

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einleitung	10
Śrī Caitanya	13
1. Kapitel	67
Die Töchter Manus	67
2. Kapitel	94
Dakṣa verflucht Śiva	94
3. Kapitel	121
Gespräche zwischen Śiva und Satī	121
4. Kapitel	143
Satī verlässt ihren Körper	143
5. Kapitel	177
Dakṣas Opfer wird verhindert	177
6. Kapitel	188
Brahmā besänftigt Śiva	188
7. Kapitel	218
Die Opferzeremonie Dakṣas	218
8. Kapitel	271
Dhruva Mahārāja geht in den Wald	271
9. Kapitel	337
Dhruva Mahārāja kehrt nach Hause zurück	337
10. Kapitel	401
Dhruva Mahārājas Kampf mit den Yakṣas	401
11. Kapitel	411
Svayambhuva Manu weist Dhruva Mahārāja an, den Kampf einzustellen	411

Gottes ewige Geschichten Buch 7

Von Murli Manohar Das Gaur Vanacari

Buchbeschreibung:

»Gottes ewige Geschichten« ist eine Neuauflage der vedischen Schriften in deutscher Sprache und in der neuen deutschen Rechtschreibung. Mit der Edition der vedischen Schriften von Murli Manohar Das Gaur Vanacari wird versucht, den Lesefluss der heiligen Texte zu verbessern, indem die Originaltexte der Sanskritsprache weggelassen werden. Das ist besonders hilfreich bei der E-book-Fassung für iPad, Tablets, iPhone, Handy, E-bookreader und anderen mobilen Geräten.

Die Deutung der Texte ist von A.C. Bhaktivedanta Swami Prabhupada.

Wir müssen das gegenwärtige Bedürfnis der menschlichen Gesellschaft erkennen. Worin besteht dieses Bedürfnis? Die menschliche Gesellschaft wird nicht mehr durch geographische Grenzlinien auf bestimmte Länder oder Gemeinden beschränkt. Sie ist weitläufiger als im Mittelalter, und die allgemeine Tendenz geht heute dahin, dass sich die Welt zu einem Staat oder einer Gesellschaft zusammenschließt. Die Ideale des spirituellen Kommunismus beruhen den ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) zufolge auf der Einheit der gesamten menschlichen Gesellschaft, ja der gesamten Energie der Lebewesen. Die ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) werden dieses Bedürfnis der menschlichen Gesellschaft erfüllen.

Über den Autor:

Murli Manohar Das Gaur Vanacari wurde im Dezember 1954 in der Eifel geboren. Schon als Jugendlicher war seine Neugier auf spirituell philosophische Themen gerichtet, und er interessierte sich für

die Heilung anderer Menschen. »Geheilt ist ein Mensch, wenn er glücklich ist. Und glücklich ist ein Mensch, wenn er den inneren Frieden gefunden hat.«

Dies hat ihn immer wieder motiviert nach der perfekten Heilmethode zu suchen. Er begann mit Heilkräutern, Meditation, Akupunktur, Homöopathie, Radiästhesie, Reiki, das Tao der Liebe bis hin zur Chakrentherapie.

Bis er zuletzt die vedischen Schriften gefunden hat.

»Die höchste Kunst des Heilens ist es, wenn man den Menschen mit Krishna (Gott) verbindet. Dann lernt er die Wahrheit kennen, und sich selbst.«

Gottes ewige Geschichten Buch 7

Die Schöpfung der vierten Ordnung

Von Murli Manohar Das Gaur Vanacari

Murli Manohar Das Gaur Vanacari
Schillerstraße 3
13156 Berlin

murli@insulamagica.de
www.insulamagica.de

1. Auflage, 2020

© Alle Rechte vorbehalten.

Murli Manohar Das Gaur Vanacari

Schillerstraße 3

13156 Berlin

Insula Magica Berlin

murli@insulamagica.de

www.insulamagica.de

Vorwort

Wir müssen das gegenwärtige Bedürfnis der menschlichen Gesellschaft erkennen. Worin besteht dieses Bedürfnis? Die menschliche Gesellschaft wird nicht mehr durch geographische Grenzlinien auf bestimmte Länder oder Gemeinden beschränkt. Sie ist weitläufiger als im Mittelalter, und die allgemeine Tendenz geht heute dahin, dass sich die Welt zu einem Staat oder einer Gesellschaft zusammenschließt. Die Ideale des spirituellen Kommunismus beruhen dem Śrīmad - Bhāgavatam gemäß auf der Einheit der gesamten menschlichen Gesellschaft, ja der gesamten Energie der Lebewesen. Große Denker verspürten den Drang, dies zu einer erfolgreichen Ideologie zu machen. Das Śrīmad - Bhāgavatam wird dieses Bedürfnis der menschlichen Gesellschaft erfüllen. Es beginnt daher mit den Lebensweisheiten der Vedānta - Philosophie, um das Ideal einer gemeinsamen Grundlage festzulegen.

Die Menschheit ist heute nicht mehr in die Finsternis der Unwissenheit gehüllt.

Weltweit hat sie auf den Gebieten der materiellen Annehmlichkeiten, der Bildung und der wirtschaftlichen Entwicklung rasche Fortschritte gemacht. Doch irgendetwas stimmt nicht im sozialen Gefüge der Welt, und so entstehen selbst um unbedeutende Sachverhalte großangelegte Auseinandersetzungen und Konflikte. Es bedarf eines Lösungsweges, wie die Menschheit auf einer gemeinsamen Grundlage in Frieden, Freundschaft und Glück vereint werden kann. Die ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) wird dieses Bedürfnis erfüllen, denn es bietet eine kulturelle Vorlage zur Respiritualisierung der gesamten Menschheit. Die ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) sollte auch an Schulen und Universitäten gelehrt werden, denn es wurde von dem großen Weisen Prahlāda Mahārāja, der selbst ein Schüler war,

empfohlen, um das dämonische Gesicht der Gesellschaft zu verändern.

Uneinigkeit in der menschlichen Gesellschaft ist darauf zurückzuführen, dass es in einer gottlosen Zivilisation an religiösen Prinzipien mangelt. Die Existenz Gottes ist eine Tatsache - er ist der Allmächtige, von dem alles ausgeht, von dem alles erhalten wird und in den alles zur Ruhe eingeht. Die materialistische Wissenschaft hat nur sehr unzureichend versucht, den letztlichen Ursprung der Schöpfung herauszufinden, doch es ist eine Tatsache, dass es einen letztlichen Ursprung alles Bestehenden gibt. Dieser letztliche Ursprung wird rational und autoritativ im Śrīmad - Bhāgavatam, dem »herrlichen Bhāgavatam«, erklärt.

Die transzendente Wissenschaft der ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) hilft uns nicht nur, den letztlichen Ursprung aller Dinge zu erkennen, sondern auch, unsere Beziehung zu ihm und unsere Pflicht der Vervollkommnung der menschlichen Gesellschaft auf der Grundlage dieser Erkenntnis zu verstehen. Die ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) ist ein gewaltiger Lesestoff in der Sanskritsprache und wurde mit großer Sorgfalt ins Englische und andere Sprachen übertragen. Wenn man das Bhāgavatam einfach aufmerksam liest, wird man zu einem vollkommenen Gottesverständnis gelangen, und dem Leser werden genügend Kenntnisse vermittelt, dass er sich gegen Angriffe von Atheisten verteidigen kann. Darüber hinaus wird er imstande sein, andere dazu zu bringen, Gott als konkretes Prinzip anzuerkennen.

Die ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) beginnt mit der Definition des letztlichen Ursprungs.

Es ist ein authentischer Kommentar zum Vedānta - sūtra vom gleichen Verfasser, Śrīla Vyāsadeva, und führt den Leser Schritt für Schritt, durch neun Cantos, zur höchsten Stufe der Gotteserkenntnis. Die einzige Vorbedingung zum Studium dieses bedeutenden Werkes transzendentalen Wissens besteht darin, behutsam Schritt für Schritt vorzugehen und es nicht wie ein gewöhnliches Buch planlos zu überfliegen. Man sollte es also

Kapitel für Kapitel (eines nach dem anderen) studieren. Der Lesestoff ist so aufgebaut, dass man sicher sein kann, am Ende der ersten neun Cantos eine gottesbewusste Seele zu sein.

Der zehnte Canto unterscheidet sich von den ersten neun, denn er handelt unmittelbar von den transzendentalen Taten und Spielen der höchsten Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇā. Man wird die Wirkungen des Zehnten Cantos nicht erfahren können, ohne durch die ersten neun Cantos gegangen zu sein. Das Werk besteht insgesamt aus zwölf in sich abgeschlossenen Cantos, doch jedem ist zu empfehlen, sie in kleinen Abschnitten nacheinander zu lesen. Ich muss meine Schwächen bei der Vorlage des Śrīmad - Bhāgavatam eingestehen, doch ich hoffe trotzdem, dass es bei den Denkern und Führern der Gesellschaft guten Anklang finden wird, wobei ich auf folgende Aussage des Śrīmad - Bhāgavatam (1.5.11) vertraue:

»Auf der anderen Seite aber ist Literatur, die voller Beschreibungen der transzendentalen Herrlichkeit des Namens, des Ruhms, der Gestalt und der Spiele des unbegrenzten höchsten Herrn ist, eine transzendente Schöpfung, die zu dem Zweck entstand, eine Umwälzung im gottlosen Dasein einer irreführten Zivilisation einzuleiten. Selbst wenn solche transzendentalen Schriften Unregelmäßigkeiten aufweisen, werden sie von geläuterten, völlig rechtschaffenen Menschen gehört, gesungen und angenommen.«

Oṁ tat sat

A.C. Bhaktivedanta Swami

Einleitung

Der Begriff »Gott« und der Begriff »absolute Wahrheit« befinden sich nicht auf der gleichen Ebene. Die ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) führen zum höchsten Aspekt der absoluten Wahrheit. Der Begriff »Gott« bezeichnet den Herrscher, wohingegen der Begriff »absolute Wahrheit« das Summum Bonum oder den ersten Ursprung aller Energien bezeichnet. Es kann keine Meinungsverschiedenheit über den persönlichen Aspekt Gottes als den Herrscher geben, da ein Herrscher nicht unpersönlich sein kann. Natürlich sind moderne Regierungen, insbesondere demokratische, bis zu einem gewissen Grade unpersönlich, doch letztlich ist das höchste ausführende Organ eine Person, und der unpersönliche Aspekt der Regierung ist dem persönlichen untergeordnet. Es steht also außer Zweifel, dass wir, wann immer wir von Herrschaft über andere sprechen, das Vorhandensein eines persönlichen Aspekts zugeben müssen. Da es verschiedene Herrscher für verschiedene zu verwaltende Positionen gibt, kann es viele kleine »Götter« geben. Nach der Bhagavad - Gītā wird jeder Herrscher, der eine bestimmte, außergewöhnliche Macht besitzt, vibhūtimat - sattva genannt, ein vom Herrn ermächtigter Herrscher. Es gibt viele vibhūtimat - sattvas, Herrscher oder Götter mit verschiedenen besonderen Fähigkeiten, doch die absolute Wahrheit ist einer ohne einen Zweiten. Die ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) bezeichnen die absolute Wahrheit oder das Summum Bonum als den param̄ satyam.

Der Verfasser des Śrīmad - Bhāgavatam, Śrīla Vyāsadeva, erweist als erstes dem param̄ satyam (der absoluten Wahrheit) seine achtungsvollen Ehrerbietungen, und weil der param̄ satyam die ursprüngliche Quelle aller Energien ist, ist der param̄ satyam die höchste Person. Auch die Götter und Herrscher sind Personen, doch der param̄ satyam, von dem die Götter die Fähigkeit zu beherrschen bekommen, ist die höchste Person. Das Sanskritwort Tśvara (Herrscher) ist gleichbedeutend mit dem Wort »Gott«, doch

die höchste Person wird parameśvara genannt, was so viel bedeutet wie »der höchste Īsvara«. Dieser parameśvara, die höchste Person, ist die Persönlichkeit mit dem höchsten Bewusstsein, und weil er seine Kräfte von keiner anderen Quelle bezieht, ist er völlig unabhängig. In den vedischen Schriften wird Brahmā als der höchste Gott, als das Oberhaupt aller anderen Götter, wie Indra, Candra und Varuṇa, beschrieben; doch das Śrīmad - Bhāgavatam erklärt, dass selbst Brahmā, in Bezug auf sein Wissen und seine Macht, nicht unabhängig ist. Er empfing Wissen in Form der Veden von der höchsten Person, die im Herzen eines jeden Lebewesens wohnt. Diese höchste Persönlichkeit weiß alles - sowohl direkt als auch indirekt. Individuelle, winzig kleine Personen, die Teile der höchsten Persönlichkeit sind, mögen direkt und indirekt alles über ihren Körper und seine äußerlichen Eigenschaften wissen, doch die höchste Persönlichkeit weiß alles über Ihre äußeren sowie Ihre inneren Eigenschaften.

Die Worte janmādy asya weisen darauf hin, dass die Quelle jeder Schöpfung, Erhaltung und Vernichtung die gleiche, höchste bewusste Person ist. Selbst aus unseren gegenwärtigen, begrenzten Erfahrungen können wir ersehen, dass nichts von lebloser Materie erzeugt wird, dass aber umgekehrt leblose Materie von Lebewesen erzeugt werden kann. Zum Beispiel entwickelt sich der materielle Körper durch die Berührung mit dem Lebewesen zu einer funktionierenden Maschine. Menschen mit einem geringen Maß an Wissen halten die körperliche Maschinerie fälschlich für das Lebewesen, doch in Wirklichkeit ist das Lebewesen die Grundlage für die körperliche Maschine. Die körperliche Maschine ist wertlos, sobald der lebendige Funke sie verlassen hat. In ähnlicher Weise ist die ursprüngliche Quelle aller materiellen Energie die höchste Person. Diese Tatsache wird in allen vedischen Schriften zum Ausdruck gebracht, und alle Vertreter der transzendentalen Wissenschaft haben diese Wahrheit bejaht. Die Lebenskraft wird Brahman genannt, und einer der größten ācāryas (Lehrer), nämlich Śrīpāda Śaṅkarācārya, predigte, das Brahman sei die Substanz,

wohingegen die kosmische Welt die untergeordnete Einheit bilde. Die ursprüngliche Quelle aller Energien ist die Lebenskraft, und Sie wird folgerichtig als die höchste Person anerkannt. Sie ist sich deshalb alles Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen wie auch jedes Winkels Ihrer Manifestationen, seien diese materieller oder spiritueller Natur, bewusst. Ein unvollkommenes Lebewesen weiß nicht einmal, was in seinem eigenen Körper geschieht. Es nimmt Nahrung auf, doch es weiß nicht, wie sie in Energie umgewandelt wird oder wie sie seinen Körper erhält. Ist ein Lebewesen vollkommen, ist es sich aller Geschehnisse bewusst, und da die höchste Person allvollkommen ist, kennt Sie natürlich alles bis in alle Einzelheiten. Deshalb wird die vollkommene Persönlichkeit im Śrīmad Bhāgavatam als Vāsudeva angesprochen, als einer, der im vollen Bewusstsein und im völligen Besitz seiner ganzen Energie überall gegenwärtig ist. All das wird ausführlich im Śrīmad Bhāgavatam erklärt, und dem Leser bieten sich genügend Möglichkeiten, es kritisch zu studieren.

In neuerer Zeit predigte Śrī Kṛṣṇā Caitanya Mahāprabhu die ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) durch sein praktisches Beispiel. Durch seine grundlose Barmherzigkeit ist es viel leichter, in die Themen des Śrīmad - Bhāgavatam einzudringen. Deshalb sei an dieser Stelle eine kurze Schilderung seines Lebens und seiner Lehren eingefügt. Möge dem Leser dadurch geholfen werden, die wahre Bedeutung des Śrīmad Bhāgavatam zu erfassen.

Es ist unbedingt erforderlich, das Śrīmad - Bhāgavatam von der Person Bhāgavatam zu hören. Die Person Bhāgavatam ist jemand, dessen Leben in die Praxis umgesetztes Śrīmad - Bhāgavatam ist. Da Śrī Caitanya Mahāprabhu die absolute Persönlichkeit Gottes ist, ist er gleichzeitig Bhagavān und Bhāgavatam in Person und in Klang. Aus diesem Grunde ist der Vorgang, das Śrīmad - Bhāgavatam zu verstehen, wie er ihn lehrte, für alle Menschen durchführbar. Es war sein Wunsch, dass diejenigen, deren Heimat

Indien ist, in jedem Winkel der Welt das Śrīmad - Bhāgavatam verkünden.

Das Śrīmad - Bhāgavatam ist die Wissenschaft von Kṛṣṇā, der absoluten Persönlichkeit Gottes, über den wir schon in der Bhagavad - Gītā einige Informationen erhalten. Śrī Caitanya Mahāprabhu sagte, dass jeder, wer er auch sein mag, der in der Wissenschaft von Kṛṣṇā (Śrīmad - Bhāgavatam und Bhagavad - Gītā) wohlbewandert ist, ein autorisierter Prediger oder Lehrer der Wissenschaft von Kṛṣṇā werden kann.

Der menschlichen Gesellschaft fehlt die Wissenschaft von Kṛṣṇā, die der leidenden Menschheit auf der ganzen Welt zugutekommen wird. Wir bitten deshalb die Führer aller Nationen um nichts anderes, als die Wissenschaft von Kṛṣṇā anzunehmen - zu ihrem eigenen Wohl, zum Wohl der Gesellschaft und zum Wohl der gesamten Menschheit.

Śrī Caitanya

Ein kurzer Abriss des Lebens und der Lehren Śrī Caitanyas, des Predigers der ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam)

Śrī Caitanya Mahāprabhu, der große Apostel der Gottesliebe und Vater des gemeinsamen Chantens der heiligen Namen des Herrn, erschien in dieser Welt in Śrīdhāma Māyāpura, einem Viertel der Stadt Navadvīpa in Bengalen, am Phālgunī Pūrṇimā Abend des Jahres 1407 Śakābda (was dem Februar 1486 in christlicher Zeitrechnung entspricht).

Sein Vater, Śrī Jagannātha Mīśra, ein gelehrter Brāhmaṇa aus Sylhet, kam als Studierender nach Navadvīpa, das zu jener Zeit als Zentrum der Bildung und Kultur galt. Er wurde am Ufer der Gaṅgā wohnhaft, nachdem er Śrīmatī Śacīdevī, eine Tochter des großen

Gelehrten Śrīla Nīlāmbara Cakravartī aus Navadvīpa, geheiratet hatte.

Jagannātha Miśra wurden von seiner Frau Śrīmatī Śacīdevī eine Anzahl von Töchtern geboren, von denen die meisten in jungen Jahren verstarben. Seine väterliche Zuneigung richtete sich somit auf zwei am Leben gebliebene Söhne, Śrī Viśvarūpa und Viśvambhara. Der zehnte und jüngste Sohn, Viśvambhara genannt, wurde später als Nimāi Paṇḍita und dann, nachdem er in den Lebensstand der Entsagung getreten war, als Śrī Caitanya Mahāprabhu bekannt.

Śrī Caitanya Mahāprabhu offenbarte achtundvierzig Jahre lang seine transzendentalen Tätigkeiten und verließ die Erde dann im Jahre 1455 Śakābda in Puri.

Die ersten vierundzwanzig Jahre seines Lebens verbrachte er als Studierender und Haushälter in Navadvīpa. Seine erste Frau, Śrīmatī Lakśmīpriyā, verstarb in jungen Jahren, als sich der Herr gerade auf einer Reise durch Ostbengalen befand. Nach seiner Rückkehr wurde er von seiner Mutter gebeten, ein zweites Mal zu heiraten. Er war damit einverstanden und heiratete Śrīmatī Viśṇupriyā Devī, die sich ihr ganzes Leben lang mit der Trennung vom Herrn abfinden musste, da er im Alter von vierundzwanzig Jahren in den sannyāsa - Stand trat, als sie gerade sechzehn Jahre alt war. Nachdem der Herr sannyāsi geworden war, wählte er sich auf Wunsch seiner Mutter, Śrīmatī Śacīdevī, Jagannātha Puri zum Hauptsitz. Der Herr blieb vierundzwanzig Jahre lang in Puri. Während dieser Zeit reiste er sechs Jahre lang ständig durch ganz Indien, besonders durch den Süden des Landes, und predigte die ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam).

Śrī Caitanya predigte nicht nur das Śrīmad - Bhāgavatam, sondern verbreitete außerdem die Lehre der Bhagavad - Gītā (Der Gesang

Gottes), so dass sie jedem zugänglich wurde. In der Bhagavad - Gītā wird Śrī Kṛṣṇā als die absolute Persönlichkeit Gottes beschrieben, und seine letzten Lehren in diesem bedeutenden Buch transzendentalen Wissens fordern dazu auf, alle Arten von Religionen aufzugeben und ihn (Śrī Kṛṣṇā) als den einzig zu verehrenden Herrn anzunehmen. Der Herr versicherte zugleich, dass er seine Geweihten vor allen Arten sündhafter Handlungen beschützen werde und dass es für sie keinen Anlaß zur Furcht gebe. Unglücklicherweise hielten weniger intelligente Menschen Śrī Kṛṣṇā trotz seiner direkten Unterweisungen und entgegen den Lehren der Bhagavad - Gītā für nicht mehr als eine bedeutende historische Persönlichkeit, und daher konnten sie ihn nicht als die ursprüngliche Persönlichkeit Gottes anerkennen.

Solche Menschen mit geringem Wissensumfang wurden von vielen Nichtgottgeweihten irreführt. Somit wurden die Lehren der Bhagavad - Gītā selbst von großen Gelehrten falsch ausgelegt. Nachdem Śrī Kṛṣṇā nicht mehr persönlich anwesend war, gab es Hunderte von Kommentaren zur Bhagavad - Gītā, von vielen belesenen Gelehrten verfasst, die alle nur ihre eigenen Ziele verfolgten.

Śrī Caitanya Mahāprabhu ist derselbe Śrī Kṛṣṇā. Dieses Mal erschien er jedoch als großer Geweihter des Herrn, um den Menschen im Allgemeinen, den Religionswissenschaftlern und den Philosophen über die transzendente Stellung Śrī Kṛṣṇās, des urensten Herrn und der Ursache aller Ursachen, zu predigen. Die Essenz seines Predigens ist, dass Śrī Kṛṣṇā, der in Vrajabhūmi (Vṛndāvana) als der Sohn des Königs von Vraja (Nanda Mahārāja) erschien, die höchste Persönlichkeit Gottes ist und deshalb von allen verehrt werden muss. Vṛndāvana - dhāma ist nicht verschieden vom Herrn, weil der Name, der Ruhm, die Gestalt des Herrn und der Ort, an dem er sich offenbart, mit dem Herrn als absolutes Wissen identisch sind. Deshalb ist Vṛndāvana - dhāma ebenso verehrens-wert wie der Herr Selbst. Die höchste Form transzendentaler Verehrung wurde von den Mädchen von

Vrajabhūmi in Form von reiner Zuneigung zum Herrn gezeigt, und Śrī Caitanya Mahāprabhu empfiehlt diesen Vorgang als die vortrefflichste Art der Verehrung. Er erkennt das Śrīmad Bhāgavata - Purāṇa als die makellose Schrift an, die zum Verständnis des Herrn führt, und verkündete, dass das endgültige Ziel des Lebens für alle Menschen darin besteht, die Stufe der prema, der reinen Liebe zu Gott, zu erreichen.

Viele Geweihte Śrī Caitanyas, wie Śrīla Vṛndāvana dāsa Thākura, Śrī Locana dāsa Thākura, Śrīla Kṛṣṇādāsa Kavirāja Gosvāmī, Śrī Kavikarṇapūra, Śrī Prabodhānanda Sarasvatī, Śrī Rūpa Gosvāmī, Śrī Sanātana Gosvāmī, Śrī Raghunātha Bhaṭṭa Gosvāmī, Śrī Jīva Gosvāmī, Śrī Gopāla Bhaṭṭa Gosvāmī, Śrī Raghunātha dāsa Gosvāmī, und in späterer Zeit, in den letzten zweihundert Jahren, Śrī Viśvanātha Cakravartī Thākura, Śrī Baladeva Vidyābhūṣaṇa, Śrī Syāmānanda Gosvāmī, Śrī Narottama dāsa Thākura, Śrī Bhaktivinoda Thākura und schließlich Śrī Bhaktisiddhānta Sarasvatī Thākura (unser spiritueller Meister) und viele andere große und berühmte Gelehrte und Geweihte des Herrn, haben umfangreiche Bücher und Schriften über das Leben und die Unterweisungen des Herrn geschrieben. Diese Schriften beruhen alle auf den śāstras, wie den Veden, den Purāṇas, den Upaniṣaden, dem Rāmāyaṇa, dem Mahābhārata und anderen authentischen Schriften, die von den anerkannten ācāryas akzeptiert werden. Sie sind von einzigartigem Aufbau und unerreichter Darstellungskraft und voll transzendentalen Wissens. Unglücklicherweise sind diese Schriften, die größtenteils in Sanskrit und Bengali verfasst sind, den meisten Menschen unbekannt, aber wenn sie schließlich das Licht der Welt erblicken und der denkenden Menschheit vorgelegt werden, dann kann die Botschaft der Liebe diese kranke Welt überfluten, die mit verschiedenen illusorischen Methoden, die nicht von den ācāryas in der Schüternachfolge empfohlen werden, vergeblich nach Frieden und Wohlstand suchen. Die Leser dieser kleinen Schilderung des Lebens und der Lehren Śrī Caitanyas werden großen Nutzen

daraus ziehen, die Bücher Śrīla Vṛndāvana dāsa Thākuras (Śrī Caitanya - Bhāgavata) und Śrīla Kṛṣṇādāsa Kavirāja Gosvāmī (Śrī Caitanya - Caritāmṛta) zu studieren. Die Jugendzeit des Herrn wird am faszinierendsten vom Verfasser des Śrī Caitanya - Bhāgavata dargestellt, und was die Lehren betrifft, so werden sie anschaulicher im Śrī Caitanya - Caritāmṛta dargelegt. Die Jugendzeit des Herrn wurde von einem seiner bedeutendsten Geweihten und Altersgenossen, dem Arzt Śrīla Murāri Gupta, aufgezeichnet, und der spätere Teil des Lebens Śrī Caitanya Mahāprabhus wurde von seinem Privatsekretär, Śrī Dāmodara Gosvāmī, auch Śrīla Svarūpa Dāmodara genannt, niedergeschrieben, der in Purī praktisch ein ständiger Begleiter des Herrn war. Diese beiden Gottgeweihten zeichneten so gut wie alle Ereignisse im Leben des Herrn auf, und später wurden alle oben genannten Bücher über den Herrn auf der Grundlage der kaḍacās (Aufzeichnungen) von Śrīla Dāmodara Gosvāmī und Murāri Gupta zusammengestellt.

Der Herr erschien also am Phālgunī - Pūrṇimā - Abend des Jahres 1407 Śakābda, und es geschah durch den Willen des Herrn, dass an jenem Abend eine Mondfinsternis herrschte. Unter der Hindubevölkerung ist es Brauch, während der Stunden der Mondfinsternis ein Bad in der Gaṅgā oder in einem anderen heiligen Fluss zu nehmen und zur Läuterung vedische Mantras zu chanten. Als Śrī Caitanya während der Mondfinsternis geboren wurde, hallte ganz Indien vom heiligen Klang »Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā, Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare / Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare« wider. Diese sechzehn Namen des Herrn werden in vielen Purāṇas und Upaniṣaden erwähnt, und sie werden als das Tāraka - Brahma nāma des gegenwärtigen Zeitalters bezeichnet. Es wird in den śāstras gesagt, dass das Chanten dieser heiligen Namen ohne Vergehen eine gefallene Seele aus der Gefangenschaft in der Materie befreien kann. Es gibt unzählige Namen des Herrn, in Indien wie auch außerhalb, und jeder dieser Namen ist gleichermaßen gut, weil sie alle die höchste Persönlichkeit Gottes bezeichnen. Aber weil die oben genannten sechzehn besonders für

das jetzige Zeitalter empfohlen sind, sollten die Menschen ihren Nutzen aus ihnen ziehen und dem Pfad der großen ācāryas folgen, die durch Befolgen der in den śāstras niedergelegten Regeln erfolgreich waren.

Dass der Herr während einer Mondfinsternis erschien, deutet auf seine besondere Mission hin, die darin bestand, die Bedeutsamkeit des Chantens der heiligen Namen Gottes im Zeitalter des Kali (des Zankes) zu predigen. Im gegenwärtigen Zeitalter streitet man sich sogar wegen Kleinigkeiten, und deshalb haben die śāstras für dieses Zeitalter einen allgemein gültigen Weg zur Selbstverwirklichung empfohlen - das Chanten der heiligen Namen des Herrn. Die Menschen können Treffen veranstalten, um den Herrn in ihren jeweiligen Sprachen und mit wohlklingender Musik zu lobpreisen. Wenn solche Veranstaltungen ohne Vergehen abgehalten werden, ist es sicher, dass die Teilnehmer allmählich die spirituelle Vollkommenheit erreichen werden, ohne sich härteren Methoden unterziehen zu müssen. Der Gelehrte und der Narr, der Reiche wie der Arme, Hindus wie Moslems, Engländer und Inder, der caṇḍāla wie auch der Brāhmaṇa - sie alle können bei solchen Treffen die transzendenten Klänge hören und so den Staub, der sich durch die Verbindung mit der Materie angesammelt hat, vom Spiegel des Herzens wischen. Um die Botschaft des Herrn zu bestätigen, werden alle Menschen der Welt den heiligen Namen des Herrn als die gemeinsame Grundlage für die universale Religion der Menschheit annehmen. Die Ankunft des heiligen Namens also fand, mit anderen Worten, mit der Ankunft Śrī Caitanya Mahāprabhus statt.

Wenn der Herr auf dem Schoß seiner Mutter saß, hörte er sofort auf zu weinen.

Sobald die Frauen, die um ihn herumstanden, den heiligen Namen chanteten und dazu in die Hände klatschten. Dieser eigentümliche Umstand wurde von den Nachbarn mit Scheu und Ehrfurcht beobachtet. Manchmal fanden die jungen Mädchen Gefallen daran, den Herrn zum Weinen zu bringen und ihn dann durch das Chanten

des heiligen Namens zu beruhigen. Schon von seiner frühen Kindheit an predigte der Herr die Bedeutsamkeit des heiligen Namens. In seinen frühen Jahren war Śrī Caitanya als Nimāi bekannt. Dieser Name wurde ihm von seiner geliebten Mutter gegeben, weil er unter einem nimba - Baum im Hof seines Elternhauses geboren wurde.

Als dem Herrn im Alter von sechs Monaten bei der anna - prāsana - Zeremonie feste Nahrung angeboten wurde, deutete er auf sein zukünftiges Wirken hin. Zu dieser Zeit war es nämlich gebräuchlich, einem Kind Münzen und Bücher anzubieten, um einen Hinweis auf seine zukünftige Neigung zu bekommen, und als dem Herrn auf der einen Seite Münzen und auf der anderen Seite das Śrīmad - Bhāgavatam angeboten wurden, nahm er das Bhāgavatam statt der Münzen.

Als er noch ein Kleinkind war und im Hof herumkroch, erschien eines Tages eine Schlange vor ihm, mit der der Herr zu spielen begann. Alle Hausbewohner waren von Furcht und Schrecken erfüllt, aber nach einer Weile entfernte sich die Schlange wieder, und das Baby wurde von seiner Mutter weggebracht.

Einmal wurde er von einem Dieb gestohlen, der ihm seine Schmuckstücke rauben wollte, aber der Herr machte einen vergnügten Ausflug auf den Schultern des verwirrten Diebes, der nach einem abgelegenen Ort suchte, um das Baby zu berauben. Es geschah indessen, dass der umherirrende Dieb schließlich wieder vor dem Haus Jagannātha Mīśras ankam, wo er, aus Angst, entdeckt zu werden, das Baby sofort absetzte. Natürlich waren die verängstigten Eltern und Verwandten glücklich, das verlorene Kind wiederzusehen.

Einst wurde ein pilgernder Brāhmaṇa im Hause Jagannātha Mīśras aufgenommen, und als er dabei war, Gott Speisen zu opfern, erschien der Herr vor ihm und nahm etwas von der Opferung zu sich. Die Speisen mussten zurückgewiesen werden, weil das Kind sie berührt hatte, und so musste der Brāhmaṇa eine neue Mahlzeit zubereiten. Das nächste Mal geschah das gleiche, und als sich dies

zum dritten Mal wiederholte, wurde das Baby zu Bett gebracht. Gegen Mitternacht, als alle Hausbewohner hinter verschlossenen Türen fest schliefen, opferte der pilgernde Brāhmaṇa der Bildgestalt Gottes noch einmal seine besonders zubereiteten Speisen, und wieder erschien der Herr als Säugling vor dem Pilger und vereitelte die Opferung. Der Brāhmaṇa begann zu rufen, aber da alle fest schliefen, hörte ihn niemand. Der Herr offenbarte daraufhin dem vom Glück begünstigten Brāhmaṇas seine Identität als Kṛṣṇā Selbst. Dem Brāhmaṇa wurde es verboten, über diesen Vorfall zu sprechen, und das Baby kehrte zum Schoß seiner Mutter zurück.

Es gibt noch viele ähnliche Vorkommnisse in der Kindheit Śrī Caitanyas. Als unartiger Junge neckte er so manches Mal die strenggläubigen Brāhmaṇas, die in der Gaṅgā zu baden pflegten. Wenn die Brāhmaṇas sich daraufhin bei seinem Vater darüber beschwerten, erschien der Herr vor seinem Vater, als komme er gerade aus der Schule.

Am Bade - ghāṭa pflegte er auch den Nachbarsmädchen Streiche zu spielen, wenn sie, in der Hoffnung, gute Ehemänner zu bekommen, Śiva verehrten. Die Verehrung Śivas ist bei unverheirateten Mädchen in Hindufamilien Brauch, und so erschien der Herr vor ihnen und sagte frech: »Meine lieben Schwestern, bitte gebt mir all die Opfergaben, die ihr für Śiva hierhergebracht habt. Śiva ist mein Geweihter, und seine Frau Parvati ist meine Dienerin. Wenn ihr mich verehrt, werden Śiva und alle anderen Halbgötter noch zufriedener mit euch sein.« Einige weigerten sich, dem unartigen Herrn zu gehorchen, worauf er sie dazu verwünschte, einmal mit alten Männern, die von ihren früheren Frauen bereits sieben Kinder hätten, verheiratet zu werden. Aus Furcht, und ein wenig auch aus Zuneigung, brachten die Mädchen auch ihm manchmal verschiedene Gaben dar. Der Herr segnete sie darauf und versicherte ihnen, dass sie sehr gute, junge Ehemänner und Dutzende von Kindern bekommen würden. Diese Segnung erheiterte die Mädchen, obwohl sie sich oft auch bei ihren Müttern über Vorkommnisse dieser Art beklagten.

So verbrachte der Herr seine frühe Jugend. Als er kaum sechzehn Jahre alt war, eröffnete er seine eigene *catuṣ - pāṭhi* (Dorfschule, die von einem erfahrenen Brāhmaṇa geleitet wird). In dieser Schule wollte er nichts weiter als Kṛṣṇā verständlich machen, sogar beim Grammatikunterricht. Śrīla Jīva Gosvāmī stellte später, um den Herrn zu erfreuen, eine Grammatik in Sanskrit zusammen, in der alle grammatischen Regeln mit dem heiligen Namen des Herrn erklärt werden. Diese Grammatik ist heute noch im Gebrauch. Sie ist als *Hari nāmāmṛta - vyākaraṇa* bekannt und im Lehrplan der Schulen in Bengalen vorgeschrieben.

Während dieser Zeit kam ein großer Gelehrter aus Kaschmir namens Keśava Kāśmiri nach Navadvīpa, um Diskussionen über die śāstras abzuhalten. Der Paṇḍita aus Kaschmir war ein meisterhafter Gelehrter, der alle Bildungsstätten Indiens bereist hatte. Schließlich kam er auch nach Navadvīpa, um die dortigen Gelehrten herauszufordern. Die Paṇḍitas von Navadvīpa beschlossen, Nimāi Paṇḍita dem Paṇḍita aus Kaschmir gegenüberzutreten zu lassen, weil sie dachten, dass sich ihnen, wenn Nimāi Paṇḍita geschlagen würde, eine weitere Gelegenheit bieten werde, mit dem Gelehrten zu debattieren, denn Nimāi Paṇḍita war ja noch ein Knabe. Und wenn der Paṇḍita aus Kaschmir geschlagen werden sollte, würde das ihren Ruhm nur vergrößern, da die Leute verkünden würden, ein Knabe aus Navadvīpa habe einen Meistergelehrten besiegt, der in ganz Indien berühmt ist. Es geschah zufällig, dass Nimāi Paṇḍita Keśava Kāśmiri traf, als dieser am Ufer der Gaṅgā spazieren ging. Der Herr bat ihn, eine Sanskritdichtung zu Ehren der Gaṅgā zu verfassen, worauf der Paṇḍita innerhalb kurzer Zeit hundert śloka ersann, die er wie ein Sturmgewitter vortrug, um das Ausmaß seiner ungeheuren Gelehrsamkeit zu zeigen. Nimāi Paṇḍita konnte sofort alle śloka ohne einen Fehler auswendig. Er zitierte den 64. śloka und machte auf bestimmte rhetorische und literarische Unregelmäßigkeiten aufmerksam. Er bemängelte besonders, dass der Paṇḍita das Wort

Bhavānī - bhartuḥ gebraucht hatte. Der Herr wies darauf hin, dass der Gebrauch dieses Wortes überflüssig sei. Bhavānī heißt »die Frau Śivas«, und wer sonst kann ihr bhartā oder Ehemann sein? Er machte auch auf mehrere andere Widersprüche aufmerksam, und der Paṇḍita aus Kaschmir wurde von Verwunderung ergriffen. Er war erstaunt, dass ein einfacher Schüler der Grammatik auf literarische Schwächen eines belesenen Gelehrten hinweisen konnte. Obwohl sich dieses zutrug, ehe es zu einem öffentlichen Treffen kam, verbreitete sich die Nachricht wie ein Lauffeuer in Navadvīpa. Kurze Zeit später gab Sarasvatī, die Halbgöttin des Lernens, Keśava Kāśmiri im Traum die Anweisung, sich dem Herrn zu fügen, und so wurde der Paṇḍita aus Kaschmir ein Anhänger des Herrn.

Der Herr wurde bald darauf mit großer Pracht und Festlichkeit vermählt, und zu dieser Zeit begann er, das gemeinsame Chanten der heiligen Namen Gottes in Navadvīpa zu predigen. Einige der Brāhmaṇas wurden auf seine Beliebtheit neidisch und legten ihm viele Hindernisse in den Weg. Sie waren so eifersüchtig, dass sie die Angelegenheit schließlich vor den mohammedanischen Magistrat von Navadvīpa brachten. Bengalen wurde zu jener Zeit von den Afghanen regiert, und der König der Provinz war Nawab Hussain Shah. Der mohammedanische Magistrat von Navadvīpa nahm die Beschwerden der Brāhmaṇas sehr ernst, doch vorerst ermahnte er die Anhänger Nimāi Paṇḍitas nur, den Namen Haris nicht in der Öffentlichkeit laut zu chanten. Śrī Caitanya aber bat seine Anhänger, den Anordnungen des Kazi nicht zu folgen, und so setzten sie ihren saṅkīrtana wie gewohnt fort. Der Magistrat sandte daraufhin Beamte aus, die den saṅkīrtana unterbrachen und einige der mṛdaṅgas zerbrachen. Als Nimāi Paṇḍita von diesem Vorfall hörte, organisierte er eine bürgerliche Widerstandsgruppe und wurde damit zum Wegbereiter der bürgerlichen Widerstandsbewegung für die gerechte Sache in Indien. Er veranstaltete einen Umzug von hunderttausend Menschen mit Tausenden von mṛdaṅgas und karatālas, der sich entgegen der

Anordnung des Kazi durch die Straßen von Navadvīpa bewegte. Endlich erreichte der Umzug das Haus des Kazi, der aus Furcht vor der Menge die Treppen hinaufstieg. Die Menschen versammelten sich vor dem Haus und zeigten heftigen Unmut, aber der Herr bat sie, friedlich zu bleiben. Daraufhin kam der Kazi herunter und versuchte den Herrn zu besänftigen, indem er ihn als seinen Neffen begrüßte. Er erinnerte ihn daran, dass Nīlāmbara Cakravartī im Verwandtschaftsverhältnis eines Onkels zu ihm stehe und infolgedessen Śrīmatī Sacīdevī, die Mutter Nimāi Paṇḍitas, seine Schwester sei. Er fragte den Herrn, ob der Sohn seiner Schwester auf seinen Onkel mütterlicherseits böse sein könne, worauf ihm der Herr erwiderte, der Onkel mütterlicherseits solle seinen Neffen in seinem Haus gebührend empfangen. Auf diese Weise wurde die Auseinandersetzung gemäßigt, und es entspann sich zwischen den beiden großen Gelehrten eine lange Diskussion über den Koran und die Hindu - śāstras. Der Herr griff das Problem des Tötens von Kühen auf, und der Kazi antwortete korrekt, indem er sich auf den Koran berief. Der Kazi wiederum befragte den Herrn über das Opfern von Kühen in den Veden, worauf der Herr antwortete, dass eine solche Opferung, wie sie in den Veden erwähnt wird, kein wirkliches Töten bedeute. Bei solchen Opfern brachte man eine alte Kuh dar, um ihr durch die Kraft vedischer Mantras ein neues, frisches Leben zu geben. Für das Kali - yuga sind solche Kuhopfer untersagt, weil es keine befähigten Brāhmaṇas gibt, die eine Opferung dieser Art durchführen können. Aus diesem Grunde sind im Kali - yuga so gut wie alle Yajñas untersagt, da sie nur nutzlose Versuche törichter Menschen sein würden. Für das Kali - yuga ist nur der saṅkīrtana - Yajña empfohlen, mit dem alle Ziele aller anderen Opferhandlungen erfüllt werden. So überzeugte der Herr schließlich den Kazi, der darauf ein Anhänger des Herrn wurde. Er ließ bekanntmachen, dass niemand die saṅkīrtana - Bewegung Śrī Caitanyas behindern solle, und der Kazi hinterließ diese Anordnung in seinem letzten Willen zum Wohl seiner Nachfahren. Das Grab des Kazi ist noch heute in der Gegend von Navadvīpa zu sehen,

und viele Hindupilger wandern dorthin, um ihre Ehrerbietungen darzubringen.

Auch die Nachfahren des Kazi leben noch heute in dieser Gegend, und sie hatten niemals etwas gegen den saṅkīrtana einzuwenden, nicht einmal während der Hindu Aufstände.

Dieser Vorfall zeigt deutlich, dass der Herr kein sogenannter zaghafter Vaiṣṇava war. Ein echter Vaiṣṇava ist ein furchtloser Geweihter des Herrn, und für die richtige Sache kann er jeden Schritt unternehmen, der zum Ziel führt. Arjuna war ebenfalls ein Vaiṣṇava - Geweihter Śrī Kṛṣṇā, und er kämpfte heldenhaft, um den Herrn zu erfreuen. In ähnlicher Weise war Vajrāṅgajī, Hanumān, ein Geweihter Śrī Rāmas, und er strafte die Gefolgsleute Rāvaṇas, die alle Nichtgottgeweihte waren. Es ist ein Prinzip des Vaiṣṇavas, den Herrn um jeden Preis zufriedenzustellen. Ein Vaiṣṇava ist von Natur aus gewaltlos und friedfertig, und er besitzt alle guten Eigenschaften Gottes, aber wenn ein Nichtgottgeweihter den Herrn oder seine Geweihten beleidigt, wird der Vaiṣṇava eine solche Unverschämtheit niemals dulden.

Nach diesem Ereignis begann der Herr sein Bhāgavata - dharma, das heißt, die saṅkīrtana - Bewegung, noch kraftvoller zu predigen und zu verbreiten, und wer immer sich gegen die Verbreitung des yuga - dharma, der Pflicht dieses Zeitalters, stellte, wurde durch verschiedene Strafen gebührend bestraft. Zwei Brāhmaṇas namens Cāpala und Gopāla, die ebenfalls Onkel des Herrn von Seiten der Mutter waren, wurden zur Bestrafung vom Aussatz heimgesucht, doch später, als sie reuig wurden, nahm der Herr sie in Gnaden an. Im Rahmen seiner Arbeit als Prediger pflegte Śrī Caitanya täglich alle seine Anhänger, auch Śrīla Nityānanda Prabhu und Śrīla Thākura Haridāsa, zwei Hauptstützen seiner Anhängerschaft, von Tür zu Tür zu schicken, das Śrīmad - Bhāgavatam zu predigen. Ganz Navadvīpa wurde von seiner saṅkīrtana - Bewegung überflutet, und seine Hauptquartiere wurden im Haus Śrīvāsa

Thākuras und Śrī Advaita Prabhus, die zwei der bedeutendsten Haushälter unter seinen Schülern waren, eingerichtet. Diese beiden erfahrenen Oberhäupter der Brāhmaṇa - Gemeinde waren die eifrigsten Anhänger der Bewegung Śrī Caitanyas. Śrī Advaita Prabhu trug hauptsächlich zum Erscheinen des Herrn bei. Als Advaita Prabhu sah, dass die gesamte menschliche Gesellschaft nur noch materialistischen Tätigkeiten nachging und nichts vom hingebungsvollen Dienen wusste, das der einzige Weg ist, die Menschheit vom dreifachen Leiden des materiellen Daseins zu befreien, betete er aus seinem grundlosen Mitleid mit der kranken menschlichen Gesellschaft zum Herrn inbrünstig, er möge erscheinen, und verehrte ihn unablässig mit dem Wasser der Gaṅgā und den Blättern des heiligen tulasī - Baumes. Was die Predigerarbeit der saṅkīrtana - Bewegung betrifft, so wurde von jedem erwartet, dass er nach der Anweisung des Herrn seinen täglichen Beitrag leistete.

Einmal gingen Nityānanda Prabhu und Śrīla Haridāsa Thākura eine Hauptstraße entlang, als sie plötzlich eine lärmende Menschenmenge sahen. Von Vorübergehenden erfuhren sie, dass zwei Brüder namens Jagāi und Mādhāi im betrunkenen Zustand einen öffentlichen Aufruhr verursachten. Man sagte ihnen, die beiden Brüder seien in einer angesehenen Brāhmaṇa - Familie geboren worden, hätten sich aber durch schlechten Umgang in Wüstlinge der schlimmsten Sorte verwandelt. Sie waren nicht nur Trinker, sondern auch Fleischesser, Schürzenjäger und Banditen. Sünder, die jeder Beschreibung spotteten. Als Śrīla Nityānanda Prabhu dies alles hörte, kam er zu dem Entschluß, dass diese beiden gefallenen Seelen die ersten sein müssten, die zu befreien seien. Wenn es gelänge, sie von ihrem sündigen Dasein zu befreien, würde der Ruhm Śrī Caitanyas noch mehr verherrlicht werden. Mit diesen Gedanken bahnten sich Nityānanda Prabhu und Haridāsa Thākura einen Weg durch die Menge und baten die beiden Brüder, den Namen Śrī Haris zu chanten. Die betrunkenen

Brüder wurden über diese Bitte sehr wütend, griffen Nityānanda Prabhu mit unflätigen Worten an und verfolgten ihn und Haridāsa, als diese flohen, eine ansehnliche Strecke. Am Abend wurde dem Herrn über die Predigerarbeit berichtet, und er war sehr erfreut, als er erfuhr, dass Nityānanda Prabhu und Haridāsa versucht hatten, solch stumpfsinnige Kerle zu befreien.

Am folgenden Tag machte sich Nityānanda Prabhu auf, die beiden Brüder aufzusuchen, doch sobald er sich ihnen näherte, warf einer von ihnen mit einer Tonscherbe nach ihm, die ihn an der Stirn traf. Nityānanda Prabhu blutete, doch anstatt sich wegen dieser abscheulichen Tat zu empören, sagte er in seiner Güte: »Es macht nichts, dass ihr diesen Stein nach mir geworfen habt. Ich bitte euch immer noch, den heiligen Namen Śrī Haris zu chanten.«

Einer der Brüder, Jagāi, war über dieses Verhalten Nityānanda Prabhus von Staunen ergriffen. Er fiel ihm zu Füßen und bat ihn um Vergebung für seinen sündigen Bruder. Als Mādhāi wieder versuchte, Nityānanda Prabhu etwas anzutun, hielt ihn Jagāi mit Gewalt zurück und flehte ihn an, ebenfalls zu Füßen Nityānandas niederzufallen. In der Zwischenzeit erreichte die Nachricht von Nityānandas Verletzung den Herrn, der sofort erzürnt und aufgebracht zum Ort des Geschehens eilte. Augenblicklich rief er sein Sudarśana - cakra herbei, um die Sünder zu töten, doch Nityānanda Prabhu erinnerte ihn an seine Mission. Es war die Mission des Herrn, die hoffnungslos gefallenen Seelen des Kali - yuga zu befreien, und die Brüder Jagāi und Mādhāi waren typische Beispiele für solche gefallenen Seelen. Neunzig Prozent der Bevölkerung des gegenwärtigen Zeitalters gleichen diesen Brüdern trotz hoher Herkunft und weltlichen Ansehens. Nach Aussage der offenbarten Schriften wird die gesamte Weltbevölkerung im gegenwärtigen Zeitalter von niedrigstem Śūdra Wesen oder sogar noch niedriger sein. Es ist zu beachten, dass Śrī Caitanya Mahāprabhu niemals das unveränderliche Kastensystem durch Geburtsrecht anerkannte; vielmehr folgte er streng den Aussagen

der śāstras hinsichtlich der wirklichen Identität oder Svarūpa der Lebewesen.

Als der Herr sein Sudarśana - cakra herbeirief und Śrīla Nityānanda Prabhu ihn anflehte, den beiden Brüdern zu verzeihen, fielen Jagāi und Mādhāi zu den Lotosfüßen des Herrn nieder und baten ihn um Vergebung für ihr grobes Verhalten. Der Herr wurde auch von Nityānanda Prabhu gebeten, den reuigen Seelen zu verzeihen, und so erklärte er sich unter der Bedingung dazu bereit, dass sie fortan alles sündige Tun und alle wüsten Gewohnheiten aufgäben. Die Brüder waren einverstanden und versprachen, alle sündhaften Gewohnheiten abzulegen. Der gütige Herr verzieh ihnen und sprach nie wieder von ihren früheren Missetaten.

Das ist die besondere Barmherzigkeit Śrī Caitanyas. Im gegenwärtigen Zeitalter kann niemand von sich behaupten, er sei frei von Sünde. Das ist einfach nicht möglich. Trotzdem nimmt Śrī Caitanya alle Arten sündiger Menschen unter der einen Bedingung an, dass sie versprechen, nach ihrer Einweihung durch den echten spirituellen Meister ihre sündhaften Gewohnheiten abzulegen.

Es gibt einige wichtige Punkte, die in Verbindung mit den beiden Brüdern Jagāi und Mādhāi zu beachten sind. Im Kali - yuga sind nahezu alle Menschen wie Jagāi und Mādhāi, und deshalb müssen sie, wenn sie von den Reaktionen auf ihre Missetaten befreit werden wollen, bei Śrī Caitanya Mahāprabhu Schutz suchen und nach der spirituellen Einweihung die Dinge, die in den śāstras verboten sind, vermeiden. Die einschränkenden Regeln werden in den Lehren des Herrn an Śrīla Rūpa Gosvāmī behandelt.

Während seines Haushälterlebens offenbarte der Herr nicht viele der Wunder, wie sie gewöhnlich von Persönlichkeiten seiner Art erwartet werden, aber einmal vollbrachte er im Hause Śrīnivāsa Thākuras ein herrliches Wunder, während der saṅkīrtana in vollem Gange war. Er fragte die Gottgeweihten, was sie zu essen

wünschten, und als er hörte, dass sie Mangofrüchte essen wollten, bat er um den Samen einer Mangofrucht, obwohl diese Frucht in dieser Jahreszeit gar nicht wuchs. Als ihm der Samen gebracht wurde, setzte er ihn im Hof Śrīnivāsa in den Boden, und augenblicklich begann ein Sprößling aus dem Samen zu wachsen. In kürzester Zeit wurde dieser Sprößling zu einem voll ausgewachsenen Mangobaum, schwer beladen mit mehr reifen Früchten, als die Gottgeweihten essen konnten. Der Baum blieb in Śrīnivāsa Hof, und von da an pflegten die Gottgeweihten so viele Mangofrüchte vom Baum zu nehmen, wie sie nur wollten.

Der Herr hatte sehr große Achtung vor der Zuneigung der Mädchen von Vraja - bhūmi (Vṛndāvana) zu Kṛṣṇā, und um ihr lauterer Dienen für den Herrn zu würdigen, chantete Śrī Caitanya Mahāprabhu einmal sogar die heiligen Namen der gopīs (Kuhhirtenmädchen) statt der Namen des Herrn. Gerade in diesem Augenblick kamen einige seiner Schüler zu Besuch, und als sie hörten, dass der Herr die Namen der gopīs chantete, wunderten sie sich sehr. Aus reiner Torheit fragten sie den Herrn, warum er die Namen der gopīs chante, und meinten, er solle den Namen Kṛṣṇā chanten. Der Herr, der sich in Ekstase befand, fühlte sich durch diese törichten Schüler sehr gestört, und deshalb tadelte er sie und jagte sie davon. Die meisten der Schüler waren im gleichen Alter wie der Herr, und daher hielten sie ihn fälschlich für ihresgleichen. In einer Beratung beschlossen sie, den Herrn anzugreifen, falls er es wagen sollte, sie nochmals auf solche Weise zu strafen. Dieser Vorfall rief einiges boshafte Gerede über den Herrn seitens der Öffentlichkeit hervor.

Als der Herr davon unterrichtet wurde, dachte er über die verschiedenen Arten von Menschen in der Gesellschaft nach und stellte fest, dass besonders Studenten, Professoren, fruchtbringende Arbeiter, Yogis, Nichtgottgeweihte und verschiedene Klassen von Atheisten gegen den hingebungsvollen Dienst für den Herrn eingestellt seien. »Meine Mission ist es, all die

gefallenen Seelen dieses Zeitalters zu befreien«, überlegte er, »aber wenn sie Vergehen gegen mich begehen und mich für einen gewöhnlichen Menschen halten, wird es sich nicht günstig für sie auswirken. Wenn sie dazu kommen sollen, ein Dasein der spirituellen Verwirklichung zu beginnen, müssen sie mir auf irgendeine Weise Ehrerbietungen erweisen.« Also beschloss der Herr, den Lebensstand der Entsagung (sannyāsa) anzunehmen, weil die Menschen im Allgemeinen dazu neigten, einem sannyāsi Respekt entgegenzubringen.

Vor fünfhundert Jahren war die Gesellschaft noch nicht so tief gesunken wie heute. Zu jener Zeit erwiesen die Leute einem sannyāsi Achtung, und der Sannyāsī folgte strikt den Regeln und Regulierungen des Lebensstandes der Entsagung. Śrī Caitanya Mahāprabhu war von dem Gedanken, im Zeitalter des Kali in den Lebensstand der Entsagung zu treten, nicht sehr angetan, denn nur wenige Sannyāsīs sind in diesem Zeitalter dazu imstande, die Regeln und Vorschriften des sannyāsi - Lebens zu befolgen; doch Śrī Caitanya Mahāprabhu beschloss, trotzdem in diesen Stand zu treten und ein vorbildlicher sannyāsi zu werden, damit die Allgemeinheit ihm Respekt erweisen würde. Jeder ist dazu verpflichtet, einem sannyāsi seine Ehrerbietungen darzubringen, weil der sannyāsi als der spirituelle Meister aller varṇas und āśramas angesehen wird.

Während Śrī Caitanya erwog, in den sannyāsa - Stand zu treten, geschah es, dass Keśava Bhāratī, ein sannyāsi der Māyāvādī - Schule aus Katwa in Bengalen, Navadvīpa besuchte und eingeladen wurde, mit dem Herrn zu speisen. Als Keśava Bhāratī in das Haus Śrī Caitanyas kam, bat der Herr ihn, ihm die sannyāsa - Stufe des Lebens zuzuerkennen. Dies war nur eine Formsache. Diese sannyāsa - Stufe muss man von einem anderen sannyāsi annehmen. Obwohl der Herr in jeder Hinsicht unabhängig war, ließ er sich, um die Formen der śāstras zu wahren, von Keśava Bhāratī zum sannyāsi weihen, obwohl Keśava Bhāratī nicht der Vaiṣṇava sampradāya angehörte.

Nachdem der Herr Sich mit Keśava Bhāratī besprochen hatte, verließ er Navadvīpa, um nach Katwa zu gehen und in aller Form in den Stand des sannyāsa einzutreten. Er wurde von Śrīla Nityānanda Prabhu, Candraśekhara Ācārya und Mukunda Datta begleitet. Diese drei halfen ihm bei der Vorbereitung und Durchführung der Einweihungszeremonie. Die sannyāsa - Einweihung des Herrn wird sehr ausführlich im Caitanya - Bhāgavata von Śrīla Vṛndāvana dāsa Thākura beschrieben.

Der Herr trat also am Ende seines vierundzwanzigsten Lebensjahres im Monat Māgha in den Lebensstand der Entsagung und widmete sich voll und ganz dem Predigen des Bhāgavata - dharma. Obwohl er die gleiche Arbeit des Predigens in seinem Leben als Haushälter ausgeführt hatte, gab er, als er auf Hindernisse für sein Predigen stieß, den gefallen Seelen zuliebe sogar die Annehmlichkeiten des Haushälterlebens auf. Während jener Zeit waren seine wichtigsten Helfer Śrīla Advaita Prabhu und Śrīla Śrīvāsa Thākura gewesen. Nachdem er in den sannyāsa - Stand getreten war, wurden seine Hauptstützen Śrīla Nityānanda Prabhu, dem aufgetragen wurde, besonders in Bengalen zu predigen, und die sechs Gosvāmīs (Rūpa Gosvāmī, Sanātana Gosvāmī, Jīva Gosvāmī, Gopāla Bhaṭṭa Gosvāmī, Raghunātha dāsa Gosvāmī und Raghunātha Bhaṭṭa Gosvāmī), angeführt von Śrīla Rūpa und Sanātana, denen aufgetragen wurde, nach Vṛndāvana zu gehen, um die dortigen Pilgerstätten ausfindig zu machen. Die heutige Stadt Vṛndāvana und die Bedeutung von Vrajabhūmi wurden somit durch den Willen des Herrn, Śrī Caitanya Mahāprabhu, offenbart.

Gleich nachdem der Herr in den sannyāsa - Stand getreten war, wollte er sich nach Vṛndāvana begeben. Drei Tage lang reiste er ohne Unterbrechung durch das Gebiet von Rāḍha - deśa, wo die Gaṅgā nicht fließt. Er befand sich bei dem Gedanken, nach Vṛndāvana zu gehen, in völliger Ekstase. Doch Śrīla Nityānanda Prabhu brachte ihn von seinem geplanten Weg ab und führte ihn stattdessen zum Hause Advaita Prabhus in Śāntipura. Der Herr

verweilte einige Tage in Śrī Advaita Prabhus Haus, und da dieser genau wusste, dass der Herr Heim und Herd für immer verlassen wollte, sandte er einen Boten nach Navadvīpa, Mutter Śaci zu holen, damit sie sich ein letztes Mal mit ihrem Sohn treffen konnte. Gewissenlose Leute behaupten, Śrī Caitanya habe auch seine Frau noch einmal getroffen, nachdem er bereits Sannyāsī geworden war, und ihr seine hölzernen Schuhe gegeben, damit sie diese verehere, doch die authentischen Quellen berichten nicht von einem solchen Treffen. Als seine Mutter ihn im Hause Advaita Prabhus traf und im Gewand des Sannyāsī sah, jammerte sie. Sie bat ihren Sohn, als seinen Hauptsitz Purī zu wählen, damit sie leicht Nachricht von ihm erhalten könne, und der Herr erfüllte seiner geliebten Mutter diesen letzten Wunsch. Danach begab er sich nach Purī und ließ die Bewohner von Navadvīpa in einem Meer des Klagens über sein Fortgehen zurück.

Der Herr besuchte auf dem Wege nach Purī viele bedeutende Orte. Als Erstes besuchte er den Tempel Gopīnāthajī, der einmal für seinen Geweihten Śrīla Mādhavendra Purī eingedickte Milch gestohlen hatte. Seitdem ist die Bildgestalt Gopīnāthajī wohlbekannt als Kṛṣṇā - corā gopīnāthajī. Der Herr hörte diese Geschichte mit großem Vergnügen. Die Neigung zu stehlen existiert sogar im absoluten Bewusstsein, aber weil diese Neigung vom Absoluten gezeigt wird, verliert sie ihre boshafte Natur und wird daher selbst für Śrī Caitanya verehrensenswert in der absoluten Betrachtungsweise, dass der Herr und seine Neigung zum Stehlen ein und dasselbe sind. Diese spannende Geschichte wird im Śrī Caitanya - Caritāmṛta von Kṛṣṇādāsa Kavirāja Gosvāmī sehr lebendig geschildert.

Nach dem Besuch des Tempels Kṛṣṇā - corā - gopīnāthas von Remuṇā in Balasore, Orissa, reiste der Herr weiter nach Purī. Unterwegs besuchte er den Tempel Sākṣi Gopālas, der als Zeuge bei einem Streit zwischen den Familien zweier Brāhmaṇa Gottgeweihter erschienen war. Der Herr hörte die Geschichte Sākṣi

- Gopālas mit großem Vergnügen, denn es war sein Wunsch, den Atheisten klarzumachen, dass die zu verehrenden Bildgestalten Gottes in den Tempeln, die von den großen ācāryas anerkannt sind, keine Götzenbilder sind, wie dies Menschen mit geringem Wissen behaupten. Die Bildgestalt Gottes im Tempel ist die arcā - Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes, und daher ist die Bildgestalt in jeder Hinsicht mit dem Herrn identisch. Sie kommt dem Gottgeweihten je nach dem Maße seiner Zuneigung entgegen. Sākṣi - Gopāla sollte als Zeuge bei einem Familienstreit zwischen zwei Geweihten des Herrn aussagen, und so kam er, um die Auseinandersetzung beizulegen, wie auch, um seinen Dienern besondere Gunst zu erweisen, von Vṛndāvana nach Vidyānagara, einem Dorf in Orissa, und zwar in der Gestalt seiner arcā - Inkarnation. Von dort wurde die Bildgestalt nach Cuttack gebracht, und dort wird der Tempel Sākṣi - Gopālas noch heute von Tausenden von Pilgern auf dem Weg nach Jagannātha Purī besucht. Śrī Caitanya blieb dort über Nacht und setzte dann seine Reise nach Purī fort. Unterwegs wurde sein sannyāsa - Stab von Nityānanda Prabhu zerbrochen. Der Herr wurde deswegen zum Schein ärgerlich auf ihn und ging, seine Gefährten zurücklassend, allein nach Purī.

In Purī wurde er, als er den Tempel Jagannāthas betrat, sofort von transzendentaler Ekstase ergriffen und sank bewusstlos zu Boden. Die Tempelwächter konnten den transzendentalen Zustand des Herrn nicht begreifen, aber es gab einen großen Paṇḍita namens Sārvabhauma Bhaṭṭācārya, der zum obersten Paṇḍita am Hofe des Königs von Orissa, Mahārāja Pratāparudra, ernannt worden war. Sārvabhauma Bhaṭṭācārya fühlte sich durch die jugendliche Ausstrahlung Śrī Caitanya Mahāprabhus angezogen, und ihm war klar, dass es keine gewöhnliche Begebenheit war, als der Herr beim Betreten des Jagannātha - Tempels das Bewusstsein verlor. Diese transzendente Trance kommt nur selten vor, und dann auch nur bei den größten Gottgeweihten, die sich schon auf der transzendentalen Ebene, jenseits der materiellen Existenz,

befinden. Nur eine befreite Seele konnte in einen solchen transzendentalen Zustand geraten, und der hochgelehrte Bhaṭṭācārya konnte dies im Licht der transzendentalen Literatur verstehen, mit der er wohlvertraut war. Er bat deshalb die Wächter des Tempels, den unbekanntes sannyāsi nicht zu stören, und trug ihnen auf, den Herrn in sein Haus zu bringen, damit er in seinem bewusstlosen Zustand weiterhin beobachtet werden konnte. Śrī Caitanya wurde also in das Haus Sārvabhauma Bhaṭṭācāryas gebracht, der zu jener Zeit genügend Macht und Autorität besaß, da er der sabhā - Paṇḍita, der Leiter der staatlichen Fakultät für Sanskrit - Schrifttum, war. Der gelehrte Paṇḍita wollte den transzendentalen Zustand des Herrn auf das genaueste untersuchen, da gewissenlose Gottgeweihte oft körperliche Zustände vortäuschen, um mit transzendentalen Vollkommenheiten zu prahlen und damit die Aufmerksamkeit unschuldiger Menschen auf sich zu ziehen und sie auszunutzen. Ein erfahrener Gelehrter wie der Bhaṭṭācārya kann solche Betrügereien aufdecken, und wenn er sie bemerkt, weist er sie sofort zurück.

Im Fall Śrī Caitanya Mahāprabhus überprüfte Sārvabhauma Bhaṭṭācārya alle Symptome im Licht der sāstras. Er prüfte wie ein Wissenschaftler, nicht wie ein törichter Sentimentalist er beobachtete die Bewegung des Magens, den Herzschlag und die ein- und ausströmende Luft an den Nasenlöchern. Er fühlte auch den Puls des Herrn und sah, dass alle seine körperlichen Tätigkeiten zum völligen Stillstand gekommen waren. Als er einen kleinen Baumwollbausch vor die Nasenlöcher hielt, entdeckte er eine kaum wahrnehmbare Atmung, da die feinen Baumwollfäden sich leicht bewegten. So kam er zu dem Schluss, dass der bewusstlose Trancezustand des Herrn echt war, und er begann, ihn nach dem entsprechenden Verfahren zu behandeln. Aber Śrī Caitanya Mahāprabhu konnte nur auf eine besondere Weise behandelt werden. Er reagierte nur auf das Chanten der heiligen Namen Gottes durch seinen Geweihten. Diese besondere

Behandlung war Sārvabhauma Bhaṭṭācārya nicht bekannt, da der Herr für ihn ein Fremder war. Als er ihn zum ersten Mal im Tempel gesehen hatte, hatte er ihn für einen der vielen Pilger gehalten.

In der Zwischenzeit hörten die Begleiter des Herrn, die den Tempel etwas später als er erreicht hatten, von dem transzendentalen Zustand des Herrn, und dass Bhaṭṭācārya ihn in sein Haus gebracht hatte. Die Pilger im Tempel unterhielten sich immer noch über den Vorfall. Aber durch Zufall hatte einer dieser Pilger Gopīnātha Ācārya getroffen, der Gadādhara Paṇḍita bekannt war, und von ihm erfuhr man, dass der Herr bewusstlos im Hause Sārvabhauma Bhaṭṭācāryas lag, der zufällig der Schwager Gopīnātha Ācāryas war. Gadādhara Paṇḍita stellte allen Mitgliedern der Gruppe Gopīnātha Ācārya vor, und dieser brachte sie zum Hause Bhaṭṭācāryas, wo der Herr bewusstlos in spiritueller Trance lag. Sie chanteten wie gewöhnlich mit lauter Stimme die heiligen Namen Haris, worauf der Herr sein Bewusstsein wiedererlangte. Daraufhin empfing Bhaṭṭācārya sie alle, Nityānanda Prabhu nicht ausgenommen, und bat sie, seine Ehrengäste zu sein. Während die Gruppe zusammen mit dem Herrn ans Meer ging, um ein Bad zu nehmen, sorgte der Bhaṭṭācārya für ihre Unterkunft und Verpflegung im Hause Kāśī Mīśras. Sein Schwager, Gopīnātha Ācārya, half ihm dabei. Es entspann sich zwischen beiden ein freundliches Gespräch über das göttliche Wesen des Herrn, währenddessen Gopīnātha Ācārya, der den Herrn von früher kannte, versuchte, ihn als die höchste Persönlichkeit Gottes darzustellen, wohingegen der Bhaṭṭācārya bemüht war, in ihm den großen Gottgeweihten zu sehen. Beide argumentierten aus dem Blickwinkel der authentischen śāstras, und nicht, indem sie sich auf die Überzeugungskraft der vox populi stützten. Die Inkarnationen Gottes werden von den authentischen śāstras bestimmt, nicht von den Stimmen verblendeter Fanatiker aus dem Volke. Śrī Caitanya war tatsächlich eine Inkarnation Gottes, aber verblendete Fanatiker haben in diesem Zeitalter so viele gewöhnliche Menschen als Inkarnationen Gottes hingestellt, ohne sich auf die authentischen Schriften zu berufen. Sārvabhauma

Bhaṭṭācārya und Gopīnātha Ācārya ergaben sich nicht solch törichtem Gefühlsüberschwang. Im Gegenteil, jeder versuchte, die Göttlichkeit Śrī Kṛṣṇā Caitanyas, gestützt auf die Autorität der authentischen śāstras, nachzuweisen bzw. abzulehnen.

Später stellte sich heraus, dass auch Bhaṭṭācārya aus der Gegend von Navadvīpa stammte, und man erfuhr von ihm, dass Nīlāmbara Cakravartī, Śrī Caitanyas Großvater mütterlicherseits, ein Mitschüler des Vaters von Sārvabhauma Bhaṭṭācārya gewesen war. Dadurch rief der junge Sannyāsī Śrī Caitanya väterliche Zuneigung im Bhaṭṭācārya hervor. Sārvabhauma Bhaṭṭācārya war der Lehrer vieler Sannyāsīs der Śāṅkarācārya - sampradāya, und er selbst gehörte ebenfalls dieser Richtung an. Er wünschte sich daher, dass auch der junge Sannyāsī Śrī Caitanya von ihm über die Lehren des Vedānta höre.

Die Anhänger der Śāṅkara - Schule sind allgemein als Vedāntisten bekannt. Das bedeutet jedoch nicht, dass der Vedānta eine der Śāṅkara - sampradāya vorbehaltene Studie ist. Der Vedānta wird von allen echten sampradāyas studiert, aber sie alle haben ihre eigenen Interpretationen. Diejenigen, die der Śāṅkara - sampradāya angehören, sind allgemein bekannt dafür, dass sie im Wissen der Vaiṣṇava - Vedāntisten nicht bewandert sind, und deshalb wurde dem Autor des vorliegenden Werkes der Titel »Bhaktivedanta« zuerst von den Vaiṣṇavas verliehen.

Der Herr war einverstanden, sich vom Bhaṭṭācārya in der Philosophie des Vedānta unterweisen zu lassen, und so setzten sie sich in den Tempel Śrī Jagannāthas. Sārvabhauma Bhaṭṭācārya sprach sieben Tage lang ununterbrochen, und der Herr hörte ihm mit ganzer Aufmerksamkeit zu, ohne ihn zu unterbrechen. Das Schweigen des Herrn ließ einige Zweifel in dem Bhaṭṭācārya aufkommen, und so fragte er ihn, wie es komme, dass er zu seinen

Erklärungen des Vedānta weder Fragen gestellt noch irgendeinen Kommentar gegeben habe.

Der Herr gab sich vor dem Bhaṭṭācārya wie ein törichter Student und tat so, als höre er den Vedānta von ihm, weil der Bhaṭṭācārya dies für die Pflicht eines Sannyāsī hielt. Aber der Herr war mit seinen Ausführungen nicht einverstanden. Davon abgesehen, habe er dem Vortrag kaum folgen noch ihn verstehen können. Er wies damit darauf hin, dass die sogenannten Vedāntisten der Śāṅkara - sampradāya oder einer anderen sampradāya, die nicht den Unterweisungen Śrīla Vyāsadevas folgt, den Vedānta nur mechanisch studieren. Sie sind in dieser großen Wissenschaft nicht richtig bewandert. Die Erklärung zum Vedānta - sūtra wird vom Verfasser selbst im Śrīmad - Bhāgavatam gegeben. Einer, der das Bhāgavatam nicht kennt, wird schwerlich verstehen können, was der Vedānta aussagt.

Sārvabhauma Bhaṭṭācārya konnte als hochgelehrter Mann den spöttischen Bemerkungen des Herrn über die herkömmlichen Vedāntisten folgen. Deshalb fragte er ihn, weshalb er nicht bei jedem Punkt, der ihm nicht verständlich gewesen sei, Fragen gestellt habe. Der Bhaṭṭācārya konnte den Zweck seines völligen Schweigens während der Tage, an denen er dem Herrn den Vedānta erklärt hatte, verstehen - das zeigte nämlich deutlich, dass der Herr noch etwas anderes im Sinn hatte - , und daher bat er ihn, seine Gedanken zu offenbaren.

Der Herr sprach daraufhin wie folgt: »Mein werter Herr, ich kann die Bedeutung der sūtras des Vedānta, wie janmādy asya yataḥ, śāstra. - yonitvāt und athāto Brahmā jijñāsā begreifen, aber wenn du sie auf deine eigene Weise erklärst, wird ihre Aussage unverständlich. Der Sinn der sūtras wird schon in ihnen selbst erklärt, aber deine Auslegungen verdecken sie mit etwas anderem. Du gibst nicht die direkte Bedeutung der sūtras wieder, sondern interpretierst sie auf deine eigene Weise.«

Der Herr griff mit diesen Worten alle Vedāntisten an, die das Vedānta - sūtra je nach Laune gemäß ihrem begrenzten Denkvermögen auslegen, um ihren eigenen Absichten zu dienen. Diese ungenauen Auslegungen der authentischen Schriften, wie des Vedānta, werden hiermit vom Herrn verurteilt.

Der Herr fuhr fort: »Śrīla Vyāsadeva hat die direkten Bedeutungen der Mantras der Upaniṣaden im Vedānta - sūtra zusammengefasst. Unglücklicherweise gibst du nicht ihre direkte Bedeutung wieder, sondern legst sie indirekt auf eine andere Weise aus.«

»Die Autorität der Veden ist unanfechtbar und steht außer Zweifel. Was immer in den Veden festgestellt wird, muss bedingungslos anerkannt werden, sonst stellt man die Autorität der Veden in Frage.«

»Das Muschelhorn und der Kuhdung sind die Knochen bzw. der Kot zweier Lebewesen; aber weil sie von den Veden als rein bezeichnet werden, betrachtet man sie aufgrund der Autorität der Veden als rein.«

Der Gedanke hierbei ist, dass man seinen unvollkommenen Verstand nicht über die Autorität der Veden stellen darf. Die Anweisungen der Veden müssen so, wie sie sind, ohne weltliche Schlußfolgerungen, befolgt werden. Die sogenannten Befolger der vedischen Gebote geben ihre eigenen Auslegungen zu den vedischen Anweisungen und bilden somit verschiedene Gruppen und Sekten der vedischen Religion. Buddha verneinte offen die Autorität der Veden und schuf seine eigene Religion. Nur aus diesem Grunde wurde die buddhistische Religion von den strikten Befolgern der Veden nicht angenommen. Die sogenannten Befolger der Veden sind noch schädlicher als die Buddhisten, da die Letzteren wenigstens den Mut haben, die Veden unverhohlen zu verneinen, wohingegen die sogenannten Befolger der Veden diesen

Mut nicht haben, obwohl sie indirekt alle Gebote der Veden missachten. Śrī Caitanya verurteilte dies. Das Beispiel von dem Muschelhorn und dem Kuhdung, das vom Herrn gegeben wurde, ist in diesem Zusammenhang sehr passend. Das Argument, da Kuhdung rein sei, müsse der Kot eines gelehrten Brāhmaṇa noch reiner sein, kann nicht als richtig anerkannt werden. Nur Kuhdung wird als rein bezeichnet, während der Kot eines hochgestellten Brāhmaṇa zurückgewiesen wird.

Der Herr fuhr fort: »Die vedischen Weisungen sind in sich selbst autorisiert, und wenn ein weltliches Geschöpf die Erklärungen der Veden korrigiert, stellt es ihre Autorität in Frage. Es ist töricht, sich intelligenter zu dünken als Śrīla Vyāsadeva. Er hat sich bereits in seinen sūtras geäußert, und es besteht keine Notwendigkeit für Hilfe von Personen geringerer Bedeutung. Sein Werk, das Vedānta sūtra, ist gleißend wie die Mittagssonne, und wenn jemand versucht, seinen eigenen Kommentar zum selbstleuchtenden, sonnengleichen Vedānta - sūtra zu geben, versucht er die Sonne mit der Wolke seiner Einbildungskraft zu verdecken.«

»Der Sinn der Veden und der Purāṇas ist ein und derselbe. Sie bekunden die absolute Wahrheit, die alles andere an Größe übertrifft. Die absolute Wahrheit wird letztlich als der absolute persönliche Gott mit absoluter Herrschaftsgewalt erkannt. Als solcher muss die absolute Persönlichkeit Gottes gänzlich voll von Reichtum, Stärke, Ruhm, Schönheit, Wissen und Entsagung sein. Dennoch wird die transzendente Persönlichkeit Gottes erstaunlicherweise als unpersönlich dargestellt.«

»Die unpersönliche Darstellung der absoluten Wahrheit wird in den Veden gegeben, um die weltliche Auffassung vom absoluten Ganzen zu widerlegen. Die persönlichen Eigenschaften des Herrn sind völlig verschieden von allen Arten weltlicher Eigenschaften. Die Lebewesen sind alle individuelle Personen, und sie sind alle Teile des höchsten Ganzen. Wenn die Teile individuelle Personen sind,

kann der Ursprung ihrer Emanationen auf keinen Fall unpersönlich sein. Er ist die höchste Person unter all den relativen Personen.«

»Die Veden erklären, dass von ihm (Brahman) alles ausgeht und dass alles in ihm ruht und nach der Vernichtung wieder in ihn eingeht. Daher ist er die schaffende, erhaltende und zerstörende Ursache aller Ursachen. All diese Ursachen können nicht auf etwas Unpersönliches zurückgeführt werden.«

»Die Veden teilen uns mit, dass er allein sich vervielfachte, und wenn es ihm beliebt, wirft er einen Blick über die materielle Natur. Bevor er die materielle Natur überblickte, gab es keine materielle kosmische Schöpfung. Deshalb ist sein Blick nicht materiell. Als der Herr über die materielle Natur blickte, waren der materielle Geist und die materiellen Sinne noch ungeboren. Diese Äußerungen der Veden zeigen einwandfrei, dass der Herr transzendente Augen und einen transzendenten Geist hat. Sie sind nicht materiell. Seine Unpersönlichkeit ist deshalb lediglich eine Negation seiner materiellen Natur, nicht aber eine Verleugnung seiner transzendenten Persönlichkeit.«

»Brahman bedeutet letztlich die Persönlichkeit Gottes. Unpersönliche Brahmanerkenntnis ist nur die negative Auffassung der irdischen Schöpfungen. Paramātmā ist der lokalisierte Aspekt des Brahmans in allen Arten materieller Körper. Letzten Endes ist, nach allen Aussagen der offenbarten Schriften, die Erkenntnis des höchsten Brahmans die Erkenntnis der Persönlichkeit Gottes. Śrī Kṛṣṇā ist diese höchste Persönlichkeit Gottes. Er ist der erste Ursprung der Viṣṇu - tattvas.«

»Die Purāṇas bilden ebenfalls eine Ergänzung zu den Veden. Die vedischen Mantras sind für einen gewöhnlichen Menschen zu schwierig. Frauen, Śūdras und die sogenannten Zweimalgeborenen der höheren Kasten sind unfähig, den Sinn der Veden zu erfassen. Daher sind sowohl das Mahābhārata wie auch die Purāṇas leicht verständlich geschrieben, um die Wahrheiten der Veden zu

erklären. In seinen Gebeten vor dem Knaben Śrī Kṛṣṇā sagte Brahmā, dass es für das Glück der Einwohner von Vrajabhūmi, vor allem für Śrī Nanda Mahārāja und Yaśodāmayī, keine Grenzen gebe, weil die ewige absolute Wahrheit ihr enger Verwandter geworden sei.«

»Der vedische Mantra beschreibt, dass die absolute Wahrheit keine Beine und keine Hände hat und sich dennoch schneller als alles andere fortbewegt und alles annimmt, was ihm in Hingabe dargebracht wird. Die letzteren Feststellungen weisen unmissverständlich auf die persönliche Erscheinung des Herrn hin, obwohl seine Hände und Beine von materiellen Händen und Beinen oder anderen Körperteilen völlig verschieden sind.«

»Brahman ist deshalb niemals unpersönlich, aber wenn solche Mantras indirekt ausgelegt werden, kommt man zu der falschen Schlußfolgerung, die absolute Wahrheit sei unpersönlich. Die absolute Wahrheit, der persönliche Gott, ist der Besitzer aller Füllen, und deshalb hat er eine transzendente Gestalt voller Existenz, Wissen und Glückseligkeit. Wie kann man dann behaupten, die absolute Wahrheit sei unpersönlich.«

»Brahman besitzt alle Füllen und beinhaltet mannigfache Energien, und all diese Energien werden von der Autorität des Viṣṇu Purāṇa (6. 7 .60) in drei Hauptarten unterteilt, da die transzendentalen Energien Śrī Viṣṇus ursprünglich drei an der Zahl sind. Seine spirituelle Energie wie auch die Energie der Lebewesen werden als höhere Energie eingestuft, wohingegen die materielle Energie eine untergeordnete ist, die der Unwissenheit entspringt.«

»Die Energie der Lebewesen wird technisch kṣetrajña - Energie genannt. Diese kṣetrajña - śakti wird, obwohl sie qualitativ mit dem Herrn gleich ist, aus Unwissenheit von materieller Energie überwältigt und erleidet somit alle Arten materieller Leiden. Mit anderen Worten, die Lebewesen werden der mittleren oder am

Rande verlaufenden Energie zugeordnet, die zwischen der höheren, spirituellen und der niederen, materiellen Energie liegt, und je nach der Stärke der Verbindung des Lebewesens mit der materiellen oder der spirituellen Energie befindet es sich auf entsprechend höheren bzw. niederen Stufen des Daseins.«

»Der Herr befindet sich jenseits der niederen und mittleren Energie, wie oben erwähnt wurde, und seine spirituelle Energie manifestiert sich in drei verschiedenen Erscheinungsformen: als ewiges Dasein, ewige Glückseligkeit und ewiges Wissen. Was das ewige Dasein anbelangt, so wird es von der sandhinī - Kraft gelenkt; ähnlich werden Glückseligkeit und Wissen jeweils von der hlādhinī - bzw. samvit - Kraft gelenkt. Als der höchste aktive Herr ist er der höchste Beherrscher der spirituellen, mittleren und materiellen Energien, und all diese verschiedenen Formen der Energien werden durch ewigen hingebungsvollen Dienst mit dem Herrn in Verbindung gebracht.«

»Die höchste Persönlichkeit Gottes genießt somit in Ihrer transzendentalen ewigen Gestalt. Ist es nicht erstaunlich, dass man es wagt, den höchsten Herrn als untätig zu bezeichnen? Der Herr ist der Beherrschende aller Energien, und die Lebewesen sind Teile einer dieser Energien. Deshalb besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Herrn und den Lebewesen. Wie kann man also sagen, der Herr und die Lebewesen seien ein und dasselbe. Auch in der Bhagavad - Gītā heißt es, dass die Lebewesen zur höheren Energie des Herrn gehören. Nach dem Prinzip einer engen Wechselbeziehung zwischen der Energie und dem Energieursprung sind beide nicht voneinander verschieden. Deshalb sind der Herr und die Lebewesen als die Energie und der Energieursprung nicht verschieden.«

»Erde, Wasser, Feuer, Luft, Äther, Geist, Intelligenz und falsches Ego bilden die niedere Energie des Herrn, aber die Lebewesen sind

als höhere Energie davon verschieden. Dies ist die Darstellung der Bhagavad - Gītā.«

»Die transzendente Gestalt des Herrn ist ewig existent und voll transzendentaler Glückseligkeit. Wie kann eine solche Gestalt ein Produkt der materiellen Erscheinungsweise der Tugend sein? Deshalb muss jeder, der seinen Glauben nicht in die Gestalt des Herrn setzt, ein glaubensloser Dämon sein. Eine solche persona non grata sollte man weder berühren noch anschauen, und sie verdient es, vom König des Pluto bestraft zu werden.«

»Die Buddhisten werden Atheisten genannt, weil sie keine Achtung vor den Veden haben, aber diejenigen, die die oben erwähnten vedischen Lehren unter dem Vorwand, Anhänger der Veden zu sein, in Frage stellen, sind ohne Zweifel noch gefährlicher als die Buddhisten.«

»Śrī Vyāsadeva fasste in seiner Güte das vedische Wissen im Vedānta - sūtra zusammen, aber wenn jemand den Kommentar der Māyāvādī - Schule (wie er von der Śaṅkara - sampradāya gegeben wird) hört, wird er sicherlich auf dem Pfade spiritueller Erkenntnis fehlgeleitet.«

»Die Theorie der Emanationen ist das Anfangsthema des Vedānta - sūtra. Alle kosmischen Manifestationen sind Emanationen des absoluten persönlichen Gottes, die durch seine unfassbaren verschiedenen Energien geschaffen wurden. Das Beispiel von dem Stein der Weisen kann mit der Theorie der Emanation verglichen werden. Der Stein der Weisen kann eine unbegrenzte Menge Eisen in Gold verwandeln, doch der Stein der Weisen bleibt, wie er ist. In ähnlicher Weise kann der höchste Herr durch seine unfassbaren Energien alle manifestierten Welten erzeugen und bleibt dennoch vollkommen und unverändert. Er ist pūrṇa (vollkommen), und obgleich eine unbegrenzte Anzahl von pūrṇas von ihm ausgeht, ist er immer noch pūrṇa.«

»Die Illusionstheorie der Māyāvāda - Schule wird auf der Grundlage verfochten, dass die Theorie der Emanation eine Umwandlung der absoluten Wahrheit bedeutet. Wenn das der Fall ist, muss Vyāsadeva sich irren. Um dies zu umgehen, haben sie geschickt die Theorie der Illusion eingeführt. Aber die Welt oder vielmehr die kosmische Schöpfung ist nicht Trug, wie von der Māyāvāda - Schule behauptet wird. Sie hat nur keine beständige Existenz. Etwas Unbeständiges kann nicht im eigentlichen Sinne des Wortes als Täuschung bezeichnet werden. Aber die Auffassung des Lebewesens, der materielle Körper sei das Selbst, ist sicherlich falsch.«

»Praṇava Om̐, das heißt, das omkāra in den Veden, ist die urerste Hymne. Dieser transzendente Laut ist mit der Gestalt des Herrn identisch. Alle vedischen Hymnen beruhen auf diesem Praṇava omkāra. Tat tvam asi ist in den vedischen Schriften nur von untergeordneter Bedeutung, und daher kann diese Wortfolge nicht die urerste Hymne der Veden sein. Śrīpāda Śaṅkarācārya hat dem tat tvam asi mehr Bedeutung beigemessen als dem uersten Prinzip omkāra.«

Der Herr sprach also über das Vedānta - sūtra und widersprach allen Lehren der Māyāvāda - schule. In unserem Buch »Die Lehren Śrī Caitanyas« haben wir diese philosophischen Unterschiede näher ausgeführt, und im Verlauf des Śrīmad Bhāgavatam werden sie vollständig erklärt. Sārvabhauma Bhaṭṭācārya versuchte, sich und die Māyāvāda - Schule zu verteidigen, indem er mit Logik und Grammatik jonglierte, aber der Herr war imstande, all diese Wortklaubereien durch seine kraftvollen Argumente zu schlagen. Er versicherte, dass wir alle ewig mit der Persönlichkeit Gottes verbunden sind und dass der hingebungsvolle Dienst unsere ewige Beschäftigung ist, durch die der Austausch unserer Beziehung zu ihm ermöglicht wird. Als Ergebnis solchen Austausches erlangt man prema oder Liebe zu Gott. Hat man Liebe zu Gott erreicht, folgt

ganz von selbst Liebe zu allen anderen Lebewesen, weil der Herr die Gesamtsumme aller Lebewesen ist.

Der Herr sagte, dass außer diesen drei Dingen - der ewigen Beziehung zu Gott, dem gegenseitigen Austausch mit ihm und dem Erreichen der Liebe zu ihm - alles, was in den Veden gelehrt wird, unnötig ist und nur in der Vorstellung existiert.

Der Herr fügte weiter hinzu, dass die von Śrīpāda Śaṅkarācārya gelehrte Māyāvāda - Philosophie eine erdachte Erklärung der Veden ist, die aber von ihm (Śaṅkarācārya) gelehrt werden musste, weil es ihm die Persönlichkeit Gottes so befohlen hatte. Im Padma Purāṇa wird festgestellt, dass die Persönlichkeit Gottes dem Halbgott Śiva befahl, die Menschen von ihm (der Persönlichkeit Gottes) abzubringen. Die Persönlichkeit Gottes sollte so verdeckt werden, dass die Leute ermutigt würden, sich immer stärker zu vermehren. Śiva sagte zu Devī: »Im Kali - yuga werde ich in der Gestalt eines Brāhmaṇa die Māyāvāda - Philosophie verkünden, die nichts anderes ist als verhüllter Buddhismus.«

Nachdem Sārvabhauma Bhaṭṭācārya alle diese Erklärungen von Śrī Caitanya Mahāprabhu vernommen hatte, wurde er mit Verwunderung und Scheu erfüllt und betrachtete den Herrn mit völligem Schweigen. Dieser versicherte ihm daraufhin sehr nachdrücklich, dass es keinen Anlaß zur Verwunderung gebe. »Der hingebungsvolle Dienst für die Persönlichkeit Gottes ist das höchste Ziel des menschlichen Lebens«, sagte er und zitierte alsdann einen śloka aus dem Bhāgavatam, wobei er dem Bhaṭṭācārya versicherte, dass sogar die befreiten Seelen, die in die spirituelle Natur und die spirituelle Verwirklichung vertieft sind, ebenfalls im hingebungsvollen Dienst Śrī Hari's Zuflucht nehmen, weil die Persönlichkeit Gottes solch transzendente Eigenschaften besitzt, dass Sie auch auf die Herzen der befreiten Seelen anziehend wirkt.

Dann wünschte der Bhaṭṭācārya die Erklärung des »ātmārāma« - śloka aus dem Bhāgavatam (1.7.10) zu hören. Der Herr bat zuerst den Bhaṭṭācārya, ihm diesen Vers zu erklären, und sagte, dass er ihn danach erläutern werde. Der Bhaṭṭācārya gab darauf gelehrte, besonders auf Logik aufgebaute Erläuterungen zu diesem śloka. Er erklärte den śloka auf neun verschiedene Arten, die größtenteils logisch begründet waren, da er zu jener Zeit der berühmteste Logiker war.

Der Herr dankte dem Bhaṭṭācārya, als er ihn angehört hatte, für die gelehrte Darstellung des śloka und erklärte dann, auf Bitten des Bhaṭṭācārya, den śloka auf vierundsechzig verschiedene Arten, ohne die neun vom Bhaṭṭācārya gegebenen Erklärungen auch nur zu berühren.

Als er die Erklärung des »ātmārāma« - śloka vom Herrn vernommen hatte, war der Bhaṭṭācārya überzeugt, dass eine solch überragende Darstellung von einem irdischen Wesen nicht zu vollbringen sei. Zuvor schon hatte Śrī Gopīnātha Ācārya versucht, ihn von der Göttlichkeit des Herrn zu überzeugen, der Bhaṭṭācārya jedoch hatte ihn damals nicht so richtig akzeptieren können. Doch durch die Auslegungen des Sārvabhauma Bhaṭṭācārya in Staunen versetzt und sah ein, dass er ein großes Vergehen gegen die Lotosfüße des Herrn begangen hatte, als er ihn nicht als Kṛṣṇā persönlich erkannte. Er ergab sich ihm und bedauerte die Art, in der er ihn zuvor behandelt hatte, und der Herr war so gütig, den Bhaṭṭācārya in Gnaden aufzunehmen. Aus seiner grundlosen Barmherzigkeit offenbarte sich der Herr ihm zuerst als vierhändiger Nārāyaṇa und dann als zweihändiger Kṛṣṇā mit einer Flöte in den Händen.

Sārvabhauma Bhaṭṭācārya fiel sogleich zu den Lotosfüßen des Herrn nieder und verfasste viele passende ślokas zur Lobpreisung der Gnade des Herrn. Er verfasste annähernd einhundert ślokas zu Ehren des Herrn. Da umarmte ihn der Herr, und in transzendentaler

Ekstase verlor Sārvabhauma Bhaṭṭācārya das Bewusstsein. Tränenausbrüche, Zittern, rasendes Herzklopfen, Schweißausbrüche, Gefühlsaufwallungen, Tanzen, Singen und Weinen - alle acht Symptome der Ekstase wurden am Körper des Bhaṭṭācārya sichtbar. Śrī Gopīnātha Ācārya war sehr froh und überrascht über diese wunderbare Wandlung seines Schwagers durch die Gnade des Herrn.

Von den hundert berühmten śloka, die von Sārvabhauma Bhaṭṭācārya zu Ehren des Herrn verfasst wurden, sind die folgenden beiden am bedeutendsten. Und diese beiden śloka erklären die Mission des Herrn im Wesentlichen. Sie lauten:

1. Ich will mich der Persönlichkeit Gottes, die nun als Śrī Caitanya Mahāprabhu erschienen ist, hingeben. Er ist der Ozean aller Barmherzigkeit und ist gekommen, um uns Loslösung von der Materie, Wissen und seinen hingebungsvollen Dienst zu lehren.

2. Weil der reine hingebungsvolle Dienst für den Herrn mit der Zeit in Vergessenheit geraten ist, ist der Herr erschienen, um diese Prinzipien wiederherzustellen, und daher bringe ich seinen Lotusfüßen meine Ehrerbietungen dar.

Der Herr erklärte, dass das Wort mukti gleichbedeutend mit dem Wort Viṣṇu, der Persönlichkeit Gottes, ist. Mukti oder Befreiung von der Fessel der materiellen Existenz zu erlangen heißt, den hingebungsvollen Dienst für den Herrn zu erreichen.

Der Herr reiste dann eine Zeitlang weiter in Richtung Südindien und brachte jeden, den er unterwegs traf, dazu, ein Geweihter des Herrn, Śrī Kṛṣṇā, zu werden. Diese Gottgeweihten brachten wiederum viele andere zum hingebungsvollen Dienst (Bhāgavata - dharma) für den Herrn, und somit erreichte er das Ufer der Godāvāri, wo er Śrīla Rāmānanda Rāya traf, der im Auftrag

Mahārāja Pratāparudras, des Königs von Orissa, das Amt des Gouverneurs von Madras innehatte. Seine Unterredungen mit Rāmānanda Rāya sind für eine höhere Verwirklichung transzendentalen Wissens sehr bedeutsam, und das Gespräch selbst würde ein ganzes Buch füllen. Wir werden hier eine kurze Zusammenfassung dieser Unterredung geben.

Śrī Rāmānanda Rāya war eine selbstverwirklichte Seele, obwohl er nach außen hin zu einer niedrigeren Kaste als der der Brāhmaṇas gehörte. Er gehörte nicht dem Lebensstand der Entsagung an, und außerdem bekleidete er ein hohes Regierungsamt im Staate. Dennoch nahm Śrī Caitanya Mahāprabhu ihn aufgrund des hohen Grades seiner Verwirklichung transzendentalen Wissens als eine befreite Seele auf. Ebenso nahm der Herr Śrīla Haridāsa Thākura an, einen erfahrenen Geweihten des Herrn aus einer mohammedanischen Familie, und es gibt viele andere große Geweihte, die aus verschiedenen Gemeinschaften, Religionen und Kasten des damaligen Gesellschaftslebens kamen. Der einzige Prüfstein des Herrn war der Standard des hingebungsvollen Dienstes der einzelnen Personen. Er kümmerte sich nicht um die äußere Erscheinung eines Menschen; für ihn war die Seele im Innern und deren Tätigkeit entscheidend. Daraus muss man schließen, dass die gesamten missionarischen Tätigkeiten des Herrn sich auf der spirituellen Ebene befanden, und somit hat die Lehre Śrī Caitanya Mahāprabhus, das heißt die Lehre des Bhāgavata - dharma, nichts mit weltlichen Angelegenheiten wie Soziologie, Politik, wirtschaftlicher Entwicklung oder irgendeinem anderen derartigen Lebensbereich zu tun. Das Śrīmad Bhāgavatam ist der reine transzendente Drang der Seele.

Als der Herr Śrī Rāmānanda Rāya am Ufer der Godāvāri traf, erwähnte er den von den Hindus befolgten varṇāśrama - dharma.

Śrīla Rāmānanda Rāya sagte, dass jeder das varṇāśrama - dharma - System der vier Kasten und der vier Stufen des

menschlichen Lebens befolgen sollte, um die Transzendenz zu erkennen. Nach dem Urteil des Herrn ist das System des varṇāśrama - dharma nur etwas Oberflächliches und hat sehr wenig mit der höchsten Verwirklichung spiritueller Werte zu tun. Die höchste Vollkommenheit des Lebens besteht darin, von den materiellen Anhaftungen frei zu werden und gleichzeitig den transzendentalen liebenden Dienst für den Herrn zu verwirklichen. Die Persönlichkeit Gottes hilft einem Lebewesen, das auf diesem Wege fortschreitet. Hingebungsvoller Dienst ist deshalb der Gipfel allen Wissens. Als Śrī Kṛṣṇā, die höchste Persönlichkeit Gottes, zur Befreiung aller gefallenen Seelen erschien, empfahl er folgenden Weg zur Befreiung aller Lebewesen: Die höchste absolute Persönlichkeit Gottes, von der alle Lebewesen ausgegangen sind, muss von den Lebewesen bei all ihren jeweiligen Tätigkeiten verehrt werden, weil auch all das, was sie sehen, die Erweiterung der Energie Gottes ist. Das ist der Weg zu wirklicher Vollkommenheit, und er wird von allen echten ācāryas der Vergangenheit und der Gegenwart bestätigt. Das System des varṇāśrama beruht mehr oder weniger auf moralischen und ethischen Grundsätzen. Es enthält jedoch nur sehr wenig von der Erkenntnis der Transzendenz als solcher, und daher lehnte Śrī Caitanya Mahāprabhu dieses System als zu oberflächlich ab und bat Rāmānanda Rāya, weiter in die Angelegenheit zu dringen.

Śrī Rāmānanda Rāya erwähnte daraufhin die Entsagung fruchtbringender Handlungen zugunsten des Herrn. Die Bhagavad - Gītā (9.27) unterweist uns in diesem Zusammenhang: »Alles, was du tust, alles, was du isst, alles, was du fortgibst, sowie alle Bußen, die du dir auferlegst, opfere mir allein.« Diese Stelle gibt zu verstehen, dass die Persönlichkeit Gottes eine Stufe höher steht als die unpersönliche Auffassung des varṇāśrama - Systems, doch immer noch nicht wird die Beziehung zwischen dem Lebewesen und dem Herrn deutlich. Der Herr lehnte deshalb diesen Vorschlag ab und bat Rāmānanda Rāya fortzufahren.

Rāya empfahl daraufhin, den varṇāśrama - dharma zurückzuweisen und dafür hingebungsvollen Dienst aufzunehmen. Der Herr billigte auch diesen Vorschlag nicht, mit der Begründung, man solle seine Stellung nicht unvermittelt aufgeben, da dies nicht zum gewünschten Ergebnis führe.

Rāya brachte daraufhin vor, das Erreichen spiritueller Erkenntnis, frei von der materiellen Auffassung des Lebens, sei die höchste Errungenschaft eines Lebewesens. Der Herr verwies auch diesen Vorschlag, weil unter dem Vorwand solch spiritueller Verwirklichung von gewissenlosen Personen großer Schaden angerichtet werden könnte; deshalb ist dies nicht so unvermittelt möglich. Rāya empfahl als Nächstes die ernsthafte Gemeinschaft mit selbstverwirklichten Seelen und das ergebene Hören der transzendentalen Botschaft von den Spielen der Persönlichkeit Gottes. Dieser Vorschlag wurde vom Herrn begrüßt. Rāmānanda Rāya folgte damit den Fußstapfen Brahmājīs, der sagte, die Persönlichkeit Gottes sei als Ajita bekannt, als derjenige, der von niemandem bezwungen werden und dem niemand gleichkommen kann. Aber dieser Ajita kann auch jita (besiegt) werden, und zwar durch eine Methode, die sehr leicht und einfach ist. Diese einfache Methode besteht darin, die Vermessenheit aufzugeben, sich selbst für Gott zu halten. Man muss sehr bescheiden und demütig sein und versuchen, friedvoll zu leben, während man aufmerksam den Worten der transzendental selbstverwirklichten Seele zuhört, die über die Botschaft des Bhāgavata - dharma spricht, das heißt über die Religion der Verherrlichung des Herrn und seiner Geweihten. Einen bedeutenden Mann zu verherrlichen ist für Menschen ein natürlicher Impuls, doch künstlich haben sie gelernt, den Herrn nicht zu verherrlichen. Die Vollkommenheit des Lebens wird einfach durch Lobpreisung des Herrn in der Gemeinschaft eines selbstverwirklichten Geweihten des Herrn erlangt. Ein

selbstverwirklichter Gottgeweihter ist derjenige, der sich völlig dem Herrn ergibt und dem materieller Wohlstand nichts bedeutet. Materieller Wohlstand und Sinnengenuß und deren Förderung sind Formen der Unwissenheit in der menschlichen Gesellschaft. Frieden und Freundschaft sind in einer Gesellschaft, die sich von der Gemeinschaft mit Gott und seinen Geweihten losgesagt hat, nicht möglich. Es ist deshalb dringend nötig, dass man aufrichtig die Gemeinschaft mit reinen Gottgeweihten sucht und ihnen, ganz gleich, in welcher Position man sich befindet, geduldig und ergeben zuhört. Die Zugehörigkeit zu einem höheren oder niederen Lebensstatus hindert einen nicht am Fortschritt auf dem Pfad der Selbstverwirklichung. Man braucht nur nach einem festgelegten Programm von einer selbstverwirklichten Seele zu hören. Der Lehrer kann Vorträge aus den vedischen Schriften halten, indem er den Fußstapfen der vorangegangenen ācāryas folgt, die die absolute Wahrheit erkannt haben. Śrī Kṛṣṇā Caitanya Mahāprabhu empfahl diese einfache Methode der Selbstverwirklichung, die allgemein als Bhāgavata - dharma bekannt ist. Das Śrīmad - Bhāgavatam ist für diesen Zweck die vollkommene Anleitung.

Neben diesen Themen, die vom Herrn und Śrī Rāmānanda Rāya erörtert wurden, fanden noch erhabenerer spirituelle Gespräche zwischen den beiden großen Persönlichkeiten statt. Wir übergehen jene Erörterungen einstweilen absichtlich, weil man zuerst auf die spirituelle Ebene gelangen muss, ehe man weitere Gespräche zwischen Rāmānanda Rāya und Śrī Caitanya verstehen kann. Wir haben weitere Gespräche Śrīla Rāmānanda Rāyas mit dem Herrn in einem anderen Buch (Die Lehren Śrī Caitanyas) wiedergegeben.

Zum Abschluss dieses Treffens wurde Śrī Rāmānanda Rāya vom Herrn empfohlen, sich vom Staatsdienst zurückzuziehen und nach Puri zu kommen, so dass sie zusammen leben und eine transzendente Beziehung genießen könnten. Kurze Zeit später zog sich Śrī Rāmānanda Rāya vom Regierungsdienst zurück und

empfang ein Ruhegehalt vom König. Er kehrte zu seinem Wohnsitz nach Puri zurück, wo er einer der vertrautesten Geweihten des Herrn war. In Puri lebte noch ein Mann namens Śikhi Māhiti, der ebenfalls, wie Rāmānanda Rāya, ein vertrauter Geweihter des Herrn war. Der Herr pflegte in Purī mit vier oder fünf Freunden höchst vertrauliche Gespräche über spirituelle Werte zu führen. So verbrachte er achtzehn Jahre in spiritueller Trance. Diese Gespräche wurden von seinem Privatsekretär Śrī Dāmodara Gosvāmī, einem der vier vertrautesten Geweihten, aufgezeichnet.

Herr unternahm ausgedehnte Reisen durch ganz Südindien. Auch der große Heilige von Maharastra, bekannt als der heilige Tukarama, wurde vom Herrn eingeweiht. Der heilige Tukarama überflutete nach der Einweihung durch den Herrn die ganze Provinz Maharastra mit der saṅkīrtana - Bewegung, und diese transzendente Woge rollt noch heute im südwestlichen Teil der großen indischen Halbinsel. Der Herr entdeckte in Südindien zwei sehr bedeutende alte Schriften wieder, und zwar die Brahmā - Saṁhitā und den Kṛṣṇā kaṇāmṛta, und diese beiden wertvollen Bücher sind autorisierte Studien für den, der sich dem hingebungsvollen Dienst widmet. Der Herr kehrte dann nach seiner Südindienreise wieder nach Purī zurück.

Bei der Rückkehr nach Purī kamen alle Gottgeweihten, die schon ganz verängstigt waren, zu neuem Leben, und der Herr blieb dort und offenbarte ständig Spiele seiner transzendentalen Verwirklichung. Das bedeutendste Ereignis während jener Zeit war die Audienz, die er König Pratāparudra gewährte. König Pratāparudra war ein großer Geweihter des Herrn, und er betrachtete sich als einen der Diener des Herrn, mit der Aufgabe, den Tempel des Herrn zu fegen. Diese demütige Haltung des Königs wurde von Śrī Caitanya Mahāprabhu sehr geschätzt. Der König bat sowohl Sārvabhauma Bhaṭṭācārya als auch Rāmānanda Rāya, ein Zusammentreffen mit dem Herrn vorzubereiten. Als jedoch der Herr von seinen beiden treuen Geweihten gefragt wurde,

lehnte er es entschieden ab, die Bitte des Königs zu erfüllen, obwohl sie von persönlichen Gefährten wie Rāmānanda Rāya und Sārvabhauma Bhaṭṭācārya vorgetragen wurde. Der Herr beharrte darauf, dass es für einen sannyāsi gefährlich sei, in engem Kontakt mit weltlichen, in Geldangelegenheiten verwickelten Männern und Frauen zu stehen. Der Herr war ein vorbildlicher Sannyāsī. Keine Frau durfte sich ihm nähern, nicht einmal, um ihm Ehrerbietungen zu erweisen. Die Sitzplätze der Frauen wurden mit großem Abstand vom Herrn aufgestellt. Als vorbildlicher Lehrer und Ācārya war er sehr genau darin, die vorgeschriebenen Pflichten eines Sannyāsī zu erfüllen. Abgesehen davon, dass er eine göttliche Inkarnation war, besaß der Herr als Mensch die Züge einer vorbildlichen Persönlichkeit. Auch sein Verhalten gegenüber anderen Personen war über jeden Argwohn erhaben. In seiner Eigenschaft als Ācārya war er härter als ein Blitzstrahl und sanfter als eine Rose. Einer seiner Gefährten, Haridāsa der Jüngere, beging einen großen Fehler, als er lüstern nach einer jungen Frau blickte. Der Herr als Überseele konnte diese Lust im Geiste Haridasa des Jüngeren entdecken und verbannte ihn sofort aus seiner Gemeinschaft. Er nahm ihn niemals wieder auf, nicht einmal, als man ihn anflehte, Haridāsa den Fehler zu verzeihen. Haridāsa der Jüngere beging später, aus Schmerz über die Trennung von der Gemeinschaft des Herrn, Selbstmord, und die Nachricht von dem Selbstmord wurde dem Herrn umgehend überbracht. Selbst zu dieser Zeit war der Herr nicht bereit, das Vergehen zu vergessen, und er sagte, Haridāsa habe eine angemessene Strafe erhalten.

Hinsichtlich der Prinzipien und der Disziplin des Lebensstandes der Entsagung kannte der Herr keinen Kompromiss, und deshalb lehnte er es ab, den König zu sehend - obwohl er wusste, dass der König ein großer Gottgeweihter ward - , nur weil der König ein Mann war, der mit Geld umging. Durch dieses Beispiel wollte der Herr die Wichtigkeit eines angemessenen Betragens für den Transzendentalisten hervorheben. Ein Transzendentalist hat mit Frauen und Geld nichts zu tun. Er muss sich von vertraulichen

Beziehungen dieser Art stets fernhalten. Der König wurde jedoch durch die geschickten Vorkehrungen der Gottgeweihten vom Herrn gesegnet. Das bedeutet, dass der geliebte Geweihte des Herrn einem Novizen gegenüber großzügiger sein kann als der Herr Selbst. Reine Gottgeweihte begehen deshalb niemals ein Vergehen gegen die Füße eines anderen reinen Gottgeweihten. Ein Vergehen gegen die Lotosfüße des Herrn wird manchmal vom barmherzigen Herrn verziehen, aber ein Vergehen gegen die Füße eines Gottgeweihten ist für einen, der wirklich Fortschritt im hingebungsvollen Dienst machen will, sehr gefährlich.

Solange der Herr in Purī blieb, kamen gewöhnlich Tausende seiner Geweihten, um ihn während des Ratha - yātrā - Wagenfestes Śrī Jagannāthas zu sehen. Während des Wagenfestes war das Reinigen des Gundica - Tempels unter der direkten Oberaufsicht des Herrn eine wichtige Handlung. Die saṅkīrtana - Bewegung des Herrn in Puri war ein einzigartiges Bild für die Volksmenge. Das ist der Weg, den Geist der Massen auf spirituelle Verwirklichung zu lenken.

Der Herr führte die Methode des Massen - saṅkīrtana ein, und die Führer aller Länder können Nutzen aus dieser spirituellen Bewegung ziehen, um jenen reinen Zustand des Friedens und der Freundschaft zwischen den Volksmassen zu gewährleisten, dessen die gegenwärtige menschliche Gesellschaft auf der ganzen Welt dringend bedarf.

Nach einiger Zeit brach der Herr wieder zu einer Reise auf, diesmal nach Nordindien, wo er beabsichtigte, Vṛndāvana und benachbarte Orte zu besuchen. Er durchquerte den Dschungel von Jharikhanda (Madhya Bhārata), und alle Tiere schlossen sich seiner saṅkīrtana - Bewegung an. Die wilden Tiger, Elefanten, Bären und Hirsche begleiteten den Herrn, der sie im saṅkīrtana anführte. Damit bewies er, dass durch die Verbreitung der saṅkīrtana - Bewegung

(gemeinsames Chanten und Ruhmpreisen der Namen des Herrn) selbst die wilden Tiere miteinander in Frieden und Freundschaft leben können. Wie viel wirkungsvoller ist dieser Vorgang dann erst für die Menschen, die als zivilisiert geltend! Niemand auf der Welt wird es abschlagen, sich der saṅkīrtana - Bewegung anzuschließen. Diese Bewegung des Herrn ist auch nicht auf irgendwelche Kasten, Konfessionen, Hautfarben oder Rassen beschränkt. Dies ist ein direktes Zeugnis seiner großen Mission: Er erlaubte sogar den Tieren, an seiner großen Bewegung teilzunehmen.

Auf dem Rückweg von Vṛndāvana kam er zuerst nach Prayaga, wo er Rūpa Gosvāmī mit seinem jüngeren Bruder Anupama traf. Dann reiste er weiter nach Benares, wo er zwei Monate lang Śrī Sanātana Gosvāmī in der transzendentalen Wissenschaft unterwies. Die Unterweisung Śrī Sanātana Gosvāmīs ist eine lange Geschichte, und ihre vollständige Darstellung ist an dieser Stelle nicht möglich. (Näheres findet man in unserem Buch »Die Lehren Śrī Caitanyas«). Sanātana Gosvāmī, vor seiner Einweihung als Sakarya Mallika bekannt, stand im Ministerialdienst der bengalischen Regierung unter der Herrschaft Nawab Hussain Shaha. Er beschloss, sich dem Herrn anzuschließen, und kündigte daher den Dienst. Auf seinem Rückweg von Vṛndāvana war der Herr, als er Varanasi (Benares) erreichte, zu Gast bei Śrī Tapana Miśra und Candraśekhara, bei denen sich ein Brāhmaṇa aus Maharashtra aufhielt. Zu jener Zeit wurde Varanasi von einem großen sannyāsi der Māyāvāda Schule namens Śrīpāda Prakasananda Sarasvati geleitet. Als der Herr in Varanasi war, wurden die meisten Leute von Śrī Caitanya Mahāprabhus gemeinsamem saṅkīrtana mehr angezogen. Wo er auch erschien, besonders im Viśvanātha - Tempel, folgten ihm Tausende von Pilgern. Einige waren durch seine körperliche Erscheinung und andere durch seine melodischen Lieder, die den höchsten Herrn verherrlichten, angezogen.

Die Māyāvādī - sannyāsis bezeichnen sich selbst als Nārāyaṇa. Varanasi ist immer noch von vielen Māyāvādī - sannyāsis überflutet. Einige Leute, die den Herrn inmitten seiner saṅkīrtana - Gruppe sahen, hielten ihn tatsächlich für Nārāyaṇa, und diese Nachricht erreichte das Lager des großen sannyāsi Prakasananda. In Indien herrscht immer eine Art spiritueller Rivalität zwischen den Māyāvāda und den Bhāgavata - Schulen, und so wusste Prakasananda, als ihn die Kunde vom Herrn erreichte, dass der Herr ein Vaiṣṇava - sannyāsi war, und versuchte daher vor denen, die ihm die Kunde überbrachten, das Ansehen des Herrn herabzusetzen. Er bemängelte, dass der Herr den saṅkīrtana verkündete, der in seinen Augen nichts weiter war als religiöser Gefühlsüberschwang. Prakasananda war ein erfahrener Gelehrter des Vedānta, und er empfahl seinen Anhängern, ihre Aufmerksamkeit auf den Vedānta zu richten und nicht am saṅkīrtana teilzunehmen.

Ein ergebener Brāhmaṇa, ein Geweihter des Herrn, war über die Kritik Prakasanandas aufgebracht, und er ging zum Herrn, um ihm seinen Schmerz mitzuteilen. Er erzählte dem Herrn, dass, wenn er den Namen des Herrn in Anwesenheit des sannyāsi Prakasananda ausspreche, dieser ihn heftig tadele, obwohl er ihn mehrere Male den Namen »Caitanya« habe aussprechen hören. Der Brāhmaṇa war erstaunt zu sehen, dass der sannyāsi Prakasananda den Laut »Kṛṣṇā a« nicht ein einziges Mal hervorbringen konnte, obwohl er den Namen »Caitanya« mehrere Male geäußert hatte.

Der Herr erklärte dem Brāhmaṇa - Gottgeweihten lächelnd, weshalb ein Māyāvādī die heiligen Namen Kṛṣṇās nicht aussprechen kann: »Die Māyāvādīs lassen sich Vergehen gegen die Lotosfüße Kṛṣṇās zuschulden kommen, obgleich sie immerzu Wörter wie brahma, ātmā, Caitanya usw. von sich geben. Und weil sie die Lotosfüße Kṛṣṇās beleidigen, sind sie tatsächlich nicht imstande, den heiligen Namen Kṛṣṇā auszusprechen. Der Name Kṛṣṇā und die Persönlichkeit Gottes Kṛṣṇā sind identisch. Im absoluten Reich gibt es keinen Unterschied zwischen dem Namen,

der Gestalt und der Person der absoluten Wahrheit, weil im absoluten Reich alles transzendente Glückseligkeit ist. Dort gibt es keinen Unterschied zwischen dem Körper und der Seele der Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā. Daher ist er vom Lebewesen verschieden, das immer von seinem äußerlichen Körper verschieden ist. Aufgrund der transzendentalen Stellung Kṛṣṇās ist es für einen Laien sehr schwierig, die Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā, seinen heiligen Namen, seinen Ruhm usw. wirklich kennenzulernen. Sein Name, sein Ruhm, seine Gestalt und seine Spiele sind alle von der gleichen transzendentalen Identität, und sie sind nicht mit materiellen Sinnen zu begreifen.«

»Die transzendente Beziehung in den Spielen des Herrn ist die Quelle noch größerer Glückseligkeit, als man sie durch die Erkenntnis des Brahman oder durch das Einswerden mit dem höchsten erfahren kann. Wäre dem nicht so, dann wären diejenigen, die bereits die transzendente Glückseligkeit des Brahman erfahren hatten, nicht von der transzendentalen Glückseligkeit der Spiele des Herrn angezogen worden.«

Nach diesem Gespräch wurde von den Geweihten des Herrn ein großes Treffen vorbereitet, zu dem alle sannyāsis, auch der Herr und Prakasananda Sarasvatī, eingeladen wurden. Bei diesem Treffen führten die beiden Gelehrten (Śrī Caitanya und Prakasananda) ein langes Gespräch über die spirituelle Bedeutung der saṅkīrtana Bewegung. Nachstehend wird eine Zusammenfassung gegeben.

Der große Māyāvādī - sannyāsi Prakasananda stellte dem Herrn die Frage, aus welchem Grunde er die saṅkīrtana - Bewegung dem Studium des Vedānta - sūtra vorziehe. Er sagte, es sei die Pflicht eines sannyāsi, das Vedānta - sūtra zu lesen. Was veranlasse ihn also, saṅkīrtana abzuhalten? Auf diese Frage antwortete der Herr bescheiden: »Ich habe anstelle des Vedānta - Studiums die saṅkīrtana - Bewegung begonnen, weil ich ein großer Narr bin.« Der Herr gab sich somit als einer der zahllosen Dummköpfe dieses

Zeitalters aus, die absolut unfähig sind, die Vedānta - Philosophie zu studieren, denn die Versuche der Dummköpfe, den Vedānta zu studieren, haben sehr viel Schaden in der Gesellschaft angerichtet. Der Herr fuhr fort: »Und weil ich ein großer Dummkopf bin, verbot mir mein spiritueller Meister, mit der Vedānta Philosophie herumzuspielen. Er sagte, es sei besser für mich, den heiligen Namen des Herrn zu chanten, da mich das von der Fessel der Materie befreien werde. Im gegenwärtigen Zeitalter des Kali gibt es keine andere Religion als das Ruhmpreisen des Herrn durch das Singen seines heiligen Namens, und das ist die Aussage aller offenbarten Schriften. Mein spiritueller Meister hat mich einen śloka (aus dem Bṛhannārādīya Purāṇa) gelehrt, der lautet:

harer nāma harer nāma
harer nāmaiva kevalam
kalau nāsty eva nāsty eva
nāsty eva gatir anyathā

Chantet den heiligen Namen des Herrn; chantet den heiligen Namen des Herrn; chantet den heiligen Namen des Herrn, denn im gegenwärtigen Zeitalter des Kali (des Streites und der Heuchelei) gibt es keinen anderen Weg, gibt es keinen anderen Weg, gibt es keinen anderen Weg zur Gotteserkenntnis.<

Also chante ich auf Anweisung meines spirituellen Meisters den heiligen Namen Haris, und ich bin jetzt ganz verrückt nach diesem heiligen Namen. Wann immer ich den heiligen Name chante, vergesse ich mich völlig, und manchmal lache, weine und tanze ich wie ein Verrückter. Ich dachte, dass ich durch diesen Vorgang des Chantens tatsächlich verrückt geworden sei, und daher befragte ich meinen spirituellen Meister darüber. Er machte mir klar, dass dies die wahre Wirkung des Chantens der heiligen Namen sei, das eine transzendente Gemütsbewegung hervorruft, die eine seltene Erscheinung ist. Sie ist das Zeichen der Liebe zu Gott, die das endgültige Ziel des Lebens ist. Liebe zu Gott ist transzendental zur

Befreiung (mukti), und daher wird sie die fünfte Stufe spiritueller Verwirklichung genannt und steht über der Stufe der Befreiung. Durch das Chanten der heiligen Namen Kṛṣṇās erreicht man diese Stufe der Liebe zu Gott, und glücklicherweise wurde ich mit diesem Geschenk gesegnet.«

Nachdem der Māyāvādī Sannyāsī diese Erklärung des Herrn gehört hatte, fragte er ihn, was daran auszusetzen sei, den Vedānta zu studieren, und gleichzeitig den heiligen Namen zu chanten. Prakasananda Sarasvati wusste sehr wohl, dass der Herr früher als Nimāi Paṇḍita, als großer Gelehrter aus Navadvīpa, bekannt war und dass er, als er sich als großer Dummkopf ausgab, sicherlich eine Absicht verfolgte. Als der Herr diese Frage des sannyāsī hörte, lächelte er und sagte: »Mein lieber Herr, wenn du nichts dagegen einzuwenden hast, werde ich deine Frage beantworten.«

Alle Sannyāsīs, denen der Herr durch sein ehrenhaftes Verhalten gefiel, bekundeten einstimmig, dass sie über das, was auch immer er entgegennehme, nicht verärgert sein würden. Der Herr sprach wie folgt:

»Das Vedānta sūtra besteht aus transzendentalen Worten oder Lauten, die von der transzendentalen Persönlichkeit Gottes offenbart wurden. Deswegen kann es im Vedānta keine menschlichen Unzulänglichkeiten wie Fehler, Täuschung, Betrug und Unvollkommenheit geben. Die Botschaft der Upanisaden wird im Vedānta - sūtra verkündet, und was dort direkt gesagt ist, wird ohne Zweifel überall verehrt. Doch alle Auslegungen, die von Śaṅkarācārya gegeben wurden, haben keinen direkten Bezug zu den sūtras, und daher schaden solche Erläuterungen nur.«

»Das Wort Brahman bezeichnet das Größte von allem, das voll von transzendentalen Füllen ist, die alles überragen. Das Brahman ist im Grunde die höchste Persönlichkeit Gottes, die indessen durch indirekte Darstellungen übergangen und als unpersönlich dargestellt

wird. Alles in der spirituellen Welt ist von transzendentaler Glückseligkeit erfüllt, auch die Gestalt, der Körper, die Orte und das Zubehör des Herrn. All dies ist ewig, voller Wissen und glücklich. Es ist nicht die Schuld Ācārya Śaṅkaras, dass er den Vedānta auf diese Weise ausgelegt hat, aber wenn jemand ihn anerkennt, geht er mit Sicherheit in die Verdammung. Jeder, der den transzendentalen Körper der Persönlichkeit Gottes als etwas Weltliches ansieht, begeht zweifelsohne die größte Gotteslästerung.«

Der Herr sprach zu den sannyāsis fast in der gleichen Weise, wie er zu Sārvabhauma Bhaṭṭācārya in Purī gesprochen hatte, und durch kraftvolle Argumente widerlegte er die Māyāvāda - Interpretation des Vedānta - sūtra. Alle sannyāsis waren sich darin einig, dass der Herr die Veden in Person und die Persönlichkeit Gottes sein müsse. Sie alle wurden zu Anhängern der Bhakti, und jeder von ihnen nahm den heiligen Namen des Herrn, Śrī Kṛṣṇā, an, und sie speisten zusammen mit dem Herrn in ihrer Mitte. Nach diesem Übertritt der sannyāsis wuchs die Beliebtheit des Herrn in Varanasi, und Tausende von Menschen versammelten sich, um den Herrn persönlich zu sehen. Der Herr stellte somit die vorrangige Bedeutung des Śrīmad Bhāgavata - dharma fest und bereitete allen anderen Systemen spiritueller Verwirklichung eine Niederlage. Seitdem war jeder in Varanasi von der transzendentalen saṅkīrtana - Bewegung überwältigt.

Während der Herr in Varanasi weilte, traf auch Sanātana Gosvāmī ein, der inzwischen sein Amt niedergelegt hatte. Er war zuvor einer der Staatsminister in der Regierung Bengalens unter der Herrschaft Nawab Hussain Shahs gewesen. Als solcher hatte er einige Schwierigkeiten, sich vom Staatsdienst zu lösen, da Nawab Hussain Shah ihn nur widerwillig gehen ließ. Trotzdem kam er nach Varanasi, und der Herr lehrte ihn die Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes. Er erteilte ihm Lehren über die wesenseigene Position des Lebewesens, die Ursache seines

Gefesseltseins unter materiellen Bedingungen, seine ewige Beziehung zur Persönlichkeit Gottes, die transzendente Stellung des Herrn, der höchsten Persönlichkeit Gottes, seine Erweiterung in verschiedene vollständige Teile von Inkarnationen, seine Kontrolle über verschiedene Teile des Universums, die Natur seines transzendentalen Reiches, hingebungsvolle Tätigkeiten, ihre verschiedenen Entwicklungsstufen und die Regeln und Regulierungen zur Erlangung der allmählichen Stufen spiritueller Vervollkommnung, die Merkmale verschiedener Inkarnationen in verschiedenen Zeitaltern und wie man sie durch die offenbarten Schriften erkennt.

Die Lehren des Herrn an Sanātana Gosvāmī bilden ein umfangreiches Kapitel im Śrī Caitanya - Caritāmṛta, und die gesamten Lehren in näheren Einzelheiten zu erläutern würde Bände füllen. Sie wurden in unserem Buch »Die Lehren Śrī Caitanyas« im einzelnen behandelt.

In Mathurā besuchte der Herr alle bedeutenden Stätten; dann erreichte er Vṛndāvana. Śrī Caitanya war in der Familie eines hochgestellten Brāhmaṇa erschienen und war überdies als sannyāsi der Lehrer aller varṇas und āśramas. Aber er nahm gewöhnlich Einladungen zu Festmählern bei allen Klassen von Vaiṣṇavas an. In Mathurā werden die Sanodia - Brāhmaṇas zur unteren Gesellschaftsschicht gerechnet, aber der Herr nahm auch in einer ihrer Familien Einladungen zum Essen an, weil sein Gastgeber ein Schüler der Familie Mādhavendra Purīś war. In Vṛndāvana badete der Herr an vierundzwanzig wichtigen Badestellen. Auch bereiste er alle zwölf wichtigen vanas (Wälder). In diesen Wäldern hießen ihn alle Kühe und Vögel freudig willkommen, als sei er ihr guter alter Freund. Der Herr begann auch alle Bäume jener Wälder zu umarmen, und während er dies tat, verspürte er die Anzeichen transzendentaler Ekstase. Manchmal wurde er bewusstlos, aber durch das Chanten der heiligen Namen Kṛṣṇās wurde er wieder zu Bewusstsein gebracht. Die transzendentalen Merkmale, die auf dem

Körper des Herrn während seiner Reise durch die Wälder von Vṛndāvana sichtbar wurden, waren alle einzig und unbegreiflich, und wir haben nur einen Bruchteil von ihnen wiedergegeben.

Einige der bedeutenden Stätten, die vom Herrn in Vṛndāvana besucht wurden, waren Kāmyavana, Ādīsvara, Pāvana - sarovara, Khadiravana, Śeṣaśāyī, Khelatīrtha, Bandiraravana, Bhadravana, Śrīvāna, Lauhavana, Mahāvana, Gokula, Kāliyahrada, Dvādaśādītya und Keśī - tīrtha. Als er den Ort sah, an dem der rāsa - Tanz stattgefunden hatte, fiel er sogleich in Trance. Solange er in Vṛndāvana blieb, hatte er seinen Hauptsitz am Akrūra - ghāta.

Sein persönlicher Diener, Kṛṣṇādāsa Vipra, bewegte ihn, sich von Vṛndāvana zurück nach Prayāga zu begeben, um während der Māgha Mela dort zu baden. Der Herr willigte auf seinen Vorschlag ein, und sie brachen nach Prayāga auf. Unterwegs trafen sie einige Afghanen, unter denen ein gelehrter Moulana war. Der Herr führte mit dem Moulana und seinen Begleitern einige Gespräche und überzeugte ihn davon, dass es auch im Koran Beschreibungen des Bhāgavata - dharma und Kṛṣṇās gibt. Alle Afghanen wurden zum hingebungsvollen Dienst bekehrt.

Als der Herr nach Prayāga zurückkehrte, begegneten ihm Śrīla Rūpa Gosvāmī und dessen jüngster Bruder in der Nähe des Bindu - Mādhava - Tempels. Diesmal wurde der Herr von den Bewohnern Prayāgas mit mehr Achtung empfangen. Vallabha Bhaṭṭa, der am jenseitigen Ufer von Prayāga im Dorf Āḍāila wohnte, sollte ihn vor seiner Wohnung empfangen, aber auf dem Weg dorthin sprang der Herr in den Yamunā - Fluss. Unter großen Schwierigkeiten wurde er im bewusstlosen Zustand geborgen. Schließlich besuchte er den Wohnsitz Vallabha Bhaṭṭas. Vallabha Bhaṭṭa war einer seiner Hauptverehrer, aber später gründete er seine eigene Anhängerschaft, die Vallabha - sampradāya.

Am Ufer des Daśāsvamedha - ghāta in Prayāga unterwies der Herr Rūpa Gosvāmī zehn Tage lang fortlaufend in der Wissenschaft des hingebungsvollen Dienstes für den Herrn. Er lehrte den Gosvāmī die Unterteilungen der Lebewesen in die 8 400 000 Arten des Lebens. Dann belehrte er ihn über die menschlichen Gattungen. Von diesen behandelte er die Befolger der vedischen Prinzipien, von diesen die fruchtbringenden Arbeiter, von diesen die empirischen Philosophen und von diesen die befreiten Seelen. Er sagte, dass es nur wenige gebe, die wirklich reine Geweihte des Herrn Śrī Kṛṣṇā seien.

Śrīla Rupa Gosvami war der jüngere Bruder Gosvāmīs, und als er aus dem Amt schied, brachte er zwei Bootsladungen von Goldstücken mit. Das heißt, dass er einige hunderttausend Rupien, die er sich durch die Arbeit in seinem Amt zusammengespart hatte, mitbrachte. Bevor er von Hause aufbrach, um Śrī Caitanya Mahāprabhu zu treffen, teilte er den Reichtum folgendermaßen auf: fünfzig Prozent für den Herrn und seine Gottgeweihten, fünfundzwanzig Prozent für seine Verwandten und fünfundzwanzig Prozent für den Notfall. Auf diese Weise setzte er ein Beispiel für alle Haushälter.

Der Herr belehrte den Gosvāmī über den hingebungsvollen Dienst, indem er ihn mit einem Pflänzchen verglich, und er legte ihm nahe, das Bhakti - Pflänzchen sehr sorgfältig vor dem verrückten Elefanten des Vergehens gegen reine Gottgeweihte zu schützen. Zusätzlich muss das Pflänzchen vor den Wünschen nach Sinnengenuß, monistischer Befreiung und der Vervollkommnung des haṭha - yoga - Systems geschützt werden. Alle diese Punkte sind Hindernisse auf dem Pfad des hingebungsvollen Dienstes. Ebenso sind Gewalt gegen Lebewesen, Streben nach weltlichem Gewinn, weltlicher Umgang und weltliches Ansehen für den Fortschritt in der Bhakti, dem Bhāgavata - dharma, hinderlich.

Reiner hingebungsvoller Dienst muss von allen Wünschen nach Sinnenbefriedigung, fruchtbringendem Streben und der Pflege monistischen Wissens frei sein. Man muss von allen Arten von Bezeichnungen frei sein, und wenn man dadurch auf die Stufe der transzendentalen Reinheit erhoben wird, kann man dem Herrn mit geläuterten Sinnen dienen. Solange noch der Wunsch vorhanden ist, auf der sinnlichen Ebene zu genießen oder mit dem höchsten eins zu werden oder über mystische Kräfte zu verfügen, ist es unmöglich, die Stufe reinen hingebungsvollen Dienstes zu erreichen.

Hingebungsvoller Dienst wird in zwei Kategorien unterteilt: zuerst nach Regeln und Vorschriften und dann in spontaner Empfindung. Wenn jemand zur Ebene der spontanen Empfindung emporsteigt, kann er weiteren Fortschritt machen, und zwar durch spirituelle Anhaftung, Gefühle, Liebe und viele andere höhere Stufen des Lebens im hingebungsvollen Dienst, für die es im Deutschen keine Ausdrücke gibt. Wir haben versucht, die Wissenschaft vom hingebungsvollen Dienst in unserem Buch »Der Nektar der Hingabe« zu erklären, das auf der Autorität des Bhakti – ra – sāmṛta – sindhu von Śrīla Rūpa Gosvāmī beruht.

Im transzendentalen hingebungsvollen Dienst gibt es fünf Stufen des wechsell.

1. Die Stufe der Selbstverwirklichung kurz nach der Befreiung von der Fessel der Materie wird sānta oder neutrale Stufe genannt.
2. Danach betätigt sich der Gottgeweihte, wenn er transzendentales Wissen über die inneren Füllen des Herrn entwickelt hat, auf der dāsya - Stufe.
3. Durch Weiterentwicklung der dāsya - Stufe entwickelt sich eine achtungsvolle Brüderlichkeit zum Herrn, und auf einer höheren

Stufe kommt das Gefühl der Freundschaft auf gleicher Ebene zum Ausdruck. Diese beiden Stufen werden *sākhya* - Stufe genannt, das heißt hingebungsvoller Dienst in Freundschaft.

4. Über dieser Stufe steht die Stufe elterlicher Zuneigung zum Herrn, und dies wird die *vātsalya* - Stufe genannt.

5. Über dieser Stufe wiederum steht die Stufe ehelicher Liebe, und diese Stufe wird die höchste Stufe der Liebe zu Gott genannt, obgleich es qualitativ keinen Unterschied zwischen den oben genannten Stufen gibt. Die letzte Stufe der ehelichen Liebe zu Gott wird *mādhurya* - Stufe genannt.

Auf diese Weise unterrichtete der Herr Rūpa Gosvāmī in der Wissenschaft vom hingebungsvollen Dienst und sandte ihn nach Vṛndāvana, damit er die verschwundenen Orte entdecke, an denen der Herr seine transzendenten Spiele offenbart hatte. Danach kehrte der Herr nach Vṛndāvana zurück, befreite die *sannyāsis* und unterwies den älteren Bruder Rūpa Gosvāmīs. Wir haben dies bereits erwähnt.

Von seinen Unterweisungen in schriftlicher Form hinterließ der Herr nur acht śloka, die als *Sikṣastaka* bekannt sind. Alle anderen Schriften seiner göttlichen Philosophie wurden weitgehend von den ersten Anhängern des Herrn, den sechs Gosvāmīs von Vṛndāvana und deren Nachfolgern, geschrieben. Die Religion und Philosophie Śrī Kṛṣṇā Caitanyas ist wertvoller als jede andere und ist dazu ausersehen, die lebendige Religion der Gegenwart zu sein, mit der Macht zur Verbreitung des *visva - dharma*, der universalen Religion. Wir sind froh, dass einige enthusiastische Gottgeweihte, wie *Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvāmī Mahārāja* und seine Schüler, sich dieser Aufgabe gewidmet haben. Wir sollten ungeduldig den glücklichen Zeiten des *Bhāgavata - dharma* oder *prema - dharma* entgegensehen, für die Śrī Caitanya Mahāprabhu den Anfang setzte.

Die acht Slokas, die vom Herrn verfasst wurden, lauten:

Śrī Śikṣāṣṭaka

Höchster Ruhm dem Śrī - Kṛṣṇā - saṅkīrtana, der das Herz von allen seit unvordenklichen Zeiten angesammelten Unreinheiten befreit und das Feuer des bedingten Daseins, der sich wiederholenden Geburten und Tode, löscht. Die saṅkīrtana - Bewegung ist die größte Segnung für die Menschheit, da sie die Strahlen des Segen spendenden Mondes verbreitet. Sie ist das Leben allen transzendentalen Wissens; sie lässt den Ozean der transzendentalen Glückseligkeit ständig anschwellen und befähigt uns, den reinen Nektar zu kosten, nach dem wir uns seit Ewigkeiten sehnen.

O mein Herr, Dein heiliger Name allein kann den Lebewesen allen Segen spenden, und deshalb hast Du Millionen und Abermillionen von Namen, wie Kṛṣṇā, Govinda und Vāsudeva. In diese transzendentalen Namen hast Du all Deine transzendentalen Energien eingehen lassen. Es gibt nicht einmal starre Regeln für das Chanten dieser Namen. O mein Herr, in Deiner Güte hast Du es uns durch Deinen heiligen Namen so leicht gemacht, Dir näherzukommen, aber unglücklich, wie ich bin, verspüre ich keine Anziehung zu ihnen.

Man soll den heiligen Namen des Herrn in aller Demut chanten, sich niedriger dünkend als das Stroh in der Gasse, duldsamer als ein Baum, frei von allem falschen Geltungsbewußtsein und immer bereit, anderen Ehre zu erweisen. In solcher Geisteshaltung kann man den Namen des Herrn ohne Unterlass chanten.

O allmächtiger Herr, ich trachte weder nach Reichtum, noch begehre ich schöne Frauen, noch ersehne ich eine große Anzahl Anhänger. Ich wünsche mir nichts anderes, als Dir grundlos und voller Hingabe - Geburt auf Geburt - dienen zu dürfen.

O Sohn des Mahārāja Nanda Kṛṣṇā, ich bin Dein ewiger Diener, aber dennoch bin ich auf irgendeine Weise in den Ozean der Geburten und Tode gefallen. Bitte, hebe mich aus diesem Ozean des Todes, und gib mir als Staubkörnchen einen Platz bei Deinen Lotosfüßen.

O mein Herr, wann werden meine Augen mit Tränen der Liebe geschmückt sein, die unaufhaltsam fließen, wenn ich Deinen heiligen Namen chante? Wann wird mir die Stimme ersticken, wenn ich Deinen heiligen Namen ausspreche, und wann werden sich beim Sprechen Deines Namens alle Härchen auf meinem Körper sträuben?

O Govinda, die Trennung von Dir lässt mir einen Augenblick wie zwölf Jahre und mehr erscheinen, und Tränen strömen aus meinen Augen wie Regengüsse. In Deiner Abwesenheit fühle ich mich in dieser Welt verloren und leer.

Außer Kṛṣṇā kenne ich keinen anderen Herrn, und er wird es immer bleiben, auch wenn seine Umarmung rau ist, oder er mir das Herz bricht, da er nicht vor mir gegenwärtig ist. Ihm steht es gänzlich frei, zu tun, was ihm beliebt, doch immer wird er mein angebeteter Herr bleiben - geschehe, was da will.

1. Kapitel

Die Töchter Manus

Vers 1

Śrī Maitreya sprach: Svāyambhuva Manu zeugte in seiner Frau Śatarūpā drei Töchter, und ihre Namen waren Akuti, Devahūti und Prasūti.

Deutung

Lasst uns zunächst unsere achtungsvollen Ehrerbietungen unserem spirituellen Meister Oṃ Viṣṇupāda Śrī Śrīmad Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvāmī Prabhupāda darbringen, der mir den Auftrag gab, diese Herkulesarbeit zu verrichten, einen Kommentar zum Śrīmad - Bhāgavatam in Form von Bhaktivedānta - Erläuterungen zu schreiben. Durch seine Gnade haben wir bereits drei Cantos abgeschlossen und versuchen jetzt, den vierten Canto zu beginnen. Lasst uns durch seine Gnade unsere achtungsvollen Ehrerbietungen Śrī Caitanya erweisen, der diese Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein, für Bhāgavata - dharma, vor fünfhundert Jahren begann, und lasst uns durch seine Gnade unsere Ehrerbietungen den sechs Gosvāmīs erweisen, und lasst uns dann unsere Ehrerbietungen Rādhā und Kṛṣṇā erweisen, dem spirituellen Paar, das ewig mit seinen Kuhhirtenknaben und - Mädchen in Vrajabhūmī genießt. Lasst uns auch unsere achtungsvollen Ehrerbietungen allen Geweihten und ewigen Dienern des höchsten Herrn darbringen.

In diesem vierten Canto des Śrīmad - Bhāgavatam gibt es einunddreißig Kapitel, und alle diese Kapitel beschreiben die sekundäre Schöpfung durch Brahmā und die Manus. Der höchste Herr selbst bringt die wirkliche Schöpfung hervor, indem er seine materielle Energie in Erregung versetzt, und dann versucht auf seinen Befehl Brahmā, das erste Lebewesen im Universum, die

verschiedenen Planetensysteme und ihre Bewohner zu erschaffen, wobei er die Bevölkerung durch seine Nachkommen wie Manu und andere Vorfahren der Lebewesen, die ständig unter der Anweisung des höchsten Herrn arbeiten, erweitert. Im 1. Kapitel dieses vierten Cantos findet man Beschreibungen der drei Töchter Svāyambhuva Manus und ihrer Nachfahren. Die nächsten sechs Kapitel beschreiben das von König Dakṣa ausgeführte Opfer und wie es verdorben wurde. Danach werden die Taten Mahārāja Dhruvas in fünf Kapiteln beschrieben. Schließlich werden in elf Kapiteln die Taten König Prthu's geschildert, und die nächsten acht Kapitel sind den Taten der Pracetā Könige gewidmet.

Wie im ersten Vers dieses Kapitels beschrieben wird, hatte Svāyambhuva Manu drei Töchter Mimens Ākūti, Devahūti und Prasūti. Von diesen drei Töchtern ist eine Tochter, Devahūti nämlich, zusammen mit ihrem Ehemann Kardama Muni und ihrem Sohn Kapila Muni bereits beschrieben worden. In diesem Kapitel werden vor allem die Nachfahren der ersten Tochter, Ākūti, beschrieben. Svāyambhuva Manu war der Sohn Brahmās. Brahmā hatte viele andere Söhne, doch Manus Name wird besonders deshalb als erster erwähnt, weil er ein großer Geweihter des Herrn war. In diesem Vers findet man auch das Wort ca, das darauf hindeutet, dass Svāyambhuva Manu außer den drei erwähnten Töchtern noch zwei Söhne hatte.

Vers 2

Ākūti hatte zwei Brüder, doch trotz ihrer Brüder übergab König Svāyambhuva Manu sie dem Prajāpati Ruci unter der Bedingung, dass der von ihr geborene Sohn ihm als Sohn zurückgegeben werde. Dies tat er, nachdem er sich mit seiner Frau Śatarūpā abgesprochen hatte.

Deutung

Manchmal bietet jemand, der keinen Sohn hat, seine Tochter einem Ehemann unter der Bedingung an, dass sein Enkel ihm

zurückgegeben wird, so dass er ihn als seinen Sohn adoptieren und ihm seinen Besitz vererben kann. Das nennt man putrikā - dharma, was bedeutet, dass man durch die Ausführung religiöser Rituale einen Sohn bekommt, obwohl man von der eigenen Frau keinen Sohn hat. Aber hier sehen wir das außergewöhnliche Verhalten Manus, der trotz der beiden Söhne, die er hatte, seine erste Tochter dem Prajāpati Ruci unter der Bedingung übergab, dass der von seiner Tochter geborene Sohn ihm als sein Sohn zurückgegeben werde. Śrīla Viśvanātha Cakravarti Thākura kommentiert in diesem Zusammenhang, dass König Manu wusste, dass die höchste Persönlichkeit Gottes im Leib Ākūti geboren werden würde. Obwohl er daher zwei Söhne hatte, wünschte er sich diesen bestimmten Sohn, der von Ākūti geboren werden würde, weil er bestrebt war, die höchste Persönlichkeit Gottes als seinen Sohn und Enkel erscheinen zu sehen. Manu ist der Gesetzgeber der Menschheit, und da er persönlich das putrikā - dharma vollzog, können wir davon ausgehen, dass dieser Brauch auch von der Menschheit angenommen werden kann. Obwohl man also einen Sohn hat, kann man, wenn man einen bestimmten Sohn von seiner Tochter haben möchte, seine Tochter unter dieser Bedingung als Gabe fortgeben. Das ist die Ansicht Śrīla Jīva Gosvāmī.

Vers 3

Ruci, der in seinen brahmanischen Eigenschaften sehr mächtig und der dazu ernannt war, einer der Vorfahren der Lebewesen zu sein, zeugte in seiner Frau Ākūti einen Sohn und eine Tochter.

Deutung

Das Wort brahma - varcasvī ist sehr bedeutsam. Ruci war ein Brāhmaṇa und erfüllte die brahmanischen Pflichten sehr genau. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, sind die brahmanischen Eigenschaften: Die Sinne beherrschen, den Geist beherrschen,

innen und außen sauber sein, spirituelles und materielles Wissen entwickeln, einfach sein, wahrhaftig sein, Glauben an die höchste Persönlichkeit Gottes haben und so fort. Es gibt viele Eigenschaften, die eine brahmanische Persönlichkeit ausmachen, und man kann verstehen, dass Ruci allen brahmanischen Grundsätzen streng folgte. Deshalb wird besonders erwähnt, dass er ein brahma - varcasvī war. Jemand, der von einem Brāhmaṇa - Vater geboren wurde, aber nicht als Brāhmaṇa handelt, wird in der vedischen Sprache als brahma - bandhu bezeichnet und als jemand betrachtet, der auf der Stufe von Śūdras und Frauen steht. Wir finden daher im Bhāgavatam, dass das Mahābhārata von Vyāsadeva in erster Linie für stri - Śūdra - brahma - bandhu verfasst wurde. Stri bedeutet »Frauen«; mit Śūdra ist die unterste Klasse der zivilisierten menschlichen Gesellschaft gemeint, und brahma - bandhu sind diejenigen, die in Familien von Brāhmaṇas geboren wurden, aber nicht sorgsam den Regeln und Vorschriften folgen. Diese drei Klassen werden als weniger intelligent bezeichnet; sie haben keinen Zugang zum Studium der Veden, die insbesondere für Menschen bestimmt sind, die die brahmanischen Eigenschaften erworben haben. Diese Beschränkung rührt nicht aus einer sektiererischen Unterscheidung her, sondern richtet sich nach Qualifikation. Die vedischen Schriften können nicht verstanden werden, wenn man nicht die brahmanischen Eigenschaften entwickelt hat. Es ist daher bedauerlich, dass Menschen, die keine brahmanischen Eigenschaften haben und die niemals von einem echten spirituellen Meister geschult worden sind, trotzdem die vedischen Schriften wie das Śrīmad - Bhāgavatam und andere Purāṇas kommentieren, denn solche Menschen können die wirkliche Botschaft nicht überbringen. Ruci galt als ein erstklassiger Brāhmaṇa; daher wird er hier als brahma varcasvī erwähnt, das heißt, jemand, der brahmanische Stärke in vollem Ausmaß besaß.

Vers 4

Von den beiden Kindern, die Akuti gebar, war das männliche Kind unmittelbar eine Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes, und sein Name war Yajña, ein anderer Name Śrī Viṣṇus. Das Weibliche war eine Teilinkarnation Lakṣmis, der Glücksgöttin, der ewigen Gefährtin Śrī Viṣṇus.

Deutung

Lakṣmi, die Glücksgöttin, ist die ewige Gefährtin Śrī Viṣṇus. Hier heißt es, dass sowohl der Herr als auch Lakṣmi, die ewige Gefährten sind, aus Ākūti gleichzeitig erschienen. Sowohl der Herr als auch seine Gefährtin befinden sich jenseits der materiellen Schöpfung, wie von vielen Autoritäten (Nārāyaṇaḥ paro ṽvyaktāt) bestätigt wird; deshalb kann Ihre ewige Beziehung nicht geändert werden, und Yajtia, der Knabe, den Ākūti gebar, heiratete später die Glücksgöttin.

Vers 5

Svāyambhuva Manu war sehr froh, als er den schönen Knaben namens Yajña nach Hause brachte, und Ruci, der Schwiegersohn, behielt die Tochter Dakṣaiṇā.

Deutung

Svāyambhuva Manu war sehr froh, als er sah, dass seine Tochter Ākūti einem Jungen und einem Mädchen das Leben geschenkt hatte. Er befürchtete, dass sein Schwiegersohn Ruci betrübt sein würde, wenn er dessen Sohn zu sich nähme, doch als er hörte, dass zusammen mit dem Knaben eine Tochter geboren war, war er sehr froh. Ruci hielt sein Versprechen und übergab das männliche Kind Svāyambhuva Manu und beschloss die Tochter, deren Name Dakṣaiṇā war, zu behalten. Einer der Namen Śrī Viṣṇus ist Yajtia, weil er der Herr der Veden ist. Der Name Yajtia kommt von yajuṣām patiḥ, was »Herr aller Opfer« bedeutet. Im Yajur Veda gibt es

verschiedene ritualistische Vorschriften für die Ausführung von Yajñas, und der Nutznießer all solcher Yajñas ist der höchste Herr Viṣṇu. Deshalb heißt es in der Bhagavad - Gītā (3.9) Yajñārthāt karmaṇaḥ. Man soll handeln, doch soll man seine vorgeschriebenen Pflichten nur für den Nutzen Yajñas oder Viṣṇus ausführen. Wenn man nicht für die Zufriedenstellung der höchsten Persönlichkeit Gottes handelt, das heißt, wenn man keinen hingebungsvollen Dienst verrichtet, werden alle Tätigkeiten Reaktionen nach sich ziehen. Es bleibt sich gleich, ob die Reaktion gut oder schlecht ist: Wenn unsere Tätigkeiten nicht mit dem Wunsch des höchsten Herrn in Einklang stehen, das heißt, wenn wir nicht im Kṛṣṇā - Bewusstsein handeln, werden wir für die Ergebnisse aller unserer Tätigkeiten verantwortlich sein. Jede Art von Aktion hat immer eine Reaktion zur Folge, doch wenn die Handlungen für Yajña ausgeführt werden, gibt es keine Reaktion. Wenn man also für Yajña, die höchste Persönlichkeit Gottes, handelt, ist man nicht in die materielle Bedingung verstrickt, denn in den Veden und auch in der Bhagavad - Gītā ist erwähnt, dass die Veden und die vedischen Rituale dafür bestimmt sind, die höchste Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā, zu verstehen. Von Anfang an soll man versuchen, im Kṛṣṇā - Bewusstsein zu handeln, denn so wird man von den Reaktionen materieller Tätigkeiten frei werden.

Vers 6

Der Herr der rituellen Ausführung von Yajña heiratete später Dakṣaiṇā, die sehr bestrebt war, die Persönlichkeit Gottes als ihren Gemahl zu haben, und in dieser Frau war es auch dem Herrn eine große Freude, zwölf Kinder zu zeugen.

Deutung

Ein vorbildlicher Ehemann und eine vorbildliche Ehefrau werden im allgemeinen Lakṣmi - Nārāyaṇa genannt, um sie mit dem Herrn und der Glücksgöttin zu vergleichen, denn es ist bemerkenswert, dass Lakṣmi - Nārāyaṇa für immer glücklich als Ehemann und Ehefrau

zusammenleben. Eine Frau soll immer mit ihrem Ehemann zufrieden sein, und ein Ehemann soll immer mit seiner Frau zufrieden sein. In den Cāṇakya - Sloka, den Moralregeln Cāṇakya Paṇḍitas, heißt es, dass die Glücksgöttin sogleich kommt, wenn ein Ehemann und eine Ehefrau immer miteinander zufrieden sind. Mit anderen Worten: Wenn es zwischen Ehemann und Ehefrau keine Meinungsverschiedenheiten gibt, findet sich aller materieller Reichtum ein, und gute Kinder werden geboren. Im Allgemeinen ist der vedischen Zivilisation gemäß die Frau darin geschult, unter allen Bedingungen zufrieden zu sein, und der Ehemann hat der vedischen Unterweisung gemäß die Pflicht, seine Frau mit genügend Nahrungsmitteln, Schmuckstücken und Kleidern zu erfreuen. Wenn dann beide miteinander zufrieden sind, werden gute Kinder geboren. Auf diese Weise kann die ganze Welt von Frieden erfüllt werden; doch unglückseligerweise gibt es in diesem Zeitalter des Kali keine vorbildlichen Ehemänner und Ehefrauen, und so werden unerwünschte Kinder gezeugt und es gibt in der heutigen Welt keinen Frieden und keinen Wohlstand.

Vers 7

Die zwölf Knaben, die von Yajña und Dakṣaiṇā geboren wurden, hatten die Namen Toṣa, Pratoṣa, Santoṣa, Bhadra, Sānti, Iḍaspati, Idhma, Kavi, Vibhu, Svahna, Sudeva und Rocana.

Vers 8

Während der Zeit Svāyambhuva Manus wurden alle diese Söhne jene Halbgötter, die zusammen als die Tuṣitas bezeichnet werden. Marīci wurde das Oberhaupt der sieben Ṛṣis, und Yajña wurde der König der Halbgötter, Indra.

Deutung

Während Svāyambhuva Manus Leben wurden sechs Arten von Lebewesen von den als Tuṣitas bekannten Halbgöttern, von den von Marīci angeführten Weisen und von den Nachkommen Yajñas,

des Königs der Halbgötter, gezeugt, und sie alle weiteten ihre Nachkommenschaft aus, um den Auftrag des Herrn, das Universum mit Lebewesen zu bevölkern, zu erfüllen. Diese sechs Arten von Lebewesen sind bekannt als Manus, devas, Manu - putras, aṁśāvatāras, sureśvaras und Ṛṣis. Da Yajña die Inkarnation der höchsten Persönlichkeit war, wurde er der Führer der Halbgötter, Indra.

Vers 9

Die beiden Söhne Svayambhuva Manus, Priyavrata und Uttānapāda, wurden überaus mächtige Könige, und Ihre Söhne und Enkel breiteten sich während dieser Zeit über alle drei Welten aus.

Vers 10

Mein lieber Sohn, Svāyambhuva Manu übergab seine ihm sehr liebe Tochter Devahūti dem Kardama Muni. Ich habe dir bereits von ihnen berichtet, und du hast fast alles über sie gehört.

Vers 11

Svāyambhuva Manu übergab seine Tochter Prasūti dem Sohn Brahmās namens Dakṣa, der ebenfalls einer der Vorfahren der Lebewesen war. Die Nachkommen Dakṣas sind überall in den drei Welten verbreitet.

Vers 12

Du hast bereits von den neun Töchtern Kardama Munis gehört, die neun verschiedenen Weisen übergeben wurden. Ich werde jetzt die Nachfahren dieser neun Töchter beschreiben. Bitte höre von mir.

Deutung

Der dritte Canto hat bereits beschrieben, wie Kardama Muni neun Töchter in Devahūti zeugte und wie alle diese Töchter später großen Weisen wie Marīci, Atri und Vasiṣṭha übergeben wurden.

Vers 13

Kardama Munis Tochter Kalā, die mit Marīci verheiratet war, gebar zwei Kinder, deren Namen Kaśyapa und Pūrṇimā waren. Ihre Nachfahren sind über die ganze Welt verbreitet.

Vers 14

Mein lieber Vidura, von den beiden Söhnen, Kaśyapa und Pūrṇimā, zeugte Pūrṇimā drei Kinder namens Viraja, Viśvaga und Devakulyā. Von diesen dreien war Devakulyā das Wasser, das die Lotosfüße der Persönlichkeit Gottes wusch und das sich später in die Gaṅgā der himmlischen Planeten umwandelte.

Deutung

Von den beiden Söhnen, Kaśyapa und Pūrṇimā, sind hier die Nachfahren Pūrṇimās beschrieben. Eine ausführliche Beschreibung dieser Nachkommen findet man im sechsten Canto. Man versteht aus diesem Vers auch, dass Devakulyā die vorherrschende Gottheit des Flusses Gaṅgā ist, die von den himmlischen Planeten auf diesen Planeten kommt und als heilig angesehen wird, weil sie die Lotosfüße der höchsten Persönlichkeit Gottes Hari berührte.

Vers 15

Anasūyā, die Frau Atri Munis, gebar drei sehr berühmte Söhne - Soma, Dattātreya und Durvāsā - die Teilrepräsentationen Viṣṇus, Śivas und Brahmās waren. Soma war eine Teilrepräsentation Brahmās; Dattātreya war eine Teilrepräsentation Viṣṇus, und Durvāsā war eine Teilrepräsentation Śivas.

Deutung

In diesem Vers finden wir die Wörter ātma - isa - brahma - sambhavān. Ātma bedeutet die Überseele oder Viṣṇu; īśa bedeutet Śiva, und brahma bedeutet der vierköpfige Brahmā. Die drei Söhne, die von Anasūyā geboren wurden, nämlich Dattātreya, Durvāsā und Soma, wurden als Teilrepräsentationen dieser drei Halbgötter

geboren. Ātma gehört nicht zur Kategorie der Halbgötter oder Lebewesen, weil er Viṣṇu ist; deshalb ist er als vibhinnāṁśa - bhūtānām beschrieben. Die Überseele, Viṣṇu, ist der samengebende Vater aller Lebewesen, einschließlich Brahmās und Śivas. Eine weitere Bedeutung des Wortes ātma mag so verstanden werden: Das Prinzip, welches die Überseele in jedem ātma ist, oder man kann sagen, die Seele eines jeden, wurde als Dattātreyā manifestiert. Dies geht aus dem Wort aṁśa, Bestandteil, hervor, das hier gebraucht wird.

In der Bhagavad - Gītā werden die individuellen Seelen ebenfalls als Teile der höchsten Persönlichkeit Gottes oder der Überseele beschrieben. Warum also wird nicht auch Dattātreyā als eines dieser Teile angesehen? Śiva und Brahmā werden hier ebenfalls als Teile beschrieben - warum also nicht sie alle als gewöhnliche individuelle Seelen betrachten? Die Antwort lautet, dass die Manifestation Viṣṇus und die Manifestationen der gewöhnlichen Lebewesen gewiss alle winzige Teile des höchsten Herrn sind - und keiner ist ihm ebenbürtig - , doch unter den winzigen Teilen gibt es verschiedene Kategorien. Im Varāha Purāṇa ist sehr schön erklärt, dass einige der Teile svāmśa und andere vibhinnāṁśa sind. vibhinnāṁśa - Teile werden Jīvas genannt, und svāmśa - Teile gehören zur Viṣṇu - Kategorie. In der Jīva - Kategorie, unter den winzigen Teilen namens vibhinnāṁśa, gibt es auch Abstufungen. Das wird im Viṣṇu Purāṇa erklärt, wo es eindeutig heißt, dass die individuellen winzigen Teile des höchsten Herrn von der äußeren Energie, die Illusion oder māyā genannt wird, bedeckt werden können. Solche individuellen winzigen Teile, die in jeden Teil der Schöpfung des Herrn reisen können, werden sarva - gata genannt und erleiden die Qualen des materiellen Daseins. Inwieweit sie von den Bedeckungen der Unwissenheit im materiellen Dasein befreit sind, richtet sich nach verschiedenen Ebenen der Tätigkeit und verschiedenen Einflüssen der Erscheinungsweisen der materiellen Natur. Zum Beispiel sind die Leiden der Jīvas in der Erscheinungsweise der Tugend geringer als die der Jīvas in der

Erscheinungsweise der Unwissenheit. Reines Kṛṣṇā - Bewusstsein aber ist das Geburtsrecht aller Lebewesen, da jedes Lebewesen ein winziges Teil des höchsten Herrn ist. Das Bewusstsein des Herrn ist auch im winzigen Teilchen vorhanden, und je nach dem inwieweit dieses Bewusstsein von materiellem Unrat gesäubert ist, haben die Lebewesen unterschiedliche Stellungen inne. Im Vedānta - sūtra werden die Lebewesen verschiedener Abstufungen mit Kerzen oder Lampen von verschiedener Leuchtkraft verglichen. Zum Beispiel haben manche Glühbirnen die Kraft von tausend Kerzen; manche haben die Kraft von fünfhundert Kerzen; manche haben die Kraft von hundert Kerzen, manche von fünfzig Kerzen und so fort, doch alle Glühbirnen haben Licht. Licht ist in jeder Birne vorhanden, doch die Abstufungen von Licht sind unterschiedlich. In ähnlicher Weise gibt es Abstufungen des Brahman. Die Viṣṇu - svāmśa - Erweiterungen des höchsten Herrn in verschiedenen Viṣṇu - Formen sind wie Lampen; Śiva ist auch wie eine Lampe, und die höchste Kerzenkraft oder das einhundertprozentige Licht ist Kṛṣṇā. Das Viṣṇu - tattva hat sechsundneunzig Prozent, das Śiva - tattva hat vierundachtzig Prozent; Brahmā hat achtundsiebzig Prozent, und die Lebewesen sind zwar Brahmā ebenbürtig, doch ist ihre Kraft im bedingten Zustand noch schwächer. Es gibt also Abstufungen des Brahman, und niemand kann diese Tatsache verneinen. Folglich deuten die Worte ātmeśa - brahma - sambhavān darauf hin, dass Dattātreya unmittelbar ein Bestandteil Viṣṇus war, wohingegen Durvāsā und Soma Bestandteile Śivas und Brahmās waren.

Vers 16

Als Vidura dies hörte, fragte er Maitreya: Mein lieber Meister, wie kommt es, dass die drei Gottheiten Brahmā, Viṣṇu und Śiva, die der Schöpfer, Erhalter und Zerstörer der gesamten Schöpfung sind, von der Frau Atri Munis geboren wurden.

Deutung

Die Wißbegierde Viduras war durchaus angebracht, denn er Verstand, dass es eine besondere Bewandnis haben musste, wenn die Überseele, Brahmā und Śiva alle durch Anasūyā, die Frau Atri Munis, erschienen. Warum sonst hätten sie auf solche Weise erscheinen sollen?

Vers 17

Maitreya sprach: Als Brahmā Atri Muni beauftragte, Generationen zu erzeugen, nachdem er Anasūyā geheiratet hatte, begaben sich Atri Muni und seine Frau in das Tal des Berges Ṛkṣa, um schwere Enthaltungen auf sich zu nehmen.

Vers 18

In dem Gebirgstal strömte ein Fluss namens Nirvindhyā. Am Ufer des Flusses standen viele aṣoka - Bäume und andere Pflanzen voller palāśa - Blüten, und man hörte immer den lieblichen Klang des Wassers, das von einem Wasserfall niederfiel. Der Ehemann und die Ehefrau gelangten schließlich an diesen schönen Ort.

Vers 19

Dort konzentrierte der große Weise seinen Geist durch yogische Atemübungen, und indem er so alle Anhaftungen beherrschte, blieb er nur noch auf einem Bein stehen und aß nichts außer Luft. So stand er dort einhundert Jahre lang auf einem Bein.

Vers 20

Er dachte: Möge es dem Herrn des Universums, bei dem ich Zuflucht gesucht habe, gütigerweise gefallen, mir einen Sohn zu geben, der genauso ist wie er.

Deutung

Es scheint, dass der große Weise Atri Muni eine bestimmte Vorstellung von der höchsten Persönlichkeit Gottes hatte. Natürlich

muss er mit der vedischen Auskunft vertraut gewesen sein, dass es eine höchste Persönlichkeit Gottes gibt, die der Schöpfer des Universums ist und von der alles ausging; die diese geschaffene Manifestation erhält und in der die gesamte Manifestation nach der Auflösung aufbewahrt wird. Die vedischen Mantras geben uns Auskunft über die höchste Persönlichkeit Gottes, und so konzentrierte Atri.

Muni seinen Geist auf diese höchste Persönlichkeit Gottes, sogar ohne Ihren Namen zu kennen, nur um vom Herrn ein Kind zu erbitten, das sich auf der gleichen Ebene wie er befand. Diese Art von hingebungsvollem Dienst, in dem Wissen von Gottes Namen fehlt, wird ebenfalls in der Bhagavad - Gītā beschrieben, wo der Herr sagt, dass vier Arten von Menschen mit frommen Tätigkeiten im Hintergrund zu ihm kommen und ihn um Dinge bitten, die sie brauchen. Atri Muni wünschte sich einen Sohn genau wie der Herr; also konnte er kein reiner Gottgeweihter gewesen sein, da er einen Wunsch erfüllt haben wollte, der materiell war. Obwohl er sich einen Sohn wünschte, der genau so war wie die höchste Persönlichkeit Gottes, war dieser Wunsch materiell, weil er sich nicht die Persönlichkeit Gottes selbst wünschte, sondern nur ein Kind genau wie der Herr. Hätte er sich die höchste Persönlichkeit Gottes als sein Kind gewünscht, wäre er von materiellen Wünschen vollständig befreit worden, da er sich die höchste absolute Wahrheit gewünscht hätte, doch weil er sich nur ein dem Herrn ähnliches Kind wünschte, war sein Wunsch materiell. Folglich kann Atri Muni nicht zu den reinen Gottgeweihten gezählt werden.

Vers 21

Während sich Atri Muni diese schweren Enthaltungen auferlegte, schoß kraft seiner Atemübung ein Feuer aus seinem Schädel hervor, und dieses Feuer wurde von den drei Hauptgöttern der drei Welten gesehen.

Deutung

Śrīla Jīva Gosvāmi zufolge ist das Feuer des prāṇāyāma geistige Zufriedenheit. Dieses Feuer wurde von der Überseele, Viṣṇu, und dadurch auch von Brahmā und Śiva wahrgenommen. Atri Muni konzentrierte sich durch seine Atemübung auf die Überseele oder den Herrn des Universums. Wie in der Bhagavad - Gītā bestätigt wird, ist der Herr des Universums Vāsudeva, und unter Vāsudevas Führung arbeiten Brahmā und Śiva. Unter der Führung Vāsudevas nahmen daher sowohl Brahmā als auch Śiva die schwere Buße, die Atri Muni auf sich nahm, zur Kenntnis, und so gefiel es ihnen, herabzukommen, wie im nächsten Vers beschrieben wird.

Vers 22

Zu der Zeit näherten sich die drei Gottheiten der Einsiedelei Atri Munis, während sie von den Bewohnern der himmlischen Planeten wie den himmlischen Schönheiten, den Gandharvas, den Siddhas, den Vidyādhara und den Nāgas begleitet wurden. So betraten sie den āśrama des großen Weisen, der durch seine Enthaltungen berühmt geworden war.

Deutung

In den vedischen Schriften wird der Rat gegeben, bei der höchsten Persönlichkeit Gottes Zuflucht zu suchen, die der Herr des Universums und der Herr von Schöpfung, Erhaltung und Auflösung ist. Der Herr ist als die Überseele bekannt, und wenn man die Überseele verehrt, erscheinen alle anderen Gottheiten wie Brahmā und Śiva zusammen mit Śrī Viṣṇu, weil sie von der Überseele die Anweisung dazu bekommen.

Vers 23

Der Weise stand auf einem Bein, doch sobald er sah, dass die drei Gottheiten vor ihm erschienen waren, war er so erfreut, sie alle zusammen zu sehen, dass er sich ihnen trotz großer Schwierigkeit auf einem Bein näherte.

Vers 24

Darauf begann er den drei Gottheiten, die auf ihren verschiedenen Trägern saßen - einem Stier, einem Schwan und Garuda - und die in ihren Händen eine Trommel, kuśa - Gras und einen Diskus hielten, Gebete darzubringen. Der Weise erwies ihnen seine Achtung, indem er wie ein Stab niederfiel.

Deutung

Daṇḍa bedeutet »ein langer Stab« und vat bedeutet »wie«. Vor einem Höhergestellten muss man wie ein Stab zu Boden fallen, und diese Art der Ehrbezeugung nennt man Daṇḍavat. Atri Ṛṣi brachte den drei Gottheiten auf diese Weise seine Achtung dar. Sie waren an ihren verschiedenen Trägern und den verschiedenen symbolischen Repräsentationen zu erkennen. In diesem Zusammenhang heißt es hier, dass Śrī Viṣṇu auf Garuda, einem großen adlerartigen Vogel, saß und in seiner Hand einen Diskus trug, dass Brahmā auf einem Schwan saß und in seiner Hand kusa - Gras hatte, und dass Śiva auf einem Stier saß und in seiner Hand eine kleine Trommel hielt, die man ḍamaru nennt. Atri Ṛṣi erkannte sie an ihren symbolischen Repräsentationen und verschiedenen Trägern, und so brachte er ihnen Gebete und Achtung dar.

Vers 25

Atri Muni war überaus erfreut, als er sah, dass die drei Devas ihm gnädig waren. Seine Augen waren von dem Glanz ihrer Körper geblendet, und so schloss er vorübergehend seine Augen.

Deutung

Da die Gottheiten lächelten, konnte er verstehen, dass sie mit ihm zufrieden waren. Ihre leuchtende körperliche Ausstrahlung war für seine Augen unerträglich, und so schloss er sie vorübergehend.

Verse 26 - 27

Aber da sein Herz bereits von den Gottheiten angezogen war, sammelte er irgendwie seine Sinne und begann mit gefalteten Händen und süßen Worten den vorherrschenden Gottheiten des Universums Gebete darzubringen. Der große Weise Atri sagte: O Brahmā, Śrī Viṣṇu und Śiva, ihr habt euch in drei Körper je nach den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur aufgeteilt, wie ihr es in jedem Zeitalter für die Schöpfung, Erhaltung und Auflösung der kosmischen Manifestation tut. Ich bringe euch allen meine achtungsvollen Ehrerbietungen dar und möchte fragen, wen von euch ich durch mein Gebet gerufen habe.

Deutung

Atri Ṛṣi rief nach der höchsten Persönlichkeit Gottes, jagad - isvara, dem Herrn des Universums. Der Herr muss vor der Schöpfung existieren, denn wie könnte er sonst ihr Herr sein? Wenn jemand ein großes Gebäude errichtet, deutet dies darauf hin, dass er schon existiert haben muss, bevor das Gebäude gebaut wurde. Deshalb muss der höchste Herr, der Schöpfer des Universums, zu den materiellen Erscheinungsweisen der Natur in transzendentaler Stellung stehen. Aber es ist bekannt, dass sich Viṣṇu um die Erscheinungsweise der Tugend kümmert; Brahmā kümmert sich um die Erscheinungsweise der Leidenschaft und Śiva kümmert sich um die Erscheinungsweise der Unwissenheit. Daher sagte Atri Muni: »Der jagad - isvara, der Herr des Universums, muss einer von euch sein; doch da ihr zu dritt erschienen seid, kann ich nicht erkennen, wen ich gerufen habe. Ihr seid alle so gütig. Bitte lasst mich wissen, wer tatsächlich jagad - isvara, der Herr des Universums, ist.« In der Tat war Atri Ṛṣi über die wesensgemäße Stellung des höchsten Herrn Viṣṇu im Zweifel. Doch war er sich ziemlich sicher, dass der Herr des Universums kein von māyā geschaffenes Geschöpf sein kann. Seine Frage, wen er gerufen habe, deutet bereits an, dass er sich über die wesensgemäße Stellung des Herrn im Zweifel befand. Deshalb betete er zu allen dreien: »Lasst mich gütigerweise wissen,

wer der transzendente Herr des Universums ist.« Er war sich natürlich sicher, dass sie nicht alle der Herr sein konnten, sondern dass der Herr des Universums nur einer von ihnen war.

Vers 28

Ich rief nach der höchsten Persönlichkeit Gottes, da ich mir einen Sohn wie der Herr wünschte, und ich dachte an ihn allein. Aber obwohl er sich weit jenseits der gedanklichen Spekulation des Menschen befindet, seid ihr alle drei hierhergekommen. Lasst mich gütigerweise wissen, wie ihr gekommen seid, denn ich bin hierüber sehr verwirrt.

Deutung

Atri Muni war fest davon überzeugt, dass die höchste Persönlichkeit Gottes der Herr des Universums ist, und daher betete er zu dem einen höchsten Herrn. Er war daher überrascht, als drei Personen erschienen.

Vers 29

Der große Weise Maitreya fuhr fort: Als die drei großen Gottheiten Atri Muni so sprechen hörten, lächelten sie und antworteten mit den folgenden süßen Worten.

Vers 30

Die drei Gottheiten teilten Atri Muni mit: Lieber Brähmaṇa, du bist in deiner Entschlossenheit vollkommen, und daher wird es so geschehen, wie du es beschlossen hast; es wird nicht auf andere Weise geschehen. Wir alle sind die gleiche Person, über die du meditiertest, und daher sind wir alle zu dir gekommen.

Deutung

Atri Muni dachte an die Persönlichkeit Gottes, den Herrn des Universums, obwohl er weder vom Herrn des Universums noch von seiner spezifischen Form eine genaue Vorstellung hatte. mahā -

Viṣṇu, aus dessen Atem Millionen von Universen hervorgehen und in den sie wieder zurückgezogen werden, mag als der Herr des Universums angesehen werden. Garbhodakaśāyī Viṣṇu, aus dessen Leib die Lotosblume sprießt, die der Geburtsort Brahmās ist, mag ebenfalls als der Herr des Universums betrachtet werden. In ähnlicher Weise mag auch Kṣīrodakaśāyī Viṣṇu, der die Überseele aller Lebewesen ist, als der Herr des Universums angesehen werden. Und schließlich mögen unter der Anweisung Kṣīrodakaśāyī Viṣṇus, der Viṣṇu-Form in diesem Universum, Brahmā und Śiva ebenfalls als die Herren des Universums angesehen werden.

Viṣṇu ist der Herr des Universums, weil er der Erhalter ist. In ähnlicher Weise erschafft Brahmā die verschiedenen Planetensysteme und die Bevölkerung, und daher mag er ebenfalls als der Herr des Universums betrachtet werden. Und auch Śiva, der letztlich der Zerstörer des Universums ist, mag als sein Herr angesehen werden. Weil daher Atri Muni nicht genau erwähnte, wen er wünschte, kamen alle drei, Brahmā, Viṣṇu und Śiva zu ihm. Sie sagten: »Da du daran dachtest, einen Sohn genau wie die höchste Persönlichkeit Gottes, den Herrn des Universums, zu haben, wird deine Entschlossenheit erfüllt werden.« Mit anderen Worten: Unsere Entschlossenheit wird je nach unserer Hingabe erfüllt. Wie es in der Bhagavad - Gītā (9.25) heißt: Wenn man an einem bestimmten Halbgott haftet, wird man zum Reich dieses Halbgottes erhoben; wenn man an den Pitās oder Vorvätern hängt, wird man zu ihrem Planeten befördert, und in ähnlicher Weise wird man, wenn man an der höchsten Persönlichkeit Gottes Kṛṣṇā haftet, zum Reich Kṛṣṇās erhoben. Atri Muni hatte keine klare Vorstellung vom Herrn des Universums, und daher traten alle drei herrschenden Gottheiten, die im Grunde Herren des Universums in den drei Abteilungen der Erscheinungsweisen der Natur sind, vor ihn. Jetzt würde, sein Wunsch, einen Sohn zu haben, je nach der Stärke seiner Entschlossenheit durch die Gnade des Herrn in Erfüllung gehen.

Vers 31

Du wirst Söhne haben, die eine Teilmanifestation unserer Kraft repräsentieren werden, und weil wir dir alles Glück wünschen, werden diese Söhne deinen Ruf auf der ganzen Welt lobpreisen.

Vers 32

Während so das Ehepaar zusah, verschwanden die drei Gottheiten, Brahmā, Viṣṇu und Maheśvara, von diesem Ort, nachdem sie Atri Muni die Segnung erteilt hatten.

Vers 33

Danach wurde von ihnen aus der Teilrepräsentation Brahmās der Mondgott geboren; aus der Teilrepräsentation Viṣṇus wurde der große Mystiker Dattātreya geboren, und aus der Teilrepräsentation Śaṅkaras (Śivas) wurde Durvāsā geboren. Höre jetzt von mir über die vielen Söhne Aṅgirās.

Vers 34

Aṅgirās Frau Śradhā gebar vier Töchter namens Sinīvālī, Kuhū, Rākā und Anumati.

Vers 35

Außer diesen vier Töchtern hatte sie auch zwei Söhne. Einer von ihnen war als Utathya bekannt, und der andere war der große Gelehrte Bṛhaspati.

Vers 36

Pulastya zeugte in seiner Frau Havirbhū einen Sohn namens Agastya, der in seinem nächsten Leben Dahrāgni wurde. Außer ihm zeugte Pulastya einen weiteren, sehr bedeutenden und heiligen Sohn, dessen Name Viśravā war.

Vers 37

Viśravā hatte zwei Frauen. Die erste Frau war Iḍavidā, von der Kuvera, der Herr aller Yaqṣas, geboren wurde, und die nächste Frau trug den Namen Keśinī, von der drei Söhne geboren wurden - Rāvaṇa, Kumbhakarṇa und Vibhīṣaṇa.

Vers 38

Gati, die Frau des Weisen Pulaha, gebar drei Söhne namens Karmaśreṣṭha, Varīyān und Sahiṣṇu, die alle große Weise waren.

Deutung

Gati, die Frau Pulahas, war die fünfte Tochter Kardama Munis. Sie war ihrem Ehemann sehr treu, und alle ihre Söhne waren so gut wie sie.

Vers 39

Kratus Frau Kriyā gebar sechzigtausend große Weise, die Vālakhilyas genannt wurden. Alle diese Weisen waren im spirituellen Wissen überaus fortgeschritten, und ihre Körper waren von solchem Wissen erleuchtet.

Deutung

Kriyā war die sechste Tochter Kardama Munis, und sie gebar sechzigtausend Weise, die als die Vālakhilyas bekannt waren, weil sie sich alle aus dem Familienleben als vānaprasthas zurückzogen.

Vers 40

Der große Weise Vasiṣṭha zeugte in seiner Frau Ūrjā, die manchmal auch Arundhatī genannt wird, sieben makellose große Weise, die von dem Weisen namens Citraketu angeführt wurden.

Vers 41

Die Namen dieser sieben Weisen lauten wie folgt: Citraketu, Suroci, Virajā, Mitra, Ulbaṇa, Vasubhr̥dyāna und Dyumān. Von Vasiṣṭhas

anderer Frau wurden noch einige andere sehr fähige Söhne geboren.

Deutung

Ūrjā, die Frau Vasiṣṭhas, die auch als Arundhatī bekannt ist, war die neunte Tochter Kardama Munis.

Vers 42

Citti, die Frau des Weisen Atharvā, gebar einen Sohn namens Aśvaśirā, indem sie ein großes Gelübde namens Dadhyañca auf sich nahm. Jetzt magst du von mir über die Nachkommen des Weisen Bhṛgu hören.

Deutung

Die Frau Atharvās, die als Citti bekannt ist, wird manchmal auch Sānti genannt. Sie war die achte Tochter Kardama Munis.

Vers 43

Der Weise Bhṛgu war überaus vom Glück begünstigt. In seiner Frau, die als Khyāti bekannt ist, zeugte er zwei Söhne namens Dhātā und Vidhātā und eine Tochter namens Śrī, die der höchsten Persönlichkeit Gottes sehr hingeegeben war.

Vers 44

Der Weise Meru hatte zwei Töchter namens Āyati und Niyati, die er Dhātā und Vidhātā anvertraute. Āyati und Niyati gebaren zwei Söhne namens Mṛkaṇḍa und Prāna.

Vers 45

Von Mṛkaṇḍa wurde Mṛkaṇḍeya Muni und von Prāna der Weise Vedaśirā geboren, dessen Sohn Uśanā auch als Kavi bekannt ist. Somit gehörte auch Kavi zu den Nachfahren der Bhṛgu - Dynastie.

Vers 46 - 47

Mein lieber Vidura, so wurde die Bevölkerung des Universums durch die Nachfahren dieser Weisen und die Töchter Kardamas vermehrt. Jeder, der die Beschreibung dieser Dynastie mit Glauben hört, wird von allen sündhaften Reaktionen befreit werden. Eine weitere Tochter Manus, die als Prasūti bekannt ist, heiratete den Sohn Brahmās namens Dakṣa.

Vers 48

Dakṣa zeugte sechzehn sehr schöne Töchter mit lotosgleichen Augen in seiner Frau Prasūti. Von diesen sechzehn Töchtern wurden dreizehn Dharma zur Ehe gegeben, und eine Tochter wurde Agni gegeben.

Vers 49 - 52

Eine der verbleibenden zwei Töchter wurde den Bewohnern des Piṭṛ - loka als Almosen gegeben, wo sie sehr friedlich wohnt, und die andere wurde Śiva gegeben, der die Sündhaften aus der materiellen Verstrickung befreit. Die Namen der dreizehn Töchter Dakṣas, die Dharma gegeben wurden, lauten: Śraddhā, Maitrī, Dayā, Santi, Tuṣṭi, Puṣṭi, Kriyā, Unnati, Buddhi, Medhā, Titikṣa, Hrī und Mūrti. Diese dreizehn Töchter zeugten die folgenden Söhne: Śraddhā gebar Sukha; Maitrī gebar prasāda; Dayā gebar Abhaya; Santi gebar Sukha; Tuṣṭi gebar Muda; Puṣṭi gebar Smaya; Kriyā gebar Yoga; Unnati gebar Darpa; Buddhi gebar Artha; Medhā gebar Smṛti; Titikṣa gebar Kṣema und Hrī Praśraya. Mūrti, ein Behältnis aller achtbaren Eigenschaften, gebar Nara - Nārāyaṇa, die höchste Persönlichkeit Gottes.

Vers 53

Als Nara - Nārāyaṇa erschien, wurde die ganze Welt von Freude erfüllt. Der Geist eines jeden wurde friedlich, und so wurden in allen Himmelsrichtungen die Luft, die Flüsse und die Berge angenehm.

Vers 54 - 55

Auf den himmlischen Planeten begannen Musikkapellen zu spielen, und sie ließen Blumen vom Himmel regnen. Die besänftigten Weisen chanteten vedische Gebete; die Bewohner des Himmels, die als Gandharvas und Kinnaras bekannt sind, sangen; die schönen Mädchen der himmlischen Planeten tanzten, und auf diese Weise waren zur Zeit des Erscheinens von Nārāyaṇa alle glückverheißenden Zeichen sichtbar. Gerade zu der Zeit brachten auch große Halbgötter wie Brahmā ihre achtungsvollen Gebete dar.

Vers 56

Die Halbgötter sprachen: Lasst uns unsere achtungsvollen Ehrerbietungen dem transzendentalen Herrn, der Persönlichkeit Gottes, darbringen, der diese kosmische Manifestation als Seine äußere Energie schuf, die in ihm ruht wie die Luft und die Wolken im Raum, und der jetzt im Hause Dharmas in der Form Nara - Nārāyaṇa Ṛṣis erschienen ist.

Deutung

Die universale Form des Herrn ist die kosmische Manifestation, die eine Entfaltung der äußeren Energie der höchsten Persönlichkeit Gottes ist. Im All gibt es unzählige Arten von Planeten sowie Luft, und in der Luft gibt es verschiedenartig gefärbte Wolken, und manchmal sehen wir auch Flugzeuge, die von einem Ort zum anderen fliegen. Somit ist also die gesamte kosmische Manifestation von Mannigfaltigkeit erfüllt, doch ist diese Vielfalt im Grunde einer. Manifestation der äußeren Energie des höchsten Herrn, und diese Energie ruht in ihm. Jetzt war der Herr, nachdem er seine Energie manifestiert hatte, in der Schöpfung seiner Energie erschienen, die gleichzeitig eins mit und verschieden von ihm ist, und daher brachten die Halbgötter der höchsten Persönlichkeit Gottes, die sich in solcher Mannigfaltigkeit manifestierte, ihre Achtung dar. Es gibt einige Philosophen, die man Nichtdualisten nennt, die aufgrund ihrer unpersönlichen Vorstellung glauben, diese

Mannigfaltigkeit sei falsch. In diesem Vers heißt es jedoch ausdrücklich: *yo māyayā viracitam*. Dies deutet darauf hin, dass dieser Formenreichtum eine Manifestation der Energie der höchsten Persönlichkeit Gottes ist. Weil die Energie vom Herrn nicht verschieden ist, ist auch Mannigfaltigkeit eine Tatsache. Die materielle Mannigfaltigkeit mag zeitweilig sein, doch ist sie nicht falsch. Sie ist eine Spiegelung der spirituellen Mannigfaltigkeit. Hier verkündet das Wort *praticakṣaṇāya* (es gibt Mannigfaltigkeit) die Herrlichkeit der höchsten Persönlichkeit Gottes, die als Nara-Nārāyaṇa Ṛṣi erschien und die der Ursprung aller Mannigfaltigkeit der materiellen Natur ist.

Vers 57

Möge diese höchste Persönlichkeit Gottes, die durch wahrhaft autorisierte vedische Schriften verstanden wird und die Frieden und Wohlstand geschaffen hat, um alles Elend der erschaffenen Welt zu zerstören, gütig genug sein, die Halbgötter mit Ihrem Blick zu segnen. Der barmherzige Blick des Herrn kann die Schönheit der makellosen Lotusblume übertreffen, die die Heimat der Glücksgöttin ist.

Deutung

Der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, der der Ursprung der kosmischen Manifestation ist, ist von den wunderbaren Wirkungsweisen der materiellen Natur verhüllt, ebenso wie der Weltraum oder das Leuchten der Sonne und des Mondes manchmal von Wolken oder Staub verhüllt ist. Es ist sehr schwierig, den Ursprung der kosmischen Manifestation herauszufinden; deshalb kommen materielle Wissenschaftler zu der Schlußfolgerung, die materielle Natur sei die letztliche Ursache aller Manifestationen. Aus der śāstra oder den authentischen Schriften wie der Bhagavad - Gītā und anderen vedischen Schriften verstehen wir jedoch, dass hinter dieser kosmischen Manifestation die höchste Persönlichkeit Gottes steht, und um die regelmäßigen

Vorgänge der kosmischen Manifestation in Gang zu halten und den Augen von Menschen, die sich in der Erscheinungsweise der Tugend befinden, sichtbar zu sein, erscheint der Herr. Er ist die Ursache von Schöpfung und Auflösung der kosmischen Manifestation. Die Halbgötter beteten daher um seinen barmherzigen Blick, um gesegnet zu sein.

Vers 58

(Maitreya sprach:) O Vidura, so verehrten die Halbgötter die höchste Persönlichkeit Gottes, die als der Weise Nara - Nārāyaṇa erschienen war, mit Gebeten. Der Herr schenkte ihnen seinen Blick der Barmherzigkeit und begab sich dann zum Gandhamādana - Hügel.

Vers 59

Dieser Nara - Nārāyaṇa Ṛṣi, der eine Teil - Erweiterung Kṛṣṇās ist, ist jetzt in den Dynastien Yadus und Kurus in den Formen von Kṛṣṇā und Arjuna erschienen, um die Last der Welt zu verringern.

Deutung

Nārāyaṇa ist die höchste Persönlichkeit Gottes, und Nara ist ein Teil der höchsten Persönlichkeit Gottes Nārāyaṇa. So bilden die Energie und der Energie - Ursprung zusammen die höchste Persönlichkeit Gottes. Maitreya teilte Vidura mit, dass Nara, das Teil Nārāyaṇas, in der Familie der Kurus erschienen ist und dass Nārāyaṇa, die vollständige Erweiterung Kṛṣṇās, als Kṛṣṇā, die höchste Persönlichkeit Gottes, mit der Absicht gekommen ist, die leidende Menschheit von den Qualen der materiellen Lasten zu befreien. Mit anderen Worten: Nārāyaṇa Ṛṣi war jetzt in der Welt als Kṛṣṇā und Arjuna gegenwärtig.

Vers 60

Der vorherrschende Gott des Feuers zeugte in seiner Frau Svāhā drei Kinder namens Pāvaka, Pavamāna und Sud, welche existieren, indem sie die Gaben essen, die dem Feueropfer dargebracht werden.

Deutung

Nachdem Maitreya die Nachkommen der dreizehn Frauen Dharmas, die alle Töchter Dakṣa waren, beschrieben hatte, beschrieb er die vierzehnte Tochter Dakṣas. Svāhā, und ihre drei Söhne. Gaben, die im Opferfeuer geopfert werden, sind für die Halbgötter bestimmt, und stellvertretend für die Halbgötter nehmen die drei Söhne Agnis und Svāhās, nämlich Pāvaka, Pavamāna und Suci, die Gaben an.

Vers 61

Von diesen drei Söhnen wurden weitere fünfundvierzig Nachkommen gezeugt, die ebenfalls Feuergötter sind. Die Gesamtzahl der Feuergötter beträgt daher neunundvierzig, einschließlich der Väter und des Großvaters.

Deutung

Der Großvater ist Agni, und die Söhne sind Pāvaka, Pavamāna und Suci. Wenn man zu diesen vier die fünfundvierzig Enkel hinzuzählt, hat man insgesamt neunundvierzig verschiedene Feuergötter.

Vers 62

Diese neunundvierzig Feuergötter sind die Nutznießer der Gaben, die von Unpersönlichkeits - Brāhmaṇas in vedischen Opferfeuern dargebracht werden.

Deutung

Unpersönlichkeitsanhänger, die vedische fruchtbringende Opfer darbringen, fühlen sich zu den verschiedenen Feuergöttern

hingezogen und bringen in ihrem Namen Opfergaben dar. Die neunundvierzig Feuergötter werden hiermit beschrieben.

Vers 63

Die Agniṣvāttas, die Barhiṣadas, die Saumyas und die Ājyapas sind die Pitās. Sie sind entweder sāgnika oder niragnika. Die Frau all dieser Pitās ist Svadhā, die Tochter König Dakṣas.

Vers 64

Svadhā, die den Pitās angeboten wurde, gebar zwei Töchter namens Vayunā und Dhāriṇī, die beide Unpersönlichkeitsanhänger und im transzendentalen und vedischen Wissen sachkundig waren.

Vers 65

Die sechzehnte Tochter, deren Name Satī war, war die Frau Śivas. Sie konnte kein Kind zeugen, obwohl sie immer treu im Dienst ihres Ehemannes beschäftigt war.

Vers 66

Der Grund hierfür ist, dass Satīs Vater, Dakṣa, Śiva trotz Śivas Fehlerlosigkeit zu tadeln pflegte. Folglich gab Satī, bevor sie das Alter der Reife erreichte, ihren Körper kraft yogischer mystischer Macht auf.

Deutung

Śiva, als Oberhaupt aller mystischen Yogis, hatte nicht einmal ein festes Haus als Unterkunft. Satī war die Tochter eines großen Königs, Dakṣas, und weil seine jüngste Tochter Satī sich Śiva zum Gemahl erwählte, war König Dakṣa mit ihr nicht sehr zufrieden. Wann immer sie daher ihrem Vater begegnete, kritisierte er unnötigerweise ihren Ehemann, obwohl Śiva fehlerlos war. Aus diesem Grunde gab Satī, bevor sie ein reifes Alter erreichte, den von ihrem Vater Dakṣa gegebenen Körper auf und konnte daher kein Kind gebären.

2. Kapitel

Dakṣa verflucht Śiva

Vers 1

Vidura fragte: Warum war Dakṣa, der seiner Tochter so zugeneigt war, auf Śiva neidisch, der der beste unter den Sanftmütigen ist. Warum verachtete er seine Tochter Satī?

Deutung

Im 2. Kapitel des vierten Canto wird die Ursache der Auseinandersetzung zwischen Śiva und Dakṣa erklärt, die bei einem großen Opfer entstand, das Dakṣa vorbereitet hatte, um im gesamten Universum Frieden zu schaffen. Śiva wird hier als der beste der Sanftmütigen beschrieben, weil er niemand beneidet. Er ist allen Lebewesen gleichgesinnt, und auch alle anderen guten Eigenschaften sind in seiner Persönlichkeit zu finden. Das Wort Śiva bedeutet »allglückbringend«. Niemand kann Śivas Feind sein, denn er ist so friedvoll und entsagt, dass er sich nicht einmal ein Haus zum Wohnen baut, sondern unter einem Baum lebt, immer losgelöst von allen weltlichen Dingen. Die Persönlichkeit Śivas symbolisiert die höchste Form der Sanftmut. Warum also verhielt sich Dakṣa, der seine geliebte Tochter einer solch sanftmütigen Persönlichkeit angeboten hatte, so feindselig gegenüber Śiva, dass Satī, die Tochter Dakṣas und Frau Śivas, ihren Körper aufgab?

Vers 2

Śiva, der spirituelle Meister der ganzen Welt, ist von Feindseligkeit frei; er ist eine friedvolle Persönlichkeit und immer in sich selbst zufrieden. Er ist der größte unter den Halbgöttern. Wie ist es

möglich, dass Dakṣa einer solch glückbringenden Persönlichkeit feindselig gesinnt sein konnte?

Deutung

Śiva wird hier als carācara - guru, der spirituelle Meister aller beseelten und unbeseelten Wesen, beschrieben. Er ist manchmal auch als Bhūtanātha bekannt, was bedeutet »Die verehrens-werte Gottheit der Toren«. Bhūta wird manchmal auch im Sinne von »Geister« gebraucht. Śiva kümmert sich um die Reformierung von Menschen, die Geister und Dämonen sind; ganz zu schweigen von anderen, die von göttlichem Wesen sind. Er ist folglich der spirituelle Meister eines jeden, sowohl der dummen und dämonischen Menschen als auch der überaus gelehrten Vaiṣṇavas. Es heißt auch: Śambhu, Śiva, ist der größte aller Vaiṣṇavas. Auf der einen Seite ist er die verehrens-werte Gottheit der törichten Dämonen, und auf der anderen Seite ist er der beste aller Vaiṣṇavas oder Gottgeweihten, und er hat eine sampradāya, die man Rudra - sampradāya nennt. Selbst wenn er zum Feind wird oder manchmal zornig ist, kann man auf eine solche Persönlichkeit nicht neidisch sein, und daher fragte Vidura erstaunt, warum er ausgerechnet von Dakṣa so behandelt wurde. Dakṣa ist ebenfalls keine gewöhnliche Persönlichkeit. Er ist ein Prajāpati, der für die Vermehrung der Bevölkerung verantwortlich ist, und alle seine Töchter sind sehr fortgeschritten, besonders Satī. Das Wort Satī bedeutet »die Keuscheste«. Wann immer von Keuschheit gesprochen wird, wird Satī, die Frau Śivas und Tochter Dakṣa als erste erwähnt. Vidura war daher erstaunt. »Dakṣa ist solch ein großer Mann«, dachte er, »und er ist der Vater Satīs. Und Śiva ist der spirituelle Meister eines jeden. Wie konnte es also zu einer solch starken Feindschaft zwischen ihnen kommen, dass Satī, die keuscheste Göttin, aufgrund dieses Streites ihren Körper aufgab?«

Vers 3

Mein lieber Maitreya, sich von seinem Leben zu trennen, ist sehr schwierig. Würdest du mir gütigerweise erklären, wie sich ein solcher Schwiegersohn und ein solcher Schwiegervater derart verbittert streiten konnten, dass die große Göttin Saṭī ihr Leben aufgeben konnte?

Vers 4

Der Weise Maitreya sprach: Vor langer Zeit vollzogen die Leiter der universalen Schöpfung ein großes Opfer, bei dem alle großen Weisen, Philosophen, Halbgötter und Feuergötter mit ihren Anhängern versammelt waren.

Deutung

Als der Weise Maitreya so von Vidura gefragt wurde, begann er die Ursache des Mißverständnisses zwischen Śiva und Dakṣa zu erklären, aufgrund dessen die Göttin Saṭī ihren Körper aufgab. So beginnt die Geschichte eines großen Opfers, das die Leiter der universalen Schöpfung, nämlich Marīci, Dakṣa und Vasiṣṭha, ausführten. Diese großen Persönlichkeiten bereiteten ein großes Opfer vor, zu dem sich Halbgötter wie Indra und die Feuergötter mit ihren Anhängern versammelten. Brahmā und Śiva waren ebenfalls zugegen.

Vers 5

Als Dakṣa, der Führer der Prajāpatis, in die Versammlung trat, erleuchtete der Glanz seines Körpers, der so hell war wie das Strahlen der Sonne, die ganze Versammlung, und alle anwesenden Persönlichkeiten wurden in seiner Gegenwart unbedeutend.

Vers 6

Von dem Glanz seines Körpers beeindruckt, erhoben sich alle Feuergötter und die anderen Teilnehmer dieser großen

Versammlung, mit Ausnahme von Brahmā und Śiva, von ihren Sitzplätzen und standen achtungsvoll vor Dakṣa.

Vers 7

Dakṣa wurde von dem Vorsitzenden der großen Versammlung, Brahmā, in angemessener Weise begrüßt. Nachdem er Brahmā Achtung erwiesen hatte, nahm Dakṣa auf Brahmās Anweisung seinen Sitz ein.

Vers 8

Bevor er sich jedoch nieder setzte, fühlte sich Dakṣa sehr beleidigt, als er sah, dass Śiva dasaß und ihm keine Achtung erwies. Da wurde Dakṣa überaus zornig, und mit glühenden Augen begann er gegen Śiva sehr starke Worte zu gebrauchen.

Deutung

Da Śiva der Schwiegersohn Dakṣas war, erwartete man von ihm, dass er seinem Schwiegervater Achtung erwies, indem er mit den anderen aufstand, doch weil Brahmā und Śiva die Haupthalbgötter sind, ist ihre Stellung größer als die Dakṣas. Dakṣa jedoch konnte dies nicht ertragen, und so betrachtete er das Verhalten seines Schwiegersohnes als eine Beleidigung. Schon früher war er mit Śiva nicht sehr zufrieden gewesen, denn Śiva sah sehr arm aus und war nachlässig gekleidet.

Vers 9

O ihr Weisen, Brāhmaṇas und Feuergötter, die ihr zugegen seid, bitte hört mir aufmerksam zu, denn ich möchte etwas über die Umgangsformen ehrenhafter Personen sagen. Ich spreche nicht aus Unwissenheit oder Neid.

Deutung

Als Dakṣa gegen Śiva sprach, versuchte er die Versammlung zu besänftigen, indem er den Anwesenden sehr taktvoll klarmachen

wollte, dass er über das Betragen ehrenwerter Personen sprechen werde, wenngleich dies einige unehrenhafte Emporkömmlinge kränken mochte und die Versammelten unglücklich sein könnten, weil sie nicht einmal unehrenhafte Personen gekränkt sehen wollten. Mit anderen Worten: Er war sich voll bewusst, dass er Śiva kritisierte, obwohl Śivas Charakter makellos war. Was Neid anbelangt, so war er von Anfang an auf Śiva neidisch, und daher konnte er nicht einmal seinen eigenen Neid erkennen. Obwohl er wie ein Mann in Unwissenheit sprach, wollte er seine Aussage verhüllen, indem er sagte, er spreche nicht aus unverschämten und neidischen Gründen.

Vers 10

Śiva hat den Namen und den Ruhm der Regierenden des Universums verdorben und den Pfad ehrenwerten Betragens verunreinigt. Weil er schamlos ist, weiß er nicht, wie man sich zu verhalten hat.

Deutung

Dakṣa wollte allen bei diesem Treffen versammelten großen Weisen klarmachen, dass Śiva, als einer der Halbgötter, durch sein unehrenhaftes Betragen den guten Ruf aller Halbgötter ruiniert habe. Die Worte, die Dakṣa gegen Śiva gebrauchte, können aber auch auf andere Weise, im guten Sinne, verstanden werden. Zum Beispiel sagte er, Śiva seit yaśo - ghna, was bedeutet »jemand, der Namen und Ruhm verdirbt«. Dies kann nun auch dahingehend ausgelegt werden, dass es bedeutet, dass er so berühmt war, dass sein Ruhm den Ruhm aller anderen bedeutungslos erscheinen ließ. Weiter gebrauchte Dakṣa das Wort nirapatrapa, das ebenfalls zwei Bedeutungen haben kann. Eine Bedeutung ist »jemand, der zurückgeblieben ist«, und eine andere Bedeutung ist, »jemand, der diejenigen erhält, die keine andere Zuflucht haben«. Im Allgemeinen ist Śiva als der Herr der Bhūtas oder der niederen Lebewesen bekannt. Sie suchen bei Śiva Zuflucht, weil er zu jedem sehr gütig

und mit jedem sehr schnell zufrieden ist. Daher nennt man ihn auch Āśutoṣa. Solchen Geschöpfen, die sich anderen Halbgöttern oder Viṣṇu nicht zuwenden können, gewährt Śiva Zuflucht. Deshalb kann das Wort nirapatrapa auch in diesem Sinne gebraucht werden.

Vers 11

Er hat sich bereits mir untergeordnet, indem er in der Gegenwart des Feuers und der Brāhmaṇas meine Tochter zur Frau nahm. Er hat meine Tochter, die der Gāyatrī gleicht, geheiratet und hat vorgegeben, ein ehrlicher Mann zu sein.

Deutung

Dakṣas Feststellung, Śiva habe vorgegeben, ein ehrlicher Mann zu sein, bedeutet, dass Śiva unehrlich war, weil er Dakṣa nicht achtete, obwohl er die Stellung von Dakṣas Schwiegersohn annahm.

Vers 12

Er hat Augen wie ein Affe, und dennoch hat er meine Tochter geheiratet, deren Augen, denen eines Rehs gleichen. Trotz alledem stand er nicht auf, um mich zu empfangen; noch hielt er es für angemessen, mich mit freundlichen Worten zu begrüßen.

Vers 13

Es war nicht mein Wunsch, meine Tochter dieser Person zu geben, die alle Regeln der Höflichkeit verletzt hat. Weil Śiva die erforderlichen Regeln und Vorschriften nicht beachtet, ist er unrein; aber ich war verpflichtet, ihm meine Tochter zu geben, ebenso wie man die Botschaften der Veden einen Śūdra lehrt.

Deutung

Einem Śūdra ist es verboten, aus den Veden Lehren anzunehmen, da ein Śūdra aufgrund seiner unsauberen Gewohnheiten nicht würdig ist, solche Unterweisungen zu hören. Diese Einschränkung, dass man die vedischen Schriften nicht lesen soll, solange man

nicht die brahmanischen Eigenschaften erworben hat, gleicht der Einschränkung, dass ein Jurastudent das Studium der Rechtswissenschaft nicht aufnehmen kann, bevor er nicht alle Vorprüfungen bestanden hat. In Dakṣa Augen war Śiva unsauber in seinen Gewohnheiten und nicht würdig, die Hand seiner Tochter Satī zu haben, die so erleuchtet, schön und keusch war. Das Wort, das in diesem Zusammenhang gebraucht wird, ist bhinna - setave, was sich auf jemand bezieht, der alle Vorschriften guten Betragens missachtet hat, indem er den vedischen Grundsätzen nicht folgte. Mit anderen Worten: Dakṣa war der Ansicht, dass die ganze Heiratsangelegenheit seiner Tochter mit Śiva nicht in Ordnung war.

Vers 14 - 15

Er lebt an schmutzigen Orten wie Krematorien, und seine Begleiter sind Geister und Dämonen. Nackt wie ein Irrer, und manchmal lachend und manchmal weinend, reibt er sich seinen ganzen Körper mit der Asche von Verbrennungsstätten ein. Er badet nicht regelmäßig und schmückt seinen Körper mit einer Girlande aus Totenschädeln und Knochen. Folglich ist er nur dem Namen nach Śiva oder glückbringend; im Grunde ist er das verrückteste und unglückbringendste Geschöpf. Daher ist er den verrückten Wesen in der groben Erscheinungsweise der Unwissenheit sehr lieb, und er ist ihr Führer.

Deutung

Von denen, die nicht regelmäßig baden, heißt es, dass sie mit Geistern und verrückten Geschöpfen Gemeinschaft haben. Śiva erschien wie ein solcher Mensch, doch ist sein Name, Śiva, in Wirklichkeit passend, denn er ist zu jenen, die sich in der Dunkelheit der Erscheinungsweise der Unwissenheit befinden, wie zum Beispiel unsaubere Trinker, die nicht regelmäßig baden, sehr gütig. Śiva ist so gütig, dass er solchen Geschöpfen Zuflucht gewährt und sie allmählich zu spirituellem Bewusstsein erhebt. Obwohl es sehr schwierig ist, solche Geschöpfe zu spirituellem Verständnis zu

erheben, kümmert sich Śiva um sie, und daher ist Śiva, wie es in den Veden heißt, allglückbringend. Durch seine Gemeinschaft können sogar solche gefallenen Seelen erhoben werden. Manchmal kann man beobachten, dass große Persönlichkeiten mit gefallenen Seelen zusammenkommen, aber nicht aus persönlichem Interesse, sondern zum Vorteil dieser Seelen. In der Schöpfung des Herrn gibt es verschiedene Arten von Lebewesen. Manche von ihnen befinden sich in der Erscheinungsweise der Tugend; manche befinden sich in der Erscheinungsweise der Leidenschaft und manche in der Erscheinungsweise der Unwissenheit. Viṣṇu kümmert sich um diejenigen, die fortgeschrittene, Kṛṣṇā - bewusste Vaiṣṇavas sind, und Brahmā kümmert sich um jene, die noch sehr an materiellen Tätigkeiten hängen; aber Śiva ist so gütig, dass er sich um diejenigen kümmert, die in grober Unwissenheit sind und deren Verhalten niedriger ist als das der Tiere. Daher wird besonders Śiva als glückbringend bezeichnet.

Vers 16

Auf Brahmās Bitte gab ich ihm meine keusche Tochter zur Frau, obwohl er keine Sauberkeit kennt und sein Herz von abscheulichen Dingen erfüllt ist.

Deutung

Es ist die Pflicht der Eltern, ihre Töchter geeigneten Ehemännern zur Frau zu geben, die ihrer Familientradition in Bezug auf Sauberkeit, gute Umgangsformen, Reichtum, gesellschaftliche Stellung und so fort ebenbürtig sind. Dakṣa bereute, dass er auf Brahmās Bitte, der sein Vater war, seine Tochter jemand gegeben hatte, der in seinen Augen abscheulich war. Er war so zornig, dass er nicht berücksichtigte, dass die Bitte von seinem Vater kam. Stattdessen bezeichnete er Brahmā als den höchsten Lehrer im Universum; aufgrund seines unbeherrschten Zornes war er nicht einmal bereit, Brahmā als seinen Vater anzuerkennen. Mit anderen Worten: Er warf sogar Brahmā vor, weniger intelligent zu sein, weil

er ihm geraten hatte, seine schöne Tochter solch einem widerwärtigen Kerl zu geben. Im Zorn vergisst man alles, und so machte Dakṣa in seinem Zorn nicht nur dem großen Śiva Vorwürfe, sondern kritisierte auch seinen eigenen Vater, Brahmā, wegen seines nicht sehr klugen Ratschlages, Dakṣa solle seine Tochter Śiva zur Frau geben.

Vers 17

Der Weise Maitreya fuhr fort: Sodann wusch sich Dakṣa, in dessen Augen Śiva dasaß, als sei er gegen ihn, Hände und Mund und verfluchte ihn mit den folgenden Worten.

Vers 18

Die Halbgötter haben ein Anrecht darauf, an den Opfern teilzuhaben, doch Śiva, der der niedrigste aller Halbgötter ist, soll keinen Anteil bekommen.

Deutung

Aufgrund dieses Fluches wurde Śiva um seinen Anteil an den Gaben der vedischen Opfer gebracht. Es war auf den Fluch Dakṣas zurückzuführen, kommentiert Śrī Viśvanātha Cakravartī Thākura in diesem Zusammenhang, dass Śiva vor dem Elend bewahrt wurde, mit anderen Halbgöttern, die alle materialistisch waren, zu teilen. Śiva ist der größte Geweihte der höchsten Persönlichkeit Gottes, und es ist ihm nicht angemessen, mit materialistischen Personen, wie den Halbgöttern, zu essen oder zusammensitzen. Folglich war der Fluch Dakṣas indirekt eine Segnung, denn Śiva brauchte so mit den anderen Halbgöttern, die zu materialistisch waren, nicht zu essen oder zusammensitzen. Es gibt ein praktisches Beispiel, das uns Gaurakīśora dāsa Bābājī Mahārāja gab, der neben einem Abort zu sitzen pflegte, um Hare Kṛṣṇā zu chanten. Viele materialistische Menschen pflegten zu ihm zu kommen und ihn zu belästigen und störten seine tägliche Routine des Chantens. Um ihre Gemeinschaft zu meiden, pflegte er sich neben einen Abort zu

setzen, wohin materialistische Menschen aufgrund des Schmutzes und des widerwärtigen Geruches nicht kamen. Gaurakiśora dāsa Bābājī Mahārāja war jedoch so großartig, dass er als der spirituelle Meister einer solch großen Persönlichkeit wie His Divine Grace Oṃ Viṣṇupāda Śrī Śrīmad Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvāmi Mahārāja angesehen wurde. Die Schlußfolgerung lautet, dass sich Śiva auf seine eigene Art verhielt, um materialistische Menschen, die ihn bei der Ausführung hingebungsvollen Dienstes stören könnten, zu meiden.

Vers 19

Maitreya fuhr fort: Mein lieber Vidura, trotz der Bitten aller Mitglieder der Opferversammlung verfluchte Dakṣa in großem Zorn Śiva und verließ dann die Versammlung und kehrte zu seinem Haus zurück.

Deutung

Zorn ist so schädlich, dass sogar eine große Persönlichkeit wie Dakṣa aus Zorn die Arena verließ, in der Brahma den Vorsitz hatte und in der sich alle großen Weisen und Frommen und heiligen Personen versammelt hatten. Sie alle baten ihn, nicht zu gehen, doch wütend verließ er den Ort, da er den glückbringenden Platz für sich nicht angemessen hielt. Durch seine hohe Stellung eingebildet, glaubte er, niemand sei in der Argumentation größer als er. Es scheint, dass alle Mitglieder der Versammlung, auch Brahma, ihn baten, nicht zornig zu sein und ihre Gemeinschaft nicht zu verlassen, doch trotz all dieser Bitten ging er fort. Das ist die Wirkungsweise grausamen Zornes. In der Bhagavad - Gītā wird daher geraten, dass jemand, der spürbaren Fortschritt im spirituellen Bewusstsein machen möchte, drei Dinge vermeiden muss: Lust, Zorn und die Erscheinungsweise der Leidenschaft. Tatsächlich können wir sehen, dass Lust, Zorn und Leidenschaft einen Menschen verrückt machen, auch wenn er so groß sein mag wie Dakṣa. Schon der Name Dakṣa deutet darauf hin, dass er in allen materiellen Tätigkeiten sachkundig war, aber trotzdem wurde

er aufgrund seiner Abneigung gegen eine heilige Persönlichkeit wie Śiva von diesen drei Feinden - Zorn, Lust und Leidenschaft - angegriffen. Śrī Caitanya gab uns daher den Rat, sehr darauf zu achten, Vaiṣṇavas nicht zu beleidigen. Er verglich Vergehen gegen eine Vaiṣṇava mit einem tollwütigen Elefanten. So wie ein tollwütiger Elefant alles nur denkbar Schreckliche tun kann, so ist jemand, der einen Vaiṣṇava beleidigt, dazu imstande, jede abscheuliche Handlung zu begehen.

Vers 20

Als Nandīśvara, einer der Hauptgefährten Śivas, begriff, dass Śiva verflucht worden war, wurde er äußerst zornig. Seine Augen wurden rot, und er machte sich bereit, Dakṣa und alle anwesenden Brāhmaṇas zu verfluchen, die tatenlos zugesehen hatten, wie Dakṣa Śiva mit groben Worten verfluchte.

Deutung

Seit langem schon besteht eine Meinungsverschiedenheit zwischen einigen novizenhaften Vaiṣṇavas und Śivaiten; sie liegen sich ständig in den Haaren. Als Dakṣa Śiva mit groben Worten verfluchte, hatten wahrscheinlich einige der anwesenden Brāhmaṇas ihre Freude daran, denn manche Brāhmaṇas halten nicht sehr viel von Śiva. Dies ist auf ihre Unwissenheit über die Stellung Śivas zurückzuführen. Nandīśvara war von dem Fluch betroffen, doch folgte er nicht dem Beispiel Śivas, der ja ebenfalls anwesend war. Obwohl Śiva Dakṣa in ähnlicher Weise hätte verfluchen können, schwieg er und nahm alles geduldig hin; doch Nandīśvara, sein Anhänger, war nicht duldsam. Natürlich war es richtig, dass er als Anhänger eine Beleidigung seines Herrn nicht duldet, doch hätte er die anwesenden Brāhmaṇas nicht verfluchen sollen. Die ganze Angelegenheit war so verwickelt, dass diejenigen, die nicht stark genug waren, ihre Stellung vergaßen, und so setzte sich in dieser großen Versammlung das Verfluchen und Gegenverfluchen fort. Mit anderen Worten: Das materielle Feld ist

so unbeständig, dass sogar Persönlichkeiten wie Nandīśvara, Dakṣa und viele der anwesenden Brāhmaṇas durch die Atmosphäre des Zornes beeinflusst wurden.

Vers 21

Jeder, der Dakṣa als die wichtigste Persönlichkeit anerkennt und Śiva aus Neid missachtet hat, ist weniger intelligent, und weil er Dualität sieht, wird er allen transzendentalen Wissens beraubt werden.

Deutung

Der erste Fluch Nandīśvaras bestand darin, dass jeder, der Dakṣa unterstützte, sich törichterweise mit dem Körper identifizierte, und weil Dakṣa kein transzendentes Wissen hatte, würden diejenigen, die ihn unterstützten, transzendentalen Wissens beraubt werden. Dakṣa, so sagte Nandīśvara, identifiziere sich mit dem Körper wie andere materialistische Menschen und versuche, aus dem Körper alle möglichen Vorteile herauszuschlagen. Er empfinde übermäßige Anhaftung an den Körper und, in Beziehung zu dem Körper, an Frau, Kinder, Heim und andere solche Dinge, die von der Seele verschieden sind. Deshalb lautete Nandīśvaras Fluch, dass jeder, der Dakṣa unterstützte, des transzendentalen Wissens von der Seele beraubt und so auch um das Wissen von der höchsten Persönlichkeit Gottes gebracht werden würde.

Vers 22

Ein nur dem Anschein nach religiöses Haushälterleben, in welchem man von materiellem Glück und somit auch von den oberflächlichen Erklärungen der Veden angezogen ist, beraubt einen aller Intelligenz und verhaftet einen mit fruchtbringenden Tätigkeiten als dem ein und alles.

Deutung

Menschen, die sich mit dem körperlichen Dasein identifizieren, haften an den in der vedischen Literatur beschriebenen fruchtbringenden Tätigkeiten. Zum Beispiel heißt es in den Veden, dass jemand, der das cāturmāsyā - Gelübde einhält, ewiges Glück im himmlischen Königreich erreichen wird. In der Bhagavad - Gītā heißt es,

dass diese blumenreiche Sprache der Veden meistens diejenigen betört, die sich mit dem Körper identifizieren. Für sie ist solches Glück, wie das des himmlischen Königreiches, alles; sie wissen nicht, dass sich jenseits davon das spirituelle Königreich oder das Königreich Gottes befindet, und es ist ihnen unbekannt, dass man dort hingehen kann. Somit sind sie transzendentalen Wissens beraubt. Solche Menschen achten sehr darauf, die Regeln und Vorschriften des Haushälterlebens zu befolgen, um im nächsten Leben zum Mond oder anderen himmlischen Planeten befördert zu werden. Es heißt hier, dass solche Menschen an grāmya - Sukha, was »materielles Glück« bedeutet, haften, ohne etwas von dem ewigen, glückseligen, spirituellen Leben zu wissen.

Vers 23

Dakṣa hat den Körper als das ein und alles angenommen. Da er also das Viṣṇu - pāda oder Viṣṇu - gati vergessen hat und nur an Sexualität interessiert ist, wird er in kurzer Zeit das Gesicht eines Ziegenbockes haben.

Vers 24

Diejenigen, die durch die Kultivierung materialistischer Bildung und Intelligenz so stumpfsinnig geworden sind wie Materie, sind in ihrer Unwissenheit in fruchtbringende Tätigkeiten verwickelt. Solche Männer haben Śiva mit Absicht beleidigt. Mögen sie fortgesetzt im Kreislauf wiederholter Geburt und wiederholten Todes bleiben.

Deutung

Die drei oben erwähnten Flüche genügen, jemand so stumpfsinnig wie einen Stein zu machen, ihn spirituellen Wissens zu berauben und mit materialistischer Bildung, die Unwissenheit ist, zu belasten. Nachdem Nandīśvara diese Flüche ausgesprochen hatte, verfluchte er die Brāhmaṇas dazu, fortgesetzt im Kreislauf von Geburt und Tod zu bleiben, weil sie Dakṣa unterstützt hatten, als er Śiva beleidigte.

Vers 25

Mögen jene, die Śiva beneiden, von der blumenreichen Sprache der betörenden vedischen Versprechungen angelockt werden, und mögen sie, die so stumpfsinnig geworden sind, immer fruchtbringenden Tätigkeiten verhaftet bleiben.

Deutung

Die vedischen Versprechungen, dass man zu höheren Planeten erhoben werden kann, um einen besseren Standard materialistischen Lebens zu genießen, werden mit blumenreicher Sprache verglichen, weil von einer Blume gewiss ein Duft ausgeht, doch dieser Duft nicht sehr lange anhält. In einer Blume gibt es Honig, doch ist dieser Honig nicht ewig.

Vers 26

Diese Brāhmaṇas wenden sich Bildung, Enthaltung und Gelübden nur zu, um den Körper zu unterhalten. Sie werden nicht mehr zu unterscheiden wissen, was man essen und was man nicht essen soll. Sie werden Geld ansammeln, indem sie von Tür zu Tür betteln gehen, nur um den Körper zu befriedigen.

Deutung

Der dritte Fluch, den Nandīśvara gegen die Brāhmaṇa aussprach, die Dakṣa unterstützten, hat sich im Zeitalter des Kali vollständig bewahrheitet. Die sogenannten Brāhmaṇa sind nicht länger daran interessiert, das Wesen des höchsten Brahman zu verstehen,

obwohl ein Brāhmaṇa zu sein bedeutet, Wissen vom Brahman erreicht zu haben. Auch im Vedānta - sūtra heißt es: Die menschliche Form des Lebens ist dafür bestimmt, das höchste Brahman, die absolute Wahrheit, zu erkennen, oder mit anderen Worten, das menschliche Leben ist für die Erhebung in die Stellung eines Brāhmaṇa bestimmt. Unglückseligerweise haben die modernen Brāhmaṇa oder sogenannten Brāhmaṇa, die ursprünglich aus brahmanischen Familien kommen, ihre tätigkeitsgemäßen Pflichten aufgegeben, doch erlauben sie es anderen nicht, die Stellungen von Brāhmaṇa einzunehmen. Die Qualifikationen von Brāhmaṇa sind in den Schriften, das heißt im Śrīmad - Bhāgavatam, in der Bhagavad - Gītā und allen anderen vedischen Schriften, beschrieben. Brāhmaṇa ist kein erblicher Titel oder eine erbliche Stellung. Wenn jemand aus einer Nicht-Brāhmaṇa - Familie (zum Beispiel jemand, der in einer Familie von Śūdras geboren wurde) versucht, ein Brāhmaṇa zu werden, indem er sich unter der Führung eines echten spirituellen Meisters in rechter Weise qualifiziert, werden diese sogenannten Brāhmaṇa Einwände erheben. Solche Brāhmaṇa, die von Nandīśvara verflucht worden sind, befinden sich im Grunde in einer Lage, in der sie nicht mehr zu unterscheiden wissen, was man essen und was man nicht essen darf, und sie leben nur noch, um den vergänglichen materiellen Körper und seine Familie zu unterhalten. Solche gefallen bedingten Seelen sind es nicht wert, Brāhmaṇas genannt zu werden, doch im Kali - yuga behaupten sie, Brāhmaṇas zu sein, und wenn jemand tatsächlich versucht, die brahmanischen Qualifikationen zu erlangen, versuchen sie, seinen Fortschritt zu verhindern. Das ist die Lage im gegenwärtigen Zeitalter. Caitanya Mahāprabhu verurteilte dieses Prinzip sehr stark. Während seines Gespräches mit Rāmānanda Rāya sagte er, dass jemand, der die Wissenschaft von Kṛṣṇā kennt, ein spiritueller Meister sein muss; ganz gleich ob er in einer Brāhmaṇa - Familie oder in einer Śūdra - Familie geboren wurde und, ganz gleich ob er ein Haushälter oder ein Sannyāsī ist. Caitanya Mahāprabhu hatte viele sogenannte Śūdra - Schüler wie

Haridāsa Thākura und Rāmānanda Rāya. Selbst die Gosvāmīs, die die Hauptschüler Śrī Caitanyas waren, wurden aus der Brāhmaṇa - Gesellschaft ausgestoßen, doch Caitanya Mahāprabhu machte sie durch seine Gnade zu erstklassigen Vaiṣṇavas.

Vers 27

Als all die Erbfolge - Brāhmaṇas so von Nandīśvava verflucht wurden, verdamnte der Weise Bhṛgu als Reaktion die Nachfolger Śivas mit dem folgenden sehr starken brahmanischen Fluch.

Deutung

Das Wort duratyaya ist hier vor allem im Zusammenhang mit einem Brahma-daṇḍa oder dem Fluch eines Brāhmaṇa gebraucht. Der Fluch eines Brāhmaṇa ist sehr stark; deshalb wird er duratyaya oder unüberwindlich genannt. Wie der Herr in der Bhagavad - Gītā sagt, sind die strengen Gesetze der Natur unüberwindlich; in ähnlicher Weise ist ein Fluch, den ein Brāhmaṇa ausspricht, ebenfalls unüberwindlich. Doch die Bhagavad - Gītā sagt auch, dass die Flüche und Segnungen der materiellen Welt letztlich im Grunde nichts weiter als materielle Schöpfungen sind. Der Caitanya - Caritāmṛta bestätigt, dass das, was in der materiellen Welt als eine Segnung angesehen wird, und das, was für einen Fluch gehalten wird, sich beides auf der gleichen Ebene befindet, weil es materiell ist. Um aus der materiellen Verunreinigung herauszugelangen, soll man bei der höchsten Persönlichkeit Gottes Zuflucht suchen, wie in der Bhagavad - Gītā (7 .14) empfohlen wird: mām eva ye prapadyante māyām etāṁ taranti te. Der beste Weg ist, alle materiellen Flüche und Segnungen zu transzendieren und beim höchsten Herrn Kṛṣṇā Zuflucht zu suchen und in einer transzendentalen Stellung zu bleiben. Diejenigen, die bei Kṛṣṇā Zuflucht gesucht haben, sind immer friedvoll; sie werden niemals von jemand verflucht; noch versuchen sie, jemand anders zu verfluchen. Das ist die transzendente Stellung.

Vers 28

Jemand, der ein Gelübde abgelegt hat, Śiva zu erfreuen, oder der solchen Prinzipien folgt, wird gewiss ein Atheist werden und von den transzendentalen Unterweisungen der Schriften abweichen.

Deutung

Man sieht manchmal, dass Geweihte Śivas die Merkmale Śivas nachahmen. Zum Beispiel trank Śiva einmal ein Meer von Gift, und daher versuchen manche Nachfolger Śivas, ihn nachzuahmen und Rauschmittel wie gāñjā (Marihuana) zu sich zu nehmen. Hier lautet der Fluch, dass jemand, der solchen Prinzipien folgt, ein Ungläubiger werden und sich gegen die Prinzipien der vedischen Regeln wenden wird. Es heißt, dass solche Geweihte Śivas sac - chāstra - paripanthinaḥ werden, was bedeutet »der Schlußfolgerung der śāstra oder Schriften entgegengesetzt«. Dies findet man auch im Padma Purāṇa bestätigt. Śiva wurde von der höchsten Persönlichkeit Gottes beauftragt, Unpersönlichkeits - oder Māyāvāda - Philosophie für einen bestimmten Zweck zu predigen, ebenso wie Buddha die Philosophie der Leere predigte, um einen in den śāstras erwähnten bestimmten Zweck zu erfüllen.

Manchmal ist es notwendig, eine philosophische Lehre zu predigen, die gegen die vedische Schlußfolgerung gerichtet ist. Im Śiva Purāṇa heißt es, dass Śiva zu Pārvatī sagte, dass er im Kali - yuga im Körper eines Brāhmaṇa Māyāvāda - Philosophie predigen werde. Man findet daher im Allgemeinen, dass die Verehrer Śivas Nachfolger der Māyāvādīs sind. Śiva selbst sagt: māyāvādam asac - chāstram. Asat - śāstra, wie hier erklärt ist, bedeutet die Lehre der Māyāvāda - Unpersönlichkeitsphilosophie oder die Lehre, dass man mit dem höchsten eins werden könne. Bhṛgu Muni sprach den Fluch aus, dass diejenigen, die Śiva verehren, Nachfolger dieser Māyāvāda - asat-śāstra werden würden, die versucht, es als eine Tatsache hinzustellen, dass die höchste Persönlichkeit Gottes unpersönlich ist. Abgesehen davon, gibt es unter den Verehrern Śivas eine Gruppe, die ein teuflisches Leben führt. Das Śrīmad -

Bhāgavatam und das Nārada - pañcarātra sind autorisierte Schriften, die als sat - śāstra oder Schriften, die zum Pfad der Gotteserkenntnis führen, betrachtet werden. Asat-śāstras sind genau das Gegenteil.

Vers 29

Diejenigen, die das Gelübde ablegen, Śiva zu verehren, sind so töricht, dass sie ihn nachahmen, indem sie langes Haar tragen. Wenn sie in die Verehrung Śivas eingeweiht sind, ziehen sie es vor, von Wein, Fleisch und anderen Dingen dieser Art zu leben.

Deutung

Wein zu trinken und Fleisch zu essen, langes Haupthaar zu tragen, nicht täglich zu baden und gāñjā (Marihuana) zu rauchen, sind einige der Gewohnheiten, die törichte Geschöpfe annehmen, die kein geregeltes Leben führen. Durch solches Verhalten wird man allen transzendentalen Wissens beraubt. Bei der Einweihung in den Śiva - Mantra gibt es mudrikāṣṭaka, wobei manchmal empfohlen ist, dass man seinen Sitzplatz auf der Vagina macht und so nirvāṇa oder die Auflösung seiner Existenz anstrebt. Bei diesem Verehrungsvorgang wird Wein gebraucht oder manchmal, statt Wein, Palmsaft, den man zu einem Rauschmittel verarbeitet hat. Dies wird ebenfalls geopfert, indem man sich an die Śiva - Āgama oder an die Schrift hält, die die Methode beschreibt, wie man Śiva verehrt.

Vers 30

Bhṛgu Muni fuhr fort: Da ihr die Veden und die Brāhmaṇas, die Nachfolger der vedischen Prinzipien sind, gelästert habt, kann man verstehen, dass ihr bereits bei der Lehre des Atheismus Zuflucht gesucht habt.

Deutung

Als Bhṛgu Muni Nandīśvara verfluchte, sagte er, dass sie nicht nur aufgrund dieses Fluches zu Atheisten erniedrigt werden würden, sondern dass sie bereits auf die Stufe von Atheisten gefallen seien, da sie die Veden lästerten, die die Quelle der menschlichen Zivilisation sind. Eine menschliche Zivilisation beruht auf der eigenschaftsgemäßen Unterteilung der Gesellschaftsschichten, nämlich in die intelligente Klasse, die kriegerische Klasse, die erzeugende Klasse und die Arbeiterklasse. Die Veden geben die geeigneten Richtlinien, damit man in spiritueller Kultivierung und wirtschaftlicher Entwicklung fortschreiten und das Prinzip der Sinnenbefriedigung regeln kann, so dass man schließlich aus der materiellen Verunreinigung befreit werden und seinen wirklichen Zustand spiritueller Identifizierung (aham brahmāsmi) erreichen kann. Solange man in der Verunreinigung des materiellen Daseins bleibt, wechselt man Körper von den Wasserlebewesen bis zur Stellung Brahmās, doch die menschliche Form des Lebens ist das höchstvollkommene Leben in der materiellen Welt. Die Veden geben Unterweisungen, mit Hilfe derer man sich im nächsten Leben erheben kann. Die Veden sind die Mutter für solche Unterweisungen, und die Brāhmaṇas oder Menschen, die die Veden kennen, sind der Vater. Wenn man daher über die Veden und die Brāhmaṇas lästert, gleitet man natürlicherweise auf die Stufe des Atheismus ab. Das genaue Wort, das im Sanskrit gebraucht wird, ist nāstika, was sich auf jemand bezieht, der nicht an die Veden glaubt, sondern einem ersonnenen Religionssystem folgt. Śrī Caitanya Mahāprabhu sagte, dass die Anhänger des buddhistischen Religionssystems nāstikas seien. Um seine Lehre der Gewaltlosigkeit aufzustellen, lehnte es Buddha offen ab, an die Veden zu glauben, und daher bekämpfte später Śaṅkarācārya dieses Religionssystem in Indien und zwang es, außerhalb von Indien Fuß zu fassen. Hier heißt es: brahma ca brāhmaṇān. Mit brahma sind die Veden gemeint. Aham brahmāsmi bedeutet: »Ich besitze umfassendes Wissen«. Die vedische Versicherung lautet,

dass man denken soll, man sei Brahman, denn tatsächlich ist man Brahman. Wenn brahma oder die vedische spirituelle Wissenschaft verurteilt wird und wenn die Meister der spirituellen Wissenschaft, die Brāhmaṇa, verdammt werden - wo steht dann die menschliche Zivilisation? Bhṛgu Muni sagte: »Es ist nicht auf meinen Fluch zurückzuführen, dass ihr Atheisten werdet, sondern ihr befindet euch bereits auf der Stufe des Atheismus. Deshalb seid ihr verdammt.«

Vers 31

Die Veden geben die ewigen regulierenden Prinzipien für einen segenbringenden Fortschritt in der menschlichen Zivilisation, die in der Vergangenheit streng befolgt wurden. Der starke Beweis für dieses Prinzip ist die höchste Persönlichkeit Gottes, die Janārdana genannt wird und die der wohlmeinende Freund aller Lebewesen ist.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā hat Kṛṣṇā, die höchste Persönlichkeit Gottes, gesagt, dass er der Vater aller Lebewesen ist, ganz gleich in welcher Form sie sich befinden mögen. Es gibt 8400000 verschiedene Arten von Lebensformen, und Śrī Kṛṣṇā erhebt den Anspruch, dass er der Vater aller ist. Weil die Lebewesen winzige Teile der höchsten Persönlichkeit Gottes sind, sind sie alle Söhne des Herrn, und zu ihrem Nutzen, da sie nämlich unter dem Eindruck stehen, sie könnten die materielle Natur beherrschen, sind ihnen die Veden als Anleitung gegeben worden. Folglich werden die Veden apauruṣeya genannt, da sie nicht von einem Menschen oder Halbgott, auch nicht dem ersten Lebewesen, Brahmā, geschrieben wurden. Brahmā ist nicht der Schöpfer oder Verfasser der Veden. Er ist auch eines der Lebewesen in dieser materiellen Welt, und daher hat er nicht die Macht, die Veden unabhängig zu schreiben oder zu sprechen. Jedes Lebewesen in der materiellen Welt ist vier Unzulänglichkeiten unterworfen: Es begeht Fehler; es hält eine

Sache für eine andere; es betrügt, und es hat unvollkommene Sinne. Die Veden sind jedoch von keinem Lebewesen dieser materiellen Welt niedergeschrieben worden. Deshalb heißt es von ihnen, sie seien apauruṣeya. Niemand kann die Geschichte der Veden zurückverfolgen. Natürlich hat die moderne menschliche Zivilisation keine chronologische Geschichtsschreibung der Welt oder des Universums, und sie kann keine tatsächlichen historischen Tatsachen präsentieren, die mehr als dreitausend Jahre zurückreichen. Niemand hat daher jemals herausgefunden, wann die Veden geschrieben wurden, da sie nicht von einem Lebewesen der materiellen Welt geschrieben wurden. Alle anderen Systeme des Wissens sind mangelhaft, weil sie von Menschen oder Halbgöttern, die Produkte dieser materiellen Schöpfung sind, niedergeschrieben oder gesprochen wurden. Die Bhagavad - Gītā aber ist apauruṣeya, da sie von keinem Menschen und keinem Halbgott dieser materiellen Schöpfung gesprochen wurde, sondern von Śrī Kṛṣṇā, der jenseits der materiellen Schöpfung steht. Das wird von solch großen Gelehrten wie Saṅkarācārya anerkannt, ganz zu schweigen von anderen ācāryas wie Rāmānujācārya und Madhvācārya. Śaṅkarācārya hat anerkannt, dass Nārāyaṇa und Kṛṣṇā transzendental sind, und auch in der Bhagavad - Gītā sagt Śrī Kṛṣṇā: aham sarvasya prabhavo mattaḥ sarvam pravartate. »Ich bin der Ursprung aller Dinge; alles geht von mir aus.« Die materielle Schöpfung, einschließlich Brahmās und Śivas und aller Halbgötter, ist von ihm geschaffen worden, denn alles ist von ihm ausgegangen. Es heißt auch, dass der Zweck aller Veden darin besteht, ihn zu verstehen (vedais ca sarvair aham eva vedyaḥ). Er ist der ursprüngliche veda - vit oder Kenner der Veden und Vedānta - kṛt oder Verfasser des Vedānta. Brahmā ist nicht der Verfasser der Veden.

Am Anfang des Śrīmad - Bhāgavatam heißt es: tene brahma hṛdā: Die höchste absolute Wahrheit, die Persönlichkeit Gottes, unterwies Brahmā im vedischen Wissen durch das Herz. Folglich besteht der Beweis dafür, dass vedisches Wissen von den Mängeln der Fehler,

der Illusion, des Betrügens und der Unvollkommenheit frei ist, darin, dass es von der höchsten Persönlichkeit Gottes Janārdana gesprochen wurde. Daher ist es seit unvordenklicher Zeit, angefangen mit Brahmā, befolgt worden. Die vedische Religion oder die Prinzipien der Veden sind seit unvordenklicher Zeit von der hochkulturellen Bevölkerung Indiens befolgt worden; niemand kann die Geschichte der vedischen Religion zurückverfolgen. Daher ist sie Sanātana, ewig, und jede Lästerung der Veden gilt als Atheismus. Die Veden werden als setu beschrieben, was »Brücke« bedeutet. Wenn man sein spirituelles Dasein erreichen möchte, muss man den Ozean der Unwissenheit überqueren. Die Veden sind die Brücke, mit deren Hilfe man solch ein großes Meer überqueren kann.

Die Veden beschreiben, wie die menschliche Rasse nach Eigenschaft und Arbeitskraft in vier Unterteilungen gegliedert wird. Das ist ein sehr wissenschaftliches System, und es ist ebenfalls Sanātana, denn niemand kann seine Geschichte zurückverfolgen, und es wird niemals vernichtet. Niemand kann das System des varṣa und āśrama oder der Kasten und Unterteilungen aufhalten. Ob man zum Beispiel den Namen Brāhmaṇa anerkennt oder nicht, es gibt in der Gesellschaft immer eine Klasse, die als intelligente Klasse bekannt ist und die an spirituellem Verständnis und Philosophie interessiert ist. In ähnlicher Weise gibt es eine Klasse von Menschen, die sich dafür interessiert, zu verwalten und andere zu regieren. Im vedischen System werden diese soldatisch gesinnten Männer Kṣatriyas genannt. In ähnlicher Weise gibt es überall Menschen, die an wirtschaftlicher Entwicklung, Geschäft, Industrie und Geldwesen interessiert sind; sie nennt man Vaiśyas. Und es gibt noch eine andere Klasse, die weder intelligent noch soldatisch gesinnt, noch mit der Fähigkeit ausgestattet ist, für wirtschaftliche Entwicklung zu sorgen, sondern die einfach nur anderen dienen kann. Man nennt sie Śūdras oder die Arbeiterklasse. Dieses System ist Sanātana - es besteht seit unvordenklicher Zeit, und es wird auf gleiche Weise fortbestehen.

Keine Macht der Welt kann es ändern. Da also das Sanātana dharma - System ewig ist, kann man sich auf die höchste Stufe spirituellen Lebens erheben, indem man den vedischen Prinzipien folgt. Es heißt, dass früher die Weisen diesem System folgten, und daher folgt man der standardgemäßen Etikette der Gesellschaft, wenn man sich an das vedische System hält. Die Anhänger Śivas aber, die Trinker und die nach Rauschmitteln und Sexualität süchtig sind, die nicht baden und die gāñjā rauchen, verletzen jede menschliche Etikette. Die Schlußfolgerung lautet, dass Menschen, die sich gegen die vedischen Prinzipien auflehnen, selbst der Beweis dafür sind, dass die Veden maßgeblich sind, da sie zu Tieren werden, indem sie den vedischen Prinzipien nicht folgen. Solche animalistischen Menschen sind selbst der Beweis für die erhabene Stellung der vedischen Regeln.

Vers 32

Indem ihr die Prinzipien der Veden lästert, die der reine und höchste Pfad der heiligen Menschen sind, werdet ihr Anhänger Bhūtapatis, Śivas, gewiss und ohne jeden Zweifel auf die Stufe des Atheismus sinken.

Deutung

Śiva wird hier als Bhūta - rāṭ beschrieben. Die Geister und jene, die sich in der materiellen Erscheinungsweise der Unwissenheit befinden, werden Bhūtas genannt, und daher bezieht sich Bhūta - rāṭ auf den Führer von Geschöpfen, die sich auf der niedrigsten Stufe der materiellen Erscheinungsweisen der Natur befinden. Eine andere Bedeutung von Bhūta ist, »jeder, der geboren worden ist«, oder »alles, was erzeugt worden ist«, und in diesem Sinne kann Śiva auch als der Vater der materiellen Welt angesehen werden. Hier natürlich bezeichnet Bhṛgu Muni Śiva als den Führer der niedrigsten Geschöpfe. Die Charaktermerkmale der niedrigsten Klasse der Menschen sind bereits beschrieben worden: Sie baden nicht; sie haben langes Haupthaar, und sie sind rauschmittelsüchtig.

Im Vergleich zu dem Pfad, dem die Anhänger Bhūtarāṣṭ folgen, ist das vedische System gewiss vorzüglich, denn es erhebt die Menschen zum spirituellen Leben als dem höchsten ewigen Prinzip der menschlichen Zivilisation. Wenn man die vedischen Prinzipien verachtet oder lästert, fällt man auf die Stufe des Atheismus.

Vers 33

Der Weise Maitreya sprach: Als sich so das Verfluchen und Gegenverfluchen zwischen den Anhängern Śivas und den Anhängern Dakṣas und Bhṛgu fortsetzte, wurde Śiva sehr bedrückt. Schweigend verließ er die Opferarena, und seine Schüler folgten ihm.

Deutung

Hier wird Śivas vortrefflicher Charakter beschrieben. Obwohl sich das Verfluchen und Gegenverfluchen zwischen den Parteien Dakṣa und Śivas fortsetzte, war er, weil er der größte Vaiṣṇava ist, so besonnen, dass er nichts sagte. Ein Vaiṣṇava ist immer duldsam. Śiva gilt als der höchste Vaiṣṇava, und daher ist sein Charakter, wie diese Szene zeigt, vortrefflich. Er wurde bedrückt, weil er wusste, dass diese Menschen, sowohl seine Leute als auch die Dakṣa, sich unnötigerweise, ohne ein Interesse am spirituellen Leben zu haben, gegenseitig verfluchten. In seinen Augen war niemand niedriger oder höher, da er ein Vaiṣṇava ist. Wie es in der Bhagavad Gītā (5.18) heißt, betrachtet jemand, der in vollkommener Weise gelehrt ist, niemand als geringer oder größer, da er jeden von der spirituellen Ebene aus sieht. Folglich blieb Śiva nichts anderes übrig, als den Ort zu verlassen, um seinen Anhänger, Nandīśvara und auch Bhṛgu Muni davon abzuhalten, sich weiter auf diese Weise gegenseitig zu verfluchen.

Vers 34

Der Weise Maitreya fuhr fort: O Vidura, so vollzogen die Vorfahren der universalen Bevölkerung ein Opfer, das Tausende von Jahren

währte, denn Opfer darzubringen ist der beste Weg, den höchsten Herrn Hari, die Persönlichkeit Gottes, zu verehren.

Deutung

Es heißt hier eindeutig, dass jene großen Persönlichkeiten, die die gesamte Bevölkerung der Welt zeugten, daran interessiert sind, die höchste Persönlichkeit Gottes durch Opferdarbringungen zu erfreuen. Der Herr sagt auch in der Bhagavad - Gītā (5.29): Man mag Opfer darbringen und sich schwere Enthaltungen auferlegen, um Vollkommenheit zu erlangen, doch alle diese Dinge sind dafür bestimmt, den Höchsten Herrn zu befriedigen. Wenn solche Tätigkeiten für persönliche Befriedigung ausgeführt werden, wird man in Pāṣaṇḍa oder Atheismus verwickelt, doch wenn solche Opfer für die Zufriedenstellung des höchsten Herrn ausgeführt werden, folgt man dem vedischen Prinzip. Alle versammelten Weisen führten also eintausend Jahre lang Opfer durch.

Vers 35

Mein lieber Vidura, Träger von Pfeil und Bogen, alle Halbgötter, die das Opfer ausführten, nahmen im Zusammenfluss der Gaṅgā und Yamunā ihr Bad, nachdem sie den Yajña zu Ende geführt hatten. Ein solches Bad nennt man avabhṛtha - snāna. Nachdem sie so im Herzen geläutert waren, kehrten sie in ihre jeweiligen Reiche zurück.

Deutung

Nachdem Śiva und vor ihm schon Dakṣa die Opferarena verlassen hatten, wurde das Opfer nicht eingestellt; die Weisen fuhren damit viele Jahre lang fort, um den höchsten Herrn zu erfreuen. Das Opfer war nicht verdorben, als Śiva und Dakṣa fehlten, und so fuhren die Weisen mit ihren Tätigkeiten fort. Mit anderen Worten: Man kann davon ausgehen, dass man die höchste Persönlichkeit Gottes auch dann erfreuen kann, wenn man die Halbgötter, selbst bis hin zu Śiva und Brahmā, nicht verehrt. Dies wird auch in der Bhagavad - Gītā

(7.20) bestätigt: Menschen, die von Lust und Begierde getrieben sind, wenden sich an die Halbgötter, um materielle Vorteile zu bekommen. Die Bhagavad - Gītā gebraucht die besonderen Wörter nāsti buddhiḥ, die die Bedeutung haben »Menschen, die ihre Vernunft oder ihre Intelligenz verloren haben«. Nur solche Menschen kümmern sich um die Halbgötter und bitten sie um materielle Vorteile. Natürlich bedeutet dies nicht, dass man den Halbgöttern keine Achtung erweisen soll; es ist jedoch nicht notwendig, sie zu verehren. Jemand, der ehrlich ist, mag der Regierung treu sein, doch braucht er die Diener der Regierung nicht zu bestechen. Bestechung ist ungesetzlich. Man besticht keinen Regierungsbeamten, doch bedeutet dies nicht, dass man ihm keine Achtung erweist. In ähnlicher Weise braucht jemand, der im transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn tätig ist, keinen Halbgott zu verehren, und er hat auch nicht die Neigung, die Halbgötter zu missachten. An einer anderen Stelle in der Bhagavad - Gītā (9.23) heißt es: Der Herr sagt, dass jeder, der die Halbgötter verehrt, auch ihn verehrt, doch verehrt er avidhi - pūrvakam, was bedeutet, »ohne den regulierenden Prinzipien zu folgen«. Das regulierende Prinzip besteht darin, die höchste Persönlichkeit Gottes zu verehren. Die Verehrung von Halbgöttern mag indirekt eine Verehrung der Persönlichkeit Gottes sein, doch entspricht diese Art der Verehrung nicht den Vorschriften. Wenn man den höchsten Herrn verehrt, dient man gleichzeitig allen Halbgöttern, da diese winzige Teile des Ganzen sind. Wenn man die Wurzel eines Baumes bewässert, werden auch alle Teile des Baumes, wie die Zweige und Blätter, von selbst versorgt, und wenn man dem Magen Nahrung zuführt, werden alle Glieder des Körpers - die Hände, Beine, Finger und so fort - ebenfalls genährt. Wenn man also die höchste Persönlichkeit Gottes verehrt, kann man alle Halbgötter erfreuen, doch wenn man alle Halbgötter verehrt, verehrt man den höchsten Herrn nicht in vollendeter Weise. Folglich ist die Verehrung der Halbgötter nicht vorschriftsgemäß und bedeutet eine Missachtung der Unterweisungen der Schriften.

Im gegenwärtigen Zeitalter des Kali ist es praktisch unmöglich, deva - Yajña oder Opfer für die Halbgötter auszuführen. Daher empfiehlt das Śrīmad - Bhāgavatam in diesem Zeitalter saṅkīrtana - Yajña. »Im gegenwärtigen Zeitalter führt der intelligente Mensch so gut wie alle Arten von Yajñas aus, indem er einfach Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā, Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare/ Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare chantet.« »Wenn Śrī Viṣṇu zufrieden ist, sind alle Halbgötter, die winzige Teile des höchsten Herrn sind, ebenfalls zufrieden.«

3. Kapitel

Gespräche zwischen Śiva und Satī

Vers 1

Maitreya fuhr fort: Auf diese Weise setzte sich die Spannung zwischen dem Schwiegervater und dem Schwiegersohn, zwischen Dakṣa und Śiva, eine beträchtlich lange Zeit fort.

Deutung

Das vorangegangene Kapitel hat bereits erklärt, dass Vidura den Weisen Maitreya nach der Ursache des Mißverständnisses zwischen Śiva und Dakṣa fragte. Eine weitere Frage ist, warum der Streit zwischen Dakṣa und seinem Schwiegersohn Satī veranlasste, ihren Körper zu zerstören. Der Hauptgrund dafür, dass Satī ihren Körper aufgab, bestand darin, dass ihr Vater, Dakṣa, eine weitere Opferdarbringung begann, zu der Śiva überhaupt nicht eingeladen wurde. Im Allgemeinen ist es so, dass dann, wenn irgendein Opfer durchgeführt wird, obwohl jedes Opfer dafür bestimmt ist, die höchste Persönlichkeit Gottes Viṣṇu zu erfreuen, alle Halbgötter, besonders Brahmā und Śiva, und die anderen Haupthalbgötter wie Indra und Candra eingeladen werden, daran teilzunehmen. Man sagt, dass kein Opfer vollständig ist, solange nicht alle Halbgötter anwesend sind. Aber während sich die Spannung zwischen dem Schwiegervater und dem Schwiegersohn fortsetzte, begann Dakṣa eine weitere Yajña - Darbringung, zu der Śiva nicht eingeladen wurde. Dakṣa war das Oberhaupt 73.

Jener, die von Brahmā mit der Zeugung von Lebewesen beauftragt worden waren, und er war der Sohn Brahmās. Er hatte also eine hohe Stellung inne und war daher sehr stolz.

Vers 2

Als Brahmā Dakṣa zum Oberhaupt aller Prajāpatis, aller Vorfahren der Bevölkerung, ernannte, wurde Dakṣa sehr eingebildet.

Deutung

Obwohl Dakṣa Śiva beneidete und ihm feindlich gesinnt war, wurde er zum Oberhaupt aller Prajāpatis ernannt. Das war die Ursache seines übermäßigen Stolzes. Wenn ein Mann auf seine materiellen Güter zu stolz wird, ist er zu jeder schrecklichen Handlung fähig, und daher handelte Dakṣa aus falschem Hochmut. Das wird in diesem Kapitel beschrieben.

Vers 3

Dakṣa begann ein Opfer namens vājapeya, und er war sich der Unterstützung Brahmās sehr sicher. Darauf begann er mit einem weiteren großen Opfer namens Bṛhaspati - Sava.

Deutung

In den Veden ist es vorgeschrieben, dass man, bevor man ein Bṛhaspati - Sava - Opfer durchführt, das Opfer namens vājapeya ausführen soll. Während Dakṣa diese Opfer darbrachte, missachtete er jedoch große Gottgeweihte wie Śiva. Den vedischen Schriften gemäß dürfen die Halbgötter an Yajñas teilnehmen und Anteil an den Opfergaben haben, doch Dakṣa wollte sie vermeiden. Alle Opfer sind dazu bestimmt, Śrī Viṣṇu zu erfreuen, doch Śrī Viṣṇu beinhaltet alle seine Geweihte. Brahmā, Śiva und die anderen Halbgötter sind alle gehorsame Diener Śrī Viṣṇus, und daher ist Śrī Viṣṇu niemals ohne sie zufrieden. Doch weil Dakṣa aufgrund seiner Macht eingebildet war, wollte er Brahmā und Śiva die Teilnahme an dem Opfer verweigern, da er glaubte, wenn man Viṣṇu zufriedenstelle, sei es nicht notwendig, seine Anhänger zufriedenzustellen. Doch das ist nicht der Vorgang. Viṣṇu möchte, dass seine Anhänger zuerst zufriedengestellt werden. Śrī Kṛṣṇa sagt: mad - bhakta - pūjābhyad - hikā. »Die Verehrung meiner Geweihten ist besser als die Verehrung meiner selbst.« In ähnlicher Weise heißt es im Śiva Purāṇa, dass die beste Art der Verehrung darin besteht, Viṣṇu Gaben darzubringen; doch besser als dies ist

die Verehrung der Geweihten Kṛṣṇās. Dakṣa Entschluß, Śiva bei diesen Opfern zu missachten, war daher nicht richtig.

Vers 4

Während das Opfer ausgeführt wurde, kamen viele Brāhmaṇas, große Weise, die Vorfahren unter den Halbgöttern und andere Halbgötter, deren Frauen alle sehr schön mit Geschmeide geschmückt waren, aus verschiedenen Teilen des Universums herbei.

Deutung

Bei jeder glückverheißenden Zeremonie, wie bei einer Hochzeitsfeier, einer Opferzeremonie oder einer pūjā - Zeremonie, ist es für verheiratete Frauen glückverheißend, sich sehr schön mit Schmuckstücken, Kleidern und Kosmetika zu schmücken. Dies sind glückverheißende Zeichen. Viele Frauen des Himmels versammelten sich mit ihren Ehemännern, den Devarṣis, Halbgöttern und Rājarṣis, bei dem großen Opfer namens Br̥haspati - Sava. In diesem Vers wird vor allem erwähnt, dass sie zusammen mit ihren Ehemännern kamen, denn wenn sich eine Frau schön schmückt, hebt sich die Stimmung ihres Ehemannes. Der schöne Schmuck und die schönen Kleider der Frauen der Halbgötter und Weisen und die Fröhlichkeit der Halbgötter und Weisen selbst waren alles glückverheißende Zeichen für die Zeremonie.

Vers 5 - 7

Die keusche Satī, die Tochter Dakṣas, hörte, wie sich die Bewohner des Himmels, die durch die Luft flogen, über das große Opfer unterhielten, das von ihrem Vater dargebracht wurde. Als sie sah, dass sich aus allen Himmelsrichtungen die schönen Frauen der Himmelsbewohner, deren Augen sehr schön leuchteten, ihrem Aufenthaltsort näherten und, in feine Gewänder gekleidet und mit Ohringen und Halsketten mit Medaillons geschmückt, zu dem

Opfer gingen, wandte sie sich in großer Sorge an ihren Gemahl, den Herrn der Bhūtas, und sprach wie folgt.

Deutung

Es scheint, dass sich der Aufenthaltsort Śivas nicht auf diesem Planeten, sondern irgendwo im Weltall befand, denn wie sonst hätte Satī die Flugzeuge sehen können, die aus verschiedenen Himmelsrichtungen zu diesem Planeten flogen, und hören können, wie sich die Passagiere über das große Opfer unterhielten, das von Dakṣa ausgeführt wurde? Satī wird hier als Dākṣāyaṇī beschrieben, weil sie die Tochter Dakṣa war. Die Erwähnung von upadeva - vara bezieht sich auf untergeordnete Halbgötter wie die Gandharvas, Kinnaras und Uragas, die nicht genau Halbgötter sind, sondern zwischen den Halbgöttern und den Menschen stehen. Auch sie kamen in Flugzeugen. Das Wort sva - nilayābhyāṣe deutet an, dass sie ganz in der Nähe von Satīs Aufenthaltsort vorbeiflogen. Die Kleider und Körpermerkmale der Frauen der Himmelsbewohner sind hier sehr schön beschrieben. Ihre Augen bewegten sich; ihre Ohrringe und anderen Schmuckstücke funkelten und leuchteten; ihre Kleider waren die schönsten, die es gab, und alle trugen besondere Medaillons an ihren Halsketten. Jede Frau wurde von ihrem Gemahl begleitet. Sie sahen so schön, aus, dass Satī, Dākṣāyaṇī, den Wunsch verspürte, sich ähnlich zu kleiden und mit ihrem Ehemann zu dem Opfer zu gehen. Das ist die natürliche Neigung einer Frau.

Vers 8

Satī sprach: Mein lieber Śiva, dein Schwiegervater führt jetzt große Opfer durch, und alle Halbgötter, die von ihm eingeladen worden sind, gehen dorthin. Wenn du möchtest, können wir auch gehen.

Deutung

Satī wusste von der Spannung zwischen ihrem Vater und ihrem Gemahl, aber trotzdem trug sie ihrem Ehemann Śiva ihren Wunsch

vor, ebenfalls zu den Opfern zu gehen, die im Hause ihres Vaters stattfanden und an denen so viele Halbgötter teilnahmen. Aber sie konnte ihren Wunsch nicht direkt äußern, und so sagte sie zu ihrem Gemahl, dass sie ihn, wenn er dorthin gehen wolle, begleiten könne. Mit anderen Worten: Sie trug ihrem Ehemann ihren Wunsch sehr höflich vor.

Vers 9

Ich denke, alle meine Schwestern müssen mit ihren Ehemännern zu dieser großen Opferzeremonie gegangen sein, nur um ihre Verwandten wiederzusehen. Ich möchte mich mit dem Geschmeide, das mir mein Vater gegeben hat, ebenfalls schmücken und mit dir dorthin gehen, um an dieser Versammlung teilzunehmen.

Deutung

Es ist das Wesen einer Frau, den Wunsch zu haben, sich mit Geschmeide und schönen Kleidern zu schmücken und ihren Ehemann bei gesellschaftlichen Ereignissen zu begleiten, Freunde und Verwandte zu treffen und so das Leben zu genießen. Diese Neigung ist nicht ungewöhnlich, denn die Frau ist das Grundprinzip materiellen Genusses. Deshalb ist das Sanskritwort für die Frau stri, was bedeutet »jemand, der das Feld materiellen Genusses erweitert«. In der materiellen Welt herrscht eine Anziehungskraft zwischen Frau und Mann. Das ist die Einrichtung bedingten Lebens. Eine Frau wirkt auf einen Mann anziehend, und so wächst das Feld materieller Tätigkeiten, zu dem ein Haus, Reichtum, Kinder und Freundschaft gehören. Auf diese Weise wird man in materiellen Genuß verstrickt, statt die materiellen Bedürfnisse zu verringern. Śiva jedoch ist anders; deshalb ist sein Name Śiva. Er fühlt sich keineswegs zu materiellem Genuß hingezogen, obwohl seine Frau, Satī, die Tochter eines sehr großen Führers war und ihm auf Bitten Brahmās gegeben wurde. Śiva war abgeneigt, doch Satī, als eine Frau, die Tochter eines Königs, wünschte sich Genuß. Sie wollte zum Hause ihres Vaters gehen, ebenso wie ihre anderen Schwestern wahrscheinlich gegangen waren und sie treffen und

sich an dem gesellschaftlichen Leben erfreuen. Hier deutet sie besonders an, dass sie sich mit den Schmuckstücken schmücken würde, die ihr Vater ihr gegeben hatte. Sie sagte nicht, dass sie sich mit den Schmuckstücken schmücken würde, die ihr Ehemann ihr gegeben hatte, denn ihr Ehemann war solchen Dingen gegenüber gleichgültig. Er wusste nicht, wie man seine Frau schmückt und an gesellschaftlichen Ereignissen teilnimmt, da er durch Gedanken an die höchste Persönlichkeit Gottes immer in Ekstase war. Nach vedischem Brauch wird einer Tochter zur Zeit ihrer Hochzeit eine ausreichende Mitgift gegeben, und daher bekam Satī von ihrem Vater eine Mitgift, und dazu gehörten Schmuckstücke. Es ist auch Sitte, dass der Ehemann ihr Schmuck schenkt, doch hier wird besonders erwähnt, dass ihr Ehemann, da er materiell gesehen nichts besaß, dies nicht tun konnte. Deshalb wollte sie sich mit dem Geschmeide schmücken, das ihr Vater ihr gegeben hatte. Es war Satīs Glück, dass Śiva den Schmuck seiner Frau nicht nahm und ihn für gāñjā ausgab, denn diejenigen, die Śiva nachahmen und gāñjā rauchen, beuten ihren Haushalt aus; sie nehmen den ganzen Besitz ihrer Ehefrauen und geben ihn für Rauchen, Rauschmittel und Dinge ähnlicher Art aus.

Vers 10

Meine Schwestern, die Schwestern meiner Mutter mit ihren Gatten und andere zuneigungsvolle Verwandte müssen dort versammelt sein, und daher werde ich sie wiedersehen können, wenn ich dort hingehe, und ich werde auch die flatternden Fahnen und die Darbringung des Opfers durch die großen Weisen sehen. Aus diesen Gründen, mein lieber Ehemann, bin ich sehr begierig, dorthin zu gehen.

Deutung

Wie zuvor gesagt wurde, bestand die Spannung zwischen dem Schwiegervater und dem Schwiegersohn schon eine beträchtliche Zeit. Satī war daher schon seit geraumer Zeit nicht mehr zum

Hause ihres Vaters gegangen. Folglich war sie sehr begierig, das Haus ihres Vaters zu besuchen, vor allem deshalb, weil bei diesem Anlaß auch ihre Schwestern und deren Ehegatten und die Schwestern ihrer Mutter dort sein würden. Wie es nur natürlich ist für eine Frau, wollte sie sich ebenso kleiden wie ihre anderen Schwestern und auch von ihrem Gemahl begleitet werden. Sie wollte natürlich nicht allein gehen.

Vers 11

Der manifestierte Kosmos ist eine wunderbare Schöpfung der Wechselwirkung der drei materiellen Erscheinungsweisen oder der äußeren Energie des höchsten Herrn. Diese Wahrheit ist dir wohlbekannt. Aber ich bin nur eine arme Frau, und wie du weißt, bin ich mit der Wahrheit nicht vertraut. Deshalb möchte ich meinen Geburtsort noch einmal sehen.

Deutung

Dākṣāyaṇī, Satī, wusste sehr wohl, dass ihr Ehemann Śiva an der flimmernden Manifestation der materiellen Welt, die durch die Wechselwirkung der drei Erscheinungsweisen der Natur verursacht wird, nicht sehr interessiert war. Deshalb sprach sie ihren Gemahl als aja an, was sich auf jemand bezieht, der die Knechtschaft von Geburt und Tod transzendiert oder seine ewige Stellung erkannt hat. Sie sagte: »Die Illusion, die verzerrte Spiegelung, die materielle oder kosmische Manifestation für wirklich zu halten, ist in dir nicht zu finden, denn du bist selbstverwirklicht. Für dich gibt es nicht mehr die Anziehungskraft des Gesellschaftslebens und die Vorstellung, jemand sei Vater, jemand sei Mutter und jemand sei Schwester, was alles illusorische Beziehungen sind, doch weil ich eine arme Frau bin, bin ich in transzendentaler Erkenntnis nicht so fortgeschritten. Deshalb ist es nur natürlich, dass ich diese Dinge für wirklich halte.« Nur weniger intelligente Menschen betrachten diese verzerrte Spiegelung der spirituellen Welt als wirklich. Diejenigen, die im Banne der äußeren Energie stehen, betrachten diese Manifestation

als eine Tatsache, wohingegen diejenigen, die in spiritueller Erkenntnis fortgeschritten sind, wissen, dass sie Illusion ist. Die eigentliche Realität befindet sich woanders, in der spirituellen Welt. »Was mich betrifft«, sagte Satī, »so weiß ich nicht viel von spiritueller Erkenntnis. Ich bin arm, weil ich die eigentlichen Tatsachen nicht kenne. Ich fühle mich zu meinem Geburtsort hingezogen, und ich möchte ihn sehen.« Jemand, der sich zu seinem Geburtsort, zu seinem Körper und zu anderen Dingen dieser Art hingezogen fühlt, wird im Bhāgavatam als jemand beschrieben, der einem Esel oder einer Kuh gleicht.

Satī mochte all dies viele Male von ihrem Ehemann Śiva gehört haben, doch weil sie eine Frau, yoṣit, war, begehrte sie immer noch nach den gleichen materiellen Objekten der Zuneigung. Das Wort yoṣit bedeutet »jemand, der genossen wird«. Deshalb wird die Frau yoṣit genannt. Im spirituellen Fortschritt ist die Gemeinschaft mit yoṣit immer eingeschränkt, denn wenn jemand wie ein Spielzeug in den Händen von yoṣit ist, kommt sein ganzer spiritueller Fortschritt augenblicklich zum Stillstand. Es heißt: »Diejenigen, die wie Spielzeuge in den Händen einer Frau sind, können in spiritueller Erkenntnis keinerlei Fortschritte machen.«

Vers 12

O Niemalsgeborener, o Blaukehliger, nicht nur meine Verwandten, sondern auch andere Frauen, die schöne Kleider tragen und mit Geschmeide geschmückt sind, gehen mit ihren Ehemännern und Freunden dorthin. Sieh nur, wie ihre Schwärme weißer Flugzeuge den gesamten Himmel sehr schön gemacht haben.

Deutung

Hier wird Śiva als abhava angesprochen, was bedeutet »jemand, der niemals geboren ist«, obwohl er im Allgemeinen als Bhāva bekannt ist oder »jemand, der geboren ist«. Rudra, Śiva, ist im Grunde zwischen den Augen Brahmās hervorgekommen, der Svayambhū genannt wird, weil er nicht von einem Menschen oder

einem materiellen Geschöpf geboren wurde, sondern direkt aus der Lotosblume, die aus dem Leib Viṣṇus wächst. Wenn Śiva hier als abhava angesprochen wird, so kann dies auch bedeuten »jemand, der noch nie materielle Leiden empfunden hat«. Satt wollte ihrem Gemahl klarmachen, dass selbst diejenigen, die kein enges verwandtschaftliches Verhältnis zu ihrem Vater hatten, dort hingingen, ganz zu schweigen von ihr, die mit ihm blutsverwandt war. Śiva wird hier auch als Blaukehliger angesprochen. Śiva trank einmal ein Meer von Gift und behielt es in seiner Kehle, da er es nicht verschluckte oder es zuließ, dass es in seinen Magen hinabließ, und so wurde seine Kehle blau. Seither ist er als nīlakaṇṭha oder Blaukehliger bekannt. Der Grund, warum Śiva ein Meer von Gift trank, war sein Wunsch, andere vor Schaden zu bewahren. Als das Meer von den Halbgöttern und Dämonen gequirlt wurde, erzeugte dieses Quirlen zunächst Gift, und da das giftige Meer anderen, die nicht so fortgeschritten waren, hätte schaden können, trank Śiva das ganze Meerwasser. Mit anderen Worten: Er konnte eine solch große Menge Gift zum Wohl anderer trinken, und jetzt, da ihn seine Frau persönlich bat, das Haus ihres Vaters zu besuchen, sollte er, auch wenn er diese Erlaubnis nicht geben wollte, dies aus seiner großen Güte tun.

Vers 13

O bester der Halbgötter, wie kann der Körper einer Tochter ungestört bleiben, wenn sie hört, dass im Hause ihres Vaters ein Fest gefeiert wird auch, wenn du bedenken magst, dass ich nicht eingeladen worden bin, so macht es nichts, wenn man zum Hause seines Freundes, Gemahls, spirituellen Meisters oder Vaters ohne Einladung geht.

Vers 14

O unsterblicher Śiva, bitte sei mir gütig und erfülle mir meinen Wunsch. Du hast mich als die Hälfte deines Körpers angenommen,

und daher erweise mir bitte deine Güte und erfülle mir mein Anliegen.

Vers 15

Der große Weise Maitreya sprach: Als Śiva, der Befreier des Berges Kailāsa, so von seiner lieben Frau angesprochen worden war, antwortete er lächelnd, obwohl er sich zur gleichen Zeit an die böswilligen, durchbohrenden Worte Dakṣas erinnerte, die dieser vor den Hütern der universalen Angelegenheiten geäußert hatte.

Deutung

Als Śiva von seiner Frau über Dakṣa hörte, war die psychologische Wirkung, dass er sich sogleich an die starken Worte erinnerte, die gegen ihn in der Versammlung der Hüter des Universums gesprochen worden waren, und indem er dieser Worte gedachte, empfand er Betrübnis im Herzen, obwohl er lächelte, um seine Frau zu erfreuen. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass eine befreite Seele sowohl im Leid als auch im Glück dieser materiellen Welt immer geistige Ausgeglichenheit bewahrt. Man mag daher die Frage stellen, warum eine befreite Persönlichkeit wie Śiva über die Worte Dakṣas so unglücklich war. Die Antwort gibt Śrīla Viśvanātha Cakravartī Thākura. Śiva ist ātmārāma oder in völliger Selbstverwirklichung verankert, doch weil er die Inkarnation ist, die für die materielle Erscheinungsweise der Unwissenheit, tamoguna, zuständig ist, wird er manchmal von der Freude und dem Schmerz der materiellen Welt beeinflusst. Der Unterschied zwischen der Freude und dem Schmerz dieser materiellen Welt und denen der spirituellen Welt besteht darin, dass in der spirituellen Welt die Wirkung qualitativ absolut ist. Man mag daher in der absoluten Welt betrübt sein, doch die Manifestation sogenannten Schmerzes ist immer von Glückseligkeit erfüllt. Zum Beispiel wurde Śrī Kṛṣṇā in seiner Kindheit von seiner Mutter Yaśodā einmal bestraft und weinte, aber obwohl Tränen aus seinen Augen strömten, sollte man nicht denken, dies sei eine Reaktion der

Erscheinungsweise der Unwissenheit gewesen, denn diese Begebenheit war voll transzendentaler Freude. Als Śrī Kṛṣṇā seine verschiedenen Spiele zeigte, schien es manchmal, als bereite er den gopīs Schmerz, doch im Grunde waren solche Beziehungen voll transzendentaler Glückseligkeit. Das ist der Unterschied zwischen der materiellen und der spirituellen Welt. Die spirituelle Welt, wo alles rein ist, ist in dieser Welt verzerrt widergespiegelt. Da alles in der spirituellen Welt absolut ist, gibt es in den spirituellen Verschiedenheiten augenscheinlicher Freude und offensichtlichen Schmerzes keine andere Wahrnehmung als ewige Glückseligkeit, während es in der materiellen Welt, weil alles von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur verunreinigt ist, Gefühle der Freude und des Schmerzes gibt. Obwohl daher Śiva eine selbstverwirklichte Seele ist, war er betrübt, da er für die materielle Erscheinungsweise der Unwissenheit zuständig ist.

Vers 16

Der hohe Herr antwortete: Meine liebe schöne Frau, du hast gesagt, dass man zum Haus eines Freundes gehen kann, ohne eingeladen zu sein, und das ist wahr, vorausgesetzt, dass ein solcher Freund aufgrund körperlicher Identifizierung an seinem Gast keinen Fehler findet und so auf ihn zornig wird.

Deutung

Śiva konnte voraussehen, dass Dakṣa, weil er aufgrund körperlicher Identifizierung zu eingebildet war, über Satī's Gegenwart zornig sein würde, sobald Satī das Haus ihres Vaters betreten würde, und obwohl sie unschuldig und fehlerlos war, würde er erbarmungslos auf sie zornig werden. Śiva warnte sie daher, dass ihr Vater durch seine materiellen Besitztümer zu stolz sei, dass er daher zornig sein würde und dass dies für sie unerträglich wäre. Es sei also besser, wenn sie nicht ginge. Diese Tatsache war von Śiva bereits erfahren worden, denn obwohl Śiva fehlerlos war, hatte Dakṣa ihn mit so vielen groben Worten verflucht.

Vers 17

Obwohl die sechs Eigenschaften Bildung, Enthaltung, Reichtum, Schönheit, Jugend und Abstammung für hochgestellte Persönlichkeiten bestimmt sind, wird jemand, der auf ihren Besitz stolz ist, blind und verliert so seine Vernunft und weiß die Herrlichkeit großer Persönlichkeiten nicht zu würdigen.

Deutung

Man mag argumentieren, wie es möglich sei, dass Dakṣa, der sehr gelehrt, begütert und enthaltsam und von einer sehr hohen Abstammung war, auf jemand anders unnötigerweise zornig sein konnte? Die Antwort lautet, dass die Eigenschaften gute Bildung, gute Herkunft, Schönheit und genügend Reichtum ein sehr schlechtes Ergebnis zeitigen, wenn sie sich in jemand, der durch all diese Besitztümer eingebildet ist, am falschen Platz befinden. Milch ist ein wunderbares Nahrungsmittel, doch wenn Milch von einer neidischen Schlange berührt worden ist, wird sie giftig. In ähnlicher Weise sind materielle Guthaben wie Bildung, Reichtum, Schönheit und gute Abstammung zweifellos etwas Wunderbares, doch wenn sie Menschen von böartigem Wesen schmücken, schlagen sie ins Gegenteil um. Ein weiteres Beispiel gibt Cāṇakya Paṇḍita, der sagt, dass eine Schlange, die ein Juwel auf ihrem Kopf trägt, immer noch Angst und Schrecken verbreitet, da sie eine Schlange ist. Eine Schlange ist von Natur aus auf andere Lebewesen neidisch, selbst wenn diese fehlerlos sind. Wenn eine Schlange ein anderes Geschöpf beißt, dann nicht unbedingt deshalb, weil das andere Geschöpf etwas falsch gemacht hat; es ist die Gewohnheit der Schlange, harmlose Geschöpfe zu beißen. Obwohl in ähnlicher Weise Dakṣa durch viele materielle Guthaben qualifiziert war, wurden alle diese Eigenschaften vergiftet, weil er auf seine Besitztümer stolz und weil er neidisch war. Es ist daher manchmal für jemand, der im spirituellen Bewusstsein oder Kṛṣṇā - Bewusstsein fortschreiten möchte, nachteilig, solche materiellen Guthaben zu besitzen. Während Kuntīdevī Kṛṣṇā Gebete

darbrachte, sprach sie ihn als akiñcana - gocara an, das heißt als jemand, der sehr leicht von denen erreicht werden kann, die keinerlei materielle Qualifikationen haben. Materielle Erschöpfung ist für Fortschritt im Kṛṣṇā - Bewusstsein vorteilhaft, obwohl solche Guthaben glorreich werden, wenn sich jemand seiner ewigen Beziehung zur höchsten Persönlichkeit Gottes bewusst ist und materielle Guthaben wie große Gelehrsamkeit, Schönheit und hohe Herkunft für den Dienst des Herrn nutzen kann. Mit anderen Worten: Solange man nicht Kṛṣṇā-bewusst ist, sind alle materiellen Güter, die man besitzen mag, gleich null; doch wenn diese Null neben den höchsten Einen gesetzt wird, nimmt ihr Wert sogleich um zehn zu. Solange sie nicht neben dem höchsten Einen steht, ist eine Null immer null; man mag einhundert Nullen hinzufügen, doch der Wert wird immer null bleiben. Solange die materiellen Güter, die man besitzt, nicht im Kṛṣṇā - Bewusstsein benutzt werden, können sie ihrem Besitzer sehr schaden und ihn sogar zugrunde richten.

Vers 18

Man soll zu niemandes Haus gehen, auch wenn man sich überlegt, dass er ein Verwandter oder Freund ist, wenn es den Betreffenden stört und er den Gast mit hochgezogenen Augenbrauen und zornigen Blicken betrachtet.

Deutung

Ganz gleich wie tief gesunken jemand sein mag, er ist niemals zu seinen Kindern, seiner Frau und seinen nächsten Verwandten unfreundlich. Selbst ein Tiger behandelt seine Jungen mit Zärtlichkeit, denn im Tierreich werden die Jungen sehr liebevoll behandelt. Da Satī Dakṣas Tochter war, war es eigentlich zu erwarten, dass er, ganz gleich wie grausam und verunreinigt er sein mochte, sie sehr freundlich empfangen würde. Aber hier ist durch das Wort anavasthita angedeutet, dass solch einem Menschen nicht getraut werden kann. Tiger sind zu ihren Jungen sehr zuneigungsvoll, doch es ist auch bekannt, dass sie sie manchmal

fressen. Böartigen Menschen sollte man nicht trauen, denn sie sind immer unstedt. Daher wurde Satī geraten, nicht zum Hause ihres Vaters zu gehen, denn es war nicht angebracht, einen solchen Vater als Verwandten zu betrachten und sein Haus zu besuchen, ohne in rechter Weise eingeladen zu sein.

Vers 19

Śiva fuhr fort: Wenn einen die Pfeile eines Feindes verletzen, empfindet man nicht so starken Schmerz, wie wenn man von den unfreundlichen Worten eines Verwandten durchbohrt wird, denn solcher Schmerz hört nicht auf, Tag und Nacht das Herz zu zerreißen.

Deutung

Satī mochte denken, dass sie die Gefahr auf sich nehmen wolle, das Haus ihres Vaters zu besuchen, und selbst wenn ihr Vater sie mit unfreundlichen Worten empfinde, wolle sie duldsam sein, ebenso wie manchmal ein Sohn die Vorwürfe seiner Eltern hinnimmt. Aber Śiva erinnert sie daran, dass sie nicht imstande sein würde, solche unfreundlichen Worte zu ertragen, denn die natürlich Psychologie ist dergestalt, dass man zwar die von einem Feind zugefügten Schmerzen ertragen kann und sich nicht so viel darum kümmert, weil von einem Feind verursachter Schmerz natürlich ist, dass man aber, wenn man von den starken Worten eines Verwandten verletzt wird, unter der Wirkung Tag und Nacht ununterbrochen leidet, und manchmal wird die Wunde so unerträglich, dass man Selbstmord begeht.

Vers 20

Meine liebe hellhäutige Frau, es ist klar, dass du von den vielen Töchtern Dakṣas das Lieblingskind bist, aber dennoch wirst du in seinem Hause nicht geehrt werden, da du meine Frau bist. Vielmehr wird es dir leidtun, dass du mit mir verbunden bist.

Deutung

Śiva führt das Argument an, dass Satī selbst dann, wenn sie vorschlagen würde, allein, ohne ihren Ehemann, zu gehen, trotzdem nicht freundlich empfangen werden würde, weil sie seine Frau war. Vielmehr bestand jede Möglichkeit, dass etwas Verheerendes geschah, selbst wenn sie allein gehen wollte. Daher bat Śiva sie indirekt, nicht zum Hause ihres Vaters zu gehen.

Vers 21

Jemand, der sich von seinem falschen Ego leiten lässt und daher sowohl geistig als auch sinnlich ständig leidet, kann den Reichtum selbstverwirklichter Personen nicht ertragen. Da er unfähig ist, zur Ebene der Selbsterkenntnis aufzusteigen, beneidet er solche Personen, ebenso wie Dämonen die höchste Persönlichkeit Gottes beneiden.

Deutung

Der wirkliche Grund für die Feindschaft zwischen Śiva und Dakṣa wird hier erklärt. Dakṣa beneidete Śiva um Śivas hohe Stellung als eine Inkarnation einer Eigenschaft der höchsten Persönlichkeit Gottes und weil Śiva direkt mit der Überseele Verbindung hatte und daher geehrt wurde, indem er einen besseren Sitzplatz als Dakṣa bekommen hatte. Es gab noch viele andere Gründe. Da Dakṣa materiell eingebildet war, konnte er die hohe Stellung Śivas nicht ertragen, und daher war der Zorn, den er zeigte, als Śiva in seiner Gegenwart nicht aufstand, nur die endgültige Manifestation seines Neides. Śiva ist immer in Meditation vertieft und nimmt ständig die Überseele wahr, wie hier durch die Wörter Pūruṣa - buddhi - sāksṛiṇām ausgedrückt wird. Jemand, dessen Intelligenz immer in Meditation über die höchste Persönlichkeit Gottes versenkt ist, hat eine sehr hohe Stellung inne und kann nicht von jemand anders nachgeahmt werden, vor allem nicht von einem gewöhnlichen Menschen. Als Dakṣa die Arena des Yajña betrat, befand sich Śiva in Meditation und mochte nicht gesehen haben, dass Dakṣa eintrat,

doch Dakṣa nutzte die Gelegenheit, ihn zu verfluchen, da Dakṣa Śiva schon lange Zeit beneidet hatte. Diejenigen, die tatsächlich selbstverwirklicht sind, sehen jeden individuellen Körper als einen Tempel der höchsten Persönlichkeit Gottes an, da die höchste Persönlichkeit Gottes in Ihrem Paramātmā - Aspekt im Körper eines jeden weilt.

Wenn man dem Körper Achtung erweist, erweist man diese Achtung nicht dem materiellen Körper, sondern der Gegenwart des Höchsten Herr. Wer daher immer in Meditation über den höchsten Herrn versunken ist, bringt ihm ständig Ehrerbietungen dar. Aber weil Dakṣa nicht sehr erhoben war, dachte er, Ehrerbietungen würden dem materiellen Körper dargebracht, und weil Śiva seinem materiellen Körper keine Achtung erwies, wurde Dakṣa neidisch. Da solche Menschen unfähig sind, auf die Ebene selbstverwirklichter Seelen wie Śiva aufzusteigen, sind sie immer neidisch. Das hier gegebene Beispiel ist sehr treffend. Asuras, das heißt, Dämonen oder Atheisten sind auf die höchste Persönlichkeit Gottes immer neidisch; sie wollen nichts anderes als den Herrn töten. Sogar in der heutigen Zeit finden wir einige sogenannte Gelehrte, die die Bhagavad - Gītā kommentieren und dabei Kṛṣṇā beneiden. Wenn Kṛṣṇā sagt man - manā bhava mad - bhaktaḥ (Bg. 18.65) - »Denke immer an mich, werde mein Geweihter und ergib dich mir« - , kommentieren solche sogenannten Gelehrten, dass es nicht Kṛṣṇā sei, dem wir uns zu ergeben hätten. Das ist Neid. Die Asuras oder Atheisten, das heißt, die Dämonen beneiden die höchste Persönlichkeit Gottes ohne Grund oder Ursache. In ähnlicher Weise beneiden törichte Menschen, die die höchste Stufe der Selbsterkenntnis nicht erreichen können, selbstverwirklichte Seelen, statt ihnen Achtung zu erweisen, obwohl hierfür kein Grund besteht.

Vers 22

Meine liebe junge Frau, gewiss begrüßen sich Freunde und Verwandte gegenseitig, indem sie aufstehen, einander willkommen heißen und sich Ehrerbietungen darbringen. Aber diejenigen, die

auf die transzendente Ebene erhoben sind, erweisen, da sie intelligent sind, solche Achtung der Überseele, die im Körper weilt, und nicht der Person, die sich mit dem Körper identifiziert.

Deutung

Man mag einwenden, dass es zweifellos Śivas Pflicht gewesen sei, da Dakṣa sein Schwiegervater war, ihm Achtung zu erweisen. Als Antwort auf diesen Einwand wird hier erklärt, dass ein gelehrter Mensch, der zur Begrüßung aufsteht oder Ehrerbietungen erweist, der Überseele, die im Herzen eines jeden weilt, Achtung entgegenbringt. Man kann daher unter Vaiṣṇavas beobachten, dass selbst dann, wenn ein Schüler seinem spirituellen Meister Ehrerbietungen erweist, der spirituelle Meister die Ehrerbietungen sogleich erwidert, weil beide ihre Ehrerbietungen nicht dem Körper, sondern der Überseele darbringen. Folglich erweist der spirituelle Meister auch der Überseele, die im Körper des Schülers weilt, seine Achtung. Der Herr sagt im Śrīmad - Bhāgavatam, dass es wertvoller ist, seinen Geweihten Achtung zu erweisen, als ihm. Gottgeweihte identifizieren sich nicht mit dem Körper, und daher bedeutet, einem Vaiṣṇava Achtung zu erweisen, Viṣṇu Achtung zu erweisen. Es heißt auch, dass es eine Sache guter Umgangsformen ist, einem Vaiṣṇava, sobald man ihn sieht, augenblicklich Achtung zu erweisen, wodurch man andeutet, dass die Überseele in seinem Innern weilt. Ein Vaiṣṇava betrachtet den Körper als einen Tempel Viṣṇus. Da Śiva in seinem Kṛṣṇā - Bewusstsein der Überseele bereits Achtung erwiesen hatte, waren damit auch Dakṣa, der sich mit seinem Körper identifizierte, Ehrerbietung dargebracht worden. Es war nicht notwendig, seinem Körper Achtung zu erweisen, denn das wird von keiner vedischen Vorschrift gefordert.

Vers 23

Ich bin immer damit beschäftigt, Śrī Vāsudeva in reinem Kṛṣṇā - Bewusstsein Ehrerbietungen zu erweisen. Kṛṣṇā - Bewusstsein ist

immer reines Bewusstsein, in welchem die höchste Persönlichkeit Gottes, bekannt als Vāsudeva, ohne jede Bedeckung enthüllt ist.

Deutung

Das Lebewesen ist von Natur aus rein. In der vedischen Literatur heißt es, dass die Seele immer rein und von materieller Anhaftung nicht verunreinigt ist. Die Identifizierung des Körpers mit der Seele ist auf ein Mißverständnis zurückzuführen. Sobald man völlig Kṛṣṇā - bewusst ist, hat man seine reine, ursprüngliche, wesensgemäße Stellung eingenommen. Diesen Daseinszustand nennt man śuddha - sattva oder »das, was zu materiellen Eigenschaften transzendental ist«. Da dieses śuddha - sattva - Dasein unter der direkten Wirkung der inneren Kraft steht, hören in diesem Zustand die Tätigkeiten materiellen Bewusstseins auf. Wenn zum Beispiel Eisen in ein Feuer gelegt wird, erwärmt es sich, und wenn es rotglühend ist, wirkt es wie Feuer, obwohl es Eisen ist. In ähnlicher Weise hört Kupfer, wenn es mit Elektrizität geladen ist, auf, als Kupfer zu wirken, sondern wirkt als Elektrizität. Die Bhagavad - Gītā (14.26) bestätigt ebenfalls, dass jeder, der sich in unverfälschtem hingebungsvollem Dienst für den Herrn betätigt, sogleich auf die Ebene des reinen Brahman erhoben wird:

Daher ist śuddha - sattva, wie in diesem Vers beschrieben wird, die transzendente Stellung, die man technisch Vasudeva nennt. Vasudeva ist auch der Name jener Person, durch die Kṛṣṇā erscheint. Dieser Vers erklärt, dass der reine Zustand Vasudeva genannt wird, weil in diesem Zustand Vāsudeva, die höchste Persönlichkeit Gottes, ohne jede Bedeckung enthüllt ist. Um daher unverfälschten hingebungsvollen Dienst auszuführen, muss man den Regeln und Regulierungen hingebungsvollen Dienstes ohne einen Wunsch nach materiellem Profit durch fruchtbringende Tätigkeiten oder gedankliche Spekulation folgen.

In reinem hingebungsvollem Dienst dient man einfach der höchsten Persönlichkeit Gottes aus Pflicht, ohne Grund, und ohne durch materielle Bedingungen gehindert zu sein. Das nennt man śuddha -

sattva oder Vasudeva, weil auf dieser Stufe die höchste Person, Kṛṣṇā, im Herzen des Gottgeweihten enthüllt ist. Śrīla Jīva Gosvāmi hat dieses Vasudeva oder śuddha - sattva in seinem Bhagavat - Sandarbha sehr schön beschrieben. Er erklärt, dass aṣṭottara - śata (108) dem Namen des spirituellen Meisters hinzugefügt wird, um auf jemand hinzuweisen, der sich in śuddha - sattva oder im transzendentalen Zustand von Vasudeva befindet. Das Wort Vasudeva wird auch für andere Zwecke benutzt. Zum Beispiel bedeutet Vasudeva auch »jemand, der überall oder alldurchdringend ist«. Die Sonne wird auch Vasudeva - śabdītam genannt. Das Wort Vasudeva mag für verschiedene Zwecke verwendet werden, doch - ganz gleich welcher Zweck gemeint ist - Vāsudeva bedeutet die alldurchdringende oder lokalisierte höchste Persönlichkeit Gottes. Auch in der Bhagavad - Gītā (7.19) heißt es: Vāsudevaḥ sarvam iti. Wirkliche Erkenntnis bedeutet, Vāsudeva, die höchste Persönlichkeit Gottes, zu verstehen und sich ihm zu ergeben. Vasudeva ist die Grundlage, auf der Vāsudeva, die höchste Persönlichkeit Gottes, enthüllt wird. Wenn man von der Verunreinigung der materiellen Natur frei und in reinem Kṛṣṇā - Bewusstsein verankert ist, das heißt, im Vasudeva - Zustand wird Vāsudeva, die höchste Person, offenbart. Dieser Zustand wird auch kaivalya genannt, was »reines Bewusstsein« bedeutet. Wenn man in reinem transzendentalen Wissen verankert ist, befindet man sich in kaivalya. Folglich bedeutet Vasudeva auch kaivalya, ein Wort, das im Allgemeinen von Unpersönlichkeitsanhängern benutzt wird. Unpersönliche kaivalya ist nicht die letzte Stufe der Erkenntnis, doch wenn man Kṛṣṇā - bewusste kaivalya erreicht hat, das heißt, wenn man die höchste Persönlichkeit Gottes versteht, ist man erfolgreich. In diesem reinen Zustand kann man durch Hören, Chanten, sich - Erinnern und so fort durch die Entwicklung von Wissen um die Wissenschaft von Kṛṣṇā die höchste Persönlichkeit Gottes verstehen. Alle diese Tätigkeiten finden unter der Führung der inneren Energie des höchsten Herrn statt.

Die Wirkungsweise der inneren Kraft wird in diesem Vers als apāvṛtaḥ oder frei von jeder Bedeckung beschrieben. Weil die höchste Persönlichkeit Gottes, Ihr Name, Ihre Form, Ihre Eigenschaften, Ihr Zubehör und so fort transzendental sind, jenseits der materiellen Natur, ist es nicht möglich, Sie oder die mit Ihr verbundenen Dinge mit materialistischen Sinnen zu verstehen. Wenn die Sinne durch die Ausführung reinen hingebungsvollen Dienstes geläutert sind, können die reinen Sinne Kṛṣṇā ohne Bedeckung sehen. Man mag nun fragen, wie es möglich sei, da ja der Gottgeweihte offensichtlich den gleichen materiellen existentiellen Körper habe, dass die gleichen materialistischen Augen durch hingebungsvollen Dienst geläutert werden? Das Beispiel, das Śrī Caitanya gibt, lautet, dass hingebungsvoller Dienst den Spiegel des Geistes reinigt. In einem saubereren Spiegel kann man sein Gesicht sehr genau betrachten. In ähnlicher Weise kann man eine klare Erkenntnis der höchsten Persönlichkeit Gottes haben, wenn der Spiegel des Geistes gereinigt ist. Wie es in der Bhagavad - Gītā (8.8) heißt: abhyāsa - yoga - yuktena. Indem man seine vorgeschriebenen Pflichten im hingebungsvollen Dienst erfüllt, cetasā nānya - gāminā, oder einfach, indem man über Gott hört und über ihn chantet, kann man die höchste Persönlichkeit Gottes erkennen, wenn der Geist immer mit Chanten und Hören beschäftigt ist und davon abgehalten wird, woandershin zu wandern. Śrī Caitanya bestätigt, dass man durch den bhakti - Yogavorgang, der mit Hören und Chanten beginnt, das Herz und den Geist reinigen kann, und dann kann man das Antlitz der höchsten Persönlichkeit Gottes deutlich sehen.

Śiva sagte, dass er dem höchsten Gott immer Ehrerbietungen darbringe, weil er Vāsudeva, die höchste Persönlichkeit Gottes, ständig in seinem Herzen sehen könne, da die Gegenwart des höchsten Herrn immer in seinem Geist und seinem Herzen manifestiert sei. Mit anderen Worten: Śiva befindet sich immer in Trance oder samādhi. Dieses samādhi unterliegt nicht der Kontrolle des Gottgeweihten; es untersteht der Kontrolle Vāsudevas, denn die

gesamte innere Energie der höchsten Persönlichkeit Gottes wirkt unter Ihrer Aufsicht. Natürlich wirkt die materielle Energie ebenfalls unter der Aufsicht des Herrn, doch sein direkter Wille wird insbesondere durch die spirituelle Energie ausgeführt. Folglich offenbart er sich durch seine spirituelle Energie. In der Bhagavad - Gītā (4.6) heißt es: sambhavāmy ātmamāyayā. Ātma māyayā bedeutet »innere Kraft«. Ganz nach Belieben offenbart er sich durch seine innere Kraft, wenn er durch den transzendenten liebevollen Dienst des Gottgeweihten zufrieden ist. Der Gottgeweihte fordert niemals: »Mein lieber Herr, bitte komm her, damit ich Dich sehen kann.« Es ist nicht die Stellung des Gottgeweihten, der höchsten Persönlichkeit Gottes zu befehlen, vor ihn zu treten oder vor ihm zu tanzen. Es gibt viele sogenannte Gottgeweihte, die dem höchsten Herrn befehlen wollen, vor sie zu kommen und zu tanzen. Der Herr jedoch ist nicht verpflichtet, jemandes Befehl zu gehorchen, aber wenn er durch die reinen hingebungsvollen Tätigkeiten eines Gottgeweihten zufrieden ist, offenbart er sich. Aus diesem Grunde ist adhokṣaja in diesem Vers ein bedeutungsvolles Wort, denn es deutet an, dass die Tätigkeiten unserer materiellen Sinne scheitern werden, die höchste Persönlichkeit Gottes zu erkennen. Man kann die höchste Persönlichkeit Gottes nicht erkennen, wenn man dies nur mit seinem spekulativen Geist versucht; aber wenn man will, kann man alle materiellen Tätigkeiten seiner Sinne bezähmen, und der Herr kann sich, indem er seine spirituelle Energie manifestiert, einem solchen reinen Gottgeweihten offenbaren. Wenn sich die höchste Persönlichkeit Gottes dem reinen Gottgeweihten offenbart, hat der Gottgeweihte keine andere Pflicht, als dem Herrn achtungsvolle Ehrerbietungen zu erweisen. Die absolute Wahrheit offenbart sich dem Gottgeweihten in Ihrer Form. Sie ist nicht formlos. Vāsudeva ist nicht formlos, denn es heißt in diesem Vers, dass der Gottgeweihte Ehrerbietungen darbringt, sobald sich der Herr ihm offenbart. Ehrerbietungen werden einer Person dargebracht, nicht etwas Unpersönlichem. Man soll nicht die Māyāvāda - Interpretationen akzeptieren, Vāsudeva sei

unpersönlich. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, prapadyate, ergibt man sich. Man ergibt sich einer Person, nicht einer unpersönlichen Nichtdualität. Immer wenn von Sich-Ergeben oder Ehrerbietungen Erweisen die Rede ist, muss es einen Gegenstand des Sich-Ergebens oder der Ehrerbietungen geben.

Vers 24

Folglich solltest du deinen Vater nicht besuchen, wenngleich er der Geber deines Körpers ist, denn er und seine Anhänger beneiden mich. Aufgrund seines Neides, o Verehrensweite, hat er mich mit grausamen Worten beleidigt, obwohl ich unschuldig bin.

Deutung

Für eine Frau sind sowohl der Ehemann als auch der Vater gleichermaßen verehrenswert. Der Ehemann ist Beschützer seiner Frau während ihrer Jugend, wohingegen der Vater sie während ihrer Kindheit beschützt. Daher sind beide verehrenswert, aber besonders der Vater, weil er der Geber des Körpers ist. Śiva erinnerte Satī: »Dein Vater ist zweifellos verehrenswert, sogar mehr als ich, aber sei vorsichtig, denn obwohl er der Geber deines Körpers ist, mag er auch der Nehmer deines Körpers sein, denn wenn du deinen Vater besuchst, mag er dich aufgrund deiner Verbindung mit mir beleidigen. Eine Beleidigung von einem Verwandten ist schlimmer als der Tod, besonders wenn man eine gute Stellung innehat.«

Vers 25

Wenn du dich trotz dieser Unterweisung zu gehen entschließt und meine Worte missachtest, wird die Zukunft für dich nicht gut sein. Du bist überaus verehrenswert, und wenn du von deinem Verwandten beleidigt wirst, wird diese Beleidigung sogleich dem Tod gleichkommen.

4. Kapitel

Satī verlässt ihren Körper

Vers 1

Der Weise Maitreya sprach: Śiva schwieg, nachdem er zu Satī gesprochen hatte, da er ihre Unentschlossenheit sah. Satī war sehr begierig, ihre Verwandten im Hause ihres Vaters wiederzusehen; doch zur gleichen Zeit fürchtete sie sich vor der Warnung Śivas. Da sie nicht wusste, was sie tun sollte, ging sie aus dem Zimmer und kam wieder zurück, ebenso wie sich eine Schaukel hin und her bewegt.

Deutung

Satīs Geist war über die Frage, ob sie zum Hause ihres Vaters gehen oder den Anweisungen Śivas gehorchen sollte, geteilt. Der Kampf zwischen den beiden Entscheidungen war so stark, dass es sie von einem Ende des Zimmers zum anderen trieb, und so begann sie sich wie der Pendel einer Uhr zu bewegen.

Vers 2

Satī war sehr traurig, da ihr verboten worden war, ihre Verwandten im Hause ihres Vaters zu besuchen, und aus Zuneigung zu ihnen quollen Tränen aus ihren Augen. Bebild und sehr betrübt betrachtete sie ihren ungewöhnlichen Ehemann, Śiva, als wolle sie ihn mit ihrem Blick vernichten.

Deutung

Das Wort *apratipūruṣam*, das in diesem Vers benutzt wird, bedeutet »jemand, der keinen Ebenbürtigen hat«. Niemand in der materiellen Welt ist jedem so gleichgesinnt wie Śiva. Seine Frau Satī wusste, dass ihr Ehemann jedem gleichgesinnt war. Warum war er also in diesem Fall zu seiner Frau so lieblos, dass er ihr nicht einmal

gestattete, zum Hause ihres Vaters zu gehen? Dies schmerzte sie mehr, als sie ertragen konnte, und so sah sie ihren Ehemann an, als wolle sie ihn mit ihren Blicken vernichten. Mit anderen Worten: Da Śiva der ātmā ist (Śiva bedeutet auch ātmā), wird hiermit angedeutet, dass Satī bereit war, Selbstmord zu begehen. Eine andere Bedeutung des Wortes apratipūruṣa ist »die Persönlichkeit, die keinen Rivalen hat«. Da Śiva nicht dazu überredet werden konnte, ihr die Erlaubnis zu geben, suchte Satī bei der letzten Waffe einer Frau Zuflucht, nämlich Weinen, das einen Ehemann zwingt, der Bitte seiner Gattin nachzugeben.

Vers 3

Darauf verließ Satī ihren Gemahl Śiva, der ihr aus Zuneigung die Hälfte seines Körpers gegeben hatte. Vor Zorn und Schmerz schwer atmend ging sie zum Hause ihres Vaters. Diese weniger intelligente Handlung war darauf zurückzuführen, dass sie eine schwache Frau war.

Deutung

Der vedischen Auffassung vom Familienleben zufolge gibt der Ehemann die Hälfte seines Körpers seiner Frau, und die Ehefrau gibt die Hälfte ihres Körpers ihrem Ehemann. Mit anderen Worten: Ein Ehemann ohne seine Ehefrau und eine Ehefrau ohne ihren Ehemann sind unvollständig. Zwischen Śiva und Satī existierte die vedische Ehebeziehung; doch manchmal fühlt sich eine Frau aus Schwäche zu den Angehörigen ihres Vaterhauses zu stark hingezogen, und das geschah Satī. In diesem Vers ist besonders erwähnt, dass sie aufgrund ihrer weiblichen Schwäche solch einen großen Ehemann wie Śiva verlassen wollte. Mit anderen Worten: Weibliche Schwäche existiert sogar in der Beziehung zwischen Ehemann und Ehefrau. Im Allgemeinen ist die Trennung von Ehemann und Ehefrau auf das Verhalten der Frau zurückzuführen; Scheidung findet aufgrund weiblicher Schwäche statt. Für eine Frau ist es daher das beste, den Anweisungen ihres Ehemannes zu

gehorschen. Das macht das Familienleben sehr friedlich. Manchmal mag es zwischen Ehemann und Ehefrau zu Missverständnissen kommen, wie man sogar in einer solch erhabenen Familienbeziehung wie der Satīs und Śivas sieht; doch eine Ehefrau sollte den Schutz ihres Ehemannes aufgrund eines solchen Mißverständnisses nicht verlassen. Wenn sie dies tut, kann man verstehen, dass der Grund ihre weibliche Schwäche ist.

Vers 4

Die Schüler Śivas sorgten dafür, dass Satī auf dem Rücken eines Stieres saß und gaben ihr den Vogel, der ihr Lieblingstier war. Sie trugen eine Lotosblume, einen Spiegel und vielerlei Zubehör dieser Art für ihren Genuß und schirmten sie mit einem großen Baldachin. Gefolgt von einer Sängerabteilung, die von Trommeln, Muscheln und Hörnern begleitet wurde, war die ganze Prozession so prachtvoll wie eine königliche Parade.

Vers 6

Darauf erreichte sie das Haus ihres Vaters, wo das Opfer durchgeführt wurde und betrat die Arena, wo jeder vedische Hymnen chantete. Die großen Weisen, Brāhmaṇas und Halbgötter waren dort alle versammelt, und es gab viele Opfertiere sowie Töpfe aus Ton, Stein, Gold, Gras und Fellen, die alle für das Opfer erforderlich waren.

Deutung

Wenn Gelehrte, Weise und Brāhmaṇas sich versammeln, um vedische Mantras zu chanten, beschäftigen sich einige von ihnen auch damit, über die Schlußfolgerung der Schriften zu argumentieren. Somit argumentierten einige der Weisen und Brāhmaṇas, während andere vedische Mantras chanteten, damit die gesamte Atmosphäre von transzendentaler Klangschwingung erfüllt war. Diese transzendente Klangschwingung ist in der transzendentalen Schwingung Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā, Kṛṣṇā

Kṛṣṇā, Hare Hare/ Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare in einfacher Form vorhanden. In diesem Zeitalter erwartet man von niemand, in der vedischen Art des Verständnisses hochgebildet zu sein, da die Menschen sehr langsam, träge und unglücklich sind. Folglich hat Śrī Caitanya die Klangschwingung Hare Kṛṣṇā empfohlen, und im Śrīmad - Bhāgavatam (11.5.32) ist ebenfalls empfohlen: Yajñaiḥ saṅkīrtana - prāyair yajanti hi sumedhasaḥ. In der heutigen Zeit ist es unmöglich, die für ein Opfer notwendigen Dinge zu beschaffen, da die Bevölkerung sehr arm ist und kein Wissen von den vedischen Mantras hat. Deshalb ist es für dieses Zeitalter empfohlen, dass sich die Menschen zusammenschließen und den Hare Kṛṣṇā - Mantra chanten, um die höchste Persönlichkeit Gottes zu erfreuen, die von Ihren Gefährten begleitet wird. Indirekt deutet dies auf Śrī Caitanya hin, der von seinen Gefährten Nityānanda, Advaita und anderen begleitet wird. Das ist der Vorgang, wie man in diesem Zeitalter Yajña durchführt.

Ein anderer wichtiger Punkt in diesem Vers ist, dass es Tiere für das Opfer gab.

Dass diese Tiere für das Opfer bestimmt waren, bedeutet nicht, dass sie getötet werden sollten. Die großen Weisen und verwirklichten Seelen, die sich versammelt hatten, führten Yajñas durch, und ihre Verwirklichung wurde anhand von Tieropfern geprüft, ebenso wie man in der modernen Wissenschaft die Wirksamkeit eines bestimmten Medikamentes mit Hilfe von Tierversuchen testet. Die Brāhmaṇas, die man mit der Ausführung von Yajñas beauftragt hatte, waren verwirklichte Seelen, und um ihre Verwirklichung zu prüfen, wurde ein altes Tier im Feuer geopfert und verjüngt. Das war der Test eines vedischen Mantra. Die dort versammelten Tiere waren nicht dafür bestimmt, getötet und gegessen zu werden. Der eigentliche Zweck eines Opfers bestand nicht darin, einen Schlachthof zu ersetzen, sondern einen vedischen Mantra zu prüfen, indem man einem Tier ein neues Leben schenkte. Tiere wurden benutzt, um die Macht vedischer Mantras zu prüfen, und nicht, um Fleisch zu bekommen.

Vers 7

Als Satī mit ihrem Gefolge die Arena erreichte, empfing sie, niemand gebührend, da alle Versammelten Dakṣa fürchteten. Niemand begrüßte sie außer ihrer Mutter und ihren Schwestern, die mit Tränen in den Augen und frohen Gesichtern sie willkommen hießen und mit ihr sehr erfreut sprachen.

Deutung

Die Mutter und die Schwestern Satīs konnten den anderen nicht folgen, die Satī nicht gebührend empfangen. Aus natürlicher Zuneigung umarmten sie sie sogleich mit Tränen in den Augen und liebevollen Gefühlen. Dies zeigt, dass Frauen von Natur aus weichherzig sind; ihre natürliche Zuneigung und Liebe kann nicht durch künstliche Mittel aufgehalten werden. Obwohl die anwesenden Männer sehr gelehrte Brāhmaṇas und Halbgötter waren, fürchteten sie sich vor ihrem Vorgesetzten, Dakṣa, und weil sie wussten, dass sie ihn verärgern würden, wenn sie Satī willkommen hießen - obwohl sie innerlich den Wunsch hatten - , konnten sie dies nicht tun. Frauen sind natürlicherweise weichherzig, doch Männer sind manchmal sehr hartherzig.

Vers 8

Obwohl sie von ihren Schwestern und ihrer Mutter empfangen wurde, erwiderte sie ihre Begrüßungsworte nicht, und obwohl man ihr einen Sitz und Geschenke anbot, nahm sie nichts an, denn ihr Vater sprach nicht mit ihr, noch begrüßte er sie, indem er nach ihrem Wohl fragte.

Deutung

Satī nahm die Begrüßungsworte ihrer Schwestern und ihrer Mutter nicht an, denn sie war mit der Schweigsamkeit ihres Vaters überhaupt nicht zufrieden. Satī war das jüngste Kind Dakṣas, und sie wusste, dass sie seine Lieblingstochter war. Doch jetzt vergaß Dakṣa aufgrund ihrer Verbindung mit Śiva seine ganze Zuneigung

zu seiner Tochter, und dies betrückte sie sehr. Die materielle, körperliche Auffassung ist so vergiftet, dass schon die geringste Herausforderung alle unsere Beziehungen der Liebe und Zuneigung zunichtemacht. Körperliche Beziehungen sind so vergänglich, dass schon die geringste Herausforderung eine vorher bestandene zuneigungsvolle, enge körperliche Beziehung beendet.

Vers 9

Als Satī in die Opferarena trat, sah sie, dass für ihren Gemahl Śiva keine Opfergaben da waren. Als Nächstes bemerkte sie, dass ihr Vater nicht nur versäumt hatte, Śiva einzuladen, sondern dass er auch Śivas hochgestellte Frau nicht empfing. Sie wurde daher sehr zornig, so sehr, dass sie ihren Vater ansah, als wolle sie ihn mit ihren Augen verbrennen.

Deutung

Wenn man Gaben im Feuer opfert, während man dazu den vedischen Mantra Svāhā chantet, erweist man allen Halbgöttern, großen Weisen und Pitās sowie Brahmā, Śiva und Viṣṇu seine Achtung. Es ist Brauch, dass Śiva zu denen gehört, die Ehrbezeugungen erwiesen bekommen; doch während Satī persönlich in der Arena zugegen war, sah sie, dass die Brāhmaṇas den Mantra, mit dem man Śiva Gaben darbringt, nämlich namaḥ śivāya Svāhā, nicht aussprachen. Sie war nicht um ihrer selbst willen betrückt, denn sie war bereit, das Haus ihres Vaters zu besuchen, ohne eingeladen zu sein; sie wollte vielmehr sehen, ob ihr Ehemann geachtet wurde oder nicht. Ihre Verwandten, ihre Schwestern und ihre Mutter wiederzusehen war nicht so wichtig; selbst als sie von ihrer Mutter und ihren Schwestern begrüßt wurde, kümmerte sie sich nicht darum, denn ihre größte Sorge war, dass ihr Gemahl bei dem Opfer beleidigt wurde. Als sie die Beleidigung bemerkte, wurde sie äußerst zornig, und sie betrachtete ihren Vater so ärgerlich, dass Dakṣa in ihrem Blick zu verbrennen schien.

Vers 10

Die Anhänger Śivas, die Geister, waren bereit, Dakṣa zu verletzen oder zu töten; doch Satī hielt sie durch ihren Befehl zurück. Sie war sehr zornig und betrübt, und in dieser Stimmung begann sie, den Vorgang fruchtbringender Opferhandlungen zu verurteilen und Menschen zu verdammen, die auf solche unnötigen und mühseligen Opfer sehr stolz sind. Sie verdammte besonders ihren Vater, indem sie sich in der Gegenwart aller gegen ihn wandte.

Deutung

Der Vorgang von Opferdarbringungen ist insbesondere dafür bestimmt, Viṣṇu zu erfreuen, der Yajñeśa genannt wird, weil er der Genießer der Früchte aller Opfer ist. Die Bhagavad - Gītā (5.29) bestätigt diese Tatsache ebenfalls. Der Herr sagt dort: bhoktāraṁ Yajña - tapasām. Er ist der eigentliche Nutznießer aller Opfer. Weniger intelligente Menschen, die von dieser Tatsache nichts wissen, bringen Opfer dar, um materielle Vorteile zu gewinnen. Der Grund, warum Dakṣa und seine Anhänger Opfer darbrachten, bestand darin, persönliche materielle Vorteile für Sinnenbefriedigung zu bekommen. Solche Opfer werden hier als vergebliche Liebesmühe ohne eigentlichen Gewinn verurteilt. Dies wird im Śrīmad - Bhāgavatam bestätigt. Man mag den vedischen Unterweisungen in Bezug auf Opferdarbringungen und andere fruchtbringende Tätigkeiten folgen, doch wenn man durch solche Tätigkeiten keine Zuneigung zu Viṣṇu entwickelt, sind sie nutzlose Mühe. Jemand, der Liebe zu Viṣṇu entwickelt hat, muss auch Liebe und Achtung für Viṣṇus Geweihte entwickeln. Śiva gilt unter den Vaiṣṇavas als die höchste Persönlichkeit. Vaiṣṇavanāṁ yathā śambhuḥ. Als daher Satī sah, dass ihr Vater große Opfer darbrachte, aber dem größten Gottgeweihten, Śiva, keine Achtung erwies, wurde sie sehr zornig. Das ist durchaus angebracht, denn wenn Viṣṇu oder die Vaiṣṇavas beleidigt werden, soll man zornig sein. Śrī Caitanya, der immer Gewaltlosigkeit, Bescheidenheit und

Demut predigte, wurde ebenfalls zornig, als Nityānanda von Jagāi und Mādhāi beleidigt wurde, und er wollte sie sogar töten. Wenn Viṣṇu oder ein Vaiṣṇava gelästert oder entehrt werden, soll man sehr zornig sein. Narottama dāsa Thākura sagte: Wir haben Zorn, und dieser Zorn kann eine gute Eigenschaft sein, wenn er sich gegen jemand richtet, der die höchste Persönlichkeit Gottes oder Ihren Geweihten beleidigt. Man soll nicht duldsam sein, wenn jemand Viṣṇu oder einen Vaiṣṇava beleidigt. Gegen den Zorn Satīs, den diese ihrem Vater gegenüber zeigte, war nichts einzuwenden, denn obwohl Dakṣa ihr Vater war, versuchte er, den größten Vaiṣṇava zu beleidigen. Folglich war Satīs Zorn gegen ihren Vater durchaus lobenswert.

Vers 11

Die gesegnete Göttin sprach: Śiva ist allen Lebewesen überaus lieb. Er hat keinen Rivalen. Niemand ist ihm sehr lieb, und niemand ist sein Feind. Niemand außer dir könnte auf solch ein universales Wesen, das von aller Feindseligkeit frei ist, neidisch sein.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā (9.29) sagt der Herr: »Ich bin allen Lebewesen gleichgesinnt.« Śiva ist eine qualitative Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes, und daher hat er fast die gleichen Eigenschaften wie der höchste Herr. Folglich ist er jedem gleichgesinnt. Niemand ist sein Feind, und niemand ist sein Freund; doch jemand, der von Natur aus neidisch ist, kann sogar Śivas Feind werden. Folglich warf Satī ihrem Vater vor: »Niemand außer dir könnte Śiva beneiden oder sein Feind sein.« Andere Weise und gelehrte Brāhmaṇas waren ebenfalls zugegen, doch sie waren auf Śiva nicht neidisch, obwohl sie alle von Dakṣa abhängig waren. Daher konnte niemand außer Dakṣa Śiva beneiden. So lautete Satīs Anklage.

Vers 12

O zweimalgeborener Dakṣa, nur ein Mann wie du kann an den Eigenschaften anderer Fehler finden. Śiva jedoch findet nicht nur an den Eigenschaften anderer keine Fehler, sondern wenn jemand eine geringfügige gute Eigenschaft hat, hebt er sie sogleich stark hervor. Unglückseligerweise hast du an solch einer großen Seele Fehler gefunden.

Deutung

König Dakṣa wird hier von seiner Tochter Satī als Dvija oder zweimalgeboren angesprochen. Das Wort »zweimalgeboren« bezieht sich auf die höheren Klassen, nämlich die Brāhmaṇas, Kṣatriyas und Vaiśyas. Mit anderen Worten: Ein Dvija ist kein gewöhnlicher Mensch, sondern jemand, der die vedische Literatur unter einem spirituellen Meister studiert hat und zwischen Gut und Schlecht unterscheiden kann. Folglich nimmt man an, dass er Logik und Philosophie versteht. Satī, Dakṣas Tochter, hielt ihrem Vater stichhaltige Argumente vor. Es gibt einige hochqualifizierte Personen, die nur die guten Eigenschaften anderer annehmen. Ebenso wie eine Biene immer nur an dem Honig einer Blume interessiert ist und die Dornen und die Farbe nicht beachtet, nehmen hochqualifizierte Personen, die ungewöhnlich sind, nur die guten Eigenschaften anderer an, während sie ihren schlechten Eigenschaften keinerlei Beachtung schenken. Gewöhnliche Menschen hingegen unterscheiden zwischen guten und schlechten Eigenschaften.

Unter den ungewöhnlichen, guten Seelen gibt es noch weitere Abstufungen, und die beste Seele ist jemand, der eine unbedeutende gute Eigenschaft einer Person nimmt und diese gute Eigenschaft vergrößert. Śiva wird auch Āśutoṣa genannt, was sich auf jemand bezieht, der sehr leicht zufrieden ist und jedem die höchste Segnung gewährt. Zum Beispiel begehrte einmal ein Geweihter Śivas die Segnung, dass durch seine Berührung der Kopf eines Menschen sogleich von seinem Rumpf getrennt werden

würde. Śiva stimmte zu. Obwohl die erbetene Segnung nicht sehr empfehlenswert war, weil der Geweihte seinen Feind töten wollte, betrachtete Śiva die gute Eigenschaft des Geweihten, dass er ihn nämlich verehrt und erfreut hatte, und gewährte die Segnung. Śiva betrachtete also seine schlechten Eigenschaften als großartige, gute Eigenschaften; doch Satī warf ihrem Vater vor: »Du bist genau das Gegenteil. Obwohl Śiva so viele gute Eigenschaften und überhaupt keine schlechten Eigenschaften hat, siehst du ihn als schlecht an und hast an ihm Fehler gefunden.

Weil du seine guten Eigenschaften für schlecht erachtest, bist du, statt die höchste Seele zu werden, die gefallenste geworden. Jemand wird die größte Seele, wenn er die Eigenschaften anderer als gut ansieht, doch weil du unnötigerweise die guten Eigenschaften anderer als schlecht angesehen hast, bist du der Niedrigste unter den gefallenen Seelen geworden.«

Vers 13

Es ist nicht verwunderlich, dass diejenigen, die den vergänglichen materiellen Körper als das Selbst angenommen haben, große Seelen immer verspotten. Solcher Neid seitens materialistischer Menschen ist sehr gut, denn das ist die Art und Weise, wie sie zu Fall kommen. Ihre Größe wird durch den Staub der Füße großer Persönlichkeiten verringert.

Deutung

Alles hängt von der Stärke des Empfängers ab. Durch starke Sonneneinwirkung vertrocknen zum Beispiel manche Gemüsearten und Blumen, während andere üppig zu wachsen beginnen. Es ist also der Empfänger, der Wachstum und Verwelken verursacht. In ähnlicher Weise heißt es: Der Staub der Lotosfüße großer Persönlichkeiten bedeutet für den Empfänger alles Gute; doch der gleiche Staub kann auch schaden. Diejenigen, die sich gegen die Lotosfüße einer großen Persönlichkeit Vergehen zuschulden kommen lassen, vertrocknen; ihre göttlichen Eigenschaften

schwinden dahin. Eine große Seele mag Vergehen verzeihen, doch Kṛṣṇā entschuldigt Vergehen gegen den Staub der Füße dieser großen Seele nicht, ebenso wie man den sengenden Sonnenschein auf dem Kopf aber nicht an den Füßen ertragen kann. Ein Frevler gleitet immer mehr abwärts; deshalb fährt er natürlicherweise fort, gegen die Füße großer Seelen Vergehen zu begehen. Vergehen werden im Allgemeinen von Menschen begangen, die sich irrtümlich mit dem unbeständigen Körper identifizieren. König Dakṣa war tief in eine falsche Vorstellung versunken, da er den Körper mit der Seele gleichsetzte. Er beleidigte die Lotosfüße Śivas, weil er dachte, sein Körper sei höher einzustufen als der Śivas, da er der Vater von Satī's Körper war. Im Allgemeinen haben weniger intelligente Menschen falsche Vorstellungen dieser Art und handeln in der körperlichen Lebensauffassung. So sind sie gezwungen, immer mehr Vergehen gegen die Lotosfüße großer Seelen zu begehen. Jemand, der eine solche Lebensauffassung vertritt, steht auf der Stufe von Tieren wie Kühen und Eseln.

Vers 14

Satī fuhr fort: Mein lieber Vater, du begehst das schwerste Vergehen, wenn du Śiva beneidest, dessen bloßer Name, der aus zwei Silben, nämlich śi und va, besteht, jemand von allen sündhaften Tätigkeiten läutert. Sein Befehl wird niemals missachtet. Śiva ist immer rein, und niemand außer dir beneidet ihn.

Deutung

Da Śiva die größte Seele unter den Lebewesen in der materiellen Welt ist, ist sein Name, Śiva, für Menschen, die den Körper mit der Seele identifizieren, sehr glückverheißend. Wenn solche Menschen bei Śiva Zuflucht suchen, werden sie allmählich verstehen, dass sie nicht der materielle Körper, sondern spirituelle Seele sind. Śiva bedeutet maṅgala oder glückverheißend. Innerhalb des Körpers ist die Seele glückverheißend. Ahaṁ brahmāsmi: »Ich bin Brahman.« Diese Erkenntnis ist glückverheißend. Solange man seine Identität

als Seele nicht erkennt, ist alles, was man tut, unglückverheißend. Śiva bedeutet »glückverheißend«, und Geweihte Śivas gelangen allmählich auf die Ebene spiritueller Identifizierung; aber das ist noch nicht alles. Glückverheißendes Leben beginnt vom Punkt spiritueller Identifizierung aber es gibt noch mehr Pflichten: Man muss auch seine Beziehung zur höchsten Seele verstehen. Wenn man tatsächlich ein Geweihter Śivas ist, gelangt man auf die Ebene spiritueller Erkenntnis; doch wenn man nicht intelligent genug ist, hört man an diesem Punkt auf und erkennt nur, dass man spirituelle Seele ist (ahaṁ brahmāsmi). Wenn man jedoch intelligent genug ist, sollte man fortfahren, so zu handeln, wie Śiva es tut, denn Śiva ist immer in Gedanken an Vāsudeva versunken. Wie zuvor erklärt wurde: Śiva ist immer in Meditation über die Lotosfüße Vāsudevas, Śrī Kṛṣṇās, versunken. Somit erkennt man die glückverheißende Stellung Śivas, wenn man sich der Verehrung Viṣṇus zuwendet, denn Śiva sagt im Śiva Purāṇa, dass die höchste Form der Verehrung die Verehrung Viṣṇus ist. Śiva wird verehrt, weil er der größte Geweihte Viṣṇus ist. Man soll jedoch nicht den Fehler begehen, Śiva und Viṣṇu als ebenbürtig zu betrachten. Das ist ebenfalls eine atheistische Vorstellung. Im Vaiṣṇavīya Purāṇa heißt es auch, dass Viṣṇu oder Nārāyaṇa die erhabene höchste Persönlichkeit Gottes ist, und niemand soll ihm gleichgestellt werden, nicht einmal Śiva oder Brahmā, geschweige denn andere Halbgötter.

Vers 15

Du beneidest Śiva, der der Freund aller Lebewesen innerhalb der drei Welten ist. Dem gewöhnlichen Menschen erfüllt er alle Wünsche, und er segnet auch höhere Persönlichkeiten, die nach Brahmānanda (transzendentaler Glückseligkeit) suchen, wenn sie immer an seine Lotosfüße denken.

Deutung

Gewöhnlich gibt es zwei Klassen von Menschen. Eine Klasse, die in grober Weise materialistisch ist, strebt nach materiellem Wohlstand, und ihre Wünsche gehen in Erfüllung, wenn sie Śiva verehren. Śiva, der sehr schnell zufrieden ist, befriedigt die materiellen Wünsche des gewöhnlichen Menschen sehr schnell; deshalb kann man beobachten, dass gewöhnliche Menschen stark geneigt sind, ihn zu verehren. Die zweite Klasse, das heißt, diejenigen, die vom materialistischen Lebensweg abgestoßen oder enttäuscht sind, verehren Śiva, um Erlösung zu erlangen. Hierzu gehört, dass man von der materiellen Identifizierung frei wird. Jemand, der versteht, dass er nicht der materielle Körper, sondern spirituelle Seele ist, ist von Unwissenheit befreit. Śiva bietet auch diese Möglichkeit an. Menschen praktizieren im Allgemeinen Religion um wirtschaftlicher Entwicklung willen, das heißt, um Geld zu bekommen; denn wenn sie Geld haben, können sie ihre Sinne befriedigen. Wenn sie jedoch davon frustriert sind, streben sie nach spiritueller Brahmānanda oder Verschmelzung mit dem Höchsten. Diese vier Prinzipien materiellen Lebens - Religion, wirtschaftliche Entwicklung, Sinnenbefriedigung und Befreiung - existieren, und Śiva ist der Freund sowohl der gewöhnlichen Menschen als auch desjenigen, der im spirituellen Wissen fortgeschritten ist. Es war daher für Dakṣa nicht gut, sich ihn zum Feind zu machen. Selbst Vaiṣṇavas, die sowohl über den gewöhnlichen als auch über den fortgeschrittenen Menschen in dieser Welt stehen, verehren Śiva als den größten Vaiṣṇava. Folglich ist er der Freund eines jeden - der gewöhnlichen Menschen, der fortgeschrittenen Menschen und der Geweihten des Herrn - , und daher sollte man Śiva nicht missachten oder anfeinden.

Vers 16

Glaubst du, die größeren, achtbareren Persönlichkeiten als du wie Brahmā würden diese unheilvolle Person, die unter dem Namen Śiva bekannt ist, nicht kennen? Śiva trifft sich mit Dämonen auf

Leichenverbrennungsstätten; seine Haarlocken hängen wirr über seinen ganzen Körper; er ist mit Menschenschädeln bekränzt und mit der Asche von Leichenverbrennungsstätten beschmiert. Doch trotz all dieser unheilvollen Eigenschaften ehren große Persönlichkeiten wie Brahmā ihn, indem sie die Blumen annehmen, die seinen Lotosfüßen geopfert sind, und mit großer Achtung auf ihre Häupter legen.

Deutung

Es ist nutzlos, eine große Persönlichkeit wie Śiva zu verurteilen; das wird hier von seiner Frau Satī erklärt, die die hohe Stellung ihres Ehemannes verdeutlicht. Zunächst sagt sie: »Du nennst Śiva unheilvoll, weil er mit Dämonen auf Leichenverbrennungsstätten verkehrt, seinen Körper mit der Asche Toter bedeckt und sich mit den Schädeln von Menschen bekränzt. Du hast so viele Mängel aufgezählt, aber du weißt nicht, dass seine Stellung immer transzendental ist. Wenn er so unheilvoll ist - warum verehren dann Persönlichkeiten wie Brahmā den Staub seiner Lotosfüße und legen mit großer Achtung eben jene Girlanden auf ihre Häupter, die von dir verdammt werden?« Da Satī eine keusche Frau und die Gemahlin Śivas war, war es ihre Pflicht, die hohe Stellung Śivas nicht nur aus Gefühlen heraus, sondern durch Tatsachen zu verdeutlichen. Śiva ist kein gewöhnliches Lebewesen. So lautet die Schlußfolgerung der vedischen Literatur. Er befindet sich weder auf der Ebene der höchsten Persönlichkeit Gottes noch auf der Ebene der gewöhnlichen Lebewesen. Brahmā ist in fast allen Fällen ein gewöhnliches Lebewesen. Wenn manchmal kein gewöhnliches Lebewesen zur Verfügung steht, wird das Amt Brahmās von seiner Erweiterung Viṣṇus bekleidet; doch im Allgemeinen wird dieses Amt von einem sehr frommen Lebewesen dieses Universums eingenommen. Śivas Stellung ist daher wesensgemäß höher als die Brahmās, obwohl Śiva als der Sohn Brahmās erschien. Hier wird erwähnt, dass sogar große Persönlichkeiten wie Brahmā die sogenannten unheilvollen Blumen und den Staub von den

Lotosfüßen Śivas annehmen. Große Weise wie Marīci, Atri, Bhṛgu und die anderen unter den neun großen Weisen, die Nachkommen Brahmās sind, achten Śiva ebenfalls in dieser Art, weil sie alle wissen, dass Śiva kein gewöhnliches Lebewesen ist.

In vielen Purāṇas wird manchmal gesagt, dass ein Halbgott eine solch hohe Stellung erreicht, dass er fast mit der höchsten Persönlichkeit Gottes auf einer Stufe steht; doch die Schlußfolgerung, dass Viṣṇu die höchste Persönlichkeit Gottes ist, wird in jeder Schrift bestätigt. Śiva wird in der Brahman - Saṁhitā mit Quark oder Yoghurt verglichen. Yoghurt ist von Milch nicht verschieden. Da Milch in Yoghurt umgewandelt wird, ist in gewissem Sinne Yoghurt ebenfalls Milch. In ähnlicher Weise ist Śiva in gewissem Sinne die höchste Persönlichkeit Gottes; doch in einem anderen Sinne ist er es nicht, ebenso wie Yoghurt Milch ist, obwohl wir zwischen beiden zu unterscheiden haben. Diese Beschreibung findet man in der vedischen Literatur. Wenn es dort heißt, dass ein Halbgott offensichtlich eine Stellung einnimmt, die höher ist als die der höchsten Persönlichkeit Gottes, so wird dies nur gesagt, um die Aufmerksamkeit des Geweihten auf diesen jeweiligen Halbgott zu lenken. In der Bhagavad - Gītā (9.25) heißt es ebenfalls, dass die höchste Persönlichkeit Gottes, die im Herzen eines jeden weilt, demjenigen, der einen bestimmten Halbgott verehren möchte, zunehmende Anhaftung an diesen Halbgott gibt, damit der Betreffende zum Reich des Halbgottes erhoben werden mag. yānti deva - vratā devān. Wenn man Halbgötter verehrt, kann man zu den Reichen der Halbgötter erhoben werden. In ähnlicher Weise kann man, wenn man die höchste Persönlichkeit Gottes verehrt, zum spirituellen Königreich erhoben werden. Dies findet man an verschiedenen Stellen in der vedischen Literatur. Hier wird Śiva von Satī gepriesen, weil sie einerseits persönliche Achtung vor Śiva hatte, da er ihr Gemahl war, und weil er andererseits eine hohe Stellung einnahm, die die gewöhnlichen Lebewesen, sogar Brahmās, übertrifft.

Die Stellung Śivas wird von Brahmā geachtet, und daher hätte Dakṣa, Satīs Vater, ihn ebenfalls anerkennen sollen. Das wollte Satī zum Ausdruck bringen. Sie kam im Grunde nicht zum Hause ihres Vaters, um an den Festlichkeiten teilzunehmen, obwohl sie ihren Ehemann angefleht hatte, dass sie ihre Schwestern und ihre Mutter wiedersehen wollte. Aber das war nur ein Vorwand, denn in ihrem Herzensinnern dachte sie daran, ihren Vater Dakṣa zu überzeugen, dass es nutzlos sei, weiter auf Śiva neidisch zu sein. Das war ihre Hauptabsicht. Als sie unfähig war, ihren Vater zu überzeugen, gab sie den Körper auf, den er ihr gegeben hatte, wie in den folgenden Versen zu sehen sein wird.

Vers 17

Satī fuhr fort: Wenn man hört, dass ein unverantwortlicher Mensch den Herrn und Beherrscher der Religion lästert, soll man sich die Ohren zuhalten und fortgehen, wenn man ihn nicht bestrafen kann. Doch wenn man stark genug ist, ihn zu töten, soll man die Zunge des Lästerers mit Gewalt herauschneiden und den Frevler töten, und danach soll man sein eigenes Leben aufgeben.

Deutung

Das Argument, das Satī vorbrachte, lautet, dass jemand, der eine große Persönlichkeit schmäht, das niedrigste aller Geschöpfe ist. Nun könnte sich aber Dakṣa mit dem Argument verteidigen, dass seine Stellung sehr erhaben sei, denn er war ein Prajāpati, der Herr vieler Lebewesen und einer der hohen Beamten der umfangreichen universalen Angelegenheiten. Satī selbst sollte also lieber seine guten Eigenschaften sehen, als ihn schmähen. Die Antwort auf dieses Argument ist, dass Satī nicht schmähte, sondern verteidigte. Hätte es in ihrer Macht gestanden, hätte sie Dakṣa Zunge herauschneiden sollen, weil er Śiva lästerte. Mit anderen Worten: Weil Śiva der Schutzherr der Religion ist, sollte jemand, der ihn schmäht, auf der Stelle getötet werden, und danach sollte der Betreffende sein eigenes Leben aufgeben. Das ist der Vorgang;

doch weil Dakṣa zufällig Satī's Vater war, beschloss sie, ihn nicht zu töten, sondern ihr eigenes Leben aufzugeben, um für die schwere Sünde zu büßen, die sie begangen hatte, als sie seine Lästerung Śivas mit anhörte. Die hiermit gegebene Unterweisung des Śrīmad - Bhāgavatam besagt, dass man jemand, der eine Autorität schmäht oder lästert, keinesfalls dulden darf. Wenn man ein Brāhmaṇa ist, sollte man seinen Körper nicht aufgeben, denn wenn man dies täte, würde man die Schuld auf sich laden, einen Brāhmaṇa getötet zu haben; deshalb sollte ein Brāhmaṇa den Ort verlassen oder sich die Ohren zuhalten, damit er die Lästerung nicht hört. Wenn man ein Kṣatriya ist, hat man die Macht, jeden zu bestrafen, und daher sollte ein Kṣatriya sogleich die Zunge des Lästerers herausschneiden und ihn töten. Was aber die Vaiśyas und Śūdras betrifft, so sollten sie sogleich ihre Körper aufgeben. Satī beschloss, ihren Körper aufzugeben, weil sie sich zu den Śūdras und Vaiśyas zählte. Wie es in der Bhagavad - Gītā (9.32) heißt:

Frauen, Arbeiter und Kaufleute stehen auf der gleichen Stufe. Da es nun empfohlen ist, dass Vaiśyas und Śūdras sogleich ihre Körper aufgeben, wenn sie die Schmähung einer hohen Persönlichkeit wie Śiva hören, beschloss sie, ihr Leben aufzugeben.

Vers 18

Deshalb werde ich diesen unwürdigen Körper, den ich von dir, der du Śiva schmähtest, bekommen habe, nicht behalten. Wenn jemand Speisen gegessen hat, die giftig sind, ist die beste Behandlung, zu erbrechen.

Deutung

Da Satī die Repräsentantin der äußeren Kraft des Herrn war, stand es in ihrer Macht, viele Universen, einschließlich vieler Dakṣas, zu vernichten; doch um ihren Ehemann vor dem Vorwurf zu bewahren, er habe seine Frau Satī beauftragt, Dakṣa zu töten, da er aufgrund seiner untergeordneten Stellung dazu nicht selbst imstande gewesen sei, beschloss sie, ihren Körper aufzugeben.

Vers 19

Es ist besser, die eigene tätigkeitsgemäße Pflicht zu erfüllen, als die anderer zu kritisieren. Fortgeschrittene Transzendentalisten mögen manchmal die Regeln und Vorschriften der Veden nicht beachten, da sie ihnen nicht zu folgen brauchen, ebenso wie die Halbgötter im Weltall reisen, wohingegen gewöhnliche Menschen auf der Oberfläche der Erde reisen.

Deutung

Das Betragen der fortgeschrittenen Transzendentalisten und das der gefallensten bedingten Seelen scheint das gleiche zu sein. Der fortgeschrittene Transzendentalist kann alle Regeln der Veden außer acht lassen, ebenso wie die Halbgötter im Weltall reisen und damit alle Urwälder und Felsen auf der Oberfläche der Erde hinter sich lassen, obwohl ein gewöhnlicher Mensch, der nicht diese Fähigkeit hat, im Weltraum zu reisen, sich mit all diesen Hindernissen auseinandersetzen muss. Obwohl der von allen geliebte Śiva nicht alle Regeln und Vorschriften der Veden zu beachten scheint, wird er durch solchen Ungehorsam nicht beeinträchtigt; doch ein gewöhnlicher Mensch, der Śiva nachahmen will, befindet sich im Irrtum. Ein gewöhnlicher Mensch muss alle Regeln und Vorschriften der Veden beachten, die jemand in einer transzendentalen Stellung nicht zu beachten braucht. Dakṣa sah Fehler in Śiva, da dieser nicht alle strengen Regeln und Vorschriften der Veden einhielt; doch Satī versicherte, dass er solche Regeln nicht zu beachten brauchte. Es heißt, dass bei jemand, der so mächtig wie die Sonne oder das Feuer ist, von Reinheit oder Unreinheit keine Rede sein kann. Der Sonnenschein kann einen unreinen Ort keimfrei machen, während jemand anderes, der an einem solchen Ort vorbeikommt, vielleicht mit einer Krankheit angesteckt wird. Man soll nicht versuchen, Śiva nachzuahmen, sondern man soll vielmehr streng seinen eigenen vorgeschriebenen, tätigkeitsgemäßen Pflichten folgen. Vor allem soll man eine große Persönlichkeit wie Śiva niemals schmähern.

Vers 20

In den Veden gibt es Anweisungen für zwei Arten von Tätigkeiten - Tätigkeiten für diejenigen, die an materiellem Genuss haften, und Tätigkeiten für diejenigen, die materiell losgelöst sind. Mit Rücksichtnahme auf diese beiden Arten von Tätigkeiten gibt es zwei Arten von Menschen, die verschiedene Merkmale aufweisen. Wenn jemand zwei Arten von Tätigkeiten in einer Person sehen möchte, ist dies widersprüchlich. Doch beide Arten von Tätigkeiten mögen von jemand vernachlässigt werden, der sich in der transzendentalen Stellung befindet.

Deutung

Die vedischen Tätigkeiten sind so angelegt, dass die bedingte Seele, die in die materielle Welt gekommen ist, um zu genießen, dies nach bestimmten Regeln tun kann, so dass sie letztlich von materiellem Genuß losgelöst wird und die Eignung erwirbt, in die transzendente Stellung einzutreten. Die vier verschiedenen Gesellschaftsschichten - brahmacarya, Gr̥hastha, vānaprastha und sannyāsa - schulen einen Menschen nach und nach, auf die Ebene transzendentalen Lebens zu kommen. Die Tätigkeiten und die Kleidung eines Gr̥hastha oder Haushälters unterscheiden sich von denen eines Sannyāsī, das heißt, von jemand, der sich im Lebensstand der Entsagung befindet. Es ist unmöglich, dass eine Person beide Ordnungen annimmt. Ein Sannyāsī kann nicht wie ein Haushälter handeln, und ein Haushälter kann nicht wie ein Sannyāsī handeln; aber über diesen beiden Arten von Personen, das heißt, demjenigen, der materiellen Tätigkeiten nachgeht, und demjenigen, der materielle Tätigkeiten aufgegeben hat, steht derjenige, der zu beiden transzendental ist. Śiva befindet sich in dieser transzendentalen Stellung, weil er, wie zuvor gesagt wurde, in seinem Innern immer in Gedanken an Śrī Vāsudeva versunken ist. Deshalb sind auf ihn weder die Tätigkeiten des Gr̥hastha noch die des Sannyāsī im Lebensstand der Entsagung anwendbar. Er steht auf der paramahansa - Stufe, der höchstvollkommenen Stufe des

Lebens. Die transzendente Stellung Śivas wird auch in der Bhagavad - Gītā (2.52 - 53) erklärt. Es heißt dort, dass jemand, der völlig im transzendentalen Dienst des Herrn tätig ist, indem er Handlungen ohne fruchtbringendes Ergebnis ausführt, in die transzendente Stellung erhoben wird. Dann ist er nicht mehr verpflichtet, den vedischen Unterweisungen oder den verschiedenen Regeln und Vorschriften der Veden zu folgen. Wenn man über den Richtlinien der vedischen Ritualunterweisungen steht, die dafür bestimmt sind, verschiedene verlockende Dinge zu erlangen, und völlig in transzendente Gedanken versunken ist, das heißt, Gedanken an die höchste Persönlichkeit Gottes in hingebungsvollem Dienst, hat man die Stufe erreicht, die man buddhi - yoga oder samādhi (Ekstase) nennt. Für jemand, der diese Stufe erreicht hat, gelten weder die vedischen Tätigkeiten, um materiellen Genuß zu erlangen, noch diejenigen für Entsagung.

Vers 21

Mein lieber Vater, den Reichtum, den wir besitzen, können sich weder du noch deine Schmeichler vorstellen, denn Menschen die fruchtbringenden Tätigkeiten nachgehen, indem sie große Opfer darbringen, sind nur daran interessiert, ihre körperlichen Bedürfnisse zu befriedigen, indem sie Speisen essen, die als Opfer dargebracht wurden. Wir können unsere Reichtümer entfalten, indem wir nur den Wunsch haben. Hierzu sind nur große Persönlichkeiten imstande, die entsagungsvolle, selbstverwirklichte Seelen sind.

Deutung

Satīs Vater hatte den Eindruck, er habe eine angesehene Stellung und großen Reichtum und er habe seine Tochter jemand angeboten, der nicht nur arm, sondern auch unkultiviert war. Ihr Vater mochte gedacht haben, dass sie zwar keusch und ihrem Ehemann sehr treu war, dass aber ihr Ehemann in erbärmlichen Verhältnissen lebte. Um solchen Gedanken zu begegnen, sagte

Satī, dass der Reichtum, der ihr Ehemann besaß, von materialistischen Menschen wie Dakṣa und seinen Anhängern, die Schmeichler waren und fruchtbringenden Tätigkeiten nachgingen, nicht verstanden werden könne. Die Stellung ihres Gemahls war von anderer Art. Er besaß alle Reichtümer, doch lag ihm nichts daran, diese zur Schau zu stellen. Deshalb werden solche Reichtümer avyakta oder unmanifestiert genannt. Wenn es jedoch notwendig ist, kann Śiva einfach durch seinen Willen seine wunderbaren Reichtümer zeigen, und ein solches Ereignis wird hier vorausgesagt, denn das sollte bald geschehen. Der Reichtum, den Śiva besitzt, ist in Entsagung und Liebe zu Gott genießbar, nicht in einer materiellen Zurschaustellung sinnbefriedigender Methoden. Solche Reichtümer besitzen Persönlichkeiten wie die Kumāras, Nārada und Śiva, nicht andere.

In diesem Vers werden diejenigen, die vedische Rituale vollziehen, verurteilt. Sie sind hier als dhūma - vartmabhiḥ beschrieben, das heißt, jene, die von übriggebliebenen Opferspeisen leben. Es gibt zwei Arten von Speisen, die geopfert werden. Eine Art ist Speisen, die in fruchtbringenden rituellen Opfern dargebracht werden; die bessere Art ist Viṣṇu geopfert Nahrung. Obwohl in allen Fällen Viṣṇu die Hauptgottheit auf dem Opferaltar ist, haben diejenigen, die fruchtbringende Rituale vollziehen, das Ziel, verschiedene Halbgötter zu erfreuen, um als Gegenleistung materiellen Wohlstand zu bekommen. Ein wirkliches Opfer ist jedoch dafür bestimmt, Viṣṇu zu erfreuen, und die Überreste solcher Opfer sind für den Fortschritt im hingebungsvollen Dienst förderlich. Der Vorgang der Erhebung, indem man Opfer darbringt, die nicht das Ziel haben, Viṣṇu zu erfreuen, ist sehr langwierig, und daher wird er in diesem Vers verurteilt. Viśvanātha Cakravartī Thākura hat die ritualistischen Opferdarbringungen als krähengleich beschrieben, weil Krähen Freude daran finden, die Überreste von Speisen zu essen, die auf den Abfall geworfen wurden.

Alle Brāhmaṇas, die bei dem Opfer zugegen waren, wurden von Satī ebenfalls verdammt.

Ob König Dakṣa und seine Schmeichler die Stellung Śivas verstehen konnten oder nicht: Satī wollte ihrem Vater klar machen, dass er nicht denken solle, ihr Ehemann besitze keinen Reichtum. Satī, die hingegebene Frau Śivas, bietet den Verehrern Śivas alle Arten materieller Reichtümer an. Diese Tatsache wird im Zehnten Canto des Śrīmad - Bhāgavatam erklärt. Die Verehrer Śivas scheinen manchmal reicher zu sein als die Verehrer Viṣṇus, denn Durgā oder Satī, die Oberaufseherin der materiellen Angelegenheiten, kann den Verehrern Śivas alle materiellen Reichtümer anbieten, um ihren Ehemann zu lobpreisen. Die Verehrer Viṣṇus hingegen streben nach spiritueller Erhebung, und daher verringert sich ihr materieller Reichtum manchmal. Diese Dinge werden im Zehnten Canto sehr ausführlich und klar erörtert.

Vers 22

Du bist ein Lästere der Lotosfüße Śivas, und unglückseligerweise habe ich einen Körper, der von deinem gezeugt wurde. Ich schäme mich unserer körperlichen Verwandtschaft, und ich verdamme mich, weil mein Körper durch eine Beziehung mit einem Menschen verunreinigt ist, der ein Frevler gegen die Lotosfüße der größten Persönlichkeit ist.

Deutung

Śiva ist der größte aller Geweihten Viṣṇus. Es heißt: »Śambhu, Śiva, ist der größte aller Geweihten Viṣṇus.« In den vorangegangenen Versen hat Satī beschrieben, dass Śiva immer in einer transzendenten Stellung steht, weil er sich in reinem Vasudeva befindet. Vasudeva ist der Zustand, aus dem Kṛṣṇā, Vāsudeva, geboren wird, und daher ist Śiva der größte Geweihte Kṛṣṇās. Satīs Betragen ist beispielhaft, denn niemand soll eine Lästerung Viṣṇus oder seines Geweihten dulden. Satī bedauert nicht ihre persönliche Gemeinschaft mit Śiva, sondern dass ihr Körper mit dem Dakṣa verwandt ist, der ein Frevler gegen Śivas

Lotosfüße ist. Sie fühlt sich verdammt, weil sie ihren Körper von Dakṣa bekommen hat.

Vers 23

Wenn mich Śiva aufgrund unseres Verwandtschaftsverhältnisses mit Dākṣāyaṇī anredet, werde ich sogleich niedergeschlagen, und meine Fröhlichkeit und mein Lächeln verschwinden auf der Stelle. Ich bedaure es sehr, dass mein Körper, der genau wie ein Sack ist, von dir gezeugt wurde. Ich werde ihn daher aufgeben.

Deutung

Das Wort Dākṣāyaṇī bedeutet »die Tochter König Dakṣas«. Manchmal, während einer ungezwungenen Unterhaltung zwischen Ehemann und Ehefrau, pflegte Śiva Satī als »die Tochter König Dakṣas« zu bezeichnen, und weil dieses Wort sie an ihr Verwandtschaftsverhältnis mit König Dakṣa erinnerte, schämte sie sich sogleich, da Dakṣa eine Inkarnation aller nur denkbaren Vergehen war. Dakṣa war der personifizierte Neid, da er eine große Persönlichkeit wie Śiva unnötigerweise schmähete. Wenn sie das Wort Dākṣāyaṇī nur hörte, wurde sie schon traurig, weil sich dies auf ihren Körper bezog, der das Symbol aller beleidigenden Widerwärtigkeit war, die Dakṣa besaß. Da ihr Körper ständig eine Quelle des Unglücks war, beschloss sie, ihn aufzugeben.

Vers 24

Der Weise Maitreya sagte zu Vidura: O Vernichter der Feinde, während Satī so zu ihrem Vater in der Opferarena sprach, setzte sie sich mit dem Gesicht nach Norden auf den Boden. In safranfarbene Gewänder gekleidet, heiligte sie sich mit Wasser und schloss die Augen, um sich in den Vorgang des mystischen yoga zu versenken.

Deutung

Es heißt, dass ein Mensch, der den Wunsch hat, seinen Körper aufzugeben, sich in safranfarbene Gewänder hüllt. Es scheint daher, dass Satī ihre Kleider wechselte, um anzudeuten, dass sie die Absicht habe, den von Dakṣa erhaltenen Körper aufzugeben. Dakṣa war Satīs Vater, und so beschloss sie, es sei besser, statt Dakṣa zu töten, den Teil seines Körpers zu zerstören, der ihrer war. Sie beschloss also, den Körper Dakṣas durch den yogischen Vorgang aufzugeben. Satī war die Frau Śivas, der als Yogeśvara bekannt ist, der beste aller Yogis, da er alle Vorgänge mystischen Yogas kennt; es scheint daher, dass Satī sie ebenfalls kannte. Entweder lernte sie yoga von ihrem Ehemann oder sie war erleuchtet, weil sie die Tochter eines solch großen Königs wie Dakṣa war. Die Vollkommenheit des Yogas besteht darin, dass man auf Wunsch seinen Körper aufgeben oder sich aus der Verkörperung materieller Elemente befreien kann. Yogis, die die Vollkommenheit erreicht haben, sind nicht dem Tod durch natürliche Gesetze unterworfen; solche vollkommenen Yogis können den Körper verlassen, wann es ihnen beliebt. Im Allgemeinen erwirbt der Yogi zunächst die Macht, die im Körper strömende Luft zu beherrschen, und so bringt er die Seele zur höchsten Stelle des Gehirns. Wenn der Körper dann in Flammen aufgeht, kann der Yogi hingehen, wo er möchte. Dieses Yoga - System erkennt die Seele an, und daher unterscheidet es sich von dem sogenannten yoga - Vorgang, der die Beherrschung der Zellen des Körpers zum Ziel hat und der erst in neuerer Zeit erfunden wurde. Der wirkliche yoga - Vorgang erkennt die Wanderung der Seele von Planet zu Planet oder von Körper zu Körper an, und es scheint, dass Satī ihre Seele zu einem anderen Körper oder in eine andere Sphäre befördern wollte.

Vers 25

Zunächst setzte sie sich in der erforderlichen Sitzstellung nieder, trug dann die Lebensluft nach oben und hielt sie in der Nähe des

Nabels im Gleichgewicht. Alsdann hob sie ihre Lebensluft mit Intelligenz vermischt zum Herzen und dann allmählich in Richtung Luftröhre und von dort zwischen ihre Augenbrauen.

Deutung

Der Yoga - Vorgang besteht darin, die Luft zu beherrschen, die im Körper an verschiedenen Stellen strömt, die man *ṣaṭ - cakra* oder die sechs Kreise der Luftzirkulation nennt. Die Luft wird vom Leib zum Nabel erhoben, vom Nabel zum Herzen und vom Herzen zur Kehle, von der Kehle zwischen die Augenbrauen und von dort zur Spitze des Großhirns. Das ist die yoga - Praxis in ihren wesentlichen Punkten. Bevor man das wirkliche yoga - System praktiziert, muss man Sitzstellungen üben, weil diese den Atemübungen helfen, die die auf - und abwärts strömenden Lüfte beherrschen. Dies ist eine wunderbare Technik, die man praktizieren muss, um die höchste Stufe der Vollkommenheit im yoga zu erreichen; doch eine solche Übung ist für dieses Zeitalter nicht bestimmt. Niemand in diesem Zeitalter kann die vollkommene Stufe solchen Yogas erreichen, und trotzdem üben sich die Menschen in Sitzstellungen, die mehr oder weniger nur gymnastische Übungen sind. Durch solche Körpergymnastik mag man einen guten Kreislauf und damit eine bessere Gesundheit entwickeln, doch wenn man sich nur auf diese Gymnastik beschränkt, kann man nicht die höchste Stufe der Vollkommenheit erreichen. Der yoga - Vorgang, wie er in der *Keśava - śruti* beschrieben wird, schreibt vor, wie man seine Lebenskraft ganz nach seinem Wunsch beherrschen und so von Körper zu Körper oder von Ort zu Ort wandern kann. Mit anderen Worten: Die yoga - Praxis ist nicht dafür bestimmt, den Körper gesund zu erhalten. Jeder transzendente Vorgang spiritueller Erkenntnis hilft von selbst, den Körper gesund zu erhalten, denn es ist die spirituelle Seele, die den Körper immer frisch hält. Sobald die spirituelle Seele den Körper verlassen hat, beginnt sich der materielle Körper sogleich zu zersetzen. Jeder spirituelle Vorgang hält den Körper

ohne gesonderte Anstrengung gesund; doch wenn man glaubt, das Endziel des Yoga sei es, den Körper zu erhalten, ist man im Irrtum. Die wirkliche Vollkommenheit des yoga ist die Erhebung der Seele zu einer höheren Stellung oder die Befreiung der Seele aus der materiellen Verstrickung. Manche Yogis versuchen, die Seele zu höheren Planetensystemen zu erheben, wo der Lebensstandard besser ist als auf diesem Planeten und wo die materiellen Annehmlichkeiten, die Lebensspanne und andere Möglichkeiten der Selbsterkenntnis größer sind, und manche Yogis bemühen sich, die Seele zur spirituellen Welt, den spirituellen Vaikuṅṭha Planeten, zu erheben. Der bhakti - yoga - Vorgang erhebt die Seele unmittelbar zu den spirituellen Planeten, wo das Leben ewig, glücklich und voller Wissen ist; deshalb gilt bhakti - yoga als das höchste aller yoga - Systeme.

Vers 26

Um daher ihren Körper aufzugeben, der so achtungsvoll und zuneigungsvoll auf dem Schoß Śivas gesessen hatte, der von großen Weisen und Heiligen verehrt wird, begann Satī aus Zorn gegen ihren Vater, über die feurige Luft im Körper zu meditieren.

Deutung

Śiva wird hier als die beste aller großen Seelen beschrieben. Obwohl Satīs Körper von Dakṣa geboren war, pflegte Śiva sie zu ehren, indem er sie auf seinen Schoß setzte. Dies wird als ein großes Zeichen der Achtung angesehen. Folglich war Satīs Körper nicht gewöhnlich; aber trotzdem entschloss sie sich, ihn aufzugeben, da er aufgrund seiner Verbindung mit Dakṣa die Quelle von Unglück war. Dieses starke Beispiel, das Satī gab, sollte befolgt werden. Man sollte sich sehr davor hüten, mit Menschen Umgang zu haben, die die höheren Autoritäten nicht achten. Es heißt daher in den vedischen Schriften, dass man von der Gemeinschaft von Atheisten und Nichtgottgeweihten immer frei sein und immer mit Gottgeweihten verkehren soll, denn durch die Gemeinschaft eines

Gottgeweihten kann man auf eine Ebene der Selbsterkenntnis erheben werden. Diese Unterweisung wird an vielen Stellen im Śrīmad - Bhāgavatam betont. Wenn man also aus der Gewalt des materiellen Daseins befreit werden will, muss man mit großen Seelen verkehren, und wenn man das materielle Dasein fortsetzen möchte, kann man mit materialistischen Menschen verkehren. Die materialistische Lebensweise hat Sexualität zur Grundlage. Sowohl dem sexuellen Leben verhaftet zu sein als auch mit Menschen Umgang zu haben, die der Sexualität verhaftet sind, wird in der vedischen Literatur verurteilt, denn solche Gemeinschaft wird unseren spirituellen Fortschritt nur behindern. Die Gemeinschaft großer Persönlichkeiten jedoch, das heißt, die Gemeinschaft von Gottgeweihten, die große Seelen sind, wird uns auf die spirituelle Ebene erheben. Satī - devi beschloss, den Körper, den sie von Dakṣa Körper bekommen hatte, aufzugeben, und sie wollte sich zu einem anderen Körper erheben, damit sie mit Śiva völlig unverunreinigte Gemeinschaft haben konnte. Wir wissen natürlich, dass sie im nächsten Leben als die Tochter des Himalaya, Pārvatī, geboren wurde und dass sie wieder Śiva zum Gemahl bekam. Satī und Śiva sind ewig miteinander verbunden, und selbst wenn Satī ihren Körper wechselt, zerbricht ihre Beziehung niemals.

Vers 27

Satī konzentrierte ihre ganze Meditation auf die heiligen Lotusfüße ihres Gemahls Śiva, der der höchste spirituelle Meister des ganzen Universums ist. So wurde sie von allen Spuren der Sünde vollständig gereinigt und verließ ihren Körper in einem lodernden Feuer, das sie durch Meditation über die feurigen Elemente entfachte.

Deutung

Satī dachte sogleich an die Lotusfüße ihres Gemahls Śiva, der einer der drei Inkarnationen Gottes ist, die für die Verwaltung der materiellen Welt zuständig sind, und indem sie einfach über seine

Lotosfüße meditierte, wurde sie von solch großer Freude erfüllt, dass sie alles in Beziehung zu ihrem Körper vergaß. Diese Freude war jedoch gewiss materiell, denn sie tauschte ihren Körper gegen einen anderen Körper ein, der ebenfalls materiell war; doch anhand dieses Beispiels können wir die Freude des Gottgeweihten erahnen, der seinen Geist und seine Aufmerksamkeit auf die Lotosfüße des höchsten Herrn, Viṣṇus oder Kṛṣṇās, richtet. Die Meditation über die Lotosfüße des Herrn beschert solche transzendente Glückseligkeit, dass man alles außer der transzendentalen Form des Herrn vergessen kann. Das ist die Vollkommenheit yogischen samādhis oder von Ekstase. In diesem Vers heißt es, dass sie durch solche Meditation von aller Verunreinigung frei wurde. Was war diese Verunreinigung? Diese Verunreinigung war das Bewusstsein, einen Körper zu haben, den sie von Dakṣa bekommen hatte, doch vergaß sie in ihrer Trance diese körperliche Beziehung. Die Bedeutung hiervon ist, dass alle Verunreinigung materieller Anhaftung durch das lodernde Feuer transzendentaler Ekstase verbrannt wird, wenn man sich von allen körperlichen Beziehungen in der materiellen Welt frei macht und einfach nur die Stellung eines ewigen Dieners des höchsten Herrn einnimmt. Es ist nicht notwendig, dass man äußerlich ein loderndes Feuer manifestiert, denn wenn man alle seine körperlichen Beziehungen in der materiellen Welt vergisst und in seiner spirituellen Identität verankert wird, bedeutet dies, dass man durch das lodernde Feuer yogischen samādhis oder durch Ekstase von aller materiellen Verunreinigung frei geworden ist. Das ist die höchste Stufe der Vollkommenheit im yoga. Wenn man seine körperlichen Beziehungen in der materiellen Welt beibehält und sich als großer Yogi ausgibt, ist man kein echter Yogi. Im Śrīmad - Bhāgavatam (2.4.15) heißt es: Indem man einfach den Heiligen Namen der höchsten Persönlichkeit Gottes chantet; indem man sich einfach an die Lotosfüße Kṛṣṇās erinnert, und indem man der höchsten Persönlichkeit Gottes einfach Gebete darbringt, wird man durch das lodernde Feuer der Ekstase von aller materiellen Verunreinigung

der materiellen körperlichen Auffassung befreit. Diese Wirkung stellt sich augenblicklich, ohne eine Sekunde Verzögerung, ein.

Wie Śrīla Jīva Gosvāmi erklärt, ist Satī's Verlassen ihres Körpers so zu verstehen, dass sie in ihrem Herzen ihre Beziehung zu Dakṣa aufgab. Śrī Viśvanātha Cakravartī Thākura kommentiert ebenfalls, dass Satī, da sie die Oberaufseherin der äußeren Kraft ist, keinen spirituellen Körper bekam, als sie ihren Körper verließ, sondern sich nur von dem Körper, den sie von Dakṣa bekommen hatte, in einen anderen übertrug. Andere Kommentatoren sagen ebenfalls, dass sie sich sogleich in die Gebärmutter Menakās, ihrer zukünftigen Mutter, beförderte. Sie gab den von Dakṣa empfangenen Körper auf und beförderte sich sogleich in einen anderen, besseren Körper, doch bedeutet dies nicht, dass sie einen spirituellen Körper bekam.

Vers 28

Als Satī ihren Körper in Zorn vernichtete, ging ein gewaltiger Aufruhr durch das ganze Universum. Warum hatte Satī, die Ehefrau des überaus achtbaren Halbgottes Śiva, ihren Körper auf diese Weise verlassen?

Deutung

Überall im Universum gab es in den Gesellschaften der Halbgötter auf den verschiedenen Planeten einen gewaltigen Aufruhr, weil Satī die Tochter Dakṣa, des größten aller Könige, und die Ehefrau Śivas, des größten aller Halbgötter, war. Warum wurde sie so zornig, dass sie ihren Körper aufgab? Da sie die Tochter einer großen Persönlichkeit und die Gemahlin einer großen Persönlichkeit war, blieb keiner ihrer Wünsche unerfüllt, aber trotzdem gab sie ihren Körper aus Unzufriedenheit auf. Dies war gewiss erstaunlich. Nicht einmal wenn man den größten materiellen Reichtum besitzt, kann man vollständige Befriedigung erlangen. Es gab nichts, was Satī dank ihrer Beziehung zu ihrem Vater, der durch ihre Beziehung zu dem größten der Halbgötter nicht bekommen konnte; aber trotzdem war sie aus irgendeinem Grunde unzufrieden. Deshalb erklärt das

Śrīmad - Bhāgavatam 0.2.6), dass man wirkliche Befriedigung erlangen muss (yayātmā suprasīdati), doch der ātmā der Körper, der Geist und die Seele - wird nur dann völlig zufrieden, wenn man hingebungsvollen Dienst für die absolute Wahrheit entwickelt. Sa vai puṁsām paro dharmo yato bhaktir adhokṣaje. Adhokṣaja bedeutet »Absolute Wahrheit«. Nur wenn man seine unerschütterliche Liebe zur transzendentalen höchsten Persönlichkeit Gottes zu entwickeln vermag, kann man vollständige Befriedigung erlangen; sonst besteht keine Möglichkeit, in der materiellen Welt oder irgendwo anders zufrieden zu werden.

Vers 29

Es war erstaunlich, dass Dakṣa, der Prajāpati oder Erhalter aller Lebewesen, seine eigene Tochter Satī, die nicht nur keusch, sondern auch eine große Seele war, so sehr missachtete, dass sie wegen seiner Missachtung ihren Körper aufgab.

Deutung

Das Wort anātmya ist bedeutsam. Ātmya bedeutet »das Leben der Seele«. Dieses Wort deutet also an, dass Dakṣa, obwohl er zu leben schien, im Grunde ein toter Körper war, denn wie sonst konnte er Satī, die seine eigene Tochter war, missachten? Es war die Pflicht Dakṣa, auf die Versorgung und Annehmlichkeiten aller Lebewesen zu achten, denn er war Prajāpati, der Verwalter aller Lebewesen. Wie kam es also, dass er seine eigene Tochter missachtete, die die verehrenswerteste und keuscheste Frau, das heißt also eine große Seele war, und die es daher verdiente, von ihrem Vater achtungsvoll behandelt zu werden? Der Tod Satīs, der durch die Verachtung Dakṣa, ihres Vaters, verursacht wurde, erstaunte alle großen Halbgötter des Universums sehr.

Vers 30

Dakṣa, der so hartherzig ist, dass er es nicht verdient, ein Brāhmaṇa zu sein, wird überall in schlechten Ruf geraten, weil er

sich Vergehen gegen seine Tochter zuschulden kommen ließ; weil er ihren Tod nicht verhinderte, und weil er die höchste Persönlichkeit Gottes beneidete.

Deutung

Dakṣa wird hier als überaus hartherzig und daher unqualifiziert, ein Brāhmaṇa zu sein, beschrieben. Brahma - dhruv wird von manchen Kommentatoren mit brahma - bandhu (Freund von Brāhmaṇas) gleichgesetzt. Jemand, der in einer Brāhmaṇa - Familie geboren wurde, aber keine brahmanischen Eigenschaften hat, wird brahma - bandhu genannt. Brāhmaṇas sind im Allgemeinen sehr weichherzig und nachsichtig, da sie die Macht haben, die Sinne und den Geist zu beherrschen. Dakṣa aber war nicht nachsichtig. Nur weil sein Schwiegersohn Śiva nicht aufstand, um ihm formell Achtung zu erweisen, wurde er so zornig und hartherzig, dass er sogar den Tod seiner liebsten Tochter hinnahm. Satī versuchte ihr Bestes, das Mißverständnis zwischen Schwiegersohn und Schwiegervater zu schlichten, indem sie sogar ohne Einladung zum Hause ihres Vaters kam, und bei dieser Gelegenheit hätte Dakṣa sie empfangen und alle vergangenen Mißverständnisse vergessen sollen. Aber er war so hartherzig, dass er es nicht wert war, als Ārya oder Brāhmaṇa bezeichnet zu werden. Folglich besteht sein schlechter Ruf immer noch. Dakṣa bedeutet »sachkundig«, und ihm wurde dieser Name gegeben, weil er die Fähigkeit hatte, Tausende und Abertausende von Kindern zu zeugen. Menschen, die zu starke sexuelle Neigungen haben und zu materialistisch sind, werden so hartherzig, dass sie sogar den Tod ihrer Kinder hinnehmen können, wenn ihr Ansehen auch nur geringfügig gemindert wird.

Vers 31

Während sich die Menschen noch über den wunderbaren Freitod Satīs unterhielten, machten sich die Diener, die mit ihr gekommen waren, bereit, Dakṣa mit ihren Waffen zu töten.

Deutung

Die Diener, die mit Satī gekommen waren, hatten die Aufgabe, sie vor Gefahren zu beschützen; aber da sie unfähig waren, die Frau ihres Herrn zu schützen, beschlossen sie, für sie zu sterben, und bevor sie starben, wollten sie Dakṣa töten. Es ist die Pflicht von Dienern, ihrem Herrn Schutz zu gewähren, und wenn ihnen dies nicht gelingt, ist es ihre Pflicht, zu sterben.

Vers 32

Mit Gewalt stürmten sie vorwärts; doch Bhṛgu Muni erkannte die Gefahr, und während er auf der Südseite des Opferfeuers Gaben darbrachte, sprach er sogleich mantrische Hymnen aus dem Yajur Veda, durch die die Zerstörer der Yajña - Darbringungen auf der Stelle getötet werden konnten.

Deutung

Hier haben wir ein Beispiel, wie mächtig Hymnen aus den Veden sind, die, wenn sie richtig gechantet wurden, wunderbare Dinge vollbringen konnten. Im gegenwärtigen Zeitalter des Kali ist es nicht möglich, sachkundige Mantra - Chanter zu finden, und daher sind alle in den Veden empfohlenen Opfer im heutigen Zeitalter verboten. Das einzige Opfer, das in diesem Zeitalter empfohlen ist, ist das Chanten des - Hare Kṛṣṇā - Mantra, weil es in diesem Zeitalter nicht möglich ist, die erforderlichen Mittel für Opferdarbringungen herbeizuschaffen, geschweige denn, sachkundige Brāhmaṇas zu finden, die die Mantras in vollkommener Weiseichanten können.

Vers 33

Als Bhṛgu Muni im Feuer Gaben opferte, wurden sogleich viele tausend Halbgötter namens Ṛbhus manifestiert, die alle mächtig waren, da sie ihre Stärke von Soma, dem Mond, bekommen hatten.

Deutung

Es heißt hier, dass viele tausend Halbgötter namens Ṛbhus manifestiert wurden, als im Feuer Gaben geopfert und die Hymnen aus dem Yajur Veda gechantet wurden. Brahmās wie Bhṛgu Muni waren so mächtig, dass sie einfach durch das Chanten vedischer Mantras solche mächtigen Halbgötter erschaffen konnten. Vedische Mantras gibt es auch heute noch, aber nicht die Chanter. Wenn man vedische Mantras chantet oder den Gāyatrī - oder ṛg - Mantra chantet, kann man alle Ergebnisse bekommen, die man sich wünscht. Im gegenwärtigen Zeitalter des Kali ist es von Śrī Caitanya empfohlen, einfach durch das Chanten von Hare Kṛṣṇā alle Vollkommenheit anzustreben.

Vers 34

Als die Ṛbhus - Halbgötter die Geister und Guhyakas mit brennenden Holzscheiten aus dem Yajña - Feuer angriffen, flohen die Diener Satīs in verschiedene Richtungen und verschwanden. Dies war nur durch brahma - tejas, brahmanische Macht, möglich.

Deutung

Das Wort brahma - tejasā, das in diesem Vers benutzt wird, ist bedeutsam. In jenen Tagen waren Brāhmaṇas so mächtig, dass sie auf Wunsch oder durch das Chanten eines vedischen Mantra überaus wunderbare Wirkungen erzielen konnten. In der heutigen Zeit der Entartung aber gibt es keine solchen Brāhmaṇas mehr. Wie es im Pāñcarātrika - System heißt, besteht die gesamte Bevölkerung in der heutigen Zeit aus Śūdras, da die brahmanische Kultur verlorengegangen ist. Wenn sich aber bei jemand Anzeichen dafür finden, dass er Kṛṣṇā - Bewusstsein versteht, sollte er nach den Vaiṣṇava - Smṛti - Regeln als angehender Brāhmaṇa angesehen werden, und man soll ihm alle Möglichkeiten geben, die höchste Vollkommenheit zu erreichen. Das großmütigste Geschenk Śrī Caitanyas besteht darin, dass die höchste Vollkommenheit des Lebens in diesem gefallenem Zeitalter einfach dadurch erhältlich ist,

dass man sich dem Vorgang, Hare Kṛṣṇā zu chanten, zuwendet, der imstande ist, alle Bemühungen um Selbsterkenntnis zur Vollkommenheit zu führen.

5. Kapitel

Dakṣas Opfer wird verhindert

Vers 1

Maitreya sprach: Als Śiva von Nārada hörte, dass seine Frau Satī aufgrund von Prajāpati Dakṣas Beleidigung tot war und dass seine Soldaten von den Ṛbhu - Halbgöttern vertrieben worden waren, wurde er äußerst zornig.

Deutung

Śiva Verstand, dass Satī, da sie die jüngste Tochter Dakṣas war, ihrem Vater erklären konnte, dass Śiva nur reine Absichten hatte, und dass sie daher imstande war, das Mißverständnis zwischen Dakṣa und ihm zu schlichten. Ein solcher Kompromiß war jedoch nicht erreicht worden; vielmehr wurde Satī von ihrem Vater absichtlich beleidigt, da er sie nicht gebührend empfing, als sie sein Haus ohne Einladung besuchte. Satī hätte ihren Vater Dakṣa selbst töten können, da sie die verkörperte materielle Energie ist und unermessliche Macht hat, im materiellen Universum zu töten und zu erschaffen. In der Brahma - Samhitā wird ihre Stärke beschrieben: Sie ist imstande, viele Universen zu erschaffen und aufzulösen. Aber obwohl sie so mächtig ist, handelt sie unter der Anleitung Kṛṣṇās, der höchsten Persönlichkeit Gottes, wie sein Schatten. Es hätte Satī keine Schwierigkeiten bereitet, ihren Vater zu bestrafen; aber sie dachte, da sie seine Tochter war, sei es ihr nicht angemessen, ihn zu töten. So beschloss sie, ihren eigenen Körper aufzugeben, den sie durch seinen bekommen hatte, und Dakṣa hielt sie nicht einmal zurück.

Als Satī verschied, indem sie ihren Körper aufgab, überbrachte Nārada Śiva die Nachricht. Nārada überbringt immer die Nachrichten solcher Ereignisse, da er ihre Bedeutung kennt. Als Śiva hörte, dass seine keusche Frau Satī tot war, wurde er

natürlicherweise überaus zornig. Er Verstand ebenfalls, dass Bhṛgu Muni die Ṛbhū deva - Halbgötter geschaffen hatte, indem er Mantras aus dem Yajur Veda chantete, und dass diese Halbgötter alle seine Soldaten, die in der Opferarena zugegen waren, vertrieben hatten. Er wollte daher dieser Beleidigung antworten, und so beschloss er, Dakṣa zu töten, da dieser die Ursache von Satīs Tod war.

Vers 2

Da presste Śiva, der äußerst zornig war, seine Lippen mit seinen Zähnen zusammen und riss sich eine Haarsträhne aus dem Kopf, die wie Elektrizität oder Feuer loderte. Auf der Stelle erhob er sich, und während er wie ein Irrer lachte, schleuderte er das Haar zu Boden.

Vers 3

Ein furchterregender schwarzer Dämon, so hoch wie der Himmel und so strahlend wie drei Sonnen zusammen, wurde auf diese Weise erschaffen, und seine Zähne waren sehr fürchterlich, und die Haare auf seinem Haupt leuchteten wie brennendes Feuer. Er hatte Tausende von Armen, die verschiedenartige Waffen hielten, und er trug eine Girlande aus Menschenschädeln.

Vers 4

Als der gigantische Dämon mit gefalteten Händen fragte »Was soll ich tun mein Herr?«, befahl ihm Śiva, der als Bhūtanātha bekannt ist, direkt:

»Weil du aus meinem Körper geboren bist, bist du das Oberhaupt aller meiner Gefährten. Deshalb töte Dakṣa und seine Soldaten an der Opferstätte.«

Deutung

Hier haben wir den Anfang des Kampfes zwischen brahma - tejas und Śiva - tejas.

Durch brahma - tejas oder brahmanische Stärke hatte Bhṛgu Muni die Ṛbhū - Halbgötter erschaffen, die die Soldaten Śivas aus der Arena vertrieben. Als Śiva hörte, dass seine Soldaten vertrieben worden waren, erschuf er den gewaltigen Dämon Vīrabhadra, um sich zu rächen. Es kommt manchmal zum Kampf zwischen der Erscheinungsweise der Tugend und der Erscheinungsweise der Unwissenheit. Das ist der Lauf des materiellen Daseins. Selbst wenn jemand sich in Tugend befindet, besteht immer die Möglichkeit, dass seine Stellung mit den Erscheinungsweisen der Leidenschaft oder Unwissenheit vermischt oder von diesen angegriffen wird. Das ist das Gesetz der materiellen Natur. Wenngleich reine Tugend oder śuddha - sattva das Grundprinzip in der spirituellen Welt ist, besteht nicht die Möglichkeit, dass es eine reine Manifestation von Tugend in der materiellen Welt gibt. Folglich findet ständig ein Daseinskampf zwischen den verschiedenen materiellen Eigenschaften statt. Dieser Streit zwischen Śiva und Bhṛgu Muni, der sich um Prajāpati Dakṣa drehte, ist das praktische Beispiel eines solchen Wettkampfes zwischen den verschiedenen qualitativen Erscheinungsweisen der materiellen Natur.

Vers 5

Maitreya fuhr fort: Mein lieber Vidura, dieser schwarzhäutige Vīrabhadra war der personifizierte Zorn der höchsten Persönlichkeit Gottes, und er war bereit, die Befehle Śivas auszuführen. Er umkreiste daher Śiva, während er die Kraft verspürte, es mit jeder Macht aufzunehmen, die sich im entgegenstellen würde.

Vers 6

Viele andere Soldaten Śivas folgten der schreckenerregenden Persönlichkeit mit stürmischem Geschrei. Vīrabhadra trug einen riesigen Dreizack, der furchterregend genug war, sogar den Tod zu töten, und an seinen Knöcheln hingen Fußreifen, die zu brüllen schienen.

Vers 7

Zur gleichen Zeit wunderten sich alle, die in der Opferarena versammelt waren - die Priester, der Vorsteher der Opferdarbringung und die Brähmaṇas mit ihren Frauen - über die hereinbrechende Dunkelheit. Später konnten sie verstehen, dass es ein Sandsturm war, und alle wurden von Angst ergriffen.

Vers 8

Indem sie über den Ursprung des Sturmes Vermutungen anstellten, sagten sie: Es weht kein Wind, und keine Kühe ziehen vorüber; noch ist es möglich, dass dieser Sandsturm von Plünderern verursacht wurde, denn noch lebt der starke König Barhi, der sie bestrafen würde. Woher weht dieser Sandsturm? Steht die Auflösung des Planeten bevor?

Deutung

Besonders bedeutsam sind in diesem Vers die Wörter *prācīna - barhir Jīvati*. Der König dieses Landesteiles war als Barhi bekannt, und obwohl er alt war, lebte er noch und war ein sehr starker Regierungsfürst.

Folglich bestand keine Möglichkeit, dass Diebe und Plünderer in das Land einfielen. Indirekt wird hier gesagt, dass Diebe, Plünderer, Räuber und unerwünschte Bevölkerung nur in einem Staat oder Königreich existieren können, das keinen starken Regierungsfürsten hat. Wenn Dieben im Namen von Gerechtigkeit Freiheit gewährt wird, werden der Staat und das Königreich durch solche Plünderer und unerwünschte Bürger gestört. Der von den Soldaten und Helfern Śivas verursachte Sandsturm schuf eine Situation, die jener zur Zeit der Auflösung dieser Welt ähnelte. Wenn es notwendig wird, die materielle Schöpfung aufzulösen, wird dies von Śiva besorgt. Folglich glich die Situation, die er jetzt geschaffen hatte, der Auflösung der kosmischen Manifestation.

Vers 9

Prasūti, die Frau Dakṣas, wurde zusammen mit den anderen versammelten Frauen sehr besorgt und sagte: Diese Gefahr ist von Dakṣa heraufbeschworen worden, da er den Tod Satīs verursachte, die, obwohl sie völlig unschuldig war, ihren Körper aufgab, während ihre Schwestern zusehen mussten.

Deutung

Da Prasūti eine weichherzige Frau war, konnte sie sogleich verstehen, dass die drohende Gefahr auf die gottlose Handlung des hartherzigen Prajāpati Dakṣa zurückzuführen war. Er war so grausam, dass er seine jüngste Tochter Satī nicht davor bewahrte, in der Gegenwart ihrer Schwestern Selbstmord zu begehen. Satīs Mutter konnte verstehen, wie sehr Satī durch die Beleidigung ihres Vaters verletzt worden war. Satī war zusammen mit den anderen Töchtern anwesend gewesen, und Dakṣa hatte absichtlich alle außer ihr empfangen, da sie zufällig die Frau Śivas war. Diese Überlegung überzeugte die Gattin Dakṣa von der Gefahr, die ihnen allen bevorstand, und so wusste sie, dass Dakṣa damit rechnen musste, für seine verwerfliche Tat zu sterben.

Vers 10

Zur Zeit der Auflösung ist Śivas Haar wirr zerzaust, und er durchbohrt die Herrscher der verschiedenen Himmelsrichtungen mit seinem Dreizack. Er lacht und tanzt stolz, wobei er ihre Hände wie Flaggen zerstreut, geadeso wie der Donner die Wolken über die ganze Welt verteilt.

Deutung

Prasūti, die die Macht und Stärke ihres Schwiegersohnes Śiva richtig einschätzte, beschreibt hier, was er zur Zeit der Auflösung tut. Diese Beschreibung deutet an, dass die Stärke Śivas so groß ist, dass Dakṣa Macht nicht mit ihr zu vergleichen ist. Zur Zeit der Auflösung tanzt Śiva mit seinem Dreizack in der Hand über die

Herrscher der verschiedenen Planeten hinweg, und sein Haar ist zerzaust, ebenso wie die Wolken in alle Himmelsrichtungen zerrissen sind, um die verschiedenen Planeten mit unaufhörlichen Regenfällen zu überschwemmen. In der letzten Phase der Auflösung werden alle Planeten mit Wasser überschwemmt, und diese Überschwemmung wird durch Śivas Tanz verursacht. Diesen Tanz nennt man den pralaya - Tanz oder den Tanz der Auflösung. Prasūti konnte verstehen, dass die bevorstehende Gefahr nicht nur daraus herrührte, dass Dakṣa ihre Tochter missachtet, sondern auch daraus, dass er Śivas Ansehen und Ehre missachtet hatte.

Vers 11

Der gigantische schwarze Mann bleckte seine furchterregenden Zähne.

Durch die Bewegung seiner Augenbrauen verstreute er die Leuchtkörper über den ganzen Himmel und bedeckte sie mit seiner starken, durchdringenden Ausstrahlung. Aufgrund von Dakṣas Fehlverhalten hätte nicht einmal Brahmā, Dakṣas Vater, vor diesem großen Zornesausbruch gerettet werden können.

Vers 12

Während sich die Menschen so unterhielten, sah Dakṣa von allen Seiten, von der Erde und vom Himmel, Zeichen der Gefahr.

Deutung

In diesem Vers ist Dakṣa als Mahātmā beschrieben worden. Das Wort Mahātmā haben verschiedene Kommentatoren auf verschiedene Weise kommentiert. Vīrarāghava Ācārya hat angedeutet, dass das Wort Mahātmā hier »im Herzen stetig« bedeutet. Das heißt, dass Dakṣa so starkherzig war, dass er sogar stetig und unerschütterlich blieb, als seine geliebte Tochter bereit war, ihr Leben aufzugeben. Aber trotz seiner Starkherzigkeit wurde er besorgt, als er die verschiedenen Störungen sah, die der gigantische schwarze Dämon verursachte. Viśvanātha Cakravarti

Thākura bemerkt in diesem Zusammenhang, dass jemand, selbst wenn er als Mahātmā oder große Seele bezeichnet wird, als durātmā oder erniedrigte Seele angesehen werden sollte, wenn er nicht die Merkmale eines Mahātmā aufweist. In der Bhagavad - Gītā (9 .13) beschreibt das Wort Mahātmā den reinen Geweihten des Herrn: Ein Mahātmā steht immer unter der Führung der inneren Energie der höchsten Persönlichkeit Gottes - wie konnte also solch ein schlechter Mensch wie Dakṣa ein Mahātmā sein? Von einem Mahātmā erwartet man, dass er alle guten Eigenschaften der Halbgötter besitzt, und daher konnte Dakṣa. Dem diese Eigenschaften fehlten, nicht als Mahātmā bezeichnet werden; er hätte stattdessen als durātmā oder erniedrigte Seele bezeichnet werden sollen. Der Gebrauch des Wortes Mahātmā, um die Eigenschaften Dakṣas zu beschreiben, ist daher sarkastisch gemeint.

Vers 13

Mein lieber Vidura, die Anhänger Śivas umringten die Opferarena. Sie waren von kleiner Gestalt und waren mit verschiedenartigen Waffen ausgerüstet; ihre Körper erschienen wie die von Haien, schwärzlich und gelblich. Sie liefen in der Opferarena umher und begannen so, Störungen zu verursachen.

Vers 14

Einige der Soldaten rissen die Stützen des Opferzeltes nieder; andere drangen in die Frauenquartiere ein; manche begannen die Opferarena zu zerstören, und wieder andere betraten die Küche und die Wohnquartiere.

Vers 15

Sie zerbrachen alle Töpfe, die für die Verwendung im Opfer hergestellt worden waren, und manche von ihnen begannen das Opferfeuer auszulöschen. Einige rissen die Grenzmarkierungen der Opferarena nieder, und manche urinierten auf die Arena.

Vers 16

Manche versperrten den fliehenden Weisen den Weg; manche bedrohten die versammelten Frauen, und manche nahmen die Halbgötter gefangen, die aus der Arena fliehen wollten.

Vers 17

Maṇimān, einer der Anhänger Śivas, nahm Bhṛgu Muni gefangen, und Vīrabhadra, der schwarze Dämon, nahm den Prajāpati Dakṣa gefangen. Ein anderer Anhänger, dessen Name Caṇḍeśa war, nahm Pūṣā gefangen, und Nandīśvara nahm den Halbgott Bhaga gefangen.

Vers 18

Unablässig ging ein Steinhagel nieder, und alle Priester und die anderen Mitglieder, die sich anlässlich des Opfers versammelt hatten, wurden in ungeheures Elend gestürzt. Aus Angst um ihr Leben flohen sie in verschiedene Richtungen.

Vers 19

Vīrabhadra riss den Schnauzbart Bhṛgus ab, der mit seinen Händen die Opfertgaben im Feuer darbrachte.

Vers 20

Vīrabhadra packte sogleich Bhaga, der seine Augenbrauen bewegt hatte, während Bhṛgu Śiva verfluchte, und in großem Zorn warf er ihn zu Boden und riss ihm gewaltsam die Augen aus.

Vers 21

So wie Baladeva dem König von Kaliṅga, Dantavakra, während des Glücksspiels bei der Hochzeitsfeier Aniruddhas die Zähne ausschlug, so schlug Vīrabhadra sowohl Dakṣa die Zähne aus, der sie gezeigt hatte, als er Śiva verfluchte, als auch Pūṣā, der ebenfalls seine Zähne gezeigt hatte, als er zustimmend lächelte.

Deutung

Hier wird auf die Hochzeit Aniruddhas Bezug genommen, der ein Enkel Kṛṣṇās war. Er entführte die Tochter Dantavakras, und danach wurde er gefangen genommen. Gerade als er für die Entführung bestraft werden sollte, trafen unter Balarāmas Führung die Soldaten aus Dvārakā ein, und es entbrannte ein Kampf unter den Kṣatriyas. Diese Art von Kampf war durchaus üblich, vor allem während Hochzeitsfeiern, wenn jeder in einem Geiste der Herausforderung war. In diesem Geiste der Herausforderung war es sicher, dass ein Kampf stattfand, und in solchen Kämpfen kam es gewöhnlich zu Tod oder Unglück. Nachdem der Kampf beendet war, schlossen die Parteien einen Kompromiß und alles wurde bereinigt. Dieses Dakṣa - Yajña ähnelte solchen Ereignissen. Jetzt wurden alle - Dakṣa und die Halbgötter Bhaga, Pūṣā und Bhṛgu Muni - von den Soldaten Śivas bestraft; doch später würde alles zu einem friedlichen Ende kommen. Dieser Geist, miteinander zu kämpfen, war nicht echte Feindschaft. Weil jeder so mächtig war und seine Stärke durch vedischen Mantras oder mystische Kräfte zeigen wollte, wurden alle diese Kampfkünste von den verschiedenen Parteien beim Dakṣa - Yajña sehr ausgedehnt vorgeführt.

Vers 22

Darauf setzte sich Vīrabhadra, die riesengleiche Persönlichkeit, auf Dakṣas Brust und versuchte mit einer scharfen Waffe, seinen Kopf vom Rumpf zu trennen, aber ohne Erfolg.

Vers 23

Er versuchte, Dakṣas Kopf sowohl mit Hymnen als auch mit Waffen abzutrennen, aber immer noch war es schwierig, auch nur die Haut von Dakṣas Kopf zu ritzen. Folglich war Vīrabhadra äußerst verwirrt.

Vers 24

Da sah Vīrabhadra die hölzerne Vorrichtung in der Opferarena, mit der die Tiere hätten getötet werden sollen. Er nutzte diese Vorrichtung, um Dakṣa zu enthaupten.

Deutung

In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, dass die Vorrichtung, die benutzt wurde, um Tiere im Opfer zu töten, nicht gebaut worden war, um das Essen ihres Fleisches zu ermöglichen. Das Töten war besonders dafür bestimmt, dem geopfertem Tier durch die Macht vedischer Mantras ein neues Leben zu geben. Die Tiere wurden geopfert, um die Stärke vedischer Mantras zu prüfen; Yajñas wurden als Test für die Mantras ausgeführt. Sogar in der heutigen Zeit werden in Laboratorien Versuche an Tierkörpern vorgenommen. In ähnlicher Weise wurde durch ein Opfer in der Arena festgestellt, ob die Brāhmaṇas die vedischen Hymnen richtig aussprachen oder nicht. So gesehen waren die Tiere, die geopfert wurden, keineswegs die Verlierer. Einige alte Tiere wurden geopfert; doch im Austausch für ihre alten Körper bekamen sie andere, neue Körper. Das war der Beweis für die Wirksamkeit vedischer Mantras. Statt nun mit der hölzernen Vorrichtung Tiere zu opfern, enthauptete Vīrabhadra zum Erstaunen aller Dakṣa.

Vers 25

Als sie Vīrabhadras Handlung sahen, frohlockten die Anhänger Śivas und erhoben ein lautes Freudengeschrei, und alle Bhūtas, Geister und Dämonen, die gekommen waren, veranstalteten einen gewaltigen Lärm. Auf der anderen Seite brachen die Brāhmaṇas, die für das Opfer zuständig waren, beim Tode Dakṣas in lautes Wehklagen aus.

Vers 26

Vīrabhadra nahm darauf den Kopf und warf ihn mit großem Zorn in das Opferfeuer auf der Südseite, indem er ihn als Gabe darbrachte.

Auf diese Weise verwüsteten die Anhänger Śivas alle Vorbereitungen für das Opfer. Nachdem sie in der ganzen Arena Feuer gelegt hatten, machten sie sich zum Reich ihres Herrn, nach Kailāsa, auf.

6. Kapitel

Brahmā besänftigt Śiva

Vers 1 - 2

Alle Priester und die anderen Mitglieder der Opferversammlung sowie alle Halbgötter, die von den Soldaten Śivas besiegt und durch Waffen wie Dreizacke und Schwerter verletzt worden waren, wandten sich in großer Angst an Brahmā. Nachdem sie ihm Ehrerbietungen erwiesen hatten, begannen sie in allen Einzelheiten zu berichten, was geschehen war.

Vers 3

Sowohl Brahmā als auch Viṣṇu hatten bereits geahnt, dass sich solche Ereignisse in der Opferarena Dakṣas zutragen würden, und da sie dies schon vorher wussten, gingen sie nicht zu dem Opfer.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā (7.26) heißt es: Der Herr sagt: »Ich weiß alles, was in der Vergangenheit geschah und was in der Zukunft geschehen wird.« Śrī Viṣṇu ist allwissend, und daher wusste er, was in der Opferarena Dakṣas geschehen würde. Aus diesem Grunde nahmen weder Nārāyaṇa noch Brahmā an dem großen Opfer teil, das Dakṣa ausführte.

Vers 4

Als Brahmā von den Halbgöttern und den Mitgliedern, die an dem Opfer teilgenommen hatten, hörte, was geschehen war, antwortete er: Ihr könnt durch die Ausführung eines Opfers nicht glücklich sein, wenn ihr eine große Persönlichkeit schmätzt und so ihre Lotosfüße beleidigt. Auf diese Weise könnt ihr kein Glück erfahren.

Deutung

Brahmā erklärte den Halbgöttern, dass Dakṣa zwar die Ergebnisse fruchtbringender Opfertätigkeiten genießen wollte, dass es aber nicht möglich ist, zu genießen, wenn man eine große Persönlichkeit wie Śiva beleidigt. Es war gut für Dakṣa, dass er im Kampf sterben musste, denn hätte er überlebt, hätte er solche Vergehen gegen die Lotosfüße großer Persönlichkeiten immer wieder begangen. Wie es im Gesetz Manus heißt, ist es für jemand, der einen Mord begeht, vorteilhaft, wenn er bestraft wird; denn wenn er nicht getötet wird, ist es wahrscheinlich, dass er mehr und mehr Morde begeht und folglich in zukünftigen Leben in Reaktionen verstrickt wird, da er so viele Personen getötet hat. Die Strafe, die der König über einen Mörder verhängt, ist also angemessen. Wenn diejenigen, die äußerst beleidigend sind, durch die Gnade des Herrn getötet werden, ist dies gut für sie. Mit anderen Worten: Brahmā erklärte den Halbgöttern, dass es für Dakṣa gut war, getötet worden zu sein.

Vers 5

Ihr habt Śiva davon ausgeschlossen, an den Opferergebnissen teilzuhaben, und so habt ihr euch alle ein Vergehen gegen seine Lotosfüße zuschulden kommen lassen. Trotzdem, wenn ihr ohne geistige Vorbehalte zu ihm geht und euch ihm ergebt und zu seinen Lotosfüßen niederfallt, wird er sehr erfreut sein.

Deutung

Śiva wird auch Āśutoṣa genannt. Āśu bedeutet »sehr bald«, und Toṣa bedeutet »zufrieden werden«. Den Halbgöttern wurde geraten, zu Śiva zu gehen und ihn um Verzeihung zu bitten, und weil er sehr schnell erfreut werden kann, war es sicher, dass sie ihr Ziel erreichen würden. Brahmā kannte Śivas Gedanken und Gefühle sehr gut, und er war sich sicher, dass die Halbgötter, die gegen seine Lotosfüße Vergehen begangen hatten, ihre Vergehen lindern konnten, wenn sie zu ihm gingen und sich ihm ohne Vorbehalt ergaben.

Vers 6

Brahmā teilte ihnen auch mit, dass Śiva so mächtig ist, dass durch seinen Zorn alle Planeten und ihre Oberhäupter sogleich zerstört werden können. Auch sagte er, dass Śiva besonders betrübt sei, weil er kürzlich seine liebe Frau verloren hatte, und dass ihn auch die unfreundlichen Worte Dakṣa sehr schmerzten. Unter diesen Umständen schlug Brahmā vor, sei es angemessen, dass sie sogleich zu ihm gingen und ihn um Vergebung baten.

Vers 7

Brahmā sagte, dass niemand - nicht einmal er selbst, Indra, alle in der Opferarena versammelten Mitglieder oder alle Weisen - wissen könnten, wie mächtig Śiva ist. Wer würde es also unter diesen Umständen wagen, ein Vergehen gegen seine Lotosfüße zu begehen.

Deutung

Nachdem Brahmā die Halbgötter angewiesen hatte, zu Śiva zu gehen und ihn um Vergebung zu bitten, wurde die Frage aufgebracht, wie er zufrieden gestellt werden könne und wie man ihm die Angelegenheit vortragen solle. Brahmā erklärte auch, dass niemand unter den bedingten Seelen, nicht einmal er selbst oder alle Halbgötter, wissen könnten, wie man Śiva zufriedenstellt. Aber er sagte: »Es ist bekannt, dass er sehr leicht zu erfreuen ist - lasst uns also versuchen, ihn zu erfreuen, indem wir zu seinen Lotosfüßen niederfallen.«

Im Grunde ist es die Stellung des Untergebenen, sich immer dem Höchsten zu ergeben. So lautet die Unterweisung der Bhagavad - Gītā. Der Herr bittet jeden, alle Arten ersonnener Beschäftigungen aufzugeben und sich einfach ihm zu ergeben. Das wird die bedingten Seelen vor allen sündhaften Reaktionen beschützen. In ähnlicher Weise machte Brahmā in diesem Fall den Vorschlag, zu Śiva zu gehen und sich seinen Lotosfüßen zu ergeben, denn weil

Śiva sehr gütig ist und leicht zufriedengestellt werden kann, würde diese Handlungsweise wirksam sein.

Vers 6

Nachdem Brahmā so alle Halbgötter, die Pitās und die Herren der Lebewesen unterwiesen hatte, nahm er sie mit sich und begab sich zum Reiche Śivas, das als der Kailāsa - Berg bekannt ist.

Deutung

Das Reich Śivas, das als Kailāsa bekannt ist, wird in den folgenden vierzehn Versen beschrieben.

Vers 9

In dem als Kailāsa bekannten Reich wachsen verschiedene Heilkräuter und pflanzen, und es ist durch vedische Hymnen und mystische yoga - Übungen geheiligt. Folglich sind die Bewohner dieses Reiches von ihrer Abstammung her Halbgötter und besitzen alle mystischen Kräfte. Außer ihnen gibt es dort noch andere menschliche Wesen, die als Kinnaras und Gandharvas bekannt sind und die von ihren schönen Frauen, die man als Apsarās oder Engel kennt, begleitet werden.

Vers 10

In Kailāsa gibt es viele Berge, in denen alle möglichen kostbaren Juwelen und Mineralien zu finden sind, und es ist von mannigfaltigen wertvollen Bäumen und Pflanzen umgeben. Der Gipfel des Berges ist durch verschiedene Wildarten schön geschmückt.

Vers 11

Es gibt dort zahllose Wasserfälle, und in den Bergen findet man viele schöne Höhlen, in denen die überaus schönen Frauen der Mystiker leben.

Vers 12

Auf dem Berg Kailāsa hört man ständig den rhythmischen Gesang der süßen Stimmen der Pfauen und das Summen der Bienen. Kuckucke singen ohne Unterlass, und noch viele andere Vögel flüstern einander zu.

Vers 13

Es gibt dort hohe Bäume mit geraden Ästen, die die süßen Vögel zu rufen scheinen, und wenn Elefanten durch die Berge ziehen, scheint es, als bewege sich der Kailāsa - Berg mit ihnen. Wenn die Wasserfälle rauschen, scheint es, als töne der Kailāsa - Berg ebenfalls.

Vers 14 - 15

Der ganze Kailāsa - Hügel ist mit verschiedenen Arten von Bäumen geschmückt, deren folgende Namen erwähnt werden mögen: mandāra, pārijāta, sarala, tamāla, tāla, kovidāra, āsana, Arjuna, āmra-jāti (Mango), kadamba, dhūli - kadamba, nāga, punnāga, campaka, pāṭala, Aśoka, bakula, kunda und kurabaka. Der ganze Hügel ist mit solchen Bäumen geschmückt, die angenehm duftende Blüten hervorbringen.

Vers 16

Es gibt noch andere Bäume, die ebenfalls den Berg schmücken wie die goldene Lotosblume, der Zimtbaum, mālati, kubja, mallikā und mādhavī.

Vers 17

Der Kailāsa - Berg ist auch mit Bäumen wie kata, Jackfruchtbäumen, julara, Banyanbäumen, plakṣas, nyagrodhas und Bäumen, die Asafoetida erzeugen, geschmückt. Auch gibt es dort Betelnußbäume und Bhūrja - patra sowie Rājapūga, Brombeersträucher und ähnliche andere Gewächse.

Vers 18

Es gibt dort Mangobäume, priyāla, madhuka und iṅguda. Außer diesen gibt es noch andere Bäume wie dünnen Bambus, kīcaka und verschiedene andere Bambussträucher, die alle die Umgebung des Kailāsa - Berges schmücken.

Vers 19 - 20

Es gibt dort verschiedene Arten von Lotosblumen wie Kumuda, utpala und śatapatra. Der Wald erscheint wie ein geschmückter Garten, und an den Ufern der kleinen Seen leben zahllose verschiedenartige Vögel, die mit süßen Stimmen zwitschern. Es gibt dort auch noch viele andere Arten von Tieren wie Rehe, Affen, Eber, Löwen, ṛkṣas, śalyakas, Waldkühe, Waldesel, Tiger, kleine Rehe, Büffel und viele andere Tiere, die dort das Leben genießen.

Vers 21

Es gibt verschiedene Arten von Rehen wie karṇāntra, ekapada, aśvāsyā, vṛka und kastūrī, das Reh, das Moschus erzeugt. Außer den Rehen gibt es dort auch viele Bananenbäume, die die kleinen Seen an den Berghängen sehr schön schmücken.

Vers 22

Es gibt dort einen kleinen See namens Alakanandā, in dem Satī zu baden pflegte, und dieser See ist besonders glückbringend. Nachdem die Halbgötter die besondere Schönheit des Kailāsa - Berges gesehen hatten, waren sie über den großen Reichtum, der dort zu finden war, sehr erstaunt.

Deutung

Dem als Śrī Bhāgavata - Candra - candrikā bekannten Kommentar zufolge war das Wasser, in dem Satī zu baden pflegte, Gaṅgā - Wasser. Mit anderen Worten: Die Gaṅgā floß auch durch den Kailāsa - Parvata. Es liegt durchaus im Bereich des Möglichen, dass diese Feststellung zutrifft, denn Gaṅgā - Wasser fließt auch vom

Haar Śivas herab. Da das Wasser der Gaṅgā auf dem Haupt Śivas ruht und dann in die anderen Teile des Universums fließt, ist es durchaus möglich, dass das Wasser, in dem Satī badete, und das zweifellos sehr schön duftete, Gaṅgā - Wasser war.

Vers 23

So sahen die Halbgötter diese auf wunderbare Weise schöne Gegend, welche als Alakā bekannt ist und im Wald Saugandhika liegt. Saugandhika bedeutet »voller Duft«, und der Wald trägt diesen Namen, weil in ihm unzählige Lotusblumen wachsen.

Deutung

Manchmal ist Alakā auch als Alakā - Purī bekannt, was auch der Name von Kuveras Reich ist. Kuveras Reich kann jedoch von Kailāsa aus nicht gesehen werden. Folglich ist die Gegend, die hier als Alakā bezeichnet wird, von Kuveras Alakā - Purī verschieden. Wie Vīrarāghava Ācārya erklärt, bedeutet Alakā »ungewöhnlich schön«. In der Gegend von Alakā sahen die Halbgötter, dass dort eine Lotosart wächst, die als Saugandhika bekannt ist und die einen besonders angenehmen Duft verbreitet.

Vers 24

Sie sahen auch die beiden Flüsse namens Nandā und Alakanandā. Diese beiden Flüsse sind durch den Staub von den Lotosfüßen der höchsten Persönlichkeit Gottes Govinda geheiligt.

Vers 25

Mein lieber Kṣattā, Vidura, die himmlischen Frauen kommen mit ihren Gatten in ihren Flugzeugen zu diesen Flüssen herab, und nach sexuellem Genuß gehen sie in das Wasser und genießen es, ihre Gatten mit Wasser zu bespritzen.

Deutung

Wir verstehen hieraus, dass sogar die Frauen der himmlischen Planeten durch Gedanken an sexuellen Genuß verunreinigt sind, und daher kommen sie in ihren Flugzeugen, um in den Flüssen Nandā und Alakanandā zu baden. Es ist bedeutsam, dass die Flüsse Nandā und Alakanandā durch den Staub der Lotosfüße der höchsten Persönlichkeit Gottes geheiligt sind. Mit anderen Worten: ebenso wie die Gaṅgā heilig ist, weil ihr Wasser von den Zehen der höchsten Persönlichkeit Gottes Nārāyaṇa ausgeht, so ist alles Wasser oder irgendetwas, das mit hingebungsvollem Dienst für die höchste Persönlichkeit Gottes in Berührung steht, gereinigt und spiritualisiert. Die Regeln und Vorschriften des hingebungsvollen Dienstes beruhen auf diesem Grundsatz: Alles in Berührung mit den Lotosfüßen des Herrn ist sogleich von aller materiellen Verunreinigung befreit.

Die Frauen der himmlischen Planeten, die durch sexuelle Gedanken verunreinigt sind, kommen herunter, um in diesen geheiligten Flüssen zu baden, und genießen es, ihre Gatten mit Wasser zu bespritzen. Zwei Wörter sind in diesem Zusammenhang sehr bedeutsam. Rati - karṣitāḥ bedeutet, dass die Frauen nach sexuellem Genuß niedergeschlagen sind. Obwohl sie sexuellen Genuß als ein körperliches Bedürfnis betrachten, sind sie danach nicht glücklich.

Ein anderer wichtiger Punkt ist, dass Govinda, die höchste Persönlichkeit Gottes, hier als Tīrthapāda beschrieben wird. Tīrtha bedeutet »geheiligtter Ort«, und pāda bedeutet »die Lotosfüße des Herrn«. Menschen gehen an einen heiligen Ort, um sich von allen sündhaften Reaktionen zu befreien. Das bedeutet also, dass diejenigen, die den Lotosfüßen der höchsten Persönlichkeit Gottes Kṛṣṇā hingegeben sind, von selbst geheiligt werden. Die Lotosfüße des Herrn werden tīrtha - pāda genannt, weil unter ihrem Schutz Hunderte und Tausende von Heiligen leben, die ihrerseits die heiligen Pilgerorte heiligen. Śrīla Narottama dāsa Thākura, ein großer Acarya der Gauḍīya - Vaiṣṇava - sampradāya, rät uns, nicht

zu verschiedenen Pilgerorten zu reisen. Zweifellos ist es mühsam, von Ort zu Ort zu reisen; jemand, der intelligent ist, kann bei den Lotosfüßen Govindas Zuflucht suchen und durch diese Art der Pilgerreise von selbst geheiligt werden. Jeder, der im Dienst der Lotosfüße Govindas gefestigt ist, wird tīrtha - pāda genannt; er braucht nicht verschiedene Pilgerfahrten zu unternehmen, denn er kann alle Vorteile einer solchen Reise genießen, indem er sich einfach im Dienst der Lotosfüße des Herrn betätigt. Ein solcher reiner Gottgeweihter, der unerschütterlichen Glauben an die Lotosfüße des Herrn hat, kann in jedem Teil der Welt, wo immer er zu bleiben beschließt, heilige Orte schaffen. Tirthikurvanti tirthāni (SB. 1.13.1 0). Die Orte sind aufgrund der Gegenwart reiner Gottgeweihter geheiligt, das heißt, jeder Ort wird von selbst ein Pilgerort, wenn entweder der Herr oder Sein reiner Geweihter dortbleibt oder wohnt. Mit anderen Worten: solch ein reiner Gottgeweihter, der hundertprozentig im Dienst des Herrn beschäftigt ist, kann überall im Universum bleiben, und dieser Teil des Universums wird dann sogleich zu einem heiligen Ort, wo er in Frieden dem Herrn dienen kann, so wie der Herr es wünscht.

Vers 26

Nachdem die Frauen der himmlischen Planeten im Wasser gebadet haben, wird es durch das kuṅkuma von ihren Körpern gelblich und duftend. Folglich kommen die Elefanten mit ihren Weibchen, den Elefantenkühen, dorthin, um zu baden, und sie trinken sogar das Wasser, obwohl sie nicht durstig sind.

Vers 27

Die Flugzeuge der Himmelsbewohner sind mit Perlen, Gold und vielen kostbaren Juwelen besetzt. Die Himmelsbewohner werden mit Wolken am Himmel verglichen, die mit gelegentlich aufzuckenden Blitzen geschmückt sind.

Deutung

Die in diesem Vers beschriebenen Flugzeuge unterscheiden sich von den Flugzeugen, von denen wir Erfahrung haben. Im Śrīmad - Bhāgavatam und allen anderen vedischen Schriften gibt es viele Beschreibungen von vimāna, was »Flugzeuge« bedeutet. Auf verschiedenen Planeten gibt es verschiedene Arten von Flugzeugen. Auf diesem groben Planeten Erde gibt es Flugzeuge, die mit Hilfe von Maschinen fliegen; doch auf anderen Planeten bewegen sich die Flugzeuge nicht durch eine Maschine, sondern durch Mantra - Hymnen. Auch dienen sie ausschließlich dem Genuß der Bewohner der himmlischen Planeten, damit diese von Planet zu Planet fliegen können. Auf anderen Planeten wie den Siddha - lokas können die Bewohner ohne Flugzeuge von Planet zu Planet reisen. Die schönen Flugzeuge von den himmlischen Planeten werden hier mit dem Himmel verglichen, weil sie am Himmel fliegen, und die Passagiere werden mit Wolken verglichen. Die schönen Frauen, die Gemahlinnen der Bewohner der himmlischen Planeten, werden mit Blitzen verglichen. Zusammenfassend kann man sagen, dass die Flugzeuge mit ihren Passagieren, die von höheren Planeten nach Kailāsa kamen, sehr schön anzuschauen waren.

Vers 28

Während die Halbgötter reisten, überflogen sie den als Saugandhika bekannten Wald, in dem es mannigfaltige Blumen, Früchte und Wunschbäume gibt. Während sie den Wald überflogen, sahen sie auch das Reich Yakṣeśvaras.

Deutung

Yakṣeśvara ist auch als Kuvera bekannt, und er ist der Schatzmeister der Halbgötter. In den Beschreibungen, die die vedische Literatur von ihm gibt, heißt es, dass er märchenhaft reich ist. Aus diesen Versen geht hervor, dass Kailāsa in der Nähe der Residenz Kuveras liegt. Es heißt hier auch, dass der Wald voller

Wunschbäume war. In der Brahma - Samhitā lernen wir etwas über die Wunschbäume, die man in der spirituellen Welt, vor allem in Kṛṣṇā - loka, dem Reich Śrī Kṛṣṇās, findet. Hier erfahren wir, dass es solche Wunschbäume durch die Gnade Kṛṣṇās auch in Kailāsa, der Residenz Śivas, gibt. Es scheint also, dass Kailāsa von besonderer Bedeutung ist; es gleicht fast der Residenz Śrī Kṛṣṇās.

Vers 29

In diesem himmlischen Wald gab es viele Vögel, deren Hälse rötlich gefärbt waren und deren süße Stimmen sich mit dem Summen der Bienen vermischte. Die Seen waren mit schnatternden Schwänen und starkstieligen Lotosblumen reich geschmückt.

Deutung

Die Schönheit des Waldes wurde dadurch, dass es dort viele Seen gab, noch vergrößert. Es wird hier beschrieben, dass die Seen mit Lotosblumen und mit Schwänen, die zusammen mit Vögeln und den summenden Bienen spielten und sangen, geschmückt waren. Wenn man alle diese Beschreibungen hört, kann man sich vorstellen, wie schön dieser Ort war und wie sehr die Halbgötter, die hier vorbeikamen, die Atmosphäre genossen. Es gibt viele Wege und schöne Orte, die der Mensch auf diesem Planeten Erde geschaffen hat, doch keiner von ihnen kann die Schönheit von Kailāsa übertreffen, wie sie in diesen Versen beschrieben ist.

Vers 30

All die Einflüsse dieser Gegend machten die Waldelefanten wild, die darauf im Sandelholzwald zusammenliefen, und der wehende Wind erregte die Gemüter der Frauen dort zu mehr sexuellem Genuß.

Deutung

Wann immer es in der materiellen Welt eine schöne Atmosphäre gibt, erwacht sogleich im Geiste materialistischer Menschen der Geschlechtstrieb. Diese Neigung findet man überall in der

materiellen Welt, nicht nur auf dieser Erde, sondern auch auf den höheren Planetensystemen. In völligem Gegensatz zu dem Einfluss, den diese Atmosphäre auf den Geist der Lebewesen in der materiellen Welt hat, steht die Beschreibung der spirituellen Welt. Die Frauen dort sind Hunderttausende von Malen schöner als die Frauen hier in der materiellen Welt, und auch die spirituelle Atmosphäre ist viele Male angenehmer. Aber trotz dieser angenehmen Atmosphäre werden die Gemüter der Bewohner nicht erregt, weil in der spirituellen Welt auf den Vaikuṅṭha - Planeten die spirituellen Gemüter der Bewohner so sehr in die spirituelle Schwingung des Chantens von der Herrlichkeit des Herrn vertieft sind, dass solcher Genuß durch keinen anderen Genuß, nicht einmal Sexualität, die der Gipfel aller Freude in der materiellen Welt ist, übertroffen werden kann. Mit anderen Worten: In der Vaikuṅṭha - Welt gibt es trotz der besseren Atmosphäre und den besseren Möglichkeiten keinen Antrieb zu sexuellem Leben. Wie es in der Bhagavad - Gītā

(2.59) heißt: param dr̥ṣṭvā nivartate. Die Bewohner sind so spirituell erleuchtet, dass angesichts solcher Spiritualität Sexualität unbedeutend erscheint.

Vers 31

Sie sahen auch, dass die Bade - ghāṭas und ihre Treppen aus vaidūrya - maṇi gemacht waren. Das Wasser war mit Lotosblumen übersät. Nachdem die Halbgötter diese Seen hinter sich gelassen hatten, kamen sie an einen Ort, an dem ein großer Banyanbaum stand.

Vers 32

Dieser Banyanbaum war achthundert Meilen hoch, und seine Zweige breiteten sich ringsherum sechshundert Meilen aus. Der Baum warf einen feinen Schatten, der zu jeder Zeit die Temperatur kühlte, und es gab keinen Lärm durch Vögel.

Deutung

Im Allgemeinen gibt es in jedem Baum Vogelnester, und die Vögel kommen am Abend zusammen und machen Lärm. Aber es scheint, dass es in diesem Banyanbaum keine Vogelnester gab, und daher war er unbewegt, still und friedlich. Es gab keine Störungen durch Lärm oder Hitze, und folglich eignete sich dieser Ort sehr gut zur Meditation.

Vers 33

Die Halbgötter sahen Śiva, der unter diesem Baum saß, welcher geeignet war, mystischen Yogis die Vollkommenheit zu gewähren und alle Menschen zu befreien. Ernst und gelassen wie die ewige Zeit schien Śiva allen Zorn aufgegeben zu haben.

Deutung

In diesem Vers ist das Wort mahā - yogamaye sehr bedeutsam. Yoga bedeutet Meditation über die höchste Persönlichkeit Gottes, und mahā - yoga bezeichnet diejenigen, die im hingebungsvollen Dienst Viṣṇu tätig sind. Meditation bedeutet, sich zu erinnern, smaraṇam. Es gibt neun verschiedene Arten von hingebungsvollem Dienst, von denen smaraṇam ein Vorgang ist: Der Yogi erinnert sich an die Form Viṣṇus in seinem Herzen. Unter dem großen Banyanbaum gab es also viele Gottgeweihte, die sich in Meditation über Śrī Viṣṇu übten.

Das Sanskritwort mahā leitet sich von der Nachsilbe mahat ab. Diese Nachsilbe wird gebraucht, wenn es um eine große Anzahl oder Menge geht, und daher deutet mahā - yoga an, dass es dort viele große Yogis und Gottgeweihte gab, die über die Form Śrī Viṣṇus meditierten. Im Allgemeinen sind solche Meditanten bestrebt, aus der materiellen Knechtschaft befreit zu werden, und gelangen so in die spirituelle Welt auf einen der Vaikuṅṭhas. Befreiung bedeutet Freiheit von der materiellen Bindung oder Unwissenheit. In der materiellen Welt leiden wir Leben für Leben,

weil wir uns mit dem Körper identifizieren, und Befreiung bedeutet Freiheit von diesem erbärmlichen Lebenszustand.

Vers 34

Śiva saß dort umringt von heiligen Persönlichkeiten wie Kuvera, dem Herrn der Guhyakas, und den vier Kumāras, die bereits befreite Seelen waren. Śiva sah ernst und heilig aus.

Deutung

Die Persönlichkeiten, die bei Śiva saßen, sind bedeutsam, weil die vier Kumāras seit Geburt befreit waren. Wir mögen uns daran erinnern, dass die Kumāras nach ihrer Geburt von ihrem Vater gebeten wurden, zu heiraten und Kinder zu zeugen, um die Bevölkerung des eben erst geschaffenen Universums zu vergrößern. Aber sie weigerten sich, und da wurde Brahmā zornig. In dieser Zornesstimmung wurde Rudra oder Śiva geboren. Folglich waren die Kumāras und Śiva eng miteinander verwandt. Kuvera, der Schatzmeister der Halbgötter, ist märchenhaft reich. Somit deutet Śivas Gemeinschaft mit den Kumāras und Kuvera darauf hin, dass er alle transzendentalen und materiellen Reichtümer besitzt. Im Grunde ist er eine qualitative Inkarnation des höchsten Herrn, und daher ist seine Stellung sehr erhaben.

Vers 35

Die Halbgötter sahen Śiva verankert in seiner Vollkommenheit als der Meister der Sinne, des Wissens, fruchtbringender Tätigkeiten und des Pfades der Vollkommenheit. Er war der Freund der ganzen Welt, und dank seiner starken Zuneigung zu jedem, war er sehr glückbringend.

Deutung

Śiva ist von Weisheit und tapasya, Enthaltung, erfüllt. Jemand, der die verschiedenen Arten des Handelns kennt, gilt als auf dem Pfad des hingebungsvollen Dienstes für die höchste Persönlichkeit

Gottes verankert. Man kann der höchsten Persönlichkeit Gottes nicht dienen, solange man nicht vollkommenes Wissen in Bezug auf die Wege und Mittel, hingebungsvollen Dienst auszuführen, erlangt hat.

Śiva wird hier als adhisvara beschrieben. Īsvara bedeutet »Herrscher«, und adhisvara bedeutet hier genau »Herrscher der Sinne«. Im Allgemeinen neigen unsere materiell verunreinigten Sinne dazu, sinnenbefriedigenden Tätigkeiten nachzugehen; doch wenn jemand durch Weisheit und Enthaltung erhoben wird, werden die Sinne gereinigt und im Dienst der höchsten Persönlichkeit Gottes betätigt. Śiva ist die Verkörperung solcher Vollkommenheit, und daher heißt es in den Schriften: Vaiṣṇavnām yathā śambhuḥ: Śiva ist ein Vaiṣṇava. Śiva lehrt durch seine Handlungen in der materiellen Welt alle bedingten Seelen, wie man sich vierundzwanzig Stunden am Tag im hingebungsvollen Dienst beschäftigt. Folglich wird er hier als loka - maṅgala oder das verkörperte Glück für alle bedingten Seelen beschrieben.

Vers 36

Er saß auf einem Antilopenfell und übte sich in allen möglichen Formen der Enthaltung. Weil sein Körper mit Asche eingerieben war, sah er wie eine Abendwolke aus. Auf seinem Haar trug er das Zeichen eines Halbmondes, eine symbolische Repräsentation.

Deutung

Śivas Merkmale der Enthaltung sind nicht gerade die eines Vaiṣṇava. Śiva ist gewiss der größte Vaiṣṇava, doch ist seine Erscheinung von einer Art, die auf eine bestimmte Klasse von Menschen anziehend wirkt, die den Vaiṣṇava - Prinzipien nicht folgen kann. Die Śivaiten, die Geweihten Śivas, kleiden sich im Allgemeinen wie Śiva, und manchmal rauchen sie auch und nehmen Rauschmittel ein. Solche Praktiken werden niemals von denjenigen angenommen, die den Vaiṣṇava - Ritualen folgen.

Vers 37

Er saß auf einer Strohmatte und sprach zu allen Anwesenden einschließlich des großen Weisen Nārada, zu dem er insbesondere über die absolute Wahrheit sprach.

Deutung

Der Herr saß auf einer Strohmatte, weil ein solcher Sitzplatz von jenen, die sich Enthaltung auferlegen, um die absolute Wahrheit zu verstehen, bevorzugt wird. In diesem Vers wird besonders erwähnt, dass er zu dem großen Weisen Nārada, einem gefeierten Gottgeweihten, sprach. Nārada befragte Śiva über hingebungsvollen Dienst, und da Śiva der größte Vaiṣṇava ist, unterwies er ihn. Mit anderen Worten: Śiva und Nārada erörterten das Wissen des Veda, doch kann man verstehen, dass ihr Gesprächsgegenstand hingebungsvoller Dienst war. Ein weiterer Punkt in diesem Zusammenhang ist, dass Śiva der höchste Lehrer und dass der große Weise Nārada der höchste Zuhörer ist. Folglich ist das höchste Thema des vedischen Wissens bhakti oder hingebungsvoller Dienst.

Vers 38

Sein linkes Bein lag auf seinem rechten Schenkel, und seine linke Hand lag auf seinem linken Schenkel; in seiner rechten Hand hielt er rudrākṣa - Perlen. Diese Sitzstellung nennt man vīrāsana. Er saß in der vīrāsana - Stellung, und sein Finger befand sich in der mudrā des Arguments.

Deutung

Die hier beschriebene Sitzstellung wird im System der aṣṭāṅga - yoga - Übungen als vīrāsana bezeichnet. In der Ausübung von yoga gibt es acht Unterteilungen wie zum Beispiel Yama und niyama, das heißt, sich in Beherrschung üben, den Regeln und Vorschriften folgen, dann die Sitzstellungen praktizieren und so fort. Außer vīrāsana gibt es noch andere Sitzstellungen wie padmāsana und

siddhāsana. Die Übung dieser āsanas, ohne sich zu der Stellung zu erheben, dass man die Überseele, Viṣṇu, erkennt, ist nicht die vollkommene Stufe des yoga. Śiva wird Yogīśvara oder der Meister aller Yogis genannt, und Kṛṣṇā wird ebenfalls Yogīśvara genannt. Yogīśvara deutet an, dass niemand die yoga - Praxis Śivas übertreffen kann, und Yogīśvara deutet an, dass niemand die yogische Vollkommenheit Kṛṣṇās übertreffen kann. Ein weiteres bedeutsames Wort ist tarka - mudrā. Dieses Wort deutet an, dass die Finger geöffnet und der zweite Finger zusammen mit dem Arm erhoben ist, um einer bestimmten Aussage besonderen Nachdruck zu verleihen. Dies ist im Grunde eine symbolische Repräsentation.

Vers 39

Alle Weisen und Halbgötter, angeführt von Indra, brachten Śiva mit gefalteten Händen ihre achtungsvollen Ehrerbietungen dar. Śiva war in safranfarbene Tücher gekleidet und in Trance versunken; so schien er der größte aller Weisen zu sein.

Deutung

In diesem Vers ist das Wort Brahmānanda bedeutend. Dieses Brahmānanda oder brahma - nirvāṇa wird von Prahlāda Mahārāja erklärt. Wenn man völlig in Gedanken an adhokṣaja, die höchste Persönlichkeit Gottes, versunken ist, der jenseits der Sinneswahrnehmung materialistischer Menschen steht, ist man in Brahmānanda verankert.

Es ist unmöglich, die Existenz, den Namen, die Form, die Eigenschaften und die Spiele der höchsten Persönlichkeit Gottes wahrzunehmen, da der Herr jenseits der Vorstellung materialistischer Menschen in transzendentaler Stellung steht. Weil sich Materialisten die höchste Persönlichkeit Gottes nicht vorstellen oder Sie nicht wahrnehmen können, mögen sie denken, Gott sei tot, doch in Wirklichkeit existiert er immer in seiner sac - cid - ānanda - vighraha, in seiner ewigen Form. Ständige Meditation, die sich auf die Form des Herrn konzentriert, wird samādhi, das heißt Ekstase

oder Trance, genannt. Mit samādhi ist insbesondere konzentrierte Aufmerksamkeit gemeint, und daher kann man verstehen, dass jemand, der die Fähigkeit erworben hat, immer über die Persönlichkeit Gottes zu meditieren, immer in Trance versunken ist und brahma - nirvāṇa oder Brahmānanda genießt. Śiva zeigte diese Merkmale, und daher heißt es hier, dass er in Brahmānanda versunken war.

Ein weiteres wichtiges Wort ist yoga - kakṣām. Yoga - kakṣā ist die Sitzstellung, bei der man den linken Schenkel unter seinem festverknöteten safranfarbenen Gewand liegen hat. Auch die Wörter manūnām ādyam sind hier bedeutsam, da sie einen Philosophen bezeichnen oder jemand, der nachdenklich ist und sehr gut denken kann. Ein solcher Mann wird Manu genannt. Śiva wird in diesem Vers als das Oberhaupt aller Denker beschrieben. Śiva beschäftigt sich natürlich nicht mit nutzloser gedanklicher Spekulation, sondern denkt, wie es im vorangegangenen Vers heißt, ständig darüber nach, wie die Dämonen aus ihrem gefallenem Zustand befreit werden können. Man sagt, dass während Śrī Caitanyas Erscheinen Sadāśiva als Advaita Prabhu erschien, und Advaita Prabhus Hauptanliegen war es, die gefallenen Seelen auf die Stufe des hingebungsvollen Dienstes für Śrī Kṛṣṇā zu erheben. Da die Menschen nutzlosen Tätigkeiten nachgingen, die ihr materielles Dasein nur fortsetzen würden, flehte Śiva in der Form Śrī Advaitas den höchsten Herrn an, als Śrī Caitanya zu erscheinen, um diese verblendeten Seelen zu befreien. Im Grunde erschien Śrī Caitanya auf Bitten Śrī Advaitas. In ähnlicher Weise hat Śiva eine sampradāya, die Rudra - sampradāya. Er denkt ständig darüber nach, auf welche Art und Weise die gefallenen Seelen befreit werden können, wie Śrī Advaita Prabhu an seinem Beispiel zeigte.

Vers 40

Śivas Lotosfüße werden sowohl von den Halbgöttern als auch von den Dämonen verehrt; doch trotz seiner erhabenen Stellung erhob er sich sogleich, als er sah, dass Brahmā unter all den anderen

Halbgöttern war, und erwies ihm Achtung, indem er sich verneigte und seine Lotosfüße berührte, ebenso wie Vāmanadeva Kaśyapa Muni seine achtungsvollen Ehrerbietungen darbrachte.

Deutung

Kaśyapa Muni gehört zur Kategorie der Lebewesen, doch hatte er einen transzendentalen Sohn, nämlich Vāmanadeva, der eine Inkarnation Viṣṇus war. Obwohl Viṣṇu die höchste Persönlichkeit Gottes ist, brachte er Kaśyapa Muni seine Achtung dar. In ähnlicher Weise pflegte Kṛṣṇā als Kind seiner Mutter und seinem Vater, Nanda und Yaśodā, seine achtungsvollen Ehrerbietungen zu erweisen. Auch in der Schlacht von Kurukṣetra berührte Kṛṣṇā die Füße Mahārāja Yudhiṣṭhira, weil der König älter war als er. Es scheint also, dass die Persönlichkeit Gottes Śiva und andere Gottgeweihte trotz ihrer hohen Stellungen durch ihr praktisches Beispiel lehren, wie man Höhergestellten Ehrerbietungen erweist. Śiva brachte Brahmā seine achtungsvollen Ehrerbietungen dar, weil Brahmā sein Vater war, ebenso wie Kaśyapa Muni der Vater Vāmanas war.

Vers 41

Alle Weisen, die bei Śiva saßen, wie Nārada und andere, brachten Brahmā ebenfalls ihre achtungsvollen Ehrerbietungen dar. Nachdem Brahmā so geehrt worden war, begann er lächelnd zu Śiva zu sprechen.

Deutung

Brahmā lächelte, weil er wusste, dass Śiva nicht nur leicht zufriedengestellt, sondern auch leicht erregt werden konnte. Er befürchtete, dass Śiva zornig war, weil er seine Frau verloren hatte und von Dakṣa beleidigt worden war. Um seine Furcht zu verbergen, lächelte er und redete Śiva wie folgt an.

Vers 42

Brahmā sprach: Mein lieber Śiva, ich weiß, dass du der Beherrscher der gesamten materiellen Manifestation, dass du zugleich Vater und Mutter der kosmischen Manifestation und dass du das höchste Brahman jenseits der kosmischen Manifestation bist. Ich kenne dich in dieser Weise.

Deutung

Obwohl Brahmā von Śiva sehr achtungsvolle Ehrerbietungen empfangen hatte, wusste er, dass Śiva eine höhere Stellung bekleidete als er selbst. Śivas Stellung wird in der Brahma - Samhitā beschrieben: Im Sinne ihrer ursprünglichen Stellung besteht zwischen Viṣṇu und Śiva kein Unterschied, und doch ist Śiva von Viṣṇu verschieden. Es wird das Beispiel gegeben, dass die Milch im Yoghurt von der ursprünglichen Milch, aus der der Yoghurt hergestellt wurde, nicht verschieden ist.

Vers 43

Mein lieber Herr, du erschaffst diese kosmische Manifestation, erhältst sie und vernichtest sie, indem du deine Persönlichkeit erweiterst, ebenso wie eine Spinne ihre Spinnweben schafft, erhält und wieder in sich zurückzieht.

Deutung

In diesem Vers ist das Wort Śiva - śakti bedeutsam. Śiva bedeutet »glückbringend«, und śakti bedeutet »Energie«. Es gibt viele Arten von Energien des höchsten Herrn, und alle sind glückbringend. Brahmā, Viṣṇu und Mahesvara werden auch als guṇa - avatāras oder als Inkarnationen der materiellen Eigenschaften bezeichnet. In der materiellen Welt vergleichen wir diese verschiedenen Inkarnationen von verschiedenen Gesichtspunkten aus, doch da sie alle Erweiterungen des Höchsten Glückbringenden sind, sind sie alle glückbringend, obwohl wir manchmal eine Eigenschaft der

Natur als höher oder niedriger als eine andere ansehen. Die Erscheinungsweise der Unwissenheit oder *tamo - guṇa* wird als sehr viel niedriger als die anderen angesehen, doch im höheren Sinne ist sie ebenfalls Glück bringend. Man mag hier das Beispiel anführen, dass die Regierung sowohl eine Bildungsbehörde als auch eine Strafvollzugsbehörde hat. Ein Außenseiter mag denken, die Strafvollzugsbehörde sei unheilbringend, doch in den Augen der Regierung ist sie ebenso wichtig wie die Bildungsbehörde, und daher finanziert die Regierung beide Einrichtungen gleichermaßen, ohne Unterschiede zu machen.

Vers 44

Mein lieber Herr, deine Herrschaft hat durch Dakṣa die Opferbräuche eingeführt, und so kann man die Vorteile religiöser Tätigkeiten und wirtschaftlicher Entwicklung bekommen. Unter deinen regulierenden Prinzipien wird die Einrichtung der vier *varṇas* und *āśramas* geachtet. Die Brāhmaṇas geloben daher, diesem System streng zu folgen.

Deutung

Das vedische System des *varṇa* und *āśrama* darf niemals missachtet werden, denn diese Unterteilungen wurden vom höchsten Herrn persönlich geschaffen, um die soziale und religiöse Ordnung in der menschlichen Gesellschaft aufrechtzuerhalten. Die Brāhmaṇas müssen als die intelligente Klasse der Gesellschaft geloben, dieses regulierende Prinzip immer zu achten. Die Neigung in diesem Zeitalter des Kali, eine klassenlose Gesellschaft zu schaffen und die Prinzipien des *varṇa* und *āśrama* nicht zu beachten, ist eine Manifestation eines unmöglichen Traumes. Die Zerstörung der sozialen und spirituellen Schichten wird den Traum von einer klassenlosen Gesellschaft nicht erfüllen. Man sollte streng den Prinzipien des *varṇa* und *āśrama* folgen, um den Schöpfer zu erfreuen, denn Śrī Kṛṣṇā sagt in der Bhagavad - Gītā, dass die vier Unterteilungen des Gesellschaftssystems - Brāhmaṇas, Kṣatriyas,

Vaiśyas und Śūdras - seine Schöpfung sind. Sie sollen den regulierenden Prinzipien dieser Einrichtung gemäß handeln und den Herrn erfreuen, ebenso wie die verschiedenen Teile des Körpers im Dienst des ganzen Körpers stehen. Das Ganze ist die höchste Persönlichkeit Gottes in Ihrer virāṭ - rūpa oder universalen Form. Die Brāhmaṇas, Kṣatriyas, Vaiśyas und Śūdras sind der Mund, die Arme, der Magen und die Beine der universalen Form des Herrn. Solange sie im Dienst des vollständigen Ganzen tätig sind, ist ihre Stellung gesichert; andernfalls fallen sie von ihren jeweiligen Stellungen herab und entarten.

Vers 45

O überaus glückbringender Herr, du hast die himmlischen Planeten, die spirituellen Vaikuṅṭha - Planeten und die unpersönliche Brahman - Sphäre als die jeweiligen Bestimmungsorte für diejenigen festgelegt, die glückbringenden Tätigkeiten nachgehen. In ähnlicher Weise hast du für andere, die schurkisch handeln, verschiedene Arten von Höllen als Bestimmungsorte ausgewählt, die furchterregend und entsetzlich sind. Doch manchmal sieht man, dass ihre Bestimmungsorte genau das Gegenteil sind. Es ist sehr schwierig, die Ursache hierfür festzustellen.

Deutung

Die höchste Persönlichkeit Gottes wird als der höchste Wille bezeichnet. Durch den höchsten Willen geschieht alles. Man sagt daher, dass sich nicht einmal ein Grashalm ohne den höchsten Willen bewegt. Im Allgemeinen ist vorgeschrieben, dass diejenigen, die frommen Tätigkeiten nachgehen, zu den höheren Planetensystemen erhoben werden; dass die Gottgeweihten zu den Vaikuṅṭhas oder spirituellen Planeten erhoben werden und dass die unpersönlichen Spekulanten in die unpersönliche Brahman - Ausstrahlung eingehen; doch manchmal geschieht es, dass ein Schurke wie Ajāmila augenblicklich nach Vaikuṅṭha - loka erhoben wird, weil er einfach den Name Nārāyaṇas gehantet hat. Obwohl

Ajāmila die Absicht hatte, seinen Sohn Nārāyaṇa zu rufen, als er diese Schwingung erzeugte, nahm es Śrī Nārāyaṇa ernst und gewährte ihm sogleich die Erhebung nach Vaikuṅṭha - loka, obwohl Ajāmila in der Vergangenheit so viele sündhafte Handlungen begangen hatte. In ähnlicher Weise vollbrachte König Dakṣa ständig fromme Werke, indem er Opfer vollzog; doch nur weil er ein geringes Mißverständnis mit Śiva verursachte, wurde er schwer zur Rechenschaft gezogen. Die Schlußfolgerung lautet daher, dass der höchste Wille das letztliche Urteil ist; niemand kann dies bestreiten. Ein reiner Gottgeweihter unterwirft sich deshalb unter allen Umständen dem höchsten Willen des Herrn, indem er ihn als allglückbringend ansieht.

tat te nukampām susamīkṣamāṇo
bhurijana evatmaa - kṛtam vipakam
hr̥d - vag - vapurbhir vidadhan namas te
jīveta yo mukti - pade sa daya - bhak
(SB. 10.14.8)

Die Bedeutung dieses Verses ist, dass ein Gottgeweihter, der in eine leidvolle Lage gerät, diese als eine Segnung des höchsten Herrn betrachtet und denkt, dass er sie sich aufgrund seiner vergangenen Missetaten selbst zuzuschreiben habe. In einem solchen Zustand bringt er nur noch mehr hingebungsvollen Dienst dar und ist nicht gestört. Jemand, der in einer solchen Geisteshaltung lebt und sich im hingebungsvollen Dienst betätigt, ist der geeigneteste Anwärter für die Erhebung zur spirituellen Welt. Mit anderen Worten: Das Anrecht eines solchen Gottgeweihten, in die spirituelle Welt erhoben zu werden, ist unter allen Umständen gewährleistet.

Vers 46

Mein lieber Herr, Gottgeweihte, die ihr Leben vollständig deinen Lotosfüßen geweiht haben, sehen gewiss deine Gegenwart als

Paramātmā in jedem Lebewesen, und daher unterscheiden sie nicht zwischen einem Lebewesen und einem anderen. Solche Menschen behandeln alle Lebewesen gleich. Sie werden niemals von Zorn überwältigt wie Tiere, die nichts ohne Unterscheidung sehen können.

Deutung

Wenn die höchste Persönlichkeit Gottes zornig wird oder einen Dämon tötet, mag dies materiell gesehen unheilvoll sein, doch spirituell gesehen ist eine solche Tat für den Dämon eine glückselige Segnung. Folglich unterscheiden reine Gottgeweihte in keiner Weise zwischen dem Zorn des Herrn und seinen Segnungen. Sie sehen beides in Beziehung zum Verhalten des Herrn gegenüber anderen und ihnen selbst. Ein Gottgeweihter findet am Verhalten des Herrn unter keinen Umständen Fehler.

Vers 47

Jene, die in allem Unterschiede sehen, die nur an fruchtbringenden Tätigkeiten haften, die von niedriger Gesinnung sind, denen es immer Schmerzen bereitet, andere gedeihen zu sehen, und die sie daher durch grobe und spitze Worte verletzen wollen, sind bereits von der Vorsehung getötet worden. Es ist daher nicht notwendig, dass sie von einer erhabenen Persönlichkeit wie dir noch einmal getötet werden.

Deutung

Menschen, die materialistisch sind und immer fruchtbringenden Tätigkeiten nachgehen, um materiellen Gewinn zu erzielen, können es nicht ertragen, andere gedeihen zu sehen. Außer einigen Menschen im Kṛṣṇā - Bewusstsein gibt es auf der ganzen Welt nur solche neidische Menschen, die ständig in Sorge sind, weil sie an ihrem materiellen Körper haften - und keine Selbsterkenntnis besitzen. Da ihre Herzen immer Sorgen erfüllen, kann man verstehen, dass sie von der Vorsehung bereits getötet worden sind.

Śiva wurde daher als selbstverwirklichtem Vaiṣṇava nahegelegt, Dakṣa nicht zu töten. Ein Vaiṣṇava wird als para - duḥkha - duḥkhī beschrieben, weil er darunter leidet, andere in einem leidvollen Zustand zu sehen, obwohl er selbst in keinem Lebensumstand jemals leidet. Vaiṣṇavas sollten daher nicht versuchen, durch irgendeine Handlung des Körpers oder des Geistes andere zu töten, sondern sie sollten vielmehr versuchen, aus Mitleid mit ihnen ihr Kṛṣṇā - Bewusstsein wiederzubeleben. Die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein ist begonnen worden, um die neidischen Menschen dieser Welt aus der Gewalt māyās zu befreien, und obwohl Gottgeweihten sogar manchmal Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, verbreiten sie mit aller Toleranz die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein weiter. Śrī Caitanya rät uns:

»Man kann den Heiligen Namen des Herrn in einem demütigen Geisteszustand chanten, indem man sich niedriger als das Stroh auf der Straße betrachtet. Man soll duldsamer sein als ein Baum, frei von allem falschen Geltungsbedürfnis und bereit, anderen alle Ehre zu erweisen. In einem solchen Zustand des Geistes kann man den Heiligen Namen des Herrn ständig chanten.« (Śikṣāṣṭaka 3)

Ein Vaiṣṇava soll den Beispielen von Vaiṣṇavas wie Haridāsa Thākura, Nityānada Prabhu und auch Jesus Christus folgen. Es ist nicht notwendig, jemand zu töten, der bereits getötet worden ist. Aber man soll hier zur Kenntnis nehmen, dass ein Vaiṣṇava nicht tatenlos zusehen darf, wie Viṣṇu oder Vaiṣṇavas geschmäht werden, obwohl er persönliche Beleidigungen ertragen sollte.

Vers 48

Mein lieber Herr, wenn an manchen Orten Materialisten, die bereits durch die unüberwindliche täuschende Energie des höchsten Gottes verwirrt sind, Vergehen begehen, nimmt ein Heiliger, der Mitleid empfindet, dies nicht ernst. Da er weiß, dass sie sich Vergehen zuschulden kommen lassen, weil sie von der illusionierenden

Energie überwältigt sind, zeigt er nicht seine Macht, gegen sie etwas zu unternehmen.

Deutung

Es heißt, dass die Schönheit eines tapasvī oder Heiligen Nachsicht ist. Es gibt viele Beispiele in der spirituellen Geschichte der Welt, wo viele Heilige, obwohl sie unnötigerweise verfolgt wurden, nichts unternahmen, obwohl es in ihrer Macht gestanden hätte. Parikṣit Mahārāja zum Beispiel wurde unnötigerweise von einem Brāhmaṇa - Knaben verflucht, und dies wurde von dem Vater des Knaben sehr bedauert; doch Parikṣit Mahārāja nahm den Fluch an und erklärte sich bereit, innerhalb einer Woche zu sterben, so wie es der Brāhmaṇa - Knabe wollte. Parikṣit Mahārāja war Kaiser und besaß sowohl spirituell als auch materiell ungeheure Macht, doch aus Mitleid und aus Achtung vor der Brāhmaṇa - Gemeinde unternahm er nichts gegen die Handlung des Brāhmaṇa - Knaben, sondern erklärte sich bereit, innerhalb von sieben Tagen zu sterben. Weil es Kṛṣṇās Wunsch war, dass Parikṣit Mahārāja der Bestrafung zustimmte, damit so die Unterweisung des Śrīmad Bhāgavatam der Welt offenbart werden konnte, bekam Parikṣit Mahārāja die Weisung, nichts zu unternehmen. Ein Vaiṣṇava ist persönlich sehr tolerant, um anderen zu nützen. Wenn er seine Macht nicht zeigt, so bedeutet dies nicht, dass es ihm an Stärke mangelt; vielmehr deutet es darauf hin, dass er zum Wohl der gesamten menschlichen Gesellschaft duldsam ist.

Vers 49

Mein lieber Herr, du bist niemals durch den schrecklichen Einfluss der fusionierenden Energie der höchsten Persönlichkeit Gottes verwirrt. Folglich bist du allwissend und solltest Erbarmen und Mitleid haben mit jenen, die von dieser gleichen fusionierenden Energie verwirrt sind und sehr an fruchtbringenden Tätigkeiten hängen.

Deutung

Ein Vaiṣṇava ist niemals durch den Einfluss der äußeren Energie verwirrt, weil er im transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn tätig ist. Der Herr sagt in der Bhagavad - Gītā (7.14):

»Meine göttliche Energie, die aus den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur besteht, ist sehr schwer zu überwinden. Aber diejenigen, die sich mir ergeben haben, können sie leicht überqueren.«

Ein Vaiṣṇavas soll sich um diejenigen kümmern, die durch diese māyā verwirrt sind, statt auf sie zornig zu werden, da es für sie ohne die Barmherzigkeit eines Vaiṣṇava keinen Weg aus der Gewalt māyās gibt. Diejenigen, die von māyā verdammt worden sind, werden durch die Barmherzigkeit von Gottgeweihten gerettet.

»Ich erweise meine achtungsvollen Ehrerbietungen allen Vaiṣṇava - Geweihten des Herrn. Sie sind genau wie Wunschbäume, die die Wünsche eines jeden erfüllen können, und sie sind voller Mitleid mit den gefallen bedingten Seelen.«

Diejenigen, die unter dem Einfluss der illusionierenden Energie stehen, fühlen sich zu fruchtbringenden Tätigkeiten hingezogen, doch ein Vaiṣṇava - Prediger zieht ihre Herzen zur höchsten Persönlichkeit Gottes Śrī Kṛṣṇā hin.

Vers 50

Mein lieber Śiva, dir steht ein Anteil an dem Opfer zu, und du gewährst das Ergebnis. Die üblen Priester gaben dir nicht deinen Anteil, und daher zerstörtest du alles, und das Opfer blieb unvollendet. Jetzt kannst du das Notwendige tun und dir deinen rechtmäßigen Anteil nehmen.

Vers 51

Mein lieber Herr, möge durch deine Barmherzigkeit der Ausführende des Opfers (König Dakṣa) sein Leben zurückbekommen; möge

Bhaga seine Augen, Bhṛgu seinen Schnauzbart und Pūp seine Zähne zurückbekommen.

Vers 52

O Śiva, mögen die Halbgötter und Priester, deren Glieder von deinen Soldaten gebrochen wurden, durch deine Gnade von ihren Verletzungen genesen.

Vers 53

O Zerstörer des Opfers, bitte nimm deinen Anteil an dem Opfer, und lass das Opfer durch deine Gnade vollendet sein.

Deutung

Ein Opfer ist eine Zeremonie, durch die die höchste Persönlichkeit Gottes erfreut werden soll. Im Śrīmad - Bhāgavatam heißt es im 2. Kapitel des ersten Canto, dass jeder versuchen soll, zu verstehen, oder die höchste Persönlichkeit Gottes durch sein Handeln erfreut. Mit anderen Worten: Das Ziel unserer Tätigkeiten sollte es sein, die höchste Persönlichkeit Gottes zufriedenzustellen. Ebenso wie es in einem Büro die Pflicht des Angestellten ist, darauf zu achten, dass der Eigentümer oder Chef zufrieden ist, so hat jeder die Pflicht, darauf zu achten, dass die höchste Persönlichkeit Gottes durch seine Tätigkeit zufrieden ist. Tätigkeiten, die das Ziel haben, den höchsten Herrn zu erfreuen, werden in der vedischen Literatur vorgeschrieben, und die Ausführung solcher Tätigkeiten nennt man Yajña. Mit anderen Worten: Wenn man im Interesse des höchsten Herrn handelt, nennt man dies Yajña. Man soll sich immer daran erinnern, dass jede Tätigkeit außer Yajña die Ursache materieller Bindung ist. Das wird in der Bhagavad - Gītā (3.9) erklärt: Wenn wir nicht für die Zufriedenstellung des höchsten Herrn, Viṣṇus, arbeiten, wird die Reaktion unserer Arbeit uns binden. Man soll nicht für seine eigene Sinnenbefriedigung arbeiten. Jeder soll für die Befriedigung Gottesarbeiten. Das nennt man Yajña.

Nach der Vollendung des Yajña durch Dakṣa erwarteten alle Halbgötter prasāda, die Überreste von Speisen, die Viṣṇu geopfert sind. Śiva ist einer der Halbgötter, und daher erwartete er natürlicherweise ebenfalls seinen prasāda - Anteil des Yajña. Da aber Dakṣa Śiva beneidete, lud er Śiva nicht ein, an dem Yajña teilzunehmen; noch gab er ihm seinen Anteil nach dem Opfer. Nachdem aber die Yajña - Arena von den Anhängern Śivas zerstört worden war, besänftigte Brahmā Śiva und versicherte ihm, dass er seinen Anteil prasāda bekommen würde. Folglich wurde er gebeten, die von seinen Anhängern verursachte Verwüstung zu bereinigen.

In der Bhagavad - Gītā (3.11) heißt es, dass alle Halbgötter zufrieden sind, wenn man Yajña ausführt. Weil die Halbgötter von Yajñas prasāda erwarten, muss man Yajñas vollziehen. Diejenigen, die sinnenbefriedigenden, materialistischen Tätigkeiten nachgehen, müssen Yajña darbringen, denn sonst erwartet sie Verstrickung. Folglich führte Dakṣa, da er der Vater der Menschheit war, Yajñas aus, und Śiva erwartete seinen Anteil. Aber weil Śiva nicht eingeladen wurde, gab es Schwierigkeiten. Durch Brahmās Vermittlung indes wurde alles zufriedenstellend bereinigt.

Die Ausführung von Yajña ist eine sehr schwierige Angelegenheit, weil alle Halbgötter eingeladen werden müssen, an dem Yajña teilzunehmen. Im gegenwärtigen Kali - yuga ist es nicht möglich, solche kostspieligen Opfer durchzuführen; noch ist es möglich, die Halbgötter einzuladen, daran teilzunehmen. Deshalb ist es in diesem Zeitalter empfohlen: Diejenigen, die intelligent sind, sollten wissen, dass es im Kali - yuga nicht möglich ist, die vedischen Opfer zu vollziehen. Doch solange man die Halbgötter nicht erfreut, wird es keine geregelten Jahreszeiten oder Regenfälle geben. Alles wird von den Halbgöttern beherrscht. Unter diesen Umständen sollten in diesem Zeitalter alle intelligenten Menschen, um den Frieden und Wohlstand der Gesellschaft zu gewährleisten, saṅkīrtana - Yajña abhalten, indem sie die heiligen Namen -

Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā,
Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare
Hare Rāma, Hare Rāma,
Rāma Rāma, Hare Hare

- chanten. Man soll Menschen einladen, Hare Kṛṣṇā zu chanten, und dann prasāda verteilen. Dieser Yajña wird alle Halbgötter zufriedenstellen, und dann wird es auf der Welt Frieden und Wohlstand geben. Eine weitere Schwierigkeit bei der Ausführung vedischer Rituale besteht darin, dass es verheerende Folgen hat, wenn man es versäumt, auch nur einen Halbgott unter den vielen Hunderttausenden von Halbgöttern zufriedenzustellen, ebenso wie Dakṣa es versäumte, Śiva zufrieden zustellen. Doch in diesem Zeitalter ist die Ausführung von Opfern vereinfacht worden. Man kann Hare Kṛṣṇā chanten, und indem man Kṛṣṇā erfreut, kann man alle Halbgötter von selbstzufriedenstellen.

7. Kapitel

Die Opferzeremonie Dakṣas

Vers 1

Der Weise Maitreya sagte: O starkarmiger Vidura, als Śiva so durch die Worte Brahmās besänftigt war, sprach er als Antwort auf Brahmās Bitte wie folgt.

Vers 2

Śiva sprach: Mein lieber Vater Brahmā, ich fühle mich von den Vergehen, die die Halbgötter begangen haben, nicht betroffen. Weil diese Halbgötter kindisch und weniger intelligent sind, nehme ich ihre Vergehen nicht ernst, und ich habe sie nur bestraft, um sie zu berichtigen.

Deutung

Es gibt zwei Arten von Bestrafung. Eine ist von der Art, die ein Eroberer seinem Feind aufzwingt, und die andere ist die eines Vaters, der seinen Sohn zurechtweist. Es besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen diesen beiden Arten von Bestrafung. Śiva ist von Natur aus ein Vaiṣṇavas, ein großer Gottgeweihter, und sein Name ist in diesem Zusammenhang Āśutoṣa. Er ist immer zufrieden, und daher wurde er nicht zornig, als wäre er ein Feind. Er ist keinem Lebewesen feindlich gesinnt; vielmehr wünscht er allen nur das Beste. Wenn er jemand tadelt, ist dies genau wie die Strafe, die ein Vater seinem Sohn zukommen lässt. Śiva ist wie ein Vater, weil er kein Vergehen eines Lebewesens, besonders der Halbgötter, jemals ernst nimmt.

Vers 3

Śiva fuhr fort: Da Dakṣas Kopf bereits zu Asche verbrannt worden ist, wird er den Kopf eines Ziegenbockes haben. Der als Bhaga bekannte Halbgott wird imstande sein, seinen Opferanteil durch die Augen Mitras zu sehen.

Vers 4

Der Halbgott Pūṣā wird nur durch die Zähne seiner Schüler kauen können, und wenn er allein ist, wird er damit zufrieden sein müssen, Teig aus Kichererbsenmehl zu essen. Aber jene Halbgötter, die sich bereiterklärten, mir meinen Anteil an dem Opfer zu geben, werden sich von allen ihren Verletzungen erholen.

Deutung

Der Halbgott Pūṣā wurde von seinen Schülern abhängig, um zu kauen. Sonst war es ihm nur erlaubt, aus Kichererbsenmehl gemachten Teig zu schlucken. So setzte sich seine Strafe fort. Er konnte seine Zähne nicht zum Essen gebrauchen, da er Śiva ausgelacht hatte, indem er ihn verhöhnte und dabei seine Zähne zeigte. Mit anderen Worten: Er war es nicht wert, Zähne zu haben, denn er hatte sie gegen Śiva gebraucht.

Vers 5

Diejenigen, deren Arme abgeschlagen wurden, werden mit den Armen Aśvinī - Kumāras arbeiten müssen, und diejenigen, deren Hände abgeschlagen wurden, werden ihre Arbeit mit den Händen Pūṣās verrichten müssen.

Die Priester werden ebenfalls auf diese Weise handeln müssen. Was Bhṛgu betrifft, so wird er den Bart des Ziegenbockkopfes bekommen.

Deutung

Bhṛgu Muni, einem großen Anhänger Dakṣa, wurde der Bart des Ziegenbockkopfes gegeben, welcher den Kopf Dakṣas ersetzte. Der

Austausch von Dakṣas Kopf macht deutlich, dass die moderne wissenschaftliche Theorie, die Gehirnschubstanz sei die Ursache aller intelligenten Handlungen, nicht stichhaltig ist. Die Gehirnschubstanz Dakṣas und die eines Ziegenbockes sind verschieden, doch immer noch handelte Dakṣa als er selbst, obwohl sein Kopf mit dem eines Ziegenbockes vertauscht war. Die Schlußfolgerung lautet, dass es das jeweilige Bewusstsein einer individuellen Seele ist, das handelt. Die Gehirnschubstanz ist nur ein Werkzeug, das mit wirklicher Intelligenz nichts zu tun hat. Die wirkliche Intelligenz, der wirkliche Geist und das wirkliche Bewusstsein sind Teil der jeweiligen individuellen Seele. In den kommenden Versen werden wir sehen, dass Dakṣa, selbst nachdem er den Kopf eines Ziegenbockes bekommen hatte, ebenso intelligent war wie zuvor. Er brachte Śiva und Viṣṇu sehr schöne Gebete dar, um sie zu erfreuen, was ein Ziegenbock nicht vermag. Folglich kann man mit Gewißheit schlussfolgern, dass die Gehirnschubstanz nicht die Ursache von Intelligenz ist; es ist das Bewusstsein der jeweiligen Seele, das auf intelligente Weise arbeitet. Die ganze Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein ist dafür da, unser Bewusstsein zu läutern. Es ist unwichtig, was für eine Art von Gehirn man hat, denn wenn man einfach sein Bewusstsein von der Materie auf Kṛṣṇā überträgt, wird das Leben erfolgreich. Der Herr bestätigt persönlich in der Bhagavad - Gītā, dass jeder, der sich dem Kṛṣṇā - Bewusstsein zuwendet, die höchste Vollkommenheit des Lebens erreicht, ganz gleich in was für einen abscheulichen Lebenszustand er gefallen sein mag. Besonders jeder, der Kṛṣṇā - Bewusstsein entwickelt hat, kehrt nach Hause zu Gott zurück, nach dem er seinen gegenwärtigen materiellen Körper verlassen hat.

Vers 6

Der große Weise Maitreya sprach: Mein lieber Vidura, alle anwesenden Persönlichkeiten waren im Herzen und in der Seele sehr zufrieden, als sie die Worte Śivas hörten, der der beste unter den Segenspendenden ist.

Deutung

In diesem Vers wird Śiva als mīdhuṣṭama, der beste der Segenspendenden, beschrieben. Er ist auch als Āśutoṣa bekannt, was andeutet, dass er sehr schnell zufrieden und sehr schnell erzürnt ist. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass sich weniger intelligente Menschen an die Halbgötter wenden, um materielle Segnungen zu bekommen. In diesem Zusammenhang gehen die Menschen im Allgemeinen zu Śiva. Weil er immer schnell zufrieden ist und seinen Geweihten ohne Unterschied Segnungen gewährt, wird er mīdhuṣṭama oder der beste der Segenspendenden genannt. Materialistische Menschen sind immer bestrebt, materiellen Profit zu bekommen, doch sie sind nicht ernsthaft um spirituellen Gewinn bemüht.

Manchmal kommt es natürlich auch vor, dass Śiva der beste Segenspendender im spirituellen Leben wird. Es heißt, dass einmal ein armer Brāhmaṇa Śiva verehrte, um eine Segnung zubekommen, und Śiva riet seinem Geweihten, Sanātana Gosvāmi aufzusuchen. Der Geweihte ging zu Sanātana Gosvāmi und teilte ihm mit, Śiva habe ihm geraten, ihn (Sanātana) um den größten Segen zu bitten. Sanātana besaß einen Stein der Weisen, den er bei altem Gerümpelaufbewahrte. Auf die Bitte des armen Brāhmaṇa gab Sanātana ihm den Stein der Weisen, und der Brāhmaṇa war sehr glücklich, als er ihn hatte. Jetzt konnte er so viel Gold bekommen, wie er sich wünschte, indem er den Stein der Weisen einfach mit Eisen in Berührung brachte. Doch nachdem er Sanātana verlassen hatte, dachte er: »Wenn ein Stein der Weisen die beste Segnung ist, warum hat ihn dann Sanātana Gosvāmi bei altem Gerümpel aufbewahrt?« Er kehrte daher zurück und fragte Sanātana Gosvāmi: »Mein Herr, wenn dies die beste Segnung ist, warum bewahrtest du sie dann bei altem Gerümpel auf?« Sanātana Gosvāmi teilte ihm daraufhin mit: »Im Grunde ist dies nicht die beste Segnung. Aber bist du bereit, die beste Segnung von mir anzunehmen?« Der Brāhmaṇa sagte: »Ja Herr, Śiva hat mich zu dir geschickt, damit ich die beste Segnung bekommen kann.« Darauf

forderte ihn Sanātana Gosvāmi auf, den Stein der Weisen in ein nahe gelegenes Wasserzuwerfen und dann zurückzukommen. Der arme Brāhmaṇa tat dies, und als er zurückkehrte, weihte ihn Sanātana Gosvāmi in das Chanten des Hare - Kṛṣṇā - Mantras ein. So bekam also der Brāhmaṇa durch die Segnung Śivas die Gemeinschaft des besten Geweihten Śrī Kṛṣṇās und wurde so in den mahā - Mantra -

Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā,
Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare
Hare Rāma, Hare Rāma,
Rāma Rāma, Hare Hare

- eingeweiht.

Vers 7

Danach lud Bhṛgu, das Oberhaupt der großen Weisen, Śiva ein, zur Opferarena zu kommen. Also begaben sich die Halbgötter begleitet von den Weisen mit Śiva und Brahmā an den Ort, an dem das große Opfer dargebracht werden sollte.

Deutung

Das ganze Opfer, das König Dakṣa vorbereitet hatte, war von Śiva gestört worden. Folglich baten alle versammelten Halbgötter zusammen mit Brahmā und den großen Weisen Śiva, dorthin zu kommen und das Opferfeuer wieder zu entfachen. Es gibt einen bekannten Ausspruch: Śiva - hīna - Yajña: »Jedes Opfer ohne die Gegenwart Śivas ist zum Scheitern verurteilt.« Śrī Viṣṇu ist Yajñeśvara, die höchste Persönlichkeit des Opfers, doch bei jedem Yajña ist es notwendig, dass auch alle Halbgötter, angeführt von Brahmā und Śiva, zugegen sind.

Vers 8

Nachdem alles genau so getan worden war, wie Śiva es wollte, wurde Dakṣas Körper mit dem Kopf des Tieres verbunden, das im Opfer getötet werden sollte.

Deutung

Diesmal achteten die Halbgötter rund großen Weisen sehr darauf, Śiva nicht zu verärgern. Alles, um was er gebeten hatte, wurde daher getan. Es heißt hier insbesondere, dass Dakṣas Körper mit dem Kopf eines Tieres (eines Ziegenbockes) verbunden wurde.

Vers 9

Als der Tierkopf auf König Dakṣas Rumpf gesetzt wurde, erlangte Dakṣa sogleich sein Bewusstsein wieder, und als er aus dem Schlaf erwachte, sah der König Śiva vor sich stehen.

Deutung

Hier wird das Beispiel gegeben, dass Dakṣa aufstand, als sei er aus einem tiefen Schlaf erwacht. In Sanskrit nennt man dies *supta ivottasthau*. Die Bedeutung ist, dass sich ein Mensch, der aus dem Schlaf erwacht, sogleich an alle Pflichten erinnert, die er ausführen muss. Dakṣa war getötet worden, und seinen Kopf hatte man fortgenommen und zu Asche verbrannt. Sein Körper lag tot da, doch durch die Gnade Śivas erlangte Dakṣa sein Bewusstsein wieder, sobald der Kopf eines Ziegenbockes mit dem Körper verbunden war. Dies deutet darauf hin, dass Bewusstsein ebenfalls individuell ist. Dakṣa nahm im Grunde einen anderen Körper an, als er den Kopf eines Ziegenbockes bekam; doch weil das Bewusstsein individuell ist, blieb sein Bewusstsein das gleiche, obwohl sich sein körperlicher Zustand veränderte. Folglich hat der Körperbau mit der Entwicklung von Bewusstsein nichts zu tun. Das Bewusstsein wird von der Seele bei ihrer Wanderung mitgenommen. Hierfür gibt es in der vedischen Geschichte viele Beispiele wie den Fall Mahārāja

Bharatas. Nachdem er seinen Körper als König verlassen hatte, wurde Mahārāja Bharata in den Körper eines Rehs gebracht, doch behielt er das gleiche Bewusstsein. Er wusste, dass er früher König Bharata gewesen war, dass er jedoch in den Körper eines Rehs gebracht worden war, weil er zur Zeit des Todes in Gedanken an ein Reh versunken war. Obwohl er also den Körper eines Rehs hatte, war sein Bewusstsein ebenso gut wie im Körper König Bharatas. Der Herr hat es so wunderbar eingerichtet, dass jemand, dessen Bewusstsein in Kṛṣṇā - Bewusstsein umgewandelt ist, ohne Zweifel im nächsten Leben ein großer Geweihter Kṛṣṇās sein wird, selbst - wenn er eine andere Körperform bekommt.

Vers 10

Als Dakṣa Śiva sah, der auf einem Stier reitet, wurde sein Herz, das durch Neid auf Śiva verunreinigt war, sogleich gesäubert, ebenso wie das Wasser in einem See durch den Herbstregen gesäubert wird.

Deutung

Hier haben wir ein Beispiel, warum Śiva glückbringend genannt wird. Wenn jemand Śiva mit Hingabe und Ehrfurcht sieht, wird sein Herz sogleich gereinigt. König Dakṣa war durch Neid auf Śiva verunreinigt, und doch wurde sein Herz sogleich gereinigt, als er Śiva mit ein wenig Liebe und Hingabe ansah. In der Regenzeit werden die Gewässer schmutzig und schlammig, doch sobald der Herbstregen kommt, werden alle Gewässer sogleich klar und durchsichtig. Obwohl also Dakṣa Herz unrein war, weil er Śiva beleidigt hatte, wofür er schwer bestraft wurde, kam Dakṣa jetzt zu Bewusstsein, und nur dadurch, dass er Śiva mit Ehrfurcht und Achtung ansah, wurde er sogleich geläutert.

Vers 11

König Dakṣa wollte Śiva Gebete darbringen, doch als er sich an den schicksalhaften Tod seiner Tochter Satī erinnerte, füllten sich seine

Augen mit Tränen, und vor Trauer stockte ihm die Stimme, und er konnte nicht sprechen.

Vers 12

Da erwachte König Dakṣa, von Liebe und Zuneigung gerührt, zu seinen wirklichen Sinnen. Mit großer Mühe beruhigte er seinen Geist, beherrschte seine Gefühle und begann mit reinem Bewusstsein Śiva Gebete darzubringen.

Vers 13

König Dakṣa sprach: »Mein lieber Śiva, ich beging ein großes Vergehen gegen dich; aber du bist so gütig, dass du mir eine große Gunst erwiesen hast, indem du mich bestraftest, statt mir deine Barmherzigkeit zu verweigern. Du und Śrī Viṣṇu, ihr verachtet nicht einmal nutzlose, unqualifizierte Brāhmaṇas. Warum solltest du also mich, der ich mit der Durchführung von Opfern beschäftigt bin, missachten?«

Deutung

Obwohl sich Dakṣa besiegt fühlte, wusste er, dass seine Bestrafung nichts anderes als die große Barmherzigkeit Śivas war. Er erinnerte sich daran, dass Śiva und Śrī Viṣṇu niemals Brāhmaṇas verachten, obwohl die Brāhmaṇas manchmal unqualifiziert sind. Der vedischen Zivilisation zufolge sollte ein Abkömmling einer Brāhmaṇa - Familie niemals schwerbestraft werden. Ein Beispiel hier für war Arjunas Behandlung Aśvatthāmās. Aśvatthāmā war der Sohn eines großen Brāhmaṇa, nämlich Droṇācāryas, und obwohl er das große Vergehen begangen hatte, alle schlafenden Söhne der Pāṇḍavas zu töten, wofür ihn sogar Śrī Kṛṣṇā verdammt, verzieh Arjuna ihm und tötete ihn nicht, da er der Sohn eines Brāhmaṇa war. Das hier gebrauchte Wort brahma - bandhuṣu ist bedeutsam. Mit brahma - bandhu ist jemand gemeint, der von einem Brāhmaṇa - Vater abstammt, dessen Handeln aber nicht dem Standard von Brāhmaṇas entspricht. Ein solcher Mensch ist kein Brāhmaṇa,

sondern ein brahma - bandhu. Dakṣa erwies sich als brahma - bandhu. Er stammte von einem großen Brāhmaṇa - Vater, nämlich Brahmā, ab, doch seine Behandlung Śivas war nicht gerade brahmanisch; folglich gab er zu, dass er kein vollkommener Brāhmaṇa war. Śiva und Viṣṇu jedoch empfinden sogar zu einem unvollkommenen Brāhmaṇa Zuneigung. Śiva bestrafte Dakṣa nicht, sowie man einen Feind bestraft; vielmehr bestrafte er Dakṣa nur, um hin zu seinen Sinnen zubringen, sodass er verstehen konnte, dass er etwas falsch gemacht hatte. Dakṣa war sich dessen bewusst, und er schätzte die große Barmherzigkeit Śrī Kṛṣṇās und Śivas gegenüber gefallenen Brāhmaṇas wie er selbst. Obwohl er gefallen war, hatte er gelobt, das Opfer durchzuführen, wie es die Pflicht von Brāhmaṇas ist, und so begann er, Śiva Gebete darzubringen.

Vers 14

Mein lieber großer und mächtiger Śiva, du wurdest als erster aus dem Mund Brahmas geboren, um die Brāhmaṇas zu beschützen, die nach Bildung, Enthaltung, Gelübden und Selbsterkenntnis streben. Als Schutzherr der Brāhmaṇas beschützt du die regulierenden Prinzipien, denen sie folgen, ebenso wie ein Kuhhirtenknabe einen Stock in der Hand hält, um seine Kühe zu beschützen.

Deutung

Die besondere Aufgabe eines Menschen in der Gesellschaft, ganz gleich welche soziale Stellung er innehat, besteht darin, Geist und Sinne zu beherrschen, indem er die regulierenden Prinzipien beachtet, die in den vedischen śāstras gegeben sind. Śiva wird paśupati genannt, weil er die Lebewesen in ihrem entwickelten Bewusstsein beschützt, damit sie dem vedischen System des varṣa und āśrama folgen können. Das Wort paśu bezieht sich sowohl auf Tiere als auch auf menschliche Wesen. Es heißt hier, dass Śiva immer darauf achtet, dass die Tiere und tierischen Lebewesen, die

im spirituellen Sinne nicht sehr fortgeschritten sind, geschützt werden. Es heißt auch, dass die Brāhmaṇas aus dem Mund des höchsten Herrn geboren sind. Wir sollten uns immer daran erinnern, dass Śiva als der Stellvertreter Viṣṇus, des höchsten Herrn, bezeichnet wird. In der vedischen Literatur steht geschrieben, dass die Brāhmaṇas aus dem Mund der universalen Form Viṣṇus geboren sind; die Kṣatriyas sind aus seinen Armen geboren, die Vaiśyas aus seinem Leib oder seiner Hüfte und die Śūdras aus seinen Beinen. Beim Aufbau eines Körpers ist der Kopf der Hauptfaktor. Die Brāhmaṇas sind aus dem Mund der höchsten Persönlichkeit Gottes geboren worden, um für die Verehrung Viṣṇus und die Verbreitung vedischen Wissens Almosen anzunehmen. Śiva ist als paśupati bekannt, als der Schutzherr der Brāhmaṇas und anderer Lebewesen. Er schützt sie vor den Angriffen von Nicht - Brāhmaṇas oder unkultivierten Menschen, die gegen den Vorgang der Selbsterkenntnisarbeiten.

Ein weiterer Aspekt dieses Wortes ist, dass Menschen, die nur an den ritualistischen Teilen der Veden haften und die Stellung der höchsten Persönlichkeit Gottes nicht verstehen, nichtweiterfortgeschritten sind als Tiere. Am Anfang des Śrīmad Bhāgavatam wird bestätigt, dass jemand zwar die Rituale der Veden vollziehen mag, dass aber seine ganze Mühe bei der Ausführung vedischer Rituale nur Zeitverschwendung ist, wenn er keinen Sinn für Kṛṣṇā - Bewusstsein entwickelt. Śivas Ziel, als er das Yajña Dakṣa zerstörte, bestand darin, Dakṣa zu bestrafen, weil Dakṣa ein großes Vergehen begangen hatte, als er ihn (Śiva) missachtete. Śivas Bestrafung war wie die eines Kuhhirtenknaben, der einen Stock bei sich hat, um seine Tiere einzuschüchtern. Man sagt im Allgemeinen, dass man einen Stock braucht, um Tiere zu beschützen, da Tiere auf Vernunft und Argumente nicht reagieren können. Ihre Vernunft und ihr Argument ist argumentum ad baculum: solange kein Stock da ist, gehorchen sie nicht. Zwang ist für die animalistische Klasse der Menschen notwendig, wohingegen jene, die fortgeschritten sind, durch Vernunft, Argumente und die

Autorität der Schriften überzeugt werden können. Menschen, die ohne weiteren Fortschritt hingebungsvollen Dienst es oder Kṛṣṇā - Bewusstseins nur den vedischen Ritualen verhaftet sind, gleichen Tieren, und Śiva ist dafür zuständig, ihnen Schutz zu gewähren und sie manchmal zu bestrafen, so wie er Dakṣa bestrafte.

Vers 15

Ich kannte nicht deine ganze Herrlichkeit. Aus diesem Grunde beschoss ich dich in der Versammlung mit Pfeilen scharfer Worte, wenngleich du ihnen keine Beachtung schenkest. Ich glitt in die Hölle hinab, da ich dir, der du die ehrenwerteste Persönlichkeit bist, nicht gehorchte; doch du hattest Mitleid mit mir und rettetest mich, indem du mich bestraftest. Ich bitte dich, mit deiner eigenen Barmherzigkeit zufrieden zu sein, da ich dich durch meine Worte nicht erfreuen kann.

Deutung

Gewöhnlich betrachtet ein Gottgeweihter einen leidvollen Lebensumstand als die Barmherzigkeit des Herrn. Tatsächlich hätten die beleidigenden Worte, die Dakṣa gegen Śiva gebrauchte, genügt, ihn fortgesetzt in ein höllisches Leben zu werfen; doch weil Śiva gütig zu ihm war, bestrafte er ihn, um die Vergehen aufzuheben. König Dakṣa erkannte dies, und da er sich wegen Śivas großmütigem Verhalten verpflichtet fühlte, wollte er seine Dankbarkeit zeigen. Manchmal bestraft ein Vater sein Kind, und wenn das Kind erwachsen ist und vernünftig geworden ist, versteht es, dass die Strafe des Vaters im Grunde keine Strafe, sondern Barmherzigkeit war. In ähnlicher Weise wusste Dakṣa zu würdigen, dass die Strafe, die Śiva ihm auferlegte, eine Manifestation von Śivas Barmherzigkeit war. Das ist das Merkmal eines Menschen, der auf dem Pfad des Kṛṣṇā - Bewusstseins fortschreitet. Es heißt, dass ein Gottgeweihter im Kṛṣṇā - Bewusstsein einen leidvollen Lebensumstand nicht als eine Verurteilung der höchsten

Persönlichkeit Gottes betrachtet. In seinen Augen ist die leidvolle Lage die Gnade des Herrn. Er denkt: »Wegen meiner vergangenen Missetaten hätte ich viel mehr bestraft oder in eine noch gefährlichere Lage geraten müssen, doch der Herr hat mich beschützt. Folglich habe ich nur eine geringe Strafe als einen Wink des karma - Gesetzes bekommen.« Indem der Gottgeweihte so an die Gnade des Herrn denkt, ergibt er sich der höchsten Persönlichkeit Gottes mit immer größerer Ernsthaftigkeit und ist durch eine solche sogenannte Strafe nicht gestört.

Vers 16

Der große Weise Maitreya sprach: So von Śiva begnadigt, begann König Dakṣa mit Brahmās Erlaubnis zusammen mit den großen gelehrten Weisen, den Priestern und anderen die Durchführung des Yajña von neuem.

Vers 17

Um nun die Opfertätigkeiten wieder aufzunehmen, sorgten die Brāhmaṇas zunächst dafür, dass die Opferarena von der Verunreinigung geläutert wurde, die Vīrabhadra und die anderen geisterhaften Anhänger Śivas durch ihre Berührung verursacht hatten. Dann begannen sie, die als puroḍāśa bekannten Gaben im Feuer zu opfern.

Deutung

Śivas Anhänger und Geweihte unter der Führung Vīrabhadras sind als vīras bekannt; sie sind geisterhafte Dämonen. Nicht nur verunreinigten sie die gesamte Opferarena durch ihre bloße Gegenwart, sondern sie verursachten auch eine große Störung, da sie den Ort mit Kot und Urin beschmutzten. Es war daher notwendig, zunächst eine Reinigung durchzuführen, indem man puroḍāśa - Gaben opferte. Ein Viṣṇu - Yajña, ein Opfer für Śrī Viṣṇu, kann nicht in einem unsauberen Zustand durchgeführt

werden. Etwas in einem unsauberem Zustand zu opfern wird sevāparādha genannt. Die Verehrung der Viṣṇu - Bildgestalt im Tempel ist ebenfalls Viṣṇu Yajña. In allen Viṣṇu - Tempeln muss daher der Priester, der sich um die arcanā - vidhi kümmert, sehr sauber sein. Alles sollte immer sauber und ordentlich gehalten werden, und auch die Speisen sollten in einer sauberen und ordentlichen Weise gekocht werden. Alle diese regulierenden Prinzipien sind im Nektar der Hingabe beschrieben. Es gibt zweiunddreißig Vergehen bei der Durchführung des arcanā - Dienstes. Es ist daher erforderlich, dass man sehr darauf bedacht ist, nicht unsauber zu sein. Immer wenn eine ritualistische Zeremonie begonnen wird, chantet man im Allgemeinen zunächst einmal den heiligen Namen Śrī Viṣṇus, um die gesamte Atmosphäre zu läutern. Ob sich jemand innerlich oder äußerlich in einem reinen oder unreinen Zustand befindet - wenn er den Heiligen Namen der höchsten Persönlichkeit Gottes Viṣṇu chantet oder sich auch nur daran erinnert, wird er sogleich gereinigt. Die Yajña - Arena war durch die Gegenwart von Śivas Anhängern unter der Führung Vīrabhadras entweiht worden, und daher musste die gesamte Arena wieder geheiligt werden. Obwohl Śiva zugegen war und er allglücklichbringend ist, war es dennoch notwendig, den Ort zu weihen, da seine Anhänger in die Arena eingedrungen waren und so viele abscheuliche Handlungen begangen hatten. Diese Weihung war nurmöglich, weil man den Heiligen Namen Viṣṇus, Trikapāla, chantete, der die drei Welten heiligen kann. Mit anderen Worten: Es wird hier eingeräumt, dass die Anhänger Śivas im Allgemeinen unsauber sind. Sie kennen nicht einmal Hygiene: Sie baden nicht regelmäßig; sie tragen langes Haar, und sie rauchen gāñjā. Menschen mit ungeregelten Gewohnheiten dieser Art werden zu den Geistern gezählt. Da sie in der Opferarena gewesen waren, wurde die Atmosphäre verunreinigt und musste durch Trikapāla - Gaben geheiligt werden, die die Gunst Viṣṇus erleben sollten.

Vers 18

Der große Weise Maitreya sagte zu Vidura: Mein lieber Vidura, sobald König Dakṣa reines Butterfett opferte, während er Mantras aus dem Yajur Veda in geweihter Meditation chantete, erschien Śrī Viṣṇu in seiner ursprünglichen Gestalt als Nārāyaṇa.

Deutung

Śrī Viṣṇu ist alldurchdringend. Jeder Gottgeweihte, der in geweihter Meditation und in dem er den regulierenden Prinzipien folgt, die erforderlichen Mantras in einer dienenden und hingebungsvollen Haltung chantet, kann Viṣṇu sehen. In der Brahma - Samhitā heißt es, dass ein Gottgeweihter, dessen Augen mit der Salbe der Liebe zu Gott bestrichen sind, die höchste Persönlichkeit Gottes immer in seinem Herzen sehen kann. Śrī Syāmasundara ist zu seinem Geweihten so gütig.

Vers 19

Śrī Nārāyaṇa saß auf den Schultern Stotras oder Garuḍas, der gewaltige Flügel hatte. Sobald der Herr erschien, wurden alle Himmelsrichtungen erleuchtet, und der Glanz Brahmas und der anderen Anwesenden wurde unbedeutend.

Deutung

Eine Beschreibung Nārāyaṇas wird in den folgenden beiden Slokas gegeben.

Vers 20

Seine Körpertönung war schwärzlich, sein Gewand gelb wie Gold und sein Helm so leuchtend wie die Sonne. Sein Haar war bläulich wie die Farbe schwarzer Bienen, und sein Gesicht schmückten Ohringe. Seine acht Hände hielten Muschel, Rad, Streitkeule, Lotosblume, Pfeil, Bogen, Schild und Schwert, und sie waren mit goldenem Geschmeide wie Armreifen und Armspangen

geschmückt. Sein ganzer Körper glich einem blühenden Baum, den verschiedenartige schöne Blüten zierten.

Deutung

Das Gesicht Śrī Viṣṇus wird in diesem Vers mit einer Lotosblume verglichen, die von Bienen umsummt wird. Alle Schmuckstücke auf dem Körper Śrī Viṣṇus gleichen der Farbe geschmolzenen Goldes oder der rötlichgoldenen Farbe der aufgehenden Morgensonne. Der Herr erscheint, ebenso wie die Morgensonne aufsteigt, um die gesamte universale Schöpfung zu beschützen. Seine Arme halten verschiedene Waffen, und seine acht Hände werden mit den acht Blättern einer Lotosblume verglichen. Alleerwähnten Waffen dienen dem Schutz seiner Geweihten.

Im Allgemeinen halten die vier Hände Viṣṇus ein Rad, eine Streitkeule, eine Muschel und eine Lotosblume. Diese vier Symbole kann man in den vier Händen Viṣṇus in verschiedenen Anordnungen sehen. Die Streitkeule und das Rad sind die Symbole des Herrn für die Bestrafung der Dämonen und Schurken, und die Lotosblume und die Muschel werden benutzt, um die Gottgeweihten zu segnen. Es gibt immer zwei Arten von Menschen: Gottgeweihte und Dämonen. Wie in der Bhagavad - Gītā bestätigt wird, ist der Herr immer bereit, die Gottgeweihten zu beschützen und die Dämonen zu vernichten. In der materiellen Welt gibt es Dämonen und Gottgeweihte, doch in der spirituellen Welt gibt es keinen solchen Unterschied. Mit anderen Worten: Śrī Viṣṇu ist der Besitzer sowohl der materiellen als auch der spirituellen Welten. In der materiellen Welt ist fast jeder von dämonischer Natur, aber es gibt auch Gottgeweihte, die sich in der materiellen Welt aufzuhalten scheinen, jedoch in der spirituellen Welt verankert sind. Die Stellung eines Gottgeweihten ist immer transzendental, und er wird immer von Viṣṇu beschützt.

Vers 21

Śrī Viṣṇu sah außergewöhnlich schön aus, da die Glücksgöttin und eine Girlande auf seiner Brust ruhten. Sein Gesicht war mit einem Lächeln geschmückt, das die gesamte Welt, vor allem die Geweihten, bezaubern kann. Weiße Haarwedel erschienen auf beiden Seiten des Herrn wie weiße Schwäne, und der weiße Baldachin über seinem Kopf sah wie der Mond aus.

Deutung

Das lächelnde Gesicht Śrī Viṣṇu bereitet der ganzen Welt Freude. Nicht nur Gottgeweihte, sondern auch Nichtgottgeweihte fühlen sich zu einem solchen Lächeln hingezogen. Dieser Vers beschreibt sehr schön, wie die Sonne, der Mond, die achtblättrige Lotosblume und summende Bienen von den Haarwedeln, dem Baldachin über seinem Kopf, den sich bewegenden Ohrringen auf beiden Seiten seines Gesichtes und seinem schwarzen Haar repräsentiert wurden. All dies zusammen, begleitet von der Muschel, dem Rad, der Streitkeule, der Lotosblume, dem Bogen, dem Pfeil, dem Schild und dem Schwert in seinen Händen, boten einen grandiosen und wunderbaren Anblick Śrī Viṣṇus, der alle anwesenden Halbgötter, auch Dakṣa und Brahmā, bezauberte.

Vers 22

Sobald Śrī Viṣṇu sichtbar wurde, brachten alle Halbgötter - Brahmā und Śiva, die Gandharvas und alle dort Anwesenden - sogleich ihre achtungsvollen Ehrerbietungen dar, indem sie vor ihm flach niederfielen.

Deutung

Es scheint, dass Śrī Viṣṇu der höchste Herr sogar von Śiva und Brahmā, ganz zu schweigen von den Halbgöttern, Gandharvas und gewöhnlichen Lebewesen, ist. In einem Gebet heißt es: »Alle Halbgötter verehren Viṣṇu.« In ähnlicher Weise heißt es: »Yogis richten ihren Geist auf die Gestalt Śrī Viṣṇus.« Folglich ist also Śrī

Viṣṇu von allen Halbgöttern, allen Gandharvas und sogar Śiva und Brahmā zu verehren. Viṣṇu ist daher die höchste Persönlichkeit Gottes. Obwohl zuvor Śiva in Brahmās Gebeten als der Höchste bezeichnet wurde, fiel auch Śiva, als Viṣṇu erschien, lang ausgestreckt vor ihm zu Boden, um achtungsvolle Ehrerbietungen zu erweisen.

Vers 23

In Gegenwart der leuchtenden Ausstrahlung des Körperglanzes Nārāyaṇas war der Glanz jedes anderen nicht mehr wahrnehmbar, und jeder hörte auf zu sprechen. In großer Achtung und Ehrfurcht berührten alle Anwesenden ihre Köpfe mit den Händen und bereiteten sich darauf vor, der höchsten Persönlichkeit Gottes Adhokṣaja ihre Gebete darzubringen.

Vers 24

Obwohl sogar Halbgötter wie Brahmā nicht genug Geisteskraft besitzen, die unbegrenzte Herrlichkeit des höchsten Herrn zu begreifen, konnten sie alle durch die Gnade des Herrn seine transzendente Gestalt wahrnehmen. Nur durch solche Gnade konnten sie je nach ihren verschiedenen Fähigkeiten achtungsvolle Gebete darbringen.

Deutung

Der höchste Herr, die Persönlichkeit Gottes, ist immer unbegrenzt, und seine Herrlichkeit kann von niemand, nicht einmal von einer Persönlichkeit wie Brahmā, in ihrer ganzen Fülle beschrieben werden. Es heißt, dass Ananta, eine unmittelbare Inkarnation des Herrn, unbegrenzt viele Münder hat und mit jedem für einen unbegrenzten Zeitraum versucht, die Herrlichkeit des Herrn zu beschreiben; aber die Herrlichkeit des Herrn bleibt unbegrenzt, und daher findet Ananta niemals ein Ende. Es ist keinem gewöhnlichen Lebewesen möglich, die unbegrenzte Persönlichkeit Gottes zu verstehen oder zu lobpreisen, doch kann man dem Herrn je nach

seiner jeweiligen Fähigkeit Gebete oder Dienst darbringen. Diese Fähigkeit wird durch einen Geist des Dienens vergrößert. Sevonomukhe hi jihvādau bedeutet, dass der Dienst des Herrn mit der Zunge beginnt. Dies bezieht sich auf Chanten. Wenn man Hare Kṛṣṇā chantet, beginnt der Dienst für den Herrn. Eine weitere Funktion der Zunge ist, zu schmecken und das prasāda des Herrn anzunehmen. Wir müssen unseren Dienst für den Unbegrenzten mit der Zunge beginnen, und im Chanten und Annehmen von prasāda vollkommen werden. Das prasāda des Herrn anzunehmen bedeutet, alle Sinne zu beherrschen. Die Zunge gilt als am unbeherrschtesten, weil sie nach so vielen ungeeigneten Nahrungsmitteln begehrt und auf diese Weise das Lebewesen zwingt, im Kerker des materiellen bedingten Lebens zu bleiben. Während das Lebewesen von einer Lebensform zur anderen wandert, muss es so viele abscheuliche Dinge essen, dass es schließlich kein Ende mehr gibt. Die Zunge sollte damit beschäftigt werden, zu chanten und das prasāda des Herrn zu essen, damit die anderen Sinne ebenfalls beherrscht werden. Chanten ist die Medizin, und prasāda ist die Diät. Mit diesen Vorgängen kann man seinen Dienst beginnen, und in dem Maße, wie der Dienst zunimmt, offenbart sich der Herr dem Gottgeweihten mehr und mehr. Aber die Herrlichkeit des Herrn hat keine Grenze, und es gibt keine Grenze, sich im Dienst des Herrn zu beschäftigen.

Vers 25

Als Śrī Viṣṇu die im Opfer dargebrachten Gaben annahm, begann Dakṣa, der Prajāpati, ihm mit großer Freude achtungsvolle Gebete darzubringen. Der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, ist in der Tat der Meister aller Opfer und der Lehrer aller Prajāpatis, und ihm dienen sogar Persönlichkeiten wie Nanda und Sunanda.

Vers 26

Dakṣa redete die Höchste Persönlichkeit Gottes wie folgt an: Mein lieber Herr, Du stehst zu allen spekulativen Standpunkten in

transzendentaler Stellung. Du bist völlig spirituell, frei von aller Furcht, und immer beherrscht Du die materielle Energie. Obwohl Du in der materiellen Energie erscheinst, befindest Du Dich in transzendentaler Stellung. Du bist immer von der materiellen Verunreinigung frei, da Du völlig selbstgenügend bist.

Vers 27

Die Priester sprachen den Herrn an, indem sie sagten: O Herr, der Du zu materieller Verunreinigung transzendental bist, durch den Fluch von Śivas Leuten haben wir Anhaftung an fruchtbringende Tätigkeiten entwickelt und sind daher jetzt gefallen und wissen nicht das geringste von Dir. Im Gegenteil, wir beschäftigen uns mit der Unterweisung der drei Abteilungen des vedischen Wissens unter dem Vorwand, im Namen von Yajña Rituale zu vollziehen. Wir wissen, dass Du Vorkehrungen getroffen hast, die jeweiligen Anteile an die Halbgötter zu vergeben.

Deutung

Die Veden sind als traiguṇya - viṣayā vedāḥ bekannt (Bg. 2.45). Diejenigen, die ernsthafte Schüler der Veden sind, haften sehr an den ritualistischen Zeremonien, die in den Veden erwähnt sind, und daher können diese vedavādīs nicht verstehen, dass das Endziel der Veden darin besteht, Śrī Kṛṣṇā oder Viṣṇu zu verstehen. Diejenigen jedoch, die die in den Veden beschriebenen anziehenden Dinge in den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur transzendiert haben, können verstehen, dass Kṛṣṇā niemals durch die materiellen Eigenschaften verunreinigt ist. Folglich wird Śrī Viṣṇu hier als anañjana (frei von materieller Verunreinigung) beschrieben. In der Bhagavad - Gītā (2.42) sind die groben vedischen Gelehrten von Kṛṣṇā wie folgt getadelt worden:

»Menschen mit geringem Wissen hängen sehr an den blumigen Worten der Veden, und sie sagen, dass es nichts gebe, was darüber hinausgehe.«

Vers 28

Die Mitglieder der Versammlung wandten sich an den Herrn: O ausschließliche Zuflucht aller, die ein mühseliges Leben führen. In dieser furchtbaren Festung des bedingten Daseins sucht das Zeitelement wie eine Schlange immer nach einer Gelegenheit zuzuschlagen. Diese Welt ist voller Gräben sogenannten Leids und Glücks, und es gibt viele wilde Tiere, die nur darauf warten, anzugreifen. Das Feuer der Klage lodert ständig, und das Trugbild falschen Glücks lockt dauernd; doch man kann sich nicht vor ihnen retten. So leben törichte Menschen im Kreislauf von Geburt und Tod, immer überladen von ihren sogenannten Pflichten, und wir wissen nicht, wann sie bei Deinen Lotosfüßen Zuflucht nehmen werden.

Deutung

Menschen, die nicht Kṛṣṇā - bewusst sind, führen ein sehr gefährliches Leben, wie in diesem Vers beschrieben ist; doch alle diese umstandsbedingten Zustände sind nur darauf zurückzuführen, dass sie Kṛṣṇā vergessen haben. Die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein hat sich die Aufgabe gestellt, all diesen verwirrten und leidenden Menschen Erleichterung zu verschaffen, und daher ist sie die größte Wohlfahrtsarbeit für die gesamte menschliche Gesellschaft, und ihre Arbeiter sind die größten Freunde der Menschen, da sie den Fußspuren Śrī Caitanyas folgen, der der größte Freund aller Lebewesen ist.

Vers 29

Śiva sprach: Mein lieber Herr, mein Geist und mein Bewusstsein sind immer auf Deine Lotosfüße gerichtet, die von allen befreiten großen Weisen als die Quelle aller Segnung und die Erfüllung aller

Wünsche verehrt werden, da es Deine Lotosfüße wert sind, verehrt zu werden. Mit meinem Geist auf Deine Lotosfüße gerichtet, bin ich nicht länger von Menschen gestört, die mich schmähen, wenn sie behaupten, mein Tun sei nicht geläutert. Ich verachte nicht ihre Vorwürfe und verzeihe ihnen aus Mitleid, ebenso wie Du mit allen Lebewesen Mitleid hast.

Deutung

Śiva drückt hier sein Bedauern aus, dass er zornig wurde und die Opferdarbringungen Dakṣas störte. König Dakṣa hatte ihn in vielerlei Weise beleidigt, und so war er zornig geworden und hatte die gesamte Opferzeremonie vereitelt. Als er später besänftigt wurde, nahm man die Yajñia - Ausführung wieder auf, und daher bedauerte er sein Tun. Jetzt sagt er, dass ihn die gewöhnliche Kritik seiner Lebensweise nicht länger störe, da sein Geist auf die Lotosfüße Viṣṇus, des höchsten Herrn, gerichtet sei. Aus dieser Feststellung Śivas ist zu schließen, dass man von den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur so lange beeinflusst wird, wie man sich auf der materiellen Ebene befindet. Sobald man jedoch im Kṛṣṇā - Bewusstsein verankert ist, wird man von solchen materiellen Tätigkeiten nicht länger berührt. Man soll daher immer im Kṛṣṇā - Bewusstsein verankert sein, das heißt im transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn tätig sein. Es ist garantiert, dass ein solcher Gottgeweihter niemals von den Aktionen und Reaktionen der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur beeinflusst wird. Diese Tatsache wird auch in der Bhagavad - Gītā bestätigt:

Jeder, der im transzendentalen Dienst des Herrn verankert ist, hat alle materiellen Eigenschaften überwunden und befindet sich auf der Ebene der Brahman - Erkenntnis, wo man nicht länger vom Trachten nach materiellen Dingen berührt wird. Die Empfehlung des Śrīmad - Bhāgavatam lautet, dass man immer Kṛṣṇā - bewusst sein und seine transzendente Beziehung zum Herrn niemals vergessen soll. Dieses Programm muss von jedem streng befolgt

werden. Der Aussage Śivas ist zu entnehmen, dass er ständig im Kṛṣṇā - Bewusstsein verankert war, und so blieb er von materieller Beeinflussung frei. Das einzige Heilmittel ist daher die fortgesetzte, uneingeschränkte Beschäftigung im Kṛṣṇā - Bewusstsein, um von der Verunreinigung der materiellen Erscheinungsweisen frei zu werden.

Vers 30

Śrī Bhṛgu sprach: Mein lieber Herr, alle Lebewesen, angefangen mit dem höchsten, nämlich Brahmā, bis hinab zur gewöhnlichen Ameise, stehen unter dem Einfluss des unüberwindlichen Bannes der illusionierenden Energie, und daher kennen sie ihre wesensgemäße Stellung nicht. Jeder glaubt an die körperliche Auffassung vom Leben, und daher sind alle in die Dunkelheit der Illusion eingetaucht. Sie sind tatsächlich nicht imstande zu verstehen, wie Du in jedem Lebewesen als die Überseele lebst; noch können sie Deine absolute Stellung begreifen. Aber Du bist der ewige Freund und Beschützer aller ergebenen Seelen. Sei daher bitte gütig zu uns, und verzeih uns alle unsere Vergehen.

Deutung

Bhṛgu Muni war sich des skandalösen Verhaltens jedes einzelnen von ihnen, auch Brahmās und Śivas, in der Opferzeremonie Dakṣas bewusst. Indem er Brahmā, das Oberhaupt aller Lebewesen in der materiellen Welt, erwähnte, wollte er sagen, dass jeder, auch Brahmā und Śiva, unter der körperlichen Auffassung vom Leben und im Bann der materiellen Energie steht - außer Viṣṇu. Das ist die Version Bhṛgus. Solange man unter dem Eindruck steht, der Körper sei das Selbst, ist es sehr schwer, die Überseele oder die höchste Persönlichkeit Gottes zu verstehen. Da sich Bhṛgu der Tatsache bewusst war, dass er nicht größer war als Brahmā, setzte er sich ebenfalls auf die Liste der Frevler. Unwissende Persönlichkeiten oder bedingte Seelen haben keine andere Wahl, als ihre missliche Lage unter dem Einfluss der materiellen Natur zu

akzeptieren. Das einzige Heilmittel besteht darin, sich Viṣṇu zu ergeben und immer um Vergebung zu bitten. Man sollte nur auf die grundlose Barmherzigkeit des Herrn vertrauen, wenn es darum geht, befreit zu werden, und nicht im mindesten auf seine eigene Kraft. Das ist die vollkommene Stellung eines kṛṣṇābewussten Menschen. Der Herr ist der Freund eines jeden, doch er ist besonders der Freund der ergebenen Seele. Der einfache Vorgang besteht daher darin, dass eine bedingte Seele dem Herrn immer ergeben sein soll; dann wird der Herr ihr allen Schutzgewähren und sie aus der Gewalt der materiellen Verunreinigung befreien.

Vers 31

Brahmā sprach: Mein lieber Herr, Deine Persönlichkeit und Deine ewige Gestalt können nicht von jemand verstanden werden, der versucht, Dich durch die verschiedenen Vorgänge des Wissenerwerbens zu erkennen. Deine Stellung ist immer transzendental zur materiellen Schöpfung, wohingegen der empirische Versuch, Dich zu verstehen, ebenso materiell ist wie sein Ziel und seine Werkzeuge.

Deutung

Es heißt, dass der transzendente Name, die transzendentalen Eigenschaften, die transzendentalen Taten und das transzendente Zubehör der höchsten Persönlichkeit Gottes nicht mit unseren materiellen Sinnen verstanden werden können. Der Versuch der empirischen Philosophen, die absolute Wahrheit durch Spekulation zu verstehen, scheitert immer, da ihr Vorgang des Verständnisses, ihr Ziel und ihre Werkzeuge, mit denen sie die absolute Wahrheit zu verstehen versuchen, alle materiell sind. Der Herr ist aprākṛta, jenseits der Schöpfung der materiellen Welt. Diese Tatsache wird auch von dem großen Unpersönlichkeitsphilosophen Sankarācārya akzeptiert: Avyakta oder die ursprüngliche materielle Ursache liegt jenseits dieser materiellen Manifestation und ist die Ursache der materiellen Welt. Weil Nārāyaṇa, die höchste Persönlichkeit Gottes,

jenseits der materiellen Welt steht, kann man über ihn nicht mit einer materiellen Methode spekulieren. Man muss die höchste Persönlichkeit Gottes verstehen, indem man einfach der transzendentalen Methode des Kṛṣṇā - Bewusstseins folgt. Das wird auch in der Bhagavad - Gītā (18.55) bestätigt: bhaktyā mām abhijānāti. Nur durch hingebungsvollen Dienst kann man die transzendente Gestalt des Herrn verstehen. Der Unterschied zwischen Unpersönlichkeitsphilosophen und Persönlichkeitsphilosophen besteht darin, dass die Unpersönlichkeitsanhänger, begrenzt durch ihre spekulativen Vorgänge, sich nicht einmal der höchsten Persönlichkeit Gottes nähern können, wohingegen die Gottgeweihten die höchste Persönlichkeit Gottes durch ihren transzendentalen liebevollen Dienst erfreuen. Sevomukhe hi: Aufgrund der dienenden Haltung des Gottgeweihten ist der Herr ihm offenbart. Der höchste Herr kann von einem materialistischen Menschen nicht einmal dann verstanden werden, wenn er vor ihm steht. In der Bhagavad - Gītā verurteilt Śrī Kṛṣṇā daher solche Materialisten als Mūḍhas. Mūḍha bedeutet »Halunke«. Es heißt in der Gītā:

»Nur Halunken glauben, Śrī Kṛṣṇā sei ein gewöhnlicher Mensch. Sie wissen nicht, was Śrī Kṛṣṇās Stellung ist oder was seine transzendentalen Kräfte sind.« Da sie sich seiner transzendentalen Kräfte nicht bewusst sind, verspotten die Unpersönlichkeitsanhänger die Person Śrī Kṛṣṇās, wohingegen die Gottgeweihten kraft ihrer dienenden Haltung ihn als die Persönlichkeit Gottes verstehen können. Im zehnten Kapitel der Bhagavad - Gītā bestätigt Arjuna ebenfalls, dass es sehr schwierig ist, die Persönlichkeit des Herrn zu verstehen.

Vers 32

König Indra sagte: Mein lieber Herr, Deine transzendente Gestalt mit acht Armen und Waffen in jeder Hand erscheint zum Wohl des gesamten Universums und ist für den Geist und die Augen sehr

angenehm. In solch einer Form ist Deine Herrlichkeit immer bereit, die Dämonen zu bestrafen, die Deine Geweihten beneiden.

Deutung

Aus den offenbarten Schriften verstehen wir, dass Śrī Viṣṇu im Allgemeinen mit vier Händen erscheint, doch in dieser Opferarena erschien Viṣṇu mit acht Händen. König Indra sagte: »Obwohl wir es gewohnt sind, Deine vierhändige Viṣṇu - Form zusehen, ist diese Erscheinung mit acht Händen ebenso wirklich wie die vierhändige Form.« Wie Brahmā gesagt hatte, übersteigt es die Kraft der Sinne, die transzendente Gestalt des Herrn zu erkennen. Als Antwort auf Brahmās Feststellung sagte Indra, dass die transzendente Form des Herrn mit den materiellen Sinnen zwar nicht wahrnehmbar sei, dass aber seine Taten und seine transzendente Gestalt verstanden werden könnten. Die ungewöhnlichen Merkmale des Herrn, seine ungewöhnlichen Taten und seine ungewöhnliche Schönheit können selbst von einem gewöhnlichen Menschen wahrgenommen werden. Als Śrī Kṛṣṇā zum Beispiel wie ein sechs oder siebenjähriger Knabe in Vṛndāvana erschien, baten die dortigen Bewohner ihn um Hilfe, als unaufhörlich Regen niederfiel. Der Herr rettete die Bewohner von Vṛndāvana, indem er den Govardhana - Hügel hochhob und auf dem kleinen Finger seiner linken Hand sieben Tage lang ruhen ließ. Diese ungewöhnliche Tat des Herrn sollte selbst materialistische Menschen überzeugen, die bis an die Grenze ihrer materiellen Sinne spekulieren wollen. Die Taten des Herrn sind auch für die experimentelle Sicht angenehm, doch Unpersönlichkeitsanhänger werden an seine Identität nicht glauben, da sie die Persönlichkeit des Herrn studieren, indem sie sie mit ihrer eigenen Persönlichkeit vergleichen. Weil Menschen in der materiellen Welt keinen Hügel hochheben können, glauben sie nicht, dass der Herr dies könne. Sie halten die Aussagen des Śrīmad - Bhāgavatam für sinnbildlich und versuchen, sie auf ihre eigene Art zu interpretieren. Doch der Herr hob den Hügel tatsächlich vor den Augen aller Bewohner von Vṛndāvana in die

Höhe, wie von großen ācāryas und Verfassern wie Vyāsadeva und Nārada bestätigt wird. Alles in Beziehung zum Herrn seine Taten, seine Spiele und seine ungewöhnlichen Merkmale - sollte so angenommen werden, wie es ist, und auf diese Weise können wir den Herrn selbst in unserem gegenwärtigen Zustand verstehen. Hier nun bestätigt König Indra: »Deine Gegenwart mit acht Händen ist ebenso gut wie Deine Gegenwart mit vier Händen.« Darüber besteht kein Zweifel.

Vers 33

Die Frauen der Opferdarbringer sprachen: Mein lieber Herr, dieses Opfer wurde auf Anweisung Brahmās arrangiert, doch unglückseligerweise verwüstete Śiva, der auf Dakṣa zornig war, den gesamten Schauplatz, und aufgrund seines Zornes sind die für das Opfer bestimmten Tiere jetzt tot. Die Vorbereitungen des Opfers sind daher verlorengegangen. Möge nun durch den Blick Deiner Lotosaugen diese Opferarena wieder geheiligt werden.

Deutung

Tiere wurden im Opfer dargebracht, um ihnen ein neues Leben zu schenken; das war der Grund, warum man dort Tiere hatte. Ein Tier im Opfer darzubringen und ihm ein neues Leben zu geben, war der Beweis für die Kraft der gechanteten Mantras. Unglückseligerweise wurde Dakṣas Opfer von Śiva verwüstet, und einige der Tiere waren getötet worden. (Eines war getötet worden, nur um den Kopf Dakṣas zu ersetzen.) Ihre Körper lagen überall tot umher, und die Opferarena war in eine Leichenstätte verwandelt worden. Damit war der eigentliche Zweck des Yajña verlorengegangen.

Da Viṣṇu das Endziel solcher Opferzeremonien ist, wurde er von den Frauen der Priester gebeten, über die Yajña - Arena mit seiner grundlosen Barmherzigkeit zu blicken, so dass die routinemäßige Tätigkeit des Yajña fortgesetzt werden konnte. Die Bedeutung ist hier, dass Tiere nicht unnötig getötet werden sollen. Sie wurden gebraucht, um die Kraft der Mantras zu beweisen, und hätten durch

den Gebrauch von Mantras verjüngt werden sollen. Sie hätten nicht getötet werden sollen, wie es Śiva tat, um Dakṣa Kopf durch einen Tierkopf zu ersetzen. Es war erfreulich, ein Tier geopfert und verjüngt zusehen, und diese erfreuliche Atmosphäre war verloren gegangen. Die Frauen der Priester baten daher darum, dass die Tiere durch den Blick Viṣṇus wieder zum Leben erwachten, damit ein angenehmes Yajña stattfinden konnte.

Vers 34

Die Weisen beteten: Lieber Herr, Deine Taten sind überaus wunderbar, und obwohl Du alles durch Deine verschiedenen Kräfte tust, haftest Du nicht an solchen Taten. Du hängst nicht einmal an der Glücksgöttin, die von großen Halbgöttern wie Brahmā verehrt wird, welche um ihre Barmherzigkeit bitten.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass der Herr keinen Wunsch hat, irgendein Ergebnis aus seinen wunderbaren Taten zubekommen; noch ist es notwendig, dass er sie überhaupt ausführt. Um aber der Allgemeinheit ein Beispiel zugeben, handelt er trotzdem manchmal, und solche Taten sind sehr wunderbar. Er haftet an nichts. Obwohl er auf sehr wunderbare Weise handelt, hängt er an nichts (Bg. 4.14). Er ist in sich selbst zufrieden. Hier wird das Beispiel gegeben, dass die Glücksgöttin Lakṣmi immer im Dienst des Herrn tätig ist, aber dennoch hängt er nicht an ihr. Sogar große Halbgötter wie Brahmā verehren die Glücksgöttin, um ihre Gunst zu erlangen, doch obwohl der Herr von vielen Hunderttausenden von Glücksgöttinnen verehrt wird, hängt er an keiner Einzigen von ihnen. Dieser Unterschied in Bezug auf die erhabene transzendente Stellung des Herrn wird hier von den großen Weisen besonders erwähnt; er gleicht nicht dem gewöhnlichen Lebewesen, das an dem Ergebnis seiner Handlung haftet.

Vers 35

Die Siddhas beteten: Wie ein Elefant, der unter einem Waldbrand gelitten hat, aber alle seine Leiden vergessen kann, indem er in einen Fluss steigt, tauchen unsere Gemüter, o Herr, immer in den nektargleichen Fluss Deiner transzendentalen Spiele und haben nie mehr den Wunsch, solche transzendente Glückseligkeit zu verlassen, die so gut ist wie die Freude des Verschmelzens mit dem Absoluten.

Deutung

Diese Aussage kommt von den Siddhas, den Bewohnern von Siddha - loka, wo die acht Arten materieller Vollkommenheit vollständig sind. Die Bewohner von Siddha - loka beherrschen die acht Arten Yogischer Vollkommenheit, doch ihrer Aussage kann man entnehmen, dass sie reine Gottgeweihte sind. Sie tauchen immer in den nektargleichen Fluss des Hörens von den Spielen des Herrn. Das Hören von den Spielen des Herrn nennt man Kṛṣṇā - kathā. Es gibt eine ähnliche Feststellung Prahlāda Mahārājas, dass diejenigen, die immer in das Nektarmeer des Beschreibens der Spiele des Herrn eingetaucht sind, befreit sind und sich nicht mehr vor dem materiellen Leben fürchten. Die Siddhas sagen, der Geist des gewöhnlichen Menschen sei voller Sorgen. Hier wird das Beispiel des Elefanten gegeben, der in einem Waldbrand gelitten hat und in einen Fluss steigt, um Erleichterung zu erfahren. Wenn die Menschen, die im Waldbrand des materiellen Daseins leiden, nur in den nektargleichen Fluss der Beschreibungen der Spiele des Herrn steigen würden, könnten sie alles Elend dieses erbärmlichen materiellen Daseins vergessen. Die Siddhas kümmern sich nicht um fruchtbringende Werke wie Opferdarbringungen und das Erreichen guter Ergebnisse. Sie tauchen nur in die transzendentalen Gespräche über die Spiele des Herrn ein. Das macht sie völlig glücklich und frei von Sorgen um fromme oder unfromme Tätigkeiten. Für diejenigen, die immer Kṛṣṇā - bewusst sind, ist es nicht notwendig, fromme oder unfromme Opfer oder Tätigkeiten

auszuführen. Kṛṣṇā - Bewusstsein ist in sich selbst vollkommen, denn es beinhaltet alle Vorgänge, die in den vedischen Schriften gepriesen werden.

Vers 36

Die Frau Dakṣas betete wie folgt: Mein lieber Herr, es ist unser großes Glück, dass Du in dieser Opferarena erschienen bist. Ich erweise Dir meine achtungsvollen Ehrerbietungen, und ich bitte Dich, an dieser Zeremonie Wohlgefallen zu finden. Die Opferarena ist ohne Dich nicht schön, ebenso wie ein Körper ohne Kopf nicht schön ist.

Deutung

Ein anderer Name Śrī Viṣṇus ist Yajñeśvara. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass alle Tätigkeiten als Viṣṇu - Yajña, für die Freude Śrī Viṣṇus, ausgeführt werden sollten. Solange wir ihn nicht erfreuen, ist alles, was wir tun, die Ursache unserer Knechtschaft in der materiellen Welt. Dies wird hier von der Frau Dakṣa bestätigt:

»Ohne Deine Gegenwart ist die Pracht dieser Opferzeremonie nutzlos, ebenso wie ein Körper ohne Kopf, auch wenn er geschmückt sein mag, nutzlos ist.« Dieser Vergleich ist auch auf den Gesellschaftskörper anwendbar. Die materielle Zivilisation ist sehr stolz darauf, fortgeschritten zu sein, doch ist sie im Grunde der nutzlose Rumpf eines kopflosen Körpers. Ohne Kṛṣṇā - Bewusstsein, ohne ein Verständnis Viṣṇus, der höchsten Persönlichkeit Gottes, ist jeder Fortschritt einer Zivilisation, ganz gleich wie kompliziert er sein mag, wertlos. Im Hari - bhakti - sudhodaya (3.11) heißt es:

bhagavad - bhakti - hinasya jātiḥ śāstram japas tapaḥ aprāṇasyaiva dehasya maṇḍanam loka - rarijanam

Die Bedeutung ist, dass manchmal, wenn ein Freund oder Verwandter stirbt, vor allem unter den niederen Gesellschaftsklassen, der tote Körper geschmückt wird. Gekleidet

und geschmückt wird der Körper in einer Prozession getragen. Diese Art der Schmückung des toten Körpers hat keinen tatsächlichen Wert, da die Lebenskraft bereits fortgegangen ist. In ähnlicher Weise ist jede Art von Adel, sozialem Ansehen oder Fortschritt der materiellen Zivilisation ohne Kṛṣṇā - Bewusstsein so gut wie die Schmückung eines toten Körpers. Der Name von Dakṣas Frau war Prasūti, und sie war die Tochter Svāyambhuva Manus. Ihre Schwester Devahūti war mit Kardama Muni verheiratet, und Kapiladeva, die Persönlichkeit Gottes, wurde ihr Sohn. Prasūti war also die Tante Śrī Viṣṇu. Sie bat Śrī Viṣṇu voller Zuneigung um seine Gunst, und weil sie seine Tante war, bat sie um eine besondere Gunst. In diesem Vers ist auch bedeutsam, dass der Herr zusammen mit der Glücksgöttin gepriesen wird. Wo immer Śrī Viṣṇu verehrt wird, wird man natürlicherweise die Gunst der Glücksgöttin finden. Śrī Viṣṇu wird als amṛta oder transzendental angesprochen. Die Halbgötter, einschließlich Brahmās und Śivas, wurden nach der Schöpfung erschaffen, doch Śrī Viṣṇu existierte schon vor der Schöpfung. Er wird daher als amṛta angesprochen. Śrī Viṣṇu wird von den Vaiṣṇavas zusammen mit seiner inneren Energie verehrt. Prasūti, die Frau Dakṣa, flehte den Herrn an, die Priester zu Vaiṣṇavas zu machen, denn bisher waren sie nichts weiter als fruchtbringende Arbeiter, die Opfer um materieller Vorteile willen darbrachten.

Vers 37

Die Herrscher verschiedener Planeten sprachen wie folgt: Lieber Herr, wir glauben nur an unsere direkte Wahrnehmung, doch unter den gegebenen Umständen wissen wir nicht, ob wir Dich tatsächlich mit unseren materiellen Sinnen gesehen haben. Mit unseren materiellen Sinnen können wir nur die kosmische Manifestation wahrnehmen, doch Du befindest Dich jenseits der fünf Elemente - Du bist das Sechste. Wir sehen Dich daher als eine Schöpfung der materiellen Welt.

Deutung

Die Herrscher der verschiedenen Planeten sind gewiss in materieller Hinsicht sehr reich und daher sehr eingebildet. Solche Personen sind unfähig, die transzendente, ewige Gestalt des Herrn zu verstehen. In der Brahma - Samhitā heißt es, dass nur diejenigen, deren Augen mit Liebe zu Gott gesalbt sind, die Persönlichkeit Gottes bei jedem Schritt ihres Tuns sehen können. Auch in den Gebeten Kuntīs (SB.1.8.26) heißt es, dass nur diejenigen, die akiñcana - gocaram sind, das heißt, die materiell nicht eingebildet sind, die höchste Persönlichkeit Gottes sehen können; andere sind verwirrt und können an die absolute Wahrheit nicht einmal denken.

Vers 38

Die großen Mystiker sagten: Lieber Herr, Menschen, die Dich als von sich selbst nicht verschieden betrachten, da sie wissen, dass Du die Überseele aller Lebewesen bist, sind Dir gewiss sehr, sehr lieb. Du bist denen, die sich im hingebungsvollen Dienst betätigen und Dich als den Herrn und sich als Diener betrachten, sehr wohlgesinnt. Durch Deine Barmherzigkeit segnest Du sie stets mit Deiner Gunst.

Deutung

In diesem Vers wird darauf hingedeutet, dass die Monisten und die großen Mystiker die Persönlichkeit Gottes als eins kennen. Dieses Einssein ist nicht das Mißverständnis, dass ein Lebewesen der höchsten Persönlichkeit Gottes in jeder Hinsicht ebenbürtig sei. Dieser Monismus beruht auf reinem Wissen, wie in der Bhagavad - Gītā (7.17) beschrieben und bestätigt wird: Der Herr sagt, dass diejenigen, die im transzendentalen Wissen fortgeschritten sind und die Wissenschaft des Kṛṣṇā - Bewusstseins kennen, ihm sehr lieb sind, und er ist auch ihnen sehr lieb. Diejenigen, die die Wissenschaft von Gott in vollkommener Weise kennen, wissen, dass die Lebewesen die höhere Energie des Herrn sind. Dies findet

man in der Bhagavad - Gītā im siebten Kapitel bestätigt: Die materielle Energie ist untergeordnet, und die Lebewesen sind höhere - Energie. Die Energie und der Energie - Ursprung sind nicht verschieden, und daher besitzen Energien die gleiche Eigenschaft wie ihr Ursprung. Menschen, die vollkommenes Wissen über den Herrn, die Persönlichkeit Gottes, besitzen, da sie seine verschiedenen Energien analysieren und ihre eigene wesensgemäße Stellung kennen, sind dem Herrn gewiss sehr, sehr lieb. Diejenigen jedoch, die vielleicht nicht einmal mit dem Wissen von der höchsten Persönlichkeit vertraut sind, die aber immer mit Liebe und Glauben an den Herrn denken und fühlen, dass er groß und dass sie seine winzigen Teile, seine ewigen Diener sind, stehen noch mehr in seiner Gunst. Die besondere Bedeutsamkeit dieses Verses liegt darin, dass der Herr als vatsala angesprochen wird. Vatsala bedeutet »immer wohlgesinnt«. Der Name des Herrn ist bhakta - vatsala. Der Herr ist als bhakta - vatsala berühmt, was bedeutet, dass er den Geweihten immer günstig gesinnt ist. Nirgendwo in der vedischen Literatur wird er als jñānī - vatsala angesprochen.

Vers 39

Wir erweisen unsere achtungsvollen Ehrerbietungen dem Höchsten, der eine Vielfalt von Manifestationen geschaffen und unter den Bann der drei Eigenschaften der materiellen Welt gestellt hat, um sie zu erschaffen, zu erhalten und zu vernichten. Er selbst befindet sich nicht unter der Herrschaft der äußeren Energie; in seinem persönlichen Aspekt ist er völlig frei von der mannigfaltigen Manifestation materieller Eigenschaften, und er befindet sich nicht in der Illusion falscher Identifizierung.

Deutung

Zwei Situationen sind in diesem Vers beschrieben: einmal die Schöpfung, Erhaltung und Vernichtung der materiellen Welt und

zum anderen der Aufenthaltsort des Herrn. Der Aufenthaltsort des Herrn, das Königreich Gottes, hat auch Eigenschaften. Es heißt daher, dass Goloka sein persönliches Reich ist. In Goloka gibt es ebenfalls Eigenschaften, doch diese Eigenschaften sind nicht in Schöpfung, Erhaltung und Vernichtung aufgeteilt. In der äußeren Energie macht es die Wechselwirkung der drei Erscheinungsweisen möglich, dass Dinge erschaffen, erhalten und vernichtet werden. In der spirituellen Welt, im Königreich Gottes, aber gibt es dieses nicht, da alles ewig, empfindsam und glücklich ist. Es gibt eine Gruppe von Philosophen, die das Erscheinen der Persönlichkeit Gottes in der materiellen Welt missverstehen. Sie stehen unter dem Eindruck, wenn die höchste Persönlichkeit Gottes erscheine, stehe Sie unter dem Einfluss der drei Eigenschaften wie alle anderen Lebewesen, die in der materiellen Welt erscheinen. Das ist ihr Mißverständnis, und wie es hier eindeutig heißt (sva - samsthayā), ist der Herr durch seine innere Kraft zu all diesen materiellen Eigenschaften transzendental. In ähnlicher Weise sagt der Herr in der Bhagavad Gītā: »Ich erscheine durch meine innere Kraft.« Sowohl die innere als auch die äußere Kraft unterstehen der Kontrolle des Höchsten, und daher kommt er nicht unter die Herrschaft einer dieser Kräfte. Vielmehr steht alles unter seiner Herrschaft. Um seinen transzendentalen Namen, seine transzendente Gestalt, seine transzendentalen Eigenschaften, seine transzendentalen Spiele und sein transzendentes Zubehör zu manifestieren, veranlasst er seine innere Energie, zu wirken. Aufgrund der Mannigfaltigkeit der äußeren Kraft gibt es Manifestationen vieler qualitativer Halbgötter, angefangen mit Brahmā und Śiva, und Menschen fühlen sich je nach ihrer eigenen materiellen Eigenschaft zu diesen Halbgöttern hingezogen. Wenn man jedoch transzendental ist oder die materiellen Eigenschaften überwindet, denkt man nur noch an die Verehrung der höchsten Persönlichkeit. Diese Tatsache wird in der Bhagavad - Gītā erklärt: Jeder, der im Dienst des Herrn tätig ist, steht zu der Vielfalt und Wechselwirkung der drei materiellen Eigenschaften bereits in transzendentaler Stellung. Abschließend

kann man sagen, dass die bedingten Seelen durch die Aktionen und Reaktionen der materiellen Eigenschaften, die unterschiedliche Energien schaffen, hin - und hergerissen werden. In der spirituellen Welt aber wird nur der höchste Herr, und niemand sonst, verehrt.

Vers 40

Die personifizierten Veden sprachen: Wir erweisen unsere achtungsvollen Ehrerbietungen Dir, dem Herrn, der Zuflucht der Eigenschaft der Tugend und daher dem Ursprung aller Religion, Enthaltung und Buße, denn Du bist transzendental zu materiellen Eigenschaften, und niemand kennt Dich oder Deine tatsächliche Situation.

Deutung

In der materiellen Welt gibt es die Trinität der drei materiellen Eigenschaften. Śrī Viṣṇu hat die Oberaufsicht über die Eigenschaft der Tugend angenommen, die die Quelle der Religion, des Wissens, der Enthaltung, der Entsagung, des Reichtums und sofort ist. Aus diesem Grunde können wirklicher Frieden, Wohlstand, Wissen und Religion erreicht werden, wenn die Lebewesen in der materiellen Welt unter der Herrschaft der Eigenschaft der Tugend stehen. Sobald sie der Kontrolle der anderen beiden Eigenschaften, nämlich Leidenschaft und Unwissenheit, unterworfen sind, wird ihr heikles, bedingtes Leben unerträglich. Śrī Viṣṇu aber ist in seiner ursprünglichen Stellung immer nirguṇa, was »transzendental zu diesen materiellen Eigenschaften« bedeutet. Guṇa bedeutet »Eigenschaft« und nir ist eine verneinende Vorsilbe. Dies bedeutet jedoch nicht, dass er keine Eigenschaften hat; er hat transzendente Eigenschaften, durch die er erscheint und seine Spiele manifestiert. Die positive, transzendente qualitative Manifestation ist denjenigen, die die Veden studieren, sowie den großen Halbgöttern wie Brahmā und Śiva, unbekannt. Im Grunde sind die transzendentalen Eigenschaften nur den Gottgeweihten sichtbar. Wie die Bhagavad - Gītā bestätigt, kann man die

transzendente Stellung des höchsten Herrn verstehen, wenn man einfach hingebungsvollen Dienst ausführt. Diejenigen, die sich in der Erscheinungsweise der Tugend befinden, können dieses transzendente Verständnis zum Teil bekommen, doch wird in der Bhagavad - Gītā geraten, dass man dieses hinter sich lassen muss. Die vedischen Prinzipien beruhen auf den drei Eigenschaften der materiellen Erscheinungsweisen. Man muss diese drei Eigenschaften transzendieren; erst dann kann man in reinem und einfachem spirituellem Leben verankert sein.

Vers 41

Der Feuergott sprach: Mein lieber Herr, ich erweise Dir meine achtungsvollen Ehrerbietungen, denn durch Deine Gunst leuchte ich wie loderndes Feuer und nehme die mit Butter vermischten und im Opfer dargebrachten Gaben an. Die im Yajur Veda erwähnten fünf Arten von Gaben sind alle Deine verschiedenen Energien, und Du wirst durch fünf Arten von vedischen Hymnen verehrt. Opfer (Yajña) bezeichnet Dich, die höchste Persönlichkeit Gottes.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā heißt es eindeutig, dass Yajña für Śrī Viṣṇu ausgeführt werden soll. Śrī Viṣṇu besitzt eintausend bekanntetranszendente Namen, von denen einer Yajña ist. Es heißt eindeutig, dass alles für die Zufriedenstellung Yajñas oder Viṣṇus getan werden sollte. Alle anderen Handlungen, die jemand ausführen mag, sind nur Ursachen von Bindung. Jeder muss in Übereinstimmung mit den vedischen Hymnen Yajña ausführen. Wie es in den Upaniṣaden heißt, sind Feuer, ein Altar, der glückverheißende Vollmond, der viermonatige Zeitraum, den man cāturmāsya nennt, das Opfertier, der soma genannte Trank und auch die besonderen Hymnen, die in den Veden erwähnt sind und aus vier Buchstaben bestehen, notwendige Requisiten. Eine Hymne lautet wie folgt:

āśrāvayeti caturakṣaram astu śrausaḍ iti caturakṣaram yajeti dvābhyām ye yajāmahaḥ.

Diese Mantras, die den śruti - und Smṛti-Schriften gemäß gechantet werden, sind nur dazu da, Śrī Viṣṇu zu erfreuen. Allein für die Befreiung derjenigen, die materiell bedingt und materiellem Genuß verhaftet sind, ist es empfohlen, Yajña auszuführen und den Regeln und Vorschriften der vier Unterteilungen der Gesellschaft und des spirituellen Lebens zu folgen. Im Viṣṇu Purāṇa heißt es, dass man allmählich befreit werden kann, wenn man Viṣṇu Opfer darbringt. Das ganze Ziel des Lebens besteht daher darin, Viṣṇu zu erfreuen. Das ist Yajña. Jeder Mensch, der im Kṛṣṇā - Bewusstsein lebt, hat sein Leben der Zufriedenstellung Kṛṣṇās, des Ursprungs aller Viṣṇu - Formen, geweiht, und indem er täglich Verehrung und prasāda darbringt, wird er der beste Yajña - Ausführer. Im Śrīmad Bhāgavatam heißt es eindeutig, dass im gegenwärtigen Zeitalter des Kali die einzige erfolgreiche Durchführung von Yajña oder Opfer der Yajñaiḥ saṅkīrtana - prāyaiḥ ist: Die beste Art von Opfer besteht darin, einfach Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā, Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare/ Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare zu chanten. Dieser Yajña wird vor der Gestalt Śrī Caitanyas dargebracht, ebenso wie andere Yajñas vorder Gestalt Śrī Viṣṇus dargebracht werden. Diese Empfehlungen findet man im elften Canto des Śrīmad - Bhāgavatam. Darüber hinaus bestätigt diese Yajña Durchführung, dass Śrī Caitanya Mahāprabhu Viṣṇu persönlich ist. So wie Śrī Viṣṇu vor langer, langer Zeit beim Dakṣa - Yajña erschien, so ist Śrī Caitanya in diesem Zeitalter erschienen, um unseren saṅkīrtana - Yajña anzunehmen.

Vers 42

Die Halbgötter sprachen: Lieber Herr, als es vormals eine Verwüstung gab, bewahrtest Du alle verschiedenen Energien der materiellen Manifestation in Deinem Leib auf. Damals meditierten alle Bewohner der höheren Planeten, repräsentiert von befreiten

Seelen wie Sanaka, kraft philosophischer Spekulation über Dich. Du bist daher die ursprüngliche Person, und Du ruhst auf dem Wasser der Vernichtung auf dem Bett der Śeṣa - Schlange. Heute nun bist Du uns, die wir alle Deine Diener sind, sichtbar. Bitte beschütze uns.

Deutung

Die in diesem Vers angesprochene Verwüstung ist die Teilvernichtung der niederen Planeten im Universum, wenn sich Brahmā schlafen legt. Die höheren Planetensysteme, angefangen mit Mahar - loka, Jana - loka und Tapo - loka, werden zur Zeit dieser Vernichtung nicht überschwemmt. Der Herr ist der Schöpfer, wie in diesem Vers angedeutet wird, weil die Energien der Schöpfung durch seinen Körper manifestiert werden, und nach der Vernichtung bewahrt er alle Energien in seinem Leib auf.

Ein weiterer wichtiger Punkt in diesem Vers ist, dass die Halbgötter sagten: »Wir sind alle Deine Diener. Bitte beschütze uns.« Die Halbgötter sind von Viṣṇus Schutz abhängig; sie sind nicht unabhängig. Die Bhagavad - Gītā verurteilt daher die Verehrung der Halbgötter, da diese nicht notwendig ist und es klar heißt, dass nur diejenigen, die den Verstand verloren haben, hingehen und die Halbgötter um ihre Gunst bitten. Im Allgemeinen kann jeder, der materielle Wünsche erfüllt haben möchte, Viṣṇu bitten, statt zu den Halbgöttern zu gehen. Diejenigen, die die Halbgötter verehren, sind nicht sehr intelligent. Abgesehen davon sagen die Halbgötter:

»Wir sind Deine ewigen Diener.« Den Dienern oder Geweihten des Herrn liegt also nicht sehr viel daran, fruchtbringenden Tätigkeiten nachzugehen, die vorgeschriebenen Yajñas durchzuführen oder gedanklicher Spekulation nachzuhängen. Sie dienen einfach der höchsten Persönlichkeit Gottes aufrichtig in Liebe und Hingabe und tun alles in solchem liebevollen Dienst, und der Herr gewährt solchen Geweihten unmittelbaren Schutz. In der Bhagavad - Gītā sagt Śrī Kṛṣṇā: »Ergib dich einfach mir, und ich werde dir vor allen Reaktionen auf sündhafte Handlungen Schutzgewähren.« Die

materielle Welt ist so beschaffen, dass man wissentlich oder unwissentlich sündhaft handeln muss, und solange man sein Leben nicht Viṣṇu geweiht hat, muss man alle Reaktionen auf sündhafte Handlungen erleiden. Jemand aber, der sein Leben dem Dienst des Herrn hingibt und weiht, genießt den unmittelbaren Schutz des Herrn. Er braucht sich nicht davor zu fürchten, aufgrund sündhafter Handlungen zu leiden; noch wünscht er sich willentlich oder unwillentlich, etwas Sündhaftes zu tun.

Vers 43

Die Gandharvas sagten: Lieber Herr, alle Halbgötter, auch Śiva, Brahmā, Indra, Marīci und die großen Weisen, sind nur unterschiedliche winzige Teile Deines Körpers. Du bist der höchste Allmächtige, und die ganze Schöpfung ist für Dich wie ein Spielzeug. Wir erkennen Dich immer als die höchste Persönlichkeit Gottes an, und wir erweisen Dir unsere achtungsvollen Ehrerbietungen.

Deutung

In der Brahma - Samhitā heißt es, dass Kṛṣṇā die höchste Persönlichkeit Gottes ist. Es mag viele Götter geben, von Brahmā, Śiva, Indra und Candra bis hinab zu den Herrschern der unteren Planetensysteme, den Präsidenten, Ministern, Vorsitzenden und Königen. Ja, jeder kann denken, er sei Gott. Das ist die falsche, eingebildete Überzeugung materiellen Lebens. Im Grunde ist Viṣṇu der höchste Herr; doch es steht sogar noch jemand über Viṣṇu, denn Viṣṇu ist das vollständige Teil eines Teils von Kṛṣṇā. In diesem Vers wird dies durch das Wort aṁśāṁśāḥ ausgedrückt, was sich auf das winzige Teil eines winzigen Teils bezieht. Im Caitanya - Caritāmṛta findet man ähnliche Verse, die darauf hindeuten, dass die winzigen Teile des Herrn weiter in andere Teile und Teilchen ausgedehnt werden. Wie im Śrīmad - Bhāgavatam beschrieben wird, gibt es viele Manifestationen Viṣṇus und viele Manifestationen der Lebewesen. Viṣṇu - Manifestationen nennt man svāṁśa,

Teilmanifestationen, und die Lebewesen werden vibhinnāṁśa genannt. Die Halbgötter wie Brahmā und Indra sind durch fromme Handlungen und Enthaltungen in ihre hohen Stellungen aufgestiegen, aber eigentlich ist Viṣṇu oder Kṛṣṇā der Herr eines jeden. Im Caitanya - Caritāmṛta heißt es: ekale isvara Kṛṣṇā, āra saba bhṛtya. Dies bedeutet, dass nur Kṛṣṇā die höchste Persönlichkeit Gottes ist und dass alle anderen, sogar das Viṣṇu - tattva und gewiss die Lebewesen, seine Diener sind. Baladeva ist die unmittelbare Erweiterung Kṛṣṇās. Auch er beschäftigt sich in Kṛṣṇās Dienst, und zweifellos dienen ihm die gewöhnlichen Lebewesen. Jeder ist von Natur aus dazu geschaffen, Kṛṣṇā zu dienen. Hier erkennen die Gandharvas an, dass die Halbgötter, auch wenn sie sich manchmal als die Höchsten präsentieren mögen, im Grunde nicht die Höchsten sind. Die wirkliche Oberhoheit gehört Kṛṣṇā. Kṛṣṇās tu Bhagavān svayam lautet die Aussage des Śrīmad - Bhāgavatam: »Kṛṣṇā ist der einzige höchste Herr.« Nur die Verehrung Kṛṣṇās schließt daher die Verehrung aller anderen Teile mit ein, ebenso wie die Bewässerung der Wurzel eines Baumes auch alle Äste, Zweige, Blätter und Blüten versorgt.

Vers 44

Die Vidyādhara sprach: Lieber Herr, diese menschliche Form des Körpers ist dafür bestimmt, das höchste und vollkommenste Ziel zu erreichen, doch verwirrt durch Deine äußere Energie hält sich das Lebewesen irrtümlich für seinen Körper, identifiziert sich mit der materiellen Energie und möchte daher, von māyā beeinflusst, durch materiellen Genuß glücklich werden. Es ist irregeführt und immer von zeitweiligem, illusorischem Glück angezogen. Deine transzendenten Taten und Spiele aber sind so mächtig, dass man aus dieser Illusion befreit werden kann, wenn man solche Erzählungen einfach hört und chantet.

Deutung

Die menschliche Form des Lebens wird als arthada bezeichnet, weil der Körper für die verkörperte Seele eine sehr gute Hilfe ist, die höchste Vollkommenheit zu erreichen. Prahlāda Mahārāja sagte, dass der Körper, obwohl zeitweilig, uns helfen kann, die höchste Vollkommenheit zu erreichen. Im Vorgang der Evolution von den niederen zu den höheren Lebensarten ist die menschliche Form des Lebens eine große Segnung. Aber māyā ist so stark, dass wir trotz dieser großen Segnung der menschlichen Form des Lebens von zeitweiligem materiellem Glück beeinflusst sind und unser Lebensziel vergessen. Wir sind von Dingen angezogen, die aufhören werden zu existieren. Der Anfang solcher Anziehung ist der zeitweilige Körper. In diesem furchtbaren Lebensumstand gibt es nur einen Weg der Befreiung - sich der transzendentalen Tätigkeit zuzuwenden, den Heiligen Namen des höchsten Herrn Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā, Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare/ Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare - zu chanten und zuhören. Die Wörter yuṣmat - kathāmṛta - niṣevakaḥ bedeuten »diejenigen, die sich an dem Nektar der Erzählungen Deiner Herrlichkeit erfreuen«. Es gibt zwei Erzählwerke, die sich insbesondere mit den Worten und Taten Kṛṣṇās befassen: Die Bhagavad - Gītā ist die Unterweisung, die Kṛṣṇā gegeben hat, und das Śrīmad - Bhāgavatam ist das Buch, welches Themen enthält, die sich ausschließlich mit Kṛṣṇā und seinen Geweihten befassen. Diese beiden Bücher sind der besondere Nektar der Worte Kṛṣṇās. Für diejenigen, die diese beiden vedischen Schriften predigen, ist es sehr leicht, aus dem illusorischen bedingten Leben, das uns von māyā aufgezwungen wird, herauszugelangen. Die Illusion besteht darin, dass die bedingte Seele nicht versucht, ihre spirituelle Identität zu verstehen. Sie ist mehr an ihrem äußeren Körper interessiert, der nur ein kurzes Aufflackern ist und zu einer ihm bestimmten Zeit vergehen wird. Die ganze Atmosphäre wird sich verändern, wenn das Lebewesen von einem Körper zum anderen wandern muss. Im Banne māyās wird es erneut in einer anderen

Atmosphäre zufrieden sein. Diesen Bann māyās nennt man āvaraṇātmikā śakti, da er so stark ist, dass das Lebewesen in allen abscheulichen Umständen zufrieden ist. Selbst wenn es als Wurm geboren wird, der im Darm oder Magen inmitten von Urin und Kot lebt, wird es zufrieden sein. Das ist der bedeckende Einfluss māyās. Die menschliche Form des Lebens ist jedoch eine Möglichkeit, zu verstehen, und wenn man diese Gelegenheit versäumt, ist man höchst unglücklich. Der Weg, von der täuschenden māyā frei zu werden, besteht darin, sich mit Erzählungen von oder über Kṛṣṇā zu beschäftigen. Śrī Caitanya empfahl eine Methode, durch die jeder in seiner gegenwärtigen Position unverändert bleiben, aber einfach aus den richtigen autoritativen Quellen über Kṛṣṇā hören mag. Śrī Caitanya riet jedem, Kṛṣṇās Wort zu verbreiten. Er sagte: »Werdet alle spirituelle Meister. Eure Pflicht ist es nur, zu jedem, den ihr trifft, über Kṛṣṇā oder die von Kṛṣṇā gegebenen Unterweisungen zuzusprechen.« Die Internationale Gesellschaft für Krishna - Bewusstsein arbeitet für diesen Zweck. Wir fordern niemand auf, zunächst seine Position zu verändern und dann zu uns zu kommen. Stattdessen laden wir jeden ein, zu uns zu kommen und einfach Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā, Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare/ Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare zu chanten, denn wir wissen, dass sich das Leben von jemand, der einfach über Kṛṣṇā chantet und hört, verändern wird; er wird ein neues Licht sehen, und sein Leben wird erfolgreich sein.

Vers 45

Die Brāhmaṇas sprachen: »Lieber Herr, Du bist das personifizierte Opfer.

Du bist die Gabe geklärter Butter; Du bist das Feuer; Du bist das Chanten vedischer Hymnen, mit denen das Opfer vollzogen wird; Du bist das Brennmaterial; Du bist die Flamme; Du bist das kuśa - Gras, und Du bist die Opfertöpfe. Du bist die Priester, die das Yajña durchführen; Du bist die Halbgötter unter der Führung Indras, und

Du bist das Opfertier. Alles was geopfert wird, bist Du oder Deine Energie.«

Deutung

In diesen Sätzen wird das alldurchdringende Wesen Śrī Viṣṇu zum Teil erklärt. Es heißt im Viṣṇu Purāṇas: »Ebenso wie ein Feuer, das sich an einem Ort befindet, Wärme und Licht überallhin verbreitet, so ist alles, was wir in den materiellen oder spirituellen Welten sehen, nichts anderes als eine Manifestation verschiedener Energien, die von der höchsten Persönlichkeit Gottes ausgehen.«

Die Brāhmaṇas sagen hier, dass Śrī Viṣṇu alles ist - das Feuer, die Opferung, die geklärte Butter, die Utensilien, der Opferplatz und das kusa - Gras - er ist alles. Es wird hier bestätigt, dass die Durchführung von saṅkīrtana - Yajña in diesem Zeitalter ebenso gut ist wie alle anderen Yajñas in allen anderen Zeitaltern. Wenn man saṅkīrtana - Yajña ausführt, indem man Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā, Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare/ Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare chantet, ist es nicht notwendig, für die in den Veden empfohlenen vorgeschriebenen Opferzeremonien großartige Vorbereitungen zutreffen. In dem Mantra der heiligen Namen Hare und Kṛṣṇā ist mit Hare die Energie Kṛṣṇās gemeint, und Kṛṣṇā ist das Viṣṇu - tattva. Beide zusammen sind alles. In diesem Zeitalter stehen die Menschen stark unter dem Einfluss des Kali - yuga und können nicht alles notwendige Zubehör beschaffen, um Opfer auszuführen, wie sie in den Veden empfohlen sind. Aber wenn man einfach Hare Kṛṣṇā chantet, kann man verstehen, dass man alle arten von Yajña ausführt, da alles was wir sehen, nichts anderes als Hare (die Energie Kṛṣṇās) und Kṛṣṇā ist. Es besteht kein Unterschied zwischen Kṛṣṇā und seinen Energien. Da also alles eine Manifestation seiner Energie ist, kann man davon ausgehen, dass alles Kṛṣṇā ist. Wenn man einfach alles mit Kṛṣṇā - Bewusstsein sieht, ist man eine befreite Seele. Man soll nicht irrtümlich glauben, Kṛṣṇā habe keine persönliche Identität, weil alles Kṛṣṇā sei. Kṛṣṇā ist so vollendet, dass er alles ist, obwohl er sich

durch seine Energie von allem getrennt hält. Das wird im neunten Kapitel der Bhagavad - Gītā bestätigt. Er ist als alles in der ganzen Schöpfung verbreitet, und doch ist er nicht alles. Die von Śrī Caitanya empfohlene Philosophie lautet, dass er gleichzeitig eins und verschieden ist.

Vers 46

Lieber Herr, o personifiziertes vedisches Wissen, als Du vor langer, langer Zeit, in einem vergangenen Zeitalter, als die große Eber - Inkarnation erschien, nahmst Du die Erde aus dem Wasser, ebenso wie ein Elefant eine Lotosblume aus einem See pflückt. Als Du in dieser gigantischen Form eines Ebers transzendente Klangschwingung vernehmen ließest, wurde der Klang als eine Opferhymne angesehen, und große Weise wie Sanaka meditierten darüber und brachten Dir zum Lobpreis Gebete dar.

Deutung

Ein bedeutsames Wort, das in diesem Vers benutzt wird, ist trayi - gātra, womit gemeint ist, dass die transzendente Form des Herrn die Veden ist. Jeder, der die Bildgestalt oder Form des Herrn im Tempel verehrt, studiert also im Grunde vierundzwanzig Stunden am Tag die gesamten Veden. Indem man einfach nur die Bildgestalten von Rādhā und Kṛṣṇā im Tempel schmückt, studiert man sehr sorgfältig die Unterweisungen der Veden. Sogar ein neuer Gottgeweihter, der sich nur damit beschäftigt, die Bildgestalt zu verehren, ist mit dem Sinn des vedischen Wissens unmittelbar in Berührung. Wie es in der Bhagavad - Gītā (15.15) heißt: »Der Sinn der Veden besteht darin, ihn, Kṛṣṇā, zu verstehen. «Jemand, der Kṛṣṇā verehrt und ihm dient, hat die Wahrheiten der Veden direkt verstanden.

Vers 47

Lieber Herr, wir haben auf Deine Anwesenheit gewartet, denn wir sind unfähig gewesen, die Yajñas nach den vedischen Ritualen

durchzuführen. Wir beten daher zu Dir, dass Du an uns Wohlgefallen finden mögest. Wenn man einfach Deinen heiligen Namen chantet, kann man alle Hindernisse überwinden. Wir erweisen Dir in Deiner Gegenwart unsere achtungsvollen Ehrerbietungen.

Deutung

Die Brāhmaṇa - Priester hatten große Hoffnung, dass ihr Opfer jetzt ungehindert durchgeführt werden konnte, da Śrī Viṣṇu anwesend war. Es ist in diesem Vers bedeutsam, dass die Brāhmaṇas sagen: »Indem wir einfach Deinen heiligen Namen chanten, können wir alle Hindernisse überwinden, doch jetzt bist du auch persönlich anwesend.« Die Durchführung von Dakṣa Yajña war von den Schülern und Anhängern Śivas vereitelt worden. Die Brāhmaṇas kritisierten indirekt die Anhänger Śivas; doch weil die Brāhmaṇas immer von Śrī Viṣṇu beschützt werden, konnten Śivas Anhänger die Fortsetzung des Opfervorganges nicht weiter beeinträchtigen. Es gibt ein Sprichwort, das lautet: Wenn Kṛṣṇā jemand beschützt, kann niemand diesem schaden, und wenn Kṛṣṇā jemand töten möchte, kann niemand diesen beschützen. Das beste Beispiel hierfür ist Rāvaṇa. Rāvaṇa war ein großer Geweihter Śivas, doch als Śrī Rāmacandra ihn töten wollte, konnte Śiva ihn nicht beschützen. Wenn ein Halbgott, sogar Śiva oder Brahmā, einem Gottgeweihten Leid zufügen wollen, beschützt Kṛṣṇā den Gottgeweihten. Doch wenn Kṛṣṇā jemand töten möchte, wie zum Beispiel Rāvaṇa oder Hiraṇyakaśipu, kann kein Halbgott ihn schützen.

Vers 48

Śrī Maitreya sprach: Nachdem Śrī Viṣṇu von allen Anwesenden gepriesen worden war, traf Dakṣa, dessen Bewusstsein jetzt geläutert war, Vorbereitungen, den Yajña, der von den Anhängern Śivas verwüstet worden war, erneut zu beginnen.

Vers 49

Maitreya fuhr fort: Mein lieber sündloser Vidura, Śrī Viṣṇu ist der eigentliche Genießer der Ergebnisse aller Opfer. Aber weil er auch die Überseele aller Lebewesen ist, war er mit seinem Anteil an den Opferdarbringungen bereits zufrieden. Er sprach daher Dakṣa erfreut wie folgt an.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā (5.29) heißt es: bhoktāraṁ Yajña - tapasām. Śrī Viṣṇu oder Kṛṣṇā ist der höchste Genießer aller Ergebnisse von Opfern, Enthaltungen und Bußen. Ganz gleich was man tun mag - das letztliche Ziel ist Viṣṇu. Wenn jemand dies nicht weiß, ist er irregeführt. Als die höchste Persönlichkeit Gottes ist Viṣṇu auf niemand angewiesen. Er ist in sich selbst zufrieden, selbstgenügsam, doch nimmt er die im Yajña dargebrachten Gaben an, weil er allen Lebewesen gütig gesinnt ist. Als ihm nun hier sein Anteil an den Opferergebnissen angeboten wurde, schien er sehr erfreut zusein. Es heißt in der Bhagavad - Gītā (9.26): Wenn ein Geweihter dem Herrn auch nur ein kleines Blatt oder eine Blume oder etwas Wasser darbringt, und wenn dies mit Liebe und Zuneigung geschieht, nimmt der Herr es an und ist erfreut. Obwohl er selbstgenügsam ist und von niemand etwas braucht, nimmt er solche Gaben an, weil er als Überseele allen Lebewesen sehr gütig gesinnt ist. Ein anderer Punkt ist hier, dass er sich nicht an dem Anteil eines anderen vergreift. Im Yajña gibt es einen Anteil für die Halbgötter, für Śiva und Brahmā und einen Anteil für Śrī Viṣṇu. Er ist mit seinem eigenen Anteil zufrieden und erhebt keinen Anspruch auf den eines anderen. Indirekt deutete Eran, dass er nicht damit zufrieden war, dass Dakṣa versuchte, Śiva seinen Anteil zu verweigern. Maitreya sprach Vidura als sündlos an, weil Vidura ein reiner Vaiṣṇava war und niemals irgendein Vergehen gegen einen Halbgott beging. Obwohl Vaiṣṇavas Śrī Viṣṇu als den Höchsten anerkennen, neigen sie nicht dazu, Halbgötter zu beleidigen. Sie erweisen den Halbgöttern gebührende Achtung. Vaiṣṇavas

erkennen Śiva als den besten Vaiṣṇava an. Für einen Vaiṣṇava kommt es nicht in Frage, irgendwelche Halbgötter zu beleidigen, und die Halbgötter sind ihrerseits ebenfalls mit dem Vaiṣṇava zufrieden, weil er ein makelloser Geweihter Śrī Viṣṇus ist.

Vers 50

Śrī Viṣṇu erwiderte: Brahmā, Śiva und ich sind die höchste Ursache der materiellen Manifestation. Ich bin die Überseele, der selbstgenügsame Zeuge. Doch auf unpersönliche Weise besteht kein Unterschied zwischen Brahmā, Śiva und mir.

Deutung

Brahmā wurde aus dem transzendentalen Körper Śrī Viṣṇus geboren, und Śiva wurde aus dem Körper Brahmās geboren. Śrī Viṣṇu ist daher die höchste Ursache.

In den Veden heißt es auch, dass es am Anfang nur Viṣṇu oder Nārāyaṇa gab und dass es keinen Brahmā oder Śiva gab. In ähnlicher Weise bestätigt Saṅkarācārya: Nārāyaṇaḥ paraḥ. Nārāyaṇa oder Śrī Viṣṇu ist der Ursprung, und Brahmā und Śiva sind nach der Schöpfung manifestiert worden. Śrī Viṣṇu ist auch ātmeśvara, die Überseele in jedem. Unter seiner Führung wird alles von innen her veranlasst. Zum Beispiel heißt es am Anfang des Śrīmad - Bhāgavatam: Er war es, der am Anfang Brahmā von innen her mit Wissen erleuchtete.

In der Bhagavad - Gītā (10.2) sagt Śrī Kṛṣṇā: Śrī Viṣṇu oder Kṛṣṇā ist der Ursprung aller Halbgötter, auch Brahmās und Śivas. An einer anderen Stelle in der Bhagavad - Gītā (10.8) sagt Kṛṣṇā:

»Alles geht von Mir aus.« Dies schließt alle Halbgötter mit ein. In ähnlicher Weise heißt es im Vedānta - sūtra: janmādy asya yataḥ. Und in den Upaniṣaden finden wir die Feststellung: yato vā imāni bhūtāni jāyante. Alles ist von Śrī Viṣṇu erzeugt worden; alles wird von ihm erhalten, und alles wird durch seine Energie vernichtet. Durch ihre Aktionen und Reaktionen erschaffen die Energien, die von ihm kommen, die kosmischen Manifestationen und lösen auch

die gesamte Schöpfung wieder auf. Folglich ist der Herr sowohl die Ursache als auch die Wirkung. Was immer wir an Wirkungen sehen, ist die Wechselwirkung seiner Energie, und weil die Energie von ihm stammt, ist er sowohl die Ursache als auch die Wirkung. Gleichzeitig ist alles verschieden und das gleiche. Es heißt, dass alles Brahman ist: sarvam khalv idam brahma. In der höchsten Betrachtungsweise gibt es nichts außer Brahman, und daher sind Brahmā und Śiva von ihm gewiss nicht verschieden.

Vers 51

Der Herr fuhr fort: Mein lieber Dakṣa Dvija, ich bin die ursprüngliche Persönlichkeit Gottes; doch um diese kosmische Manifestation zu erschaffen, zu erhalten und zu vernichten, handle ich durch meine materielle Energie, und je nach den verschiedenen Graden von Tätigkeit tragen meine Repräsentationen unterschiedliche Namen.

Deutung

Wie in der Bhagavad - Gītā (7.5) erklärt wird, ist die ganze Welt Energie, die aus der höchsten Quelle, der Persönlichkeit Gottes, stammt, welche, wie in der Bhagavad - Gītā weiter gesagt wird, in höheren Energien und untergeordneten Energien handelt. Die höhere Energie ist das Lebewesen, da sein winziges Teil des höchsten Herrn ist. Als winzige Teile sind die Lebewesen vom höchsten Herrn nicht verschieden. Die von ihm stammende Energie ist zwar nicht von ihm verschieden, doch in der eigentlichen Tätigkeit dieser materiellen Welt steht das Lebewesen unter dem Einfluss der verschiedenen Eigenschaften der materiellen Energie und lebt in verschiedenen Körperformen. Es gibt 8 400 000 Lebensformen. Das immer gleiche Lebewesen handelt unter dem Einfluss der verschiedenen Eigenschaften der materiellen Natur, und daher haben die Lebewesen verschiedene Körper. Ursprünglich, am Anfang der Schöpfung, ist Viṣṇu allein. Zum Zweck der Schöpfung wird Brahmā manifestiert, und für die Vernichtung ist Śiva da. Was den spirituellen Eintritt in die materielle

Welt betrifft, so sind alle Wesen winzige Teile des höchsten Herrn, doch unter der Bedeckung der verschiedenen materiellen Eigenschaften tragen sie verschiedene Namen. Brahmā und Śiva sind qualitative Inkarnationen Viṣṇus, guṇa - avataras genannt, und Viṣṇu schließt sich ihnen an und übernimmt die Herrschaft über die Eigenschaft der Tugend; folglich ist er ebenfalls eine qualitative Inkarnation wie Śiva und Brahmā. Im Grunde existieren die verschiedenen Namen nur für verschiedene Anweisungen; ansonsten ist der Ursprung einer.

Vers 52

Der Herr fuhr fort: Jemand, der nicht richtig Bescheid weiß, denkt, die Halbgötter wie Brahmā und Śiva seien unabhängig, oder er glaubt sogar, die Lebewesen seien unabhängig.

Deutung

Die Lebewesen, Brahmā nicht ausgenommen, sind nicht unabhängig oder getrennt, sondern zählen zur marginalen Kraft des höchsten Herrn. Der höchste Herr, der die Überseele in jedem Lebewesen, auch in Brahmā und Śiva ist, lenkt jeden bei dessen Tätigkeiten innerhalb der materiellen Erscheinungsweisen der Natur. Niemand kann unabhängig von der Einwilligung des Herrn handeln, und daher ist indirekt niemand von der höchsten Person verschieden - gewiss nicht Brahmā und Rudra, die Inkarnationen der materiellen Erscheinungsweisen der Leidenschaft und Unwissenheit sind.

Vers 53

Ein Mensch mit durchschnittlicher Intelligenz betrachtet den Kopf und die anderen Körperteile nicht als voneinander getrennt. In ähnlicher Weise unterscheidet mein Geweihter nicht zwischen Viṣṇu, der alldurchdringenden Persönlichkeit Gottes, und irgendeiner Sache oder irgendeinem Lebewesen.

Deutung

Wenn irgendein Körperteil erkrankt, kümmert sich der ganze Körper um das erkrankte Glied. In ähnlicher Weise manifestiert sich das Einssein eines Gottgeweihten in seinem Mitleid mit allen bedingten Seelen. Die Bhagavad - Gītā (5.18) sagt: Diejenigen, die gelehrt sind, sehen das bedingte Leben eines jeden mit gleichen Augen. Gottgeweihte haben mit jeder bedingten Seele Mitleid, und daher sind sie als apārakya - buddhi bekannt. Weil Gottgeweihte gelehrt sind und wissen, dass jedes Lebewesen ein winziges Teil des höchsten Herrn ist, predigen sie Kṛṣṇā - Bewusstsein zu jedem, damit jeder glücklich werden kann. Wenn ein bestimmtes Körperteil erkrankt, richtet sich die ganze Aufmerksamkeit des Körpers auf dieses Teil. In ähnlicher Weise kümmern sich Gottgeweihte um jemand, der Kṛṣṇā vergessen hat und daher in materiellem Bewusstsein lebt. Dass der Gottgeweihte allen gleichgesinnt ist, zeigt sich daran, dass er darum bemüht ist, alle Lebewesen zurück nach Hause, zurück zu Gott, zu bringen.

Vers 54

Der Herr fuhr fort: Jemand, der Brahmā, Viṣṇu, Śiva oder die Masse der Lebewesen nicht vom Höchsten getrennt sieht und der das Brahman kennt, verwirklicht tatsächlich Frieden, andere nicht.

Deutung

Zwei Wörter sind in diesem Vers sehr bedeutsam. Trayāṅām bedeutet »drei«, nämlich Brahmā, Śiva und Viṣṇu, und bhidām bedeutet »verschieden«. Sie sind drei, und daher sind sie verschieden, doch zur gleichen Zeit sind sie eins. Das ist die Philosophie des gleichzeitigen Eins - und Verschiedenseins, die man acintya - bhedābheda – tattva nennt. Das in der Brahma - Saṁhitā gegebene Beispiel besagt, dass Milch und Yoghurt gleichzeitig eins und verschieden sind; beide sind Milch, doch der Yoghurt hat sich verändert. Um wirklichen Frieden zu erlangen, sollte man alles sowie jedes Lebewesen, Brahmā und Śiva nicht

ausgenommen, als von der höchsten Persönlichkeit Gottes nicht verschieden betrachten. Niemand ist unabhängig. Jeder von uns ist eine Erweiterung der höchsten Persönlichkeit Gottes. Auf diese Weise entsteht Einheit in Verschiedenheit. Es gibt unterschiedliche Manifestationen, doch zur gleichen Zeit sind sie in Viṣṇu alle eins. Alles ist eine Erweiterung der Energie Viṣṇus.

Vers 55

Der Weise Maitreya sagte: Als so Dakṣa, das Oberhaupt aller Prajāpatis, von der höchsten Persönlichkeit Gottes unterwiesen worden war, verehrte er Śrī Viṣṇu. Nachdem er den Herrn verehrt hatte, indem er die vorgeschriebenen Opferzeremonien ausführte, verehrte Dakṣa auch Brahmā und Śiva.

Deutung

Śrī Viṣṇu sollte alles angeboten werden, und sein prasāda sollte an alle Halbgötter verteilt werden. Diesem Brauch folgt man noch heute im Jagannātha Tempel in Purī. Um den Haupttempel Jagannāthas herumstehen viele Halbgöttertempel, und das prasāda, das zunächst Jagannātha geopfert wird, wird dann an alle Halbgötter verteilt. Die Bildgestalt von Bhagālin wird mit dem prasāda Viṣṇus verehrt, und auch im berühmten Śiva - Tempel von Bhuvaneśvara wird das prasāda Viṣṇus oder Śrī Jagannāthas der Bildgestalt Śivas dargebracht. Das ist das Prinzip des Vaiṣṇavas. Der Vaiṣṇava verspottet nicht einmal gewöhnliche Lebewesen, nicht einmal die winzige Ameise; jedem wird je nach seiner Stellung die gebührende Achtung erwiesen. Dies geschieht jedoch immer in Beziehung zum Mittelpunkt, das heißt zur höchsten Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā oder Viṣṇu. Der Gottgeweihte, der auf einer hohen Stufe steht, sieht die Beziehung zu Kṛṣṇā in allen Dingen; er sieht nichts, das von Kṛṣṇā unabhängig ist; das ist seine Sicht des Einsseins.

Vers 56

Mit großer Achtung verehrte Dakṣa Śiva mit seinem Anteil an den Überresten des Yajña. Nachdem er die ritualistischen Opferhandlungen beendet hatte, stellte er alle anderen Halbgötter und die dort versammelten Menschen zufrieden. Nachdem er schließlich alle diese Pflichten erfüllt hatte, nahm er mit den Priestern ein Bad und war vollauf zufrieden.

Deutung

Rudra oder Śiva wurde mit seinem Anteil an den Überresten des Yajña in rechter Weise verehrt. Yajña ist Viṣṇu, und was immer Viṣṇu an prasāda geopfert wird, wird jedem, selbst Śiva, angeboten. Śrīdhara Svāmī kommentiert in diesem Zusammenhang ebenfalls, dass svena bhāgena, die Überreste des Yajña, allen Halbgöttern und den anderen Versammelten angeboten wurden.

Vers 57

Als Dakṣa so den Höchsten Herrn Viṣṇu durch ein ritualistisches Opfer verehrte, gelangte er vollständig auf den religiösen Pfad. Darüber hinaus segneten ihn alle bei dem Opfer versammelten Halbgötter, dass seine Frömmigkeit anwachsen möge, und dann verließen sie den Ort.

Deutung

Obwohl Dakṣa in religiösen Prinzipien beträchtlich fortgeschritten war, wartete er auf die Segnungen der Halbgötter. Somit endete das von Dakṣa ausgeführte große Opfer in Harmonie und Frieden.

Vers 58

Maitreya sprach: »Ich habe gehört, dass Dakṣayaṇi (die Tochter Dakṣas) im Königreich des Himalaya geboren wurde, nachdem sie den Körper aufgegeben hatte, den sie von Dakṣa bekommen hatte. Sie wurde als die Tochter Menās geboren. Dies hörte ich aus autoritativen Quellen.«

Deutung

Menā ist auch als Menakā bekannt, und sie ist die Frau des Königs des Himalaya.

Vers 59

Ambikā (die Göttin Durgā), die als Dakṣayaṇi (Satī) bekannt war, nahm Śiva wieder als ihren Ehemann an, ebenso wie verschiedene Energien der höchsten Persönlichkeit Gottes im Verlauf einer neuen Schöpfung wie zuvor wirken.

Deutung

Ein Vers in den vedischen Mantras lautet: parāśya śaktir vividhaiva śrūyate. Die höchste Persönlichkeit Gottes besitzt mannigfaltige Energien. śakti ist weiblich, und der Herr ist puruṣa oder männlich. Es ist die Pflicht des weiblichen Wesens, unter dem höchsten puruṣa zu dienen. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, sind alle Lebewesen die marginale Energie des höchsten Herrn. Folglich ist es die Pflicht aller Lebewesen, dieser höchsten Person zu dienen. Durgā ist in der materiellen Welt die Repräsentation sowohl der marginalen als auch der äußeren Energien, und Śiva ist die Repräsentation der höchsten Person. Die Verbindung von Śiva und Ambikā oder Durgā ist ewig. Satī konnte keinen anderen Gemahl als Śiva annehmen. Wie Śiva Durgā als Himavati, die Tochter des Himalaya, erneut heiratete, und wie Kārttikeya geboren wurde, ist eine lange Geschichte in sich selbst.

Vers 60

Maitreya sprach: Mein lieber Vidura, ich hörte diese Geschichte des Dakṣa - Yajña, das von Śiva verwüstet wurde, von Uddhava, einem großen Gottgeweihten und Schüler Bṛhaspatis.

Vers 61

Der große Weise Maitreya schloss: O Sohn Kurus, wenn jemand diese Geschichte des Dakṣa - Yajña, wie es von der höchsten

Persönlichkeit Gottes Viṣṇu ausgeführt wurde, mit Glauben und Hingabe hört und weitererzählt, wird er gewiss von aller Verunreinigung des materiellen Daseins befreit.

8. Kapitel

Dhruva Mahārāja geht in den Wald

Vers 1

Der große Weise Maitreya sprach: Die vier großen Kumāra - Weisen unter der Führung Sanakas sowie Nārada, Ṛbhu, Haṁsa, Aruṇi und Yati, die alle Söhne Brahmās waren, leben nicht zu Hause, sondern wurden ūrdva - retā oder naiṣṭhika - brahmacāris, das heißt unerschütterliche Junggesellen.

Deutung

Das System des brahmacarya besteht schon seit der Geburt Brahmās. Ein Teil der Bevölkerung, insbesondere unter den Männern, heiratete nie. Statt es zuzulassen, dass ihr Samen abwärts floß, pflegten sie den Samen zum Gehirn zu erheben. Man nennt sie ūrdhva - retasaḥ oder jene, die emporheben. Der Samen ist so wichtig, dass man wunderbare Taten vollbringen kann, wenn man den Samen durch den Yogavorgang zum Gehirn erhebt: Zum Beispiel wird das Gedächtnis befähigt, sehr schnell zu arbeiten, und die Lebensdauer verlängert sich. Auf diese Weise können Yogis alle möglichen Enthaltungen mit Beharrlichkeit auf sich nehmen und auf die höchste Stufe der Vollkommenheit, ja sogar zur spirituellen Welt, erhoben werden. Lebhaftige Beispiele von brahmacārīs, die diesen Lebensgrundsatz annahmen, sind die vier Weisen Sanaka, Sananda, Sanātana und Sanat - Kumāra sowie Nārada und andere.

Ein weiterer wichtiger Begriff hier ist naite grhān hy āvasan, »sie lebten nicht zu Hause«. Gr̥ha bedeutet »Zuhause« und auch »Ehefrau«. In der Tat ist mit Zuhause die Ehefrau gemeint: »Zuhause« bedeutet nicht ein Zimmer oder ein Haus. Jemand, der mit einer Frau zusammenlebt, lebt zu Hause: Ein Sannyāsī oder brahmacāri lebt nicht zu Hause, selbst wenn er in einem Zimmer

oder in einem Haus lebt. Dass die oben erwähnten Söhne Brahmās nicht zu Hause lebten, bedeutet, dass sie keine Ehefrau annahmen, und daher konnte keine Rede davon sein, dass sie ihren Samen abgaben. Samen ist dafür bestimmt, abgegeben zu werden, wenn man ein Heim, eine Frau und die Neigung hat, Kinder zu zeugen: Sonst besteht keine Anweisung, Samen abzugeben. Diese Grundsätze wurden seit dem Anfang der Schöpfung befolgt, und solche brahmacāris zeugten niemals Nachkommenschaft. Diese Erzählung handelt von den Nachfahren Brahmās durch Manus Tochter Prasūti. Prasūtis Tochter war Dākṣāyaṇi oder Satī, von der wir schon im Zusammenhang mit dem Dakṣa - Yajña gehört haben. Maitreya erklärt jetzt die Nachkommenschaft der Söhne Brahmās. Von den vielen Söhnen Brahmās heirateten die brahmacāri - Söhne unter der Führung Sanakas und Nāradas überhaupt nicht, und daher gibt es auch keine Geschichte ihrer Nachfahren.

Vers 2

Ein weiterer Sohn Brahmās war Irreligion, dessen Frau Falschheit hieß. Aus dieser Verbindung wurden zwei Dämonen namens Dambha oder Täuschung und Māyā oder Betrug geboren. Diese beiden Dämonen wurden von einem Dämon namens Nirṛti aufgenommen, der keine Kinder hatte.

Deutung

Aus diesem Vers verstehen wir, dass Adharma oder Irreligion ebenfalls ein Sohn Brahmās war und dass er seine Schwester Mṛṣā heiratete. Das ist der Anfang der Sexualität zwischen Bruder und Schwester. Diese unnatürliche sexuelle Verbindung kann in der menschlichen Gesellschaft nur möglich sein, wo es Adharma oder Irreligion gibt. Wir verstehen hieraus, dass Brahmā am Anfang der Schöpfung nicht nur gottesfürchtige Söhne wie Sanaka, Sanātana und Nārada schuf, sondern auch dämonische Kinder wie Nirṛti, Adharma, Dambha und Falschheit. Alles wurde von Brahmā am Anfang erschaffen. In Bezug auf Nārada haben wir gehört, dass er

als Nārada geboren wurde, weil er in seinem vorangegangenen Leben sehr fromm war und sehr guten Umgang hatte. Andere wurden je nach ihrer Vergangenheit ebenfalls mit ihren entsprechenden Eigenschaften und Fähigkeiten geboren. Das Gesetz des karma besteht Geburt für Geburt fort, und wenn eine neue Schöpfung stattfindet, kommt das gleiche karma mit dem Lebewesen zurück. So werden sie je nach ihrem karma mit verschiedenen Eigenschaften und Fähigkeiten geboren, obwohl ihr Vater ursprünglich Brahmā ist, der eine hohe Stellung innehat, da er eine qualitative Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes ist.

Vers 3

Maitreya sagte zu Vidura: O große Seele, von Dambha und Māyā wurden Gier und Nikṛti oder Verschlagenheit geboren. Aus ihrer Verbindung gingen Kinder namens Krodha (Zorn) und Himsā (Neid) hervor, und aus ihrer Verbindung wurden Kali und seine Schwester Durukti (Grobe Rede) geboren.

Vers 4

O größter aller guten Menschen, durch die Verbindung von Kali und grober Rede wurden Kinder namens Mṛtyu (Tod) und Bhīti (Furcht) geboren. Aus der Verbindung von Mṛtyu und Bhīti gingen Kinder namens Yātanā (Unerträglicher Schmerz) und Niraya (Hölle) hervor.

Vers 5

Mein lieber Vidura, ich habe zusammenfassend die Ursachen von Zerstörung erklärt. Jemand, der diese Beschreibung dreimal hört, wird fromm und wäscht jede sündhafte Verunreinigung von seiner Seele.

Deutung

Die Schöpfung findet auf der Grundlage von Tugend statt, doch Zerstörung findet aufgrund von Irreligion statt. Das ist die Art und Weise, wie materielle Schöpfung und Zerstörung zustande

kommen. Hier heißt es, dass die Ursache von Zerstörung Adharma oder Irreligion ist. Die Nachfahren von Irreligion und Falschheit sind in der Reihenfolge ihrer Geburt: Täuschung, Betrug, Gier, Verschlagenheit, Zorn, Neid, Streit, grobe Rede, Tod, Furcht, unerträglicher Schmerz und Hölle. Alle diese Nachkommen werden als Merkmale der Zerstörung beschrieben. Wenn jemand fromm ist und von diesen Ursachen der Zerstörung hört, wird er sie zu hassen beginnen, und das wird die Ursache für seinen Fortschritt in einem Leben der Frömmigkeit sein. Frömmigkeit bezieht sich auf den Vorgang der Reinigung des Herzens. Wie Śrī Caitanya Mahāprabhu empfahl, muss man den Staub vom Spiegel des Geistes entfernen, und dann beginnt der Fortschritt auf dem Pfad der Befreiung. Hier wird der gleiche Vorgang empfohlen. Malam bedeutet »Verunreinigung«. Wir sollten lernen, alle Ursachen der Zerstörung, angefangen mit Irreligion und Betrug, von uns zu weisen; dann werden wir imstande sein, in einem Leben der Frömmigkeit fortzuschreiten. Die Möglichkeit, dass wir Kṛṣṇā - Bewusstsein erreichen, wird näherrücken, und wir werden nicht wiederholter Zerstörung unterworfen sein. Das gegenwärtige Leben ist wiederholte Geburt und wiederholter Tod; doch wenn wir den Pfad der Befreiung beschreiten, können wir vor wiederholtem Leid gerettet werden.

Vers 6

Maitreya fuhr fort: O Bester der Kuru - Dynastie, ich werde dir jetzt die Nachkommen Svāyambhuva Manus beschreiben, der von einem Teil einer vollständigen Erweiterung der höchsten Persönlichkeit Gottes gezeugt wurde.

Deutung

Brahmā ist eine mächtige Erweiterung der höchsten Persönlichkeit Gottes. Obwohl Brahmā Jīva - tattva ist, ist er vom Herrn ermächtigt, und daher gilt er als eine vollständige Erweiterung des höchsten Gottes. Manchmal geschieht es, dass der Herr Selbst als

Brahmā erscheint, wenn es kein geeignetes Lebewesen gibt, das ermächtigt werden kann, als Brahmā zu handeln. Brahmā ist eine vollständige Erweiterung der höchsten Persönlichkeit Gottes, und Svāyambhuva Manu war der unmittelbare Sohn Brahmās. Der große Weise Maitreya wird jetzt die Nachkommen dieses Manu erklären, die alle wegen ihrer frommen Taten überall gefeiert werden. Bevor Maitreya von diesen frommen Nachfahren spricht, hat er bereits die Nachfahren gottloser Taten beschrieben, die von Zorn, Neid, grober Rede, Streit, Furcht und Tod repräsentiert werden. Er erzählt daher mit Absicht als Nächstes die Lebensgeschichte Dhruva Mahārājas, des frömmsten Königs in diesem Universum.

Vers 7

Svāyambhuva Manu hatte von seiner Frau Śatarūpā zwei Söhne, und die Namen dieser Söhne waren Uttānapāda und Priyavrata. Da alle beide Nachfahren einer vollständigen Erweiterung Vāsudevas, der höchsten Persönlichkeit Gottes, waren, hatten sie die Befähigung, das Universum zu regieren, um alle Bürger zu erhalten und zu beschützen.

Deutung

Es heißt, dass diese beiden Könige, Uttānapāda und Priyavrata, von der höchsten Persönlichkeit Gottes besonders ermächtigt waren: Der große König Ṛṣabha hingegen war die höchste Persönlichkeit Gottes selbst.

Vers 8

König Uttānapāda hatte zwei Königinnen namens Sunīti und Suruci. Suruci war dem König lieber; Sunīti, die einen Sohn namens Dhruva hatte, stand nicht in seiner Gunst.

Deutung

Der große Weise Maitreya wollte die frommen Taten der Könige beschreiben.

Priyavrata war der erste Sohn Svāyambhuva Manus, und Uttānapāda war der zweite. Doch der große Weise Maitreya begann sogleich von Dhruva Mahārāja, dem Sohn Uttānapādas, zu sprechen, da Maitreya sehr bestrebt war, fromme Taten zu beschreiben. Die Vorfälle im Leben Dhruva Mahārājas wirken auf Gottgeweihte sehr anziehend. Von seinen frommen Taten kann man lernen, wie man sich von materiellen Gütern loslösen und durch schwere Enthaltungen und Bußen seinen hingebungsvollen Dienst vergrößern kann. Wenn man von den Taten des frommen Dhruva hört, kann man seinen Glauben an Gott stärken und sich unmittelbar mit der höchsten Persönlichkeit Gottes verbinden. Auf diese Weise kann man sehr bald auf die transzendente Ebene hingebungsvollen Dienstes erhoben werden. Die Schilderung der Enthaltungen Dhruva Mahārājas kann in den Herzen der Zuhörer sogleich ein Gefühl hingebungsvollen Dienstes erwecken.

Vers 9

Einmal liebte König Uttānapāda den Sohn Surucis, Uttama, den er auf seinen Schoß setzte. Dhruva Mahārāja versuchte ebenfalls, auf den Schoß des Königs zu klettern, doch der König war davon nicht gerade angenehm berührt.

Vers 10

Während Dhruva Mahārāja versuchte, auf den Schoß seines Vaters zu klettern, wurde seine Stiefmutter Suruci auf ihn sehr neidisch und begann mit großem Stolz so zu sprechen, dass es auch der König hören konnte.

Deutung

Der König hatte natürlich seine beiden Söhne Uttama und Dhruva gleichermaßen gern, und so war er selbst verständlich geneigt, sowohl Dhruva als auch Uttama auf seinen Schoß zuzunehmen. Weil

er aber seiner Königin Suruci den Vorzug gab, konnte er trotz seiner Gefühle Dhruva nicht willkommen heißen. König Uttānapādas Gefühle wurden von Suruci bemerkt, und daher begann sie mit großem Stolz von der Zuneigung, die der König zu ihr empfand, zu sprechen. Das ist das Wesen der Frau. Wenn eine Frau merkt, dass ihr Ehemann sie begünstigt und zu ihr besondere Zuneigung empfindet, nutzt sie dies aus. Diese Merkmale findet man sogar in solch einer hoch gestellten Familie wie der Svāyambhuva Manus. Man kann daher den Schluss ziehen, dass das weibliche Wesen der Frau überall zu finden ist.

Vers 11

Königin Suruci sagte zu Dhruva Mahārāja: Mein liebes Kind, du verdienst es nicht, auf dem Thron oder dem Schoß des Königs zu sitzen. Zweifellos bist auch du der Sohn des Königs, doch weil du nicht aus meinem Leib geboren wurdest, bist du nicht qualifiziert, auf dem Schoß deines Vaters zu sitzen.

Deutung

Königin Suruci teilte Dhruva Mahārāja sehr stolz mit, dass nur der Sohn des Königs zu sein, nicht die Qualifikation war, auf dem Schoß oder dem Thron des Königs zu sitzen. Vielmehr war dieses Vorrecht davon abhängig, dass man aus ihrem Leib geboren wurde. Mit anderen Worten, sie teilte Dhruva Mahārāja indirekt mit, dass er, obwohl er vom König gezeugt worden war, als unrechtmäßiger Sohn galt, da er aus dem Leib der anderen Königin geboren wurde.

Vers 12

Mein liebes Kind, du bist dir nicht bewusst, dass du nicht aus meinem Leib, sondern aus dem einer anderen Frau geboren wurdest; deshalb solltest du verstehen, dass dein Versuch zum Scheitern verurteilt ist. Du versuchst, dir einen Wunsch zu erfüllen, der unmöglich zu erfüllen ist.

Deutung

Das kleine Kind Dhruva Mahārāja empfand natürlicherweise Zuneigung zu seinem Vater, und es wusste nicht, dass zwischen seinen beiden Müttern ein Unterschied bestand. Dieser Unterschied wurde von Königin Suruci herausgestellt, die ihm mitteilte, dass es den Unterschied zwischen den beiden Königinnen nicht verstehe, weil es ein Kind sei. Das ist ein weiterer Beweis für Königin Surucis Stolz.

Vers 13

Wenn du tatsächlich den Wunsch hast, den Thron des Königs zu besteigen, dann musst du schwere Enthaltungen auf dich nehmen. Zunächst musst du die höchste Persönlichkeit Gottes Nārāyaṇa zufriedenstellen, und wenn du durch solche Verehrung die Barmherzigkeit des Herrn erlangt hast, wirst du das nächste Mal aus meinem Leib geboren werden müssen.

Deutung

Suruci war auf Dhruva Mahārāja so neidisch, dass sie ihm direkt nahelegte, seinen Körper zu wechseln. Ihrer Meinung nach musste er zunächst sterben, dann seinen nächsten Körper in ihrem Leib annehmen, und nur dann sei es Dhruva Mahārāja möglich, den Thron seines Vaters zu besteigen.

Vers 14

Der Weise Maitreya fuhr fort: Mein lieber Vidura, so wie eine Schlange sehr schwer atmet, wenn sie mit einem Stock geschlagen wird, so begann Dhruva Mahārāja, als er von den starken Worten seiner Stiefmutter geschlagen wurde, aus großem Zorn sehr schwer zu atmen. Als er sah, dass sein Vater schwieg und nicht widersprach, verließ er sogleich den Palast und ging zu seiner Mutter.

Vers 15

Als Dhruva Mahārāja zu seiner Mutter kam, zitterten seine Lippen vor Zorn und er weinte bitterlich. Königin Sunīti nahm ihren Sohn sogleich auf den Schoß, während die Palastbewohner, die die groben Worte Surucis gehört hatten, alles im einzelnen erzählten. Darauf wurde auch Sunīti sehr betrübt.

Vers 16

Dieser Vorfall war für Sunītis Geduld unerträglich. Es wurde ihr heiß, als stehe sie inmitten eines Waldbrandes, und in ihrem Schmerz fühlte sie sich wie ein verbranntes Blatt und klagte dementsprechend. Wenn sie sich an die Worte ihrer Nebenfrau erinnerte, strömten Tränen über ihr strahlendes, lotosgleiches Gesicht, und in dieser Verfassung begann sie zu sprechen.

Deutung

Wenn jemand von Schmerz überwältigt ist, fühlt er sich genau wie ein verbranntes Blatt in einem Waldbrand. Sunīti hatte das gleiche Gefühl. Obwohl ihr Gesicht so schön war wie eine Lotosblume, vertrocknete es aufgrund des Waldbrandes, der durch die groben Worte ihrer Nebenfrau in ihr entfacht worden war.

Vers 17

Sie atmete ebenfalls sehr schwer und wusste nicht, was sie gegen diese schmerzliche Lage tun sollte. Als sie kein Heilmittel fand, sagte sie zu ihrem Sohn: Mein lieber Sohn, wünsche anderen nichts Schlechtes. Jemand, der anderen Leid zufügt, leidet selbst durch diesen Schmerz.

Vers 18

Sunīti sprach: Mein lieber Junge, was immer Suruci gesagt hat, ist wahr, denn der König, dein Vater, betrachtet mich nicht als seine Frau oder auch nur seine Dienerin. Er schämt sich, mich anzusehen. Deshalb ist es eine Tatsache, dass du aus dem Leib

einer unglückseligen Frau geboren wurdest, und du bist durch ihre Brustmilch aufgewachsen.

Vers 19

Mein lieber Junge, was immer Suruci, deine Stiefmutter, gesagt hat, ist wahr, obwohl es für die Ohren nicht angenehm sein mag. Wenn du daher tatsächlich den Wunsch hast, auf dem gleichen Thron wie dein Stiefbruder Uttama zu sitzen, musst du deine neidische Haltung aufgeben und sogleich versuchen, die Unterweisungen deiner Stiefmutter zu befolgen. Ohne länger zu zögern, musst du die Lotosfüße der höchsten Persönlichkeit Gottes verehren.

Deutung

Die groben Worte, die Suruci gegenüber ihrem Stiefsohn gebraucht hatte, waren wahr, denn solange man nicht die Gunst der höchsten Persönlichkeit Gottes erlangt hat, kann man im Leben keinen Erfolg haben. Der Mensch denkt - Gott lenkt. Sunīti, die Mutter Dhruva Mahārājas, stimmte dem Rat ihrer Nebenfrau zu, dass nämlich Dhruva die höchste Persönlichkeit Gottes verehren solle. Indirekt waren die Worte Surucis für Dhruva Mahārāja eine Segnung, denn durch den Einfluss der Worte seiner Stiefmutter wurde er ein großer Gottgeweihter.

Vers 20

Sunīti fuhr fort: Die höchste Persönlichkeit Gottes ist so groß, dass dein Urgroßvater Brahmā die notwendigen Voraussetzungen zur Erschaffung dieses Universums erlangte, indem er einfach die Lotosfüße des Herrn verehrte. Obwohl Brahmā ungeboren und das Oberhaupt aller Lebewesen ist, bekleidet er dieses hohe Amt dank der Barmherzigkeit der höchsten Persönlichkeit Gottes, die sogar große Yogis verehren, indem sie den Geist beherrschen und die Lebensluft (prāṇa) regulieren.

Deutung

Sunīti führte das Beispiel Brahmās an, der Dhruva Mahārājas Urgroßvater war. Obwohl Brahmā ebenfalls ein Lebewesen ist, erlangte er durch seine Bußen und Enthaltungen und dank der Barmherzigkeit des höchsten Herrn die hohe Stellung des Schöpfers dieses Universums. Um in irgend einem Versuch erfolgreich zu sein, muss man nicht nur schwere Bußen und Enthaltungen auf sich nehmen, sondern auch die Barmherzigkeit der höchsten Persönlichkeit Gottes erlangen. Dieser Hinweis wurde Dhruva Mahārāja von seiner Stiefmutter gegeben und wurde jetzt von seiner eigenen Mutter Sunīti bestätigt.

Vers 21

Sunīti teilte ihrem Sohn weiter mit: Dein Großvater Svāyambhuva Manu brachte große Opfer dar, bei denen er Spenden verteilte, und auf diese Weise verehrte er die höchste Persönlichkeit Gottes mit unerschütterlichem Glauben und unerschütterlicher Hingabe und stellte den Herrn so zufrieden. Indem er auf diese Weise handelte, erlangte er den größten Erfolg in materiellem Glück, und danach erreichte er Befreiung, die man unmöglich erreichen kann, wenn man nur die Halbgötter verehrt.

Deutung

Der Erfolg im Leben wird an dem materiellen Glück in diesem Leben und an der Befreiung im nächsten gemessen. Solcher Erfolg kann nur durch die Gnade der höchsten Persönlichkeit Gottes erreicht werden. Die Wörter eka - matyā bedeuten »den Geist auf den Herrn ohne Abweichung zu konzentrieren«. Dieser Vorgang der nicht abweichenden Verehrung des höchsten Herrn wird in der Bhagavad - Gītā als ananya - bhāk beschrieben. »Das, was unmöglich aus irgend einer anderen Quelle zu bekommen ist«, wird hier ebenfalls erwähnt. »Andere Quelle« bezieht sich auf die Verehrung der Halbgötter. Es wird hier besonders betont, dass der Reichtum Manus aus seinem nicht abweichenden Glauben an den

transzendentalen Dienst des Herrn herrührte. Jemand, der seinen Geist auf die Verehrung vieler Halbgötter richtet, um materielles Glück zubekommen, gilt als jemand, der jede Intelligenz verloren hat. Selbst wenn jemand nach materiellem Glück strebt, kann er den höchsten Herrn ohne Abweichung verehren, und Menschen, die nach Befreiung streben, können ebenfalls den höchsten Herrn verehren und so ihr Lebensziel erreichen.

Vers 22

Mein lieber Junge, du solltest ebenfalls bei der höchsten Persönlichkeit Gottes Zuflucht suchen, die zu Ihren Geweihten sehr gütig ist. Menschen, die nach Befreiung aus dem Kreislauf von Geburt und Tod streben, suchen immer bei den Lotosfüßen des Herrn in hingebungsvollem Dienst Zuflucht. Während du geläutert wirst, indem du die für dich vorgesehene Tätigkeit ausführst, versuche einfach, die Höchste Persönlichkeit Gottes in dein Herz zu setzen, und beschäftige dich, ohne einen Augenblick abzuweichen, immer im Dienst des Herrn.

Deutung

Das System des bhakti - yoga, das Königin Sunīti ihrem Sohn beschreibt, ist der standardgemäße Weg der Gotteserkenntnis. Jeder kann mit seinen wesensgemäßen tätigkeitsgemäßen Pflichten fortfahren und zur gleichen Zeit die höchste Persönlichkeit Gottes in seinem Herzen bewahren. Die gleiche Anweisung gab der Herr Arjuna in der Bhagavad - Gītā: »Kämpfe weiter, doch bewahre mich immer in deinem Geist.« Das sollte das Motto jedes ehrlichen Menschen sein, der nach Vollkommenheit im Kṛṣṇā - Bewusstsein strebt. In diesem Zusammenhang wies Königin Sunīti ihren Sohn darauf hin, dass die höchste Persönlichkeit Gottes als bhṛtya - vatsala bekannt ist, was darauf hindeutet, dass der Herr zu seinen Geweihten sehr gütig ist. Sie sagte: »Du kamst weinend zu mir, weil dich deine Stiefmutter beleidigt hat, doch ich bin nicht imstande, irgendetwas für dich zu tun. Kṛṣṇā aber ist zu seinen Geweihten so

gütig, dass seine zuneigungsvolle und behutsame Behandlung besser sein wird als die Güte von Millionen von Müttern wie mir zusammengenommen. Auch wenn jeder andere das Elend des Gottgeweihten nicht zu mindern vermag, ist Kṛṣṇā imstande, ihm zu helfen.« Königin Sunīti betonte auch, dass es nicht einfach ist, sich der höchsten Persönlichkeit Gottes zu nähern, sondern dass sogar große Weise, die in spiritueller Erkenntnis sehr fortgeschritten sind, sich dem Herrn zu nähern versuchen. Königin Sunīti deutete durch ihre Unterweisung ebenfalls an, dass Dhruva Mahārāja erst ein kleines Kind von fünf Jahren war, und dass es ihm daher nicht möglich sei, sich durch den Pfad des karma - kāṇḍa zu läutern. Durch den Vorgang des bhakti - yoga aber kann sogar ein Kind, das noch nicht einmal fünf Jahre alt ist, oder jeder in jedem Alter geläutert werden. Das ist die besondere Bedeutsamkeit von bhakti - yoga. Folglich riet sie ihm, nicht die Verehrung der Halbgötter oder irgendeinen anderen Vorgang aufzunehmen, sondern sich nur der höchsten Persönlichkeit Gottes zuzuwenden: Dann würde das Ergebnis höchste Vollkommenheit sein. Sobald man die höchste Persönlichkeit Gottes in sein Herz aufnimmt, wird alles einfach und erfolgreich.

Vers 23

Mein lieber Dhruva, was mich betrifft, so kenne ich niemand anders außer der höchsten Persönlichkeit Gottes, deren Augen Lotosblütenblättern gleichen, der dein Leid lindern kann. Viele Halbgötter wie Brahmā versuchen, die Gunst der Glücksgöttin zu erlangen, doch die Glücksgöttin selbst ist mit einer Lotosblume in der Hand immer bereit, dem höchsten Herrn zu dienen.

Deutung

Sunīti erklärt in diesem Vers, dass die Segnung, die man von der höchsten Persönlichkeit Gottes bekommt, und die, die man von den Halbgöttern bekommt, nicht dasselbe sind. Törichte Menschen sagen, man werde das gleiche Ergebnis bekommen, ganz gleich

wen man verehere: Doch das ist in Wirklichkeit nichts. Auch in der Bhagavad - Gītā heißt es, dass die von den Halbgöttern erlangten Segnungen alle zeitweilig und für die weniger intelligenten Menschen bestimmt sind. Mit anderen Worten, weil die Halbgötter materialistische, bedingte Seelen sind, können ihre Segnungen nicht dauerhaft sein, obwohl sie sehr hohe Stellungen innehaben. Beständige Segnungen sind spirituelle Segnungen, da die spirituelle Seele ewig ist. In der Bhagavad - Gītā heißt es auch, dass nur diejenigen, die ihre Intelligenz verloren haben, die Halbgötter verehere. Folglich sagte Sunīti zu ihrem Sohn, er solle nicht die Barmherzigkeit der Halbgötter erstreben, sondern sich unmittelbar an die höchste Persönlichkeit Gottes wenden, um sein Leid zu lindern.

Materielle Reichtümer werden von der höchsten Persönlichkeit Gottes durch Ihre verschiedenen Kräfte, insbesondere die Glücksgöttin, beherrscht. Aus diesem Grunde streben diejenigen, die nach materiellen Reichtümern trachten, nach der Gunst oder Barmherzigkeit der Glücksgöttin. Selbst die Halbgötter, die so hohe Positionen haben, verehere die Glücksgöttin, und die Glücksgöttin mahā - Lakṣmi selbst versucht immer, die höchste Persönlichkeit Gottes zu erfreuen. Jeder, der daher den höchsten Herrn verehere, empfängt damit auch die Segnungen der Glücksgöttin. Dhruva Mahārāja nun strebte in diesem Lebensabschnitt nach materiellen Reichtümern, und seine Mutter gab ihm den richtigen Rat, selbst für materielle Reichtümer sei es besser, nicht die Halbgötter, sondern den höchsten Herrn zu verehere.

Obwohl ein reiner Gottgeweihter den höchsten Herrn nicht um Segnungen bittet, die seinem materiellen Fortschritt helfen, wird in der Bhagavad - Gītā gesagt, dass sich fromme Menschen selbst für materielle Segnungen an den Herrn wenden. Jemand, der sich an die höchste Persönlichkeit Gottes wendet, um materiellen Gewinnzubekommen, wird durch die Gemeinschaft des höchsten Herrn allmählich geläutert. So wird er von allen materiellen Wünschen frei und wird auf die Ebene spirituellen Lebens erhoben.

Solange man nicht zur spirituellen Ebene aufsteigt, ist es nicht möglich, alle materielle Verunreinigung vollständig zu transzendieren.

Sunīti, die Mutter Dhruvas, war eine weitsichtige Frau, und daher riet sie ihrem Sohn, den höchsten Herrn, und niemand anderes, zu verehren. Der Herr wird hier als lotosäugig beschrieben. Wenn ein Mensch ermattet ist, verfliegt seine Müdigkeit sogleich, wenn er eine Lotosblume sieht. Wenn in ähnlicher Weise ein betrübter Mensch das Lotosantlitz der höchsten Persönlichkeit Gottes betrachtet, verschwindet augenblicklich seine Trübsal. Eine Lotosblume ist auch in die Hand Śrī Viṣṇus und in die Hand der Glücksgöttin eingezeichnet. Diejenigen, die die Glücksgöttin und Śrī Viṣṇu zusammen verehren, sind sogar im materiellen Leben gewiss in jeder Hinsicht mit Reichtümern gesegnet. Der Herr wird manchmal als Śiva - viriñci - nutam beschrieben, was bedeutet, dass auch Śiva und Brahmā den Lotosfüßen der höchsten Persönlichkeit Gottes Nārāyaṇa ihre achtungsvollen Ehrerbietungen erweisen.

Vers 24

Der große Weise Maitreya fuhr fort: Die Unterweisung Sunītis, der Mutter Dhruva Maharajas, war tatsächlich dafür bestimmt, dass er sein erstrebtes Ziel erreichte. Also verließ er nach besonnener Überlegung und mit Intelligenz und gefestigter Entschlossenheit das Haus seines Vaters.

Deutung

Sowohl die Mutter als auch der Sohn beklagten, dass Dhruva Mahārāja von seiner Stiefmutter beleidigt worden war und dass sein Vater nichts dagegen unternommen hatte. Aber bloßes Klagen ist nutzlos: Man sollte das Mittel herausfinden, sein Klagen zu beseitigen. Sowohl die Mutter als auch der Sohn beschlossen, bei den Lotosfüßen des Herrn Zuflucht zu suchen, da dies die einzige Lösung für alle materiellen Probleme ist. Es heißt in diesem Zusammenhang, dass Dhruva Mahārāja die Hauptstadt seines

Vaters verließ, um an einen abgeschiedenen Ort zu gehen und dort die höchste Persönlichkeit Gottes zu suchen. Prahlāda Mahārāja gab ebenfalls die Unterweisung, dass man, um inneren Frieden zu erlangen, sich von aller Verunreinigung des Familienlebens frei machen und beim höchsten Gott Zuflucht suchen soll, indem man in den Wald geht. Für die Gauḍīya - Vaiṣṇavas ist dieser Wald der Wald von Vṛndā oder Vṛndāvana. Wenn man in Vṛndāvana bei Vṛndāvaneśvarī, Śrīmatī Rādhārāṇī, Zuflucht sucht, werden zweifellos alle Probleme des Lebens sehr leichtgelöst.

Vers 25

Der große Weise Narada hörte zufällig von dieser Begebenheit, und als er alle Taten Dhruva Maharajas Verstand, war er von Erstaunen überwältigt.

Er suchte Dhruva auf, und während er den Kopf des Knaben mit seiner alltugendhaften Hand berührte, sprach er wie folgt.

Deutung

Als Dhruva Mahārāja mit seiner Mutter Sunīti von all den Geschehnissen sprach, die sich im Palast ereignet hatten, war Nārada nicht dabei. Man mag also die Frage stellen, wie Nārada von all diesen Dingen hörte. Die Antwort ist, dass Nārada trikāla - jña ist; er ist so mächtig, dass er ebenso wie die Überseele, die höchste Persönlichkeit Gottes, die Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart von jedermanns Herz verstehen kann. Nachdem nun Nārada die starke Entschlossenheit Dhruva Mahārājas gesehen hatte, kam er, um ihm zu helfen. Man mag dies auf folgende Weise erklären: Die höchste Persönlichkeit Gottes wohnt im Herzen eines jeden, und sobald der Herr versteht, dass es einem Lebewesen ernst damit ist, in seinen hingebungsvollen Dienst einzutreten, schickt er seinen Stellvertreter. Auf diese Weise wurde Nārada zu Dhruva Mahārāja geschickt. Dies wird auch im Caitanya - Caritāmṛta erklärt: guru - Kṛṣṇā - prasāda pāya bhakti - latā - bīja. Durch die Gnade des spirituellen Meisters und Kṛṣṇās kann man in

den hingebungsvollen Dienst eintreten. Aufgrund von Dhruva Mahārājas Entschlossenheit schickte Kṛṣṇā, die Überseele, sogleich seinen Stellvertreter Nārada, um ihn einzuweihen.

Vers 26

Wie wunderbar die mächtigen Kṣatriyas sind. Sie können nicht einmal die geringste Verletzung ihres Ansehens dulden. Man stelle sich nur vor - dieser Knabe ist nur ein kleines Kind, und doch kann er die groben Worte seiner Stiefmutter nicht ertragen.

Deutung

Die Qualifikationen der Kṣatriyas sind in der Bhagavad - Gītā beschrieben. Zwei wichtige Qualifikationen sind, Ehrgefühl zuhaben und nicht vom Schlachtfeld zu fliehen. Es scheint, dass das Kṣatriya - Blut im Körper Dhruva Mahārājas natürlicherweise sehr aktiv war. Wenn die brahmanische, die Kṣatriya - oder die vaiśya - Kultur in einer Familie erhalten wird, erben die Söhne und Enkel natürlicherweise den Geist der jeweiligen Klasse. Deshalb wird nachvedischer Sitte das saṁskāra oder Erneuerungssystem sehr streng eingehalten. Wenn man es versäumt, die in der Familie üblichen Erneuerungsbräuche zu beachten, fällt man sogleich auf eine niedrigere Lebensstufe zurück.

Vers 27

Der große Weise Nārada sagte zu Dhruva: Mein liebes Kind, du bist nur ein kleiner Junge, der gerne spielt und anderen Vergnügungen nachgeht. Warum bist du so sehr von Worten berührt, die deine Ehre kränken?

Deutung

Gewöhnlich ist es so, dass ein Kind, das mit Schimpfwörtern wie »Nichtsnutz« oder »Dummkopf« bedacht wird, nur lächelt und solche beleidigenden Worte nicht sehr ernst nimmt. In ähnlicher Weise weiß es auch Worte der Ehre, die ihm zuteilwerden, nicht zu

schätzen. Im Falle Dhruva Mahārājas aber war der Kṣatriya - Geist so stark, dass er nicht einmal eine geringfügige Beleidigung seitens seiner Stiefmutter, die sein Kṣatriya - Ansehen verletzte, ertragen konnte.

Vers 28

Mein lieber Dhruva, wenn du meinst, dass dein Ehrgefühl verletzt worden sei, gibt es dennoch keinen Grund, unzufrieden zu sein. Diese Art der Unzufriedenheit ist ein weiteres Merkmal der illusionierenden Energie; jedes Lebewesen wird durch seine vorangegangenen Handlungen beherrscht, und daher gibt es verschiedene Mannigfaltigkeiten des Lebens, um zu genießen oder zu leiden.

Deutung

In den Veden heißt es, dass das Lebewesen durch die Gemeinschaft mit der Materie niemals verunreinigt oder berührt wird. Das Lebewesen bekommt aufgrund seiner vorangegangenen fruchtbringenden Handlungen verschiedene Arten von materiellen Körpern: Doch wenn man die Philosophie versteht, dass man als lebendige spirituelle Seele weder mit Leid noch mit Genuß etwas zutun hat, ist man eine befreite Seele. In der Bhagavad - Gītā (18.54) wird bestätigt: »Wenn man sich tatsächlich auf der transzendentalen Ebene befindet, gibt es nichts zu beklagen und nichts zu begehren.« Nārada Ṛṣi wollte Dhruva Mahārāja zunächst klar machen, dass er nur ein Kind war: Beleidigende oder ehrende Worte sollten ihn eigentlich nicht berühren. Und wenn er schon soweit entwickelt war, dass er Ehre und Beleidigung Verstand, dann hätte er dieses Verständnis in seinem eigenen Leben anwenden sollen, das heißt, er hätte wissen sollen, dass Ehre und Unehre nur durch vorangegangene Handlungen bestimmt sind und man daher unter keinen Umständen betrübt oder glücklich sein sollte.

Vers 29

Die Fügung der höchsten Persönlichkeit Gottes ist sehr wunderbar. Jemand, der intelligent ist, sollte diese Fügung annehmen und mit allem - ob angenehm oder unangenehm - , was durch den höchsten Willen des Herrn kommt, zufrieden sein.

Deutung

Der große Weise Nārada wies Dhruva Mahārāja an, dass man unter allen Umständen zufrieden sein soll. Jeder, der intelligent ist, weiß, dass wir aufgrund unserer körperlichen Lebensauffassung Leid und Genuß unterworfen sind. Jemand, der sich auf der transzendentalen Ebene befindet, das heißt, jenseits der Vorstellung körperlichen Lebens, gilt als intelligent. Vor allem ein Gottgeweihter betrachtet alle widrigen Umstände als Fügungen des höchsten Herrn. Wenn ein Gottgeweihter in leidvolle Umstände versetzt wird, betrachtet er dies als Gottes Barmherzigkeit und bringt ihm mit Körper, Geist und Intellekt wiederholt Ehrerbietungen dar. Ein intelligenter Mensch sollte daher immer zufrieden sein und auf die Barmherzigkeit des Herrn vertrauen.

Vers 30

Jetzt hast du dich entschlossen, der Anweisung deiner Mutter zu folgen und den mystischen Vorgang der Meditation zu praktizieren, nur um die Barmherzigkeit des Herrn zu erlangen; doch meiner Meinung nach sind solche Enthaltungen für einen gewöhnlichen Menschen undurchführbar. Es ist sehr schwierig, die höchste Persönlichkeit Gottes zufriedenzustellen.

Deutung

Der Vorgang des bhakti - yoga ist gleichzeitig sehr schwierig und sehr leicht. Śrī Nārada Muni, der höchste spirituelle Meister, prüft Dhruva Mahārāja, um zu sehen, wie entschlossen er ist, hingebungsvollen Dienst auszuführen. Das ist der Vorgang, wie man einen Schüler annimmt. Der große Weise Nārada ist auf

Anweisung der Höchsten Persönlichkeit Gottes zu Dhruva gekommen, um diesen einzuweihen, aber trotzdem prüft er, wie entschlossen Dhruva ist, dem Vorgang zu folgen. Es ist jedoch eine Tatsache, dass hingebungsvoller Dienst für einen aufrichtigen Menschen sehr einfach ist. Für jemand aber, der nicht entschlossen und aufrichtig ist, ist dieser Vorgang sehr schwierig.

Vers 31

Nārada Muni fuhr fort: Viele mystische Yogis waren unfähig, das Ende des Pfades der Gotteserkenntnis abzusehen, nachdem sie diesen Vorgang viele, viele Geburten hindurch zu praktizieren versuchten und materieller Verunreinigung gegenüber unangehaftet blieben, indem sie sich fortgesetzt in Trance versenkten und viele Arten von Enthaltungen auf sich nahmen.

Vers 32

Mein lieber Junge, aus diesem Grunde solltest du dies nicht anstreben; es wird nicht erfolgreich sein. Es ist besser, du gehst nach Hause. Wenn du erwachsen bist, wirst du durch die Barmherzigkeit des Herrn eine Möglichkeit für diese mystischen Übungen bekommen. Dann magst du diesen Vorgang aufnehmen.

Deutung

Im Allgemeinen wendet sich ein richtig geschulter Mensch am Ende seines Lebens spiritueller Vollkommenheit zu. Nach vedischer Sitte ist daher das Leben in vier Abschnitte unterteilt. Am Anfang wird man brahmacāri, das heißt, ein Schüler, der unter der Führung eines spirituellen Meisters vedisches Wissen studiert; dann wird man Haushälter und erfüllt dem vedischen Vorgang gemäß seine Haushaltspflichten; danach wird der Haushälter vānaprastha, und wenn er dann gereift ist, entsagt er dem Haushaltsleben und auch dem vānaprastha - Leben und nimmt sannyāsa an, um sich vollständig dem hingebungsvollen Dienst zu widmen.

Im Allgemeinen denken die Menschen, die Kindheit sei dafür da, das Leben durch Sport und Spiel zu genießen; die Jugend sei dafür da, die Gemeinschaft junger Mädchen zu genießen, und wenn man alt sei, zur Zeit des Todes, könne man versuchen, hingebungsvollen Dienst oder mystischen yoga zu praktizieren. Aber diese Schlußfolgerung gilt nicht für Gottgeweihte, die tatsächlich ernsthaft sind. Der große Weise Nārada unterweist Dhruva Mahārāja nur, um ihn zu prüfen. Im Grunde lautet die Anweisung, dass man von jedem Punkt im Leben beginnen soll, hingebungsvollen Dienst auszuführen. Aber es ist die Pflicht des spirituellen Meisters, den Schüler zu prüfen, um zu sehen, wie ernsthaft er den Wunsch hat, hingebungsvollen Dienst zu verrichten. Dann kann er eingeweiht werden.

Vers 33

Man soll versuchen, in jedem Lebensumstand - ob in Leid oder Glück der vom höchsten Willen angeboten wird, zufrieden zu sein. Jemand, der auf diese Weise Duldsamkeit übt, ist imstande, die Dunkelheit der Unwissenheit sehr leicht zu überqueren.

Deutung

Das materielle Dasein besteht aus frommen und gottlosen fruchtbringenden Tätigkeiten. Solange man irgendeiner Art von Tätigkeit nachgeht, die nicht hingebungsvoller Dienst ist, wird diese im Glück oder Leid dieser materiellen Welt enden. Wenn wir das Leben in sogenanntem materiellen Glück genießen, kann man verstehen, dass wir die resultierenden Aktionen unserer frommen Tätigkeiten aufbrauchen. Und wenn wir leiden müssen, kann man verstehen, dass wir die resultierenden Aktionen unserer gottlosen Handlungen verringern. Statt Umstände bedingtem Glück und Leid, das aus frommen oder gottlosen Tätigkeiten herrührt, verhaftet zu sein, sollten wir alle Umstände annehmen, in die wir durch den Willen des Herrn versetzt werden, wenn wir aus der Gewalt dieser Unwissenheit befreit werden wollen. Wenn wir uns daher einfach

der höchsten Persönlichkeit Gottes ergeben, werden wir aus der Gewalt des materiellen Daseins heraus gelangen.

Vers 34

Jeder Mensch sollte so handeln: Wenn er jemand trifft, der qualifizierter ist als er selbst, soll er sehr erfreut sein; wenn er jemand trifft, der weniger qualifiziert ist als er selbst, soll er Mitleid mit ihm haben, und wenn er jemand trifft, der ihm ebenbürtig ist, soll er mit ihm Freundschaft schließen. Auf diese Weise wird man niemals von den dreifachen Leiden dieser materiellen Welt beeinflusst.

Deutung

Im Allgemeinen werden wir neidisch, wenn wir jemand sehen, der qualifizierter ist als wir selbst: Wenn wir jemand sehen, der weniger qualifiziert ist, verspotten wir ihn, und wenn wir einen Ebenbürtigen sehen, werden wir auf unsere eigenen Taten sehr stolz. Dies sind die Ursachen aller materiellen Schwierigkeiten. Der große Weise Nārada gibt daher den Rat, dass ein Gottgeweihter auf vollkommene Weise handeln soll. Statt auf einen qualifizierteren Menschen neidisch zu sein, soll man sich freuen, ihn empfangen zu dürfen. Statt einen weniger qualifizierten Menschen zu unterdrücken, soll man mit ihm Mitleid haben, um ihn auf die Stufe des richtigen Standards zu erheben. Und wenn man einen Ebenbürtigen trifft, soll man ihn als Freund behandeln, statt in seiner Gegenwart auf seine eigenen Taten stolz zu sein. Man soll auch mit der Masse der Menschen, die leiden, weil sie Kṛṣṇā vergessen haben, Mitleid empfinden. Diese wichtigen Verhaltensregeln werden das Dasein in der materiellen Welt glücklich machen.

Vers 35

Dhruva Mahārāja sprach: Mein lieber Nāradaji, für jemand, dessen Herz durch die materiellen Bedingungen Glück und Leid gestört ist, ist alles, was du so götig erklärt hast, um inneren Frieden zu

erlangen, gewiss eine sehr gute Unterweisung. Aber was mich betrifft, so bin ich von Unwissenheit bedeckt, und diese Art der Philosophie rührt nicht an mein Herz.

Deutung

Es gibt verschiedene Klassen von Menschen. Eine Klasse nennt man akāmīs, was sich auf jene bezieht, die keine materiellen Wünsche haben. Wünsche muss es geben, entweder materielle oder spirituelle. Materielle Wünsche entstehen, wenn man seine eigenen Sinne befriedigen will. Jemand, der bereit ist, alles zu opfern, um die höchste Persönlichkeit Gottes zu erfreuen, hat zweifellos einen spirituellen Wunsch. Dhruva nahm die Unterweisung des großen Heiligen Nārada nicht an, weil er sich für unfähig hielt, eine solche Unterweisung zu befolgen, die alle materiellen Wünsche verbat. Es ist jedoch nicht so, dass es denen, die materielle Wünsche haben, verboten ist, die höchste Persönlichkeit Gottes zu verehren. Das ist die essentielle Lehre, die wir aus Dhruvas Leben ziehen können. Er bekannte offen, dass sein Herz voller materieller Wünsche war. Er fühlte sich von den grausamen Worten seiner Stiefmutter stark getroffen, wohingegen diejenigen, die spirituell fortgeschritten sind, sich nicht darum kümmern, ob andere sie verdammen oder bewundern.

In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass Menschen, die tatsächlich im spirituellen Leben fortgeschritten sind, dem zweiseitigen Verhalten dieser materiellen Welt keine Beachtung schenken. Aber Dhruva Mahārāja bekannte offen, dass er nicht über materiellem Leid und Glück stehe. Er war sich sicher, dass die Unterweisungen Nāradas wertvoll waren, aber er konnte sie nicht annehmen. Es stellt sich hier die Frage, ob jemand, der von materiellen Wünschen beeinflusst wird, geeignet ist, die höchste Persönlichkeit Gottes zu verehren, oder nicht. Die Antwort lautet, dass jeder geeignet ist, den Herrn zu verehren. Selbst wenn man viele materielle Wünsche hat, die man sich erfüllen möchte, sollte man sich dem Kṛṣṇā - Bewusstsein zuwenden und den höchsten Herrn Kṛṣṇā verehren,

der so barmherzig ist, dass er die Wünsche eines jeden erfüllt. Diese Erzählung wird deutlich machen, dass man selbst dann, wenn man viele materielle Wünsche hat, nicht davon ausgeschlossen ist, die höchste Persönlichkeit Gottes zu verehren.

Vers 36

Mein lieber Herr, ich bin sehr unverschämt, da ich deine Unterweisungen nicht annehmen kann, aber dies ist nicht mein Fehler. Der Grund hierfür ist meine Geburt in einer Kṣatriya - Familie. Meine Stiefmutter Suruci hat mein Herz mit ihren groben Worten durchbohrt. Deshalb kann deine wertvolle Unterweisung in meinem Herzen nicht Fuß fassen.

Deutung

Es heißt, dass das Herz oder der Geist wie ein irdener Topf ist: Einmal zerbrochen, kann er durch nichts repariert werden. Dhruva Mahārāja gab Nārada Muni dieses Beispiel. Er sagte, sein Herz sei von den Pfeilen der groben Worte seiner Stiefmutter durchbohrt worden und fühle sich daher so zerbrochen an, dass nichts anderes als sein Wunsch, ihre Beleidigung zu vergelten, wertvoll erscheine. Seine Stiefmutter hatte gesagt, Dhruva Mahārāja sei nicht geeignet, auf dem Thron oder auf dem Schoß seines Vaters zu sitzen, da er aus dem Schoß Sunītis, einer vernachlässigten Königin Mahārāja Uttānapādas, geboren worden sei. Mit anderen Worten, wenn es nach seiner Stiefmutter ginge, konnte er nicht als König eingesetzt werden. Dhruva Mahārāja war daher entschlossen, der König eines Planeten zu werden, der noch höher einzustufen war als der Brahmās, des größten aller Halbgötter.

Dhruva Mahārāja teilte dem großen Weisen Nārada indirekt mit, dass es vier Arten von menschlicher Gesinnung gibt, nämlich die brahmanische Gesinnung, die Kṣatriya - Gesinnung, die vaiśya - Gesinnung und die Śūdra - Gesinnung. Die Gesinnung der einen Kaste ist nicht auf die Mitglieder einer anderen anwendbar. Die philosophische Gesinnung, die Nārada Muni vorschlug, mag für

einen Brāhmaṇa geeignet sein, doch ist sie nicht für einen Kṣatriya geeignet. Dhruva sagte offen, dass es ihm an brahmanischer Demut fehle, und dass, er daher unfähig sei, die Philosophie Nārada Munis anzunehmen.

Die Worte Dhruva Mahārājas deuten an, dass ein Kind seinen jeweiligen Charakter nicht entwickeln kann, wenn es nicht seiner Neigung gemäß geschult wird. Es ist die Pflicht des spirituellen Meisters oder Lehrers, die psychologische Entwicklung eines bestimmten Jungen zu beobachten und ihn dann in einer bestimmten tätigkeitsgemäßen Pflicht zu schulen. Da Dhruva Mahārāja bereits in der Kṣatriya - Gesinnung geschult worden war, konnte er die brahmanische Philosophie nicht annehmen. In Amerika haben wir die praktische Erfahrung gemacht, dass der brahmanische Geist und das Kṣatriya - Temperament nicht miteinander vereinbar sind. Die amerikanischen Jungen, die praktisch nur als Śūdras ausgebildet worden sind, haben nicht die geringste Neigung, in einer Schlacht zu kämpfen. Wenn sie daher zum Militärdienst eingezogen werden, weigern sie sich, weil sie keinen Kṣatriya-Geist haben. Dies ist die Ursache großen Unmuts in der Gesellschaft.

Dass die Jungen keinen Kṣatriya - Geist haben, bedeutet nicht, dass sie brahmanische Eigenschaften besitzen: Sie sind als Śūdras ausgebildet worden, und daher werden sie aus Frustration zu Hippies. Sobald sie jedoch in die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein, die in Amerika begonnen wurde, eintreten, werden sie geschult, die brahmanischen Qualifikationen zu entwickeln, selbst wenn sie als Śūdras in die niedrigsten Verhältnisse gefallen sind. Mit anderen Worten, da die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein jedem offensteht, können alle Menschen brahmanische Qualifikationen entwickeln. Das ist gegenwärtig die größte Notwendigkeit, denn zur Zeit gibt es keine wirklichen Brāhmaṇas oder Kṣatriyas, sondern nur einige Vaiśyas und zum größten Teil Śūdras. Die Einteilung der Gesellschaft in Brāhmaṇas, Kṣatriyas, Vaiśyas und Śūdras ist sehr wissenschaftlich. Im menschlichen

Gesellschaftskörper gelten die Brāhmaṇas als der Kopf, die Kṣatriyas als die Arme, die Vaiśyas als der Magen und die Śūdras als die Beine. Zur Zeit hat der Körper Beine und einen Magen, doch fehlen ihm die Arme und der Kopf, und daher herrscht in der Gesellschaft nur Durcheinander. Es ist notwendig, die brahmanischen Qualifikationen wieder einzuführen, um die gefallene menschliche Gesellschaft auf die höchste Stufe spirituellen Bewusstseins zu erheben.

Vers 37

O gelehrter Brāhmaṇa, ich möchte eine Stellung haben, die höher ist als jede, die bisher in den drei Welten von irgendjemand erreicht worden ist, sogar von meinem Vater und meinem Großvater. Wenn es dir gefällt, rate mir bitte einen ehrlichen Pfad, auf dem ich das Ziel meines Lebens erreichen kann.

Deutung

Als sich Dhruva Mahārāja weigerte, die brahmanische Unterweisung Nārada Munis anzunehmen, stellte sich natürlicherweise die nächste Frage, was für Unterweisung er wollte. Doch sogar, noch bevor Nārada Muni danach fragte, drückte Dhruva Mahārāja seinen Herzenswunsch aus. Sein Vater war natürlich der Kaiser der gesamten Welt, und sein Großvater Brahmā war der Schöpfer des Universums. Dhruva Mahārāja trug seinen Wunsch vor, ein Königreich zu besitzen, das noch besser war als das seines Vaters und seines Großvaters. Er sagte offen, dass er ein Königreich wolle, das noch kein anderer in den drei Welten, nämlich den höheren, mittleren und unteren Planetensystemen, je besessen habe. Die größte Persönlichkeit in diesem Universum ist Brahmā, und Dhruva Mahārāja strebte eine Stellung an, die noch größer war als die Brahmās. Er wollte die Gegenwart Nārada Munis ausnutzen, da er sehr wohl wusste, dass er gewiss imstande sein würde, eine höhere Position als jeder andere in den drei Welten einzunehmen, wenn Nārada Muni, der größte Geweihte Śrī Kṛṣṇās,

ihn segnen oder ihm den Pfad zeigen würde. Also bat er Nāradaĵī um Hilfe, diese Stellung zu erlangen. Dhruva Mahārāja begehrte eine Position, die größer war als die Brahmās. Eigentlich war dies ein unmögliches Ansinnen, doch wenn ein Gottgeweihter die höchste Persönlichkeit Gottes erfreut, kann er sogar das Unmögliche erreichen.

Ein wichtiger Punkt, der hier erwähnt ist, besteht darin, dass Dhruva Mahārāja nicht jedes Mittel recht war, diese hohe Position zu erreichen, sondern dass er einen ehrlichen Weg einschlagen wollte. Dies deutet darauf hin, dass er eine solche Position nur annehmen würde, wenn Kṛṣṇā sie ihm anböte. Das ist die Natur eines Gottgeweihten. Er mag nach materiellem Gewinn streben, doch nimmt er ihn nur an, wenn Kṛṣṇā ihm diesen anbietet. Dhruva Mahārāja tat es leid, die Unterweisung Nārada Munis zurückweisen zu müssen, und daher bat er ihn, barmherzig zu sein und ihm einen Weg zu zeigen, auf dem er die Wünsche seines Geistes erfüllen könnte.

Vers 38

Mein lieber Herr, du bist ein würdiger Sohn Brahmās, und du reist, während du auf deinem Musikinstrument, der viṇā, spielst, zum Wohl aller Geschöpfe durch das ganze Universum. Du bist wie die Sonne, die zum Nutzen aller Lebewesen im Universum ihre Kreise zieht.

Deutung

Obwohl Dhruva Mahārāja noch ein kleiner Junge war, drückte er seine Hoffnung aus, die Segnung zu bekommen, ein Königreich zu erlangen, das sogar den Reichtum seines Vaters und seines Großvaters übertreffen würde. Er brachte auch zum Ausdruck, wie froh er sei, dass er eine solch hohe Persönlichkeit wie Nārada getroffen habe, deren einziges Bestreben es war, die Welt wie die Sonne zu erleuchten, welche nur zum Nutzen der Bewohner aller Planeten im Universum ihrer Kreisbahn folgt. Nārada Muni reist nur

durch das Universum, um für das ganze Universum die beste Wohlfahrtsarbeit zu leisten, indem er jeden lehrt, wie man ein Geweihter der höchsten Persönlichkeit Gottes wird. Dhruva Mahārāja war sich daher völlig sicher, dass Nārada Muni seinen Wunsch erfüllen konnte, obwohl der Wunsch sehr außergewöhnlich war.

Das Beispiel der Sonne ist sehr bedeutsam. Die Sonne ist so gütig, dass sie ihr Licht ohne Unterscheidung überallhin verteilt. Dhruva Mahārāja bat Nārada Muni, zu ihm barmherzig zu sein. Er wies darauf hin, dass Nārada durch das ganze Universum reist, nur um allen bedingten Seelen Gutes zu tun. Er bat Nārada Muni, seine Barmherzigkeit zu zeigen, indem er ihm seinen Wunsch erfüllte. Dhruva Mahārāja war fest entschlossen, sich seinen Wunsch zu erfüllen, und mit dieser Absicht hatte er sein Heim und seinen Palast verlassen.

Vers 39

Der Weise Maitreya fuhr fort: Nārada Muni, die große Persönlichkeit, bekam mit Dhruva Mahārāja großes Mitleid, als er seine Worte hörte, und um ihm seine grundlose Barmherzigkeit zu erweisen, gab er ihm den folgenden, sachkundigen Rat.

Deutung

Da der große Weise Nārada der höchste spirituelle Meister ist, tut er natürlicherweise nichts anderes, als jedem, den er trifft, die größte Segnung zu erteilen. Dhruva Mahārāja war jedoch ein Kind, und daher war auch seine Forderung die eines Kindes, das nur ans Spielen denkt. Dennoch bekam der große Weise mit ihm Mitleid und sprach zu seinem Wohl die folgenden Verse.

Vers 40

Der große Weise Nārada sagte zu Dhruva Mahārāja: Die Unterweisung, die dir deine Mutter Sunīti gab, nämlich dem Pfad des hingebungsvollen Dienstes für die höchste Persönlichkeit

Gottes zu folgen, ist für dich gerade richtig. Du solltest dich daher vollständig in den hingebungsvollen Dienst des Herrn versenken.

Deutung

Dhruva Mahārājas Forderung lautete, ein Reich zu erlangen, das sogar noch größer war als das Brahmās. In diesem Universum hat Brahmā die höchste Stellung inne, da er das Oberhaupt aller Halbgötter ist. Doch Dhruva Mahārāja wünschte sich ein Reich, das noch höher war als das seine. Folglich konnte sein Wunsch nicht durch die Verehrung eines Halbgottes erfüllt werden. Wie in der Bhagavad - Gītā beschrieben ist, sind die Segnungen, die die Halbgötter anbieten, alle zeitweilig. Nārada Muni bat Dhruva Mahārāja daher, dem Pfad zu folgen, den ihm seine Mutter empfohlen hatte, nämlich Kṛṣṇā oder Vāsudeva zu verehren. Wenn Kṛṣṇā irgendetwas anbietet, dann übertrifft dies alle Erwartungen des Gottgeweihten. Sowohl Sunīti als auch Nārada Muni wussten, dass die Forderung Dhruva Mahārājas von keinem Halbgott erfüllt werden konnte, und daher empfahlen sie beiden den Vorgang des hingebungsvollen Dienstes für Śrī Kṛṣṇā.

Nārada Muni wird hier als Bhagavān bezeichnet, weil er jeden ebenso wie die höchste Persönlichkeit Gottes segnen kann. Er war über Dhruva Mahārāja sehr erfreut und hätte ihm sogleich persönlich alles geben können, was dieser sich wünschte, aber das ist nicht die Aufgabe des spirituellen Meisters. Seine Pflicht ist es, den Schüler in echtem hingebungsvollem Dienst zu beschäftigen, das heißt, wie dieser in den śāstras vorgeschrieben ist. Kṛṣṇā war in ähnlicher Weise vor Arjuna gegenwärtig, und obwohl er ihm alle Möglichkeiten hätte geben können, damit er die gegnerische Partei ohne Kampf besiegen konnte, tat er dies nicht; stattdessen bat er Arjuna, zu kämpfen. In gleicher Weise bat Nārada Muni Dhruva Mahārāja, sich hingebungsvoller Disziplin zu unterziehen, um das gewünschte Ergebnis zu erreichen.

Vers 41

Jemand, der die Früchte der vier Prinzipien Religiosität, wirtschaftliche Entwicklung, Sinnenbefriedigung und letztlich Befreiung begehrt, sollte sich im hingebungsvollen Dienst der höchsten Persönlichkeit Gottes betätigen, denn wenn man die Lotosfüße des Herrn verehrt, führt das zur Erfüllung all dieser Wünsche.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass die Halbgötter ihre Segnungen nur mit der Einwilligung der höchsten Persönlichkeit Gottes geben können. Wenn man daher einem Halbgott irgendein Opfer darbringt, wird der höchste Herr in der Form eines Nārāyaṇa - śilā oder śālagrāma - śilā herbeigeholt, um das Opfer zu beobachten. Im Grunde können die Halbgötter ohne die Einwilligung des höchsten Herrn keinerlei Segnungen gewähren. Nārada Muni riet daher, selbst darin wenn man sich Religiosität, wirtschaftliche Entwicklung, Sinnenbefriedigung oder Befreiung wünsche, sollte man sich an die höchste Persönlichkeit Gottes wenden, Gebete darbringen und bei den Lotosfüßen des Herrn um die Erfüllung seiner Wünsche bitten. Das ist wirkliche Intelligenz. Ein intelligenter Mensch geht niemals zu den Halbgöttern, um diese um etwas zu bitten. Er wendet sich unmittelbar an die höchste Persönlichkeit Gottes, die die Ursache aller Segnungen ist.

Wie Śrī Kṛṣṇā in der Bhagavad - Gītā gesagt hat, ist die Ausführung ritualistischer Zeremonien nicht wirklich Religion. Der wirkliche Pfad der Religion besteht darin, sich den Lotosfüßen des Herrn zu ergeben. Für jemand, der den Lotosfüßen des Herrn tatsächlich ergeben ist, kann von einer gesonderten Bemühung um wirtschaftliche Entwicklung keine Rede sein. Ein Gottgeweihter, der sich im Dienst des Herrn betätigt, ist nicht enttäuscht, weil er seine Sinne nicht befriedigen kann. Wenn er seine Sinne befriedigen möchte, erfüllt Śrī Kṛṣṇā diesen Wunsch. Was Befreiung betrifft, so ist jeder Gottgeweihte, der sich voll im Dienst des Herrn beschäftigt,

bereits befreit, und daher ist es nicht notwendig, für seine Befreiung eine gesonderte Anstrengung zu unternehmen.

Nārada Muni riet Dhruva Mahārāja daher, bei Vāsudeva, Kṛṣṇā, Zuflucht zu suchen und sich so zu betätigen, wie es ihm seine Mutter geraten hatte; das würde ihm helfen, seinen Wunsch zu erfüllen. In diesem Vers legt Nārada Muni besonderen Nachdruck auf den hingebungsvollen Dienst des Herrn als dem einzigen Weg. Mit anderen Worten, selbst wenn man noch so viele materielle Wünsche hat, kann man mit seinem hingebungsvollen Dienst für den Herrn fortfahren, und dann werden alle Wünsche in Erfüllung gehen.

Vers 42

Mein lieber Junge, ich wünsche dir daher alles Gute. Du solltest an das Ufer der Yamunā gehen, wo es einen tugendhaften Wald namens Madhuvana gibt, und dort geläutert werden. Einfach indem man dorthin geht, kommt man der höchsten Persönlichkeit Gottes näher, die dort immer lebt.

Deutung

Sowohl Nārada Muni als auch Sunīti, die Mutter Dhruva Mahārājas, rieten Dhruva Mahārāja, die höchste Persönlichkeit Gottes zu verehren. Jetzt gibt ihm Nārada Muni genaue Weisung, wie diese Verehrung der höchsten Person sehr schnell Früchte tragen kann. Er empfiehlt, dass Dhruva Mahārāja an das Ufer der Yamunā geht, wo es einen Wald namens Madhuvana gibt, und dort mit seiner Meditation und Verehrung anfängt.

Pilgerorte bringen einem Gottgeweihten einen besonderen Vorteil, indem sie nämlich helfen, sein spirituelles Leben schnell zu entwickeln. Śrī Kṛṣṇā lebt überall: Aber trotzdem ist es besonders einfach, sich ihm an heiligen Pilgerstätten zu nähern, weil diese Orte von großen Weisen bewohnt werden. Śrī Kṛṣṇā sagt, dass er überall dort lebt, wo seine Geweihten die Herrlichkeit seiner transzendentalen Taten chanten. In Indien gibt es viele Pilgerorte,

und besonders berühmt sind Badarī - Nārāyaṇa, Dvārakā, Rāmeśvara und Jagannātha Purī. Diese heiligen Orte nennt man die vier dhāmas. dhāma bezieht sich auf einen Ort, wo man augenblicklich mit dem höchsten Herrn Verbindung aufnehmen kann. Um nach Badarī - Nārāyaṇa zu kommen, muss man Hardwar hinter sich lassen und den Pfad zur höchsten Persönlichkeit Gottes beschreiten. In ähnlicher Weise gibt es noch andere heilige Pilgerstätten wie Prayāga (Allahabad) und Mathurā, und der höchste von allen ist Vṛndāvana. Wenn man im spirituellen Leben nicht sehr fortgeschritten ist, sollte man an solchen heiligen Stätten leben und dort hingebungsvollen Dienst ausführen. Doch ein fortgeschrittener Gottgeweihter wie Nārada Muni, der predigt, kann dem höchsten Herrn überall dienen. Manchmal geht er sogar zu den höllischen Planeten. Höllische Bedingungen beeinflussen Nārada Muni nicht, da er mit überaus verantwortlichen Tätigkeiten im hingebungsvollen Dienst betraut ist. Der Aussage Nārada Munis kann man entnehmen, dass Madhuvana, der noch heute im Gebiet von Vṛndāvana im Bezirk Mathurā besteht, ein überaus heiliger Ort ist. Viele heilige Menschen leben noch heute dort und beschäftigen sich im hingebungsvollen Dienst des Herrn.

Im Gebiet von Vṛndāvana gibt es zwölf Wälder, und Madhuvana ist einer von ihnen. Pilger aus allen Teilen Indiens kommen zusammen und besuchen diese zwölf Wälder. Fünf Wälder liegen am Ostufer der Yamunā: Bhadravana, Bilvavana, Lauhavana, Bhāṇḍīravana und Mahāvana. Am Westufer gibt es sieben: Madhuvana, Tālavana, Kumudavana, Bahulāvana, Kāmyavana, Khadiravana und Vṛndāvana. In diesen zwölf Wäldern gibt es verschiedene ghāṭas oder Badeplätze. Diese lauten wie folgt: (1) Avimukta, (2) Adhirūḍha, (3) Guhya - tīrtha, (4) Prayāga - tīrtha, (5) Kanakhala, (6) Tinduka - tīrtha, (7) Sūrya - tīrtha, (8) Vaṭasvāmī, (9) Dhruva - ghāṭa (Dhruva-ghāṭa, wo es heute noch viele schöne Frucht - und Blütenbäume gibt, ist berühmt, weil Dhruva Mahārāja dort an einer erhöhten Stelle meditierte und sich schwere Bußen und Enthaltungen auferlegte), (10) Ṛṣi - tīrtha, (11) Mokṣa - tīrtha, (12)

Budha - tīrtha, (13) Gokarṇa, (14) Kṛṣṇā – Gaṅgā, (15) Vaikuṅṭha, (16) Asi - kuṇḍa, (17) Catuḥ – sāmudrika - kūpa, (18) Akrūra - tīrtha (als Kṛṣṇā und Balarāma in dem von Akrūra gelenkten Wagen nach Mathurā fahren, badeten alle an diesem ghāṭa), (19) Yājñikavipra - sthāna, (20) Kubjā - kūpa, (21) Raṅga - sthala, (22) Mancha - sthala, (23) Mallayuddha - sthāna und (24) Daśāśvamedha.

Vers 43

Nārada Muni belehrte Dhruva weiter: Mein lieber Junge, im Wasser des Yamunā - Flusses, der auch als Kālīndi bekannt ist, solltest du dreimal täglich baden, da das Wasser sehr glückbringend, heilig und klar ist. Nachdem du gebadet hast, solltest du die notwendigen regulierenden Prinzipien für aṣṭāṅga - yoga ausführen und dich dann auf deinem āsana (Sitzplatz) in einer gelockerten und ruhigen Haltung niedersetzen.

Deutung

Dieser Aussage kann man entnehmen, dass Dhruva Mahārāja bereits unterwiesen worden war, wie man das als aṣṭāṅga - yoga bekannte achtfache yoga - System praktiziert. Dieses System ist in unserer Bhagavad - Gītā (Wie Sie ist) in dem Kapitel mit dem Titel »Sāṅkhya - yoga« erklärt. Wenn man aṣṭāṅga - yoga praktiziert, übt man sich darin, den Geist zu beruhigen und ihn dann auf die Gestalt Śrī Viṣṇus zu konzentrieren, wie in den folgenden Versen beschrieben werden wird. Es heißt hier klar, dass aṣṭāṅga - yoga keine körperliche Gymnastikübung ist, sondern eine Praxis, um den Geist auf die Form Viṣṇus zu konzentrieren. Bevor man sich auf seinem āsana niedersetzt, der ebenfalls in der Bhagavad - Gītā beschrieben ist, muss man sich in klarem oder heiligem Wasser dreimal täglich sehr gründlich reinigen. Das Wasser der Yamunā ist von Natur aus sehr klar und rein, und wenn jemand in diesem Fluss dreimal badet, wird er zweifellos äußerlich sehr gereinigt werden. Nārada Muni unterwies Dhruva Mahārāja daher, an das Ufer der

Yamunā zu gehen und so äußerlich gereinigt zu werden. Das ist Teil des allmählichen Vorgangs der mystischen yoga - Praxis.

Vers 44

Nachdem du dich auf deinem Sitz niedergelassen hast, praktiziere die drei Arten von Atemübungen und beherrsche so allmählich die Lebensluft, den Geist und die Sinne. Befreie dich vollständig von aller materiellen Verunreinigung und beginne mit großer Geduld, über die höchste Persönlichkeit Gottes zu meditieren.

Deutung

In diesem Vers ist das gesamte yoga - System zusammengefasst, und besonderer Nachdruck wird auf die Atemübungen gelegt, die den gestörten Geist beruhigen sollen. Der Geist schwankt von Natur aus ständig hin und her, da er sehr unruhig ist, und Atemübungen sind dafür bestimmt, ihn zu beherrschen. Diese Methode, den Geist zu beherrschen, mag in jenen Tagen, vor Millionen von Jahren, als Dhruva Mahārāja sie praktizierte, sehr gut möglich gewesen sein, doch in der heutigen Zeit muss der Geist unmittelbar auf die Lotosfüße des Herrn gerichtet werden, indem man den Namen des Herrn chantet. Durch das Chanten des Hare - Kṛṣṇā - Mantra konzentriert man sich sogleich auf diese Klangschwingung und denkt an die Lotosfüße des Herrn und wird so sehr leicht auf die Stufe von samadhi oder Trance erhoben. Wenn man mit dem Chanten der heiligen Namen des Herrn fortfahrt, die von der höchsten Persönlichkeit Gottes nicht verschieden sind, wird der Geist auf natürliche Weise mit Gedanken an den Herrn beschäftigt. Es wird hier Dhruva Mahārāja empfohlen, über den höchsten guru oder höchsten spirituellen Meister zu meditieren. Der höchste spirituelle Meister ist Kṛṣṇā, der deshalb auch als caitya - guru bekannt ist. Dies bezieht sich auf die Überseele, die im Herzen eines jeden weilt. Der Herr hilft von innen her, wie es in der Bhagavad - Gītā beschrieben ist, und er schickt den spirituellen Meister, der von außen hilft. Der spirituelle Meister ist die äußere

Manifestation des caitya - guru oder des spirituellen Meisters, der im Herzen eines jeden sitzt.

Der Vorgang, durch den wir unsere Gedanken an materielle Dinge aufgeben können, wird pratyāhāra genannt, welcher beinhaltet, dass man von allen materiellen Gedanken und Beschäftigungen frei wird. Das Wort abhidhyāyet, das in diesem Vers benutzt wird, deutet an, dass man nicht meditieren kann, wenn der Geist nicht fixiert ist. Die Schlußfolgerung lautet daher, dass Meditation bedeutet, an den Herrn im Innern zu denken. Ob man nun diese Stufe durch das aṣṭāṅga - yoga - System oder durch die Methode erreicht, die in den śāstras besonders für das gegenwärtige Zeitalter empfohlen ist, nämlich ständig den Heiligen Namen des Herrn zu chanten das Ziel ist, über die höchste Persönlichkeit Gottes zu meditieren.

Vers 45

(Hier wird die Form des Herrn beschrieben.) Das Gesicht des Herrn sieht zu jeder Zeit sehr schön und freundlich aus. Den Gottgeweihten, die ihn betrachten, scheint er niemals missgestimmt zu sein, und er ist immer bereit, ihnen Segnungen zu gewähren. Seine Augen, seine schön geschmückten Augenbrauen, seine wohlgeformte Nase und seine breite Stirn sind alle sehr anziehend. Er ist schöner als alle Halbgötter.

Deutung

Dieser Vers erklärt deutlich, wie man über die Gestalt des Herrn meditieren muss. Unpersönliche Meditation ist eine schwindlerische Erfindung der heutigen Zeit. In keiner vedischen Schrift wird unpersönliche Meditation empfohlen. Wenn in der Bhagavad - Gītā von Meditation gesprochen wird, erscheint das Wort mat - paraḥ, was »über mich« bedeutet. Jede Viṣṇu - Form bezieht sich auf Śrī Kṛṣṇā, da Śrī Kṛṣṇā die ursprüngliche Viṣṇu - Form ist. Manchmal versucht jemand, über das unpersönliche Brahman zu meditieren, das in der Bhagavad - Gītā als avyakta oder »unmanifestiert« bzw. »unpersönlich« beschrieben ist. Aber der Herr erklärt dort selbst,

dass diejenigen, die an diesem unpersönlichen Aspekt haften, eine sehr schwierige Aufgabe vor sich haben, da sich niemand auf den unpersönlichen Aspekt konzentrieren kann. Man muss sich auf die Form des Herrn konzentrieren, die hier in Zusammenhang mit Dhruva Mahārājas Meditation beschrieben ist. Wie aus späteren Beschreibungen deutlich werden wird, vervollkommnete Dhruva Mahārāja diese Art der Meditation, und so war sein yoga erfolgreich.

Vers 46

Nārada Muni fuhr fort: Die Gestalt des Herrn ist immer jugendlich. Jedes Glied und jedes Teil seines Körpers ist wunderbar geformt, frei von jedem Makel. Seine Augen und Lippen sind rötlich wie die aufgehende Sonne. Er ist immer bereit, den ergebenen Seelen Zuflucht zu gewähren, und jeder, der von dem Glück begünstigt ist, ihn anzusehen, empfindet volle Befriedigung. Der Herr ist es immer wert, der Meister der ergebenen Seele zu sein, denn er ist das Meer der Barmherzigkeit.

Deutung

Jeder muss sich einem Höhergestellten ergeben. Das ist immer die Natur unseres Lebensumstandes. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt versuchen wir, uns ebenfalls jemand zu ergeben - entweder der Gesellschaft oder unserer Nation, unserer Familie, unserem Staat oder unserer Regierung. Dieser Vorgang des Ergebens ist bereits da, doch ist er niemals vollkommen, weil die Person oder Institution, der wir uns ergeben, unvollkommen ist. Und unsere Ergebung ist ebenfalls unvollkommen, weil wir so viele Hintergedanken haben. In der materiellen Welt ist es daher niemand wert, die Ergebung von jemand anders anzunehmen: Noch ergibt sich jemand einem anderen völlig, solange er nicht dazu gezwungen ist. Aber hier ist der Vorgang der Ergebung freiwillig, und der Herr ist es wert, solche Ergebung anzunehmen. Diese Ergebung des Lebewesens geschieht von selbst, sobald es die schöne, jugendliche Gestalt des Herrn sieht.

Die von Nārada Muni gegebene Beschreibung ist keine Einbildung. Die Gestalt des Herrn wird durch das paramparā - System verstanden. Māyāvadi - Philosophen sagen, wir müssten uns die Gestalt des Herrn vorstellen, doch hier sagt Nārada Muni so etwas nicht. Vielmehr gibt er eine Beschreibung des Herrn, die aus autoritativer Quelle stammt. Er ist selbst eine Autorität, und er ist imstande, nach Vaikuṅṭhaloka zu gehen und den Herrn persönlich zu sehen: Deshalb ist seine Beschreibung der körperlichen Merkmale des Herrn keine Einbildung. Manchmal geben wir unseren Schülern Anweisungen in Bezug auf die körperlichen Merkmale des Herrn, und sie malen Bilder danach. Ihre Bilder entspringen nicht ihrer eigenen Vorstellungskraft. Die Beschreibung wird durch die Schülernachfolge gegeben, gerade so wie die Nārada Munis, der den Herrn sieht und Seine Körpermerkmale beschreibt. Folglich sollten solche Beschreibungen akzeptiert werden, und wenn man danach Bilder malt, sind diese keine Einbildung.

Vers 47

Es wird hier weiter beschrieben, dass der Herr das Zeichen des Śrīvatsa oder des Sitzplatzes der Glücksgöttin auf der Brust trägt, und seine Körpertönung ist tiefblau. Der Herr ist eine Person; er trägt eine Blumengirlande, und er ist ewig mit vier Händen manifestiert, die (angefangen bei der unteren linken Hand) eine Muschel, ein Rad, eine Streitkeule und eine Lotosblume halten.

Deutung

In diesem Vers ist das Wort puruṣam sehr bedeutsam. Der Herr ist nie weiblich. Er ist immer männlich (puruṣa). Folglich irrt sich der Unpersönlichkeitsanhänger, der glaubt, die Gestalt des Herrn sei die einer Frau. Der Herr erscheint in einer weiblichen Form, wenn es notwendig ist; doch seine beständige Form ist puruṣa, da er ursprünglich männlich ist. Der weibliche Aspekt des Herrn wird von den Glücksgöttinnen - Lakṣmi, Rādhārāṇī, Sitā und anderen -

entfaltet. Alle diese Glücksgöttinnen sind Dienerinnen des Herrn; sie sind nicht das Höchste, wie von den Unpersönlichkeitsanhängern fälschlich geglaubt wird. Śrī Kṛṣṇā ist in seinem Nārāyaṇa - Aspekt immer vierhändig. Als Arjuna auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra seine universale Form sehen wollte, zeigte er diesen Aspekt des vierhändigen Nārāyaṇa. Manche Gottgeweihte sind der Meinung, Kṛṣṇā sei eine Inkarnation Nārāyaṇas, doch die Bhāgavata - Schule sagt, dass Nārāyaṇa eine Manifestation Kṛṣṇās ist.

Vers 48

Der gesamte Körper der höchsten Persönlichkeit Gottes Vāsudeva ist geschmückt. Der Herr trägt einen Helm, Halsketten und Armspangen, die alle mit kostbaren Juwelen besetzt sind. Sein Hals ist mit dem Kaustubha - Juwel geschmückt, und er ist in gelbe Seidengewänder gekleidet.

Vers 49

Die Hüfte des Herrn ist mit kleinen goldenen Glöckchen geschmückt, und seine Lotusfüße schmücken goldene Fußglocken. Alle seine Körpermerkmale sind sehr anziehend und erfreuen die Augen. Er ist immer friedvoll, ruhig und schweigsam und für die Augen und den Geist sehr angenehm.

Vers 50

Wirkliche Yogis meditieren über die transzendente Gestalt des Herrn, wie er auf dem Innern der Lotusblume ihrer Herzen steht, wobei die juwelengleichen Nägel seiner Lotusfüße glänzen.

Vers 51

Der Herr lächelt immer, und der Gottgeweihte soll den Herrn ständig in dieser Form sehen, wie er den Gottgeweihten sehr barmherzig anschaut. Auf diese Weise soll der meditierende Yogi die höchste Persönlichkeit Gottes, den Gewährer aller Segnungen, betrachten.

Deutung

Das Wort niyatena ist in diesem Zusammenhang sehr bedeutsam, da es darauf hindeutet, dass man Meditation so praktizieren soll, wie sie hier beschrieben ist. Man soll sich keinen Weg der Meditation über die höchste Persönlichkeit Gottes ausdenken, sondern den autorisierten śāstras und Persönlichkeiten folgen. Durch diese vorgeschriebene Methode kann man die Konzentration auf den Herrn üben, bis man so gefestigt ist, dass man in Trance bleibt und dabei immer an die Gestalt des Herrn denkt. Das hier gebrauchte Wort ist eka - bhūtena, was »mit großer Aufmerksamkeit und Konzentration« bedeutet. Wenn man sich immer an die Beschreibungen der Körpermerkmale des Herrn erinnert, wird man niemals zu Fall kommen.

Vers 52

Jemand, der auf diese Weise meditiert und seinen Geist auf die immer glückbringende Form des Herrn konzentriert, ist sehr bald von aller materiellen Verunreinigung befreit und weicht von der Meditation über den Herrn nicht ab.

Deutung

Diese gefestigte Meditation nennt man samādhi oder Trance. Jemand, der ständig im transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn tätig ist, kann nicht von der Meditation über die Form des Herrn, wie sie hier beschrieben ist, abgelenkt werden. Der arcana - mārṅa oder hingebungsvolle Pfad, wie er im Pāñcarātra - System des hingebungsvollen Dienstes für die Verehrung der Bildgestalt im Tempel beschrieben ist, lässt den Gottgeweihten ständig an den Herrn denken: Das ist samādhi oder Trance. Jemand, der sich auf diese Weise übt, kann nicht vom Dienst für den Herrn abgelenkt werden, und das führt ihn in der Mission des menschlichen Lebens zur Vollkommenheit.

Vers 53

O Sohn des Königs, ich werde dir jetzt den Mantra mitteilen, der zusammen mit diesem Meditationsvorgang gechantet werden muss. Jemand, der diesen Mantra sieben Nächte lang sorgsam chantet, kann jene vollkommenen Menschen sehen, die am Himmel fliegen.

Deutung

Innerhalb dieses Universums gibt es einen Planeten namens Siddha - loka. Die Bewohner von Siddha - loka sind von Natur aus in den yoga - Errungenschaften, die acht an der Zahl sind, vollkommen: Sie können kleiner werden als das Kleinste, leichter als das Leichteste oder größer als das Größte: Sie können sogleich bekommen, was sie möchten: Sie können sogar einen Planeten erschaffen und so fort. Dies sind einige der yogischen Vollkommenheiten. Mit Hilfe von laghimā - siddhi oder dem Läuterungsvorgang, leichter als das Leichteste zu werden, können die Bewohner von Siddha - loka ohne Flugzeuge oder Raumschiffe am Himmel fliegen. Nārada Muni gibt Dhruva Mahārāja hier den Hinweis, dass man durch Meditation über die transzendente Gestalt des Herrn und das gleichzeitige Chanten dieses Mantra innerhalb von sieben Tagen so vollkommen werden kann, dass man die Menschen, die am Himmel fliegen, sehen kann. Nārada Muni gebraucht das Wort japaḥ, welches andeutet, dass der Mantra, der gechantet werden soll, sehr vertraulich ist. Man mag fragen: »Wenn er so vertraulich ist, warum wird er dann im Śrīmad - Bhāgavatam offen erwähnt?« Er ist in diesem Sinne vertraulich: Man mag einen veröffentlichten Mantra überall bekommen, doch solange man ihn nicht durch die Kette der Schülernachfolge empfängt, hat der Mantra keine Wirkung. Autoritativen Quellen kann man entnehmen, dass jeder Mantra, der gechantet wird, ohne dass man ihn von der Schülernachfolge empfangen hat, keine Wirkung zeigt.

Ein weiterer Punkt in diesem Vers ist, dass Meditation zusammen mit dem Chanten eines Mantra ausgeführt werden soll. Das Chanten des Hare - Kṛṣṇā - Mantra ist der einfachste Vorgang der

Meditation in diesem Zeitalter. Sobald man den Hare Kṛṣṇā - Mantra chantet, sieht man die Formen von Kṛṣṇā, Rāma und Ihren Energien, und Das ist die vollkommene Stufe der Trance. Man soll nicht künstlich versuchen, die Form des Herrn zu sehen, während man Hare Kṛṣṇā chantet: Doch wenn man ohne Vergehen chantet, wird sich der Herr dem Chanter von selbst offenbaren. Der Chanter muss sich daher auf das Hören der Klangschiwingung konzentrieren, und ohne eine zusätzliche Anstrengung von seiner Seite wird der Herr von selbst erscheinen.

Vers 54

Om̐ namo bhagavate Vāsudevāya. So lautet der zwölfsilbige Mantra für die Verehrung Śrī Kṛṣṇās. Man soll die physische Gestalt des Herrn aufstellen, und während man diesen Mantra chantet, soll man Blumen und Früchte und andere Arten von Speisen genau nach den von Autoritäten vorgeschriebenen Regeln und Vorschriften darbringen. All dieses sollte jedoch in Anbetracht von Ort, Zeit und Umständen getan werden.

Deutung

Om̐ namo bhagavate Vāsudevāya ist als der dvādaśākṣara - Mantra bekannt. Dieser Mantra wird von Vaiṣṇava - Geweihten gechantet, und er beginnt mit praṇava oder om̐kāra. Es gibt eine Unterweisung, dass diejenigen, die keine Brāhmaṇas sind, den praṇava Mantra nicht aussprechen dürfen. Aber Dhruva Mahārāja war als Kṣatriya geboren worden. Er hatte Nārada Muni sogleich seine Unfähigkeit eingestanden, als Kṣatriya Nāradas Unterweisung der Entsagung und der geistigen Ausgeglichenheit auszuführen, in denen sich ein Brāhmaṇa üben muss. Aber obwohl er kein Brāhmaṇa, sondern ein Kṣatriya war, bekam Dhruva aufgrund der Autorität Nāradas die Erlaubnis, den praṇava om̐kāra auszusprechen. Das ist sehr bedeutsam. Vor allem in Indien erheben Kasten - Brāhmaṇas starke Einwände, wenn Menschen aus anderen Kasten, die nicht in Brāhmaṇa - Familien geboren wurden, diesen praṇava Mantra

rezitieren. Aber hier ist der stillschweigende Beweis, dass jemand, der den Vaiṣṇava - Mantra oder die Vaiṣṇava - Art der Bildgestaltverehrung annimmt, auch die Erlaubnis hat, den praṇava Mantra zu chanten. In der Bhagavad - Gītā sagt der Herr persönlich, dass selbst derjenige, der in einer niederen Lebensform geboren wurde, in die höchste Stellung erhoben werden und nach Hause zu Gott zurückkehren kann, wenn er einfach den Herrn in rechter Weise verehrt.

Die vorgeschriebenen Regeln, wie sie hier von Nārada Muni gegeben werden, bestehen darin, dass man den Mantra von einem echten spirituellen Meister empfangen und durch das rechte Ohr hören muss. Nicht nur soll man den Mantra chanten oder murmeln, sondern man muss vor sich auch die Bildgestalt oder die physische Form des Herrn haben. Wenn der Herr erscheint, ist es natürlich keine materielle Form mehr. Wenn zum Beispiel ein Eisenstab in einem Feuer zum Glühen gebracht wird, ist er nicht länger Eisen: Er ist Feuer. Wenn wir in ähnlicher Weise eine Form des Herrn herstellen - ob aus Holz, Stein, Metall, Juwelen, Farbe oder sogar eine Form im Geiste - ist es eine echte spirituelle, transzendente Form des Herrn. Man muss den Mantra von einem echten spirituellen Meister wie Nārada Muni oder seinem Stellvertreter in der Schülernachfolge nicht nur empfangen, sondern man muss ihn auch chanten. Und nicht nur muss man ihn chanten, sondern man sollte auch entsprechend Zeit und Umständen alle Arten von Speisen opfern, die in dem Teil der Welt, in dem man lebt, erhältlich sind. Diese Verehrungsmethode - das Chanten des Mantra und die Herstellung der Formen des Herrn - ist weder stereotyp noch überall die gleiche. In diesem Vers ist besonders erwähnt, dass man Zeit, Ort und Umstände berücksichtigen muss. Unsere Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein ist auf der ganzen Welt verbreitet, und wir stellen in verschiedenen Zentren auch Bildgestalten des Herrn auf. Manchmal üben unsere indischen Freunde, die durch vorgefasste Meinungen eingebildet sind, Kritik und sagen: »Das ist nicht getan worden, und jenes ist nicht getan worden«, aber sie vergessen

diese Unterweisung Nārada Munis an einen der größten Vaiṣṇavas, nämlich Dhruva Mahārāja. Man muss die jeweilige Zeit, das Land und die Umstände in Betracht ziehen. Etwas, was in Indien leicht erhältlich ist, mag in den westlichen Ländern nicht zu bekommen sein. Diejenigen, die nicht tatsächlich der Nachfolge von ācāryas angehören oder die persönlich nicht wissen, wie man in der Rolle eines ācārya handelt, kritisieren unnötigerweise die Tätigkeiten der ISKCON - Bewegung in Ländern außerhalb von Indien. Tatsache ist, dass solche Kritiker persönlich nichts zu tun vermögen, um Kṛṣṇā - Bewusstsein zu verbreiten. Wenn jemand hinausgeht und predigt und alle Risiken auf sich nimmt und dabei Zeit und Ort berücksichtigt, mag es sein, dass die Art der Verehrung hier und da geändert wird, aber das ist der śāstra gemäß keineswegs fehlerhaft. Śrīmad Vīrarāghava Ācārya, ein ācārya in der Schülernachfolge der Rāmānujasampradāya, hat in seinem Kommentar bemerkt, dass caṇḍālas oder bedingte Seelen, die in Familien geboren sind, die noch unter den Śūdras stehen, ebenfalls den Umständen entsprechend eingeweiht werden können. Die Formalitäten können hier und dort leicht geändert werden, um sie zu Vaiṣṇavas zu machen.

Śrī Caitanya Mahāprabhu sagt, dass sein Name in jedem Winkel der Welt zu hören sein soll. Wie aber ist dies möglich, solange man nicht überall predigt? Die Botschaft Śrī Caitanya Mahāprabhus ist das Bhāgavata - dharma, und er empfiehlt insbesondere Kṛṣṇā - kathā oder die Botschaft der Bhagavad - Gītā und des Śrīmad Bhāgavatam. Seine Anweisung lautet, dass jeder Inder diese Aufgabe als para - upakāra oder Wohlfahrtsarbeit betrachten und die Botschaft des Herrn zu anderen Erdenbewohnern tragen soll. »Andere Erdenbewohner« bezieht sich nicht nur auf diejenigen, die genau wie die indischen Brāhmaṇas und Kṣatriya oder wie die Kasten - Brāhmaṇas sind, welche von sich behaupten, Brāhmaṇas zu sein, weil sie in den Familien von Brāhmaṇas geboren wurden. Das Prinzip, dass nur Inder und Hindus in die Vaiṣṇava - Gemeinde aufgenommen werden können, ist eine falsche Vorstellung. Es sollte

so viel gepredigt werden, dass jeder zu einem Vaiṣṇava wird. Die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein ist für diesen Zweck bestimmt. Es besteht kein Hindernis, die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein sogar unter solchen Menschen zu verbreiten, die in caṇḍāla - , mleccha - oder Yavana - Familien geboren sind. Sogar in Indien ist dieser Punkt von Śrīla Sanātana Gosvāmi in seinem Buch Hari - bhakti - vilāsa deutlich gemacht worden, dass Smṛti und der autorisierte vedische Leitfaden für Vaiṣṇavas in ihrem täglichen Verhalten ist. Sanātana Gosvāmi sagt, dass jeder durch die echte dīkṣā oder Einweihungsmethode zu einem Vaiṣṇava werden kann, ebenso wie Glockenmetall in einem chemischen Vorgang in Gold umgewandelt werden kann, wenn man es mit Quecksilber vermischt. Man soll von einem echten spirituellen Meister, der der Schülernachfolge angehört und der von seinem vorangegangenen spirituellen Meister autorisiert worden ist, die Einweihung empfangen. Dies nennt man dīkṣā - vidhāna. Śrī Kṛṣṇā sagt in der Bhagavad - Gītā: vyapāśritya. Man soll einen spirituellen Meister annehmen. Durch diese Methode kann die ganze Welt zum Kṛṣṇā - Bewusstsein bekehrt werden.

Vers 55

Man soll den Herrn verehren, indem man reines Wasser, reine Blumengirlanden, Früchte, Blumen und Gemüse opfert, die im Wald erhältlich sind, oder indem man frisch gewachsenes Gras, kleine Blumenknospen oder sogar die Rinde von Bäumen sammelt, und wenn möglich, indem man Tulaśiblätter darbringt, die der höchsten Persönlichkeit Gottes sehr lieb sind.

Deutung

Es ist hier besonders erwähnt, dass tulasī - Blätter der höchsten Persönlichkeit Gottes sehr lieb sind, und Gottgeweihte sollten dafür sorgen, dass es in jedem Tempel und an jeder Verehrungsstätte tulasī - Blätter gibt. Während wir uns in den westlichen Ländern bemühen, die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein zu verbreiten,

machte es uns sehr unglücklich, dass wir keine tulasī - Blätter finden konnten. Wir fühlen uns daher unserer Schülerin Śrīmatī Govinda dāsī sehr verpflichtet, weil sie sich so viel Mühe gegeben hat, tulasī - Pflanzen aus Samen zu ziehen. Durch die Gnade Kṛṣṇās hat sie Erfolg gehabt, und jetzt wachsen in fast jedem Zentrum unserer Bewegung tulasī - Pflanzen.

Tulasī - Blätter sind für die Verehrung der höchsten Persönlichkeit Gottes sehr wichtig. In diesem Vers bedeutet das Wort salilaiḥ »durch Wasser«. Natürlich betrieb Dhruva Mahārāja seine Verehrung am Ufer der Yamunā. Die Yamunā und die Gaṅgā sind heilig, und manchmal bestehen Gottgeweihte in Indien darauf, dass die Bildgestalt mit dem Wasser der Gaṅgā oder Yamunā verehrt werden muss. Hier aber verstehen wir, dass deśa - kāla, je nach Zeit und Land bedeutet. In den westlichen Ländern gibt es keine Yamunā oder Gaṅgā. Wasser aus solchen heiligen Flüssen ist nicht erhältlich. Bedeutet dies aber nun, dass die arcā - Verehrung aus diesem Grunde eingestellt werden muss? Nein. Salilaiḥ bezieht sich auf jede Art von Wasser - was immer erhältlich ist - , doch muss es sehr klar sein und unter sauberen Umständen herbeigebracht werden. Solches Wasser kann man verwenden. Anderes Zubehör wie Blumengirlanden, Früchte und Gemüse sollte je nach Land und jahreszeitlichen Umständen benutzt werden. Tulasī - Blätter sind sehr wichtig, um den Herrn zu erfreuen, und daher sollte man so weit wie möglich dafür sorgen, dass tulasī - Blätter wachsen. Dhruva Mahārāja bekam den Rat, den Herrn mit Früchten und Blumen, die im Wald zu bekommen sind, zu verehren. In der Bhagavad - Gītā sagt Kṛṣṇā offen, dass er Gemüse, Früchte, Blumen und so fort annimmt. Man soll Śrī Vāsudeva nichts anderes opfern, als was hier von der großen Autorität Nārada Muni vorgeschrieben ist. Man kann der Bildgestalt Gottes nicht launenhaft etwas opfern: Da diese Früchte und Gemüse überall im Universum erhältlich sind, sollten wir diesen kleinen Punkt sehr genau beachten.

Vers 56

Es ist möglich, eine Form des Herrn aus materiellen Elementen wie Erde, Wasser, Paste, Holz und Metall zu verehren. Im Wald kann man eine Form herstellen, die nur aus Erde und Wasser besteht, und diese nach den oben genannten Prinzipien verehren. Ein Gottgeweihter, der volle Kontrolle über sein Selbst hat, soll sehr nüchtern und friedvoll sein und muss damit zufrieden sein, einfach nur das zu essen, was er an Früchten und Gemüse im Wald findet.

Deutung

Es ist für einen Gottgeweihten unbedingt wichtig, die Form des Herrn praktisch zu verehren, und nicht nur über die Form des Herrn in seinem Geiste zusammen mit dem Chanten des Mantra, den er von seinem spirituellen Meister bekommen hat, zu meditieren. Die Verehrung der Form muss ebenfalls stattfinden. Der Unpersönlichkeitsphilosoph macht sich unnötigerweise die Mühe, über etwas Unpersönliches zu meditieren und es zu verehren, aber dieser Pfad ist sehr gefährvoll. Es wird uns nicht geraten, dem Unpersönlichkeitspfad der Meditation über den Herrn oder der unpersönlichen Verehrung des Herrn zu folgen. Dhruva Mahārāja bekam den Rat, eine aus Erde und Wasser hergestellte Form zu verehren, weil es im Urwald, wo es nicht möglich ist, eine Form aus Metall, Holz oder Stein zu haben, am einfachsten ist, Erde mit Wasser zu vermischen, eine Form des Herrn herzustellen und ihn in dieser Form zu verehren. Der Gottgeweihte sollte keinen großen Aufwand machen, Speisen zu kochen: Was immer im Wald oder in der Stadt an Früchten und Gemüse erhältlich ist, soll der Bildgestalt geopfert werden, und der Gottgeweihte soll damit zufrieden sein, das zu essen. Er soll nicht danach trachten, besonders wohlschmeckende Speisen zu bekommen. Natürlich soll man den Bildgestalten Gottes, wann immer es möglich ist, die besten Speisen opfern, die zur Kategorie der Früchte und Gemüse gehören und gekocht oder ungekocht sein können. Wichtig ist, dass der Gottgeweihte reguliert (mita - bhuk) lebt; das ist eine der guten

Eigenschaften eines Gottgeweihten. Er soll nicht danach trachten, die Zunge mit einer bestimmten Art von Speise zu befriedigen. Er soll mit dem prasāda zufrieden sein, das durch die Gnade des Herrn erhältlich ist.

Vers 57

Mein lieber Dhruva, abgesehen davon, dass du die Bildgestalt verehrst und den Mantra dreimal täglich chantest, sollst du über die transzendentalen Taten des Herrn, der höchsten Persönlichkeit Gottes, in seinen verschiedenen Inkarnationen meditieren, wie er sie durch seinen höchsten Willen und durch seine persönlichen Kräfte entfaltet.

Deutung

Hingebungsvoller Dienst umfasst neun vorgeschriebene Praktiken - Hören, Chanten, Sich - erinnern, Verehren, Dienen, der Bildgestalt alles darbringen und so fort. Hier bekommt Dhruva Mahārāja den Rat, nicht nur über die Form des Herrn zu meditieren, sondern auch an seine transzendentalen Spiele in seinen verschiedenen Inkarnationen zu denken. Māyāvādī - Philosophen glauben, die Inkarnationen des Herrn gehörten zur gleichen Kategorie wie die gewöhnlichen Lebewesen. Das ist ein großer Fehler. Die Inkarnationen der höchsten Persönlichkeit Gottes sind nicht durch die materiellen Gesetze der Natur gezwungen zu handeln. Das Wort svecchā wird hier benutzt, um anzudeuten, dass der Herr aus Seinem höchsten Willen heraus erscheint. Die bedingte Seele ist gezwungen, je nach ihrem karma eine bestimmte Art von Körper anzunehmen, der ihr durch die Gesetze der materiellen Natur unter der Leitung des höchsten Herrn gegeben wird. Wenn aber der Herr erscheint, wird Er nicht durch das Diktat der materiellen Natur gezwungen: Er erscheint wie Er möchte durch Seine eigene innere Kraft. Das ist der Unterschied. Wenn die bedingte Seele einen bestimmten Körper wie den eines Schweines annimmt, geschieht dies aufgrund ihres Tuns und durch die höhere Autorität der

materiellen Natur. Aber wenn Śrī Kṛṣṇā in der Inkarnation eines Ebers erscheint, ist er nicht die gleiche Art von Schwein wie ein gewöhnliches Tier. Kṛṣṇā erscheint als Varāha - avatāra in einer erweiterten Form, die nicht mit der eines gewöhnlichen Schweines verglichen werden kann. Sein Erscheinen und Fortgehen sind uns unbegreiflich. In der Bhagavad Gītā heißt es klar, dass er durch seine eigene innere Kraft erscheint, um die Gottgeweihten zu beschützen und die Nichtgottgeweihten zu vernichten. Ein Gottgeweihter soll immer daran denken, dass Kṛṣṇā nicht als gewöhnlicher Mensch oder gewöhnliches Tier erscheint; sein Erscheinen als Varāha - mūrti oder als Pferd oder Schildkröte ist eine Entfaltung seiner inneren Kraft. In der Brahma - Samhitā heißt es: ānanda - cinmaya - rasa - pratibhāvitābhiḥ. Man soll nicht den Fehler machen, das Erscheinen des Herrn als Mensch oder Tier für das gleiche wie die Geburt einer gewöhnlichen bedingten Seele zu halten, die durch die Gesetze der Natur gezwungen ist, als Tier, Mensch oder Halbgott zu erscheinen. So zu denken ist ein Vergehen. Śrī Caitanya Mahāprabhu hat die Māyāvādīs verurteilt und als Frevler gegen die höchste Persönlichkeit Gottes bezeichnet, weil sie glauben, der Herr und die bedingten Lebewesen seien ein und dasselbe.

Nārada gibt Dhruva den Rat, über die Spiele des Herrn zu meditieren, was genauso gut ist wie die Meditation oder Konzentration des Geistes auf die Form des Herrn. Ebenso wie die Meditation über irgendeine Form des Herrn wertvoll ist, so ist das Chanten verschiedener Namen des Herrn wie Hari, Govinda und Nārāyaṇa gleichermaßen wertvoll. In diesem Zeitalter aber haben wir die besondere Weisung, den Hare - Kṛṣṇā - Mantra zu chanten, wie es in der śāstra vorgeschrieben ist: Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā, Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare/ Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare.

Vers 58

Man soll den Fußspuren vorangegangener Gottgeweihter folgen und den höchsten Herrn in der gleichen Art und mit dem gleichen vorgeschriebenen Zubehör verehren, oder man soll im Herzen Verehrung darbringen, indem man den Mantra der Persönlichkeit Gottes, die von dem Mantra nicht verschieden ist, vorträgt.

Deutung

Wenn es einem nicht möglich ist, die Formen des Herrn mit allem vorgeschriebenen Zubehör zu verehren, so kann man, wie es hier empfohlen ist, an die Form des Herrn einfach denken und im Geiste alle in den śāstras empfohlenen Dinge wie zum Beispiel Blumen, candana - Paste, eine Muschel, einen Schirm und einen Wedel oder cāmara opfern. Man kann darüber meditieren, wie man diese Dinge opfert, und dazu den zwölfsilbigen Mantra om namo bhagavate Vāsudevāya chanten. Da der Mantra und die höchste Persönlichkeit Gottes nicht verschieden sind, kann man die Form des Herrn mit dem Mantra verehren, wenn greifbares Zubehör nicht zur Verfügung steht. Man sollte in diesem Zusammenhang die Geschichte des Brāhmaṇa nachlesen, wie sie im Bhakti - rasāmṛta - sindhu oder Nektar der Hingabe erzählt ist, der den Herrn in seinem Geist verehrte. Wenn Zubehör nicht greifbar zur Verfügung steht, kann man an die Dinge denken und sie der Bildgestalt durch das Chanten des Mantra opfern. Solcher Art sind die ungezwungenen und machtvollen Möglichkeiten im Vorgang des hingebungsvollen Dienstes.

Vers 59 - 60

Jeder, der sich auf diese Weise mit seinem Geist, seinen Worten und seinem Körper im hingebungsvollen Dienst des Herrn ernsthaft und aufrichtig beschäftigt und in den Tätigkeiten der vorgeschriebenen hingebungsvollen Methoden gefestigt ist, wird vom Herrn je nach seinem Wunsch gesegnet. Wenn sich ein Gottgeweihter materielle Religiosität, wirtschaftliche Entwicklung,

Sinnenbefriedigung oder Befreiung aus der materiellen Welt wünscht, werden ihm diese Ergebnisse gewährt.

Deutung

Hingebungsvoller Dienst ist so mächtig, dass jemand, der hingebungsvollen Dienst leistet, von der höchsten Persönlichkeit Gottes jede Segnung, die er sich wünscht, bekommen kann. Die bedingten Seelen hängen sehr an der materiellen Welt, und daher wollen sie die materiellen Vorteile, die man als dharma und Artha kennt, erlangen, wenn sie religiöse Riten vollziehen.

Vers 61

Jemand, dem es mit Befreiung sehr ernst ist, muss an dem Vorgang transzendentalen liebevollen Dienstes festhalten und sich vierundzwanzig Stunden am Tag auf der höchsten Stufe der Ekstase betätigen, und er muss zweifellos von allen Tätigkeiten der Sinnenbefriedigung Abstand genommen haben.

Deutung

Es gibt verschiedene Stufen der Vollkommenheit, die sich nach den Zielen verschiedener Menschen richten. Im Allgemeinen sind die Menschen Karmis, da sie Tätigkeiten der Sinnenbefriedigung nachgehen. Über den Karmis stehen die Jñānis, die versuchen, aus der materiellen Verstrickung frei zu werden. Yogis sind noch weiter fortgeschritten, weil sie über die Lotosfüße der höchsten Persönlichkeit Gottes meditieren. Und über all diesen stehen die Gottgeweihten, die sich einfach im transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn betätigen: Sie sind ernsthaft auf der höchsten Ebene der Ekstase verankert.

Hier bekommt Dhruva Mahārāja den Rat, sich unmittelbar im transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn zu betätigen, wenn er keinen Wunsch nach Sinnenbefriedigung habe. Der Pfad der apavarga oder Befreiung beginnt mit der Stufe, die man Mokṣa nennt. In diesem Vers ist das Wort vimuktaye »für Befreiung«

besonders erwähnt. Wenn man in der materiellen Welt glücklich sein möchte, kann man danach streben, die verschiedenen materiellen Planetensysteme zu erreichen, auf denen es einen höheren Standard der Sinnenbefriedigung gibt, doch wirkliche Mokṣa oder Befreiung kann man nur ohne einen solchen Wunsch erlangen. Das ist im Bhakti - rasāmṛta - sindhu durch den Begriff anyābhilāṣitā - śūnyam erklärt, der bedeutet »ohne einen Wunsch nach materieller Sinnenbefriedigung«. Für diejenigen, die immer noch die Neigung haben, das materielle Leben auf verschiedenen Stufen oder verschiedenen Planeten zu genießen, ist die Stufe der Befreiung im bhakti - yoga nicht empfohlen. Nur jene, die von der Verunreinigung der Sinnenbefriedigung völlig frei sind, können bhakti - yoga oder den Vorgang des hingebungsvollen Dienstes in reiner Form ausführen. Die Tätigkeiten auf dem Pfad der apavarga bis hin zu den Stufen dharma, Artha und kāma sind für Sinnenbefriedigung bestimmt: Doch wenn man auf die Stufe von Mokṣa oder unpersönlicher Befreiung gelangt, möchte man in die Existenz des Höchsten eingehen. Aber auch das ist Sinnenbefriedigung. Wenn man jedoch über die Stufe der Befreiung noch hinausgeht, wird man sogleich einer der Gefährten des Herrn, um diesem dann transzendenten liebevollen Dienst darzubringen. Das nennt man technisch vimukti. Um eben diese vimukti oder Befreiung zu erlangen, empfiehlt Nārada Muni, dass man sich unmittelbar im hingebungsvollen Dienst beschäftigt.

Vers 62

Nachdem Dhruva Mahārāja, der Sohn des Königs, so von dem großen Weisen Nārada Ratschläge empfangen hatte, umkreiste er Nārada, seinen spirituellen Meister, und brachte ihm achtungsvolle Ehrerbietungen dar. Dann machte er sich auf nach Madhuvana, wo immer die Lotusfußabdrücke Śrī Kṛṣṇās zu finden sind und wo es daher besonders glückverheißend ist.

Vers 63

Nachdem Dhruva in den Madhuvana - Wald gegangen war, um hingebungsvollen Dienst auszuführen, hielt es der große Weise Nārada für klug, den König zu besuchen, um zu sehen, wie es ihm in seinem Palast erging. Als Nārada Muni eintraf, empfing ihn der König gebührend, indem er ihm Ehrerbietungen darbrachte, und als Nārada dann bequem saß, begann er zu sprechen.

Vers 64

Der große Weise Nārada fragte: Mein lieber König, dein Gesicht erscheint wie vertrocknet, und du siehst aus, als hättest du lange Zeit über etwas nachgedacht. Wie ist dies zu verstehen? Bist du daran gehindert worden, deinem Pfad religiöser Riten, wirtschaftlicher Entwicklung und Sinnenbefriedigung zu folgen?

Deutung

Die vier Stufen des Fortschritts der menschlichen Zivilisation sind Religiosität, wirtschaftliche Entwicklung, Sinnenbefriedigung und für manche die Stufe der Befreiung. Nārada Muni fragte den König nicht nach seiner Befreiung, sondern nur nach den Staatsangelegenheiten, die dafür bestimmt sind, die drei Prinzipien Religiosität, wirtschaftliche Entwicklung und Sinnenbefriedigung zu fördern. Da diejenigen, die solchen Tätigkeiten nachgehen, an Befreiung kein Interesse haben, fragte Nārada den König nicht danach. Befreiung ist für Menschen bestimmt, die alles Interesse an religiösen ritualistischen Zeremonien, wirtschaftlicher Entwicklung und Sinnenbefriedigung verloren haben.

Vers 65

Der König antwortete: O bester der Brāhmaṇas, ich hänge sehr an meiner Frau, und ich bin so gefallen, dass ich jede Barmherzigkeit aufgegeben habe - sogar gegenüber meinem Sohn, der erst fünf Jahre alt ist. Ich habe ihn und seine Mutter verbannt, obwohl er eine große Seele und ein großer Gottgeweihter ist.

Deutung

In diesem Vers gibt es einige Wörter, die richtig verstanden werden müssen. Der König sagte, er habe alle seine Barmherzigkeit verloren, da er zu sehr an seiner Frau hänge. Das ist die Folge zu starker Anhaftung an Frauen. Der König hatte zwei Ehefrauen; die erste Frau war Sunīti und die zweite war Suruci. Er hing jedoch zu sehr an der zweiten Frau, und daher konnte er Dhruva Mahārāja nicht mit Zuneigung behandeln. Das war die Ursache dafür, dass Dhruva Mahārāja sein Heim verließ, um sich Enthaltungen aufzuerlegen. Obwohl der König als Vater zu seinem Sohn Zuneigung empfand, verringerte er seine Zuneigung zu Dhruva, weil er zu sehr an seiner zweiten Frau hing. Jetzt bereute er, dass er sowohl Dhruva Mahārāja als auch seine Mutter Sunīti praktisch verbannt hatte. Dhruva Mahārāja war in den Wald gegangen, und da der König seiner Mutter keine Beachtung schenkte, war sie sozusagen ebenfalls verbannt. Der König bereute, dass er seinen Jungen verbannt hatte, denn Dhruva war erst fünf Jahre alt, und ein Vater sollte seine Frau und seine Kinder nicht verbannen oder sie vernachlässigen. Da er es bereute, dass er Sunīti und ihren Sohn vernachlässigt hatte, war er niedergeschlagen und sein Gesicht erschien wie verdorrt. Der Manu - Smṛti gemäß darf man seine Frau und seine Kinder niemals verlassen. Wenn die Frau und die Kinder ungehorsam sind und nicht den Prinzipien des Haushälterlebens folgen, kann man sie manchmal aufgeben, aber im Falle Dhruva Mahārājas war dies nicht zutreffend, denn Dhruva war sehr wohlerzogen und gehorsam. Darüber hinaus war er ein großer Gottgeweihter. Eine solche Persönlichkeit darf niemals vernachlässigt werden, und trotzdem war der König praktisch gezwungen, ihn zu verbannen. Jetzt bedauerte er dies sehr.

Vers 66

Mein lieber Brāhmaṇa, das Gesicht meines Sohnes war genau wie eine Lotosblume. Ich denke an seine gefährliche Lage. Er ist unbeschützt und er mag sehr hungrig sein. Er mag sich irgendwo im

Wald zu Ruhe gelegt haben, und die Wölfe mögen ihn angegriffen haben, um seinen Körper zu fressen.

Vers 67

Ach sieh nur, wie ich von meiner Frau beherrscht wurde! Sieh nur meine Grausamkeit! Aus Liebe und Zuneigung versuchte der Junge, auf meinen Schoß zu klettern, doch ich empfing ihn nicht, noch streichelte ich ihn auch nur einen Augenblick. Sieh nur, wie hartherzig ich bin.

Vers 68

Der große Weise Nārada erwiderte: Mein lieber König, gräme dich nicht wegen deines Sohnes. Er wird von der höchsten Persönlichkeit Gottes wohlbehütet. Obwohl du von seinem Einfluss nichts weißt, ist sein Ruhm bereits auf der ganzen Welt verbreitet.

Deutung

Wenn wir manchmal hören, dass große Weise und Gottgeweihte in den Wald gehen und sich hingebungsvollem Dienst oder Meditation widmen, überrascht uns dies. Wie kann man im Wald leben, ohne von jemand versorgt zu werden? Aber die Antwort, die eine große Autorität wie Nārada Muni gibt, lautet, dass solche Personen von der höchsten Persönlichkeit Gottes wohlbehütet werden. Śaraṅgati oder Ergebung bedeutet, zu akzeptieren oder fest daran zu glauben, dass die ergebene Seele, überall wo sie hingeht, immer von der höchsten Persönlichkeit Gottes beschützt wird: Die Seele ist niemals allein oder unbeschützt. Dhruva Mahārājas zuneigungsvoller Vater dachte, sein kleiner Junge, der erst fünf Jahre alt war, befinde sich in einer sehr gefährlichen Lage im Urwald, doch Nārada Muni versicherte ihm: »Du hast nicht genügend Kenntnis vom Einfluss deines Sohnes.« Jeder, der sich im hingebungsvollen Dienst irgendwo in diesem Universum betätigt, ist niemals unbeschützt.

Vers 69

Mein lieber König, dein Sohn ist sehr befähigt. Er wird Taten vollbringen, die nicht einmal großen Königen und Weisen möglich wären. Sehr bald wird er sein Vorhaben vollendet haben und nach Hause zurückkehren. Du solltest wissen, dass er auch deinen Ruf über die ganze Welt verbreiten wird.

Deutung

Hier in diesem Vers hat Nārada Muni Dhruva Mahārāja als Prabhu beschrieben.

Dieses Wort wird im Allgemeinen auf die höchste Persönlichkeit Gottes bezogen, und manchmal wird der spirituelle Meister als Prabhupāda angesprochen. Prabhu bedeutet »die höchste Persönlichkeit Gottes« und pāda bedeutet »Stellung«. Der Vaiṣṇava - Philosophie zufolge hat der spirituelle Meister die Stellung der höchsten Persönlichkeit Gottes inne oder mit anderen Worten, er ist der echte Stellvertreter des höchsten Herrn. Dhruva Mahārāja wird hier auch als Prabhu beschrieben, weil er ein ācārya der Vaiṣṇava - Schule ist. Eine weitere Bedeutung von Prabhu ist »Meister der Sinne« ebenso wie das Wort Svāmi. Ein weiteres wichtiges Wort ist suduṣkaram, »sehr schwer auszuführen«. Was war das Vorhaben Dhruva Mahārājas? Das schwierigste Vorhaben im Leben besteht darin, die höchste Persönlichkeit Gottes zu erfreuen, und Dhruva Mahārāja würde imstande sein, dies zu tun. Wir müssen uns daran erinnern, dass Dhruva Mahārāja nicht schwankend war; er war entschlossen, seinen Dienst auszuführen und dann zurückzukommen. Jeder Gottgeweihte sollte daher in diesem Leben entschlossen sein, dass er die höchste Persönlichkeit Gottes erfreuen wird, und durch diesen Vorgang nach Hause zu Gott zurückkehren. Das ist die Vollkommenheit der höchsten Mission des Lebens.

Vers 70

Der große Maitreya fuhr fort: Nachdem König Uttānapāda von Nārada Muni Unterweisungen empfangen hatte, gab er praktisch alle Pflichten in Bezug auf sein Königreich, das sehr weitläufig und groß und so reich wie die Glücksgöttin war, auf und begann einfach, nur noch an seinen Sohn Dhruva zu denken.

Vers 71

Zur gleichen Zeit nahm Dhruva Mahārāja, der in Madhuvana angekommen war, sein Bad in dem Fluss Yamunā und fastete die ganze Nacht mit großer Sorgfalt und Aufmerksamkeit. Danach begann er, wie ihm der große Weise Nārada geraten hatte, die höchste Persönlichkeit Gottes zu verehren.

Deutung

Die Bedeutsamkeit dieses Verses liegt darin, dass Dhruva Mahārāja genau nach der Anweisung seines spirituellen Meisters, des großen Weisen Nārada, handelte. Śrīla Viśvanātha Cakravartik gibt uns ebenfalls den Rat, dass wir sehr ernsthaft den Unterweisungen des spirituellen Meisters gemäß handeln müssen, wenn wir bei unserem Versuch, zu Gott zurückzukehren, erfolgreich sein wollen. Das ist der Weg der Vollkommenheit. Man braucht sich nicht zu sorgen, wie man die Vollkommenheit erreichen wird, weil es sicher ist, dass man die Vollkommenheit erreicht, wenn man der von dem spirituellen Meister gegebenen Unterweisung folgt. Unser einziges Bestreben sollte es sein, wie wir die Anweisung unseres spirituellen Meisters ausführen können. Ein spiritueller Meister ist Experte darin, jedem seiner Schüler besondere Unterweisungen zu geben, und wenn der Schüler die Anweisung des spirituellen Meisters ausführt, ist dies der Weg seiner Vollkommenheit.

Vers 72

Im ersten Monat aß Dhruva Mahārāja jeden dritten Tag nur Früchte und Beeren, um seinen Körper und seine Seele

zusammenzuhalten, und auf diese Weise machte er in seiner Verehrung der höchsten Persönlichkeit Gottes Fortschritte.

Deutung

Kapittha ist eine Blüte, die in Indien unter den Einheimischen als kayeta bekannt ist. Wir kennen kein englisches (oder deutsches, d. Übers.) Synonym für den Namen dieser Blüte, doch wird ihre Frucht im Allgemeinen nicht von Menschen gegessen: Sie dient den Affen im Wald als Nahrung. Dhruva Mahārāja aber aß solche Früchte - nicht um ein Festessen zu genießen, sondern nur um Körper und Seele zusammenzuhalten. Der Körper braucht Nahrung, doch ein Gottgeweihter sollte nicht Nahrungsmittel annehmen, um die Zunge zu befriedigen. In der Bhagavad - Gītā ist es empfohlen, dass man so viel Nahrung annehmen soll, wie notwendig ist, den Körper gesund zu halten, doch man soll nicht luxuriös essen. Dhruva Mahārāja ist ein ācārya, und indem er sich schwere Enthaltungen und Bußen auferlegt, lehrt er uns, wie man hingebungsvollen Dienst ausführt. Wir müssen mit Aufmerksamkeit studieren, wie Dhruva Mahārāja seinen Dienst ausführte. Wie schwierig die Umstände waren, unter denen er seine Tage verbrachte, wird in späteren Versen deutlich werden. Wir sollten uns immer daran erinnern, dass es keine leichte Aufgabe ist, ein echter Geweihter des Herrn zu werden, doch ist es in diesem Zeitalter durch die Barmherzigkeit Śrī Caitanyas sehr einfach gemacht worden. Wenn wir aber nicht einmal den großzügigen Unterweisungen Śrī Caitanyas folgen - wie können wir erwarten, unsere regulären Pflichten im hingebungsvollen Dienst zu erfüllen? Es ist in diesem Zeitalter nicht möglich, Dhruva Mahārājas Beispiel von Enthaltensamkeit zu folgen, doch die Prinzipien müssen befolgt werden. Wir sollten die regulierenden Prinzipien, die unser spiritueller Meister gegeben hat, nicht missachten, denn sie machen es für die bedingte Seele leichter. Was unsere ISKCON - Bewegung betrifft, so erwarten wir nur, dass man die vier Verbotsregeln befolgt, sechzehn Runden chantet und nur prasāda annimmt, das dem Herrn geopfert ist, statt

luxuriöse Speisen zu essen, nur um den Gaumen zu befriedigen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass der Herr fasten muss, wenn wir fasten. Dem Herrn sollten Speisen gegeben werden, die so schön wie möglich sind. Aber wir sollten es uns nicht zum Ziel machen, unsere eigene Zunge zu befriedigen. Soweit wie möglich sollten wir uns mit einfachen Nahrungsmitteln begnügen, um Körper und Seele zusammenzuhalten und hingebungsvollen Dienst auszuführen.

Es ist unsere Pflicht, uns immer daran zu erinnern, dass wir im Vergleich zu Dhruva Mahārāja unbedeutend sind. Wir können nicht einmal annähernd das tun, was Dhruva Mahārāja für Selbsterkenntnis tat, weil wir absolut unfähig sind, solchen Dienst auszuführen. Doch durch Śrī Caitanyas Barmherzigkeit sind uns alle Zugeständnisse gemacht worden, die für dieses Zeitalter möglich sind, und so sollten wir uns zumindest immer daran erinnern, dass die Vernachlässigung unserer vorgeschriebenen Pflichten im hingebungsvollen Dienst nicht dazu führen wird, dass wir die Mission, die wir aufgenommen haben, erfolgreich beenden. Es ist unsere Pflicht, den Fußspuren Dhruva Mahārājas zu folgen, denn er war sehr entschlossen. Wir sollten ebenfalls entschlossen sein, unsere Pflichten bei der Ausführung hingebungsvollen Dienstes in diesem Leben zu beenden: Wir sollten nicht auf ein weiteres Leben warten, um unser Vorhaben zu vollenden.

Vers 73

Im zweiten Monat aß Dhruva Maharaja nur jeden sechsten Tag, und als Speise nahm er trockene Gräser und Blätter. So setzte er seine Verehrung fort.

Vers 74

Im dritten Monat trank er nur noch jeden neunten Tag Wasser. So blieb er vollständig in Trance und verehrte die höchste Persönlichkeit, die durch ausgewählte Verse verehrt wird.

Vers 75

Im vierten Monat wurde Dhruva Mahārāja ein vollständiger Meister der Atemübung, und so atmete er nur noch jeden zwölften Tag ein. Auf diese Weise wurde er in seiner Stellung vollständig gefestigt und verehrte die höchste Persönlichkeit Gottes.

Vers 76

Im fünften Monat hatte Mahārāja Dhruva, der Sohn des Königs, seine Atmung so vollkommen unter Kontrolle, dass er imstande war, auf nur einem Bein zu stehen, so wie eine Säule ohne Bewegung dasteht, und so konnte er seinen Geist völlig auf den Parabrahman konzentrieren.

Vers 77

Er beherrschte seine Sinne und ihre Objekte vollständig, und auf diese Weise richtete er seinen Geist, ohne diesen von irgendetwas anderem ablenken zu lassen, auf die Gestalt der höchsten Persönlichkeit Gottes.

Deutung

Die yogischen Prinzipien der Meditation sind hier eindeutig erklärt. Man muss seinen Geist auf die Form der höchsten Persönlichkeit Gottes richten, ohne ihn von irgendeinem anderen Gegenstand ablenken zu lassen. Man kann nicht über etwas Unpersönliches meditieren oder sich darauf konzentrieren. Dies zu versuchen ist nur Zeitverschwendung, denn es ist eine unnötige Mühsal, wie in der Bhagavad - Gītā erklärt wird.

Vers 78

Als Dhruva Mahārāja so die höchste Persönlichkeit Gottes, die die Zuflucht der gesamten materiellen Schöpfung und die der Herr aller Lebewesen ist, so in seinem Herzen hielt, begannen die drei Welten zu zittern.

Deutung

In diesem Vers ist das Wort Brahman bedeutsam. Brahman bezieht sich auf jemand, der nicht nur der Größte ist, sondern auch die Macht hat, sich unbegrenzt auszudehnen. Wie war es Dhruva Mahārāja möglich, das Brahman in seinem Herzen einzufangen? Diese Frage ist von Jīva Gosvāmi sehr schön beantwortet worden. Er sagt, dass die höchste Persönlichkeit Gottes der Ursprung des Brahman ist, denn da der Herr alles Materielle und Spirituelle umfasst, kann es nichts geben, was größer ist als er. In der Bhagavad - Gītā sagt der höchste Herr ebenfalls: »Ich bin der Ruheort des Brahman.« Viele Menschen, vor allem die Māyāvādī - Philosophen, betrachten das Brahman als die größte, alldurchdringende Substanz, doch aus diesem Vers und anderen vedischen Schriften wie der Bhagavad - Gītā verstehen wir, dass der Ruheort des Brahman die höchste Persönlichkeit Gottes ist, ebenso wie der Sonnenball der Ruheort des Sonnenlichtes ist. Śrīla Jīva Gosvāmi sagt daher, dass der Herr das höchste Brahman ist, da die transzendente Gestalt des Herrn der Same aller Größe ist. Da sich das höchste Brahman im Herzen Dhruva Mahārājas befand, wurde er schwerer als das Schwerste, und so begann alles in den drei Welten und in der spirituellen Welt zu zittern.

Das mahat - tattva oder die Gesamtsumme der materiellen Schöpfung muss als das letztliche Ende aller Universen und aller Lebewesen in ihnen verstanden werden. Das Brahman ist der Ruheort des mahat - tattva, das alle materiellen und spirituellen Wesenheiten beinhaltet. Es wird in diesem Zusammenhang beschrieben, dass das höchste Brahman oder die höchste Persönlichkeit Gottes der Herr sowohl des pradhāna als auch des puruṣa ist. Mit pradhāna ist die feinstoffliche Materie wie zum Beispiel Äther gemeint. Mit puruṣa sind die spirituellen, funkengleichen Lebewesen gemeint, die in diese feinstoffliche materielle Existenz verstrickt sind. Diese beiden können auch als parā prakṛti und aparā prakṛti beschrieben werden, wie es in der Bhagavad - Gītā heißt. Da Kṛṣṇā der Beherrscher beider prakṛtis ist,

ist er auch der Herr des pradhāna und des puruṣa. In den vedischen Hymnen wird das höchste Brahman als antaḥ - praviṣṭaḥ śāstā beschrieben. Dies besagt, dass die höchste Persönlichkeit Gottes alles beherrscht und in alles eingeht. Die Brahma - Saṁhitā (5.35) bestätigt dies weiter: aṅḍāntara - stha - Paramāṇu - cayāntara - stham. Er ist nicht nur in die Universen eingegangen, sondern auch in jedes Atom. In der Bhagavad - Gītā (10.42) sagt Kṛṣṇā: viṣṭabhyāham idaṁ kṛtsnam. Die höchste Persönlichkeit Gottes beherrscht alles, indem Sie in alles eingeht. Dadurch, dass Dhruva Mahārāja ständig mit der höchsten Persönlichkeit Gottes in seinem Herzen Gemeinschaft hatte, wurde er natürlicherweise durch seine Gemeinschaft dem Größten, nämlich dem Brahman, eigenschaftsmäßig ebenbürtig, und so wurde er das Schwerste, worauf das gesamte Universum zu zittern begann. Als Schlußfolgerung kann man sagen, dass jemand, der sich immer auf die transzendente Form Kṛṣṇās in seinem Herzen konzentriert, sehr leicht die ganze Welt mit seinen Taten in Erstaunen versetzen kann. Das ist die Vollkommenheit der yoga - Praxis, wie in der Bhagavad - Gītā (6.47) bestätigt wird. Yoginām api sarveṣām: Von allen Yogis ist der bhakti - Yogi, der immer in seinem Herzen an Kṛṣṇā denkt und sich in seinem liebevollen transzendentalen Dienst betätigt, der höchste. Gewöhnliche Yogis können vielleicht wunderbare materielle Taten vollbringen, die man als aṣṭa - siddhi kennt oder acht Arten Yogischer Vollkommenheit, doch ein reiner Geweihter des Herrn kann diese Vollkommenheiten übertreffen, indem er Taten vollbringt, die das ganze Universum zittern lassen.

Vers 79

Als Dhruva Mahārāja, der Sohn des Königs, unbeirrt auf einem Bein stehen blieb, drückte die Last seines großen Zehes die Hälfte der Erde nieder, ebenso wie ein Elefant, der auf einem Boot getragen wird, bei jedem Schritt das Boot von links nach rechts schaukeln lässt.

Deutung

Der wichtigste Begriff in diesem Vers ist Pārthivārbhakaḥ, »Sohn des Königs«.

Als Dhruva Mahārāja daheim lebte, war es ihm nicht gestattet, auf den Schoß seines Vaters zu klettern, obwohl er ein Sohn des Königs war. Als er jedoch in Selbsterkenntnis oder hingebungsvollem Dienst fortgeschritten wurde, konnte er durch die Last seines Zehs die ganze Erde niederdrücken. Das ist der Unterschied zwischen gewöhnlichem Bewusstsein und Kṛṣṇā - Bewusstsein. In gewöhnlichem Bewusstsein kann einem Königssohn manchmal sogar etwas von seinem Vater verweigert werden. Doch wenn die gleiche Persönlichkeit in ihrem Herzen völlig Kṛṣṇā - bewusst wird, kann sie durch den Druck ihres Zehs die ganze Erde niederdrücken.

Man kann nicht einwenden: »Wie kommt es, dass Dhruva Mahārāja, dem es nicht gestattet war, auf den Schoß seines Vaters zu klettern, die ganze Erde niederdrücken konnte?« Dieses Argument wird von Gelehrten nicht sehr geschätzt, denn es ist ein Beispiel für nagna - māṭṛkā - Logik. Nach dieser Logik würde jemand denken, weil seine Mutter in ihrer Kindheit nackt war, müsse sie auch nackt bleiben, wenn sie erwachsen ist. Die Stiefmutter Dhruva Mahārājas mochte ähnliche Gedanken gehabt haben: Wie konnte Dhruva Mahārāja solche wunderbaren Taten vollbringen, wie die ganze Erde niederdrücken, wenn sie es ihm nicht gestattet hatte, auf den Schoß seines Vaters zu klettern? Sie muss sehr überrascht gewesen sein, als sie hörte, dass Dhruva Mahārāja dadurch, dass er sich ständig auf die höchste Persönlichkeit Gottes in seinem Herzen konzentrierte, die ganze Erde niederdrücken konnte, ebenso wie ein Elefant ein Boot niederdrückt, auf das er geladen wird.

Vers 80

Als Dhruva Mahārāja dem Gewicht nach mit Śrī Viṣṇu, dem gesamten Bewusstsein, praktisch eins wurde, stockte die gesamte universale Atmung, da er sich völlig konzentrierte und alle

Öffnungen seines Körpers verschloss. Alle Halbgötter auf allen Planetensystemen rangen nach Luft und nahmen daher bei der höchsten Persönlichkeit Gottes Zuflucht.

Deutung

Wenn Hunderte von Menschen in einem Flugzeug sitzen, haben sie, obwohl sie individuelle Einheiten bilden, an der Gesamtkraft des Flugzeuges Anteil, das mit Tausenden von Stundenkilometern dahinfliegt. Wenn in ähnlicher Weise die Energie eines einzelnen mit dem Dienst für die gesamte Energie gleichgesetzt wird, wird die Energie des einzelnen so mächtig wie die gesamte Energie. Wie im vorangegangenen Vers erklärt ist, wurde Dhruva Mahārāja aufgrund seines spirituellen Fortschritts fast zur gesamten Schwere, und so drückte er die ganze Erde nieder. Darüber hinaus wurde sein einzelner Körper durch solche spirituelle Kraft zum Gesamtkörper des Universums. Als er daher die Öffnungen seines einzelnen Körpers verschloss, um seinen Geist fest auf die höchste Persönlichkeit Gottes zu konzentrieren, empfanden alle Einzelwesen im Universum, das heißt, alle Lebewesen, einschließlich der großen Halbgötter, den Druck der Erstickung, als ob ihr Atem stockte. Folglich nahmen sie alle bei der höchsten Persönlichkeit Gottes Zuflucht, da sie über das, was geschah, verwirrt waren.

Dieses Beispiel, wie Dhruva Mahārāja die Öffnungen seines persönlichen Körpers schloss und dadurch die Atemöffnung des gesamten Universums verschloss, zeigt deutlich, dass ein Gottgeweihter durch seinen persönlichen hingebungsvollen Dienst alle Menschen der Welt dahingehend beeinflussen kann, Geweihte des Herrn zu werden. Wenn es nur einen reinen Gottgeweihten in reinem Kṛṣṇā - Bewusstsein gibt, kann er das gesamte Bewusstsein der Welt in Kṛṣṇā - Bewusstsein umwandeln. Dies ist nicht sehr schwer zu verstehen, wenn wir das Verhalten Dhruva Mahārājas studieren.

Vers 81

Die Halbgötter sagten: Lieber Herr, Du bist die Zuflucht aller beweglichen und unbeweglichen Lebewesen. Wir fühlen, dass alle Lebewesen ersticken, da ihre Atmung stockt. Wir haben noch nie so etwas erlebt. Da Du die Zuflucht aller ergebenen Seelen bist, haben wir uns an Dich gewandt; rette uns gütigerweise aus dieser Gefahr.

Deutung

Dhruva Mahārājas Einfluss, den er durch die Ausführung hingebungsvollen Dienstes für den Herrn erlangt hatte, wurde sogar von den Halbgöttern bemerkt, die nie zuvor eine solche Lage erlebt hatten. Weil Dhruva Mahārāja seine Atmung beherrschte, geriet die Atmung des gesamten Universums ins Stocken. Es ist auf den Willen der Höchsten Persönlichkeit Gottes zurückzuführen, dass materielle Wesen nicht atmen können, wohingegen spirituelle Wesen imstande sind zu atmen: Materielle Wesen sind Produkte der äußeren Energie des Herrn, wohingegen spirituelle Wesen Produkte der inneren Energie des Herrn sind. Die Halbgötter wandten sich an die höchste Persönlichkeit Gottes, die der Beherrscher beider Arten von Wesen ist, um zu erfahren, warum ihre Atmung ins Stocken geriet. Der höchste Herr ist das Endziel für die Lösung aller Probleme in der materiellen Welt. In der spirituellen Welt gibt es keine Probleme, doch die materielle Welt ist immer problematisch. Da die höchste Persönlichkeit Gottes der Herr sowohl der materiellen als auch der spirituellen Welten ist, ist es besser, sich in allen problematischen Situationen an den Herrn zu wenden. Diejenigen, die Gottgeweihte sind, haben daher keine Probleme in der materiellen Welt. Gottgeweihte sind von allen Problemen frei, weil sie der höchsten Persönlichkeit Gottes immer völlig ergeben sind. Für einen Gottgeweihten ist alles in der Welt sehr angenehm, weil er weiß, wie man alles in den transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn stellt.

Vers 82

Die höchste Persönlichkeit Gottes antwortete: Meine lieben Halbgötter, seid hierüber nicht verwirrt. Es ist auf die schweren Enthaltungen und feste Entschlossenheit des Sohnes von König Uttānapāda zurückzuführen, der jetzt völlig in Gedanken an mich versunken ist. Er hat den universalen Atmungsvorgang behindert. Ihr könnt unbesorgt in eure jeweiligen Reiche zurückkehren. Ich werde diesen Knaben dazu bringen, seine schweren Enthaltungen zu beenden, und dann werdet ihr aus der Gefahr gerettet sein.

Deutung

Hier wird das Wort saṅgatātmā von den Māyāvādī - Philosophen falsch interpretiert, die sagen, das Selbst Dhruva Mahārājas sei mit dem höchsten Selbst, der höchsten Persönlichkeit Gottes, eins geworden. Die Māyāvādī - Philosophen wollen durch dieses Wort beweisen, dass die Überseele und die individuelle Seele auf diese Weise eins werden und dass nach solcher Vereinigung die individuelle Seele keine getrennte Existenz mehr hat. Aber hier sagt der höchste Herr eindeutig, dass Dhruva Mahārāja so stark in Meditation über den Gedanken an die höchste Persönlichkeit Gottes versunken war, dass sogar er selbst, das universale Bewusstsein, sich zu Dhruva hingezogen fühlte. Um die Halbgötter zu erfreuen, wollte der Herr persönlich zu Dhruva Mahārāja gehen, um ihn von dieser schweren Enthaltung abzubringen. Die Schlußfolgerung der Māyāvādī - Philosophen, die Überseele und die individuelle Seele würden sich vereinigen, wird durch diese Feststellung nicht unterstützt. Vielmehr wollte die Überseele, die Persönlichkeit Gottes, Dhruva Mahārāja von dieser schweren Enthaltung abbringen.

Wenn man die höchste Persönlichkeit Gottes erfreut, erfreut man jeden, ebenso wie man jeden Ast, jeden Zweig und jedes Blatt eines Baumes versorgt, wenn man die Wurzel des Baumes bewässert. Wenn man die höchste Persönlichkeit Gottes zu sich hinziehen kann, zieht man natürlicherweise das ganze Universum an, da

Kṛṣṇā die höchste Ursache des Universums ist. Alle Halbgötter befürchteten zu ersticken, doch die Persönlichkeit Gottes versicherte ihnen, dass Dhruva Mahārāja ein großer Geweihter des Herrn sei und nicht im Sinne habe, jeden im Universum zu vernichten. Ein Gottgeweihter ist auf andere Lebewesen niemals neidisch.

9. Kapitel

Dhruva Mahārāja kehrt nach Hause zurück

Vers 1

Der große Weise Maitreya sagte zu Vidura: Als die Halbgötter so von der Persönlichkeit Gottes beruhigt worden waren, hatten sie keine Furcht mehr, und nachdem sie ihre Ehrerbietungen dargebracht hatten, kehrten sie zu ihren himmlischen Planeten zurück. Darauf stieg der Herr, der von der sahasraśīrṣā - Inkarnation nicht verschieden ist, auf den Rücken Garuḍas, der ihn zum Wald Madhuvana trug, wo der Herr seinen Diener Dhruva zu sehen wünschte.

Deutung

Das Wort sahasraśīrṣā bezieht sich auf die Persönlichkeit Gottes, die als Garbhodakaśāyī Viṣṇu bekannt ist. Obwohl der Herr als Kṣīrodakaśāyī Viṣṇu erschien, wird er hier als sahasraśīrṣā Viṣṇu beschrieben, weil er von Garbhodakaśāyī Viṣṇu nicht verschieden ist. Wie Śrīla Sanātana Gosvami in seinem Bhāgavatāmṛta sagt, war die Persönlichkeit Gottes sahasraśīrṣā, die damals erschien, die als Prsnigarbha bekannte Inkarnation. Der Herr schuf den Planeten Dhruva - loka, damit Dhruva Mahārāja dort wohnen konnte.

Vers 2

Die Form des Herrn, die strahlend war wie ein Blitz und über die Dhruva Mahārāja in seinem gereiften yoga - Vorgang unablässig meditierte, war plötzlich verschwunden. Darüber war Dhruva Mahārāja so verwirrt, dass seine Meditation unterbrochen wurde. Doch sobald er seine Augen öffnete, sah er die höchste

Persönlichkeit Gottes persönlich vor sich stehen, geradeso wie er den Herrn in seinem Herzen gesehen hatte.

Deutung

Aufgrund seiner reifen Stellung in Yogischer Meditation sah Dhruva Mahārāja die Gestalt der Persönlichkeit Gottes ständig in seinem Herzen: Doch als die höchste Persönlichkeit Gottes plötzlich aus seinem Herzen verschwand, dachte Dhruva, er habe den Herrn verloren. Dhruva Mahārāja war verwirrt, doch als er seine Augen öffnete und seine Meditation unterbrach, sah er die gleiche Gestalt des Herrn vor sich stehen. In der Brahma - Saṁhitā (5.38) heißt es: Ein Heiliger, der durch hingebungsvollen Dienst Liebe zu Gott entwickelt hat, sieht ständig die transzendente Gestalt des Herrn als Syāmasundara. Diese Syāmasundara - Form des Herrn im Herzen eines Gottgeweihten ist keine Einbildung. Wenn ein Gottgeweihter in seiner Ausübung hingebungsvollen Dienstes die Stufe der Reife erreicht, sieht er den gleichen Syāmasundara, an den er während der ganzen Zeit seines hingebungsvollen Dienstes gedacht hat, von Angesicht zu Angesicht. Da der höchste Herr absolut ist, sind die Form im Herzen eines Gottgeweihten, die Form im Tempel und die ursprüngliche Form in Vaikuṅṭha, Vṛndāvana dhāma, alle die gleichen; sie sind nicht voneinander verschieden.

Vers 3

Als Dhruva Mahārāja seinen Herrn vor sich sah, wurde er sehr erregt und brachte ihm Ehrerbietungen und Achtung dar. Er fiel wie ein Stab flach vor ihm nieder und tauchte in Liebe zu Gott ein. Dhruva Mahārāja betrachtete den Herrn in Ekstase, als würde er den Herrn mit seinen Augen trinken, die Lotosfüße des Herrn mit seinem Mund küssen und den Herrn mit seinen Armen umfassen.

Deutung

Es ist nur natürlich, dass Dhruva Mahārāja von Ehrfurcht und Achtung stark überwältigt wurde, als er die höchste Persönlichkeit Gottes von Angesicht zu Angesicht sah, und es schien, als würde er den gesamten Körper des Herrn mit seinen Augen trinken. Die Liebe des Gottgeweihten zur höchsten Persönlichkeit Gottes ist so stark, dass er die Lotosfüße des Herrn ständig küssen möchte, und er möchte die Zehenspitzen des Herrn berühren und seine Lotosfüße unablässig umfassen. Alle diese körperlichen Merkmale Dhruva Mahārājas deuten an, dass er die acht Arten transzendentaler Ekstase in seinem Körper entwickelte, als er den Herrn von Angesicht zu Angesicht sah.

Vers 4

Obwohl Dhruva Mahārāja ein kleiner Junge war, wollte er der höchsten Persönlichkeit Gottes in angemessenen Worten Gebete darbringen. Aber weil er unerfahren war, konnte er nicht sogleich die richtigen Worte finden.

Da der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, im Herzen eines jeden weilt, konnte er Dhruva Mahārājas unangenehme Lage verstehen. Aus seiner grundlosen Barmherzigkeit berührte der Herr die Stirn Dhruva Mahārājas, der mit gefalteten Händen vor ihm stand, mit seinem Muschelhorn.

Deutung

Jeder Gottgeweihte möchte die transzendentalen Eigenschaften des Herrn besingen. Gottgeweihte sind immer daran interessiert, von den transzendentalen Eigenschaften des Herrn zu hören, und sie sind immer bestrebt, diese Eigenschaften zu lobpreisen: Doch manchmal geraten sie durch Demut in eine unangenehme Lage. Die Persönlichkeit Gottes, die im Herzen eines jeden weilt, gibt einem Gottgeweihten die erforderliche Intelligenz, den Herrn zu beschreiben. Man kann daher verstehen, dass die Worte eines

Gottgeweihten, der über die höchste Persönlichkeit Gottes schreibt oder spricht, vom Herrn von innen her diktiert werden. Dies wird in der Bhagavad - Gītā im zehnten Kapitel bestätigt: Diejenigen, die sich ständig im transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn betätigen, bekommen vom Herrn von innen her Anweisungen, was sie als nächstes tun sollen, um ihm zu dienen. Als Dhruva Mahārāja zögerte, da er aus mangelnder Erfahrung nicht wusste, wie er den Herrn beschreiben sollte, berührte der Herr aus seiner grundlosen Barmherzigkeit die Stirn Dhruvas mit seinem Muschelhorn und inspirierte ihn so auf transzendente Weise. Diese transzendente Eingebung nennt man Brahma - mājā, denn jemand, der auf diese Weise inspiriert ist, gibt Worte von sich, die genau mit den Klangschwingungen der Veden übereinstimmen. Es sind keine gewöhnlichen Klangschwingungen dieser materiellen Welt. Folglich sollte man die Klangschwingung des Hare - Kṛṣṇā - Mantra nicht für weltlich oder materiell halten, obwohl sie aus gewöhnlichen Buchstaben besteht.

Vers 5

Da wurde sich Dhruva Mahārāja der vedischen Schlußfolgerung auf vollkommene Weise bewusst und Verstand die absolute Wahrheit und Ihre Beziehung zu allen Lebewesen. In Übereinstimmung mit der Linie des hingebungsvollen Dienstes für den höchsten Herrn, dessen Ruhm weit verbreitet ist, brachte Dhruva, der in der Zukunft einen Planeten bekommen sollte, der niemals, nicht einmal während der Zeit der Auflösung, vernichtet werden würde, seine überlegten und schlüssigen Gebete dar.

Deutung

Es gibt viele wichtige Punkte, die in diesem Vers zu beachten sind. Zunächst einmal wird hier die Beziehung zwischen der absoluten Wahrheit und den relativen materiellen und spirituellen Energien von einem Schüler verstanden, der vollkommenes Wissen von der vedischen Literatur besitzt. Dhruva Mahārāja ging nie zu irgendeiner

Schule oder einem akademischen Lehrer, um die vedische Schlußfolgerung zu lernen: Doch wegen seines hingebungsvollen Dienstes für den Herrn wurde ihm die gesamte vedische Schlußfolgerung sogleich offenbart, als der Herr erschien und seine Stirn mit seinem Muschelhorn berührte. Das ist die Methode, die vedische Literatur zu verstehen. Man kann sie nicht einfach durch akademische Gelehrsamkeit verstehen. Die Veden deuten an, dass nur jemand, der unerschütterlichen Glauben an den höchsten Herrn und an den spirituellen Meister hat, die vedische Schlußfolgerung offenbart bekommt.

Dhruva Mahārāja setzte das Beispiel, dass er sich ganz nach der Anweisung seines spirituellen Meisters Nārada Muni im hingebungsvollen Dienst für den Herrn betätigte. Als Ergebnis solchen hingebungsvollen Dienstes, den Dhruva mit großer Entschlossenheit und Enthaltung ausführte, erschien die Persönlichkeit Gottes persönlich vor ihm. Dhruva war nur ein Kind. Er wollte dem Herrn schöne Gebete darbringen, doch weil es ihm an ausreichendem Wissen mangelte, zögerte er: Aber durch die Barmherzigkeit des Herrn wurde er sich der vedischen Schlußfolgerung in vollkommener Weise bewusst, sobald das Muschelhorn des Herrn seine Stirn berührte. Die Schlußfolgerung der Veden beruht auf dem richtigen Verständnis des Unterschiedes zwischen dem Jīva und dem Paramātmā, das heißt zwischen der individuellen Seele und der Überseele. Die individuelle Seele ist für immer ein Diener der Überseele, und daher besteht ihre Beziehung zur Überseele darin, Dienst zu leisten. Das nennt man bhakti - yoga oder bhakti - bhāva. Dhruva Mahārāja brachte dem Herrn seine Gebete nicht in der Weise der Unpersönlichkeitsphilosophen dar, sondern als Gottgeweihter. Deshalb heißt es hier klarer: bhakti - bhāva. Die einzigen Gebete, die es wert sind, dargebracht zu werden, sind jene, die der höchsten Persönlichkeit Gottes, deren Ruhm überallhin verbreitet ist, dargebracht werden. Dhruva Mahārāja wollte das Königreich seines Vaters haben, doch sein Vater gestattete ihm nicht einmal, auf seinen Schoß zu klettern. Um

seinen Wunsch zu erfüllen, hatte der Herr bereits einen Planeten geschaffen, den man als Polarstern oder Dhruva - loka kennt und der nicht einmal zur Zeit der Auflösung des Universums vernichtet wird. Dhruva Mahārāja erreichte diese Vollkommenheit nicht, indem er übereilt handelte, sondern indem er geduldig die Anweisung seines spirituellen Meisters ausführte, und nur aus diesem Grunde wurde er so erfolgreich, dass er den Herrn von Angesicht zu Angesicht sah. Jetzt wurde er durch die grundlose Barmherzigkeit des Herrn weiter befähigt, dem Herrn angemessene Gebete darzubringen. Um den Höchsten zu lobpreisen oder ihm Gebete darzubringen, ist die Barmherzigkeit des Herrn erforderlich. Man kann nicht schreiben, um den Herrn zu lobpreisen, solange man nicht mit seiner grundlosen Barmherzigkeit gesegnet ist.

Vers 6

Dhruva Mahārāja sprach: Mein lieber Herr, Du bist allmächtig. Nachdem Du in mich eingegangen bist, hast Du alle meine schlummernden Sinne meine Hände, meine Beine, meine Ohren und meinen Tastsinn, die Lebenskraft und besonders meine Sprachgewalt - wiederbelebt. Lass mich Dir meine achtungsvollen Ehrerbietungen darbringen.

Deutung

Dhruva Mahārāja konnte verstehen, dass es zwischen seinem vorherigen Zustand und seinem jetzigen Zustand einen Unterschied gab, den er nach der spirituellen Erkenntnis, das heißt, nachdem er die höchste Persönlichkeit Gottes von Angesicht zu Angesicht gesehen hatte, erreicht hatte. Er konnte verstehen, dass seine Lebenskraft und seine Tätigkeiten in einer Art Schlummerzustand existiert hatten. Solange man nicht auf die spirituelle Ebene gelangt, kann man sagen, dass die Glieder des Körpers, der Geist und andere Organe im Körper schlafen. Solange man nicht auf der spirituellen Ebene verankert ist, werden alle Tätigkeiten als Handlungen eines Toten oder geisterhafte

Handlungen angesehen. Śrīla Bhaktivinoda Thākura hat ein Lied verfasst, in welchem er sich selbst anredet: »O Lebewesen, steh auf! Wie lange willst du noch auf dem Schoß Mayas schlafen? Jetzt hast du die Gelegenheit, die menschliche Form des Lebens zu besitzen: versuche also, aufzustehen und dich zu erkennen.« Die Veden erklären ebenfalls: »Steh auf! Steh auf! Jetzt hast du die Gelegenheit, die Segnung der menschlichen Form des Lebens - erkenne dich!« So lauten die Unterweisungen der Veden.

Dhruva Mahārāja hatte tatsächlich erfahren, dass er die Essenz der vedischen Unterweisung - dass nämlich der höchste Gott die höchste Person ist: Er ist nicht unpersönlich - durch Erleuchtung seiner Sinne auf der spirituellen Ebene verstehen konnte. Dhruva Mahārāja konnte diese Tatsache sogleich verstehen. Er war sich bewusst, dass er sehr lange Zeit praktisch geschlafen hatte, und er fühlte sich inspiriert, den Herrn entsprechend der vedischen Schlußfolgerung zu lobpreisen. Ein weltlicher Mensch kann der höchsten Persönlichkeit Gottes keine Gebete darbringen oder Sie lobpreisen, weil er die vedische Schlußfolgerung nicht erkannt hat.

Als Dhruva Mahārāja daher diesen Unterschied an sich sah, konnte er sogleich verstehen, dass dieser auf die grundlose Barmherzigkeit des Herrn zurückzuführen war. Er brachte dem Herrn mit großer Achtung und Ehrfurcht Ehrerbietungen dar, da er vollständig begriff, dass der Herr ihm seine Gunst gewährte. Diese spirituelle Erleuchtung der Sinne Dhruva Mahārājas und seines Geistes war auf die Wirkungsweise der inneren Kraft des Herrn zurückzuführen. In diesem Vers bedeutet daher das Wort *sva - dhāmnā* »durch spirituelle Energie«. Spirituelle Erleuchtung ist durch die Barmherzigkeit der spirituellen Energie des Herrn möglich. Das Chanten des Hare - Kṛṣṇā - Mantra wendet sich zunächst an die spirituelle Energie des Herrn, Hare. Diese spirituelle Energie wirkt, wenn sich ein Lebewesen vollständig ergibt und seine Stellung als ewiger Diener anerkennt. Wenn sich jemand dem höchsten Herrn zur Verfügung stellt oder nur noch auf seinen Befehl wartet, nennt

man dies sevonmukha: Dann offenbart die spirituelle Energie dem Betreffenden nach und nach den Herrn.

Ohne Offenbarung durch die spirituelle Energie ist man unfähig, Gebete darzubringen, um den Herrn zu lobpreisen. Jedes noch so große Maß an philosophischer Spekulation oder dichterischem Ausdruck seitens weltlicher Menschen gilt immer noch als Aktion und Reaktion der materiellen Energie. Wenn man tatsächlich durch die spirituelle Energie erleuchtet ist, werden alle Sinne geläutert und man beschäftigt sich nur noch im Dienst des Herrn. Dann betätigen sich seine Hände, Beine, Ohren, Zunge, der Geist, die Genitalien - alles - im Dienst des Herrn. Solch ein erleuchteter Gottgeweiher führt keine materiellen Tätigkeiten mehr aus: Noch hat er irgendein Interesse daran, auf materielle Weise tätig zu sein. Diese Methode, die Sinne zu läutern und sie in den Dienst des Herrn zu stellen, ist als bhakti oder hingebungsvoller Dienst bekannt. Am Anfang werden die Sinne unter der Führung des spirituellen Meisters und der śāstra beschäftigt, und nach der Verwirklichung, das heißt, wenn die gleichen Sinne geläutert sind, setzt sich diese Tätigkeit fort. Der Unterschied besteht darin, dass die Sinne am Anfang auf mechanische Weise beschäftigt sind: Nach der Verwirklichung werden sie mit spirituellem Verständnis beschäftigt.

Vers 7

Mein Herr, Du bist der höchste Eine, doch erscheinst Du durch Deine verschiedenen Energien in den spirituellen und materiellen Welten unterschiedlich. Du erschaffst die gesamte Energie der materiellen Welt durch Deine äußere Kraft, und nach der Schöpfung gehst Du in die materielle Welt als Überseele ein. Du bist die höchste Person, und durch die zeitweiligen Erscheinungsweisen der materiellen Natur erschaffst Du mannigfaltige Manifestationen, ebenso wie Feuer, das in unterschiedlich geformtes Holz eingeht, in verschiedenen Formen hell brennt.

Deutung

Dhruva Mahārāja erkannte, dass die höchste absolute Wahrheit, die Persönlichkeit Gottes, durch Ihre verschiedenen Energien handelt, und nicht, dass der Herr leer oder unpersönlich und auf diese Weise alldurchdringend wird. Der Māyāvādī - Philosoph glaubt, die absolute Wahrheit habe keine persönliche Form, da Sie durch die gesamte kosmische Manifestation verbreitet sei. Aber hier sagt Dhruva Mahārāja nach seiner Verwirklichung der vedischen Schlußfolgerung: »Du bist durch Deine Energie in der gesamten kosmischen Manifestation verbreitet.« Diese Energie ist grundsätzlich spirituell, doch weil sie in der materiellen Welt vorübergehend wirkt, nennt man sie māyā oder illusionierende Energie. Mit anderen Worten, für jeden außer dem Gottgeweihten wirkt die Energie des Herrn als äußere Energie. Dhruva Mahārāja konnte diese Tatsache sehr genau verstehen, und er konnte auch verstehen, dass die Energie und der Energie - Ursprung ein und dasselbe sind. Die Energie ist vom Energie - Ursprung nicht zu trennen.

Die Identität der höchsten Persönlichkeit Gottes im Aspekt des Paramātmā oder der Überseele wird hier bestätigt. Die ursprüngliche, spirituelle Energie des Herrn belebt die materielle Energie, und so scheint der tote Körper Lebenskraft zu haben. Vertreter der Philosophie von der Leere denken, die Lebenssymptome würden im materiellen Körper unter bestimmten materiellen Voraussetzungen entstehen, doch Tatsache ist, dass der materielle Körper nicht aus sich selbst heraus handeln kann. Sogar eine Maschine benötigt besondere Energie (Elektrizität, Dampf und so fort). Es heißt in diesem Vers, dass die materielle Energie in den mannigfaltigen materiellen Körpern ebenso handelt, wie Feuer in verschiedenen Hölzern entsprechend der Größe und Eigenschaft des Holzes unterschiedlich brennt. Im Falle von Gottgeweihten wird die gleiche Energie in spirituelle Energie umgewandelt: Das ist möglich, weil die Energie ursprünglich spirituell, und nicht materiell ist. Wie es heißt: Viṣṇuśaktiḥ parā proktā. Die ursprüngliche Energie

inspiriert einen Gottgeweihten, und so beschäftigt er alle seine Körperteile im Dienste des Herrn. Die gleiche Energie beschäftigt als äußere Kraft den gewöhnlichen Nichtgottgeweihten in materiellen Tätigkeiten für Sinnengenuß. Wir sollten den Unterschied zwischen māyā und sva-dhāma klar verstehen: Für Gottgeweihte handelt die sva - dhāma - Energie, wohingegen im Falle von Nichtgottgeweihten die māyā - Energie handelt.

Vers 8

O mein Meister, Brahmā ist Dir völlig ergeben. Am Anfang gabst Du ihm Wissen, und so konnte er das gesamte Universum sehen und verstehen, ebenso wie jemand, der aus dem Schlaf erwacht, seine ihn erwartenden Pflichten erkennt. Du bist die einzige Zuflucht all derer, die nach Befreiung streben, und Du bist der Freund all derer, die leiden. Wie kann Dich daher ein gelehrter Mensch, der vollkommenes Wissen besitzt, jemals vergessen.

Deutung

Die höchste Persönlichkeit Gottes kann von Ihren ergebenen Geweihten nicht einmal für einen Augenblick vergessen werden. Der Gottgeweihte versteht, dass die grundlose Barmherzigkeit des Herrn sein Vorstellungsvermögen übersteigt: Er kann nicht wissen, wie sehr er durch die Gnade des Herrn begünstigt ist. Je mehr sich ein Gottgeweihter im hingebungsvollen Dienst des Herrn betätigt, desto mehr Zuversicht bekommt er durch die Energie des Herrn. In der Bhagavad - Gītā (10.10) sagt der Herr, dass die höchste Persönlichkeit Gottes jenen, die sich ständig mit Liebe und Zuneigung im hingebungsvollen Dienst betätigen, von innen her Intelligenz gibt, und so machen sie weitere Fortschritte. Auf diese Weise ermutigt, kann der Gottgeweihte die Persönlichkeit Gottes niemals auch nur einen Augenblick vergessen. Er fühlt sich dem Herrn immer zu Dank verpflichtet, da er durch seine Gnade im hingebungsvollen Dienst zunehmend Kraft bekommt. Heilige Persönlichkeiten wie Sanaka, Sanātana und Brahmā waren

imstande, durch die Barmherzigkeit des Herrn, das heißt, durch das vom Herrn gegebene Wissen, das gesamte Universum zu sehen. Es wird das Beispiel gegeben, dass jemand augenscheinlich den ganzen Tag nicht schlafen mag, doch solange er nicht spirituell erleuchtet ist, schläft er im Grunde. Er mag nachts schlafen und tagsüber seine Pflichten erfüllen, doch solange er nicht auf die Stufe kommt, auf der er in spiritueller Erleuchtung handelt, gilt er als immer noch schlafend. Ein Gottgeweihter vergisst daher niemals den Segen, den er vom Herrn empfangen hat.

Der Herr wird hier als *ārta* - *bandhu* angesprochen, was »Freund der Leidenden« bedeutet. Wie es in der Bhagavad - *Gītā* heißt, gelangt man nach vielen, vielen Geburten schwerer Enthaltungen auf der Suche nach Wissen zum Punkt wirklichen Wissens und wird weise, wenn man sich der höchsten Persönlichkeit Gottes ergibt. Dem *Māyāvādī* - Philosophen, der sich der höchsten Persönlichkeit Gottes nicht ergibt, mangelt es an wirklichem Wissen. Der Gottgeweihte im vollkommenen Wissen kann seine Verpflichtung gegenüber dem Herrn keinen Augenblick vergessen.

Vers 9

Menschen, die Dich nur verehren, um für diesen Hautsack Sinnenbefriedigung zu bekommen, sind gewiss von der illusionierenden Energie beeinflusst. Obwohl sie Dich haben, der Du wie ein Wunschbaum und der Du die Ursache der Befreiung von Geburt und Tod bist, begehren törichte Menschen wie ich von Dir Segnungen für Sinnenbefriedigung, die sogar denen erhältlich sind, die unter höllischen Bedingungen leben.

Deutung

Dhruva Mahārāja bereute, dass er zum Herrn gekommen war, um hingebungsvollen Dienst für materiellen Gewinn auszuführen. Hier verurteilt er seine Haltung. Nur aufgrund eines starken Mangels an Wissen verehrt man den Herrn für materiellen Gewinn oder Sinnenbefriedigung. Der Herr ist wie ein Wunschbaum. Jeder kann

vom Herrn jeden Wunsch erfüllt bekommen, doch die Masse der Menschen weiß nicht, was für eine Art von Segnung sie von ihm erbitten soll. Glück, das man aus der Berührung der Haut zieht, das heißt sinnliches Glück, findet man auch im Leben von Schweinen und Hunden. Solches Glück ist sehr unbedeutend. Wenn ein Gottgeweihter den Herrn für unbedeutendes Glück dieser Art verehrt, muss er als allen Wissens beraubt angesehen werden.

Vers 10

Mein Herr, die transzendente Glückseligkeit, die man erfährt, wenn man über Deine Lotosfüße meditiert oder von reinen Gottgeweihten über Deine Herrlichkeit hört, ist so unbegrenzt, dass sie weit jenseits der Stufe von Brahmānanda steht, auf der man glaubt, man sei in das unpersönliche Brahman eingegangen und mit dem höchsten eins geworden. Da Brahmānanda auch durch die transzendente Glückseligkeit, die man aus hingebungsvollem Dienst zieht, übertroffen wird, ist das vorübergehende Glück, das man erfährt, wenn man auf die himmlischen Planeten gelangt, und das durch das trennende Schwert der Zeit beendet wird, überhaupt nicht erwähnenswert. Obwohl man zu den himmlischen Planeten erhoben werden mag, fällt man im Laufe der Zeit von dort wieder herunter.

Deutung

Die transzendente Glückseligkeit, die man aus hingebungsvollem Dienst gewinnt, vornehmlich aus śrāvaṇaṁ kīrtanam, das heißt, Hören und Chanten, kann nicht mit dem Glück verglichen werden, das Karmis erfahren, wenn sie sich auf die himmlischen Planeten erheben, oder das Jñānis oder Yogis erfahren, die das Einssein mit dem höchsten unpersönlichen Brahman genießen. Yogis meditieren im Allgemeinen über die transzendente Gestalt Viṣṇus, doch Gottgeweihte meditieren nicht nur über den Herrn, sondern betätigen sich auch tatsächlich unmittelbar im Dienst des Herrn. Im vorangegangenen Vers finden wir den Begriff bhavāpyaya, der sich

auf Geburt und Tod bezieht. Der Herr kann die Kette von Geburt und Tod beenden. Es ist ein Mißverständnis, wie die Monisten zu denken, man verschmelze mit dem höchsten Brahman, wenn man aus dem Kreislauf von Geburt und Tod frei werde. Hier heißt es eindeutig, dass die transzendente Glückseligkeit, die reine Gottgeweihte aus śrāvaṇaṁ kīrtanam ziehen, mit Brahmānanda oder der unpersönlichen Vorstellung transzendentaler Glückseligkeit, die man gewinnt, wenn man mit dem Absoluten verschmilzt, nicht vergleichbar ist.

Die Stellung der Karmis ist noch schlechter. Ihr Ziel ist es, sich auf die höheren Planetensysteme zu erheben. Es heißt: yānti deva - vratā devān. Menschen, die die Halbgötter verehren, werden auf die himmlischen Planeten erhoben (Bg. 9.25). Aber an einer anderen Stelle in der Bhagavad - Gītā (9.21) heißt es: »Diejenigen, die zu den höheren Planetensystemen aufsteigen, müssen wieder herabkommen, sobald die Ergebnisse ihrer frommen Werke erschöpft sind.« Sie gleichen den modernen Astronauten, die zum Mond fliegen, doch wieder zur Erde zurückkehren müssen, sobald ihr Brennstoff aufgebraucht ist. So wie die modernen Astronauten, die mit Hilfe von Düsentriebwerken zum Mond oder anderen himmlischen Planeten reisen, wieder herabkommen müssen, wenn sie ihren Brennstoff aufgebraucht haben, so müssen auch diejenigen wieder hierher zurückkehren, die mittels Yajñas und frommen Werken zu himmlischen Planeten aufsteigen. Anta kāsi - lilitāt: Durch das Schwert der Zeit wird man von seiner hohen Stellung in der materiellen Welt losgeschlagen und kommt wieder herunter. Dhruva Mahārāja wusste es zu schätzen, dass die Ergebnisse hingebungsvollen Dienstes weitaus wertvoller sind, als mit dem absoluten eins zu werden oder zu himmlischen Planeten aufzusteigen. Die Wörter patatāṁ vimānāt sind sehr bedeutsam. vimāna bedeutet »Flugzeug«. Diejenigen, die zu den himmlischen Planeten aufsteigen, gleichen Flugzeugen, die herunterfallen, wenn ihnen der Treibstoff ausgeht.

Vers 11

Dhruva Mahārāja fuhr fort: O unbegrenzter Herr, segne mich gütigerweise, damit ich mit großen Gottgeweihten Gemeinschaft haben kann, die sich ständig, so wie die Wellen eines Flusses ständig fließen, in Deinem transzendentalen liebevollen Dienst betätigen. Solche transzendentalen Gottgeweihten sind vollständig in einem unverunreinigten Lebenszustand verankert. Durch den Vorgang des hingebungsvollen Dienstes werde ich gewiss imstande sein, den unwissenden Ozean des materiellen Daseins zu überqueren, der von den Wogen lodender, feuegleicher Gefahren erfüllt ist. Dies wird mir sehr leicht fallen, denn ich werde wie von Sinnen danach, von Deinen transzendentalen Eigenschaften und Spielen zu hören, die ewig bestehen.

Deutung

Bedeutend an dieser Feststellung Dhruva Mahārājas ist, dass er sich die Gemeinschaft reiner Gottgeweihter wünscht. Transzendentaler hingebungsvoller Dienst kann ohne die Gemeinschaft von Gottgeweihten nicht vollständig und genussreich sein. Aus diesem Grunde haben wir die Internationale Gesellschaft für Krishna Bewusstsein gegründet. Jeder, der versucht, dieser Gesellschaft für Kṛṣṇā Bewusstsein fern zu bleiben und trotzdem Kṛṣṇā - Bewusstsein zu praktizieren, lebt in einer großen Halluzination, denn dies ist nicht möglich. Aus dieser Feststellung Dhruva Mahārājas geht klar hervor, dass der hingebungsvolle Dienst nicht reif sein kann, wenn man nicht mit Gottgeweihten Gemeinschaft hat: Er unterscheidet sich nicht von materiellen Tätigkeiten. Der Herr sagt: Nur in der Gemeinschaft reiner Gottgeweihter können die Worte Śrī Kṛṣṇās ihre volle Macht entfalten und für das Herz und das Ohr genießbar sein. Dhruva Mahārāja wünschte sich ausdrücklich die Gemeinschaft von Gottgeweihten. Diese Gemeinschaft und hingebungsvolle Tätigkeiten gleichen den Weilen eines unaufhörlich dahinströmenden Flusses. In unserer Gesellschaft für Kṛṣṇā -

Bewusstsein sind wir vierundzwanzig Stunden am Tag voll beschäftigt. Jeder Augenblick unserer Zeit wird immer mit Eifer in den Dienst des Herrn gestellt. Das nennt man den unaufhörlichen Fluss hingebungsvollen Dienstes.

Ein Māyāvādī - Philosoph mag uns fragen: »Du magst in der Gemeinschaft von Gottgeweihten sehr glücklich sein, doch was ist dein Plan, den Ozean des materiellen Daseins zu überqueren?« Dhruva Mahārājas Antwort lautet, dass dies nicht sehr schwierig ist. Er sagt klar, dass dieser Ozean sehr leicht überquert werden kann, wenn man einfach von Sinnen danach wird, von der Herrlichkeit des Herrn zu hören. Bhavad - guṇa - kathā: Für jemand, der beständig aus der Śrīmad Bhagavad - Gītā, dem Śrīmad - Bhāgavatam und dem Caitanya - Caritāmṛta über die Taten und Spiele des Herrn hört und nach solchem Hören süchtig wird, ebenso wie man nach Rauschmittel süchtig wird, ist es sehr leicht, die Unwissenheit des materiellen Daseins zu überqueren. Der Ozean der materiellen Unwissenheit wird mit einem lodernden Feuer verglichen, doch für einen Gottgeweihten ist dieses lodernde Feuer unbedeutend, weil er völlig in hingebungsvollen Dienst eingetaucht ist. Obwohl die materielle Welt ein loderndes Feuer ist, scheint sie einem Gottgeweihten von Freude erfüllt zu sein.

Dhruva Mahārāja will mit dieser Feststellung sagen, dass hingebungsvoller Dienst in der Gemeinschaft von Gottgeweihten die Ursache der Entwicklung weiteren hingebungsvollen Dienstes ist. Nur durch hingebungsvollen Dienst wird man auf den transzendentalen Planeten Goloka Vṛndāvana erhoben, und auch dort gibt es nur hingebungsvollen Dienst, denn die Tätigkeiten im hingebungsvollen Dienst, sowohl in dieser als auch in der spirituellen Welt, sind ein und dieselben. Hingebungsvoller Dienst ändert sich nicht. Man mag an dieser Stelle das Beispiel einer Mango anführen. Wenn man eine unreife Mango bekommt, ist dies immer noch eine Mango, und wenn sie reif ist, bleibt sie die gleiche Mango, doch ist sie wohlschmeckender und genussreicher geworden. In ähnlicher Weise gibt es hingebungsvollen Dienst, der

entsprechend der Unterweisung des spirituellen Meisters und den Anweisungen und regulierenden Prinzipien der śāstra ausgeführt wird, und es gibt hingebungsvollen Dienst in der spirituellen Welt, der unmittelbar in Gemeinschaft mit der höchsten Persönlichkeit Gottes ausgeführt wird. Aber beide sind dasselbe. Es gibt keine Veränderung. Der Unterschied besteht darin, dass die eine Stufe unreif und die andere Stufe reif und genussreicher ist. Im hingebungsvollen Dienst zu reifen, ist nur in der Gemeinschaft von Gottgeweihten möglich.

Vers 12

O Herr, der Du einen Lotosnabel hast, wenn jemand mit einem Gottgeweihten Gemeinschaft hat, dessen Herz immer nach Deinen Lotosfüßen strebt, da es nach ihrem Duft begehrt, haftet er niemals an seinem materiellen Körper oder, in einer körperlichen Beziehung, an Nachkommen, Freunden, Heim, Reichtum und Ehefrau, die materialistischen Menschen sehr, sehr lieb sind. Ja, er kümmert sich überhaupt nicht um sie.

Deutung

Ein besonderer Vorteil im hingebungsvollen Dienst ist, dass Gottgeweihte nicht nur die transzendentalen Spiele des Herrn genießen, indem sie von ihnen hören und chanten und sie verherrlichen, sondern dass sie auch nicht sehr an ihren Körpern hängen, anders als die Yogis, die dem Körper sehr verhaftet sind und glauben, durch körperliche Gymnastikübungen könnten sie in spirituellem Bewusstsein fortschreiten. Yogis interessieren sich im Allgemeinen nicht besonders für hingebungsvollen Dienst: Sie wollen hauptsächlich ihre Atmung regulieren, aber das ist nur eine körperliche Funktion. Hier sagt Dhruva Mahārāja offen, dass ein Gottgeweihter kein körperliches Interesse mehr hat. Er weiß, dass er nicht der Körper ist. Ein Gottgeweihter versucht daher von Anfang an, ohne Zeit mit körperlichen Übungen zu verschwenden, einen reinen Gottgeweihten zu finden, und einfach durch seine

Gemeinschaft wird er in spirituellem Bewusstsein fortgeschrittener als jeder Yogi. Weil ein Gottgeweihter weiß, dass er nicht der Körper ist, wird er von körperlichem Glück oder Leid niemals beeinflusst. Er hat kein Interesse an körperlichen Beziehungen zu Frau, Kindern, Heim, Bankkonto und so fort oder an dem Leid und Glück, die aus diesen Dingen entstehen. Das ist der besondere Vorteil, wenn man ein Gottgeweihter ist. Dieser Lebensstand ist nur möglich, wenn jemand daran Interesse hat, mit einem reinen Gottgeweihten Gemeinschaft zu pflegen, der sich immer an dem Duft von den Lotosfüßen des Herrn erfreut.

Vers 13

Mein lieber Herr, o höchster Ungeborener, ich weiß, dass die verschiedenen Arten von Lebewesen wie Tiere, Bäume, Vögel, Reptilien, Halbgötter und Menschen im ganzen Universum verbreitet sind, welches durch die gesamte materielle Energie verursacht wurde, und ich weiß, dass sie manchmal manifestiert und manchmal unmanifestiert sind; aber ich habe noch nie die höchste Form erfahren, in der ich Dich jetzt sehe. Jetzt hat alles Theoretisieren ein Ende.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā sagt der Herr, dass er sich über das ganze Universum verbreitet hat, dass er aber dennoch, obwohl alles auf ihm ruht, allem fern ist. Die gleiche Auffassung wird hier von Dhruva Mahārāja zum Ausdruck gebracht. Er sagt, dass er vor seiner Erkenntnis der transzendentalen Form des Herrn nur die Mannigfaltigkeit materieller Formen erfahren habe, die in 8 400 000 Lebensarten als Wasserwesen, Vögel, Säugetiere und so fort manifestiert sind. Tatsache ist, dass es unmöglich ist, die letztliche Form des Herrn zu verstehen, solange man sich nicht im hingebungsvollen Dienst des Herrn betätigt. Dies wird auch in der Bhagavad - Gītā (18.55) bestätigt: bhaktyā mām abhijānāti. Das Verständnis, dass die absolute Wahrheit die höchste Person ist,

kann durch keinen anderen Vorgang als hingebungsvollen Dienst erreicht werden.

Dhruva Mahārāja vergleicht hier sein früheres Verständnis mit dem vollkommenen Verständnis in Gegenwart des höchsten Herrn. Die Stellung eines Lebewesens besteht darin, Dienst zu leisten: Solange es nicht auf die Stufe kommt, die höchste Persönlichkeit Gottes wertzuschätzen, beschäftigt es sich im Dienst verschiedener Formen von Bäumen, Reptilien, Tieren, Menschen, Halbgöttern und so fort. Man kann die Erfahrung machen, dass jemand im Dienst eines Hundes steht: Ein anderer dient Blumen und Pflanzen: Ein weiterer den Halbgöttern und wieder ein anderer der Menschheit oder seinem Chef im Büro - aber niemand dient Kṛṣṇā. Abgesehen von den gewöhnlichen Menschen sind sogar diejenigen, die im Sinne des spirituellen Verständnisses fortgeschritten sind, höchstens im Dienst der virāṭ - Rūpa beschäftigt, oder sie verehren durch Meditation die Leere, da sie nicht imstande sind, die endgültige Form des Herrn zu verstehen. Dhruva Mahārāja jedoch war vom höchsten Herrn gesegnet worden. Als der Herr Dhruvas Stirn mit seinem Muschelhorn berührte, wurde in Dhruvas Innern wirkliches Wissen offenbart, und so konnte er die transzendente Gestalt des Herrn verstehen. Dhruva Mahārāja bekennt hier, dass er nicht nur unwissend war, sondern dass er seinem Alter nach nur ein Kind war. Es wäre einem unwissenden Kind nicht möglich gewesen, die höchste Gestalt des Herrn zu würdigen, wenn es nicht vom Herrn gesegnet worden wäre, der Dhruvas Stirn mit seinem Muschelhorn berührt hatte.

Vers 14

Mein lieber Herr, am Ende jedes Zeitalters löst die höchste Persönlichkeit Gottes Garbhodakaśāyī Viṣṇu alles Manifestierte im Universum in seinem Leib auf. Der Herr legt sich auf den Schoß Śeṣa Nāgas; aus seinem Nabel sprießt eine goldene Lotosblume auf einem Stängel, und auf diesem Lotos wird Brahmā erschaffen.

Ich kann verstehen, dass Du der gleiche höchste Gott bist. Ich erweise Dir daher meine achtungsvollen Ehrerbietungen.

Deutung

Dhruva Mahārājas Verständnis von der höchsten Persönlichkeit Gottes ist vollkommen. In den Veden heißt es: yasmin vijñāte sarvam evaṁ vijñātaṁ bhavati. Wissen, dass man durch die transzendente, grundlose Barmherzigkeit des Herrn empfängt, ist so vollkommen, dass der Gottgeweihte durch dieses Wissen mit all den verschiedenen Manifestationen des Herrn vertraut wird. Kṣīrodakaśāyī Viṣṇu stand vor Dhruva Mahārāja, der auch die anderen beiden Formen des Herrn, nämlich Garbhodakaśāyī Viṣṇu und Kāraṇodakaśāyī (mahā) Viṣṇu, verstehen konnte. In Bezug auf mahā - Viṣṇu heißt es in der Brahma - Samhitā (5.48):

Am Ende jedes Zeitalters, wenn alle materiellen Welten aufgelöst werden, geht alles in den Körper Garbhodakaśāyī Viṣṇus ein, der auf dem Schoß Śeṣa Nāgas, einer anderen Form des Herrn, liegt. Diejenigen, die keine Gottgeweihten sind, können die verschiedenen Formen Viṣṇus und deren Stellungen in Beziehung zur Schöpfung nicht verstehen. Manchmal aber argumentieren Atheisten: »Wie kann ein Blumenstängel aus dem Nabel Garbhodakaśāyī Viṣṇus sprießen?« Sie halten alle Aussagen der śāstras für Legenden. Als Folge ihrer Unerfahrenheit in Bezug auf die absolute Wahrheit und ihres Widerstrebens, eine Autorität anzuerkennen, werden sie immer atheistischer; solche Menschen können die höchste Persönlichkeit Gottes nicht verstehen. Aber ein Gottgeweihter wie Dhruva Mahārāja kennt durch die Gnade des Herrn alle Manifestationen des Herrn und ihre verschiedenen Positionen. Es heißt, dass jeder, der ein wenig von der Gnade des Herrn empfangen hat, seine Herrlichkeit verstehen kann; andere mögen fortfahren, über die absolute Wahrheit zu spekulieren, doch werden sie niemals imstande sein, den Herrn zu verstehen. Mit anderen Worten, solange man nicht mit einem Gottgeweihten in

Berührung kommt, ist es nicht möglich, die transzendentalen Formen oder die spirituelle Welt und die transzendentalen Tätigkeiten dort zu verstehen.

Vers 15

Mein Herr, durch Deinen ungebrochenen transzendentalen Blick bist Du der höchste Zeuge aller Stufen intellektueller Tätigkeiten. Du bist ewig befreit; Deine Existenz befindet sich in reiner Tugend, und als Überseele existierst Du ohne Wandel. Du bist die ursprüngliche Persönlichkeit Gottes, von sechs Reichtümern erfüllt, und Du bist ewig der Herr der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur.

Unterscheidest Du Dich immer von den gewöhnlichen Lebewesen. Als Viṣṇu kümmerst Du Dich um alle Angelegenheiten des gesamten Universums, und trotzdem bist Du entfernt von ihnen und bist der Genießer der Ergebnisse aller Opfer.

Deutung

Ein atheistisches Argument gegen die Oberhoheit der höchsten Persönlichkeit Gottes lautet: Wenn Gott, die höchste Person, erscheint und fortgeht, schläft und erwacht, was ist dann der Unterschied zwischen Gott und uns Lebewesen? Dhruva Mahārāja unterscheidet hier sorgfältig zwischen der Existenz der höchsten Persönlichkeit Gottes und der der Lebewesen. Er stellt die folgenden Unterschiede heraus:

Der Herr ist ewig befreit, und wenn er erscheint, auch in der materiellen Welt, ist er niemals in die drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur verstrickt. Er ist daher als try - adhīśa, der Herr der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur, bekannt. In der Bhagavad - Gītā (7 .14) heißt es: Die Lebewesen sind alle in die drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur verstrickt. Die äußere Energie des Herrn ist sehr stark, doch als der Meister der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur ist der Herr von den Aktionen und Reaktionen dieser Erscheinungsweisen immer unberührt. Er ist daher unverunreinigt, wie es in der Īsopaniṣad

heißt. Die Verunreinigung der materiellen Welt beeinflusst den Herrn nicht. Kṛṣṇā sagt daher in der Bhagavad - Gītā, dass diejenigen, die Halunken und Toren sind, ihn für einen gewöhnlichen Menschen halten, da sie seine param bhāvam nicht kennen. Param bhāvam bezieht sich auf seine ewige, transzendente Stellung. Materielle Verunreinigung kann ihn nicht berühren.

Ein weiterer Unterschied zwischen dem Herrn und dem Lebewesen ist der, dass ein Lebewesen immer in Dunkelheit lebt. Obwohl es sich in der Erscheinungsweise der Tugend befinden mag, gibt es dennoch so viele Dinge, die ihm unbekannt sind. Aber das trifft nicht auf die höchste Persönlichkeit Gottes zu. Der Herr kennt Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und alles, was im Herzen eines jeden geschieht. Die Bhagavad - Gītā bestätigt dies (vedāhaṁ samatītāni). Der Herr ist keine teilhafte Seele - er ist die unwandelbare höchste Seele, und die Lebewesen sind seine winzigen Teile. Das Lebewesen ist gezwungen, unter der Lenkung der daiva - māyā in der materiellen Welt zu erscheinen, doch wenn der Herr erscheint, kommt er durch seine eigene, innere Kraft, ātma - māyā. Abgesehen davon steht ein Lebewesen unter dem Einfluss der Zeit in der Form von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Sein Leben hat einen Anfang, eine Geburt, und im bedingten Zustand endet es mit dem Tod. Aber der Herr ist Ādi - puruṣa, die ursprüngliche Person. In der Brahma Samhitā erweist Brahmā dem Ādi - puruṣa, Govinda, der ursprünglichen Person, seine Achtung. Govinda hat keinen Anfang, wohingegen die Schöpfung dieser materiellen Welt einen Anfang hat. Im Vedānta heißt es: janmādy asya yataḥ. Alles ist aus dem Höchsten hervorgegangen, doch der Höchste hat keine Geburt. Er besitzt alle sechs Reichtümer in Fülle und ohne Vergleich: Er ist der Meister der materiellen Natur: Seine Intelligenz ist unter keinen Umständen gebrochen, und er steht fern ab von allem, obwohl er der Erhalter der gesamten Schöpfung ist. In den Veden (Kaṭha Upaniṣad 2.2.13) lesen wir: nityo nityānām cetanas cetanānām. Der Herr ist der höchste Erhalter. Die

Lebewesen sind dafür bestimmt, ihm zu dienen, indem sie Opfer darbringen, denn er ist der rechtmäßige Genießer der Ergebnisse aller Opfer.

Jeder sollte sich daher mit seinem Leben, seinem Reichtum, seiner Intelligenz und seinen Worten im hingebungsvollen Dienst des Herrn beschäftigen. Und das ist die ursprüngliche, wesensgemäße Stellung des Lebewesens. Man sollte den Schlaf eines gewöhnlichen Lebewesens niemals mit dem Schlaf der höchsten Persönlichkeit Gottes im Ozean der Ursachen vergleichen. Es gibt keine Stufe, auf der sich das Lebewesen mit der höchsten Person vergleichen kann. Da die Māyāvādī - Philosophen nicht imstande sind, all dies zu verstehen, kommen sie zu der Schlußfolgerung, alles sei unpersönlich oder leer.

Vers 16

Mein lieber Herr, in Deiner unpersönlichen Manifestation des Brahman gibt es immer zwei gegensätzliche Elemente - Wissen und Unwissenheit. Deine vielfältigen Energien sind fortgesetzt manifestiert, doch das unpersönliche Brahman, das ungeteilt, ursprünglich, unwandelbar, unbegrenzt und glücklich ist, ist die Ursache der materiellen Manifestation. Weil Du das gleiche unpersönliche Brahman bist, erweise ich Dir meine achtungsvollen Ehrerbietungen.

Deutung

In der Brahma - Samhitā heißt es, dass das unbegrenzte unpersönliche Brahman die Ausstrahlung des transzendentalen Körpers von Govinda ist. In dieser unbegrenzten strahlenden Aura der höchsten Persönlichkeit Gottes gibt es unzählige Universen mit unzähligen Planeten verschiedener Kategorien. Obwohl die höchste Person die ursprüngliche Ursache aller Ursachen ist, ist Ihre unpersönliche Ausstrahlung, die man als Brahman kennt, die unmittelbare Ursache der materiellen Manifestation. Dhruva Mahārāja bringt daher dem unpersönlichen Aspekt des Herrn seine

achtungsvollen Ehrerbietungen dar. Jemand, der diesen unpersönlichen Aspekt erkennt, kann das unwandelbare Brahmānanda, das hier als spirituelle Glückseligkeit beschrieben ist, genießen.

Śrīla Viśvanātha Cakravarti Thākura beschreibt, dass dieser unpersönliche Aspekt oder die Brahman - Manifestation des höchsten Herrn für diejenigen bestimmt ist, die im Grunde sehr fortgeschritten sind, aber trotzdem die persönlichen Merkmale oder die Mannigfaltigkeit der spirituellen Welt nicht verstehen können. Solche Gottgeweihte kennt man als Jñāna - miśra - bhaktas oder Gottgeweihte, deren hingebungsvoller Dienst mit empirischem Wissen vermischt ist. Weil die unpersönliche Brahman - Erkenntnis ein Teilverständnis der absoluten Wahrheit ist, erweist Dhruva Mahārāja seine achtungsvollen Ehrerbietungen.

Es heißt, dass dieses unpersönliche Brahman die entfernte Erkenntnis der absoluten Wahrheit ist. Obwohl das Brahman augenscheinlich ohne jede Energie ist, besitzt es in Wirklichkeit verschiedene Energien, die unter den Oberbegriffen Wissen und Unwissenheit wirken. Aufgrund dieser verschiedenen Energien gibt es fortgesetzt eine Manifestation von vidyā und avidyā. Vidyā und avidyā sind in der Īsopaniṣad sehr schön beschrieben. Es heißt dort, dass man aufgrund von avidyā oder einem Mangel an Wissen die absolute Wahrheit manchmal für letztlich unpersönlich hält. In Wirklichkeit aber entwickelt sich die unpersönliche und persönliche Erkenntnis im Verhältnis zur Entwicklung hingebungsvollen Dienstes. Je mehr wir unseren hingebungsvollen Dienst entwickeln, desto näher rücken wir der Absoluten Wahrheit, die am Anfang, wenn wir die absolute Wahrheit aus einiger Entfernung sehen, als unpersönlich manifestiert ist.

Die Masse der Menschen, die unter dem Einfluss der avidyā - śakti oder māyā steht, hat weder Wissen noch Hingabe. Doch wenn jemand, der ein wenig fortgeschritten ist und daher als jñānī bezeichnet wird, noch ein wenig weiter fortschreitet, kommt er in die Kategorie eines Jñāna - miśra - bhakta oder eines Gottgeweihten,

dessen Liebe mit empirischem Wissen vermischt ist. Wenn er noch weiter fortschreitet, kann er erkennen, dass die absolute Wahrheit eine Person mit vielfältigen Energien ist. Ein fortgeschrittener Gottgeweihter kann den Herrn und seine schöpferische Energie verstehen. Sobald jemand die schöpferische Energie der absoluten Wahrheit akzeptiert, versteht er ebenfalls die sechs Reichtümer der höchsten Persönlichkeit Gottes. Gottgeweihte, die noch weiter fortschreiten und vollkommenes Wissen besitzen, können die transzendentalen Spiele des Herrn verstehen. Nur auf dieser Stufe kann man sich völliger transzendentaler Glückseligkeit erfreuen. Śrīla Viśvanātha Cakravartik gibt in diesem Zusammenhang das Beispiel eines Menschen, der sich auf ein Ziel zubewegt. Während er sich dem Ziel nähert, sieht er es aus einiger Entfernung, ebenso wie wir eine Stadt aus einiger Entfernung sehen. An diesem Punkt versteht er nur, dass die Stadt in einiger Entfernung liegt. Wenn er jedoch näher herankommt, sieht er Kuppeln und Fahnen. Sobald er die Stadt betritt, sieht er verschiedene Wege, Gärten, Teiche und Marktplätze mit Läden und Menschen, die dort einkaufen. Er sieht verschiedene Filmtheater, und er sieht Tanz und Vergnügungen. Wenn jemand die Stadt tatsächlich betritt und persönlich das Treiben in der Stadt sieht, wird er zufrieden.

Vers 17

Mein Herr, o höchster Herr, Du bist die höchste personifizierte Form aller Segnung. Für jemand, der sich in Deinem hingebungsvollen Dienst ohne einen anderen Wunsch beschäftigt, ist es besser, Deine Lotosfüße zu verehren, als König zu werden und ein Königreich zu regieren. Das ist die Segnung der Verehrung Deiner Lotosfüße. Für unwissende Gottgeweihte wie mich bist Du der ursachlose barmherzige Erhalter, genau wie eine Kuh, die sich um ihr neugeborenes Kalb kümmert, indem sie es mit Milch versorgt und es vor Angriffen beschützt.

Deutung

Dhruva Mahārāja war sich der mangelhaften Natur seines hingebungsvollen Dienstes bewusst. Reiner hingebungsvoller Dienst ist ohne jede materielle Form und nicht von gedanklicher Spekulation oder fruchtbringenden Tätigkeiten bedeckt. Reiner Dienst wird daher Ahaitukī oder unmotiviert genannt. Dhruva Mahārāja wusste, dass er den Herrn im hingebungsvollem Dienst mit einem Motiv verehrte - um nämlich das Königreich seines Vaters zu bekommen. Solch ein verfälschter Gottgeweihter kann die höchste Persönlichkeit Gottes niemals von Angesicht zu Angesicht sehen. Dhruva war dem Herrn daher für seine grundlose Barmherzigkeit sehr dankbar. Der Herr ist so barmherzig, dass er nicht nur die Wünsche eines Gottgeweihten, der von Unwissenheit und Wünschen nach materiellem Gewinn getrieben ist, erfüllt, sondern dass er einem solchen Gottgeweihten auch allen Schutz gewährt, ebenso wie eine Kuh einem neugeborenen Kalb Milch gibt. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass der Herr dem ständig beschäftigten Gottgeweihten Intelligenz gibt, so dass dieser sich dem Herrn ohne Schwierigkeiten mehr und mehr nähern kann. Ein Gottgeweihter muss in seinem hingebungsvollen Dienst sehr aufrichtig sein; dann wird Kṛṣṇā den Gottgeweihten, auch wenn dieser viele Fehler haben mag, lenken und allmählich auf die höchste Stufe hingebungsvollen Dienstes erheben.

Der Herr wird hier von Dhruva Mahārāja als puruṣārtha - mūrti, das letztliche Lebensziel, angesprochen. Im Allgemeinen versteht man unter puruṣārtha die Ausübung eines bestimmten religiösen Prinzips oder die Verehrung Gottes, um materielle Vorteile zu bekommen. Gebete um materieller Vorteile willen haben die Befriedigung der Sinne zum Ziel. Und wenn man enttäuscht ist und die Sinne trotz aller Bemühungen nicht völlig befriedigen kann, strebt man nach Befreiung oder Freiheit vom materiellen Dasein. Solche Tätigkeiten nennt man im allgemeinen puruṣārtha. In Wirklichkeit aber besteht das Endziel darin, die höchste Persönlichkeit Gottes zu verstehen. Das nennt man pañcama - puruṣārtha, das endgültige Lebensziel.

Śrī Caitanya lehrte uns daher, den höchsten Herrn nicht um eine Segnung wie materiellen Reichtum, Berühmtheit oder eine gute Frau zu bitten. Man soll zum Herrn nur beten, ständig in seinem transzendentalen liebevollen Dienst beschäftigt sein, zu dürfen. Da sich Dhruva Mahārāja seines Wunsches nach materiellem Gewinn bewusst war, bat er den Herrn um Schutz, damit er nicht durch materielle Wünsche vom Pfad des hingebungsvollen Dienstes abgelenkt oder abgebracht werden mochte.

Vers 18

Der große Weise Maitreya fuhr fort: Mein lieber Vidura, als Dhruva Mahārāja, der in seinem Herzen gute Absichten hegte, sein Gebet beendet hatte, beglückwünschte ihn der höchste Herr, die Persönlichkeit Gottes, der zu seinen Geweihten und Dienern sehr gütig ist, und sprach wie folgt.

Vers 19

Die Persönlichkeit Gottes sprach: Mein lieber Dhruva, Sohn des Königs, du hast fromme Gelübde abgelegt, und ich kenne auch den Wunsch in deinem Herzen. Obwohl dein Wunsch sehr ehrgeizig und sehr schwer zu erfüllen ist, werde ich dich mit seiner Erfüllung segnen. Ich wünsche dir alles Gute.

Deutung

Der Herr ist zu seinem Geweihten so barmherzig, dass er zu Dhruva Mahārāja sofort sagte: »Ich wünsche dir alles Gute.« Tatsächlich war es so, dass sich Dhruva Mahārāja große Sorgen machte, denn er hatte während der Ausführung seines hingebungsvollen Dienstes materielle Vorteile als Ziel vor Augen gehabt, und dies hinderte ihn daran, die Stufe der Liebe zu Gott zu erreichen. In der Bhagavad - Gītā

(2.44) heißt es: bhogaiśvarya - prasaktānām. Diejenigen, die nach materieller Freude süchtig sind, können nicht zu hingebungsvollem Dienst angezogen sein. Es war richtig, dass Dhruva Mahārāja im

Innern seines Herzens ein Königreich begehrte, das weit besser war als Brahma - loka. Dies war ein natürlicher Wunsch für einen Kṣatriya. Er war auch erst fünf Jahre alt, und in seiner kindlichen Art wünschte er sich ein Königreich, das weitaus größer war als das seines Vaters, seines Großvaters oder sogar seines Urgroßvaters. Sein Vater Uttānapāda war der Sohn Manus, und Manu war der Sohn Brahmās. Dhruva wollte alle diese hervorragenden Familienangehörigen übertreffen. Der Herr kannte Dhruva Mahārājas kindlichen Ehrgeiz: Doch wie war es möglich, Dhruva eine Stellung anzubieten, die erhabener war als die Brahmās?

Der Herr versicherte Dhruva Mahārāja, dass es ihm an der Liebe des Herrn nicht fehlen werde. Er ermutigte Dhruva, sich keine Sorgen zu machen, dass er in seiner kindlichen Art materielle Wünsche und zur gleichen Zeit die reine Bestrebung hatte, ein großer Gottgeweihter zu sein. Im Allgemeinen gewährt der Herr einem reinen Gottgeweihten keinen materiellen Reichtum, obwohl der Geweihte sich diesen wünschen mag. Aber Dhruva Mahārājas Fall lag anders. Der Herr wusste, dass er solch ein großer Gottgeweihter war, dass er niemals von Liebe zu Gott abweichen würde, auch wenn er materiellen Reichtum hätte. Dieses Beispiel verdeutlicht, dass ein hochqualifizierter Gottgeweihter die Möglichkeit zu materiellem Genuß haben und zur gleichen Zeit Liebe zu Gott empfinden kann. Dies war jedoch im Falle Dhruva Mahārājas etwas Besonderes.

Vers 20 - 21

Die höchste Persönlichkeit Gottes fuhr fort: Mein lieber Dhruva, ich werde dir den leuchtenden Planeten geben, der als Polarstern bekannt ist, und der sogar nach der Auflösung am Ende des Zeitalters fortbestehen wird. Noch nie hat jemand diesen Planeten regiert, der von allen Sonnensystemen, Planeten und Sternen umringt ist. Alle Leuchtkörper am Himmel umkreisen diesen Planeten, gradeso wie Stiere um einen Pfahl herumgehen, um Getreide zu zerstampfen. Indem sie den Polarstern zu ihrer Rechten

halten, umkreisen alle Sterne, die von großen Weisen wie Dharma, Agni, Kaśyapa und Śukra bewohnt werden, diesen Planeten, der sogar nach der Auflösung aller anderen weiterbesteht.

Deutung

Obwohl der Polarstern schon existierte, bevor Dhruva Mahārāja ihn übernahm, hatte er keine vorherrschende Gottheit. Dhruva - loka, unser Polarstern, ist der Mittelpunkt aller anderen Sterne und Sonnensysteme, denn sie alle kreisen um Dhruvaloka, ebenso wie ein Stier ständig um einen Pfahl herumgeht, um Getreide zu zerstampfen. Dhruva wünschte sich den besten aller Planeten, und obwohl es ein kindliches Gebet war, erfüllte der Herr seine Forderung. Ein kleines Kind mag seinen Vater um etwas bitten, was der Vater noch nie jemand zuvor gegeben hat, doch aus Zuneigung gibt der Vater es dem Kind; in ähnlicher Weise wurde dieser einzigartige Planet, Dhruva - loka, Dhruva Mahārāja gegeben. Die besondere Bedeutsamkeit dieses Planeten besteht darin, dass er bis zur Vernichtung des gesamten Universums existieren wird, das heißt, sogar während der Vernichtung, die in der Nacht Brahmās stattfindet. Es gibt zwei Arten von Auflösungen, eine während der Nacht Brahmās und eine am Ende von Brahmās Leben. Am Ende von Brahmās Leben kehren ausgesuchte Persönlichkeiten nach Hause zu Gott zurück. Dhruva Mahārāja ist eine von ihnen. Der Herr versicherte Dhruva, dass er sogar die Teilauflösung des Universums überstehen würde. Am Ende der vollständigen Auflösung würde Dhruva Mahārāja also direkt nach Vaikuṅṭha - loka auf einen spirituellen Planeten im spirituellen Himmel gehen. Śrīla Viśvanātha Cakravartī Thākura kommentiert in diesem Zusammenhang, dass Dhruva - loka eines der lokas wie Śvetadvīpa, Mathurā und Dvārakā ist. Dies sind alles ewige Orte im Königreich Gottes, das in der Bhagavad - Gītā (tad dhāma paramam) und in den Veden beschrieben ist. Die Wörter parastāt Kalpa - vāsinām »transzendental zu den Planeten, die nach der Auflösung bewohnt werden« beziehen sich auf die Vaikuṅṭha -

Planeten. Mit anderen Worten, Dhruva Mahārājas Erhebung zu den Vaikuṅṭha - lokas wurde von der höchsten Persönlichkeit Gottes garantiert.

Vers 22

Nachdem dein Vater in den Wald gegangen ist und dir die Herrschaft über sein Königreich übertragen hat, wirst du sechsenddreißigtausend Jahre lang die ganze Welt regieren, und alle deine Sinne werden weiter so stark sein, wie sie es jetzt sind. Du wirst niemals alt werden.

Deutung

Im Satya - yuga lebten die Menschen im Allgemeinen einhunderttausend Jahre. Dass Dhruva Mahārāja die Welt sechsenddreißigtausend Jahre lang regieren würde, war in jenen Tagen also durchaus möglich.

Vers 23

Der Herr fuhr fort: Irgendwann in der Zukunft wird dein Bruder Uttama im Wald jagen, und während er auf der Jagd ist, wird er getötet werden. Deine Stiefmutter Suruci wird durch den Tod ihres Sohnes wie von Sinnen im Wald nach ihm suchen, doch wird sie von einem Waldbrand verschlungen werden.

Deutung

Dhruva Mahārāja kam mit Vergeltungsgefühlen gegen seine Stiefmutter in den Wald, um nach der höchsten Persönlichkeit Gottes zu suchen. Seine Stiefmutter hatte Dhruva, der kein gewöhnlicher Mensch, sondern ein großer Vaiṣṇava war, beleidigt. Ein Vergehen gegen die Lotosfüße eines Vaiṣṇava ist das größte Vergehen in der Welt. Weil Suruci Dhruva Mahārāja beleidigt hatte, würde sie über den Tod ihres eigenen Sohnes wie von Sinnen werden und in einen Waldbrand gehen, und so würde ihr Leben ein Ende finden. Dies wird vom Herrn Dhruva gegenüber besonders

erwähnt, weil dieser entschlossen war, sich an ihr zu rächen. Hieraus sollten wir lernen, dass wir niemals versuchen sollten, einen Vaiṣṇava zu beleidigen. Nicht nur einen Vaiṣṇava sollten wir nicht beleidigen, sondern wir sollten niemand unnötigerweise beleidigen. Als Suruci Dhruva Mahārāja beleidigte, war er nur ein Kind. Natürlich wusste sie nicht, dass Dhruva Mahārāja ein großer, anerkannter Vaiṣṇava war, und so beging sie ihr Vergehen unwissentlich. Wenn man einem Vaiṣṇava dient, ohne es zu wissen, bekommt man trotzdem das gute Ergebnis, und wenn man einen Vaiṣṇava beleidigt, ohne es zu wissen, erleidet man das schlechte Ergebnis. Ein Vaiṣṇava wird von der höchsten Persönlichkeit Gottes besonders begünstigt. Ihn zu erfreuen oder sein Missfallen zu erregen beeinflusst direkt das Wohlgefallen oder Missfallen des höchsten Herrn. Śrīla Viśvanātha Cakravartī Thākura hat in seinen acht Gebetsstrophen an den spirituellen Meister gesungen: *yasya prasādād Bhagavat - prasādaḥ*. Wenn man den spirituellen Meister, der ein reiner Vaiṣṇava ist, erfreut, erfreut man die Persönlichkeit Gottes, doch wenn man das Missfallen des spirituellen Meisters erregt, weiß man nicht, wohin man geht.

Vers 24

Der Herr fuhr fort: Ich bin das Herz aller Opfer. Du wirst imstande sein, viele große Opfer darzubringen und auch viele Spenden zu geben. Auf diese Weise wirst du die Segnungen materiellen Glücks in diesem Leben genießen können, und zur Zeit deines Todes wirst du imstande sein, dich an mich zu erinnern.

Deutung

Der wichtigste Faktor in diesem Vers ist die Unterweisung des Herrn, wie man sich am Ende des Lebens an die höchste Persönlichkeit Gottes erinnern soll. Ante Nārāyaṇa - Smṛtiḥ: Das Ergebnis von all dem, was wir an spirituellen Tätigkeiten ausführen, ist erfolgreich, wenn wir uns an Nārāyaṇa, die höchste

Persönlichkeit Gottes, erinnern können. Dieses Vorhaben der ständigen Erinnerung kann durch viele Dinge gestört werden, doch Dhruva Mahārājas Leben würde so rein sein, wie der Herr Selbst versicherte, dass Dhruva ihn niemals vergessen würde. Zur Zeit seines Todes würde er sich daher an den höchsten Herrn erinnern, und vor seinem Tode würde er die materielle Welt genießen, jedoch nicht durch Sinnenbefriedigung, sondern durch Darbringung großer Opfer. Wie es in den Veden heißt, muss man Spenden geben, wenn man große Opfer darbringt - nicht nur den Brāhmaṇas, sondern auch den Kṣatriyas, Vaiśyas und Śūdras. Hier wird versichert, dass Dhruva Mahārāja imstande sein würde, solche Taten zu vollbringen. Im gegenwärtigen Zeitalter des Kali jedoch ist das große Opfer die Durchführung von saṅkīrtana - Yajña. Unsere Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein ist dafür bestimmt, dass wir die Menschen lehren (und dass wir selbst lernen), wie die genaue Unterweisung der Persönlichkeit Gottes lautet. Auf diese Weise werden wir ständig saṅkīrtana - Yajña durchführen und ohne Unterlass den Hare - Kṛṣṇā - Mantra chanten. Am Ende unseres Lebens werden wir dann gewiss imstande sein, uns an Kṛṣṇā zu erinnern, und dann wird unsere Lebensmission erfolgreich. In diesem Zeitalter hat die Verteilung von prasāda die Verteilung von Geld ersetzt. Niemand hat genügend Geld, um es zu verteilen, doch wenn wir so viel Kṛṣṇā - prasāda wie möglich verteilen, ist dies wertvoller als die Verteilung von Geld.

Vers 25

Die Persönlichkeit Gottes fuhr fort: Mein lieber Dhruva, nach deinem materiellen Leben in diesem Körper wirst du zu meinem Planeten gehen, dem von den Bewohnern aller anderen Planetensysteme immer Ehrerbietungen erwiesen werden. Er liegt über dem Planeten der sieben ṛṣis, und wenn du einmal dorthin gegangen bist, wirst du niemals wieder in diese materielle Welt zurückkehren.

Deutung

In diesem Vers ist das Wort *nāvartate* sehr bedeutsam. Der Herr sagt: »Du wirst nicht wieder in die materielle Welt zurückkommen, denn du wirst *mat - sthānam*, in mein Reich gelangen.« *Dhruva - loka* oder der Polarstern ist daher das Reich *Śrī Viṣṇus* in der materiellen Welt. Auf diesem Planeten gibt es einen Ozean aus Milch und in diesem Ozean liegt eine Insel namens *Svetadvīpa*. Es heißt hier eindeutig, dass dieser Planet über den sieben Planetensystemen der *Ṛṣis* liegt, und weil dieser Planet *Viṣṇu - loka* ist, wird er von allen anderen Planetensystemen verehrt. Man mag hier die Frage stellen, was mit dem Planeten, der als *Dhruva - loka* bekannt ist, zur Zeit der Auflösung des Universums geschehen wird. Die Antwort ist einfach: *Dhruvaloka* bleibt bestehen - genauso wie die anderen *Vaikuṅṭha - lokas* jenseits dieses Universums. *Śrīla Viśvanātha Cakravartī Thākura* hat in diesem Zusammenhang kommentiert, dass das Wort *nāvartate* darauf hindeutet, dass dieser Planet ewig ist.

Vers 26

Der große Weise *Maitreya* sprach: Nachdem *Śrī Viṣṇu* von dem Knaben *Dhruva Mahārāja* verehrt und geehrt worden war und nachdem er diesem sein Reich angeboten hatte, kehrte er auf dem Rücken *Garuḍas* in sein Reich zurück, während *Dhruva Mahārāja* ihm nachsah.

Deutung

Aus diesem Vers geht hervor, dass *Śrī Viṣṇu* *Dhruva Mahārāja* das gleiche Reich gab, in welchem er selbst residiert. Sein Reich wird in der *Bhagavad - Gītā* (15.6) beschrieben: *yad gatvā na nivartante tad dhāma parāmaṁ mama*.

Vers 27

Obwohl *Dhruva Mahārāja* das gewünschte Ergebnis seiner Entschlossenheit erreicht hatte, indem er die Lotosfüße des Herrn

verehrte, war er nicht sehr glücklich. So kehrte er nach Hause zurück.

Deutung

Indem Dhruva Mahārāja die Lotosfüße des Herrn in hingebungsvollem Dienst verehrte, wie ihn Nārada Muni angewiesen hatte, erlangte er das gewünschte Ergebnis. Sein Wunsch war es, eine sehr hohe Stellung zu erreichen, die sogar die seines Vaters, Großvaters und Urgroßvaters übertraf, und obwohl dies eine etwas kindliche Entschlossenheit war, weil Dhruva Mahārāja nichts weiter als ein kleines Kind war, ist Śrī Viṣṇu, die höchste Persönlichkeit Gottes, so gütig und barmherzig, dass er Dhruvas Wunsch erfüllte. Dhruva Mahārāja wollte eine Residenz, die erhabener war als jede andere, die von irgendjemand in seiner Familie jemals bewohnt worden war. Folglich wurde ihm der Planet angeboten, auf dem der Herr persönlich residiert, und seine Entschlossenheit war völlig befriedigt. Als Dhruva Mahārāja nach Hause zurückkehrte, war er trotzdem nicht sehr zufrieden, denn obwohl es in reinem hingebungsvollem Dienst keine Forderung gibt, die man an den Herrn stellt, hatte er aufgrund seines kindlichen Wesens etwas gefordert. Er war daher nicht sehr zufrieden, obwohl der Herr sogar seinen Wunsch erfüllte. Er schämte sich vielmehr, dass er dem Herrn eine Forderung gestellt hatte, da er dies nicht hätte tun sollen.

Vers 28

Śrī Vidura fragte: Mein lieber Brāhmaṇa, das Herz des Herrn ist sehr schwer zu erreichen. Es kann nur durch reinen hingebungsvollen Dienst erreicht werden, der allein den überaus zuneigungsvollen barmherzigen Herrn erfreut. Dhruva Mahārāja erreichte diese Position sogar in einem Leben, und er war sehr weise und besonnen. Warum war er also nicht sehr zufrieden?

Deutung

Die Frage des heiligen Vidura ist sehr relevant. Das Wort Artha - vit, das sich auf jemand bezieht, der zwischen Wirklichkeit und Unwirklichkeit zu unterscheiden weiß, ist in diesem Zusammenhang sehr bedeutsam. Ein Artha - vit wird auch paramahansa genannt. Ein paramahansa nimmt nur das aktive Prinzip von allen Dingen an: genauso wie ein Schwan aus einer Mischung von Wasser und Milch nur die Milch annimmt, so nimmt ein parāmahansa nur die höchste Persönlichkeit Gottes als sein Leben und seine Seele an und lässt alle äußeren, materiellen Umstände unbeachtet. Dhruva Mahārāja gehörte zu dieser Kategorie, und aufgrund seiner Entschlossenheit erlangte er das gewünschte Ergebnis: Aber dennoch war er nicht sehr zufrieden, als er nach Hause zurückkehrte.

Vers 29

Maitreya antwortete: Dhruva Mahārājas Herz, das von den Pfeilen der groben Worte seiner Stiefmutter durchbohrt war, trauerte sehr, und daher vergaß er ihr falsches Verhalten nicht, als er sich auf sein Lebensziel konzentrierte. Er bat nicht um tatsächliche Befreiung aus der materiellen Welt; doch als am Ende seines hingebungsvollen Dienstes die höchste Persönlichkeit Gottes vor ihm erschien, schämte er sich der materiellen Wünsche, die er in seinem Geist hatte.

Deutung

Dieser wichtige Vers ist von vielen großen Kommentatoren erörtert worden.

Warum war Dhruva Mahārāja nicht zufrieden, nachdem er das Lebensziel erreicht hatte, das er sich gewünscht hatte? Ein reiner Gottgeweihter ist von allen materiellen Wünschen immer frei. In der materiellen Welt sind die materiellen Wünsche, die man hat, überaus dämonisch: Man sieht andere als seine Feinde an; man denkt an Rache gegen seine Feinde: Man strebt danach, der größte

Führer oder die größte Persönlichkeit in der materiellen Welt zu werden, und so tritt man mit allen anderen in einen Wettstreit. Dies ist in der Bhagavad - Gītā im siebzehnten Kapitel als dämonisch beschrieben worden. Ein reiner Gottgeweihter stellt keine Forderungen an den Herrn. Sein einziges Bestreben ist es, dem Herrn ernsthaft und aufrichtig zu dienen, und es geht ihm keinesfalls darum, was in der Zukunft geschehen wird. Im Mukunda - mālā - stotra sagt König Kulaśekhara, der Verfasser dieses Buches, in einem Gebet: »Mein lieber Herr, ich wünsche mir keine Sinnenbefriedigung in der materiellen Welt. Ich habe nur den Wunsch, unaufhörlich in Deinem Dienst tätig zu sein.« In ähnlicher Weise betete Śrī Caitanya in seinem Śikṣāṣṭaka: »Mein Herr, ich wünsche mir keinen materiellen Reichtum: Ich will keinerlei materialistische Anhänger: Noch wünsche ich mir eine anziehende Frau, die ich genießen kann. Das einzige, was ich möchte, ist, mich Leben für Leben in Deinem Dienst betätigen.« Śrī Caitanya betete nicht einmal um mukti oder Befreiung.

In diesem Vers antwortete Maitreya dem Vidura, dass Dhruva Mahārāja, durch eine rachevolle Haltung gegen seine beleidigende Stiefmutter beeinflusst, nicht an mukti dachte: Noch wusste er, was mukti war. Folglich versäumte er es, nach mukti als seinem Lebensziel zu streben. Aber ein reiner Gottgeweihter wünscht sich nicht einmal Befreiung. Er ist eine dem höchsten Herrn völlig ergebene Seele, und er stellt an den Herrn keinerlei Forderungen. Diese Position wurde von Dhruva Mahārāja verwirklicht, als er die höchste Persönlichkeit Gottes persönlich vor sich stehen sah, da er im gleichen Augenblick auf die Vasudeva - Ebene erhoben wurde. Die Vasudeva-Ebene bezieht sich auf jene Stufe, auf der es keinerlei materielle Verunreinigung mehr gibt, das heißt, wo von den materiellen Erscheinungsweisen der Natur - Tugend, Leidenschaft und Unwissenheit - keine Rede sein kann und man daher die Höchste Persönlichkeit Gottes sehen kann. Weil man auf der Vasudeva - Ebene Gott von Angesicht zu Angesicht sehen kann, wird der Herr auch Vāsudeva genannt.

Dhruva Mahārāja forderte eine Position, die so erhaben war, dass sich nicht einmal sein Urgroßvater Brahmā jemals ihrer erfreut hatte. Kṛṣṇā, die höchste Persönlichkeit Gottes, ist zu seinem Geweihten, besonders zu einem Geweihten wie Dhruva Mahārāja, der im Alter von nur fünf Jahren in den Wald ging, um hingebungsvollen Dienst darzubringen, so zuneigungsvoll und gütig, dass der Herr, obwohl das Motiv des Gottgeweihten unrein sein mag, dieses Motiv nicht in Betracht zieht: Ihm geht es nur um den Dienst. Doch wenn ein Gottgeweihter ein bestimmtes Motiv hat, dann weiß der Herr direkt oder indirekt davon und lässt daher die materiellen Wünsche des Gottgeweihten nicht unerfüllt. Dies sind einige der besonderen Vergünstigungen, die der Herr einem Gottgeweihten zukommen lässt.

Dhruva Mahārāja wurde Dhruva - loka angeboten, ein Planet, der noch nie von einer bedingten Seele bewohnt worden war. Nicht einmal Brahmā hatte die Erlaubnis, Dhruva - loka zu betreten, obwohl er das höchste Lebewesen im Universum ist. Wann immer es im Universum eine Krise gibt, begeben sich die Halbgötter zur höchsten Persönlichkeit Gottes Kṣīrodakaśāyī Viṣṇu und stellen sich an den Strand des Milchmeeres. Dhruva Mahārājas Forderung - eine Stellung zu bekommen, die sogar höher war als die seines Urgroßvaters Brahmā - wurde ihm also erfüllt.

Hier in diesem Vers wird der Herr als mukti - pati beschrieben, was bedeutet, jemand, unter dessen Lotosfüßen es alle Arten von mukti gibt. Es gibt fünf Arten von mukti: sāyujya, sārūpya, sālōkya, sāmīpya und sārṣṭi. Von diesen fünf muktis, die von jedem erreicht werden können, der sich im hingebungsvollen Dienst des Herrn betätigt, wird diejenige, die als sāyujya bekannt ist, im Allgemeinen von Māyāvādī - Philosophen bevorzugt; sie streben danach, mit der unpersönlichen Brahman - Ausstrahlung des Herrn eins zu werden. Viele Gelehrte vertreten die Ansicht, diese sāyujya - mukti sei nicht tatsächlich mukti, obwohl sie zu den fünf Arten von mukti gezählt wird, weil man von sāyujya - mukti wieder in die materielle Welt zurückfallen kann. Diese Auskunft bekommen wir aus dem Śrīmad -

Bhāgavatam (10.2.32), wo es heißt *patanty adhaḥ*, was bedeutet »sie fallen wieder herunter«. Die monistischen Philosophen gehen, nachdem sie schwere Enthaltungen auf sich genommen haben, in die unpersönliche Ausstrahlung des Herrn ein, doch das Lebewesen möchte immer liebevolle Beziehungen austauschen. Obwohl daher der monistische Philosoph auf die Stufe erhoben wird, auf der er mit der Ausstrahlung des Herrn eins ist, fällt er wieder in die materielle Welt hinab, weil es in dieser Ausstrahlung keine Möglichkeit gibt, mit dem Herrn zusammenzusein und ihm zu dienen. Folglich befriedigt der monistische Philosoph seine Neigung zu dienen durch materialistische Wohlfahrtstätigkeiten wie humanitäre Arbeit, Altruismus und Philanthropie. Es gibt viele Beispiele solcher Philosophen, sogar großer Sannyāsīs der Māyāvāda - Schule, die wieder zu Fall kamen.

Folglich zählen die Vaiṣṇava - Philosophen *sāyujya - mukti* nicht zur Kategorie von *mukti*. Ihnen zufolge bedeutet *mukti*, aus dem Dienst *māyās* in den liebevollen Dienst des Herrn überzuwechseln. Śrī Caitanya sagt in diesem Zusammenhang ebenfalls, dass die wesensgemäße Stellung eines Lebewesens darin besteht, dem Herrn zu dienen. Das ist wirkliche *mukti*. Wenn man seine ursprüngliche Stellung einnimmt, indem man künstliche Positionen aufgibt, wird man als *mukta* oder befreit bezeichnet. In der Bhagavad - Gītā wird es bestätigt: Jeder, der sich im transzendenten liebevollen Dienst des Herrn beschäftigt, wird als *mukta* oder *brahma-bhūta* angesehen. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass ein Gottgeweihter die *brahma-bhūta* - Stufe erreicht hat, wenn er von materieller Verunreinigung frei ist. Im Padma Purāṇa wird dies ebenfalls bestätigt: *mukti* bedeutet Betätigung im Dienst des Herrn.

Der große Weise Maitreya erklärte, dass Dhruva Mahārāja am Anfang nicht den Wunsch hatte, sich im Dienst des Herrn zu betätigen, sondern er wünschte sich eine hohe Position, die besser war als die seines Urgroßvaters. Dies ist im Grunde nicht Dienst für den Herrn, sondern Dienst für die Sinne. Selbst wenn man die

Stellung Brahmās, die höchste Stellung in der materiellen Welt, einnimmt, ist man eine bedingte Seele. Śrīla Prabodhānanda Sarasvati sagt, dass man sogar große Halbgötter wie Brahmā und Indra auf der gleichen Stufe wie ein unbedeutendes Insekt sieht, wenn man auf die Stufe wirklichen, reinen hingebungsvollen Dienstes gelangt ist. Der Grund hierfür ist, dass ein unbedeutendes Insekt einen Wunsch nach Sinnenbefriedigung hat, und sogar eine große Persönlichkeit wie Brahmā möchte die materielle Natur beherrschen.

Sinnenbefriedigung bedeutet, die materielle Natur zu beherrschen. Der gesamte Wettstreit zwischen bedingten Seelen beruht auf dem Wunsch nach Herrschaft über diese materielle Natur. Moderne Wissenschaftler sind auf ihr Wissen stolz, weil sie neue Methoden entdeckt haben, wie man die Gesetze der materiellen Natur beherrschen kann. Sie glauben, dies sei Fortschritt der menschlichen Zivilisation - je mehr sie die materiellen Gesetze beherrschen können, für desto fortgeschrittener halten sie sich. Dhruva Mahārājas anfängliche Neigung ist hiermit zu vergleichen. Er wollte die materielle Welt von einer höheren Position als die Brahmās aus beherrschen.

Folglich ist an einer anderen Stelle beschrieben, dass Dhruva Mahārāja, nachdem der Herr erschienen war und er seine Entschlossenheit mit seiner letztlichen Belohnung verglich, erkannte, dass er sich ein paar Stücke zerbrochenes Glas gewünscht hatte, statt dessen aber viele Diamanten bekommen hatte. Sobald er die höchste Persönlichkeit Gottes von Angesicht zu Angesicht sah, wurde er sich sogleich bewusst, wie unwichtig seine Forderung an den Herrn war, eine hohe Stellung zu bekommen, die besser war als die Brahmās.

Als Dhruva Mahārāja auf der Vasudeva - Ebene verankert wurde, da er den Herrn von Angesicht zu Angesicht sah, verschwand seine ganze materielle Verunreinigung. Er schämte sich daher seiner Forderung und der Belohnung, die er bekommen hatte. Er schämte sich sehr, als er daran dachte, dass er immer noch den Wunsch

hatte, sich an seiner Stiefmutter zu rächen und eine hohe Stellung in der materiellen Welt zu erlangen, obwohl er nach Madhuvana gegangen war, das Königreich seines Vaters aufgegeben und einen spirituellen Meister wie Nārada Muni bekommen hatte. Das war der Grund für seine Niedergeschlagenheit, sogar nachdem er all die gewünschten Segnungen vom Herrn bekommen hatte.

Als Dhruva Mahārāja die höchste Persönlichkeit Gottes tatsächlich vor sich sah, konnte keine Rede davon sein, dass er sich an seiner Stiefmutter rächen wollte oder dass er immer noch den Wunsch hegte, die materielle Natur zu beherrschen: Aber die höchste Persönlichkeit ist so gütig, dass Sie wusste, dass Dhruva Mahārāja diese Dinge begehrte. Als der Herr zu Dhruva Mahārāja sprach, benutzte er das Wort vedāhaṁ, weil der Herr in Dhruva Mahārājas Herz gegenwärtig war und daher alles wusste, als dieser sich materielle Segnungen wünschte. Der Herr kennt immer alle unsere Gedanken. Dies wird auch in der Bhagavad - Gītā bestätigt: vedāhaṁ samatītāni.

Der Herr erfüllte alle Wünsche Dhruva Mahārājas. Sein Wunsch nach Vergeltung gegen seine Stiefmutter und seinen Stiefbruder wurde erfüllt: Sein Wunsch nach einer noch höheren Stellung als die seines Urgroßvaters wurde ebenfalls erfüllt, und zur gleichen Zeit wurde seine ewige Position auf Dhruva - loka festgesetzt. Obwohl Dhruva Mahārāja nicht einmal daran gedacht hatte, einen ewigen Planeten zu erlangen, sagte sich Kṛṣṇā: »Was soll Dhruva mit einer hohen Stellung in der materiellen Welt?« Folglich gab er ihm die Gelegenheit, die materielle Welt sechsenddreißigtausend Jahre lang mit unwandelbaren Sinnen zu regieren und viele große Opfer auszuführen und auf diese Weise der angesehenste König in der materiellen Welt zu werden. Und nachdem Dhruva mit all diesem materiellen Genuß fertig war, wurde er zur spirituellen Welt erhoben, zu der auch Dhruva - loka gehört.

Vers 30

Dhruva Mahārāja dachte bei sich: Sich zu bemühen, im Schatten der Lotosfüße des Herrn einen Platz zu bekommen, ist kein gewöhnliches Vorhaben, denn sogar die großen brahmacāris unter der Führung von Sanandana, die sich in aṣṭāṅga - yoga in Trance übten, erlangten den Schutz der Lotosfüße des Herrn nur nach vielen, vielen Geburten. Innerhalb von sechs Monaten erlangte ich das gleiche Ergebnis, doch weil ich anders als der Herr dachte, kam ich von meiner Stellung zu Fall.

Deutung

In diesem Vers erklärt Dhruva Mahārāja selbst die Ursache seiner Niedergeschlagenheit. Zunächst beklagt er, dass es nicht einfach ist, die höchste Persönlichkeit Gottes direkt zu sehen. Sogar große heilige Persönlichkeiten wie die vier gefeierten brahmacāris unter der Führung von Sanandana - Sanaka, Sanātana und Sanatkumāra - übten sich viele, viele Geburten lang im yoga - System und verharrten in Trance, bevor sie die Gelegenheit bekamen, den höchsten Herrn von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Was Dhruva Mahārāja betraf, so sah er schon nach sechs Monaten der Ausübung hingebungsvollen Dienstes den Höchsten Herrn persönlich. Er erwartete daher, dass der Herr ihn sogleich mit sich in sein Reich nehmen würde, ohne dass er warten musste, sobald er dem Höchsten Herrn begegnete. Dhruva Mahārāja konnte klar verstehen, dass der Herr ihm die Herrschaft über die Welt für sechsenddreißigtausend Jahre angeboten hatte, weil er am Anfang unter dem Einfluss der materiellen Energie stand und sich an seiner Stiefmutter rächen und das Königreich seines Vaters regieren wollte. Dhruva Mahārāja beklagte sehr seine Neigung, die materielle Welt zu regieren, und seine rachsüchtige Haltung gegenüber anderen Lebewesen.

Vers 31

Oh weh, seht mich nur an! Ich bin so unglücklich. Ich näherte mich den Lotosfüßen der höchsten Persönlichkeit Gottes, die sogleich die

Kette der Wiederholung von Geburt und Tod durchtrennen kann, aber aufgrund meiner Torheit betete ich trotzdem um Dinge, die vergänglich sind.

Deutung

Das Wort anātmīyam ist in diesem Vers sehr bedeutsam. Ātmā bedeutet »die Seele«, und anātmīya bedeutet »ohne eine Vorstellung von der Seele«. Śrīla Rṣabhadeva lehrte seine Söhne: Solange ein Mensch den ātmā oder die spirituelle Stellung nicht versteht, ist alles, was er tut, Unwissenheit, und dies führt in seinem Leben nur zu Niederlagen. Dhruva Mahārāja bedauert seine unglückselige Position, denn obwohl er sich an die höchste Persönlichkeit Gottes wandte, die immer imstande ist, Ihren Geweihten die höchste Segnung, nämlich die Beendigung der Wiederholung von Geburt und Tod, zu gewähren, was kein Halbgott anbieten kann, wünschte er sich törichterweise etwas Vergängliches. Als Hiraṇyakaśipu Brahmā um Unsterblichkeit bat, brachte Brahmā seine Unfähigkeit zum Ausdruck, eine solche Segnung zu gewähren, da er selbst nicht unsterblich ist: Folglich kann Unsterblichkeit oder die vollständige Beendigung der Kette wiederholter Geburt und wiederholten Todes nur vom höchsten Herrn, der Persönlichkeit Gottes selbst, nicht von anderen, angeboten werden. Harim vinā na sṛtiṁ taranti. Dies bedeutet, dass man ohne den Segen Haris, der Höchsten Persönlichkeit Gottes, die fortgesetzte Kette von Geburt und Tod in der materiellen Welt nicht beenden kann. Aus diesem Grunde wird der Höchste Herr auch bhāva - cchit genannt. Die Vaiṣṇava - Philosophie verbietet im Vorgang des Kṛṣṇā - Bewusstseins dem Gottgeweihten alle Arten materieller Bestrebungen. Ein Vaiṣṇava - Geweihter sollte immer anyābhilāṣitā - śūnya oder von allen materiellen Bestrebungen nach den Ergebnissen fruchtbringender Handlungen oder empirischer philosophischer Spekulation frei sein. Dhruva Mahārāja war von Nārada Muni, dem größten Vaiṣṇava, im Grunde in das Chanten von om̐ namo bhagavate Vāsudevāya eingeweiht worden. Dieser

Mantra ist ein Viṣṇu - Mantra, denn man wird nach Viṣṇu - loka erhoben, wenn man sich darin übt, diesen Mantra zu chanten. Dhruva Mahārāja bedauerte, dass er trotz der Einweihung in den Viṣṇu - Mantra durch einen Vaiṣṇava immer noch nach materiellen Vorteilen beehrte. Das war ein weiterer Grund seiner Klage. Obwohl er durch die grundlose Barmherzigkeit des Herrn das Ergebnis des Viṣṇu - Mantra bekam, beklagte er, wie töricht er war, dass er nach materiellen Vorteilen strebte, während er hingebungsvollen Dienst ausführte. Mit anderen Worten, jeder von uns, der im hingebungsvollen Dienst im Kṛṣṇā - Bewusstsein beschäftigt ist, sollte von allen materiellen Bestrebungen völlig frei sein. Sonst werden wir wie Dhruva Mahārāja zu klagen haben.

Vers 32

Da alle Halbgötter, die auf den höheren Planetensystemen leben, wieder herunterkommen müssen, sind sie alle neidisch, dass ich durch hingebungsvollen Dienst nach Vaikuntha - loka erhoben werde. Diese unduldsamen Halbgötter haben meine Intelligenz verwirrt, und nur aus diesem Grunde konnte ich den echten Segen der Unterweisungen des Weisen Nārada nicht annehmen.

Deutung

Wie durch viele Beispiele in der vedischen Literatur deutlich wird, werden die Halbgötter sehr gestört, wenn sich jemand schwere Enthaltungen auferlegt, da sie immer Angst haben, ihre Posten als die beherrschenden Gottheiten der himmlischen Planeten zu verlieren. Es ist ihnen bekannt, dass ihre Position auf den höheren Planetensystemen vergänglich ist, wie im neunten Kapitel der Bhagavad - Gītā bestätigt wird. Es heißt in der Gītā, dass alle Halbgötter, die Bewohner des höheren Planetensystems sind, wieder auf die Erde zurückkehren müssen, nachdem sie die Ergebnisse ihrer frommen Werke aufgebraucht haben.

Es ist eine Tatsache, dass die Halbgötter die verschiedenen Tätigkeiten der Glieder unserer Körper beherrschen. Tatsächlich

steht es uns nicht einmal frei, auch nur unsere Augenlider zu bewegen. Alles wird von ihnen kontrolliert. Dhruva Mahārājas Schlußfolgerung lautete, dass diese Halbgötter sich gegen ihn verschworen hatten, um seine Intelligenz zu verunreinigen, da sie auf seine höhere Stellung im hingebungsvollen Dienst neidisch waren, und dass er deshalb Nāradas segensreiche Unterweisung nicht annehmen konnte, obwohl er der Schüler eines großen Vaiṣṇava wie Nārada Muni war. Jetzt bedauerte Dhruva Mahārāja sehr, dass er diese Unterweisung missachtet hatte. Nārada Muni hatte ihn gebeten: »Kümmere dich nicht um die Beleidigung oder Bewunderung seitens deiner Stiefmutter.« Er fragte Dhruva Mahārāja, was dieser mit solcher Beleidigung oder Bewunderung zu tun habe, da Dhruva nur ein Kind war. Aber Dhruva Mahārāja war entschlossen, den Segen der höchsten Persönlichkeit Gottes zu erlangen, und so riet Nārada ihm fürs Erste, nach Hause zu gehen und erst dann wieder zu versuchen, hingebungsvollen Dienst zu praktizieren, wenn die Zeit reif sei. Dhruva Mahārāja bedauerte, dass er den Rat Nārada Munis zurückgewiesen und darauf bestanden hatte, etwas Vergängliches zu erbitten, nämlich Rache gegen seine Stiefmutter, weil diese ihn beleidigt hatte, und den Besitz des Königreiches seines Vaters.

Dhruva Mahārāja bedauerte sehr, dass er die Unterweisung seines spirituellen Meisters nicht ernst nehmen konnte, und dass sein Bewusstsein daher unrein war. Dennoch ist der Herr so barmherzig, dass er Dhruva das letztliche Vaiṣṇava - Ziel anbot, weil dieser hingebungsvollen Dienst ausführte.

Vers 33

Dhruva Mahārāja klagte: Ich stand unter dem Einfluss der illusionierenden Energie. Da ich die eigentlichen Tatsachen nicht kannte, schlief ich auf ihrem Schoß. Aufgrund einer dualistischen Betrachtungsweise sah ich meinen Bruder als Feind an, und fälschlich klagte ich in meinem Herzen, während ich dachte: »Sie sind meine Feinde.«

Deutung

Wirkliches Wissen wird einem Gottgeweihten nur offenbart, wenn er durch die Gnade des Herrn zur richtigen Schlußfolgerung über das Leben kommt. Unsere Erfindung von Freunden und Feinden in der materiellen Welt ist so etwas wie ein nächtlicher Traum. In Träumen schaffen wir aus verschiedenen Eindrücken im Unterbewusstsein des Geistes so viele Dinge, doch all diese Schöpfungen sind nur zeitweilig und unwirklich. In gleicher Weise schaffen wir aus unserer Einbildungskraft heraus viele Freunde und Feinde, weil wir von der Seele und der Überseele keine Kenntnis haben, obwohl wir im materiellen Leben offensichtlich wach sind. Śrīla Kṛṣṇādāsa Kavirāja Gosvāmi sagt, dass in der materiellen Welt oder in materiellem Bewusstsein Gut und Schlecht das gleiche sind. Die Unterscheidung zwischen Gut und Schlecht ist nur ein mentales Hirngespinnst. Die eigentliche Tatsache ist, dass alle Lebewesen Söhne Gottes oder Nebenprodukte seiner marginalen Energie sind. Weil wir durch die Erscheinungsweisen der materiellen Natur verunreinigt sind, unterscheiden wir zwischen den einzelnen spirituellen Funken. Das ist ebenfalls eine andere Art von Traum. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass diejenigen, die tatsächlich gelehrt sind, zwischen einem Gelehrten, einem Brāhmaṇa, einem Elefanten, einem Hund und einem caṇḍāla nicht unterscheiden. Sie sehen das Lebewesen nicht im Sinne des äußeren Körpers, sondern als spirituelle Seele. Durch ein höheres Verständnis kann man erkennen, dass der materielle Körper nichts weiter als eine Verbindung von fünf materiellen Elementen ist. In diesem Sinne ist auch der Körper eines Menschen und der eines Halbgottes ein und derselbe. Vom spirituellen Standpunkt aus betrachtet sind wir alle spirituelle Funken, winzige Teile des höchsten spirituellen Wesens, Gottes. Sowohl in materieller als auch in spiritueller Hinsicht sind wir grundsätzlich von gleichem Wesen, doch schaffen wir unter dem Diktat der illusionierenden Energie Freunde und Feinde. Dhruva Mahārāja sagte daher: daivīm māyām upāśrītya. Die Ursache seiner

Verwirrung war seine Gemeinschaft mit der illusionierenden materiellen Energie.

Vers 34

Es ist sehr schwierig, die Höchste Persönlichkeit Gottes zufriedenzustellen, doch obwohl ich die Oberseele des ganzen Universums erfreute, habe ich in meinem Fall nur um nutzlose Dinge gebeten. Meine Tätigkeiten waren genauso wie die Behandlung, die jemand gegeben wird, der bereits tot ist. Seht nur, wie unglücklich ich bin, denn obwohl ich den höchsten Herrn getroffen habe, der die Verbindung mit Geburt und Tod durchtrennen kann, habe ich wieder um die gleichen Bedingungen gebeten.

Deutung

Manchmal geschieht es, dass ein Gottgeweihter, der im liebevollen Dienst des Herrn tätig ist, als Gegenleistung für seinen Dienst materielle Vorteile begehrt. Das ist nicht die richtige Art und Weise, hingebungsvollen Dienst auszuführen. Aus Unwissenheit kommt es natürlich manchmal vor, dass ein Gottgeweihter dies tut, doch Dhruva Mahārāja bedauert sein persönliches Verhalten in diesem Zusammenhang.

Vers 35

Aufgrund meines Zustandes völliger Torheit und meines Mangels an frommen Werken beehrte ich materielles Ansehen, materiellen Ruhm und materiellen Wohlstand, obwohl der Herr mir seinen persönlichen Dienst anbot. Mein Fall ist genau wie der eines armen Mannes, der aus Unwissenheit nur um ein paar zerbrochene Reiskörner bittet, nachdem er einen großen Kaiser erfreut hat, der ihm alles geben will, was er sich wünscht.

Deutung

In diesem Vers ist das Wort *svārājyam*, was »völlige Unabhängigkeit« bedeutet, sehr wichtig. Eine bedingte Seele weiß nicht, was vollständige Unabhängigkeit ist. Vollständige Unabhängigkeit ist die Verankerung in unserer wesensgemäßen Stellung. Die wirkliche Unabhängigkeit eines Lebewesens, das ein winziges Teilchen der höchsten Persönlichkeit Gottes ist, besteht darin, immer vom höchsten Herrn genau wie ein Kind abhängig zu sein, das in völliger Abhängigkeit unter der Aufsicht seiner Eltern, die es beobachten, spielt. Die Unabhängigkeit der bedingten Seele ist nicht dafür bestimmt, mit den von *māyā* gesandten Hindernissen zu kämpfen, sondern sich *Kṛṣṇā* zu ergeben. In der materiellen Welt versucht jeder, vollständig unabhängig zu werden, indem er gegen die Hindernisse kämpft, die von *māyā* aufgestellt werden. Das nennt man Daseinskampf. Wirkliche Unabhängigkeit besteht darin, wieder im Dienst des Herrn eingesetzt zu sein. Jeder, der zu den *Vaikuṅṭha* - Planeten oder dem *Goloka* - *Vṛndāvana* - Planeten geht, stellt seinen Dienst für den Herrn freiwillig zur Verfügung. Das ist vollständige Unabhängigkeit. Genau das Gegenteil ist materielle Knechtschaft, die wir fälschlich für Unabhängigkeit halten. Viele große politische Führer haben versucht, ihre Unabhängigkeit zu erklären, doch aufgrund solcher sogenannter Unabhängigkeit hat die Abhängigkeit des Volkes nur zugenommen. Das Lebewesen kann nicht glücklich sein, wenn es versucht, in der materiellen Welt unabhängig zu sein. Man muss sich daher den Lotosfüßen des Herrn ergeben und sich seinem ursprünglichen, ewigen Dienst zuwenden.

Dhruva Mahārāja bedauert, dass er sich materiellen Reichtum und größeren Wohlstand als den seines Urgroßvaters *Brahmā* wünschte. Seine Bitte an den Herrn liess der eines armen Mannes, der einen großen Kaiser um ein paar zerbrochene Reiskörner bittet. Die Schlußfolgerung lautet, dass jeder, der im liebevollen Dienst des Herrn tätig ist, niemals den Herrn um materiellen Wohlstand bitten soll. Dass man materiellen Wohlstand bekommt, ist nur von den

strengen Regeln und Regulierungen der äußeren Energie abhängig. Reine Gottgeweihte bitten den Herrn nur um das Vorrecht, ihm dienen zu dürfen. Das ist unsere wirkliche Unabhängigkeit. Wenn wir etwas anderes wollen, ist das ein Zeichen unseres unglückseligen Zustandes.

Vers 36

Der große Weise Maitreya fuhr fort: Mein lieber Vidura, Menschen wie du, die reine Geweihte der Lotosfüße Mukundas (der höchsten Persönlichkeit Gottes, die Befreiung gewähren kann) sind und die immer an dem Honig seiner Lotosfüße haften, sind immer zufrieden, wenn sie den Lotosfüßen des Herrn dienen dürfen. In jedem Lebensumstand bleiben solche Menschen zufrieden, und sie bitten den Herrn niemals um materiellen Wohlstand.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā sagt der Herr, dass er der höchste Genießer, der höchste Besitzer aller Dinge in dieser Schöpfung und der höchste Freund eines jeden ist. Wenn jemand diese Tatsachen in vollkommener Weise kennt, ist er immer zufrieden. Der reine Gottgeweihte begehrt niemals nach irgendeiner Art materiellen Wohlstandes. Die Karmis, jñānīs oder Yogis jedoch streben immer nach ihrem persönlichen Glück. Karmis arbeiten Tag und Nacht, um ihre wirtschaftlichen Umstände zu verbessern; Jñānīs unterziehen sich ebenfalls schweren Enthaltungen, um Befreiung zu erlangen, und Yogis unterziehen sich ebenfalls schweren Enthaltungen, indem sie das yoga - System praktizieren, um wunderbare mystische Kräfte zu bekommen. Ein Gottgeweihter hingegen ist an solchen Dingen nicht interessiert. Er möchte keine mystischen Kräfte oder Befreiung oder materiellen Wohlstand. Er ist in jedem Lebensumstand zufrieden, solange er ständig im Dienst des Herrn tätig ist. Die Füße des Herrn werden mit der Lotosblume verglichen, deren Blütenstaub safranfarben ist. Ein Gottgeweihter trinkt immer den Honig von den Lotosfüßen des Herrn. Solange man nicht von

allen materiellen Wünschen befreit ist, kann man den Honig von den Lotosfüßen des Herrn nicht wirklich kosten. Man muss seine hingebungsvollen Pflichten erfüllen, ohne durch das Kommen und Gehen materieller Umstände gestört zu sein. Diese Wunschlosigkeit nach materiellem Wohlstand nennt man niṣkāma. Man soll nicht irrtümlich denken, niṣkāma bedeute, alle Wünsche aufzugeben. Das ist unmöglich. Ein Lebewesen existiert ewig, und es kann Wünsche nicht aufgeben. Ein Lebewesen muss Wünsche haben; das ist das Symptom des Lebens. Wenn es empfohlen ist, wunschlos zu werden, so muss man dies so verstehen, dass wir uns nichts für unsere eigene Sinnenbefriedigung wünschen sollen. Für einen Gottgeweihten ist diese Geisteshaltung, niḥspṛḥa genannt, die Richtige. Im Grunde ist für jeden von uns der Standard materieller Annehmlichkeiten bereits festgesetzt. Wie in der Īsopaniṣad gesagt wird, soll ein Gottgeweihter mit dem Standard von Annehmlichkeiten, der ihm vom Herrn gegeben wird, immer zufrieden sein. Dies spart Zeit für die Ausübung von Kṛṣṇā - Bewusstsein.

Vers 37

Als König Uttānapāda hörte, dass sein Sohn Dhruva nach Hause zurückkehrte, als erwache er nach dem Tode wieder zum Leben, konnte er an diese Nachricht nicht glauben, denn er zweifelte, wie dies möglich sei. Er hielt sich für den verruchtesten Menschen und dachte daher, es sei nicht möglich, dass ihm solches Glück widerfahre.

Deutung

Dhruva Mahārāja, ein fünf Jahre alter Knabe, ging in den Wald, um sich Bußen und Enthaltungen aufzuerlegen, und der König konnte nicht glauben, dass ein kleiner Junge von so zartem Alter im Wald überleben konnte. Er war sich sicher, dass Dhruva tot war. Er konnte daher der Botschaft, dass Dhruva Mahārāja wieder nach Hause zurückkehrte, keinen Glauben schenken. Für ihn bedeutete

diese Botschaft, dass ein Toter nach Hause zurückkam, und daher konnte er sie nicht glauben. Nachdem Dhruva Mahārāja den Palast verlassen hatte, dachte König Uttānapāda, er selbst sei die Ursache für Dhruvas Entschluß, und deshalb betrachtete er sich als den verruchtesten Menschen. Obwohl es möglich war, dass sein verlorener Sohn aus dem Königreich des Todes zurückkehrte, dachte er, dass er selbst so sündhaft sei, dass es nicht möglich war, dass er das Glück haben konnte, seinen verlorenen Sohn zurückzubekommen.

Vers 38

Obwohl er den Worten des Boten nicht glauben konnte, hatte er volles Vertrauen in die Worte des großen Weisen Nārada. Er war daher von der Nachricht sehr überwältigt und schenkte dem Boten sogleich voller Freude eine überaus kostbare Halskette.

Vers 39 - 40

Darauf bestieg König Uttānapāda, der sehr begierig war, das Gesicht seines verlorenen Sohnes wiederzusehen, eine Kutsche, die von vortrefflichen Pferden gezogen wurde und mit goldenem Filigran verziert war. Zusammen mit vielen gelehrten Brāhmaṇas, allen älteren Familienangehörigen, seinen Offizieren, seinen Ministern und seinen engen Freunden verließ er sogleich die Stadt. Während sich die Parade vorwärtsbewegte, hörte man glückverheißende Klänge von Muschelhörnern, Kesselpauken, Flöten und dem Chanten vedischer Mantras, um alles Glück anzudeuten.

Vers 41

Beide Königinnen König Uttānapādas, nämlich Sunīti und Suruci, erschienen zusammen mit seinem anderen Sohn Uttama in der Prozession. Die Königinnen saßen in einer Sänfte.

Deutung

Nachdem Dhruva Mahārāja den Palast verlassen hatte, war der König sehr betrübt, doch durch die gütigen Worte des Heiligen Nārada wurde sein Schmerz zum Teil gelindert. Er konnte verstehen, wie sehr seine Frau Sunīti vom Glück begünstigt und wie sehr Königin Suruci vom Unglück heimgesucht war, denn diese Tatsachen waren im Palast zweifellos sehr offen zu sehen. Als aber dann im Palast die Nachricht eintraf, dass Dhruva Mahārāja zurückkehrte, zögerte seine Mutter Sunīti nicht - aus ihrem großen Mitleid heraus und weil sie die Mutter eines großen Vaiṣṇava war - , die andere Frau, Suruci, und ihren Sohn Uttama in der - gleichen Sänfte mitzunehmen. Das war die Große Königin Sunītis, der Mutter des großen Vaiṣṇava Dhruva Mahārāja.

Vers 42 - 43

Als König Uttānapāda Dhruva Mahārāja sah, der sich dem benachbarten kleinen Wald näherte, stieg er in großer Eile von seinem Wagen herab. Er war lange Zeit sehr begierig gewesen, seinen Sohn Dhruva zu sehen, und daher ging er mit großer Liebe und Zuneigung auf ihn zu, um seinen seit langem verschollenen Jungen zu umarmen. Während er schwer atmete, umschloss der König ihn mit beiden Armen. Aber Dhruva Mahārāja war nicht der gleiche wie zuvor; er war durch spirituellen Fortschritt vollständig geheiligt, da er von den Lotusfüßen der höchsten Persönlichkeit Gottes berührt worden war.

Vers 44

Mit Dhruva Mahārāja wieder vereint zu sein, erfüllte König Uttānapādas lang gehegten Wunsch; aus diesem Grunde roch er immer wieder an Dhruva Mahārājas Kopf und badete ihn mit Strömen sehr kalter Tränen.

Deutung

Die Natur hat es so eingerichtet, dass es zwei Gründe für das Weinen gibt. Wenn jemand vor Glück weint, da ein Wunsch in Erfüllung gegangen ist, sind die Tränen, die aus den Augen kommen, sehr kalt und angenehm, wohingegen Tränen in Zeiten des Elends sehr heiß sind.

Vers 45

Darauf brachte Dhruva Mahārāja, der beste aller Edlen, zunächst den Füßen seines Vaters Ehrerbietungen dar und wurde von seinem Vater mit verschiedenen Fragen geehrt. Darauf neigte er sein Haupt zu den Füßen seiner beider Mütter.

Deutung

Man mag fragen, warum Dhruva Mahārāja nicht nur seiner Mutter, sondern auch seiner Stiefmutter, deren beleidigenden Worte ihn aus dem Haus getrieben hatten, seine Achtung erwies. Die Antwort lautet, dass Dhruva Mahārāja von aller Verunreinigung materieller Wünsche vollständig befreit war, nachdem er die Vollkommenheit erreicht hatte, indem er selbstverwirklicht wurde und die höchste Persönlichkeit Gottes von Angesicht zu Angesicht sah. Ein Gottgeweihter kennt keine Gefühle der Schmach oder Ehre in der materiellen Welt. Śrī Caitanya sagt daher, dass man demütiger als das Gras sein soll, und er empfiehlt, duldsamer als ein Baum zu sein, um hingebungsvollen Dienst auszuführen. Dhruva Mahārāja wird daher in diesem Vers als saj - janāgraṇīḥ oder der beste der edlen Menschen beschrieben. Per reine Gottgeweihte ist der Edelste von allen, und er kennt niemand gegenüber Gefühle der Feindseligkeit. Dualität aufgrund von Feindseligkeit ist eine Schöpfung der materiellen Welt. In der spirituellen Welt, die die absolute Wirklichkeit ist, gibt es so etwas nicht.

Vers 46

Suruci, die jüngere Mutter Dhruva Mahārājas, hob ihn sogleich auf, als sie sah, dass der unschuldige Knabe ihr zu Füßen gefallen war, und umfing ihn mit ihren Händen. Sie war innerlich so bewegt, dass sie weinte, und sie segnete ihn mit den Worten: »Mein lieber Junge, mögest du lange leben!«

Vers 47

Jemandem, der transzendente Eigenschaften besitzt, weil er mit der höchsten Persönlichkeit Gottes Freundschaft geschlossen hat, erweisen alle Lebewesen Ehre, ebenso wie Wasser von Natur aus von selbst abwärts fließt.

Deutung

Man mag in diesem Zusammenhang die Frage stellen, warum Suruci, die Dhruva keineswegs wohlgesinnt war, ihn mit den Worten »Mögest du lange leben« segnete, was bedeutet, dass auch sie ihm alles Glück wünschte. Die Antwort wird in diesem Vers gegeben. Da Dhruva Mahārāja vom Herrn gesegnet war, fühlte sich jeder aufgrund seiner transzendenten Eigenschaften verpflichtet, ihm alle Achtung zu erweisen und ihm alles Gute zu wünschen, ebenso wie Wasser von Natur aus abwärts fließt. Ein Geweihter des Herrn erwartet von niemand Respekt, doch wo immer er hinget, wird er von jedem überall auf der Welt mit aller Achtung geehrt. Śrīnivāsa Acarya sagte, dass die sechs Gosvāmīs von Vṛndāvana im ganzen Universum geachtet werden, weil ein Gottgeweihter, der die höchste Persönlichkeit Gottes, den Ursprung aller Emanationen, erfreut hat, damit auch jeden anderen erfreut, und folglich erweist ihm jeder Achtung.

Vers 48

Die beiden Brüder Uttama und Dhruva Mahārāja tauschten ebenfalls ihre Tränen aus. Sie waren von der Ekstase ihrer

gegenseitigen Liebe und Zuneigung überwältigt, und als sie einander umarmten, sträubten sich die Haare auf ihren Körpern.

Vers 49

Sunīti, die leibliche Mutter Dhruva Mahārājas, umarmte den zarten Körper ihres Sohnes, der ihr lieber war als ihr eigenes Leben, und so vergaß sie allen materiellen Schmerz, da sie sehr glücklich war.

Vers 50

Mein lieber Vidura, Sunīti war die Mutter eines großen Helden. Ihre Tränen benetzten zusammen mit der Milch, die aus ihren Brüsten floß, den ganzen Körper Dhruva Mahārājas. Dies war ein großartiges, glückbringendes Zeichen.

Deutung

Wenn Bildgestalten Gottes aufgestellt werden, wäscht man sie mit Milch, Yoghurt und Wasser, und diese Zeremonie nennt man abhiṣeka. In diesem Vers wird besonders erwähnt, dass die Tränen, die aus den Augen Sunītis strömten, allglückbringend waren. Dieser glückbringende Charakter der abhiṣeka - Zeremonie, die seine geliebte Mutter ausführte, war ein Hinweis darauf, dass Dhruva Mahārāja in sehr naher Zukunft auf den Thron seines Vaters gesetzt werden würde. Wie wir gehört haben, verließ Dhruva Mahārāja sein Heim, weil sein Vater sich weigerte, ihm einen Platz auf seinem Schoß zu geben, und Dhruva Mahārāja fasste den Entschluß, dass er nicht zurückkommen würde, wenn er nicht den Thron seines Vaters bekäme. Jetzt war diese abhiṣeka - Zeremonie, die seine geliebte Mutter vollzog, ein Hinweis darauf, dass er den Thron Mahārāja Uttānapādas besteigen würde.

Es ist in diesem Vers ebenfalls bedeutsam, dass Sunīti, die Mutter Dhruva Mahārājas, als virat - sū beschrieben wird, das heißt, eine Mutter, die einem großen Helden das Leben schenkte. Es gibt viele Helden auf der Welt, aber keiner kann sich mit Dhruva Mahārāja vergleichen, der nicht nur ein heldenhafter Kaiser dieses Planeten

war, sondern auch ein großer Gottgeweihter. Ein Gottgeweihter ist auch ein großer Held, weil er den Einfluss māyās bezwingt. Als Śrī Caitanya Rāmānanda Rāya nach dem berühmtesten Menschen in der Welt fragte, antwortete der Letztere, jeder, der als ein großer Geweihter des Herrn bekannt sei, müsse als der berühmteste angesehen werden.

Vers 51

Die Palastbewohner priesen die Königin: Liebe Königin, dein geliebter Sohn war lange Zeit verschollen, und es ist ein großes Glück, dass er jetzt zurückgekommen ist. Es scheint daher, dass dein Sohn imstande sein wird, dich lange Zeit zu beschützen und alle deine materiellen Qualen zu beenden.

Vers 52

Liebe Königin, du musst den Herrn, die höchste Persönlichkeit Gottes, verehrt haben, der seine Geweihten aus der größten Gefahr befreit. Menschen, die ständig über den Herrn meditieren, überwinden den Lauf von Geburt und Tod. Diese Vollkommenheit ist sehr schwer zu erreichen.

Deutung

Dhruva war das verschollene Kind Königin Sunītis, doch während seiner Abwesenheit meditierte sie immer über die höchste Persönlichkeit Gottes, die imstande ist, Ihre Geweihten aus allen Gefahren zu retten. Während Dhruva Mahārāja von Zuhause fort war, nahm nicht nur er im Wald Madhuvana schwere Enthaltungen auf sich, sondern auch seine Mutter betete daheim zum höchsten Herrn um seine Sicherheit und sein Glück. Mit anderen Worten, der Herr wurde von sowohl der Mutter als auch dem Sohn verehrt, und beide waren geeignet, vom höchsten Herrn die höchste Segnung zu bekommen. Das Wort Sudurjayam, ein Adjektiv, das andeutet, dass niemand den Tod bezwingen kann, ist sehr bedeutsam. Als Dhruva Mahārāja von Zuhause fort war, dachte sein Vater, er sei tot.

Gewöhnlich würde ein nur fünf Jahre alter Sohn eines Königs, der von Zuhause fortgegangen ist und im Wald lebt, gewiss tot sein: Doch durch die Barmherzigkeit der höchsten Persönlichkeit Gottes wurde Dhruva nicht nur gerettet, sondern auch mit der höchsten Vollkommenheit gesegnet.

Vers 53

Der Weise Maitreya fuhr fort: Mein lieber Vidura, als so jeder Dhruva Mahārāja pries, war der König sehr glücklich, und so setzte er Dhruva und seinen Bruder auf den Rücken einer Elefantenkuh und kehrte mit ihnen in seine Hauptstadt zurück, wo er von allen Klassen von Menschen gepriesen wurde.

Vers 54

Die ganze Stadt war mit Säulen aus Bananenbäumen, an denen bündelweise Früchte und Blüten hingen, geschmückt, und überall sah man Betelnußbäume mit Blättern und Zweigen. Es waren auch viele Tore aufgestellt worden, die man so gebaut hatte, dass sie wie Haie aussahen.

Deutung

Glückverheißende Zeremonien mit Schmuck aus grünen Palmblättern, Kokosnussbäumen, Betelnußbäumen und Bananenbäumen sowie Früchten, Blumen und Blättern sind in Indien ein alter Brauch. Um seinen großen Sohn Dhruva Mahārāja zu begrüßen, sorgte König Uttānapāda für einen großen Empfang, und alle Bürger nahmen sehr begeistert und mit großem Jubel daran teil.

Vers 55

An jedem Tor gab es brennende Lampen und große Wassertöpfe, die mit verschiedenfarbigen Tüchern, Perlenschnüren, Blumengirlanden und hängenden Mangoblättern geschmückt waren.

Vers 56

In der Hauptstadt gab es viele Paläste, Stadttore und Ringmauern, die an sich schon sehr schön waren, und bei dieser Gelegenheit wurden sie alle mit goldenem Schmuck verziert. Die Kuppeln der Stadtpaläste glänzten, ebenso wie die Kuppeln der schönen Flugzeuge, die über der Stadt schwebten.

Deutung

Über die hier erwähnten Flugzeuge sagt Śrīmad Vijayadhvaja Tīrtha, dass bei dieser Gelegenheit die Halbgötter von den höheren Planetensystemen ebenfalls in ihren Flugzeugen herbeikamen, um Dhruva Mahārāja bei seiner Ankunft in der Hauptstadt seines Vaters zu segnen. Es scheint auch, dass die Flugzeuge mit goldenen Verzierungen geschmückt waren, und da das Gold in der Sonne glänzte, funkelten sie alle. Wir können einen klaren Unterschied zwischen Dhruva Mahārājas Zeit und der heutigen Zeit sehen, denn die Flugzeuge in jenen Tagen waren aus Gold, wohingegen die heutigen Flugzeuge aus wertlosem Aluminium gebaut sind. Dies gibt einen Hinweis auf den Reichtum der Zeit Dhruva Mahārājas und die Armut der heutigen Tage.

Vers 57

Alle öffentlichen Plätze, Alleen und Straßen in der Stadt und die hochgelegenen Sitzplätze an den Kreuzungen waren gründlich gereinigt und mit Sandelholzwasser besprengt worden, und glückspendende Getreidesorten wie Reis und Gerste sowie Blumen, Früchte und viele andere glückbringende Gaben waren in der ganzen Stadt verstreut.

Vers 58 - 59

Als so Dhruva Mahārāja durch die Straßen zog, versammelten sich alle ehrenwerten Damen aus jedem Haushalt in der Nachbarschaft, um ihn zu sehen, und aus mütterlicher Zuneigung segneten sie ihn, überschütteten ihn mit weißen Senfkörnern, Gerste, Frischkäse,

Wasser, frischgewachsenem Gras, Früchten und Blumen. So betrat Dhruva Mahārāja den Palast seines Vaters, während er die angenehmen Lieder hörte, die von den Damen gesungen wurden.

Vers 60

Dhruva Mahārāja lebte danach im Palast seines Vaters, dessen Wände mit überaus kostbaren Juwelen verziert waren. Sein zuneigungsvoller Vater kümmerte sich mit besonderer Aufmerksamkeit um ihn, und er wohnte in diesem t'laus genau wie die Halbgötter in ihren Palästen auf den höheren Planetensystemen.

Vers 61

Die Bettstätten im Palast waren so weiß wie der Schaum der Milch und sehr weich. Die Bettgestelle waren aus Elfenbein geschnitzt und mit Verzierungen aus Gold versehen, und die Stühle, Bänke und andere Sitzgelegenheiten sowie alle Möbel waren aus Gold.

Vers 62

Den Palast des Königs umgaben Mauern aus Marmor, in die viele kostbare Juwelen wie zum Beispiel Saphire eingelassen waren, die schöne Frauen mit leuchtenden Edelsteinlampen in den Händen darstellten.

Deutung

Die Beschreibung von König Uttānapādas Palast verdeutlicht die Staatsangelegenheiten vor vielen Hunderttausenden von Jahren, lange bevor das Śrīmad Bhāgavatam zusammengestellt wurde. Da beschrieben wird, dass Mahārāja Dhruva sechsunddreißigtausend Jahre lang regierte, muss er im Satya - yuga gelebt haben, als die Menschen einhunderttausend Jahre lebten. Die Lebensdauer in den vier yugas wird ebenfalls in der vedischen Literatur erwähnt. Im Satya - yuga pflegten die Menschen einhunderttausend Jahre zu leben; im Tretā - yuga lebten die Menschen gewöhnlich

zehntausend Jahre; im Dvāpara - yuga lebten sie tausend Jahre lang, und in diesem Zeitalter, dem Kali - yuga, leben sie vielleicht noch hundert Jahre. Mit dem Fortschreiten jedes neuen yugas verkürzt sich die Dauer des menschlichen Lebens um 90 Prozent - von einhunderttausend zu zehntausend, von zehntausend zu eintausend und von eintausend zu einhundert.

Es heißt, dass Dhruva Mahārāja der Urenkel Brahmās war. Dies deutet darauf hin, dass Dhruva Mahārājas Zeit im Satya - yuga am Anfang der Schöpfung lag. Während eines Tages im Leben Brahmās gibt es viele Satya - yugas, wie in der Bhagavad - Gītā bestätigt wird. Nach vedischer Berechnung leben wir zur Zeit im achtundzwanzigsten Zeitalter. Man kann daher ausrechnen, dass Dhruva Mahārāja vor vielen Millionen von Jahren lebte, doch die Beschreibung des Palastes, in dem Dhruva Mahārājas Vater lebte, ist so glorreich, dass wir nicht akzeptieren können, dass es nicht einmal vor vierzigtausend oder vor fünftausend Jahren eine fortgeschrittene menschliche Zivilisation gegeben hat. Noch vor kurzem, während der Mogul - Zeit, gab es Mauern wie die im Palast Mahārāja Uttānapādas. Jeder, der das Red Fort in Delhi gesehen hat, muss bemerkt haben, dass die Mauern aus Marmor bestehen und einmal mit Juwelen geschmückt waren. Während der britischen Herrschaft wurden alle Edelsteine fortgenommen und ins Britische Museum gebracht.

Weltlicher Reichtum beruhte früher hauptsächlich auf Naturschätzen wie Edelsteinen, Marmor, Seide, Elfenbein, Gold und Silber. Der Fortschritt wirtschaftlicher Entwicklung beruhte nicht auf großen Autos. Der Fortschritt der menschlichen Zivilisation ist nicht von Industrieunternehmen abhängig, sondern vom Besitz natürlicher Reichtümer und natürlicher Nahrungsmittel, die alle von der höchsten Persönlichkeit Gottes zur Verfügung gestellt werden, damit wir Zeit für Selbsterkenntnis und den Erfolg in der menschlichen Körperform sparen können.

Ein weiterer Aspekt dieses Verses ist, dass Dhruva Mahārājas Vater Uttānapāda sehr bald die Allhaftung an seine Paläste aufgeben und

um der Selbsterkenntnis willen in den Wald gehen würde. Die Beschreibung des Śrīmad - Bhāgavatam ermöglicht uns also eine sehr eingehende Vergleichsstudie der modernen Zivilisation mit der Zivilisation der Menschheit in anderen Zeitaltern, dem Satya - yuga, Tretā - yuga und Dvāpara - yuga.

Vers 63

Die Residenz des Königs war von Gärten umgeben, in denen viele verschiedene Bäume standen, die von den himmlischen Planeten dorthin gebracht worden waren. In diesen Bäumen saßen lieblich singende Vogelpaare und Bienen, die wie von Sinnen waren und daher ein sehr köstliches Summen ertönen ließen.

Deutung

In diesem Vers ist das Wort amara - drumaiḥ, »mit Bäumen, die von den himmlischen Planeten gebracht worden waren«, sehr bedeutsam. Die himmlischen Planeten sind auch als Amara - loka bekannt, das heißt, Planeten, auf denen der Tod stark verzögert ist, weil die Menschen dort nach der Zeitrechnung der Halbgötter, nach der sechs Monate unserer Zeit einem ihrer Tage entsprechen, zehntausend Jahre lang leben. Die Halbgötter leben auf den himmlischen Planeten nach der Halbgötterzeit Monate, Jahre und Zehntausende von Jahren, doch nachdem die Ergebnisse ihrer frommen Werke aufgezehrt sind, fallen sie wieder auf die Erde hinab. So lauten die Aussagen, die man in der vedischen Literatur findet. Ebenso wie die Menschen dort zehntausend Jahre leben, so auch die Bäume. Natürlich gibt es hier auf der Erde ebenfalls viele Bäume, die zehntausend Jahre leben, ganz zu schweigen von den Bäumen auf den himmlischen Planeten. Sie müssen länger als viele zehntausend Jahre leben, und manchmal kommt es vor, wie es auch heute geschieht, dass wertvolle Bäume von einem Ort an einen anderen gebracht werden.

An einer anderen Stelle heißt es, dass einstmals Śrī Kṛṣṇā mit seiner Frau Satyabhāmā die himmlischen Planeten besuchte und

von dort einen pārijāta - Blütenbaum auf die Erde zurückbrachte. Darauf entbrannte ein Kampf zwischen Kṛṣṇā und den Halbgöttern, weil der pārijāta - Baum vom Himmel auf unseren Planeten gebracht worden war. Der pārijāta wurde in dem Palast Śrī Kṛṣṇās gepflanzt, den seine Königin Satyabhāmā bewohnte. Die Blüten - und Fruchtbäume auf den himmlischen Planeten sind vortrefflicher als die unseren, denn sie sind sehr angenehm und wohlschmeckend, und es scheint, dass im Palast Mahārāja Uttānapādas viele Arten solcher Bäume wuchsen.

Vers 64

Es gab Smaragdtreppen, die zu Seen führten, welche mit verschiedenfarbigen Lotosblumen und Lilien übersät waren, und in diesen Seen konnte man Schwäne, kāraṇḍavas, cakravākas, Kraniche und ähnliche andere kostbare Vögel sehen.

Deutung

Es scheint, dass der Palast nicht nur von Anlagen und Gärten mit verschiedenartigen Bäumen umgeben war, sondern dass es dort auch kleine, von Menschenhand gemachte Seen gab, die voller vielfarbiger Lotosblumen und Lilien waren, und um zu den Seen hinabzugehen, gab es Treppen aus kostbaren Edelsteinen wie Smaragden. Bei den schöngelegenen Gartenhäusern gab es viele prächtige Vögel wie Schwäne, cakravākas, kāraṇḍavas und Kraniche. Diese Vögel leben im Allgemeinen nicht an schmutzigen Orten, wie es die Krähen tun. Die Atmosphäre der Stadt war also sehr gesund und schön; man kann es sich anhand dieser Beschreibung sehr leicht vorstellen.

Vers 65

Der heilige König Uttānapāda empfand große Befriedigung, als er von den glorreichen Taten Dhruva Mahārājas hörte und persönlich sah, wie einflussreich und groß dieser war, denn Dhruvas Taten waren in höchstem Maße wunderbar.

Deutung

Als Dhruva Mahārāja in den Wald ging, um sich Enthaltungen aufzuerlegen, hörte sein Vater Uttānapāda alles von seinen überaus wunderbaren Taten. Obwohl Dhruva Mahārāja der Sohn eines Königs und nur fünf Jahre alt war, ging er in den Wald und führte hingebungsvollen Dienst unter strenger Enthaltung aus. Folglich sind alle seine Taten wunderbar, und als er nach Hause zurückkehrte, wurde er aufgrund seiner spirituellen Qualifikationen natürlicherweise unter den Bürgern sehr bekannt. Er musste durch die Gnade des Herrn viele wunderbare Taten vollbracht haben. Niemand ist zufriedener als der Vater, wenn der Sohn für glorreiche Taten gepriesen wird. Mahārāja Uttānapāda war kein gewöhnlicher König: Er war ein Rājarsi, das heißt ein heiliger König. Vormalig wurde die Erde nur von einem einzigen heiligen König regiert. Könige wurden geschult, heilig zu werden: Folglich ging es ihnen um nichts anderes als das Wohl der Bürger. Diese heiligen Könige waren in rechter Weise ausgebildet, und wie auch in der Bhagavad - Gītā erwähnt ist, wurde die Wissenschaft von Gott oder das yoga - System des hingebungsvollen Dienstes, das als Bhagavad - Gītā bekannt ist, zu dem heiligen König des Sonnenplaneten gesprochen, und nach und nach kam es durch die Kṣatriya - Könige herab, die von der Sonne und dem Mond gezeugt wurden. Wenn das Regierungsoberhaupt heilig ist, werden die Bürger zweifellos ebenfalls heilig und sind sehr glücklich, weil sowohl ihre spirituellen als auch ihre körperlichen Bedürfnisse und Wünsche befriedigt werden.

Vers 66

Als König Uttānapāda nach reiflicher Überlegung zu dem Schluss kam, dass Dhruva Mahārāja reif genug war, die Verantwortung für das Königreich zu übernehmen, und dass seine Minister einverstanden waren und die Bürger ihn ebenfalls sehr liebten, setzte er Dhruva als Kaiser dieses Planeten auf den Thron.

Deutung

Obwohl die falsche Vorstellung verbreitet ist, dass vormals die monarchische Regierung autokratisch war, geht aus der Beschreibung dieses Verses hervor, dass König Uttānapāda nicht nur ein Rājarṣi war, denn bevor er seinen geliebten Sohn Dhruva auf den Thron des Kaisertums der Welt setzte, beriet er sich mit seinen Ministern, berücksichtigte die Meinung der Öffentlichkeit und untersuchte er auch den persönlichen Charakter Dhruvas. Dann erst setzte der König ihn auf den Thron, damit er sich um die Weltangelegenheiten kümmere.

Wenn ein Vaiṣṇavas - König wie Dhruva Mahārāja das Regierungsoberhaupt der gesamten Welt ist, ist die Welt so glücklich, dass es unmöglich ist, sich dies vorzustellen oder es zu beschreiben. Wenn heute alle Menschen Kṛṣṇā - bewusst werden würden, wäre selbst die demokratische Regierung der heutigen Zeit genau wie das Königreich des Himmels. Wenn alle Menschen Kṛṣṇā - bewusst wären, würden sie Menschen von der Art Dhruva Mahārājas wählen. Wenn das Amt des Regierungsoberhauptes von solch einem Vaiṣṇava bekleidet, werden würde, wären alle Probleme satanischer Regierungen gelöst. Die jüngere Generation der heutigen Zeit versucht in verschiedenen Teilen der Welt mit Begeisterung, die Regierung zu stürzen, doch solange die Menschen nicht Kṛṣṇā - bewusst wie Dhruva Mahārāja sind, werden sie keine nennenswerten Veränderungen in der Regierung zustandebringen, da Menschen, die auf Biegen und Brechen nach einer politischen Position trachten, nicht an das Wohl der Allgemeinheit denken können. Sie sind nur eifrig bemüht, ihre angesehene Position und ihre finanziellen Einnahmequellen sicherzustellen. Sie haben daher sehr wenig Zeit, an das Wohl der Bürger zu denken.

Vers 67

Nachdem König Uttānapāda über sein vorgeschrittenes Alter und über das Wohl seines spirituellen Selbst nachgesonnen hatte, löste er sich von weltlichen Dingen und begab sich in den Wald.

Deutung

Dies ist das Zeichen eines Rājarsi. König Uttānapāda war sehr reich; er war der Kaiser der Welt, und diese Anhaftung war gewiss sehr stark. Moderne Politiker sind nicht so groß wie Könige von der Art Mahārāja Uttānapādas, doch weil sie für einige Tage etwas politische Macht bekommen, entwickeln sie eine so starke Anhaftung an ihre Stellung, dass sie sich nicht zur Ruhe setzen, solange sie nicht durch den grausamen Tod oder von einer gegnerischen politischen Partei mit Gewalt aus ihrem Amt entfernt werden. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Politiker in Indien ihre Posten bis zum Tode nicht aufgeben. Dies war in früheren Zeiten nicht üblich, wie aus dem Verhalten König Uttānapādas hervorgeht. Sogleich nachdem er seinen würdigen Sohn Dhruva Mahārāja auf den Thron gesetzt hatte, verließ er sein Heim und seinen Palast. Es gibt Hunderttausende von Beispielen dieser Art, dass Könige in ihrem gereiften Alter ihre Königreiche aufgaben und in den Wald gingen, um sich Enthaltungen aufzuerlegen. Die Auferlegung von Enthaltungen ist der Hauptzweck des menschlichen Lebens. So wie sich Mahārāja Dhruva in seinen frühen Jahren in Enthaltung übte, so praktizierte auch sein Vater, Mahārāja Uttānapāda, in seinen späten Jahren Enthaltungen im Wald. In der modernen Zeit jedoch ist es nicht möglich, sein Zuhause aufzugeben und in den Wald zu gehen, um sich Enthaltungen aufzuerlegen; doch wenn die Menschen aller Altersgruppen bei der Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein Schutz suchen und sich die einfachen Enthaltungen auferlegen, keine unzulässigen Geschlechtsbeziehungen zu unterhalten, keine Rauschmittel zu sich zu nehmen, keine Glücksspiele zu betreiben und kein Fleisch zu essen und regelmäßig (16 Runden) den Hare -

Kṛṣṇā - Mantra zu chanten, dann würde es durch diese praktische Methode sehr leicht sein, aus der materiellen Welt erlöst zu werden.

10. Kapitel

Dhruva Mahārāja's Kampf mit den Yakṣas

Vers 1

Der große Weise Maitreya sprach: Mein lieber Vidura, danach heiratete Dhruva Mahārāja die Tochter des Prajāpati Śiśumāra, deren Name Bhrami war und welche die beiden Söhne namens Kalpa und Vatsara gebar.

Deutung

Es scheint, dass Dhruva Mahārāja heiratete, nachdem er den Thron seines Vaters bestiegen hatte und sein Vater in den Wald gegangen war, um Selbsterkenntnis zu erlangen. Es ist in diesem Zusammenhang sehr wichtig, dass man sich fragt, warum Mahārāja Uttānapāda seinen Sohn nicht verheiratete, bevor er sein Heim verließ, da er doch seinem Sohn sehr zugeneigt war und da es die Pflicht des Vaters ist, seine Söhne und Töchter so schnell wie möglich zu verheiraten. Die Antwort lautet, dass Mahārāja Uttānapāda ein Rājarṣi oder heiliger König war. Obwohl er sich mit Eifer um seine politischen Angelegenheiten und Pflichten der Regierungsverwaltung kümmerte, war er sehr bestrebt, Selbsterkenntnis zu erlangen. Sobald daher sein Sohn Dhruva Mahārāja geeignet war, die Regierungsverantwortung zu übernehmen, nahm er diese Gelegenheit wahr, sein Heim zu verlassen, genau wie sein Sohn, der ohne Furcht sogar schon im Alter von fünf Jahren das Heim verlassen hatte, um Selbsterkenntnis zu erreichen. Dies sind seltene Fälle, an denen wir sehen können, dass die Wichtigkeit spiritueller Verwirklichung über aller anderen wichtigen Arbeit steht. Mahārāja Uttānapāda wusste sehr wohl, dass es nicht so wichtig war, seinen Sohn Dhruva

Mahārāja zu verheiraten, als dass er deshalb seinen Aufbruch in den Wald für Selbsterkenntnis hätte aufschieben sollen.

Vers 2

Der überaus mächtige Dhruva Mahārāja hatte noch eine andere Frau namens Ilā, die die Tochter des Halbgottes Vāyu war. In ihr zeugte er einen Sohn namens Utkala und eine sehr schöne Tochter.

Vers 3

Dhruva Mahārājas jüngerer Bruder Uttama, der noch unverheiratet war, begab sich einmal auf einen Jagdausflug und wurde von einem mächtigen Yakṣa im Himalayagebirge getötet. Seine Mutter Suruci folgte dem Pfad ihres Sohnes (sie starb).

Vers 4

Als Dhruva Mahārāja hörte, dass sein Bruder Uttama von den Yakṣas im Himalaya getötet worden war, überwältigten ihn Klage und Zorn, und so bestieg er seinen Streitwagen und fuhr hinaus, um die Stadt der Yakṣas, Alakāpurī, zu erobern.

Deutung

Dass Dhruva Mahārāja zornig, von Schmerz überwältigt und auf die Feinde neidisch wurde, war mit seiner Stellung als großer Gottgeweihter nicht unvereinbar. Es ist ein Mißverständnis, dass ein Gottgeweihter nicht zornig, neidisch oder von Klage überwältigt sein sollte. Dhruva Mahārāja war der König, und als sein Bruder unrechtmäßig getötet wurde, war es seine Pflicht, an den Yakṣas im Himalaya Rache zu nehmen.

Vers 5

Dhruva Mahārāja begab sich in den nördlichen Teil des Himalayagebirges. In einem Tal sah er eine Stadt voller geisterhafter Personen, die Anhänger Śivas waren.

Deutung

In diesem Vers heißt es, dass die Yakṣas mehr oder weniger Geweihte Śivas sind.

Diesem Hinweis kann man entnehmen, dass die Yakṣas, ähnlich wie die Tibetaner, ein Bergvolk im Himalaya sind.

Vers 6

Maitreya fuhr fort: Mein lieber Vidura, sobald Dhruva Mahārāja Alakāpurī erreichte, blies er sogleich in sein Muschelhorn, und der Klang hallte durch den ganzen Himmel und in jeder Richtung wider. Die Frauen der Yakfils wurden sehr besorgt. An ihren Augen konnte man sehen, dass sie voller Angst waren.

Vers 7

O heldenhafter Vidura, die überaus mächtigen Helden der Yakṣas, die den widerhallenden Klang von Dhruva Mahārājas Muschelhorn nicht ertragen konnten, kamen bewaffnet aus ihrer Stadt und griffen Dhruva an.

Vers 8

Dhruva Mahārāja, der ein großer Wagenkämpfer und gewiss auch ein großer Bogenschütze war, begann sie sogleich zu töten, indem er gleichzeitig drei Pfeile auf einmal abschoß.

Vers 9

Als die Helden der Yakṣas sahen, dass alle ihre Köpfe von Dhruva Mahārāja bedroht waren, konnten sie sehr leicht verstehen, dass sie sich in einer schrecklichen Lage befanden, und so kamen sie zu der Schlußfolgerung,
dass sie gewiss besiegt werden würden. Als Helden jedoch lobten sie die Tat Dhruvas.

Deutung

Dieser Kampfgeist in einer sportlichen Haltung, von dem in diesem Vers gesprochen wird, ist sehr bedeutsam. Die Yakṣas wurden schwer angegriffen. Dhruva Mahārāja war ihr Feind, aber dennoch waren sie über ihn sehr erfreut, als sie die wunderbaren, heroischen Taten Mahārāja Dhruvas beobachteten. Diese offene und ehrliche Wertschätzung der Tapferkeit eines Feindes ist ein charakteristisches Merkmal wirklichen Kṣatriya - Geistes.

Vers 10

Genau wie Schlangen, die es nicht ertragen können, dass jemand mit dem Fuß auf sie tritt, schossen die Yakṣas, die die wunderbare Tapferkeit Dhruva Mahārājas nicht ertragen konnten, zweimal so viele Pfeile - sechs von jedem ihrer Soldaten - und zeigten so unerschrocken ihren Heldenmut.

Vers 11 - 12

Die Yakṣa - Soldaten waren 130 000 Mann stark, alle überaus zornig und besessen von dem Wunsch, die wunderbaren Taten Dhruva Mahārājas zu besiegen. Mit aller Kraft überschütteten sie Mahārāja Dhruva zusammen mit seinem Wagen und seinem Wagenlenker mit verschiedenen Arten gefiederter Pfeile, parighas (Eisenkeulen), nistrimśas (Schwertern), prāsaśūlas (Dreizacken), paraśvadhās (Lanzen), śaktis (Spießen), ṛṣṭis (Speeren) und bhuśuṅḍī - Waffen.

Vers 13

Dhruva Mahārāja wurde durch einen unaufhörlichen Waffenhagel verhüllt, ebenso wie ein Berg durch unaufhörlichen Regenfall verhüllt wird.

Deutung

Śrīla Viśvanātha Cakravartī Thākura stellt in diesem Zusammenhang die Tatsache heraus, dass Dhruva Mahārāja zwar

von den unaufhörlichen Pfeilen der Feinde verhüllt wurde, dass dies aber nicht bedeutet, dass er in der Schlacht unterlag. Das Beispiel eines Berggipfels, der durch unaufhörlichen Regenfall verhüllt wird, ist genau zutreffend, denn wenn ein Berg durch unaufhörlichen Regenfall verhüllt wird, werden alle schmutzigen Dinge vom Berg abgewaschen. In ähnlicher Weise gab der unaufhörliche Pfeilhagel des Feindes Dhruva Mahārāja neue Kraft, sie zu besiegen. Mit anderen Worten, was immer er an Unfähigkeit gehabt haben mag, wurde fortgewaschen.

Vers 14

Alle Siddhas von den höheren Planetensystemen beobachteten den Kampf vom Himmel aus, und als sie sahen, dass Dhruva Mahārāja durch die unaufhörlichen Pfeile des Feindes verhüllt wurde, ging ein markerschütternder Schrei durch ihre Reihen: »Der Enkel Manus, Dhruva, ist jetzt verloren!« Sie beklagten, dass Dhruva Mahārāja wie die Sonne sei, die jetzt im Ozean der Yakṣas unterging.

Deutung

In diesem Vers ist das Wort mānava sehr bedeutsam. Im Allgemeinen wird dieses Wort für »Mensch« benutzt. Dhruva Mahārāja wird hier ebenfalls als mānava beschrieben. Nicht nur Dhruva Mahārāja ist ein Nachfahre Manus, sondern die ganze menschliche Gesellschaft stammt von Manu ab. Der vedischen Zivilisation gemäß ist Manu der Gesetzgeber. Sogar noch heute folgen die Hindus in Indien den Gesetzen, die Manu gegeben hat. Jeder in der menschlichen Gesellschaft ist daher ein mānava oder ein Nachfahre Manus, aber Dhruva Mahārāja ist ein herausragender mānava, weil er ein großer Gottgeweihter ist.

Die Bewohner des Planeten Siddha - loka, die ohne Flugzeuge am Himmel fliegen können, waren um Dhruva Mahārājas Wohl auf dem Schlachtfeld sehr besorgt. Śrīla Rūpa Gosvāmi sagt daher, dass ein Gottgeweihter nicht nur vom höchsten Herrn wohl behütet wird, sondern dass auch alle Halbgötter und sogar gewöhnliche

Menschen um seine Sicherheit und sein Wohl besorgt sind. Der hier angeführte Vergleich, dass Dhruva Mahārāja in den Ozean der Yakṣas eingetaucht zu sein schien, ist ebenfalls bedeutsam. Wenn die Sonne am Horizont untergeht, scheint es, als ertrinke die Sonne im Ozean, doch tatsächlich hat die Sonne keine Schwierigkeiten. In ähnlicher Weise hatte Dhruva keinerlei Schwierigkeiten, obwohl es schien, als ertrinke er im Ozean der Yakṣas. So wie die Sonne nach kurzer Zeit am Ende der Nacht wieder aufgeht, so tauchte auch Dhruva Mahārāja wieder auf, obwohl er augenscheinlich in Schwierigkeiten war. Immerhin war es ein Kampf, und in jedem Kampfgeschehen gibt es Rückschläge; aber das bedeutet nicht, dass er besiegt wurde.

Vers 15

Die Yakṣas, die vorübergehend siegreich waren, riefen aus, dass sie Dhruva Mahārāja bezwungen hätten. In der Zwischenzeit aber tauchte Dhruvas Streitwagen plötzlich wieder auf, ebenso wie die Sonne plötzlich aus nebelhaftem Dunst erscheint.

Deutung

Hier wird Dhruva Mahārāja mit der Sonne verglichen und die große Versammlung der Yakṣas mit nebelhaftem Dunst. Nebel ist im Vergleich zur Sonne unbedeutend. Obwohl es manchmal so aussieht, als sei die Sonne von Nebel verhüllt, kann die Sonne in Wirklichkeit von nichts verdeckt werden. Unsere Augen mögen durch eine Wolke behindert sein, doch die Sonne ist niemals verhüllt. Durch diesen Vergleich mit der Sonne wird bestätigt, dass Dhruva Mahārāja seine Größe unter allen Umständen bewahrte.

Vers 16

Dhruva Mahārājas Bogen und Pfeile schwirrten und zischten und ließen so die Herzen seiner Feinde in Klage ausbrechen. Er begann unaufhörlich Pfeile abzuschießen und zerstörte so alle ihre

verschiedenen Waffen, ebenso wie der stürmende Wind die versammelten Wolken am Himmel auseinandertreibt.

Vers 17

Die scharfen Pfeile, die von dem Bogen Dhruva Mahārājas abgeschossen wurden, durchbohrten die Schilde und die Körper der Feinde wie die Blitze, die der König des Himmels schleudert und welche die Körper der Berge zersprengen.

Vers 18 - 19

Der große Weise Maitreya fuhr fort: Mein lieber Vidura, die Köpfe jener, die durch die Pfeile Dhruva Mahārājas in Stücke geschnitten wurden, waren mit Ohrringen und Turbanen sehr schön geschmückt. Die Beine ihrer Körper waren so schön wie goldene Palmen; ihre Arme waren mit goldenen Armreifen und Armspangen geschmückt, und auf ihren Häuptern saßen sehr kostbare, mit Gold verzierte Helme. All diese Schmuckstücke, die auf dem Schlachtfeld lagen, waren sehr anziehend und konnten den Geist eines Helden verwirren.

Deutung

Es scheint, dass die Soldaten, die in jenen Tagen auf das Schlachtfeld gingen, mit goldenen Schmuckstücken und mit Helmen und Turbanen schön geschmückt waren und dass bei ihrem Tode die Beute von der gegnerischen Partei aufgesammelt wurde. Wenn sie in der Schlacht mit ihren goldverzierten Gewändern tot zu Boden stürzten, war dies für die Helden auf dem Schlachtfeld gewiss eine lohnende Gelegenheit.

Vers 20

Den übriggebliebenen Yakṣas, die auf irgendeine Weise nicht getötet worden waren, wurden durch die Pfeile des großen Kriegers Dhruva Mahārāja die Glieder in Stücke geschnitten. So begannen

sie zu fliehen, ebenso wie Elefanten fliehen, wenn sie von einem Löwen besiegt sind.

Vers 21

Dhruva Mahārāja, der beste der Menschen, beobachtete, dass auf dem großen Schlachtfeld niemand der gegnerischen Soldaten mit geeigneten Waffen übriggeblieben war. Darauf hatte er den Wunsch, die Stadt Alakāpurī zu sehen, doch sagte er sich: »Niemand kennt die Pläne der mystischen Yakṣas.«

Vers 22

Während Dhruva Mahārāja in der Zwischenzeit über seine mystischen Feinde zweifelte und mit seinem Wagenlenker sprach, hörten sie ein gewaltiges Tosen, als wäre das ganze Meer nah bei ihnen, und sie sahen, dass vom Himmel aus allen Richtungen ein gewaltiger Sandsturm über sie hereinbrach.

Vers 23

Innerhalb eines Augenblicks war der ganze Himmel mit dichten Wolken überzogen und man hörte schweren Donner. Elektrische Blitze zuckten und es setzte schwerer Regen ein.

Vers 24

Mein lieber fehlerloser Vidura, in diesem Regenschauer fielen vor Dhruva Mahārāja riesige Mengen Blut, Schleim, Eiter, Kot, Urin und Knochenmark nieder, und sogar Oberkörper fielen vom Himmel.

Vers 25

Als Nächstes wurde ein großer Berg am Himmel sichtbar, und aus allen Himmelsrichtungen fielen Hagelbrocken zusammen mit Lanzen, Keulen, Schwertern, Eisenkeulen und großen Steinbrocken nieder.

Vers 26

Dhruva Mahārāja sah auch viele große Schlangen mit zornigen Augen, die Feuer spien und zusammen mit Gruppen tollwütiger Elefanten, Löwen und Tiger auf ihn zukamen, um ihn zu verschlingen.

Vers 27

Dann schien es, als sei die Zeit der Auflösung der ganzen Welt gekommen, denn die wütende See kam mit schäumenden Wogen und einem ungeheuren Tosen auf ihn zu.

Vers 28

Die dämonischen Yakṣas sind von Natur aus sehr heimtückisch, und durch ihre dämonische Kraft der Illusion können sie viele seltsame Phänomene schaffen, um jemand, der weniger intelligent ist, in Angst und Schrecken zu versetzen.

Vers 29

Als die großen Weisen hörten, dass Dhruva Mahārāja durch die illusionierenden, mystischen Finten der Dämonen überwältigt war, versammelten sie sich sogleich, um ihm glückbringenden Mut zuzusprechen.

Vers 30

Alle Weisen sprachen: Lieber Dhruva, o Sohn König Uttānapādas, möge der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, der als Śārṅgadhanvā bekannt ist und der die Leiden seiner Geweihten beseitigt, alle deine drohenden Feinde töten. Der heilige Name des Herrn ist so mächtig wie der Herr Selbst. Viele Menschen können vor dem furchterregenden Tod ohne Schwierigkeit völlig geschützt werden, wenn sie einfach den Heiligen Namen des Herrn chanten und hören. Folglich ist ein Gottgeweihter gerettet.

Deutung

Die großen Ṛṣis wandten sich an Dhruva Mahārāja zu einem Zeitpunkt, als sein Geist durch die magischen Kunststücke der Yakṣas sehr verwirrt war. Ein Gottgeweihter wird immer von der höchsten Persönlichkeit Gottes geschützt. Nur dank der Eingebung des Herrn kamen die Weisen, um Dhruva Mahārāja zu ermutigen und ihm zu versichern, dass keine Gefahr drohe, weil er eine dem Herrn völlig ergebene Seele sei. Wenn ein Gottgeweihter durch die Gnade des Herrn zur Zeit des Todes einfach den Heiligen Namen des Herrn chanten kann, nämlich Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā, Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare/ Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare, überquert er einfach durch das Chanten dieses mahā - Mantra sogleich den großen Ozean des materiellen Himmels und geht in den spirituellen Himmel ein. Er braucht nie wieder zu wiederholter Geburt und wiederholtem Tod zurückkehren. Einfach durch das Chanten des heiligen Namens des Herrn kann man den Ozean des Todes überqueren, und daher war Dhruva Mahārāja gewiss imstande, die illusionierenden, magischen Kunststücke der Yakṣas zu überwinden, die vorübergehend seinen Geist verwirrten.

11. Kapitel

Svayambhuva Manu weist Dhruva Mahārāja an, den Kampf einzustellen

Vers 1

Śrī Maitreya sprach: Mein lieber Vidura, als Dhruva Mahārāja die ermutigenden Worte der großen Weisen hörte, führte er das ācamana aus, indem er Wasser berührte, und dann nahm er einen Pfeil, der von Śrī Nārāyaṇa gemacht worden war, und legte ihn auf seinen Bogen.

Deutung

Dhruva Mahārāja hatte einen besonderen Pfeil bekommen, der von Śrī Nārāyaṇa selbst hergestellt worden war, und jetzt legte er diesen auf seinen Bogen, um die von den Yakṣas geschaffenen Trugbilder aufzulösen. Wie es in der Bhagavad - Gītā (7.14) heißt: mām eva ye prapadyante māyām etāṁ taranti te. Ohne Nārāyaṇa, die höchste Persönlichkeit Gottes, ist niemand imstande, die Wirkungsweise der illusionierenden Energie zu überwinden. Śrī Caitanya Mahāprabhu hat uns, wie es im Bhāgavatam heißt, für dieses Zeitalter ebenfalls eine gute Waffe gegeben: sāṅgopāṅgaṅgāstra. In diesem Zeitalter ist die Nārāyaṇastra oder Waffe, um māyā zu vertreiben, das Chanten des Hare - Kṛṣṇā - Mantra, wie es von den Gefährten Śrī Caitanyas wie Advaita Prabhu, Nityānanda, Gadādhara und Śrīvāsa ausgeführt wurde.

Vers 2

Sobald Dhruva Mahārāja den Nārāyaṇastra - Pfeil auf seinen Bogen legte, verschwand die von den Yakṣas geschaffene Täuschung, ebenso wie alle materiellen Leiden und Freuden ein Ende finden, wenn man sich des selbst völlig bewusst wird.

Deutung

Kṛṣṇā ist wie die Sonne, und māyā oder die täuschende Energie Kṛṣṇās ist wie Dunkelheit. Dunkelheit bedeutet Abwesenheit von Licht: In ähnlicher Weise bedeutet māyā die Abwesenheit von Kṛṣṇā - Bewusstsein. Kṛṣṇā - Bewusstsein und māyā sind immer da, nebeneinander. Sobald Kṛṣṇā - Bewusstsein erwacht, verschwinden alle illusorischen Leiden und Freuden des materiellen Daseins. Māyām etām raranti te. Das ständige Chanten des mahā - Mantra wird uns immer von der illusionierenden Energie māyās fernhalten.

Vers 3

Noch während Dhruva Mahārāja die von Nārāyaṇa Ṛṣi hergestellte Waffe auf seinen Bogen legte, flogen Pfeile mit goldenen Schaften und Federn wie die Flügel eines Schwanes aus ihr hervor. Sie fuhren zwischen die feindlichen Soldaten mit einem lauten Zischen, gerade so wie Pfauen mit lautem Krähen einen Wald betreten.

Vers 4

Diese spitzen Pfeile erschreckten die feindlichen Soldaten, die fast bewusstlos wurden; doch verschiedene Yakṣas auf dem Schlachtfeld waren auf Dhruva Mahārāja so wütend, dass sie irgendwie ihre Waffen wieder aufsammelten und ihn angriffen. Ebenso wie sich Schlangen, die von Garuḍa gereizt sind, mit aufgeblähten Hauben auf Garuḍa stürzen, so machten sich alle Yakṣas - Soldaten bereit, Dhruva Mahārāja mit ihren erhobenen Waffen zu besiegen.

Vers 5

Als Dhruva Mahārāja die Yakṣas auf sich zukommen sah, nahm er sogleich seine Pfeile und schnitt die Feinde in Stücke. Indem er ihre Arme, Beine, Köpfe und Bäuche von ihren Körpern trennte, beförderte er die Yakṣas zu dem Planetensystem, das über dem Sonnenball liegt und das nur den erstklassigen brahmacāris erreichbar ist, die niemals ihren Samen abgegeben haben.

Deutung

Vom Herrn oder von seinem Geweihten getötet zu werden, ist für Nichtgottgeweihte glückverheißend. Die Yakṣas wurden von Dhruva Mahārāja ohne Unterschied getötet, doch erreichten sie das Planetensystem, das nur jenen brahmacāris erreichbar ist, die niemals ihren Samen abgeben. So wie die Unpersönlichkeits - Jñānis oder die Dämonen, die vom Herrn getötet werden, Brahma - loka oder Satya - loka erreichen, so gelangen auch Menschen, die von einem Geweihten des Herrn getötet werden, nach Satya - loka. Um das Satya - loka - Planetensystem zu erreichen, das hier erwähnt wird, muss man über die Sonne hinaus erhoben werden. Töten ist daher nicht immer schlecht. Wenn man von der höchsten Persönlichkeit Gottes oder Ihrem Geweihten oder in großen Opfern getötet wird, ist solches Töten für das auf diese Weise getötete Lebewesen vorteilhaft. Materielle, sogenannte Gewaltlosigkeit ist sehr unbedeutend, wenn man sie mit dem Töten vergleicht, das vom Herrn, der höchsten Persönlichkeit Gottes, oder seinen Geweihten getan wird. Sogar wenn ein König oder das Staatsoberhaupt jemand tötet, der ein Mörder ist, ist solches Töten für den Mörder vorteilhaft, denn so kann er von allen sündhaften Reaktionen gereinigt werden.

Ein wichtiges Wort in diesem Vers ist ūrdhva - retasaḥ, womit brahmacāris gemeint sind, die niemals ihren Samen abgeben. Das Zölibat ist sehr wichtig, da selbst jemand, der keine in den Veden vorgeschriebenen Enthaltungen, Bußen, oder ritualistischen Zeremonien ausführt, nach dem Tode nach Satya - loka gehen kann, wenn er einfach als reiner brahmacārī lebt und seinen Samen nicht abgibt. Im Allgemeinen ist Sexualität die Ursache aller Leiden in der materiellen Welt. In der vedischen Zivilisation ist Sexualität auf verschiedene Weise beschränkt. Von der Gesamtbevölkerung einer Gesellschaft ist nur den Gṛhastas ein eingeschränktes Geschlechtsleben gestattet. Alle anderen halten sich von Sexualität zurück. Insbesondere die Menschen dieses Zeitalters wissen nicht, wie wertvoll es ist, den Samen nicht abzugeben. Folglich sind sie

auf unterschiedliche Weise in materielle Eigenschaften verstrickt und erleiden ein Dasein des Kampfes. Das Wort ūrdhva - retasaḥ weist insbesondere auf die Māyāvādī - Sannyāsīs hin, die sich strenge Prinzipien der Enthaltung auferlegen. In der Bhagavad - Gītā (8.16) sagt der Herr aber, dass sogar jemand, der nach Brahma - loka geht, wieder zurückkehrt. Wirkliche mukti oder Befreiung kann man daher nur durch hingebungsvollen Dienst erreichen, denn durch hingebungsvollen Dienst kann man über Brahmaloaka hinaus zur spirituellen Welt gehen, aus der man niemals wieder zurückkehrt. Māyāvādī - Sannyāsīs sind sehr stolz darauf, befreit zu werden, doch wirkliche Befreiung ist nicht möglich, solange man nicht mit dem höchsten Herrn in hingebungsvollem Dienst in Berührung ist. Es heißt: Ohne Kṛṣṇās Barmherzigkeit kann niemand Befreiung erlangen.

Vers 6

Als Svāyambhuva Manu sah, dass sein Enkel Dhruva Mahārāja so viele Yakṣas tötete, die im Grunde unschuldig waren, ging er aus großem Mitleid zusammen mit großen Weisen zu Dhruva, um ihm gute Lehren zu erteilen.

Deutung

Dhruva Mahārāja griff Alakāpurī, die Stadt der Yakṣas, an, weil sein Bruder von einem von ihnen getötet worden war. Im Grunde war nur einer der Bürger, nicht alle, am Tod seines Bruders Uttama schuld. Dhruva Mahārāja unternahm natürlich sehr ernste Schritte, als sein Bruder von den Yakṣas getötet wurde. Er erklärte ihnen den Krieg, und so kam es zum Kampf. Dies geschieht manchmal auch heute - für den Fehler eines Mannes wird manchmal ein ganzer Staat angegriffen. Diese Art von Angriff wird von Manu, dem Vater und Gesetzgeber der menschlichen Rasse, nicht gebilligt. Er wollte daher seinen Enkel Dhruva davon abhalten, noch mehr Yakṣas - Bürger, die keine Schuld hatten, zu töten.

Vers 7

Manu sprach: Mein lieber Sohn, bitte halte inne. Es ist nicht gut, unnötig zornig zu werden - das ist der Pfad zu höllischem Leben. Jetzt überschreitest du die Grenze, indem du Yakṣas tötetest, die eigentlich gar keine Schuld haben.

Deutung

In diesem Vers bedeutet das Wort *atiroṣeṇa* »mit unnötigem Zorn«. Als Dhruva Mahārāja die Grenzen notwendigen Zornes überschritt, kam sein Großvater Svāyambhuva Manu sogleich herbei, um ihn vor weiterer sündhafter Handlung zu beschützen. Hieraus können wir verstehen, dass Töten nicht schlecht ist: Doch wenn unnötig getötet oder wenn ein unschuldiger Mensch getötet wird, öffnet solches Töten den Pfad zur Hölle. Dhruva Mahārāja wurde vor solch einer sündhaften Handlung bewahrt, weil er ein großer Gottgeweihter war.

Ein Kṣatriya darf nur töten, um Gesetz und Ordnung im Staat aufrechtzuerhalten: Er darf nicht ohne Vernunft töten oder Gewalt anwenden. Gewalt ist gewiss ein Pfad, der zu einem höllischen Lebenszustand führt, doch ist Gewalt auch notwendig, um Gesetz und Ordnung im Staat aufrechtzuhalten. Hier verbot Manu Dhruva Mahārāja, die Yakṣas zu töten, da sich nur einer von ihnen strafbar gemacht hatte, als er seinen Bruder Uttama tötete: Nicht alle Yakṣa - Bürger waren schuldig. Wir sehen jedoch im modernen Kriegsgeschehen, dass Angriffe auf unschuldige Bürger gerichtet sind, die sich nichts zuschulden kommen ließen. Dem Gesetz Manus gemäß ist solch eine Kriegsführung eine überaus sündhafte Handlung. Darüber hinaus unterhalten zum gegenwärtigen Zeitpunkt zivilisierte Nationen unnötigerweise viele Schlachthöfe, um unschuldige Tiere zu töten. Wenn eine Nation von ihren Feinden angegriffen wird, muss man verstehen, dass die Massenabschlachtung ihrer Bürger eine Reaktion auf ihre eigenen sündhaften Handlungen ist. Das ist das Gesetz der Natur.

Vers 8

Mein lieber Sohn, das Töten sündloser Yakṣas, das du dir vorgenommen hast, wird von Autoritäten keineswegs gebilligt, und es geziemt sich nicht unserer Familie, die die Gesetze von Religion und Irreligion kennt.

Vers 9

Mein lieber Sohn, du hast gezeigt, dass du zu deinem Bruder große Zuneigung empfindest und überaus betrübt bist, weil er von den Yakṣas getötet wurde; doch bedenke nur - für das Vergehen eines Yakṣas hast du viele andere getötet, die unschuldig sind.

Vers 10

Man soll den Körper nicht für das selbst halten und wie Tiere die Körper anderer töten. Dies wird besonders von heiligen Personen verboten, die dem Pfad des hingebungsvollen Dienstes für die höchste Persönlichkeit Gottes folgen.

Deutung

Die Wörter sādḥūnām ḥṛṣīkeśānuvartinām sind sehr bedeutsam. Sādhu bedeutet »ein heiliger Mensch«. Doch wer ist ein heiliger Mensch? Ein heiliger Mensch ist jemand, der dem Pfad des hingebungsvollen Dienstes für die höchste Persönlichkeit Gottes Ḥṛṣīkeśa, folgt. Im Nārada - pañcarātra heißt es: Der Vorgang der höchsten Persönlichkeit Gottes, mit seinen Sinnen wohlmeinenden Dienst darzubringen, wird bhakti oder hingebungsvoller Dienst genannt. Warum sollte daher jemand, der bereits im Dienst des Herrn tätig ist, persönlicher Sinnenbefriedigung nachjagen? Dhruva Mahārāja wird hier von Manu daran erinnert, dass er ein reiner Diener des Herrn ist. Warum sollte er unnötigerweise wie die Tiere in der körperlichen Lebensauffassung handeln? Ein Tier denkt, der Körper eines anderen Tieres diene ihm zur Nahrung, und daher greift in der körperlichen Lebensauffassung ein Tier ein anderes an. Ein Mensch - und vor allem jemand, der ein Geweihter des Herrn

ist - sollte nicht so handeln. Von einem sādhu, einem heiligen Geweihten, erwartet man, dass er Tiere nicht unnötigerweise tötet.

Vers 11

Es ist sehr schwer, in das spirituelle Reich Haris auf den Vaikuṅṭha - Planeten zu gelangen, doch du bist so glücklich, dass es dir bereits bestimmt ist, zu diesem Reich zu gehen, indem du den Herrn als das höchste Reich aller Lebewesen verehrst.

Deutung

Die materiellen Körper der Lebewesen könnten nicht existieren, wenn sie nicht von der spirituellen Seele und der Überseele Schutz bekämen. Die spirituelle Seele ist von der Überseele abhängig, die sogar in jedem Atom weilt. Weil daher alles - ob materiell oder spirituell - vollständig vom höchsten Herrn abhängig ist, wird der höchste Herr hier als bhūtāvāsa bezeichnet. Als Kṣatriya hätte Dhruva Mahārāja mit seinem Großvater Manu argumentieren können, als Manu ihn bat, den Kampf einzustellen; aber obwohl Dhruva hätte argumentieren können, dass es als Kṣatriya seine Pflicht war, mit dem Feind zu kämpfen, wurde ihm mitgeteilt, dass es nicht gestattet sei, ein Lebewesen unnötig zu töten, da jedes Lebewesen ein Aufenthaltsort des höchsten Herrn ist und als Tempel des Herrn betrachtet werden kann.

Vers 12

Weil du ein reiner Geweihter des Herrn bist, denkt der Herr immer an dich, und du wirst auch von all seinen vertrauten Geweihten geachtet. Dein Leben ist dafür bestimmt, ein beispielhaftes Verhalten zu zeigen. Ich bin daher überrascht - warum hast du dich solch einem abscheulichen Vorhaben zugewandt?

Deutung

Dhruva Mahārāja war ein reiner Gottgeweihter und war es gewohnt, immer an den Herrn zu denken. Auf der anderen Seite denkt der

Herr immer an jene reinen Geweihten, die vierundzwanzig Stunden am Tag nur an ihn denken. So wie ein reiner Gottgeweihter nichts anderes als den Herrn kennt, so kennt der Herr niemand anders als seinen reinen Geweihten. Svāyambhuva Manu führte Dhruva Mahārāja diese Tatsache vor Augen: »Nicht nur bist du ein reiner Gottgeweihter, sondern du wirst auch von allen reinen Geweihten des Herrn anerkannt. Du solltest immer so beispielhaft handeln, dass andere von dir lernen können. Unter den gegebenen Umständen ist es überraschend, dass du so viele unschuldige Yakṣas getötet hast.«

Vers 13

Der Herr ist mit seinem Geweihten sehr zufrieden, wenn der Geweihte andere Menschen mit Duldsamkeit, Barmherzigkeit, Freundschaft und Gleichmut begrüßt.

Deutung

Es ist die Pflicht eines fortgeschrittenen Gottgeweihten auf der zweiten Stufe hingebungsvoller Vollkommenheit, in Übereinstimmung mit diesem Vers zu handeln. Es gibt drei Stufen im hingebungsvollen Leben. Auf der untersten Stufe geht es einem Gottgeweihten nur um die Bildgestalt Gottes im Tempel, und er verehrt den Herrn mit großer Hingabe nach Regeln und Vorschriften. Auf der zweiten Stufe kennt der Gottgeweihte seine Beziehung zum Herrn, seine Beziehung zu anderen Gottgeweihten, seine Beziehung zu Menschen, die unschuldig sind, und seine Beziehung zu Menschen, die neidisch sind. Manche Gottgeweihte werden von neidischen Menschen misshandelt. Es wird geraten, dass ein fortgeschrittener Gottgeweihter duldsam ist; er soll Menschen, die unwissend oder unschuldig sind, vollständige Barmherzigkeit erweisen. Ein Prediger - Gottgeweihter sollte zu unschuldigen Menschen, die er auf die Stufe hingebungsvollen Dienstes erheben kann, barmherzig sein. Jeder ist seiner wesensgemäßen Stellung nach ein ewiger Diener Gottes. Die

Aufgabe eines Gottgeweihten ist es daher, das Kṛṣṇā - Bewusstsein eines jeden zu erwecken. Das ist seine Barmherzigkeit. Was das Verhalten eines Gottgeweihten anderen Gottgeweihten gegenüber betrifft, die ihm ebenbürtig sind, so sollte er mit ihnen Freundschaft schließen. Seine allgemeine Sicht sollte es sein, jedes Lebewesen als ein Teil des höchsten Herrn zu betrachten. Verschiedene Lebewesen erscheinen in verschiedenen Formen von Kleidern, doch wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, sieht ein Gelehrter alle Lebewesen mit gleichen Augen. Eine solche Behandlung seitens des Gottgeweihten wird vom höchsten Herrn sehr geschätzt. Es heißt daher, dass ein heiliger Mensch immer duldsam und barmherzig, dass er jedem ein Freund, niemals jemandes Feind und dass er friedvoll ist. Dies sind einige der guten Eigenschaften eines Gottgeweihten.

Vers 14

Jemand, der die höchste Persönlichkeit Gottes während seines Lebens tatsächlich zufriedenstellt, wird von allen groben und feinen materiellen Bedingungen befreit. So von allen materiellen Erscheinungsweisen der Natur befreit, erlangt er unbegrenzte spirituelle Glückseligkeit.

Deutung

Im vorangegangenen Vers ist erklärt worden, dass man alle Lebewesen mit Duldsamkeit, Barmherzigkeit, Freundschaft und Gleichmut behandeln soll. Durch solches Verhalten erfreut man die höchste Persönlichkeit Gottes, und wenn der Herr zufrieden ist, wird der Gottgeweihte sogleich von allen materiellen Bedingungen frei. Der Herr bestätigt dies auch in der Bhagavad - Gītā: »Jemand, der sich aufrichtig und ernsthaft in meinem Dienst betätigt, wird sogleich auf der transzendentalen Stufe verankert, wo er unbegrenzte spirituelle Glückseligkeit genießen kann.« Jeder in der materiellen Welt kämpft schwer, um glücklich zu leben. Unglückseligerweise wissen die Menschen nicht, wie sie dies erreichen können.

Atheisten glauben nicht an Gott, und gewiss erfreuen sie ihn nicht. Hier heißt es eindeutig, dass jemand, der die höchste Persönlichkeit Gottes erfreut, sogleich die spirituelle Ebene erreicht und unbegrenztes spirituelles Leben genießt. Vom materiellen Dasein frei zu werden bedeutet, vom Einfluss der materiellen Natur frei zu werden.

Das Wort samprasanne, das in diesem Vers benutzt wird, bedeutet »zufrieden«.

Wir sollten so handeln, dass der Herr mit unserem Tun zufrieden ist: Man sollte nicht mit dem Ziel handeln, sich selbst zu befriedigen. Natürlich wird der Gottgeweihte von selbst zufrieden, wenn der Herr zufrieden ist. Das ist das Geheimnis des bhakti - yoga Pfades. Außerhalb von bhakti - yoga versucht jeder, sich selbst zu befriedigen. Niemand versucht, den Herrn zu befriedigen. Karmis Versuchen, auf grobe Weise ihre Sinne zu befriedigen: Doch sogar diejenigen, die auf die Ebene von Wissen erhoben sind, Versuchen, in einer verfeinerten Form, sich selbst zu befriedigen. Karmis Versuchen, sich durch Sinnenfreude zu befriedigen, und Jñānis Versuchen, sich durch feinstoffliche Tätigkeiten oder gedankliche Spekulation und die Vorstellung, sie seien Gott, zu befriedigen. Yogis Versuchen ebenfalls, sich selbst zu befriedigen, indem sie glauben, sie könnten verschiedene mystische Vollkommenheiten erreichen. Nur Gottgeweihte Versuchen, die höchste Persönlichkeit Gottes zu befriedigen. Der Vorgang der Selbsterkenntnis, den die Gottgeweihten anwenden, unterscheidet sich vollständig von den Methoden der Karmis, Jñānis und Yogis. Alle anderen Versuchen, sich selbst zu befriedigen, wohingegen der Gottgeweihte nur versucht, den Herrn zu erfreuen. Der hingebungsvolle Vorgang unterscheidet sich in jeder Hinsicht von allen anderen: Indem der Gottgeweihte handelt, um den Herrn dadurch zu erfreuen, da er seine Sinne in den liebevollen Dienst des Herrn stellt, erreicht der Gottgeweihte augenblicklich die transzendente Ebene und genießt unbegrenztes spirituelles Leben.

Vers 15

Die Schöpfung der materiellen Welt beginnt mit den fünf Elementen, und so wird alles, einschließlich des Körpers eines Mannes oder einer Frau, aus diesen Elementen geschaffen. Durch das Geschlechtsleben von Mann und Frau wird die Zahl der Männer und Frauen in der materiellen Welt weiter vergrößert.

Deutung

Als Svāyambhuva Manu sah, dass Dhruva Mahārāja die Philosophie des Vaiṣṇavatums Verstand und dennoch über den Tod seines Bruders unzufrieden war, gab er ihm eine Erklärung, wie der materielle Körper durch die fünf Elemente der materiellen Natur geschaffen wird. In der Bhagavad - Gītā ist es ebenfalls bestätigt: prakṛteḥ kriyamāṇāni. Alles wird durch die materiellen Erscheinungsweisen der Natur erschaffen, erhalten und vernichtet. Im Hintergrund steht natürlich die Weisung der höchsten Persönlichkeit Gottes. Dies wird ebenfalls in der Bhagavad - Gītā bestätigt. Im neunten Kapitel sagt Kṛṣṇā: »Unter meiner Oberaufsicht wirkt die materielle Natur.« Svāyambhuva Manu wollte Dhruva Mahārāja klar machen, dass der Tod des materiellen Körpers seines Bruders im Grunde nicht der Fehler der Yakṣas war: Es war eine Handlung der materiellen Natur. Die höchste Persönlichkeit Gottes besitzt eine ungeheure Vielfalt von Kräften, und diese handeln auf verschiedene grobe und feine Arten.

Es ist auf solche mächtigen Kräfte zurückzuführen, dass das Universum erschaffen wird, obwohl es nach außen hin nicht mehr als die fünf Elemente - erde, Wasser, Feuer, Luft und Äther - zu sein scheint. In ähnlicher Weise werden die Körper aller Arten von Lebewesen, ob Menschen oder Halbgötter, Säugetiere oder Vögel, ebenfalls durch die gleichen fünf Elemente geschaffen, und durch sexuelle Vereinigung erweitern sie sich in mehr und mehr Lebewesen. Das ist der Lauf der Schöpfung, Erhaltung und Vernichtung. Man soll durch die Wellen der materiellen Natur in diesem Vorgang nicht gestört sein. Dhruva Mahārāja wurde indirekt

der Rat gegeben, durch den Tod seines Bruders nicht betrübt zu sein, denn unsere Beziehung zum Körper ist völlig materiell. Das wirkliche selbst, die spirituelle Seele, wird von niemand jemals vernichtet oder getötet.

Vers 16

Manu fuhr fort: Mein lieber König Dhruva, es ist nur auf die täuschende materielle Energie der höchsten Persönlichkeit Gottes und die Wechselwirkung der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur zurückzuführen, dass Schöpfung, Erhaltung und Vernichtung stattfinden.

Deutung

Zunächst findet die Schöpfung mittels der Bestandteile der fünf Elemente der materiellen Natur statt. Dann findet durch die Wechselwirkung der Erscheinungsweisen der materiellen Natur auch die Erhaltung statt. Wenn ein Kind geboren wird, achten die Eltern sogleich auf seine Erhaltung. Diese Neigung, für die Erhaltung der Nachkommen zu sorgen, ist nicht nur in der menschlichen Gesellschaft, sondern auch in der tierischen Gesellschaft zu finden. Sogar Tiger kümmern sich um ihre Jungen, obwohl es ihre Neigung ist, andere Tiere zu fressen. Durch die Wechselwirkung der materiellen Erscheinungsweisen der Natur finden unzweifelhaft Schöpfung, Erhaltung und auch Vernichtung statt. Zur gleichen Zeit sollten wir aber wissen, dass alles unter der Oberaufsicht der höchsten Persönlichkeit Gottes geschieht. Alles geschieht auf diese Art und Weise. Schöpfung ist die Auswirkung von rajo - guṇa oder der Erscheinungsweise der Leidenschaft: Erhaltung ist die Auswirkung von sattva - guṇa oder der Erscheinungsweise der Tugend, und Vernichtung ist die Auswirkung von tamo - guṇa oder der Erscheinungsweise der Unwissenheit. Wir können sehen, dass diejenigen, die sich in der Erscheinungsweise der Tugend befinden, länger leben als jene, die sich in tamo - guṇa oder rajo - guṇa befinden. Mit anderen Worten, wenn jemand zur

Erscheinungsweise der Tugend aufsteigt, wird er auf ein höheres Planetensystem erhoben, wo die Lebensdauer sehr groß ist. Große R̥ṣis, Weise und Sannyāsīs, die sich in sattva - guṇa oder der Erscheinungsweise materieller Tugend befinden, werden zu einem höheren Planetensystem erhoben. Diejenigen, die sogar zu den materiellen Erscheinungsweisen der Natur transzendental sind, befinden sich in der Erscheinungsweise reiner Tugend: Sie erlangen ein ewiges Leben in der spirituellen Welt.

Vers 17

Mein lieber Dhruva, die höchste Persönlichkeit Gottes ist nicht durch die materiellen Erscheinungsweisen der Natur verunreinigt. Der Herr ist die indirekte Ursache der Schöpfung dieser materiellen kosmischen Manifestation. Wenn er den Anstoß dazu gibt, entstehen viele andere Ursachen und Wirkungen, und so bewegt sich das ganze Universum, ebenso wie sich Eisen durch die Kraft eines Magneten bewegt.

Deutung

In diesem Vers wird erklärt, wie die äußere Energie der höchsten Persönlichkeit Gottes in der materiellen Welt wirkt. Alles geschieht durch die Energie des höchsten Herrn. Die atheistischen Philosophen, die sich nicht bereit erklären, die höchste Persönlichkeit Gottes als die ursprüngliche Ursache der Schöpfung anzuerkennen, glauben, die materielle Welt bewege sich durch die Aktion und Reaktion verschiedener materieller Elemente. Ein einfaches Beispiel der Wechselwirkung von Elementen kann man beobachten, wenn man Wasser und Säure vermischt und ein Schäumen entsteht. Man kann jedoch durch die Wechselwirkung solcher chemischer Stoffe kein Leben erzeugen. Es gibt 8 400 000 verschiedene Lebensarten mit unterschiedlichen Wünschen und Verhaltensweisen. Wie die materielle Kraft arbeitet, kann nicht auf der Grundlage chemischer Reaktionen erklärt werden. Ein geeignetes Beispiel in diesem Zusammenhang ist der Töpfer und

die Töpferscheibe. Die Töpferscheibe dreht sich, und so entstehen verschiedene Arten von irdenen Töpfen. Es gibt viele Ursachen für die irdenen Töpfe, doch die ursprüngliche Ursache ist der Töpfer, der durch seine Kraft das Rad bewegt. Diese Kraft kommt durch seinen Willen. Die gleiche Auffassung wird in der Bhagavad - Gītā vertreten, wo es heißt, dass hinter allen materiellen Aktionen und Reaktionen Kṛṣṇā, die höchste Persönlichkeit Gottes, steht. Kṛṣṇā sagt, dass alles von seiner Energie abhängig ist und er dennoch nicht überall ist. Der Topf wird unter bestimmten Bedingungen durch Aktion und Reaktion der materiellen Energie hergestellt, doch der Töpfer ist nicht der Topf. In ähnlicher Weise bleibt der Herr von der materiellen Schöpfung entfernt, obwohl diese von ihm manifestiert wird. Wie es in den Veden heißt, wirft er nur seinen Blick über sie, worauf die Materie sogleich in Bewegung gerät.

In der Bhagavad - Gītā heißt es auch, dass der Herr die materielle Energie mit den teilchengleichen Jīvas befruchtet, worauf sogleich die verschiedenen Formen und verschiedenen Tätigkeiten folgen. Aufgrund der verschiedenen Wünsche und karmischen Handlungen der Jīva - Seele werden verschiedene Arten von Körpern in verschiedenen Lebensformen erzeugt. Darwins Theorie erkennt das Lebewesen nicht als spirituelle Seele an, und daher ist seine Erklärung der Evolution unvollständig. Die vielfältigen Phänomene, die wir in diesem Universum beobachten können, sind auf die Aktionen und Reaktionen der drei materiellen Erscheinungsweisen zurückzuführen: Der ursprüngliche Schöpfer oder die Ursache aber ist die höchste Persönlichkeit Gottes, die hier als nimitta - mātram oder die indirekte Ursache erwähnt wird. Der Herr setzt mit seiner Energie das Rad nur in Schwung. Die Māyāvādī-Philosophen erklären, das höchste Brahman habe sich in viele verschiedene Formen umgewandelt, doch das entspricht nicht den Tatsachen. Der Herr steht zu den Aktionen und Reaktionen der materiellen guṇas immer in transzendentaler Stellung, obwohl er die Ursache aller Ursachen ist. Brahmā sagt daher in der Brahma - Samhitā (5.1):

Es gibt viele Ursachen und Wirkungen, doch die ursprüngliche Ursache ist Śrī Kṛṣṇā.

Vers 18

Der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, verursacht durch seine unbegreifliche höchste Energie, die Zeit, die Wechselwirkung der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur, und so entstehen vielfache Formen von Energie. Es scheint, als handle er, doch handelt er nicht. Er tötet, doch ist er nicht der Tötende. Folglich ist zu verstehen, dass alles nur durch seine unbegreifliche Kraft geschieht.

Deutung

Das Wort *durvibhāvya* bedeutet »für unser winziges Gehirn unbegreiflich«, und *vibhakta - viryaḥ* bedeutet »in verschiedenartige Kräfte aufgeteilt«. Das ist die richtige Erklärung für die Entfaltung schöpferischer Energien in der materiellen Welt. Wir können die Barmherzigkeit Gottes an einem Beispiel besser verstehen: Ein Staat sollte immer barmherzig sein, doch manchmal setzt die Regierung Polizeikräfte ein, um für Recht und Ordnung zu sorgen, und so werden, je nachdem wie rebellisch die Bürger sind, Strafen verhängt. In ähnlicher Weise ist die höchste Persönlichkeit Gottes immer barmherzig und voller transzendentaler Eigenschaften, doch gewisse individuelle Seelen haben ihre Beziehung zu Kṛṣṇā vergessen und bemühen sich, die materielle Natur zu beherrschen. Als Folge ihrer Bemühung verwickeln sie sich in verschiedenartige materielle Wechselwirkungen. Man kann jedoch nicht einwenden, der höchste Herr sei dennoch der Handelnde, da ja Energien von ihm ausgingen. Im vorangegangenen Vers deutet das Wort *nimitta - mātram* darauf hin, dass der höchste Herr von den Aktionen und Reaktionen der materiellen Welt völlig entfernt ist. Wie geschieht aber dann alles? Hier wird das Wort »unbegreiflich« benutzt. Es steht nicht in unserer winzigen Geisteskraft, dies zu begreifen. Solange man nicht die unbegreifliche Macht und Energie des Herrn

anerkennt, kann man keinerlei Fortschritte machen. Die Kräfte, die wirken, sind zweifellos von der höchsten Persönlichkeit Gottes eingesetzt, aber trotzdem ist der Herr von ihrer Aktion und Reaktion immer entfernt. Die verschiedenartigen Energien, die durch die Wechselwirkung der materiellen Natur entstehen, erzeugen die vielfältigen Lebensarten und ihr resultierendes Glück und Unglück. Auf welche Weise der Herr handelt, wird sehr schön im Viṣṇu Purāṇa erklärt:

Ein Feuer befindet sich an einem bestimmten Ort, während die Wärme und das Licht, die von dem Feuer ausgehen, auf viele verschiedene Arten wirken. Ein weiteres Beispiel ist das des Kraftwerkes, das an einem bestimmten Ort steht, aber durch seine Energie viele verschiedene Arten von Maschinen antreibt. Das Erzeugnis ist niemals mit der ursprünglichen Energiequelle identisch, doch weil die ursprüngliche Energiequelle der Hauptfaktor ist, ist sie gleichzeitig eins mit und verschieden von dem Produkt. Folglich ist Śrī Caitanyas Philosophie des acintya - bhedābheda - tattva die vollkommene Art und Weise, die Dinge zu verstehen. In der materiellen Welt inkarniert sich der Herr in drei Formen - als Brahmā, Viṣṇu und Śiva - ,durch die er sich um die drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur kümmert. Durch seine Inkarnation als Brahmā erschafft er: Durch die Inkarnation als Viṣṇu sorgt er für die Erhaltung, und durch seine Inkarnation als Śiva vernichtet er. Die ursprüngliche Ursache Brahmās, Viṣṇus und Śivas aber - Garbhodakaśāyi Viṣṇu ist immer von diesen Aktionen und Reaktionen der materiellen Natur entfernt.

Vers 19

Mein lieber Dhruva, der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, existiert ewig, doch in der Form der Zeit vernichtet er alle Dinge. Er hat keinen Anfang, obwohl er der Anfang aller Dinge ist; noch ist er jemals erschöpfbar, obwohl alles im Laufe der Zeit erschöpft wird. Die Lebewesen werden mit Hilfe des Vaters geschaffen und mit

Hilfe des Todes getötet, doch der Herr ist von Geburt und Tod immer frei.

Deutung

Die höchste Autorität und unbegreifliche Macht der höchsten Persönlichkeit Gottes kann anhand dieses Verses sehr genau studiert werden. Der Herr ist immer unbegrenzt. Dies bedeutet, dass er weder erschaffen wird, noch jemals ein Ende hat. Er ist jedoch der Tod (in der Form der Zeit), wie in der Bhagavad - Gītā beschrieben wird. Kṛṣṇā sagt dort: »Ich bin der Tod. Ich nehme am Ende des Lebens alles fort.« Die ewige Zeit ist ebenfalls ohne Anfang, doch ist sie die Schöpferin aller Geschöpfe.

Es wird das Beispiel des Steins der Weisen gegeben, der viele kostbare Steine und Juwelen erzeugen kann, ohne dadurch an Kraft zu verlieren. In ähnlicher Weise findet viele Male die Schöpfung statt, wird alles erhalten und wird alles nach einiger Zeit vernichtet - doch der ursprüngliche Schöpfer, der höchste Herr, bleibt in seiner Macht unberührt und unbeschränkt. Die sekundäre Schöpfung wird von Brahmā durchgeführt, doch auch Brahmā ist ein Geschöpf des höchsten Herrn. Śiva vernichtet die gesamte Schöpfung, doch am Ende wird auch er von Viṣṇu vernichtet. Śrī Viṣṇu bleibt. In den vedischen Hymnen heißt es, dass es am Anfang nur Viṣṇu gab und dass er allein am Ende bleibt.

Ein Beispiel kann uns helfen, die unbegreifliche Kraft des höchsten Herrn noch besser zu verstehen. Vor nicht allzu langer Zeit schuf die höchste Persönlichkeit Gottes einen Hitler und davor einen Napoleon Bonaparte, die beide viele Lebewesen in Kriegen töteten. Aber am Ende wurden Napoleon und Hitler ebenfalls getötet. Die Menschen sind immer noch sehr daran interessiert, über Hitler und Napoleon und wie sie so viele Menschen im Krieg töteten, Bücher zu schreiben und zu lesen. Jahr für Jahr werden zahllose Bücher veröffentlicht, die beschreiben, wie Hitler in Konzentrationslagern viele tausend Juden tötete. Niemand aber forscht nach, wer Hitler tötete und wer solch einen ungeheuren Menschenvernichter

erschuf. Den Geweihten des Herrn liegt nicht sehr viel daran, die flackernde Geschichte der Welt zu studieren. Sie interessieren sich nur für ihn, der der ursprüngliche Schöpfer, Erhalter und Vernichter ist. Das ist der Zweck der Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein.

Vers 20

Die höchste Persönlichkeit Gottes ist in Ihrem Aspekt der ewigen Zeit in der materiellen Welt gegenwärtig und jedem neutral gesinnt. Niemand ist der Verbündete des Herrn, und niemand ist sein Feind. Im Herrschaftsbereich des Zeitelements genießt oder erleidet jeder das Ergebnis seines eigenen karma oder seiner fruchtbringenden Tätigkeiten. So wie kleine Staubteilchen in der Luft umherfliegen, wenn der Wind weht, so erleidet oder genießt man je nach seinem karma das materielle Leben.

Deutung

Obwohl die höchste Persönlichkeit Gottes die ursprüngliche Ursache aller Ursachen ist, ist Sie für die materiellen Leiden oder Genüsse der Lebewesen nicht verantwortlich. Der höchste Herr bevorzugt oder benachteiligt niemand. Weniger intelligente Menschen werfen dem höchsten Herrn vor, er sei parteiisch, und behaupten, aus diesem Grund genieße der eine in der materiellen Welt und leide der andere. Aber gerade dieser Vers stellt klar heraus, dass es eine solche Voreingenommenheit auf Seiten des höchsten Herrn nicht gibt. Die Lebewesen sind jedoch niemals unabhängig. Sobald sie ihre Unabhängigkeit vom höchsten Herrscher erklären, werden sie in die materielle Welt gebracht, um dort ihr Glück zu versuchen. Da die materielle Welt für solche irreführenden Lebewesen geschaffen ist, schaffen sie dort auch ihr eigenes karma, ihre eigenen fruchtbringenden Tätigkeiten, und nutzen das Zeitelement und schaffen auf diese Weise ihr eigenes Glück und Unglück. Jeder ist erschaffen, jeder wird erhalten und jeder wird letztlich vernichtet. Was diese drei Dinge - betrifft, so ist der Herr jedem gleichgesinnt: Es ist auf das eigene karma

zurückzuführen, dass man leidet und genießt. Die höhere oder niedere Stellung des Lebewesens, seine Leiden und Genüsse, sind auf sein eigenes karma zurückzuführen. Das genaue Wort, das in diesem Zusammenhang gebraucht wird, ist anīśāḥ, was »von ihrem eigenen karma abhängig« bedeutet. Es wird das Beispiel gegeben, dass die Regierung jedem ihre Hilfe und die Benutzung bestimmter Einrichtungen gewährt, dass aber jeder nach seiner eigenen Wahl eine Lage schafft, die ihn verpflichtet, unter verschiedenen Arten von Bewusstsein zu leben. In diesem Vers wird das Beispiel gegeben, dass Staubteilchen in der Luft umherfliegen, wenn der Wind weht. Nach einiger Zeit blitzt es dann, Regengüsse folgen und so sorgt die Regenzeit für Mannigfaltigkeit im Wald. Gott ist sehr gütig - er bietet jedem die gleiche Chance - doch inwieweit man in der materiellen Welt leidet oder genießt, richtet sich nach den Auswirkungen des eigenen karma.

Vers 21

Die höchste Persönlichkeit Gottes, Viṣṇu, ist allmächtig und lässt uns die Ergebnisse unserer fruchtbringenden Tätigkeiten zukommen. Obwohl also die Lebensdauer des einen Lebewesens sehr gering und die eines anderen sehr groß sein mag, befindet sich der Herr immer in seiner transzendentalen Stellung, und es kann keine Rede davon sein, dass seine Lebensdauer abnimmt oder zunimmt.

Deutung

Sowohl die Mücke als auch Brahmā sind Lebewesen in der materiellen Welt, beide sind winzige Funken und Teile des höchsten Herrn. Die sehr kurze Lebensdauer der Mücke und die sehr lange Lebensdauer Brahmās werden beide von der höchsten Persönlichkeit Gottes je nach den Ergebnissen ihres karma bestimmt. In der Brahma - Samhitā aber heißt es: karmāṇi nirdahati. Der Herr verringert die Reaktionen von Gottgeweihten oder hebt sie ganz auf. Die gleiche Tatsache wird in der Bhagavad - Gītā erklärt:

Man soll karma nur ausführen, um den höchsten Herrn zu erfreuen: Andernfalls wird man durch die Aktionen und Reaktionen von karma gebunden. Nach den Gesetzen des karma wandert ein Lebewesen unter der Herrschaft der ewigen Zeit durch das Universum, und manchmal wird es zu einer Mücke und manchmal zu Brahmā. Für einen klardenkenden Menschen ist es offensichtlich, dass diese Art des Daseins nicht sehr fruchttragend ist. Die Bhagavad - Gītā (9.25) warnt die Lebewesen: yānti deva - vratā devān. Diejenigen, die nicht davon lassen können, Halbgötter zu verehren, gehen zu den Planeten der Halbgötter, und jene, die die Neigung haben, die Pitās oder Vorväter zu verehren, gehen zu den Pitās. Wer also zu materiellen Tätigkeiten neigt, bleibt in der materiellen Sphäre. Menschen aber, die sich im hingebungsvollen Dienst betätigen, gelangen in das Reich der höchsten Persönlichkeit Gottes, wo es weder Geburt noch Tod, noch verschiedene Lebensformen unter dem Einfluss des karma - Gesetzes gibt. Das eigentliche Interesse des Lebewesens ist es, sich in hingebungsvollem Dienst zu betätigen und nach Hause, zu Gott, zurückzukehren. Śrīla Bhaktinoda Thākura lehrte: »Mein lieber Freund, du wirst von den Wogen der Zeit in der materiellen Natur fortgewaschen. Bitte Versuche zu verstehen, dass du der ewige Diener des Herrn bist. Dann wird alles ein Ende haben, und du wirst ewig glücklich sein.«

Vers 22

Der Unterschied zwischen den verschiedenen Lebensarten und ihr Leid und ihr Genuß wird von manchen als die Folge von karma erklärt. Andere sagen, die Ursache sei die Natur; andere sagen, es sei die Zeit; wieder andere meinen, es sei das Schicksal, und noch andere sagen, es sei der Wunsch.

Deutung

Es gibt verschiedene Arten von Philosophen - mīmāṃsakas, Atheisten, Astronomen, Sexualforscher und so viele andere Gruppierungen gedanklicher Spekulant. Die wirkliche

Schlußfolgerung lautet, dass es nur unser Tun ist, das uns in der materiellen Welt in verschiedenen Lebensformen bindet. Wie diese Lebensformen entstanden sind, wird in den Veden erklärt: Sie sind auf den Wunsch des Lebewesens zurückzuführen. Das Lebewesen ist kein toter Stein: Es hat verschiedene Arten von Wünschen oder karma. In den Veden heißt es: Die Lebewesen sind ursprünglich Teile des Herrn, wie Funken eines Feuers, doch sind sie in die materielle Welt gefallen, weil sie den Wunsch hatten, die Natur zu beherrschen. Das ist eine Tatsache. Jedes Lebewesen versucht, die materiellen Naturschätze nach besten Kräften auszubeuten.

Karma oder Wünsche können aber nicht vernichtet werden. Es gibt manche Philosophen, die sagen, wenn man seine Wünsche aufgebe, werde man befreit. Es ist jedoch unter keinen Umständen möglich, Wünsche aufzugeben, denn Wünsche sind ein Merkmal des Lebewesens. Wenn es keine Wünsche gäbe, wäre das Lebewesen ein toter Stein. Śrīla Narottama dāsa Thākura gibt daher den Rat, dass man sein Wünschen dahingehend umwandeln soll, dass man der höchsten Persönlichkeit Gottes dienen möchte. Dann wird der Wunsch geläutert. Und wenn unsere Wünsche geläutert sind, werden wir von aller materiellen Verunreinigung befreit. Die Schlußfolgerung lautet, dass die Theorien der verschiedenen Philosophen, die die vielfältigen Lebensformen und ihre Freude und ihren Schmerz erklären wollen, alle unvollkommen sind. Die wirkliche Erklärung lautet, dass wir alle ewige Diener Gottes sind und dass wir, sobald wir diese Beziehung vergessen, in die materielle Welt geworfen werden, wo wir unsere verschiedenen Tätigkeiten schaffen und das Ergebnis erleiden oder genießen. Wir werden durch unseren Wunsch in die materielle Welt gezogen, doch muss der gleiche Wunsch geläutert und in den hingebungsvollen Dienst des Herrn gestellt werden. Dann wird unsere Krankheit des Umherwanderns im Universum unter verschiedenen Formen und Bedingungen ein Ende haben.

Vers 23

Die absolute Wahrheit, die Transzendenz, ist niemals dem Verständnis unvollkommener sinnlicher Anstrengung unterworfen; noch ist der Herr unmittelbarer Erfahrung unterworfen. Er ist der Meister einer Vielfalt von Energien, geradeso wie der vollen materiellen Energie, und niemand kann seine Pläne oder Handlungen verstehen. Deshalb sollte man zu der Schlußfolgerung kommen, dass niemand ihn durch gedankliche Spekulation erkennen kann, obwohl er die ursprüngliche Ursache aller Ursachen ist.

Deutung

Man mag die Frage stellen: »Da es so viele verschiedene Philosophen gibt, die verschiedene Theorien aufstellen, welcher von ihnen hat Recht?« Die Antwort lautet, dass die absolute Wahrheit, die Transzendenz, niemals unmittelbarer Erfahrung oder gedanklicher Spekulation unterworfen ist. Der gedankliche Spekulant kann als Dr. Frosch bezeichnet werden. Die Geschichte lautet, dass ein Frosch in einem Brunnen von einem Meter Durchmesser die Länge und Breite des Atlantischen Ozeans auf der Grundlage seines Wissens von seinem eigenen Brunnen berechnen wollte. Aber das war für Dr. Frosch ein unmögliches Unterfangen. Jemand mag ein großer Akademiker, Gelehrter oder Professor sein, doch kann er nicht erwarten, durch Spekulation die absolute Wahrheit zu verstehen, denn seine Sinne sind begrenzt. Die Ursache aller Ursachen, die absolute Wahrheit, kann nur durch die absolute Wahrheit selbst erkannt werden, und nicht durch unseren aufsteigenden Vorgang, sie zu erreichen. Wenn die Sonne nachts nicht sichtbar ist oder tagsüber von einer Wolke verhüllt wird, ist es nicht möglich, sie durch körperliche oder geistige Stärke oder durch wissenschaftliche Instrumente zu enthüllen, obwohl die Sonne am Himmel steht. Niemand kann von sich sagen, er habe einen Scheinwerfer erfunden, der so mächtig ist, dass man die Sonne nachts sehen kann, wenn man auf sein Dach steigt und den

Scheinwerfer auf den Nachthimmel richtet. Es gibt keinen solchen Scheinwerfer; auch ist es nicht möglich, jemals einen zu bauen.

Das Wort *avyakta*, »unmanifestiert«, in diesem Vers deutet daraufhin, dass die absolute Wahrheit durch keine Anstrengung sogenannten wissenschaftlichen Wissens enthüllt oder manifestiert werden kann. Die Transzendenz ist nicht der Gegenstand unmittelbarer Erfahrung. Die absolute Wahrheit kann auf die gleiche Weise erkannt werden wie die Sonne, die von einer Wolke oder von der Nacht verhüllt ist, denn wenn die Sonne am Morgen nach ihrem eigenen Willen aufgeht, kann jeder die Sonne sehen, kann jeder die Welt sehen und kann jeder sich selbst sehen. Dieses Verständnis von Selbsterkenntnis nennt man *ātma - tattva*. Solange man jedoch nicht zu diesem Punkt des Verständnisses von *ātma - tattva* kommt, verbleibt man in der Dunkelheit, in der man geboren wurde. Unter diesen Umständen kann man den Plan der höchsten Persönlichkeit Gottes nicht verstehen. Der Herr ist mit einer Vielfalt von Energien ausgestattet, wie in der vedischen Literatur bestätigt wird (*parāśya śaktir vividhaiva śrūyate*). Er ist mit der Energie der ewigen Zeit ausgestattet. Er hat nicht nur die materielle Energie, die wir sehen und erfahren: Er hat auch viele Reserveenergien, die er im Laufe der Zeit manifestieren kann, wenn es notwendig wird. Der materielle Wissenschaftler kann die Vielfalt der Energien nur zum Teil studieren und verstehen: Er kann eine der Energien nehmen und Versuchen, sie mit seinem begrenzten Wissen zu verstehen, doch immer noch ist es ihm nicht möglich, kraft materieller Wissenschaft die absolute Wahrheit in Ihrer ganzen Fülle zu begreifen. Kein materieller Wissenschaftler kann voraussagen, was in der Zukunft geschehen wird. Der *bhakti - yoga* - Vorgang hingegen ist von sogenannter wissenschaftlicher Wissensforschung völlig verschieden. Ein Gottgeweihter ergibt sich dem höchsten vorbehaltlos, der sich aus seiner grundlosen Barmherzigkeit offenbart. In der *Bhagavad - Gītā* heißt es: *dadāmi buddhi - yogam taṁ*. Der Herr sagt: »Ich gebe ihm Intelligenz.« Was ist diese Intelligenz? *Yena māṁ upayānti te*. Der Herr gibt einem die

Intelligenz, den Ozean der Unwissenheit zu überqueren und nach Hause, zu Gott, zurückzukehren. Als Schlußfolgerung kann man sagen, dass die Ursache aller Ursachen, die absolute Wahrheit oder das höchste Brahman, durch philosophische Spekulation nicht verstanden werden kann, dass der Herr sich aber seinem Geweihten offenbart, weil sich der Geweihte seinen Lotosfüßen völlig ergibt. Die Bhagavad - Gītā wird daher als eine offenbarte Schrift anerkannt, die vom Herrn, der absoluten Wahrheit, persönlich gesprochen wurde, als er auf diesen Planeten herabstieg. Wenn ein intelligenter Mensch wissen möchte, was Gott ist, sollte er diese transzendente Schrift unter der Anleitung eines echten spirituellen Meisters studieren. Dann wird es ihm sehr leicht fallen, Kṛṣṇā so zu verstehen, wie er ist.

Vers 24

Mein lieber Sohn, jene Yakṣas, die Nachkommen Kuveras sind, haben deinen Bruder nicht tatsächlich getötet; Geburt und Tod eines jeden Lebewesens werden vom höchsten verursacht, der zweifellos die Ursache aller Ursachen ist.

Vers 25

Die höchste Persönlichkeit Gottes erschafft die materielle Welt, erhält sie und vernichtet sie im Laufe der Zeit, doch weil der Herr zu solchen Tätigkeiten in transzendentaler Stellung steht, wird er niemals vom Ego in einer solchen Handlung oder von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur beeinflusst.

Deutung

In diesem Vers bedeutet das Wort anahāṅkāra »ohne Ego«. Die bedingte Seele hat ein falsches Ego, und als Folge ihres karma bekommt sie verschiedene Arten von Körpern in der materiellen Welt. Manchmal bekommt sie den Körper eines Halbgottes und denkt, dieser Körper sei sie selbst. Wenn sie den Körper eines Hundes bekommt, identifiziert sie in ähnlicher Weise ihr selbst mit

diesem Körper. Für die höchste Persönlichkeit Gottes besteht jedoch kein solcher Unterschied zwischen dem Körper und der Seele. Die Bhagavad - Gītā bestätigt daher, dass jeder, der glaubt, Kṛṣṇā sei ein gewöhnlicher Mensch, kein Wissen von seiner transzendentalen Natur hat und ein großer Narr ist. Der Herr sagt: na mām karmāṇi limpanti. Er wird von nichts, was er tut, beeinflusst, weil er niemals von den materiellen Erscheinungsweisen der Natur verunreinigt ist. Dass wir einen materiellen Körper haben, beweist, dass wir von den drei materiellen Erscheinungsweisen der Natur beeinflusst sind. Der Herr sagt zu Arjuna: »Du und Ich hatten in der Vergangenheit viele, viele Geburten, und ich erinnere mich an alles, wohingegen du es nicht kannst.« Das ist der Unterschied zwischen dem Lebewesen oder der bedingten Seele und der höchsten Seele. Die Überseele, die höchste Persönlichkeit Gottes, hat keinen materiellen Körper, und weil der Herr keinen materiellen Körper hat, wird er durch keine Handlung, die er ausführt, beeinflusst. Es gibt viele Māyāvādī - Philosophen, die glauben, Kṛṣṇās Körper sei die Auswirkung einer Konzentration der materiellen Erscheinungsweise der Tugend, und sie unterscheiden Kṛṣṇās Seele von Kṛṣṇās Körper. In Wirklichkeit sieht es so aus, dass der Körper der bedingten Seele materiell ist, selbst wenn solch eine Seele eine große Menge materieller Tugend angesammelt hat, wohingegen Kṛṣṇās Körper niemals materiell ist: Er ist transzendental. Kṛṣṇā hat kein falsches Ego, denn er identifiziert sich nicht mit einem falschen und vergänglichen Körper. Sein Körper ist immer ewig: Er kommt in diese Welt in seinem ursprünglichen spirituellen Körper. Das wird in der Bhagavad - Gītā als param bhāvam erklärt. Die Wörter param bhāvam und divyam sind insbesondere bedeutsam, wenn man Kṛṣṇās Persönlichkeit verstehen will.

Vers 26

Die höchste Persönlichkeit Gottes ist die Überseele aller Lebewesen. Der Herr ist der Beherrscher und Erhalter eines jeden;

durch die Hilfskraft seiner äußeren Energie erschafft er, erhält er und vernichtet er jeden.

Deutung

Es gibt zwei Arten von Energien, wenn es um die Schöpfung geht. Der Herr erschafft die materielle Welt durch seine äußere materielle Energie, während die spirituelle Welt eine Manifestation seiner inneren Energie ist. Er ist immer mit der inneren Energie verbunden, aber von der materiellen Energie ist er immer entfernt. Deshalb sagt der Herr in der Bhagavad - Gītā (9.4): »Alle Lebewesen leben auf mir oder auf meiner Energie, doch ich bin nicht überall.« Er ist persönlich immer in der spirituellen Welt anwesend. Auch jeder Ort in der materiellen Welt, wo der höchste Herr persönlich anwesend ist, wird als die spirituelle Welt angesehen. Zum Beispiel wird der Herr von reinen Gottgeweihten im Tempel verehrt. Der Tempel wird daher als die spirituelle Welt angesehen.

Vers 27

Mein lieber Dhruva, bitte ergib dich dem Herrn, der höchsten Persönlichkeit Gottes, der das Endziel des Fortschritts der Welt ist. Jeder, auch die Halbgötter unter der Führung Brahmās, arbeitet unter seiner Herrschaft, ebenso wie ein Stier, der durch ein Seil an der Nase geführt wird, von seinem Besitzer beherrscht wird.

Deutung

Die materielle Krankheit besteht darin, die Unabhängigkeit vom höchsten Herrscher zu erklären. Im Grunde beginnt unser materielles Dasein, wenn wir den höchsten Herrscher vergessen und den Wunsch entwickeln, die materielle Natur zu beherrschen. Jeder in der materiellen Welt versucht sein Bestes, der höchste Herrscher zu werden - individuell, national, sozial und in vieler anderer Weise. Dhruva Mahārāja bekam von seinem Großvater den Rat, den Kampf einzustellen, denn dieser war besorgt, dass Dhruva aus persönlichem Ehrgeiz kämpfte, um die ganze Rasse der Yakṣas

zu vernichten. In diesem Vers versucht daher Svāyambhuva Manu, die letzte Spur falschen Ehrgeizes in Dhruva auszulöschen, indem er die Stellung des höchsten Herrschers erklärt. Die Wörter Mr̥tyum amṛtam, »Tod und Unsterblichkeit«, sind bedeutsam. In der Bhagavad - Gītā sagt der Herr: »Ich bin der letztliche Tod, der den Dämonen alles fortnimmt.« Die Dämonen tun nichts anderes, als Herren der materiellen Natur fortgesetzt, um ihre Existenz zu kämpfen. Die Dämonen begegnen wiederholt Tod nach Tod und schaffen sich ein Netzwerk der Verstrickung in die materielle Welt. Der Herr ist für die Dämonen der Tod, doch für Gottgeweihte ist er amṛta oder ewiges Leben. Gottgeweihte, die dem Herrn ständig dienen, haben bereits die Unsterblichkeit erreicht, denn was immer sie in diesem Leben tun, werden sie im nächsten fortsetzen. Sie werden nur ihre materiellen Körper gegen spirituelle eintauschen. Anders als die Dämonen brauchen sie nicht länger materielle Körper zu wechseln. Der Herr ist daher gleichzeitig Tod und Unsterblichkeit. Er ist der Tod für Dämonen und Unsterblichkeit für Gottgeweihte. Er ist das Endziel eines jeden, weil er die Ursache aller Ursachen ist. Dhruva Mahārāja bekam den Rat, sich ihm in jeder Hinsicht zu ergeben, ohne persönlichen Ehrgeiz beizubehalten. Man mag nun einwenden: »Warum werden die Halbgötter verehrt?« Die Antwort wird hier gegeben, dass nämlich die Halbgötter von weniger intelligenten Menschen verehrt werden. Die Halbgötter selbst nehmen Opfer nur für die letztliche Zufriedenstellung der höchsten Persönlichkeit Gottes an.

Vers 28

Mein lieber Dhruva, im Alter von nur fünf Jahren fühltest du dich durch die Worte der Nebenfrau deiner Mutter sehr getroffen, und so gabst du betrübt und kühn den Schutz deiner Mutter auf und gingst in den Wald, um yoga zu praktizieren und so die höchste Persönlichkeit Gottes zu erkennen. Als Ergebnis hiervon hast du bereits die höchste Stellung in allen drei Welten erreicht.

Deutung

Manu war sehr stolz, dass Dhruva Mahārāja zu den Nachkommen seiner Familie gehörte, denn im Alter von nur fünf Jahren begann Dhruva, über die höchste Persönlichkeit Gottes zu meditieren, und innerhalb von sechs Monaten war er imstande, den höchsten Herrn von Angesicht zu Angesicht zu sehen. In der Tat ist Dhruva Mahārāja der Ruhm der Manu - Dynastie oder der menschlichen Familie. Die menschliche Familie beginnt mit Manu. Das Sanskritwort für Mensch ist manuṣya, was »Nachfahre Manu« bedeutet. Nicht nur ist Dhruva Mahārāja der Ruhm der Familie Svāyambhuva Manus, sondern er ist auch der Ruhm der gesamten menschlichen Gesellschaft. Weil Dhruva Mahārāja sich bereits dem höchsten Herrn ergeben hatte, wurde er besonders gebeten, nichts zu tun, was einer ergebenen Seele nicht angemessen war.

Vers 29

Mein lieber Dhruva, bitte lenke daher deine Aufmerksamkeit auf die höchste Person, die das unfehlbare Brahman ist. Wende dich der höchsten Persönlichkeit Gottes in deiner ursprünglichen Stellung zu, und dann wirst du durch Selbsterkenntnis herausfinden, dass diese materielle Unterscheidung nur flackernd zu sein scheint.

Deutung

Die Lebewesen haben je nach ihren Stellungen auf dem Pfad der Selbsterkenntnis drei Arten von Betrachtungsweisen. Entsprechend der körperlichen Lebensauffassung sieht man im Sinne verschiedener Körper Unterschiede. Das Lebewesen wandert im Grunde durch verschiedene Arten materieller Formen, doch trotz solcher Körperveränderungen ist es ewig. Wenn das Lebewesen daher in der körperlichen Lebensauffassung betrachtet wird, scheint es von einem anderen verschieden zu sein. Manu wollte die Betrachtungsweise Dhruva Mahārājas verändern, der die Yakṣas als von sich verschieden oder als seine Feinde ansah. Im Grunde ist niemand Feind oder Freund. Jeder wandert unter dem Gesetz

des karma durch verschiedene Arten von Körpern, doch sobald man in seiner spirituellen Identität verankert ist, sieht man keinen Unterschied im Sinne dieses Gesetzes. Mit anderen Worten, wie es in der Bhagavad - Gītā (18.54) heißt:

Ein Gottgeweihter, der bereits befreit ist, sieht keine Unterschiede im Sinne des äußeren Körpers: Er betrachtet alle Lebewesen als spirituelle Seelen oder ewige Diener des Herrn. Dhruva Mahārāja wurde von Manu angewiesen, mit dieser Betrachtungsweise zu sehen. Er bekam diesen Rat besonders aus dem Grunde, weil er ein großer Gottgeweihter war und daher andere Lebewesen nicht mit gewöhnlichen Augen hätte betrachten sollen. Indirekt machte Manu Dhruva Mahārāja klar, dass er aus materieller Zuneigung dachte, sein Bruder sei sein Verwandter und die Yakṣas seien seine Feinde. Solch eine unterscheidende Betrachtungsweise verschwindet, sobald man in seiner ursprünglichen Stellung als ewiger Diener des Herrn verankert ist.

Vers 30

Indem du so deine natürliche Stellung wiedergewinnst und dem höchsten Herrn Dienst darbringst, der das allmächtige Behältnis aller Freude ist und der in allen Lebewesen als Überseele lebt, wirst du sehr bald das illusorische Verständnis von »ich« und »mein« vergessen.

Deutung

Dhruva Mahārāja war bereits eine befreite Seele, weil er im Alter von fünf Jahren die höchste Persönlichkeit Gottes gesehen hatte. Aber obwohl er sogar befreit war, wurde er vorübergehend durch die Illusion māyās beeinflusst und hielt sich in der körperlichen Lebensauffassung für den Bruder Uttamas. Die ganze materielle Welt bewegt sich auf der Grundlage von »ich« und »mein«. Das ist die Wurzel der Anziehung an die materielle Welt. Wenn man von dieser Wurzel illusorischer Auffassung - »ich« und »mein« -

angezogen ist, wird man in der materiellen Welt in verschiedenen gehobenen oder abscheulichen Positionen bleiben müssen. Durch die Gnade Śrī Kṛṣṇās erinnerten die Weisen und Manu Dhruva Mahārāja daran, dass er die materielle Vorstellung von »ich« und »mein« nicht beibehalten solle. Einfach durch hingebungsvollen Dienst für den Herrn konnte seine Illusion ohne Schwierigkeit beseitigt werden.

Vers 31

Mein lieber König, bedenke nur, was ich dir gesagt habe und was wie eine medizinische Behandlung gegen eine Krankheit wirken wird. Beherrsche deinen Zorn, denn Zorn ist der größte Feind auf dem Pfad spiritueller Erkenntnis. Ich wünsche dir alles Gute. Bitte folge meinen Unterweisungen.

Deutung

Dhruva Mahārāja war eine befreite Seele, und im Grunde war er auf niemand zornig. Aber weil er der Herrscher war, war es seine Pflicht, manchmal zornig zu werden, um im Staat Recht und Ordnung aufrechtzuerhalten. Sein Bruder Uttama war ohne Makel, und doch war er von einem Yakṣas getötet worden. Es war die Pflicht Dhruva Mahārājas, den Frevler zu töten (Leben um Leben), denn Dhruva war der König. Als die Herausforderung kam, kämpfte Dhruva Mahārāja tapfer und bestrafte die Yakṣas ausreichend. Aber Zorn ist von solcher Art, dass er unbegrenzt zunimmt, wenn man ihn anwachsen lässt. Um Dhruva Mahārājas königlichen Zorn nicht die Grenze überschreiten zu lassen, war Manu gütig genug, seinen Enkel zu besänftigen. Dhruva Mahārāja konnte die Absicht seines Großvaters verstehen und hörte daher auf zu kämpfen. Die Wörter śrutena bhūyasā, »durch ständiges Hören«, sind in diesem Vers sehr wichtig. Wenn man ständig über hingebungsvollen Dienst hört, kann man aufwallenden Zorn, der dem Vorgang des hingebungsvollen Dienstes nur schadet, zurückdrängen. Śrīla Parīkṣit Mahārāja sagte, dass das ständige Hören von den Spielen

des Herrn das Heilmittel für alle materiellen Krankheiten sei. Jeder sollte daher ständig über die höchste Persönlichkeit Gottes hören. Durch Hören kann man immer ausgeglichen bleiben, und dann wird der Fortschritt im spirituellen Leben nicht behindert.

Dass Dhruva Mahārāja auf die Schurken zornig wurde, war durchaus angebracht! - In diesem Zusammenhang gibt es eine kurze Geschichte über eine Schlange, die auf Anweisung Nārada Munis, der sie unterwies, nicht mehr zu beißen, eine Gottgeweihte wurde. Da eine Schlange gewöhnlich andere tödlich beißt, wurde ihr dies verboten, weil sie jetzt ein Gottgeweihter war. Unglücklicherweise nutzten die Leute diese Gewaltlosigkeit der Schlange aus, und besonders die Kinder begannen, Steine nach ihr zu werfen. Sie biss jedoch nicht, denn so lautete die Unterweisung ihres spirituellen Meisters. Als die Schlange nach einiger Zeit ihrem spirituellen Meister Nārada begegnete, beklagte sie sich: »Ich habe die schlechte Angewohnheit, unschuldige Lebewesen zu beißen, aufgegeben: Aber jetzt misshandeln sie mich, indem sie mit Steinen nach mir werfen.« Als Nārada Muni dies hörte, sagte er: »Beiß nicht zu, aber vergiss nicht, deine Haube aufzublähen, als wolltest du zubeißen. Dann werden sie dich in Ruhe lassen.« In ähnlicher Weise ist ein Gottgeweihter immer gewaltlos: Er ist mit allen guten Charaktereigenschaften ausgestattet. Aber wenn in der gewöhnlichen Welt andere Unruhe stiften, sollte er nicht vergessen, zornig zu werden - zumindest vorübergehend - , um die Schurken zu vertreiben.

Vers 32

Jemand, der aus der materiellen Welt befreit werden möchte, sollte nicht unter die Herrschaft von Zorn geraten, denn wenn man durch Zorn verwirrt ist, wird man für alle anderen eine Quelle der Angst sein.

Deutung

Ein Gottgeweihter oder heiliger Mensch sollte anderen keine Furcht einflößen: Noch sollte irgendjemand anders für ihn eine Quelle der Angst sein. Wenn man andere mit Feindlosigkeit behandelt, wird man niemand zum Feind haben. Es gibt jedoch das Beispiel Jesu Christi, der Feinde hatte, die ihn sogar kreuzigten. Dämonische Menschen gibt es immer, und sie finden sogar an heiligen Persönlichkeiten Fehler. Ein Heiliger aber wird niemals, nicht einmal angesichts einer sehr starken Herausforderung, zornig.

Vers 33

Mein lieber Dhruva, du dachtest, die Yakṣas hätten deinen Bruder getötet, und daher hast du eine große Anzahl von ihnen getötet. Aber durch diese Handlung hast du das Gemüt von Śivas Bruder Kuvera erregt, der der Schatzmeister der Halbgötter ist. Bitte nimm zur Kenntnis, dass deine Taten eine große Missachtung Kuveras und Śivas darstellen.

Deutung

Manu sagte, Dhruva habe ein Vergehen gegen Śiva und seinen Bruder Kuvera begangen, weil die Yakṣas zu Kuveras Familie gehörten. Die Yakṣas waren keine gewöhnlichen Persönlichkeiten und werden daher als puṇya - janān oder fromme Persönlichkeiten beschrieben. Auf irgendeine Weise war Kuvera erregt worden, und Dhruva Mahārāja wurde geraten, ihn zu besänftigen.

Vers 34

Mein Sohn, aus diesem Grunde solltest du Kuvera sogleich mit freundlichen Worten und Gebeten besänftigen, und so wird seine Wut unsere Familie vielleicht nicht treffen.

Deutung

In unseren gewöhnlichen zwischenmenschlichen Beziehungen sollten wir mit jedem, und gewiss mit so großen Halbgöttern wie

Kuvera, Freundschaft bewahren. Unser Verhalten sollte so sein, dass niemand zornig wird und Individuen, Familien oder der Gesellschaft Schaden zufügt.

Vers 35

So empfing Svāyambhuva Manu, nachdem er seinen Enkel Dhruva Mahārāja unterwiesen hatte, von ihm achtungsvolle Ehrerbietungen. Darauf kehrten Manu und die großen Weisen zu ihren jeweiligen Heimatorten zurück.